

POSTTRANSFORMATIVER STRUKTURWANDEL IN DEN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN IN SACHSEN-ANHALT

Eine empirische Untersuchung zur Struktur und Entwicklungsdynamik klein- und
mittelstädtischer Ökonomien Sachsen-Anhalts 2007–2013

Dissertation
zur Erlangung des
Doktorgrades der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.)

der

Naturwissenschaftlichen Fakultät III
Agrar- und Ernährungswissenschaften,
Geowissenschaften und Informatik

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Herrn Hacker, Felix Christoph
Geb. am 21.12.1984 in Köthen

Gutachter:

Herr Prof. Dr. Walter Thomi
Herr Prof. Dr. Daniel Schiller

Datum der Verteidigung: 12.06.2017

DANKSAGUNG

Die Fertigstellung dieser Arbeit hat mich über vier Jahre begleitet. Mit dem letzten Kapitel dieser Arbeit endet nun auch ein Lebensabschnitt, dessen Herausforderungen und gesammelte Erfahrungen mich sehr bereichert haben. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Walter Thomi bedanken, der mich als wissenschaftlicher Mitarbeiter gefördert und ermutigt hat diesen Weg zu gehen. Ich weiß das in mich gesetzte Vertrauen, die methodische und fachliche Unterstützung sowie die zahlreichen Diskussionen, die für den Abschluss dieser Arbeit gerade im letzten Jahr von großer Bedeutung waren, sehr zu schätzen.

Auch für die in der Zeit am Institut für Geowissenschaften und Geographie erhaltene Unterstützung, Gespräche und Anregungen von Kollegen/-innen möchte ich mich bei Frau. Dr. Georgia Kroll, Frau Dr. Anne-Kathrin Lindau, Herrn Dr. Markus Bös, Herrn Prof. Dr. Friedrich, Herrn Dr. Falkenhagen, Herrn Prof. Dr. Frühauf, Herrn Prof. Dr. Lindner sowie auch allen weiteren Mitarbeitern/-innen des Institutes ganz herzlich bedanken.

An dieser Stelle möchte ich mich auch für die regen Auseinandersetzungen, Diskussionen und Perspektivwechsel insbesondere bei Dr. Benjamin Heynoldt, Guido Zinke, Dr. Mario Walter, Christoph Große und Mark Kruse bedanken. Ferner möchte ich allen Vertretern der Kommunen und Landesbehörden meinen Dank aussprechen, die bereit waren, mir als Interviewpartner Handlungsmöglichkeiten kommunaler Akteure näherzubringen.

Nicht zuletzt hat meine Freundin Marie maßgeblich zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen, indem sie stets Aufbauarbeit leistete und gleichzeitig viele, mit der Fertigstellung dieser Arbeit verbundene, Entbehrungen akzeptiert hat. Danke für deine liebe- und verständnisvolle Unterstützung in dieser Zeit. Auch meinen Eltern und meiner Schwester gebührt für die seit jeher geleistete Unterstützung und Begleitung meines Weges mein ganz besonderer Dank.

Berlin,
Dezember 2016

Felix Hacker

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG.....	III
INHALTSVERZEICHNIS	IV
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VIII
TABELLENVERZEICHNIS.....	X
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	XII
TEIL I EINFÜHRUNG.....	1
1. DIE STADT DER GEGENWART: ERGEBNIS UND AUSGANGSPUNKT STETER ENTWICKLUNG.....	1
1.1 Problemaufriss – Bedeutung der Klein- und Mittelstädte im Siedlungssystem.....	3
1.2 Untersuchungsziel.....	4
1.3 Forschungsleitende Fragestellungen	5
TEIL II THEORETISCHE GRUNDLAGEN	6
2. STAND DER WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION ZUR STADT GEOGRAPHIE SOWIE STADT- UND REGIONALÖKONOMIE	6
2.1 Zum Stadtbegriff	6
2.2 Zum Begriff des Strukturwandels und davon abgeleitete Untersuchungsdimensionen der Stadt.....	8
2.3 Zur räumlichen Einbettung der Klein- und Mittelstädte im bundesdeutschen Raum.....	9
2.4 Klein- und Mittelstadtforschung in der Geographie	12
2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung.....	15
2.6 Ansätze der Stadt- und Regionalentwicklung als zweite Rahmensetzung der Untersuchung.....	20
2.6.1 Städtische Systemtheorien.....	20
2.6.1.1 Rezentere Ansätze zur Gliederung von Stadtsystemen.....	23
2.6.1.2 Die besondere Rolle von Klein- und Mittelstädten innerhalb der städtischen Systemtheorie.....	25
2.6.2 Strukturelle und dynamische Ansätze zur ökonomischen Positionierung der Städte	25
2.6.2.1 Strukturelle Determinanten stadtökonomischer Entwicklung.....	26
2.6.2.2 Dynamische und funktionalräumliche Ansätze der Regionalentwicklung	34
2.7 Rezentere Entwicklungstendenzen als dritte Rahmensetzung der Untersuchung.....	39
2.7.1 Reindustrialisierung als makroökonomischer Trend.....	39
2.7.2 Reurbanisierung als rezentes Leitbild der Stadtentwicklung.....	43
2.8 Theoriegeleitete Arbeits- und Untersuchungshypothesen.....	48
TEIL III METHODIK.....	50
3. METHODIK DER UNTERSUCHUNG.....	50
3.1 Auswahl des Samples.....	52
3.1.1 Auswahl der Städte.....	52
3.1.2 Zum Untersuchungsraum und zur Auswahl der zeitlichen Perspektive	53
3.2 Erhebungs- und Auswertungsmethoden.....	54
3.2.1 Auswertung sekundärstatistischer Daten	54
3.2.2 Experteninterviews.....	56

TEIL IV RAHMENBEDINGUNGEN DER DYNAMIK VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN	59
4. SOZIOÖKONOMISCHE EVIDENZ DES POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDELS.....	59
4.1 Wirtschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2007-2013	59
4.1.1 Sektor- und branchenspezifische Strukturen und Entwicklungen in Sachsen-Anhalt.....	61
4.1.2 Vergleich sektoraler Wachstumsimpulse auf Landes- und Städteebene	67
4.1.3 Systembedingte Merkmale der Ökonomie und Implikationen für den Wirtschaftsraum.....	69
4.2 Demographische Entwicklungsmerkmale Sachsen-Anhalts	72
4.3 Indikatoren einer empirisch stützbaeren posttransformativen Entwicklungsphase.....	75
4.3.1 Zur ökonomischen Dimension des posttransformativen Strukturwandels.....	76
4.3.2 Zur soziodemographischen Dimension des posttransformativen Strukturwandels	79
TEIL V ANALYSE UND ERGEBNISSE ZUM POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDEL IN DEN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN SACHSEN-ANHALTS	84
5. ANALYSE DER ÖKONOMISCHEN STRUKTUR UND DYNAMIKEN DER KLEIN- UND MITTELSTÄDTE. 84	84
5.1 Kurzdarstellung zeitlicher Entwicklungsetappen von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt.....	84
5.2 Zur ökonomischen Struktur der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt.....	88
5.2.1 Methodisches Vorgehen zur Clusteranalyse	94
5.2.2 Ergebnisse der ökonomischen Städtetypisierung	96
5.3 Zur ökonomischen Entwicklung der Klein- und Mittelstädte.....	103
5.3.1 Methodische Hinweise zur Shift-Share-Analyse im klein- und mittelstädtischen Segment	107
5.3.2 Ergebnisse der regionalen Wachstumsanalyse (Shift-Share-Analyse)	108
5.4 Zwischenfazit zur Struktur und Entwicklung der Klein- und Mittelstädte	117
TEIL VI – THEMEN-/HYPOTHESENORIENTIERTE ANALYSE	119
6. HYPOTHESENGELEITETE ANALYSE DES POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDELS IN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN	119
6.1 Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten.....	119
6.1.1 Reindustrialisierung in Deutschland und den neuen Bundesländern.....	119
6.1.1.1 Entwicklungsübersicht industrieller Beschäftigung in den Klein- und Mittelstädten.....	121
6.1.1.2 Methodisches Vorgehen zur Analyse der Reindustrialisierung	122
6.1.1.3 Kurzdarstellung der Reindustrialisierungscluster.....	125
6.1.2 Einfluss des Stadttypus auf Effekte der Reindustrialisierung.....	130
6.1.3 Branchenstruktur der Reindustrialisierungscluster.....	132
6.1.4 Reindustrialisierungsprozesse differenziert nach ökonomischen Stadtstrukturtypen.....	133
6.1.4.1 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 1	133
6.1.4.2 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 2	137
6.1.4.3 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 3	140
6.1.4.4 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 4	142
6.1.4.5 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 5	144
6.1.5 Zwischenfazit zur Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt	146

6.2	Transferökonomie – rezenter Befund am Beispiel von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-	
	Anhalt	149
6.2.1	Analyserahmen und methodisches Vorgehen zu transferorientierten Beschäftigungsstrukturen und Entwicklungsdynamiken	149
6.2.2	Ausprägungen der Transferbeschäftigung und deren Einfluss auf die Entwicklungsdynamik der Klein- und Mittelstädte	154
6.2.2.1	Ausprägungen struktureller Transferabhängigkeiten der Städte	154
6.2.2.2	Transferökonomisch bedingte Beschäftigungsdynamiken	158
6.2.3	Rahmenbedingungen städtischer Ökonomien im Kontext konkreter Transfersysteme und methodische Handhabung.....	163
6.2.3.1	Einbettung von Klein- und Mittelstädten in nationale Transfersysteme	164
6.2.3.2	Einfluss von Transfers im Rahmen des Finanzausgleichs auf die städtische Ökonomie	168
6.2.3.3	Einbettung von Klein- und Mittelstädten in supranationale Transfersysteme	175
6.2.3.4	Einfluss supranationaler Transfers im Rahmen des EFRE auf die städtische Ökonomie	177
6.2.4	Zwischenfazit zur transferökonomischen Perspektive von Klein- und Mittelstädten in der Posttransformation	183
6.3	Zentralitätenentwicklung der Klein- und Mittelstädte	185
6.3.1	Methodisches Vorgehen zur Analyse der Zentralitätenentwicklung	187
6.3.2	Dynamik der hierarchischen Ordnung der Klein- und Mittelstädte	188
6.3.3	Analyse der Versorgungszentralität.....	190
6.3.4	Analyse der Arbeitsplatzdichte	197
6.3.5	Zwischenfazit zur Zentralitätsentwicklung der Klein- und Mittelstädte	204
6.4	Reurbanisierung in Städten unterer Größenordnung	207
6.4.1	Empirische Evidenz von Reurbanisierungstendenzen in Ostdeutschland	207
6.4.2	Analyse von Reurbanisierungstendenzen in den Klein- und Mittelstädten	208
6.4.2.1	Methodisches Vorgehen zur Analyse der Bevölkerungsentwicklung	208
6.4.2.2	Analyse der Bevölkerungsentwicklung und Reurbanisierungstendenzen	212
6.4.2.3	Methodisches Vorgehen zur Analyse der Wanderungsbewegungen	219
6.4.2.4	Analyse der Wanderungsbewegungen der Klein- und Mittelstädte	220
6.4.3	Zwischenfazit zu Reurbanisierungstendenzen in den Klein- und Mittelstädten	226

TEIL VII ZUSAMMENFASSUNG/ FAZIT.....	228
7 ZUSAMMENFASSENDE SCHLUSSDISKUSSION.....	228
7.1 Struktur des Stadtsystems.....	228
7.1.1 Historische Ausgangssituation	228
7.1.2 Rezente Struktur der Klein- und Mittelstädte.....	229
7.2 Entwicklungsdynamik des Stadtsystems	229
7.2.1 Transformative Entwicklungsdynamik	229
7.2.2 Posttransformative Entwicklungsdynamik	230
7.2.2.1 Reindustrialisierung	231
7.2.2.2 Transferökonomie	233
7.2.2.3 Zentralitätenentwicklung	235
7.2.2.4 Reurbanisierung	236
7.2.2.5 Fazit.....	238
7.3 Entwicklungsperspektiven des Stadtsystems und Ausblick	240
8. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	242
9. ANHANG	258
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	274

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Kriterien zur Bestimmung von Klein- und Mittelstädten.....	7
Abbildung 2: Quantitative Bedeutung von Klein- und Mittelstädten in Deutschland.....	10
Abbildung 3: Anteil schrumpfender Klein- und Mittelstädte nach Lagetyp und Bundesland.....	10
Abbildung 4: Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden in Deutschland (2008-2013)	11
Abbildung 5: Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwechsels	19
Abbildung 6: Wirtschaftskreislauf einer Stadtökonomie.....	27
Abbildung 7: Höhe öffentlicher Transferzahlungen an die neuen Bundesländer 1990–2008	30
Abbildung 8: Prozentuale Entwicklung der Bruttowertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes in ausgewählten Bundesländern (1991-2014).....	42
Abbildung 9: Ursachen von Reurbanisierungstendenzen	45
Abbildung 10: Typen der Stadtregionsentwicklung	47
Abbildung 11: Übersicht zum methodischen Vorgehen dieser Untersuchung.....	51
Abbildung 12: Räumliche Analyseebenen der Untersuchung	54
Abbildung 13: Jährliches prozentuales Wachstum des BIP (preisbereinigt) in Deutschland und Sachsen- Anhalt (1992-2013).....	60
Abbildung 14: Anteil der Beschäftigung und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in Sachsen- Anhalt (2013).....	62
Abbildung 15: Umsatz- und Beschäftigungsanteile der Hauptgruppen der Industrie in Sachsen-Anhalt (2013)	63
Abbildung 16: Beschäftigungsanteile im Dienstleistungsbereich im Ländervergleich (2012)	66
Abbildung 17: Entwicklung der preisbereinigten Bruttowertschöpfung und Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen in Sachsen-Anhalt und Deutschland (2007-2013).....	68
Abbildung 18: Wanderungsbewegungen über die Landesgrenzen Sachsen-Anhalts 1991–2013.....	74
Abbildung 19: Entwicklung der Wanderungsbilanz nach Altersklassen deutscher Staatsbürger in Sachsen- Anhalt (2007–2014).....	74
Abbildung 20: Charakteristische Prozesse der (Post-)Transformation	76
Abbildung 21: Entwicklung der Produktivität und Beschäftigung in Sachsen-Anhalt (1991–2013)	78
Abbildung 22: Anteil der Außenhandelsumsätze Sachsen-Anhalts und Deutschlands an den Gesamtauslandsumsätzen (2013)	79
Abbildung 23: Entwicklung von Umsatz, Export und Binnenumsatz in Sachsen-Anhalt (1995-2010).....	79
Abbildung 24: Wanderungssaldo Sachsen-Anhalts (1991-2012).....	81
Abbildung 25: Entwicklung der zusammengefassten Geburtenrate in Deutschland und Sachsen-Anhalt(1990- 2010).....	82
Abbildung 26: Baufertigstellungen von Wohnungen in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern in Sachsen- Anhalt (1991–2011).....	83
Abbildung 27: Anteil der Industriebeschäftigung in ausgewählten Klein- und Mittelstädte n(1971/2012)	85
Abbildung 28: Clusterinformationen der Stadtstrukturtypen nach Standortquotienten	96
Abbildung 29: Relative Beschäftigungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen (2007–2013).....	104
Abbildung 30: Relative Beschäftigungsentwicklung nach Sektoren und Stadtgrößenklassen (2007–2013) .	104
Abbildung 31: Relatives Beschäftigungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen und Wirtschaftsabschnitten (2007-2013)	104
Abbildung 32: Impacteffekte nach Wirtschaftsabschnitten in den Klein- und Mittelstädten (2007–2013)....	105
Abbildung 33: Übersicht der ökonomischen Entwicklungskuster – Analyseergebnisse	116
Abbildung 34: Industrielle Beschäftigungsentwicklung ausgewählter Städte (2007–2013)	122
Abbildung 35: Industrielle Beschäftigungsentwicklung der Klein-und Mittelstädte nach Birch-Index (2007– 2013).....	122
Abbildung 36: Reindustrialisierung - Schematische Darstellung zur Operationalisierung	124
Abbildung 37: Vergleich der Reindustrialisierungskuster 2007–2013.....	129
Abbildung 38: Beschäftigungsentwicklung der Reindustrialisierungskuster RI1 – RI3 (2007–2013)	131
Abbildung 39: Modell transferökonomischer Stadtstruktur.....	153
Abbildung 40: Verhältnis der Industrie- und Transferbeschäftigung auf den lokalen Sektor in Abhängigkeit der Einwohnergröße (2013).....	155
Abbildung 41: Einfluss der Dynamik transferorientierter Beschäftigung auf die Entwicklung des lokalen Sektors	159

Abbildung 42: Einfluss der Dynamik des verarbeitenden Gewerbes auf die Entwicklung des lokalen Sektors	160
Abbildung 43: Einfluss der Dynamik zentralitätswirksamer Beschäftigung auf die Entwicklung des lokalen Sektors	160
Abbildung 44: Wachstumsunterschiede der Transferökonomiegruppen in Abhängigkeit von der Dynamik der transferorientierten Beschäftigung	162
Abbildung 45: Einnahmen des Verwaltungshaushaltes der Gemeinden und Gemeindeverbände in den alten- und neuen Bundesländern (2003/2012)	165
Abbildung 46: Elemente des kommunalen Finanzausgleichs und dessen Einbettung in den Landeshaushalt Sachsen-Anhalts (2013)	166
Abbildung 47: Übersicht der Transferzahlungen im Rahmen des Finanzausgleichs an die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2013)	167
Abbildung 48: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen ausgewählter Mittelzentren	171
Abbildung 49: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen für ausgewählte Grundzentren	172
Abbildung 50: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen in Städten ohne zentralörtliche Funktionen	173
Abbildung 51: Wachstumssteigerung durch geschaffene Arbeitsplätze in Abhängigkeit ökonomischer Stadttypen	180
Abbildung 52: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit der EFRE-Wachstumseffekte im verarbeitenden Gewerbe	181
Abbildung 53: Entwicklung der Stadtgrößenrangfolge der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (1964–2012)	189
Abbildung 54: Versorgungsfunktion nach Stadtgrößenklasse und Zentralitätsstufe in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts (2007)	191
Abbildung 55: Entwicklung der Versorgungszentralität in Städterangfolge (2007/2013)	192
Abbildung 56: Entwicklung der Versorgungsfunktionen in den Klein- und Mittelstädte (2007/2013)	195
Abbildung 57: Arbeitsplatzdichte nach Stadtgrößenklasse und Zentralitätsstufe (LEP)	198
Abbildung 58: Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach ökonomischen Stadtstrukturtypen (2007–2013)	198
Abbildung 59: Methodischer Analyserahmen zur Untersuchung von Reurbanisierung	211
Abbildung 60: Durchschnittliche jährliche Bevölkerungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen (1990-2013)	212
Abbildung 61: Durchschnittliche jährliche Bevölkerungsentwicklung verschiedener administrativer Ebenen in Sachsen-Anhalt (2007–2013)	214
Abbildung 62: Wanderungsbilanzen der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt nach Wanderungskategorien (2000 –2013)	221
Abbildung 63: Zu- und Fortzüge (summiert) aller KMS 2000–2013	221
Abbildung 64: Entwicklung übergemeindlicher Wanderungsbewegungen ausgewählter Gemeindeklassen	222
Abbildung 65: Entwicklung übergemeindlicher Wanderungsbewegungen ausgewählter Gemeinden (Code 0,1,3)	224

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Einteilung städtischer Siedlungsgrößen.....	6
Tabelle 2: Auswahlkriterien der Stadt-Land Regionen des BBSR.....	12
Tabelle 3: Bruttotransfers in die neuen Bundesländer (ohne Berlin) 2003.....	30
Tabelle 4: Anzahl von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt.....	53
Tabelle 5: Beschäftigungsimpulse in Sachsen-Anhalt und der Klein- und Mittelstädte im Vergleich (2007-2013)	67
Tabelle 6: Beschäftigungsanteile von Großbetrieben in Deutschland und Sachsen-Anhalt (2013).....	70
Tabelle 7: Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgrößenklassen in Sachsen-Anhalt (2008-2013).....	71
Tabelle 8: Relative Bevölkerungsentwicklung der neuen Bundesländer (1991–2014).....	73
Tabelle 9: Beschäftigungs- und Einwohneranteile in den Stadtgrößenklassen in Sachsen-Anhalt 2013...	87
Tabelle 10: Beschäftigungsanteile der Wirtschaftsabschnitte in den Stadtgrößenklassen Sachsen-Anhalts 2013.....	89
Tabelle 11: Beschäftigungsstruktur nach Stadtgrößenklassen 2013.....	90
Tabelle 12: Gini-Koeffizient der Beschäftigung nach Stadtgrößenklassen.....	92
Tabelle 13: Anteil der Gemeinden mit Spezialisierung nach Stadtgrößenklassen	93
Tabelle 14: Analyserahmen zur ökonomischen Städtetypisierung.....	95
Tabelle 15: Übersicht der ökonomischen Stadtstrukturtypen	101
Tabelle 16: Clustervergleich der ökonomischen Stadtstrukturtypen	102
Tabelle 17: Übersicht der Shift-Share Analyse des Strukturclusters 1	109
Tabelle 18: Übersicht der Shift-Share Analyse des Strukturclusters 2	110
Tabelle 19: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 5.....	112
Tabelle 20: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 4.....	114
Tabelle 21: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 3.....	115
Tabelle 22: Beschäftigungsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland und Sachsen-Anhalt (2007–2013)	121
Tabelle 23: Übersicht der potentiell reindustrialisierten Städte (RI 1).....	126
Tabelle 24: Übersicht der Städte mit geringsten Reindustrialisierungstendenzen (RI 2).....	127
Tabelle 25: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen (RI 3)	128
Tabelle 26: Anteile der Reindustrialisierungscluster an den Stadtkategorien.....	130
Tabelle 27: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 1.....	135
Tabelle 28: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 1 ...	137
Tabelle 29: Unternehmensprofil ausgewählter Städte	138
Tabelle 30: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 2.....	139
Tabelle 31: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 2.....	140
Tabelle 32: Übersicht der Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 3	142
Tabelle 33: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 4.....	143
Tabelle 34: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 5.....	145
Tabelle 35: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 5.....	146
Tabelle 36: Analyserahmen der Transferökonomie	151
Tabelle 37: Konstellation struktureller Transferökonomietypen.....	155
Tabelle 38: Höhe der Zuweisungen im Rahmen des Finanzausgleichgesetzes in die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2013)	168

Tabelle 39: Höhe der Finanzausgleichsmasse (in 1000 Euro) in Sachsen-Anhalt (2007-2013)	168
Tabelle 40: Transferleistungen des EFRE und Schlüsselzuweisungen pro Einwohner in Sachsen-Anhalt (2013)	176
Tabelle 41: Geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze durch den EFRE nach Wirtschaftsabschnitten in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts (2007-2013)	178
Tabelle 42: Wachstumssteigerungen der Beschäftigung durch den EFRE (2007-2013)	179
Tabelle 43: Anteil der EFRE-Gruppe an den Reindustrialisierungstendenzen	182
Tabelle 44: Versorgungsfunktionen nach Stadtgrößenklassen auf Bundes- und Landesebene im Vergleich	191
Tabelle 45: Veränderung der Versorgungsfunktion in den KMS und sonstigen Gemeinden (2007/2013)	192
Tabelle 46: Arbeitsplatzdichte der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt und Deutschland	197
Tabelle 47: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 1	199
Tabelle 48: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 2	201
Tabelle 49: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 3	202
Tabelle 50: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 4	203
Tabelle 51: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 5	203
Tabelle 52: Begünstigende Rahmenbedingungen von Reurbanisierung	207
Tabelle 53: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Bevölkerung Sachsen-Anhalts (1990-2013)	212
Tabelle 54: Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung der Klein- und Mittelstädte	213
Tabelle 55: Städte mit starkem Einwohnerrückgang (2007-2013)	215
Tabelle 56: Städte mit mäßigem Einwohnerrückgang und starker relativer Dezentralisierung (2007-2013) ³⁰⁷	215
Tabelle 57: Städte mit geringem Einwohnerrückgang	216
Tabelle 58: Städte mit geringem Einwohnerrückgang und relativer Zentralisierung	217
Tabelle 59: Städte mit starker Schrumpfung und relativer Zentralisierung ³⁰⁹	217
Tabelle 60: Kategorien von Wanderungsbilanzen der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2006-2013)	219
Tabelle 61: Gegenüberstellung der Reurbanisierungscluster und Kategorien der Wanderungsbilanzen	225

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

a.M.	arithmetisches Mittel
Abb.	Abbildung
APD	Arbeitsplatzdichte
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung
Bgk	Betriebsgrößenklasse
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Entw.	Entwicklung
etc.	et cetera
EW	Einwohner
f	folgende
FAG	Finanzausgleichsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt
ff	fortfolgende
Fkt.	Funktion
FuE	Forschung und Entwicklung
GKS	große Kleinstadt
GS	Großstadt
GZ	Grundzentrum
GZmMZ	Grundzentrum mit Teilfunktion eines Mittelzentrums
Int.	Interview
Kap.	Kapitel
KKS	kleine Kleinstadt
KMS	Klein- und Mittelstädte
LEP	Landesentwicklungsplan Sachsen-Anhalt 2010
LSA	Land Sachsen-Anhalt
Max.	Maximum
MF LSA	Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt
Min.	Minimum
Mio.	Million(en)
Mrd.	Milliarde(n)
MS	Mittelstadt
MW	Mittelwert
MZ	Mittelzentrum
MZmOZ	Mittelzentrum mit Teilfunktion eines Oberzentrums
n	Anzahl der dargestellten Städte
nom	nominal
o.J.	ohne Jahr
OZ	Oberzentrum
Pp.	Prozentpunkte
SG	sonstige Gemeinden
St.U.	steuerpflichtiges Unternehmen
Stabw.	Standardabweichung
StaLa	Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt
SvB	sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
Tab.	Tabelle
u. a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
WR	Wachstumsrate
z. B.	zum Beispiel

ABKÜRZUNGEN FÜR DIE STÄDTE UND WIRTSCHAFTSABSCHNITTE

Akn	Aken	WZ	Wirtschaftszweigklassifikation
Asl	Aschersleben	A	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
Bal	Ballenstedt	B	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden
Bba	Braunsbedra	C	Verarbeitendes Gewerbe
Bbg	Bernburg	D	Energieversorgung
BDü	Bad Dürrenberg	E	Wasserver-; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen
BiW	Bitterfeld Wolfen	F	Baugewerbe
Blk	Blankenburg	G	Handel; Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen
Brg	Burg	H	Verkehr und Lagerei
Brl	Barleben	I	Gastgewerbe
Cal	Calbe Saale	J	Information und Kommunikation
Cos	Coswig	K	Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
De	Dessau Roßlau	L	Grundstücks- und Wohnungswesen
Esl	Eisleben	M	Erbringung von freiberufl., wissenschaftl. und techn. Dienstl.
Gdl	Gardelegen	N	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen
Gen	Genthin	O	Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung
Gom	Gommern	P	Erziehung und Unterricht
Grä	Gräfenhainichen	Q	Gesundheits- und Sozialwesen
Hav	Havelberg	R	Kunst, Unterhaltung und Erholung
Hbst	Halberstadt	S	Erbringung von sonstigen Dienstleistungen
Hdl	Haldensleben	T	Private Haushalte mit Hauspersonal
Hml	Hohemölsen	U	Exterritoriale Organisationen und Körperschaften
Hts	Hettstedt		
Ils	Ilsenburg		
Jes	Jessen		
Klö	Klötze		
Köt	Köthen		
Leu	Leuna		
Mer	Merseburg		
Müc	Mücheln		
Nmb	Naumburg		
Osb	Osterburg		
Osl	Oschersleben		
Qdl	Quedlinburg		
Qft	Querfurt		
Saw	Salzwedel		
Sbk	Schönebeck		
SdB	Sandersdorf Brehna		
Sdl	Stendal		
Sgh	Sangerhausen		
Stf	Staßfurt		
Teu	Teutschenthal		
Tgh	Tangerhütte		
Tgm	Tangermünde		
Thl	Thale		
Wbg	Wittenberg		
Wgr	Wernigerode		
Wlm	Wolmirstedt		
Wsf	Weißenfels		
Wzl	Wanzleben-Börde		
ZeA	Zerbst Anhalt		
Zör	Zörbig		
Ztz	Zeitz		

TEIL I EINFÜHRUNG

1. DIE STADT DER GEGENWART: ERGEBNIS UND AUSGANGSPUNKT STETER ENTWICKLUNG

Die Städte der neuen Bundesländer sind in ihrer Entwicklung nach 1990 durch eine krisenhafte, mindestens jedoch kritische Entwicklungsetappe gekennzeichnet. Schlagworte wie „schrumpfende Städte“, „Rückbau“, „Deindustrialisierung“ deuten auf Prozesse hin, welche mit diesem Raum assoziiert werden und im wissenschaftlichen Diskurs mit der Transformationsforschung in Verbindung gebracht werden (vgl. ADAM 2011; BAUMGART ET AL. 2004; BERNT ET AL. 2010; ERDMANN 2012, FRANZ 2004; FRÖHLICH/LIEBMANN 2009, GATZWEILER 2009; HANNEMANN 2004; KREMLING 2010; NUTZ 1998; WINDOLF ET AL. 1999). Die städtischen Entwicklungsdynamiken werden dabei durch lokale Rahmenbedingungen, wie der des demographischen Wandels und einer schwachen ökonomischen Leistungsfähigkeit beeinflusst (z. B. fehlende Großunternehmen, starke Tertiärisierung, vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit). Die damit verbundene Abwärtsspirale, welche sich in den Städten beispielsweise in Arbeitsplatzverlusten, interregionalen Abwanderungen, schwacher Steuerkraft und ökonomischer Erosion zeigt (BBSR 2015: 4), wird seit ca. 2005 durch das Phänomen einer konsolidierenden Entwicklung auf Landesebene erweitert. Der Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung knüpft an genau dieser konsolidierenden Entwicklung sozioökonomischer und demographischer Indikatoren auf Landesebene an, die als Ausdruck sich ändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen betrachtet werden. Diese werden in ihrer neuerlichen Konstitution als *posttransformative Phase* bezeichnet.

Damit rücken für die neuen Bundesländer zunächst vollkommen fremd erscheinende Fragen nach Reurbanisierungsprozessen (vgl. z. B. LENTZ 2004: 44ff.) und einer partiellen Reindustrialisierung (vgl. z. B. BRAUN ET AL. 2014) zunehmend in den Fokus der wissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Debatte. Derartige „Erneuerungsprozesse“ sind dabei als Parallelität zu den allgegenwärtigen Schrumpfungsprozessen zu verstehen (KÜHN/LIEBMANN 2009: 334 und BRAKE/URBANCZYK 2012: 47), da diese nicht flächendeckend, sondern räumlich selektiv auftreten. Für die Klein- und Mittelstädte der Gegenwart deutet dies auf eine zunehmende Abhängigkeit von der Integration in überregionale Wertschöpfungsketten hin, da die regionalen/lokalen Versorgungs- und Verwaltungsfunktionen auch im Zuge demographischer Schrumpfung prekäre Erwerbs- und Entwicklungsstrukturen verstärken.

Diesbezüglich ist bisher unvollständig untersucht, inwieweit Klein- und Mittelstädte an den neuen ökonomischen und gesellschaftlichen Trends partizipieren. Zwar sind neueren Studien mit Bezug auf die neuen Bundesländer zunehmende Disparitäten zwischen den Städten, aber auch den Regionen zu entnehmen (vgl. LIEBMANN 2009), kleinräumige Analysen zur Entwicklungsdynamik von Städten in Sachsen-Anhalt fehlen jedoch (KREMLING 2010: 1 f.; FRANZ 2004: 48; FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 39). Da für das Siedlungssegment der Klein- und Mittelstädte spezifische Probleme und

Entwicklungsdynamiken angenommen werden, „welche sich in ihrer Art, und nicht nur in ihrem Maß, von großstädtischen unterscheiden“ (WEDDELING 2007: 2), lassen sich Erkenntnisse von Untersuchungen auf großstädtischer Ebene nicht ohne weiteres auf Klein- und Mittelstädte übertragen. Sie bilden damit kein verkleinertes Abbild der Großstadt, sondern sind mit eigenen und spezifischen Entwicklungsproblemen konfrontiert und unterliegen eigenen Entwicklungsphasen, die es zu analysieren gilt (KREMLING 2010: 120; BAUMGART ET AL. 2004).

Die vorliegende Untersuchung greift die Annahme einer heterogenen Entwicklungsdynamik innerhalb des städtischen Siedlungssystems auf, da sich der ökonomische und gesellschaftliche Strukturwandel offensichtlich in unterschiedlicher Weise auf das Siedlungssystem auswirkt (vgl. z. B. KÜHN/LIEBMANN 2009). Ähnlich argumentiert auch die Studie EPSON (ÖIR 2005), welche die Entwicklung von Klein- und Mittelstädten (KMS) auf supranationaler Ebene aufgreift. Dort wird festgehalten: „the structural changes in the world, driven by globalisation and the effect of tertiary specialisation, increased the competition between urbanities“ (ÖIR 2005: 57). Auch darin wird eine deutlich divergierende Entwicklungsthese in ökonomischer Perspektive untermauert. Auch wenn Klein- und Mittelstädte meist weniger dem globalen Wirkungsgefüge ausgesetzt sind, sondern mehr im Spannungsfeld von nationalen, regionalen und lokalen Entwicklungen stehen, da ihnen im Gegensatz zu Global Cities, nationalen Metropolen oder Regionalmetropolen die Steuerungsmöglichkeiten und Optionen fehlen, sich in globalisierte Netzwerke einbinden zu können (KRÄTKE 2006: 109 f.), konstatieren BÄHR/JÜRGENS (2009: 61)¹, dass durch Wirkung globalisierter Kräfte städtische Ökonomien ein „deutlich stärkere[s] Ausdifferenzieren von Gewinnern und Verlierern [gemeint sind die Städte]“ erwarten lassen.

Auch vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung betonen HERFERT/LENTZ „[a] visible weakening of the net of mid-size centers and therefore the endangerment of sustainable development in settlement structures is to be expected“ (2007: 107). Damit steht das Leitbild von „gleichwertigen und gesunden Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen“ (LEP 2010: 8) in Frage und ein Szenario von ökonomischer und demographischer Polarisierung mit zunehmenden Disparitäten zwischen den Städten sowie die partielle „Schwächung der tragfähigen mittleren Zentren“ (HERFERT 2002: 342) ist wahrscheinlich. Hieraus ergibt sich die Frage, wodurch Entwicklungsoptionen des Städtesystems im ländlichen Raum determiniert sind. Besteht für das Siedlungssystem eine zunehmend heterarchische Ordnung oder sind die Städte viel eher durch homogenisierte, konvergente oder gar zentralörtlich determinierte Entwicklungsoptionen gekennzeichnet?

In Anlehnung an GRÖTZBACH (1963) bleibt für die *Klein- und Mittelstädte der Gegenwart* in Sachsen-Anhalt thesenartig festzuhalten, dass diese nach langjährigen Schrumpfungsprozessen auf Ebene der Bevölkerung und Wirtschaft selektiv an Wachstums- und Konsolidierungsprozessen teilnehmen und auf diese Weise den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklungsrichtung des Städtesystems bilden.

¹ Auch verweisen LIEBMANN/SOMMER 2013: 122 sowie ÖIR 2006:57 und FRANZ 2004:48 auf eine deutlich divergente Entwicklung von Städten nach der Transformation; BIBE 2016: 6 verweist für Ostdeutschland im Zeitraum 2008-2013 auf eine „immer stärkere Ausdifferenzierung der Bevölkerungsentwicklung“

1.1 Problemaufriss – Bedeutung der Klein- und Mittelstädte im Siedlungssystem

Für den oben abstrakt skizzierten Entwicklungszusammenhang stellt dieser Abschnitt die konkrete – und sich speziell für das Siedlungssystem Sachsen-Anhalts abzeichnende – Bedeutung der Entwicklung der Klein- und Mittelstädte heraus. Aufgrund nur zwei relativ kleiner Großstädte erlangen die Klein- und Mittelstädte eine bedeutende raumordnungspolitische Funktion, die sich vor allem in der Versorgung des peripheren bzw. ländlichen Raums mit Gütern und Dienstleistungen öffentlicher und privatwirtschaftlicher Art manifestiert (ÖIR 2005: 36). So erfüllen diese Städte Funktionen der Versorgung, der Verwaltung sowie des Wohnens für über 50 % der Bevölkerung² Sachsen-Anhalts. Parallel dazu fungieren sie ebenso als Standorte für Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten für etwa 52 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bundesland (Stand 2012). Aufgrund dieser wirtschaftlichen Bedeutung sind Klein- und Mittelstädte als Bindeglied der Regionalentwicklung anzusehen (KREMLING 2010: 1), da ihnen die Fähigkeit zuteilwird, als Entwicklungspol oder Stabilisator einer Region zu fungieren. Nachfolgend sind die bedeutendsten Aufgaben und Funktionen aufgeführt:

- **Versorgungs- und Arbeitsplatzzentren (Ankerstädte)**
- **Wohnstandorte**
- **Standorte für Bildung und Kultur**
- **Ziel und Verknüpfungspunkte des Verkehrs**

(LEP 2010: 37;33 / RATAJCZAK 2013: 44 / ÖIR 2005: 64 / PORTZ 2011: 116)

Da Klein- und Mittelstädte den dominierenden Siedlungstyp in Sachsen-Anhalt bilden, scheinen die Entwicklungsperspektiven der städtischen Ökonomien aufgrund ihrer siedlungsstrukturellen Bedeutung von großer Relevanz für die Funktionsfähigkeit des Siedlungsraumes zu sein. Diese Entwicklungsperspektiven sind jedoch vor dem Hintergrund begleitender Rahmenbedingungen des demographischen Wandels, von Globalisierungsprozessen, der zunehmenden Bedeutung von Zentralität sowie der Abnahme flächendeckender Fördermittel (Solidarpakt II; EFRE-Mittel) zu betrachten.

Neben der inhärenten Rolle als Entwicklungspol auf regionaler und lokaler Ebene tragen Klein- und Mittelstädte darüber hinaus auch auf überregionaler Ebene dazu bei, das Siedlungssystem vor einer Desintegration zu bewahren. Sie bilden die Brücke zwischen metropolitenen Räumen respektive Großstädten und dem umgebenden ländlichen Raum. Damit wird den KMS auch auf europäischer Ebene eine wichtige Funktion zur Etablierung eines ausgewogenen und balancierten polyzentrischen Raumsystems zugeschrieben, da sie die Entkopplung des ländlichen Raums von metropolitenen Räumen verhindern (ÖIR 2005: 66 f.).

Die ihnen damit zugeschriebene Funktion hebt die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte über den unmittelbaren lokalen/städtischen Bereich hinaus. So hält KREMLING fest, „dass die weitere Existenz

² Vgl. STALA für 2012 - 50 % umfasst nur klein- und mittelstädtische Gemeinden, die als Kernstadt einen zusammenhängenden Siedlungskörper von 5000 EW übersteigen. Bei Einbezug des Umlandes steigt der prozentuale Anteil auf knapp 70 %.

‘funktionierender’ Mittelstädte von großer Bedeutung für die Tragfähigkeit des dezentralen Siedlungssystems in Sachsen-Anhalt ist“ (2010: 119; in Bezug auf andere Regionen auch in HARFST/WIRTH 2014: 4). Auch BOESLER konstatiert, dass nur durch die Aufrechterhaltung von Mindestfunktionen der städtischen Zentren die Funktionsfähigkeit des Umlandes gewährleistet wird.

Können diese Mindestfunktionen nicht aufrechterhalten werden, tragen Entleerungsregionen mit Finanzierungsproblemen und weiterem Attraktivitätsverlust zur Fragmentierung im Siedlungssystem bei und stehen zugleich in Diskrepanz zum Leitbild der „gleichwertigen und gesunden Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen“ (LEP 2010: 8). Für den Zeitraum 2007 – 2013 existieren hinsichtlich der Problemstellung weder empirische Untersuchungen noch forschungstheoretische Diskussionen³, so dass keine systematischen Aussagen zur Entwicklung und Ausprägung der städtischen Ökonomien unter der postulierten Posttransformation speziell für Klein- und Mittelstädte im Untersuchungsraum zu finden sind (BAUMGART ET AL. 2004: 10; HANNEMANN 2005: 11; RÜDIGER 2005: 5; BAUMGART/UTTKE 2005: 3).

Damit wird die Auseinandersetzung mit Perspektiven und der künftigen Bedeutung von Klein- und Mittelstädten als ökonomische Zentren sowie als Anker- und Entwicklungspole erschwert (KREMLING 2010:1). Die Beantwortung der Frage nach Zukunftsoptionen dieser Städte scheitert dabei am mangelnden Wissen um deren Entwicklungsdynamik im aktuellen gesellschaftlichen Kontext.

1.2 Untersuchungsziel

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die Struktur und Entwicklung von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt im Kontext aktueller gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu untersuchen. In Anlehnung an andere Forschungsarbeiten erfolgt dies entlang einer mehrdimensionalen Perspektive (Ökonomie, Demographie, Zentralität; vgl. z. B. KÜHN/LIEBMANN 2009). Die Untersuchung stützt sich dabei überwiegend auf sekundärstatistisches Material aber auch auf primär erhobene Daten, um grundlegende Entwicklungslinien der Städte zu analysieren. Dabei wird die These vertreten, dass sich konkrete posttransformativ gesellschaftliche Veränderungen in einer Restrukturierung der Klein- und Mittelstädte artikulieren. Die Untersuchung soll damit einen Beitrag zum rezenten Bedeutungswandel von Städten im europäischen Raum leisten. Anhand mehrerer Untersuchungsdimensionen werden der Bedeutungswandel bezüglich der Allokation der Wirtschaft sowie die stadtsystemische Reproduktion (vgl. BRAKE/URBANZYK 2012: 48) in posttransformativ geprägten Räumen aufgezeigt. Schlussendlich werden daraus differenzierte Entwicklungsperspektiven der Städte in Sachsen-Anhalt abgeleitet und diskutiert.⁴

³KREMLING untersucht ausschließlich Mittelstädte in Sachsen-Anhalt bis 2007, der Fokus der Arbeit liegt jedoch auf der Synthese von Entwicklungspfaden ab 1950 und greift die städtische Ökonomie nicht fokussiert heraus. Die Veröffentlichung vom BBSR 2012 greift die Thematik der Klein- und Mittelstädte zwar auf, kann aber aufgrund der kleinmaßstäbigen Darstellung keine spezifischen Aussagen für die KMS in Sachsen-Anhalt generieren.

⁴Anlehnend an Bartels 1979: 111 Fragestellung „Wie ändert sich die Struktur dieses Siedlungssystems im Verlaufe sich vollziehender sozioökonomischer Entwicklungen im jeweiligen Land, wie wandelt es sich beispielsweise im Industrialisierungsvorgang oder in der postindustriellen Urbanisierung der Lebensformen“ lässt sich das Untersuchungsziel als Beantwortung dieser Frage verstehen.

1.3 Forschungsleitende Fragestellungen

Anhand der Problemskizze und der Zielstellungen der Untersuchung lassen sich folgende Fragestellungen für den Untersuchungsgegenstand ableiten und zugleich drei übergeordnete forschungsleitende Fragen konkretisieren. Die nachfolgend formulierten Fragestellungen werden nach der Darstellung der theoretischen Bezugspunkte im Theorieteil (Kap. 2.1 bis 2.7) in theoriegeleitete Arbeitshypothesen überführt (Kap. 2.8). Aufgrund des unterrepräsentierten Forschungsdiskurses zur vergleichenden Stadtforschung von Klein- und Mittelstädten scheint es notwendig, in einem ersten Schritt grundlegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Städte im Untersuchungsraum zu hinterfragen und zu analysieren.

- **Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zeichnen Klein- und Mittelstädte in ihrer rezenten Struktur aus?**
 - *Welche ökonomischen Stadttypen sind charakteristisch?*
 - *Welchen Einfluss haben transferorientierte (versorgungszentrale) Erwerbsmöglichkeiten auf die Entwicklung der städtischen Ökonomie?*

Auf Grundlage der zuvor eruierten strukturellen Prägungen der Städte und des Städtesystems stellen sich im zweiten Schritt daran anknüpfende Fragen zur Entwicklungsdynamik.

- **Welche Entwicklungsdynamiken sind bei Klein- und Mittelstädten zu erkennen?**
 - *Welche Ursachen lassen sich maßgeblich für unterschiedliche Entwicklungsdynamiken erkennen (z. B. Lage, Funktionen, Zentralität, Stadtgröße, ökonomische Ausrichtung)?⁵*
 - *Inwieweit ist die konsolidierte ökonomische Entwicklung in den Städten als Ausdruck einer stabilisierenden Entwicklungsetappe zu erkennen?*
 - *Inwieweit sind makrogesellschaftliche und makroökonomische Leittrends wie Reurbanisierung und Reindustrialisierung auf der Ebene von Klein- und Mittelstädten nachzuweisen?*
 - *Inwiefern lassen sich übergeordnete Entwicklungstrends für die Klein- und Mittelstädte erkennen?*

Schließlich erfolgt aus den analysierten Entwicklungsdynamiken ein Rückschluss auf das Raumsystem, da die Städte im ländlichen Raum als zentrumkonstituierende Gebilde entscheidend auch das regionale Bild der Entwicklung beeinflussen.

- **Welche Perspektiven ergeben sich für die Entwicklung des Stadtsystems in Sachsen-Anhalt?**
 - *Inwieweit verursacht der posttransformative Strukturwandel neue Disparitäten im Siedlungssystem?*
 - *Für welche Stadttypen lassen sich besonders positive Entwicklungszusammenhänge erkennen?*
 - *Inwieweit ist die zukünftige Entwicklung des Stadtsystems als zentralörtlich hierarchisch determiniert zu bezeichnen?*
 - *Inwieweit zeigt sich in Form von differenzierter Partizipation der Städte an Leittrends ein zunehmend heterarchisch strukturiertes Stadtsystem?*

⁵ Vgl. BOESLER 1963: 25 „Worin liegen die Ursachen für positive wie negative Entwicklungen?“

TEIL II THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2. STAND DER WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION ZUR STADT GEOGRAPHIE SOWIE STADT- UND REGIONALÖKONOMIE

2.1 Zum Stadtbegriff

Die Operationalisierung des Untersuchungsgegenstands *Stadt* wird durch eine Vielzahl von Definitionskriterien erschwert, was zugleich die Mehrdimensionalität der Erscheinungsform *Stadt* aufzeigt. NIEDERMEYER (2000: 94 TAB 3) stellt die Fülle an Definitionskriterien zur Bestimmung von *Stadt* gegenüber und verdeutlicht damit, welche Uneinheitlichkeit in diesem Forschungsfeld selbst in Deutschland besteht. In globaler Perspektive wird noch deutlicher, dass dem Verständnis von Klein- und Mittelstadt eine soziokulturelle Prägung zu Grunde liegt, die aber auch auf die unterschiedliche Entwicklung von Städten in den alten und neuen Bundesländern transferiert werden kann.⁶

Eine praktikable Form der Einteilung von Städten geht auf den statistischen Stadtbegriff zurück (HEINEBERG 2014: 26), der die Städte anhand der Einwohnerzahl klassifiziert. Bereits 1887 wurden in der Internationalen Statistikkonferenz bis heute gebräuchliche Grenzwerte zur Differenzierung von Städten festgelegt (KLÖPPER 1995: 913). Klein- und Mittelstädte werden darin mit einer Einwohnerzahl von 5.000 bis 100.000 definiert. Tabelle 1 zeigt die Einteilung der Siedlungsgrößen nach KLÖPPER.

Tabelle 1: Einteilung städtischer Siedlungsgrößen

Siedlungsbezeichnung	Anzahl der Einwohner
<i>Landstadt</i>	<i>2.000 – 5.000</i>
<i>Kleinstadt</i>	<i>5.000 – 20.000</i>
<i>Mittelstadt</i>	<i>20.000 – 100.000</i>

Diese Klassifikation ist im Kontext des europäischen Stadtdiskurses gebräuchlich und steht gerade der kleinteiligen Siedlungsstruktur in Sachsen-Anhalt im Vergleich mit anderen Einwohnergrenzwerten am nächsten. Aktuelle Untersuchungen in diesem Themenfeld wie z. B. BBSR (2012); KREMLING (2010); HENCKEL ET AL. (2002); HANNEMANN (2004); ÖIR (2005: 34) beziehen sich für den mitteleuropäischen Raum ebenfalls auf diese Festlegung.

Jedoch ist dieses rein quantitative Merkmal nur eine Dimension von *Stadt* und sollte nicht das einzige Charakteristikum darstellen (DUCKWITZ 1971: 11). Wenngleich sich daraus auch städtische Systemansätze – wie die Rank-Size-Rule – auf der Meso- und Makroebene ableiten lassen, so wenig hinreichend ist sie in der alleinigen Betrachtung für den konkreten Einzelfall der Stadt (ADAM 2005: 496 und BAUMGART ET AL. 2004: 87).

Auch andere Merkmale wie beispielsweise Beschäftigtenzahlen oder Einwohnerdichte stellen ebenfalls quantitative Indikatoren zur Stadtstruktur dar. Dieser statistisch quantitativen Betrachtung

⁶ Der Verweis von KUNZMANN 2004: 19 legt nahe, dass das was im europäischen Kontext als Klein- und Mittelstadt verstanden wird, in Angloamerika und China anders gewertet wird. Vgl. dazu auch HEINEBERG 2006: 26. und ADAM 2011: 21. Selbst die Strukturen der städtischen Siedlungen in den alten und neuen Bundesländern zeigen eine deutliche Differenz. Vgl. FLACKE 2004: 27 und LICHTENBERGER 1998: 31f.

fehlt jedoch der wechselseitige Zusammenhang sowohl im Hinblick auf die innere Struktur der Stadt als auch über die Verflechtung der Stadt mit dem Umland.

Eine funktionsräumliche Betrachtung erweitert das Bild der Stadt im Raum. So lassen sich über Indikatoren wie Versorgungsfunktionen, Arbeitsmarktzentralität oder Pendlerverflechtungen gerade im Hinblick auf die städtische Ökonomie aussagekräftige Argumente zur Struktur sowie zum Verflechtungsgrad der Stadt mit dem Umland bzw. anderen Städten zusammentragen.

Auf das Fehlen qualitativer Elemente beim Stadtbegriff verweisen beispielsweise MEYER-KRIESTEN (2002: 58) und HANNEMANN (2004: 19 ff.) und so versucht HANNEMANN, Elemente wie das Stadtrecht und städtisch geprägte Sozialstrukturen als qualitative Merkmale der Stadt zu fixieren, gleichwohl sich hierbei die Frage stellt, ab wann Sozialstrukturen städtisch geprägt sind.⁷ In fast allen Publikationen zur Thematik der Klein- und Mittelstädte sind deshalb, rückgreifend auf BOBEK UND SCHÖLLER, zusätzlich zum Kriterium der Einwohnerzahl Merkmale wie eine geschlossene Bebauung (kompakter Siedlungskörper), eine innere räumliche und funktionale Differenzierung, eine Sozialstruktur mit städtischem Charakter sowie ein Bedeutungsüberschuss (Zentralitätsfunktion) für das Umland als zentrale Kategorien des Stadtbegriffs erwähnt (NIEDERMEYER 2000: 94; HANNEMANN 2004: 23; BURDACK 1993: 3; SCHÄFER ET AL. 1992: 33; DUCKWITZ 1971: 11), die in Abbildung 1 zusammenfassend dargestellt sind.

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ▪ Einwohnerzahl der Kernstadt von mind. 5.000 EW bis max. 100.000 EW ▪ geschlossene Bebauung ▪ innere Differenzierung <ul style="list-style-type: none"> ○ baulicher Strukturen ○ sozialräumlicher Strukturen ○ funktionsräumlicher Art ▪ eine gewisse Zentralität |
|---|

Abbildung 1: Kriterien zur Bestimmung von Klein- und Mittelstädten⁸

Mit der Schwierigkeit den Stadtbegriff zu bestimmen, setzte sich bereits SOMBART auseinander (1907: 3 f.), indem er die Zweckmäßigkeit des Begriffs als oberste Maxime postulierte. Auch weitere Autoren bekräftigen diese Zweckmäßigkeit und die – dem Forschungsziel angepasste – Kriterienauswahl (KUNZMANN 2004: 19; HENCKEL ET AL. 2002: 13; BAUMGERT ET AL. 2000: 87; FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 36). Für die vorliegende Untersuchung, die sich in sehr differenzierter Weise den Klein- und Mittelstädten nähert, scheint eine praktikable, aber auch der spezifisch regionalen Eigenart des *Städtischen* verpflichtete individuelle Definition erforderlich.⁹

In Abwägung einer sekundärstatistisch praktikablen Umsetzung wird auf den statistischen Stadtbegriff am Indikator der Einwohnerzahl zurückgegriffen. Ergänzt wird dieser durch die Einschränkung, dass sich diese Einwohnerzahl auf den kompakten Siedlungskörper, also die Kernstadt einer Stadt, bezieht und nicht auf die administrative „Stadtgröße“.

⁷ STEWIG 1987: 11ff. versucht diese qualitativen Elemente in quantifizierbare Merkmale zu überführen, bspw. Anzahl von Geschäften pro Straße, Berufszugehörigkeit der Bewohner etc.

⁸ Vgl. dazu u. a. NIEDERMEYER 2000: 94; HANNEMANN 2004:23; BURDACK 1993:3 ; SCHÄFER ET AL. 1992: 33; DUCKWITZ 1971: 11.

⁹ KUNZMANN 2004: 19 schrieb dazu „Das zeigt, dass Definitionen von Städten eine sehr regionale Dimension haben“. Vgl. auch HENCKEL ET AL.2002:13; BAUMGART ET AL. 2000: 87 verweisen auf eine differenzierte Definition und Abgrenzung des Stadtbegriffes zwischen Ost- und Westdeutschland.

2.2 Zum Begriff des Strukturwandels und davon abgeleitete Untersuchungsdimensionen der Stadt

Der Begriff *Strukturwandel* stellt im Fächerkanon der Humanwissenschaft ein „Konstrukt“ zur Beschreibung und Erklärung gesellschaftlicher Phänomene dar. Struktur wird darin als „die Art und Weise, wie die Teile eines Ganzen untereinander und zu diesem Ganzen verbunden sind“ (THALHEIM 1936: 469 zitiert aus MAIER/BECK 2000: 32) bezeichnet. Wenn der Strukturwandel als zentraler Leitbegriff der Untersuchung dient, muss demnach die Veränderung genau dieser Zusammensetzung den Untersuchungsgegenstand darstellen (MAIER/BECK 2000: 32). Eine einsetzende Veränderung ist dabei durch eine dauerhafte und nicht kurzfristig reversible Prozesskette gekennzeichnet (LESER 2005: 914 f.; MAIER/BECK 2000: 32). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit stellt sich damit die Frage, welche Strukturen für Städte als strukturkonstituierende Merkmale von besonderer Bedeutung sind und wie diese sich verändern. Als plausibel erscheinen dabei Strukturdimensionen, die sich aus den in Kapitel 1.1 dargestellten Funktionen von Städten herauslösen lassen. Werden doch die den Städten als „besondere Merkmale“ zugeschriebenen Funktionen durch Strukturen ermöglicht bzw. sind diese im Falle von zentralörtlichen Verwaltungszuweisungen auch als Resultat von zu erfüllenden Funktionen zu sehen.

- So lässt sich aus der Funktion als Versorgungs- und Arbeitsplatzzentrum eine **ökonomische und zentralitätswirksame** Untersuchungsdimension ableiten. Im Rahmen der Einbettung in gesamtgesellschaftliche Entwicklungsdynamiken, stellt sich in ökonomischer Hinsicht zum einen die Frage nach der Partizipation, Ausprägung und Relevanz von Reindustrialisierungsprozessen als Möglichkeit einer eigenständigen Entwicklung, die losgelöst von lokalen Märkten Entwicklungsperspektiven schafft. Auf der anderen Seite ist aber auch gerade die Entwicklung lokal verorteter Dienste im Transferbereich zur Konstituierung der ökonomischen Basis einer Stadt von Relevanz. (BOESLER 1960, BBSR 2012)
- In der Funktion als Wohnstandort sind beispielsweise die **demographische** Entwicklung, aber auch Projekte des Stadtumbaus, der Stadtsanierung und Flächenumnutzung angesprochen. Im Ergebnis solch normativer, planerischer Konzepte stellt die Einwohnerentwicklung jedoch ein konkretes Resultat eines räumlich differenziert stattfindenden Entscheidungsprozesses der Wohnstandortwahl der Bevölkerung dar. Die Einbettung in gesamtgesellschaftliche Entwicklungsdynamiken lässt damit insbesondere die Frage nach Reurbanisierungstendenzen in den Klein- und Mittelstädten als zentralen Untersuchungsgegenstand entstehen. (HERFERT/OSTERHAGE 2012; BRAKE/URBANCYK 2012; HERFERT/LENTZ 2007)
- Städte sind darüber hinaus als Standorte für Bildung und Kultur anhand von Strukturen charakterisiert, die im Sinne einer **funktionalen Zentralität** weitere Erwerbsmöglichkeiten, aber auch wichtige Standortvorteile für die Wohnbevölkerung darstellen. Daran wird

deutlich, dass die Zentralität von Städten ein Bindeglied zwischen einer ökonomischen und demographischen Strukturebene darstellt. (BBSR 2012)

- Auch in ihrer Funktion als infrastrukturelle Anbindung für Ziel- und Verknüpfungspunkte des Verkehrs repräsentiert sich eine **räumliche Zentralität** und damit eine weitere strukturelle Analysekategorie (BBSR 2012).

Resümierend lassen sich daraus als Beitrag zum posttransformativen Strukturwandel in Klein- und Mittelstädten vier Hauptanalysebereiche ableiten.

1. **Reindustrialisierung** (vgl. Kap. 6.1)
2. **Transferökonomie** (vgl. Kap. 6.2)
3. **Zentralitätenentwicklung** (vgl. Kap. 6.3)
4. **Reurbanisierung** (vgl. Kap. 6.4)

2.3 Zur räumlichen Einbettung der Klein- und Mittelstädte im bundesdeutschen Raum

Der folgende Abschnitt stellt die räumliche Integration von Klein- und Mittelstädten in das bundesdeutsche Siedlungssystem dar und hebt die besondere Situierung der Klein- und Mittelstädte in den neuen Bundesländern hervor.

Das Siedlungssegment der Klein- und Mittelstädte tritt in seiner räumlichen Ausprägung in Deutschland sehr heterogen in Erscheinung. In den neuen Bundesländern zeigen diese eine besondere Positionierung im Siedlungssystem entlang ihrer funktionalen, historischen und räumlichen Einbettung. Dabei sind die relativen Anteile der Mittelstädte bezogen auf ausgewählte Strukturindikatoren (Abbildung 2), im Vergleich zum bundesweiten Mittel, ähnlich hoch¹⁰. Ein wesentlicher Grund dafür ist in der föderalen Geschichte des Siedlungsraumes seit dem Mittelalter zu finden. Während sich insbesondere in den alten Bundesländern zahlreiche Klein- und Mittelstädte in Vergesellschaftung mit großen Mittelstädten und Großstädten zeigen, ist in den neuen Bundesländern eine entsprechende Dispersion und fehlende Einbettung (z. B. Sitz bedeutender administrativer Institutionen, Sitz bedeutender Unternehmen etc.) in großstädtische Räume zu erkennen (ADAM 2005). Dadurch gelingt es den Klein- und Mittelstädten nur schwer, Anknüpfungspunkte an dynamische großstädtische Entwicklungen zu erlangen. Lediglich vereinzelt übernehmen die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt staatlich administrative Funktionen (z. B. UBA Dessau-Roßlau, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen Quedlinburg, Landesgerichtsbarkeit Naumburg). Auch sind nur wenige im bundesdeutschen Vergleich bedeutende

¹⁰ Die in der Abbildung dargestellten Anteile der Klein- und Mittelstädte sind aufgrund unterschiedlicher Definitionsgrundlage des Stadtbegriffs nicht direkt vergleichbar. Die im Kapitel 1.1 genannten 50 % klein- und mittelstädtischer Bevölkerung in Sachsen-Anhalt beziehen sich auf einen enger definierten Stadtbegriff als hier vom BBSR für den bundesweiten Vergleich verwendeten. Bei gleicher Definitionsgrundlage beträgt der Bevölkerungsanteil der **Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt 70,3 % (2013) bei einem Flächenanteil von 79,0 % (2013)**. Eigene Berechnung; Datengrundlage BBSR Stadt und Gemeindetyp 2011.

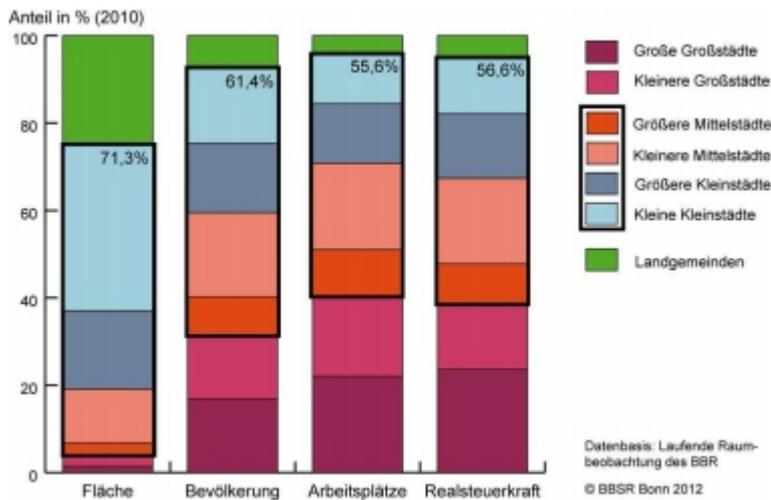


Abbildung 2: Quantitative Bedeutung von Klein- und Mittelstädten in Deutschland¹¹

Unternehmen (vgl. VOß/SCHÜRMAN 2014: 16 f.) in den neuen Bundesländern und speziell in Sachsen-Anhalt lokalisiert. Dies mag ein Grund dafür sein, dass zahlreiche Städte nicht nur in peripheren Lagetypen verortet sind, sondern sich darüber hinaus auch Prozessen der Peripherisierung und Marginalisierung ausgesetzt sehen. So zeigt sich in Abbildung 4, dass periphere Lagemerkmale nicht per se mit schrumpfenden Gemeinden gleichzusetzen sind (vgl. KMS in peripherer Lage im östlichen Bayern). Die Gefahr, von Peripherisierungsprozessen erfasst zu werden, scheint demnach in den Städten der neuen Bundesländer besonders ausgeprägt. Wie stark die Städte Sachsen-Anhalts von Schrumpfungsprozessen gemessen am bundesdeutschen Mittel betroffen sind veranschaulicht Abbildung 3. Zur Analyse sind hier nur Städte aufgenommen, die eine eindeutige Entwicklungstendenz¹² aufweisen. Somit wird das prozentuale Verhältnis von Städten mit eindeutig negativen Entwicklungstrends je Bundesland wiedergegeben.¹³

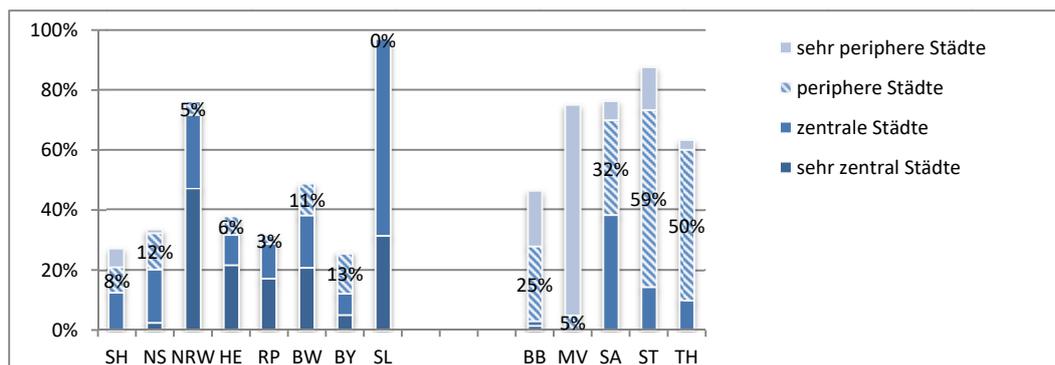


Abbildung 3: Anteil schrumpfender Klein- und Mittelstädte nach Lagetyp und Bundesland¹⁴

¹¹ BBSR 2012 S. 19

¹² Gemessen anhand von sechs sozioökonomischen Indikatoren, siehe dazu BBSR

¹³ Für alle berechneten Städte beträgt der Anteil der Städte ohne klaren Entwicklungstrend etwa 15 %, diese verteilen sich jedoch fast ausschließlich auf Städte der alten Bundesländer, in den neuen Bundesländern weisen nur drei KMS eine Entwicklung ohne Trend auf.

¹⁴ Eigene Darstellung; Datengrundlage des BBSR 2016a „wachsende und schrumpfende Gemeinden“ sowie „Raumtypen – Besiedlung und Lage“. Ausgewählt wurden nur große Kleinstädte und Mittelstädte, um eine Annäherung der Städte zu erhalten, die in etwa der Definition der hier vorliegenden Untersuchung entsprechen. Unbeachtet blieben Städte ohne Entwicklungstrend (nur wachsende und schrumpfende Städte wurden gegenübergestellt. Entwicklungsindikatoren beziehen sich auf bundesweite Vergleichswerte.

Da alle Klein- und Mittelstädte in den neuen Bundesländern bis auf drei Ausnahmen eine eindeutige Entwicklungstendenz aufweisen, erlaubt die Grafik einen direkten Vergleich zwischen schrumpfenden und wachsenden Klein- und Mittelstädten im Bundesvergleich. Es zeigt sich, dass in den neuen Bundesländern – relativ gesehen – die meisten Städte schrumpfen und vornehmlich periphere/sehr periphere Lagemerkmale aufweisen. Sachsen-Anhalt zeigt dabei im bundesweiten Vergleich den größten Anteil von Schrumpfungstendenzen der KMS im peripheren Siedlungsraum.

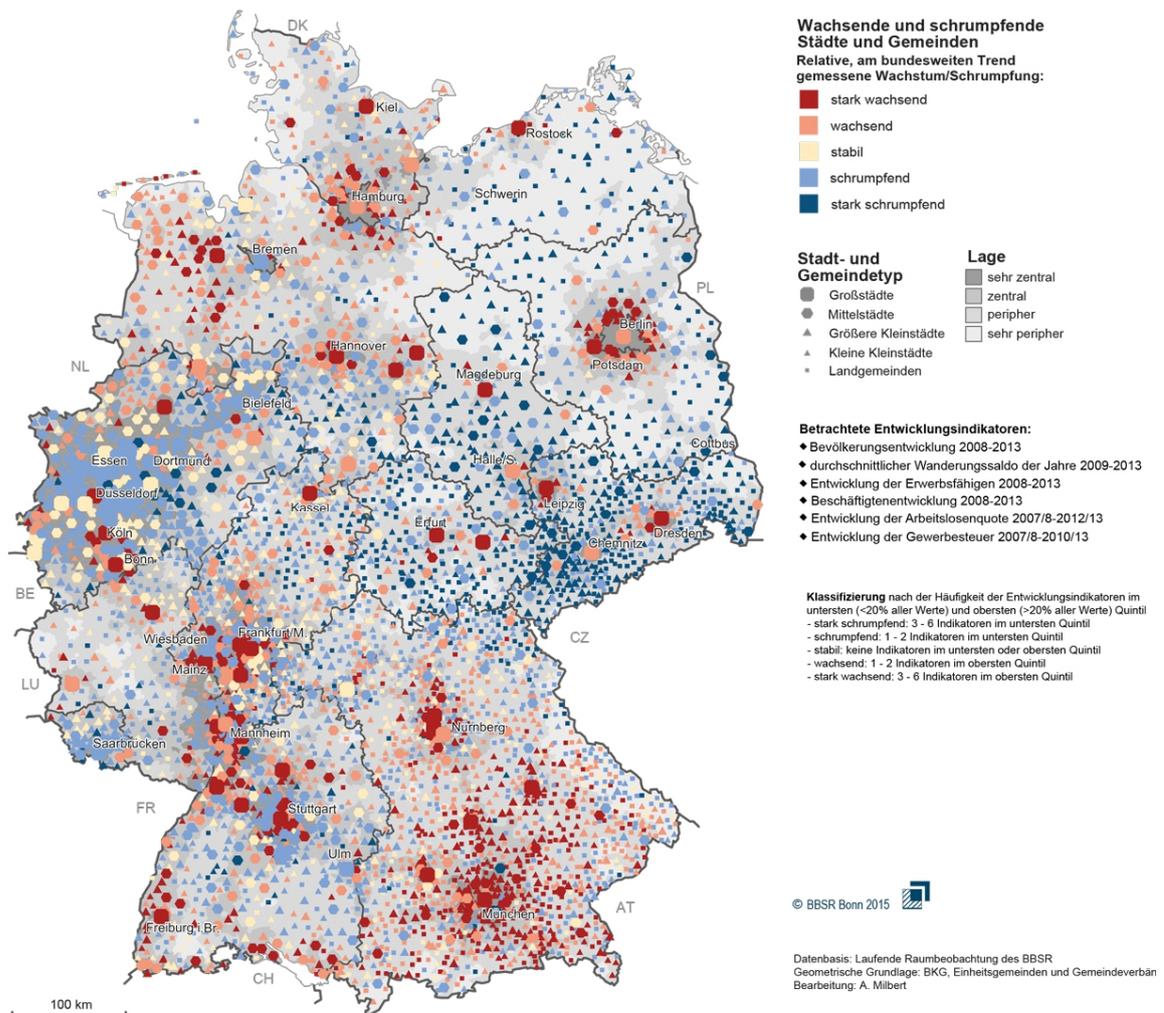


Abbildung 4: Wachsende und schrumpfende Städte und Gemeinden in Deutschland (2008-2013)¹⁵

Wird die Entwicklung nicht nur auf die administrative Stadtgemerkung, sondern auf die vom BBSR berechneten Stadt-Land-Regionen erweitert, zeigt sich ein ähnliches Bild, welches durch negative Entwicklungstrends charakterisiert ist. Trotz der Auswahlkriterien der Stadt-Land-Regionen (siehe Tabelle 2), die per Definition die wirtschaftlich stärksten Städte ins Zentrum dieser funktionalen Raumabgrenzung stellen und in der auch Großstädte einbezogen sind, erreicht keines dieser Raumaggregate¹⁶ einen wachsenden Entwicklungsstatus. Dementgegen steht in allen weiteren neuen Bundesländern zumindest eine Stadt-Land-Region mit Wachstumstrend. Zwar gehen die zu

¹⁵ Quelle: BBSR 2016

¹⁶ Stadt-Land-Regionen des BBSR – Dessau-Roßlau; Halle; Magdeburg; Salzwedel; Bitterfeld-Wolfen; Naumburg; Quedlinburg; Wernigerode; Burg; Sangerhausen; Lutherstadt Eisleben; Stendal; Wittenberg

erkennenden wachsenden Stadt-Land-Regionen immer von großstädtisch geprägten Zentren aus (z. B. Leipzig, Erfurt, Jena, Greifswald), sie sind aber als Wachstumsimpuls zu verstehen, der sich auch außerhalb ihrer administrativ wirksamen Stadtgebiete in den umliegenden Klein- und Mittelstädten niederschlägt. In Sachsen-Anhalt lässt sich dieser Effekt gemessen am Bundesdurchschnitt jedoch nicht nachweisen.

Tabelle 2: Auswahlkriterien der Stadt-Land Regionen des BBSR¹⁷

- **Arbeitsplatzzentralität (Zahl der Einpendler ist größer als Zahl der Auspendler)**
- **Kein Überwiegen der Wohnfunktion (Zahl der Auspendler kleiner als die der Beschäftigten, die in der Gemeinde wohnen und zugleich arbeiten.)**
- **Bedeutungsüberschuss (Zahl der Beschäftigten im tertiären Sektor ist größer als zur rechnerischen Versorgung der eigenen Bevölkerung nötig.)**
- **Die Verwaltungssitze der Landkreise werden zur Berücksichtigung von Verwaltungszentralität als weiteres Zentralitätskriterium zusätzlich als vorläufige Kerne definiert.**
- **Die Mindestgröße des Kerns an Tagbevölkerung (Einwohner plus Einpendler minus Auspendler) ist größer als 15.000.**
- **Es ist der Kern einer Region mit einer Mindestgröße an Tagbevölkerung.**

Daran wird deutlich, dass die dennoch vorhandenen Wachstumsimpulse in Sachsen-Anhalt (vgl. Kap. 4.1 Wirtschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2007-2013) durch die großräumliche Analyseebene, nicht den kleinmaßstäbigen Wachstumsimpulsen und -unterschieden gerecht wird (vgl. dazu auch FRÖHLICH/LIEBMANN 2008: 36.)

Das hieran anschließende Kapitel vermittelt einen Überblick des Forschungsgegenstandes *Stadt* und stellt dar, weshalb insbesondere die Klein- und Mittelstädte abseits einer räumlich zentralen Lage in geographischen Arbeiten bisher als unterrepräsentiert gelten.

2.4 Klein- und Mittelstadtforschung in der Geographie

Im folgenden Kapitel wird der Forschungsgegenstand „Klein- und Mittelstädte“ in seiner Genese skizziert sowie ein Bezug zu aktuellen Studien und Erkenntnissen dargelegt. Anschließend erfolgt die Herleitung der theoretischen Rahmensetzung zur Verortung der Klein- und Mittelstädte.

Trotz ihrer Bedeutung und Quantität in der Städtelandschaft sind Klein- und Mittelstädte gemessen an den Veröffentlichungen nicht im gleichen Maß wie Großstädte als Untersuchungsgegenstand innerhalb stadtgeographischer Forschung wiederzufinden. Deutlich präsenter sind Untersuchungen mit Bezug zu Großstädten und Metropolregionen, die im Zuge der Entwicklung des europäischen Stadtsystems speziell ab den 1970er-Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen haben. BLOTEVOGEL (1998) ist beispielgebend als ein Begründer der Großstadtfixierung innerhalb der rezenten Stadtsystemforschung zu erwähnen¹⁸. Die Gründe dieser Großstadtfixierung scheinen vielfältig und pragmatisch gewählt zu sein, denn Stadträume sind Zentren wirtschaftlicher Aktivität mit erheblichen Entwicklungspotentialen, in denen sich Entwicklungsdynamiken besonders frühzeitig artikulieren. Dementsprechend sind insbesondere mit

¹⁷ BBSR 2012a: 62 ff.

¹⁸ Auch KRÄTKE (1995) nimmt ausschließlich Bezug auf Großstädte

Bezug auf die neuen Bundesländer nur vereinzelt Beiträge (z. B. OTT 1997; ERDMANN 2012, LIEBMANN 2009) zur Struktur und Entwicklung des Stadttyps der Klein- und Mittelstadt zu finden. Die gesamte Literatur zu diesem Gegenstand ist von der Klage nach einer unzureichenden Berücksichtigung in der Forschungslandschaft durchzogen. Autoren der stadtgeographischen Forschung wie beispielsweise GRÖTZBACH; LICHTENBERGER, HARFST/WIRTH 2014: 2; WINTER ET AL. 2013: 213 und HANNEMANN deuten auf ein Defizit in der klein- und mittelstädtischen Forschungslandschaft hin, das ÖIR spricht sogar von einem Niemandsland im wissenschaftlichen Bereich (vgl. 2005: 56). KÜHN/LIEBMANN kritisieren ebenfalls die gängige Großstadtzentrierung, da gerade viele raumprägende und raumprekäre Prozesse nicht dort, sondern in den dominanten Klein- und Mittelstädten anzutreffen sind (vgl. 2009: 335).

Gleichzeitig muss bei der Fülle an Hinweisen folgender Art: „Es gibt kaum eine Studie unterhalb der Großstadtebene, die nicht in ihrer Einführung den Mangel an Klein- und Mittelstadtforschung beklagt“ (vgl. WEDDELING 2007: 2) angemerkt werden, dass die Summe der „Klagen“ paradoxer Weise genau darauf verweist, dass es mittlerweile einige Bezüge zu dieser Thematik gibt. So sind in der Zwischenzeit einige Studien zu Problemfeldern der Entwicklung von Klein- und Mittelstädten erschienen (vgl. ADAM 2005; ADAM 2010; BAUMGART ET AL. 2004; BAUMGART ET AL. 2011; BERNT ET AL. 2010; KÜHN/LIEBMANN 2009; HANNEMANN 2004; KREMLING 2010; KUNZMANN 2004; BBSR 2012; LIEBMANN/SOMMER 2013; SONNTAG 2014). Aber nicht jeder Titel zur Kleinstadt liefert auch entsprechende Befunde dazu, wie HERRENKNECHT/WOHLFAHRT andeuten (vgl. 2004: 19). Ähnlich erscheint dies beim Sammelband von NORONHA VAZ ET AL. (2013), der zwar von „*small and medium sized towns*“ schreibt, aber häufig von Großstädten spricht. Auch innerhalb der Kategorie der Klein- und Mittelstädte zeigt sich die Forschungslandschaft ambivalent. Studien waren dabei in den vergangenen Dekaden zugunsten der Kleinstadtforschung verschoben. Insbesondere in den 70er-Jahren erfuhr diese eine sehr intensive Betrachtung (HANNEMANN 2004: 27 und STEWIG 2000: 88), wobei es fast den Eindruck erweckt, als seien die Mittelstädte in der intensiven Betrachtung zwischen den großstädtischen und ländlichen Siedlungen vergessen (ADAM 2004: 495; PORTZ 2011) oder „stiefmütterlich behandelt“ (BENKE 2001: 2) worden. Ähnlich argumentiert WEDDELING, die die Klein- und Mittelstädte zwischen den eben genannten „Polen“ als unterrepräsentiert in Relation zu ihrer Bedeutung sieht, insbesondere in peripheren Regionen (2007: 2).

Aktuell nimmt im Zuge dessen auch die Verortung von Entwicklungsdynamiken der Klein- und Mittelstädte am Raumbeispiel Sachsen-Anhalt im Forschungsdiskurs eine defizitäre Stellung ein. Die einzige Untersuchung auf Ebene von Mittelstädten neuerer Zeit erfolgte durch KREMLING (2010)¹⁹. Zudem zeigt die Literatur bisher wenig Berücksichtigung *neuer* Entwicklungsmuster in Klein- und Mittelstädten, die mit dem konjunkturellen Aufschwung in Deutschland ab 2005 und sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Verbindung stehen. In neuerer Zeit sind verstärkt qualitative Ansätze zur Analyse von Entwicklungsverläufen von Mittelstädten erschienen (SOMMER/LIEBMANN 2013; FRÖHLICH/LIEBMANN 2009; HARFST/WIRTH 2014; auch AMEY 2014), die sich partiell auch auf Zentren der hiesigen Untersuchung beziehen. Die darin diskutierten Konzepte wie

¹⁹KOWALKE 1979 und SCHRAMM 1979 befassten sich mit Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt und Sachsen, deren Entwicklung zu dieser Zeit deutlich stärker durch Planungsleitlinien des DDR-Regimes gelenkt wurden.

das der endogenen Regionalentwicklung, des Umgangs mit Auswirkungen des demographischen Wandels, der Bedeutung regionaler Institutionen und manifestierter Kulturen vermitteln beispielgebend an ländlichen Schrumpfungsräumen den Einfluss dieser Prozesse auf das Wachstumspotential einzelner Städte. Bedingt durch die Untersuchungsmethode, bleiben diese Ergebnisse jedoch allgemeine Entwicklungstrends schuldig. Einzig FRÖHLICH/LIEBMANN 2009 heben sich davon ab. Diese Untersuchungen schaffen es, sich vom Stadttypus der *per se schrumpfenden Mittelstadt* zu lösen und neben den allgegenwärtigen negativ konnotierten Problemlagen wie Peripherisierung und Stigmatisierung (BERNT ET AL. 2010: 5) parallel verlaufende positive Entwicklungsprozesse ebenso abzubilden und zu betonen. Auf der anderen Seite zeigt die quantitativ orientierte Analyse des BBSR (2012) einen einmalig klaren bundesweiten Vergleich von Klein- und Mittelstädten. Wenngleich dieser in der Summe aufgrund der Auflösung nicht spezifisch genug ist, um regionale Unterschiede innerhalb Sachsen-Anhalts herauszuarbeiten. Vielmehr werden durch solche Raster die im bundesweiten Vergleich unterdurchschnittlichen Entwicklungen hervorgehoben und durch die mangelnde Verfügbarkeit der *Datentiefe* beschränkt (FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 36; 39). Zuletzt sind Diskurse um das Wiederaufleben von Städten zu erkennen, die bezogen auf Klein- und Mittelstädte aber erst explorative Züge annehmen (KÜHN/LIEBMANN 2009). Nicht zuletzt deuten LENTZ/WEST (2011) die neue Unübersichtlichkeit hinsichtlich „neuer“ stadtreionaler Entwicklungszusammenhänge an, die BERNT ET AL. sowie KÜHN/LIEBMANN durch die Gleichzeitigkeit von Wachstums-, Stagnations- und Schrumpfungstendenzen in unmittelbarer Nachbarschaft innerhalb peripherer Räume begründen. Damit sind – trotz ähnlicher Strukturbedingungen – deutliche Unterschiede in der Entwicklung der Klein- und Mittelstädte zu erwarten (BERNT ET AL. 2010: 5; KÜHN/LIEBMANN 2009: 346; FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 61; BIBE 2016: 5).

Die Raumwirksamkeit von *Stadt* wird also durch eine Vielzahl ökonomischer, soziodemographischer und politischer Entwicklungen begleitet und geprägt (vgl. KRÄTKE 1995: 10). Um die Vielfalt der Einflüsse von und auf *Stadt* mit all ihren Facetten und Interdependenzen abzubilden und zu analysieren, finden sich neben anthropogeographischen Arbeiten zur Thematik der Stadt (z. B. BURDACK 1993, KREMLING 2010; NIEDERMEYER 2000, STEWIG 1987, OTT 1997, KRÄTKE 1995/2006,) unterschiedlichste Wissenschaftsdisziplinen im Stadtdiskurs wieder, die sich der Thematik der Klein- und Mittelstädte aus anderen Perspektiven nähern: z. B.

- stadtsoziologische Perspektive: HANNEMANN 2004;
- städtebauliche Perspektive: HÜTTENHAIN 2012;
- kommunalpolitische Perspektive: SCHNEIDER 1991²⁰;
- finanzwirtschaftliche Perspektive: RAUBER 2012.

Auf Grundlage der angedeuteten Multiperspektivität von Stadt sowie angesichts des Fehlens einer allgemeinen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung (THOMI 1989: 8) sollte die methodisch notwendige Aufteilung der Stadt in Teilstrukturen und -prozesse deshalb vor dem Hintergrund der Einbettung in Wirtschaft, Gesellschaft sowie Raum und Zeit erfolgen. Klein- und Mittelstadtforschung

²⁰ zitiert nach HANNEMANN (2004) S. 25

steckt diesbezüglich nur den Raum ab. Mit welchen Perspektiven und Instrumentarien dabei vorgegangen wird, ist dabei höchst unterschiedlich, wie bereits in den aktuellen Entwicklungen dargelegt wurde. Diesbezüglich scheint es legitim, diese Einbettung in der vorliegenden Untersuchung durch die Verwendung von drei theoretischen Bezugsrahmen vorzunehmen.

Die erste Rahmensetzung der Untersuchung erfolgt durch die Verortung der Klein- und Mittelstädte in Gesellschaft und Zeit, durch den Bezugsrahmen der **Transformationsforschung** (Kap. 2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung), und eine davon abgeleitete neue Phase der Entwicklung. Als zweite Rahmensetzung dient die Bezugnahme **geographischer Struktur- und Entwicklungsansätze** (Kap. 2.6 Ansätze der Stadt- und Regionalentwicklung als zweite Rahmensetzung der Untersuchung) zur Einbettung von ökonomischen und demographischen Entwicklungstendenzen der Städte im Raum. Als dritte Rahmensetzung dient die Darstellung **rezenter empirischer Phänomene** (Kap. 2.7 Rezente Entwicklungstendenzen als dritte Rahmensetzung der Untersuchung), die als mögliche Entwicklungsleitlinien einer neuen Entwicklungsphase der Klein- und Mittelstädte geprüft werden.

2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung

Im Folgenden werden zur Herleitung der ersten Rahmensetzung der Untersuchung die Begriffe „Transformation“ sowie der daran anknüpfende Prozess und der Begriff „Posttransformation“ skizziert. Sie dienen dabei als Bezugsrahmen zur Verortung der Entwicklungsdynamiken in einem gesellschaftlichen und zeitlichen Kontext.

Der im Untersuchungstitel thematisierte Begriff des „Posttransformativen“ greift terminologisch auf den Begriff der Transformation (HOLTMANN 2009; REISSIG 1993) zurück, der als Rahmenbezug bereits in regionalempirischen Untersuchungen im anthropogeographischen Kontext der letzten Jahre zu finden ist (z. B. ERDMANN 2013; OTT 1997; KÜHN/LIEBMANN 2009).

Transformation beschreibt zunächst einen Prozess des Übergangs, der durch zahlreiche synonyme und unscharfe Begriffsverwendungen wie *Transition*, *Strukturwandel* oder *Systemwechsel* im anthropogeographischen Diskurs wiedergegeben wird (FASSMANN 200: 17; STADELBAUER 2000: 60). In den Politikwissenschaften finden sich hingegen differenzierte Begriffsdefinitionen (vgl. HOLTMANN 2009). Im Unterschied zum Strukturwandel, welcher durch zahlreiche externe und interne Prozesse ausgelöst werden kann und der sich in der Regel evolutorisch über einen längeren Zeitraum erstreckt, greift der Transformationsbegriff auf fundamentale, politisch initiierte, schockartige Veränderungen zurück. Die schockartige Vorstufe der Transformation wird als Transition bezeichnet. Die dadurch ausgelösten Veränderungen wirken sich dem Wesen der Transformation folgend auf alle Gesellschaftsbereiche aus (vgl. STADELBAUER 2000: 63 und SONNTAG 2014).

TRANSFORMATION ALS FACHÜBERGREIFENDES KONSTRUKT

Die Applikation des Begriffs „Transformation“ erstreckt sich über die Wirtschaftswissenschaften (BLUM ET AL. 2009; IWH 2010), der Politikwissenschaft (HOLTMANN 2009) sowie der Geographie

(ERDMANN 2014: 36; KRÜGER-STEPHAN 2013). Darin zeigt sich zum einen, dass die Transformationsforschung vielfältige gesellschaftsrelevante Bezüge aufweist, und zum anderen, dass sie keiner originären Disziplin zugeordnet ist. Transformationsforschung stellt damit ein Konglomerat aus zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen dar, womit sie fern einer *Theorie der Transformation*²¹ ist (STADELBAUER 2000: 64; FÖRSTER 2000: 55; KRÜGER-STEPHAN 2013: 6). Die „Grand Theory“ der Transformation als Theorie der postsozialistischen und speziell ostdeutschen Entwicklung sehen KÖPPEN ET AL. (2007: 213) und STADELBAUER (2000: 66 f.) kritisch, wohl aber können geographische Arbeiten einen Beitrag zum Verständnis dieser gesellschaftskontextuellen Entwicklungen leisten. Diesbezüglich steckt der Transformationsbegriff mehr oder minder nur den Forschungsgegenstand ab und „stiftet zunächst lediglich einen Kommunikationszusammenhang“ (FÖRSTER 2000: 55) für die dimensionale, zeitliche und genetische Regionalanalyse. Für die vorliegende Untersuchung ist damit der Transformationsprozess bzw. die nachfolgend vorgestellte Abwandlung nicht als „Theorie“ im eigentlichen Sinne, sondern eher als herangetragene Kategorie und „induktiv gewonnene modellhafte Abstraktion“ (STADELBAUER 2000: 64) zu verstehen, die als Rahmenbedingung und Ursache konkreter Erscheinungen sowie raumrelevanter Dynamiken der Klein- und Mittelstädte zu sehen ist.²²

Im *stadtgeographischen Kontext* sind Bezüge zur Transformationsforschung unter anderem bei ERDMANN (2013), OTT (1997), KRÜGER-STEPHAN (2013), KÜHN/LIEBMANN (2009) und FASSMANN²³ zu erkennen. OTT verwendete dieses Konzept als Analyseinstrument in der Betrachtung stadtgeographischer Entwicklungen in den neuen Bundesländern am Beispiel Erfurt. So konnte er typische physiognomische Erscheinungen und strukturelle Veränderungen in den Kontext einer Umbruchsituation bringen, die er als „postsozialistische Transformation“ bezeichnet. In Anlehnung an FASSMANN bezieht sich OTT, aufgrund einer fehlenden Transformationstheorie, auf Standardtheorien der Ökonomie und Sozialwissenschaften, um die von ihm beobachteten Prozesse theoretisch zu erfassen (OTT 1997: 73–86; FASSMANN 2000: 18). Es gelingt ihm anhand mehrerer theoretischer Bezugspunkte (z. B. Regulationstheorie, Bodenrentenmodelle) einen Untersuchungsrahmen aufzuspannen, welcher ein transformationsbeschreibendes und charakterisierendes Ergebnis liefert (OTT 1997: 270). Diese und andere Untersuchungen im Bereich städtischer Transformationsforschung reihen sich dabei in die vorrangige Orientierung auf den großstädtischen Bereich ein. Erst sukzessive rücken andere Einheiten – „Städte zweiter Reihe“ – in den Fokus (ERDMANN 2012:40). Mittlerweile haben sich daraus mehrere Teilbereiche der Transformationsforschung etabliert, welche Städtesysteme auf verschiedenen Ebenen analysieren (ERDMANN 2012: 42; STADELBAUER 2000: 62).

Die vorliegende Untersuchung zielt letztlich auf die lokale Ebene mit Abstraktion auf regionale Entwicklungsmuster ab. Dabei werden insbesondere Fragen der Restrukturierung der Industrie

²¹ OTT 1997 spricht von Bausteinen einer Theorie des Übergangs und verdeutlicht damit, dass mehrere einzelstehende Modelle und Theorien zur Deutung und Erklärung eines komplexen Wirkungsgefüges dienen können.

²² FASSMANN 2000: 17 verweist darauf, dass keine einheitliche Theorie der Transformation existiert. Vielmehr muss der Ansatz als heuristisches Konzept gesehen werden dessen Wert in der Akkumulation von Wissen bezüglich der Auswirkungen transformationsbedingten Wandels liegt.

²³ FASSMANN zeigt insbesondere den Stellenwert der Wirtschaftsgeographie sowie den räumlichen Bezug der neuen Bundesländer in der geographischen Transformationsforschung.

aufgegriffen, worin STADELBAUER einen wesentlichen Beitrag wirtschaftsgeographischer Arbeiten zur Transformationsforschung sieht (2000: 66).

Weiterhin verweist ERDMANN auf Untersuchungen zur Entwicklung metropolitaner Knoten und deren Beziehung zu „hierarchisch niederen“ Städten. Darin zeigt sich eine Betrachtung des Raumsystems auf Makroebene²⁴. Darüber hinaus hat sich auch eine stadtteilbezogene sozialräumliche Analyse etabliert, die unter anderem kleinräumige Tendenzen innerstädtischer Differenzierung und daraus ableitend auch Themenbereiche der Reurbanisierung untersucht. Auch diese Studien sind bisher stark auf großstädtische Zentren konzentriert, was exemplarisch an der ostdeutschen Großstadt Leipzig veranschaulicht wird (ERDMANN 2014: 42 f.).²⁵

Die im Zusammenhang mit dem Transformationsbegriff analysierten Entwicklungsprozesse sind alle durch multikausale Verflechtungen gekennzeichnet, welche, um überhaupt miteinander in Beziehung gesetzt werden zu können, zunächst differenziert betrachtet werden müssen. Der vorgestellte Transformationsbegriff weist dabei in Analogie zur Stadtentwicklung und den hier anvisierten Untersuchungsschwerpunkten (vgl. Kap. 1.2) mehrere Dimensionen auf. So lassen sich bei ERDMANN (2012) Elemente der zeitgleichen Transformation in wirtschaftliche, politische und soziale Teilprozesse unterscheiden. Auf politischer Ebene trägt beispielsweise die Etablierung demokratischer Strukturen und Verwaltungseinheiten zur Umgestaltung des Systems bei. In sozialer Dimension zeigt sich eine Anpassung an neue Wertesysteme sowie eine Ausdifferenzierung von Lebensstilen und zunehmende Mobilität, die vor 1989 nicht möglich waren. In ökonomischer Dimension trägt die Etablierung eines marktwirtschaftlichen Systems beispielsweise zur Bildung eines Bodenmarktes bei, was sich entscheidend auf städtische Strukturen auswirkt (vgl. OTT 1997). Die Wandlung volkseigener Betriebe in private konkurrenzfähige Unternehmen, der Rückzug sozialer Infrastruktur aus der öffentlichen Hand, sowie ein sich öffnender Weltmarkt sind einige Untersuchungsfelder innerhalb der Transformationsforschung. Diese grundsätzliche Dreiteilung findet sich als formeller Analyserahmen in fast allen Werken mit Transformationsbezug (ERDMANN 2012: 40; OTT 1997: 73; STADELBAUER 2000: 60).

Häufig werden im Zuge dieses Forschungsansatzes begrenzte Analysezeiträume hinterfragt. Es stellt sich also die Frage, ob Transformationsforschung 25 Jahre nach der politischen und wirtschaftlichen Wiedervereinigung im Kontext dieser Untersuchung noch eine Berechtigung hat (ERDMANN 2014: 27; KRÜGER-STEPHAN 2013: 6).²⁶ Damit soll nicht das Ende der Transformationsforschung vorweggenommen, sondern eine daran anknüpfende Perspektive angedacht werden. Diesbezüglich wird die Aussage von FASSMANN geteilt, der den Zielzustand der Transformation als rein willkürlich festgelegtes Maß erachtet und die Transformation unter Beachtung von Pfadabhängigkeiten als längst nicht abgeschlossen sieht (FASSMANN 2000: 19; ERDMANN 2014: 44).

Im politikwissenschaftlichen Kontext finden sich u. a. bei REISSIG, HOLTMANN und SONNTAG Bezüge. Die Anwendung des Konzepts in der Politikwissenschaft, welche die Transformation schlicht als Übergang von einem in das nächste Gesellschaftssystem bezeichnet, lässt erahnen, dass sich die

²⁴ Siehe vertiefend dazu ERDMANN 2014: 42 ff.

²⁵ Untersuchung zur Reurbanisierung in ostdeutschen Großstädten auch FISCHER 2008 und HEINIG/HERFERT 2012

²⁶ REIßIG sieht die Transformation als ein zeitlich begrenzte Periode des Umbaus zwischen Zusammenbruch der alten Wirtschaftsordnung und der Anpassung an einen [...] Zielzustand. ERDMANN 2014: 27

Transformationsforschung im geographischen Diskurs, insbesondere in den Regionen Mittel- und Osteuropas, wiederfindet und konzentriert²⁷. Darin eröffnet sich für HOLTSMANN (2009) die Perspektive eines Folgezustandes im Kontext der Systemwechselforschung. Die hierbei vorgestellten Entwicklungsphasen des Gesellschaftssystems lassen über den Wandel von Institutionen, Werten und Handlungslogiken auch räumliche Fragestellungen ableiten. Somit kann hier erweiternd der Bogen zum geographischen Diskurs geschlagen werden. Nach HOLTSMANN (2009: 24) treten in der Posttransformation nicht vorrangig die Probleme der Wiedervereinigung selbst (Altlasten), sondern daraus resultierende Folgewirkungen in den Fokus. So rücken hier im Kontext der vorliegenden Untersuchung erodierende freie Zentralitäten oder steigender Konkurrenzdruck zwischen Städten und Regionen als *Folgewirkung der Transformation* in den Analysefokus. ***Insofern versucht diese Untersuchung eine Synopse beider Sichtweisen zu schaffen, wobei mit der Existenz eines Folgezustandes argumentiert wird, „der durch eine Vielzahl von Erscheinungsformen und -verläufen“ (ERDMANN 2014: 45) geprägt ist.***

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE UNTERSUCHUNG

Das Gedankenkonstrukt der Transformation zielt auf die „Darstellung und Erklärung von realen Entwicklungen“ (SONNTAG 2014: 225) mit Hilfe anderweitiger, erprobter (z. B. ökonomischer) Standardtheorien ab, die den jeweils zu untersuchenden Sachverhalt in einem rezenten gesellschaftsstrukturellen Wandel verorten (SONNTAG 2014: 225 und FASSMANN 2000: 17; FÖRSTER 2000:56; STADELBAUER 2000: 66). Mit diesem Ziel kommt der Geographie als Raumwissenschaft eine bedeutende Rolle zu. Denn neben dem „Global Approach“, der die Transformation auf einer aräumlichen Metaebene betrachtet (z. B. die politikwissenschaftliche Perspektive), wobei Auswirkungen und Wirkmechanismen von Systemtransformationen für die Gesellschaft diskutiert werden (FASSMANN 2000: 17), zeigen eben jene Auswirkungen räumliche Bezugspunkte. Die Geographie erfasst und analysiert solche Prozesse in regional- und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive (FASSMANN 2000:17; STADELBAUER 2000: 64 und ERDMANN 2012: 41). Die Herauslösung sich ändernder Grundmuster – z. B. ökonomischer Entwicklungen – lehnt sich damit stark an Bestandsaufnahmen eines Strukturwandels an (KRÜGER-STEPHAN 2013: 6), der jedoch auf eine historische Einmaligkeit zurückgreift. Die Analyse der Struktur und Entwicklungsdynamik von Klein- und Mittelstädten greift auf klassische Ansätze und Methoden der Wirtschaftsgeographie zurück, welche sich auf die Beschreibung und Analyse von Prozessen des Strukturwandels bzw. der Transformation beziehen. Die vorliegende Untersuchung leistet durch den zeitlichen und regionalen Bezug auf einen spezifischen posttransformativen Strukturwandel einen Beitrag, diesen in einem gesellschaftlichen Kontext zu verorten und daraus Entwicklungsperspektiven der Städte abzuleiten. Das hier vertretene Verständnis von Posttransformation erhebt nicht den Anspruch eines abgeschlossenen Zustands der Transformation (HOLTSMANN 2009: 22), sondern lässt Mischformen von Entwicklungsdynamiken zu, die sich zwischen diesen Phasen (Transformation–Posttransformation)

²⁷ ERDMANN 2004: 39 verweist auch auf Transformationsforschung in Lateinamerika und Ostasien zahlreiche stadtgeographische Neuerscheinungen befassen sich jedoch mit Aspekten von transformationsgeprägten Räumen (Towns in a rural world, Small towns in Eastern Europe BORSIG ET AL., ERDMANN) siehe auch STADELBAUER 2000: 65. Interessant sind zudem die Analysen von BLUM 2011 für die Raum Korea, welcher transformationsbedingte Effekte ex ante analysiert.

weniger als struktureller Bruch, sondern kleinschrittig als inkrementeller Wandel äußern (HOLTMANN 2009: 32). Damit beinhaltet sie eigene Entwicklungsdynamiken, die nicht mit einem Ende von Instabilitäten oder Unsicherheiten der Transformation gleichzusetzen sind (HOLTMANN 2009: 24, 28), sondern durch die Polarität von sich konsolidierenden und nicht konsolidierenden Zentren möglicherweise ein *neues Entwicklungsparadigma* herstellt. Ausgehend von HOLTMANN lässt sich folgende *Signatur* der Posttransformation thesenhaft auf den stadtgeographischen Kontext übertragen:

- *Mit dem Abklingen akuter Anpassungsprozesse, die sich überwiegend in einem kollektiven Beschäftigungsabbau und starkem Einwohnerverlust mit Ausnahme suburbaner Wohnstandorte zeigten, deuten sich rezent individuelle Chancen und Risiken der Entwicklung städtischer Zentren an. Diese sind auf den Grad des erfolgreichen Restrukturierungsprozesses der Transformation zurückzuführen.*
- *Damit ist die Dynamik städtischer Zentren nicht pauschal auf das Schicksalskollektiv der schrumpfenden Klein- und Mittelstädte Ostdeutschlands zurückzuführen. Vielmehr ist dies von der strategischen Positionierung der Städte und deren Ökonomie abhängig. Jene müssen sich mit Erschwernissen weiterführender nur mittelbar einigungsbedingter kontextueller Einflüssen, z. B. globalisierter nationaler Ökonomien und Märkte, Verschuldung öffentlicher Haushalte, Verlust von Zentralitäten, Abwanderung sowie einer hohen Zahl an Langzeitarbeitslosen auseinandersetzen. (HOLTMANN 2009: 25; 33)*

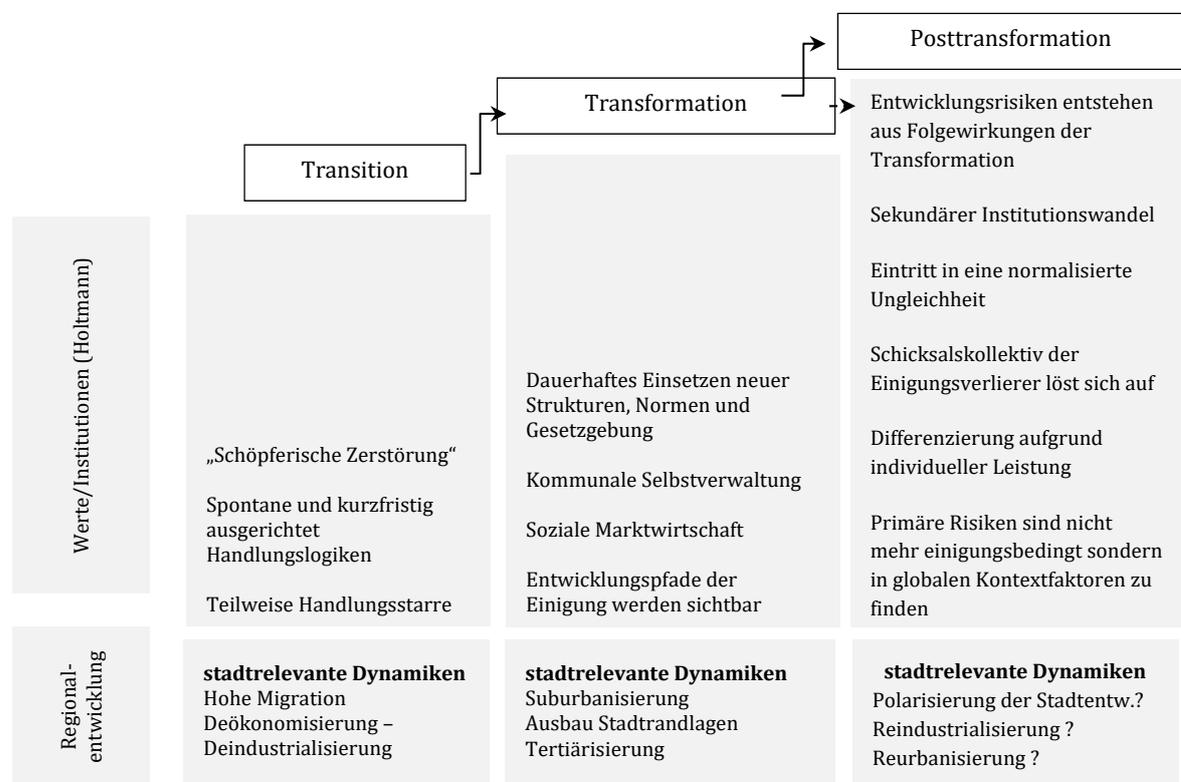


Abbildung 5: Dreistufiges Verlaufsschema des Systemwechsels ²⁸

²⁸ Verändert und ergänzt nach HOLTMANN 2009 und BpB 2010

„Insgesamt gesehen lassen sich Anzeichen dafür erkennen, dass sich die ostdeutschen Städte nach einer Phase relativer einheitlicher Entwicklung [1998–2000] *zunehmend* auf unterschiedliche Entwicklungspfade begeben haben“ (FRANZ 2004: 48). Möglicherweise deutet dies darauf hin, dass externe Rahmenbedingungen für Stadtentwicklung nicht mehr in der Umwälzung von Gesellschaft und Staat, sondern in der individualisierten lokalen Verortung und Positionierung der Städte im Stadtsystem und überregionalen Wertschöpfungsketten liegen.

Der erfolgte Systemwechsel in Sachsen-Anhalt könnte nach ERDMANN „Mischformen von Tradition, Ost-Moderne und teilglobalisierten Anschlussfiguren“ (2012: 44) der Städte erzeugen, was die bereits im vorherigen Kapitel beschriebene *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen* stützt. Um für das Stadtsystem und die eben angesprochene Vielfalt an städtischen Erscheinungsformen allgemeingültige Aussagen hinsichtlich deren Entwicklung treffen zu können, wird sich an das Konstrukt der Posttransformation nach HOLTSMANN angelehnt (vgl. Abbildung 5). Die Herauslösung generalisierbarer Entwicklungsmuster ist vor diesem konzeptionellen Hintergrund zentraler Bestandteil der hier angelegten Untersuchung. Damit wird ein Erbe der Transformation angenommen, dessen Einfluss nach wie vor für die Stadt- und Raumentwicklung prägend ist und als erste Rahmensetzung der Untersuchung Verwendung findet.

2.6 Ansätze der Stadt- und Regionalentwicklung als zweite Rahmensetzung der Untersuchung

Im Folgenden werden theoretische Anknüpfungspunkte zur Verortung von Stadt im Raum sowie zu stadtreionalen Entwicklungszusammenhängen vorgestellt und diskutiert, die als zweite Rahmensetzung der Untersuchung dienen. Damit wird dem in Kap. 2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung aufgespannten Kommunikationszusammenhang der Posttransformation ein theoretisch fundierter und operationalisierter Erklärungszusammenhang von Stadt- und Raumentwicklung im Kontext des gesellschaftlichen Wandels hinzugefügt (vgl. auch STAUDACHER 2005: 274 ff.), indem sie als Interpretationsschablonen der städtischen Entwicklungsdynamiken verwendet werden.

2.6.1 Städtische Systemtheorien

Frühe Ansätze und Theorien, die unter dem Begriff der städtischen Systemtheorien subsumiert werden, versuchen, die Stadt im physischen Raum zu verorten und deren Positionierung im Gesamtverbund der Städte hierarchisch zu erklären (STAUDACHER 2005: 275). Dabei werden die im betrachteten Raum befindlichen Städte in späteren Ansätzen auch funktional hierarchisiert (CHRISTALLER 1933). Das Stadtsystem wird somit als „Menge von untereinander in Beziehung stehenden Städten“ (BLOTEVOGEL 2004: 40 und BLOTEVOGEL 1983: 74) verstanden und steht dem Begriff des Städteneetzes gegenüber, das planerisch-strategische Vernetzungen umschreibt. Die Beziehungen zwischen Städten in Stadtsystemen können aus zwei verschiedenen Perspektiven analysiert werden. Zum einen sind sogenannte interrelationale Elemente innerhalb eines Stadtsystems zu betrachten. Im Wesentlichen sind damit Verhältnisindikatoren der Größe, der

Verteilung von Einwohnern, aber auch Arbeitskräften angesprochen, die Entfernung bestimmter Stadttypen zueinander oder die zentralörtlichen Ausstattungen. Zum anderen bilden Interaktionen zwischen den Städten, im Sinne von immateriellen und materiellen Strömen, einen weiteren Zugang zur Analyse des Stadtsystems. Hiermit ist es möglich, insbesondere funktionelle Zusammenhänge beziehungsweise Hierarchien eines Stadtsystems aufzuzeigen. Diesbezüglich werden im Folgenden drei exemplarische Ansätze vorgestellt, die insbesondere für die Analyse der Zentralitätenentwicklung (Kap. 6.3 Zentralitätenentwicklung der Klein- und Mittelstädte) von Bedeutung sind.

Einen frühen Ansatz städtischer Systemtheorie bildet die Ranggrößen-Regel (**Rank-Size-Rule**)²⁹. Dieser zunächst deskriptiv gestützte Ansatz bildet die Hierarchisierung von Städten am Indikator der Stadtgröße, konkret der Einwohnerzahl, ab. Das von AUERBACH erkannte Prinzip, dass die n-te Stadt über den n-ten Teil der Einwohner der größten Stadt verfügt (AUERBACH 1913: 76), wurde später auch von zahlreichen anderen Wissenschaftsdisziplinen als generelles Ordnungsmuster belegt (HAGGETT 2011: 445). Prinzipiell ist der Indikator der Bevölkerungszahl jedoch recht willkürlich gewählt. Ebenso kann die Rank-Size-Rule in stadtgeographischer Betrachtung anhand des Indikators der Beschäftigung abgebildet werden. Somit wird in jedem Falle die Bedeutung der Stadt „an ihrem ‚Rang‘ innerhalb des Städtesystems gemessen“ (BÄHR 2010: 68) und anhand des festgelegten Indikators abgebildet. Es sind damit zunächst Aussagen zur strukturellen Hierarchisierung im Sinne eines polarisierenden monozentrischen Stadtsystems³⁰ oder eines binären/multizentrisch strukturierten Stadtsystems möglich. Wo und wie sich diese Zentren im Raum verteilen (dispers, konzentriert) oder welche funktionale Verflechtung zwischen den Städten bestehen, ist nicht Bestandteil des Ansatzes. Ungeachtet dessen eignet sich dieser Ansatz, um die Dominanz von Städtetypen im Siedlungssystem herauszuarbeiten und die temporären Veränderungen innerhalb des betrachteten Raums zu analysieren. Obwohl CHRISTALLER diesen Ansatz später negativ als „unglaublichste[s] ‚Gesetz‘“, (CHRISTALLER 1933: 63) konnotiert, bildet die Darstellung dieser Regel in einem Ranggrößendiagramm (Rangplatz- und Einwohnerzahl der Stadt) anhand logarithmierter Achsen die Abweichung von der „Optimalrangfolge“ ab. Mit der Abweichung dieses Anstiegs ergeben sich Hinweise einer tendenziell ausgewogenen oder stark hierarchisierten Städteordnung.

Für die vorliegende Untersuchung dient der Ansatz trotz seiner einfachen Deskription als erster Zugang für die konkrete Form der Hierarchisierung des klein- und mittelstädtischen Siedlungssegments. Dabei ist es legitim, „die Verteilung der Siedlungen in einzelne, klar erkennbare Abschnitte zu unterteilen“ (HAGGETT 2001: 444), um damit die Aussage über das konkrete Untersuchungsset an Städten zu konkretisieren.

Die bereits anklingende Kritik CHRISTALLERS (1933) am Ansatz der Rank-Size-Rule³¹ mündet in der Formulierung eines weiteren Ansatzes, der ebenfalls den Stadtsystemtheorien zuzuordnen ist,

²⁹ Vgl. BÄHR 2010: 68 nach AUERBACH 1913: o.S. sowie ZIPF o.J.: o.S.

³⁰ Dann als Primatstadtverteilung beschrieben, die dadurch charakterisiert ist, dass die größte Stadt um ein Vielfaches größer ist als die zweit- und drittgrößte Stadt. Vgl. HAGGETT 2001: 444.

³¹ Rank-Size-Rule wurde erst in den 1950er-Jahren von Zipf formuliert, aber Auerbach formulierte bereits 1913 das Gesetz der

die Theorie der zentralen Orte (CHRISTALLER 1933). Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Frage, welche Gesetze beziehungsweise Gesetzmäßigkeiten³² an der Herausbildung von Städten, deren Größe und Anordnung im Raum verantwortlich sind. Kerngedanke der Theorie der zentralen Orte liegt im Übertrag ökonomischer Bestimmungsgrößen zur Erklärung siedlungsstruktureller Muster. Das heißt, die Verteilung und Anordnung von Städten unterschiedlicher Größe wird nicht aus der Historie und Standortbedingungen wie Bodenschätzen abgeleitet³³, sondern lediglich über die Reichweite von zentralen Gütern definiert.³⁴ Aus diesem Modell heraus entspringt ein Stadtsystem, welches ein idealtypisch hexagonales räumliches Muster von zentralen Orten/Städten ableitet. Die Anordnung der Städte nach dieser Struktur ist laut CHRISTALLER die effektivste Anordnung, um die Nachfrage im Raum zu decken. Dabei etablieren sich verschiedene zentrale Orte (Märkte), die je nach Hierarchiegrad über eine entsprechende Anzahl an zentralen Gütern verfügen (CHRISTALLER 1933: 71f.). Wie genau die Anordnung der zentralen Orte in Theorie und Realraum einander entsprechen, ist zunächst nicht relevant. Von Bedeutung ist vielmehr, dass CHRISTALLER eine räumlich-hierarchische Städtestruktur anhand ökonomischer Gesetzmäßigkeiten erkennt. Dieses als effektivste Form der Versorgung erkannte Muster ist im Rahmen landesplanerischer Vorgaben anhand festgelegter Zentralitäten in die Raumplanung übernommen worden. So erhalten Städte per Zuweisung einen Zentralitätsstatus, der ihnen einen Bedeutungsüberschuss gegenüber anderen Städten und dem Umland verleiht. Weiterhin erhalten die städtischen Gemeinden damit Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten, was die städtische Ökonomie entscheidend stabilisiert. Zusätzlich existiert eine Reihe freier Zentralitäten, die nicht per se den planerischen Vorgaben folgen, sondern den freien Kräften des Marktes ausgesetzt sind. Für die hiesige Untersuchung zeigt der Ansatz der zentralen Orte einen möglichen Erklärungsansatz für divergierende Entwicklungstrends im Untersuchungsraum. Die eingangs gestellte Frage nach dem Einfluss transferorientierter (versorgungszentraler) Erwerbsmöglichkeiten auf die Entwicklung der städtischen Ökonomie ist eng an die zentralörtliche Stellung gekoppelt. Ein Zentralitätsverlust wirkt sich daher auch für Klein- und Mittelstädte entscheidend negativ auf ihre Entwicklung aus, weil sie eben durch ihre Zentralität zu großen Teilen ihre Attraktivität aufrechterhalten können (ÖIR 2005: 59). Im Kontext der demographischen Entwicklung zeigt sich der Rückgang der Bevölkerung als determinierende Variable zur Begründung der Zentralitätsveränderung von Städten.

Der Wert der Theorie besteht im Kontext der vorliegenden Untersuchung darin, Erklärungsansätze für Wachstumsdynamiken zentraler Orte darzulegen. CHRISTALLERS Ansatz liefert dazu folgende Argumentation: Bei rückläufiger Bevölkerungsentwicklung, sowohl in den Städten als auch im Umland, sinkt die Nachfrage nach zentralen Gütern. Fraglich ist nun hierbei, ob alle zentralen Orte gleichermaßen an Bedeutung (an Zentralität) verlieren oder ob Polarisierungstendenzen dahingehend auftreten, dass Orte niedriger Zentralität einen größeren Bedeutungsverlust erleiden als Orte höherer Zentralität (CHRISTALLER 1933: 90). Die Theorie der zentralen Orte sieht in diesem Fall die „ohnehin

Bevölkerungskonzentration, in der die Rank-Size-Rule implizit vorlag.

³² CHRISTALLER schreibt bewusst von Gesetzmäßigkeiten, da er davon ausgeht, dass die Bestimmungsgründe zur Statuierung von Städten " sich nicht mit gleicher Unerbitterlichkeit und Unausweichbarkeit auswirken wie Naturgesetze" CHRISTALLER 1933: 15.

³³ Obwohl diese Gesetzmäßigkeiten die Anordnung und Größe von Städten beeinflussen können.

³⁴ Die Theorie abstrahiert dabei ausschließlich auf einen tertiären Versorgungs- und Verwaltungsbereich. „Es blieb also vor allem der ganze Komplex der Bestimmtheit der städtischen Entwicklung durch die Industrialisierung außer Betracht“ CHRISTALLER 1933: 259.

schwächeren hilfszentralen Orte [als aussterbend], denn die Bedeutung der übrigen zentralen Orte nimmt nicht im gleichen Verhältnis wie die Bevölkerung ab“ (CHRISTALLER 1933: 90). Da es sich hier zunächst um eine theoretische Einbettung handelt, sollen die begrifflichen und raumrelevanten Bedeutungen von hilfszentralen Orten hinten angestellt werden. Die theoretische Auseinandersetzung liefert aber den Hinweis, dass unter demographischem Druck zunächst kleinere Zentren stärker durch Zentralitätsverluste gefährdet sind. In höheren Zentren kann sich jedoch „unter Umständen [...]eine Steigerung [der Zentralität] eben durch Aufnahme der Nachfrage nach zentralen Gütern, die nach Aufhören des hilfszentralen Orts frei wird [zeigen]“ (CHRISTALLER 1933: 90). Insbesondere für die Städte in stark ländlich geprägten Regionen, wie dem Altmarkkreis Salzwedel oder Stendal, ergeben sich aus der theoretischen Betrachtung Erklärungsansätze für die stabilere Entwicklung von Mittelzentren innerhalb ländlich geprägter Räume.

Auch diese Theorie bleibt nicht ohne Kritik und Erweiterung. LÖSCH greift grundlegende Elemente der Zentrale-Orte-Theorie auf und erweitert diese. Die Hauptaussage seiner Theorie der Marktnetze (1940) besteht darin, keine homogenisierte räumliche Verteilung von hierarchisch strukturierten Siedlungen abzuleiten, sondern vielmehr Korridore städtischer Zentren zu begründen. LÖSCH untermauert diese Art von städtischem Siedlungssystem zum einen durch die Existenz unterschiedlich großer Marktgebiete (SCHÄTZL 2003: 85 f.) von Gütern und Dienstleistungen, zum anderen aber auch durch die Berücksichtigung von Produktionsstandorten (Industrie) und nähert sich so dem tatsächlichen Raumgefüge deutlich an. Darüber hinaus ist nach LÖSCH nicht jeder zentrale Ort gleicher „Hierarchie“ mit denselben Gütern und Dienstleistungen ausgestattet, sondern er lässt eine Spezialisierung innerhalb der „städtereichen“ Siedlungskorridore zu (SCHÄTZL 2003: 88 f.).

Von Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist der Umstand einer differierenden Entwicklung von Zentren gleicher „Hierarchieebene“ aufgrund von Produktspezialisierung und im übertragenen Sinne von Branchenspezialisierung. Ohne den Anspruch auf Darstellung aller relevanten Ansätze zur Stadtsystemtheorie zu erheben (vgl. weitere Ansätze hierzu z. B. STAUDACHER 2005: 184 ff.), zeigt sich anhand dieser drei ausgewählten Ansätze die Möglichkeit, das Stadtsystem in seiner konkreten Form unter funktional-hierarchischer Perspektive zu betrachten und Entwicklungsverläufe zu charakterisieren.

Neben diesen bereits aus dem frühen 20. Jahrhundert entspringenden Ansätzen, die primär strukturelle und funktionelle Aspekte der Städte im Stadtsystem beschreiben und erklären, liefert ein rezenter Ansatz darüber hinaus auch Aussagen zu Entwicklungsoptionen der Städte im Stadtsystem.

2.6.1.1 Rezente Ansätze zur Gliederung von Stadtsystemen

Einen neueren Ansatz zur Konstitution von Stadtsystemen legt KRÄTKE vor. Er sieht dieses als ein immanent polarisierendes Gefüge an, in dem es im Zeitverlauf zu einer „kumulative[n] Verstärkung von Strukturunterschieden zwischen den Städten“ (KRÄTKE 1996: 126) kommt. Gleichwohl er im Zusammenhang seiner Darstellung die Polarisierung von Städten unterschiedlichen Lagetyps im europäischen Kontext anspricht und damit Städte mit unterschiedlicher Partizipation an metropolitanen Räumen differenziert, kann diese Frage doch generell auch auf Städte übertragen werden, welche nicht in metropolitanen Räumen verortet sind. So kann gefragt werden, welche

Konstitution ein Stadttypus hat, der es in benachteiligten Räumen dennoch schafft, sich positiv vom Rest der Entwicklung abzuheben.

KRÄTKE sieht das Stadtsystem in Europa aufgrund zunehmender Ausweitung und Internationalisierung des Unternehmenssektors zu einer Polarisierung neigend, weil sich Steuerungsmöglichkeiten zahlreicher Unternehmen in wenigen Stadtregionen verwirklichen. Verortete Unternehmensteile in einzelnen Stadtregionen haben jedoch teilweise keinen Einfluss auf ihre eigene Entwicklung, eben weil ihnen Steuerungsmöglichkeiten fehlen (KRÄTKE 1996: 137) und sie zunehmend von exogenen Faktoren beeinflusst werden (vgl. auch Annahmen im Kap. 2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung). Nach KRÄTKE kann deshalb das Stadtsystem nicht als Bevölkerungs- oder Beschäftigungskonzentration betrachtet werden, sondern als „ökonomisch-funktionale Hierarchisierung“ (KRÄTKE 1996: 139) *unabhängig* von ihrer versorgungszentralen Hierarchie. Das heißt, die ökonomische Bedeutung und Entwicklungschancen einer Stadt sind nicht zwangsläufig an den Rang der Stadt innerhalb des Stadtsystems gekoppelt, sondern sind vielmehr an Steuerungsmöglichkeiten und vorherrschende Produktionssysteme geknüpft. Entlang dieser Argumentation wird deutlich, dass Städte im Gefüge freier Marktkräfte genau genommen zunehmend als heterarchische Elemente bezeichnet werden müssten, in denen sich Städte unabhängig von ihrer Stellung im Siedlungssystem emanzipieren und sich als Dienstleister für die Wirtschaft und Bevölkerung verstehen und entwickeln. Wohl wissend, dass KRÄTKE hier im europäischen Kontext argumentiert und sich die Städte des vorliegenden Untersuchungsraumes in der Kategorie der marginalisierten Stadtregionen wiederfinden, so stellt sein Ansatz für die vorliegende Arbeit dennoch eine fruchtbringende Alternative zur Ordnung von Stadtsystemen dar, da die Einflussmöglichkeiten der verorteten Akteure als Ordnungsmerkmal und Grundraster verwendet werden können und nicht nur die strukturelle Erscheinung der Stadt (Bevölkerung oder Beschäftigung) herangezogen wird.

Insbesondere kann damit in Ergänzung zu CHRISTALLER die Verflechtung industrieller Standortkomponenten (Anteil regionsinterner/-externer Vorleistungen, Anteil regionsinterner/-externer Vertriebskanäle, Intensität regionaler Innovationsaktivitäten, Anzahl von Transfereinrichtung etc.) als wichtiges Gliederungselement und Erklärungsansatz städtischer Entwicklung herangezogen werden.

Aus der obigen Darstellung geht hervor, dass KRÄTKES Ansatz auf den europäischen Raumkontext angewandt wird und, wie schon beschrieben, eine Nichtbeachtung von Klein- und Mittelstädten als unterstes Glied in einer Kaskade von Global Cities, Europäischen Metropolen, Regionalmetropolen, Hauptstädten, Landeshauptstädten, Großstädten usw. erneut sichtbar wird. Auch weitere Ansätze zur Ordnung und Hierarchisierung von Städten seien an dieser Stelle genannt. Sie werden aufgrund der inhaltlichen Entfernung zu Klein- und Mittelstädten aber nicht weiter erläutert. So beispielsweise die europäischen Metropolregionen nach BLOTEVOGEL (1998) oder der Global-City-Ansatz von SASSEN (2004).

2.6.1.2 Die besondere Rolle von Klein- und Mittelstädten innerhalb der städtischen Systemtheorie

Die vorgestellten Ansätze der städtischen Systemtheorie betrachten Städte als globale, nationale und regionale Systeme jeweils in einem Gesamtkontext. Mit Hilfe der Rank-Size-Rule lassen sich durch Zeitreihenanalysen über die Veränderung der Bevölkerungszahlen städtische Aufsteiger und Absteiger auch im unteren Segment der städtischen Hierarchie identifizieren. Darüber hinaus können städtische Systeme in ihrer Entwicklungsdynamik betrachtet werden. Durch die Industrialisierung (Economy of scales) und die damit verbundene Entwicklung des Transportsystems kann für das/ab dem 19. Jahrhundert eine Konzentrationstendenz in der Raumorganisation beobachtet werden. Auffällig sind hier die starken Wachstumsschübe im großstädtischen Segment und ein relativer Bedeutungsverlust von Klein- und Mittelstädten, soweit diese nicht an der Industrialisierung partizipieren konnten. Mit der räumlich differenzierten Betrachtung lassen sich auch heute noch Aussagen zu rezenten Entwicklungsprozessen machen.

CHRISTALLERS versorgungsorientierter Ansatz der hierarchischen Marktnetze ist durch seine planerische Erweiterung mit der Bereitstellung von öffentlichen Gütern ein hochaktueller Ansatz zur Diskussion der Entwicklungsperspektiven von Städten in ländlichen Räumen. Allerdings lässt sich die Mindestausstattung zur Versorgung mit öffentlichen und privaten Gütern nur im gesellschaftlichen Diskurs festlegen. Die Bedeutung dieser Dimension wird allerdings auch für den Untersuchungsraum bestätigt.

Insgesamt kann aber für den Bereich der städtischen Systemtheorie ein gleiches Theoriedefizit in Bezug auf die unteren Segmente des städtischen Systems unterstellt werden, wie es auch schon hinsichtlich der stadtgeographischen Forschung festgestellt wurde. Gleichwohl liefern die Ansätze für die vorliegende Untersuchung interessante Betrachtungsperspektiven.

2.6.2 Strukturelle und dynamische Ansätze zur ökonomischen Positionierung der Städte

Das folgende Kapitel stellt Erklärungsvariablen zur *Entwicklung* der städtischen Ökonomie dar. Dabei wird deutlich, dass kein einheitliches Theoriegebäude zur Stadtentwicklung sowie Stadt- und Regionalökonomie existiert, sondern Stadtentwicklung als komplexer Prozess einer Vielzahl von Erklärungsmustern unterliegt (ROSENFELD ET AL. 2011: 29).

Die nachfolgend skizzierten theoretischen Bezugspunkte orientieren sich an zwei Maßstabebenen. Zum einen werden sie als Erklärungsansatz für die Entwicklung von Städten auf der Mikroebene herangezogen. Damit sollen **strukturelle Determinanten** der städtischen Ökonomie und die dahinter stehenden Wirkmechanismen aufgezeigt werden (Export-Basis-Ansatz, Transferökonomie).

Zum anderen werden Theorien und Ansätze vorgestellt, deren Erklärungsgehalt die **Entwicklung des Stadtsystems** auf der Makroebene räumlich funktional darlegt (Polarisation, fragmentierte Entwicklung, Entwicklungspfade). Die darin diskutierten Einflussgrößen der städtischen Entwicklungen sowie Kernaussagen zu grundlegenden Wirkungsmechanismen differieren zwar deutlich, gleichwohl versperren sie sich nicht eines räumlich divergierenden Deutungsmusters. Als

wesentlich dafür wird erachtet, dass mit dem Übergang in das bundesdeutsche Wirtschaftssystem auch der Übergang in ein System „unstetiger Akkumulationsdynamik“ (KRÄTKE 1991: 22) zu erkennen ist, welche eine ungleichgewichtige und räumlich heterogene Entwicklung der Systemelemente bekräftigt. KRÄTKE postuliert mit diesem Übergang eine „Tendenz ökonomisch-sozialer Restrukturierung [...], die auch die künftige Entwicklung der Regionalstruktur der Städtehierarchie beeinflussen[...]“ (1991: 23) wird, wodurch die Argumentation aus Kap. 2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung bekräftigt wird.

2.6.2.1 Strukturelle Determinanten stadtökonomischer Entwicklung

Nachfolgend werden theoriebezogene Anknüpfungspunkte zur Erklärung regionaler Wachstumskreisläufe dargestellt. Davon abgeleitet werden dann strukturelle Gliederungsmerkmale zur Untersuchung von städtischen Ökonomien erläutert.

2.6.2.1.1 Die Stadt als Kreislaufwirtschaft

Die Betrachtung der städtischen Ökonomie als Ganzes muss berücksichtigen, dass diese durch eine Vielzahl an Strömen sowohl von Gütern, Dienstleistungen als auch Geld geprägt ist, die zwischen allen Akteuren der städtischen Ökonomie verlaufen (Staat, Wirtschaft, Haushalte). Dies ist als Resultat einer arbeitsteiligen Gesellschaft zu verstehen (vgl. KRÄTKE 1995: 37) und muss deshalb hinsichtlich der Analyse dieser Raumaggregate berücksichtigt werden. KRÄTKE betont, dass die Betrachtung stadtökonomischer Zusammenhänge deshalb stets nach regionsinternen und -externen Gütern und Geldströmen differenziert erfolgen sollte (1995: 37), da sich daraus unter anderem differenzierte Entwicklungszusammenhänge für die jeweiligen Städte ergeben. Diese Prozesse können über Kreislaufzusammenhänge dargestellt werden (vgl. Abbildung 6), in denen jeweils spezifische Ungleichgewichte verdeutlicht werden können. So beispielsweise am lokalen Staatssektor, der auf regionsexterne zentralstaatliche Finanzzuweisungen oder Transfers (ebd. 1995:38) angewiesen ist, welcher dann wiederum Einfluss auf den städtischen Unternehmenssektor ausübt. Ausgehend von dem Modell der Wirtschaftskreisläufe einer Stadtökonomie das als umfangreiche Orientierungshilfe zur Veranschaulichung von städtischen Entwicklungszusammenhängen und Problempunkten dient, wird gemäß der jeweiligen Fragestellung eine Unterteilung in Wirtschaftsabschnitte eines bestimmten Funktionsbereiches und auf Grundlage von Ergebnissen der Literatur in Wirtschaftsabschnitte unterschiedlicher räumlicher Verflechtung vorgenommen, die vor allem in den Kapiteln 6.1 Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten und 6.2 Transferökonomie – rezenter Befund am Beispiel von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt aufgegriffen werden.³⁵ Insbesondere das letztgenannte Kapitel greift die externen Geldströme auf und stellt dar, inwieweit für die städtische Ökonomie dadurch spezifische Entwicklungsmuster zu erkennen sind. Diese sind in der Abbildung 6 über die *zentralstaatlichen Zuweisungen* respektive die *Kohäsions- und Fördergelder* der suprastaatlichen Institutionen abgebildet. Die im Modell veranschaulichten Kreisläufe sind dabei auch Ansatz der nachfolgend vorgestellten strukturellen Determinanten der städtischen Ökonomien,

³⁵ *Wirtschaftsabschnitte, die hauptsächlich lokal absatzorientiert sind, jene, die regional/zentralörtlich, sowie jene die überwiegend überregional/exportorientiert sind.*

da hier jeweils spezifische Kreisläufe und daraus resultierende Effekte für die Wirtschaft hervorgehoben werden. Die in Abbildung 6 rot markierten Akteure und Zusammenhänge werden in der Untersuchung direkt oder indirekt aufgegriffen und im Zuge des posttransformativen Strukturwandels abschließend diskutiert.

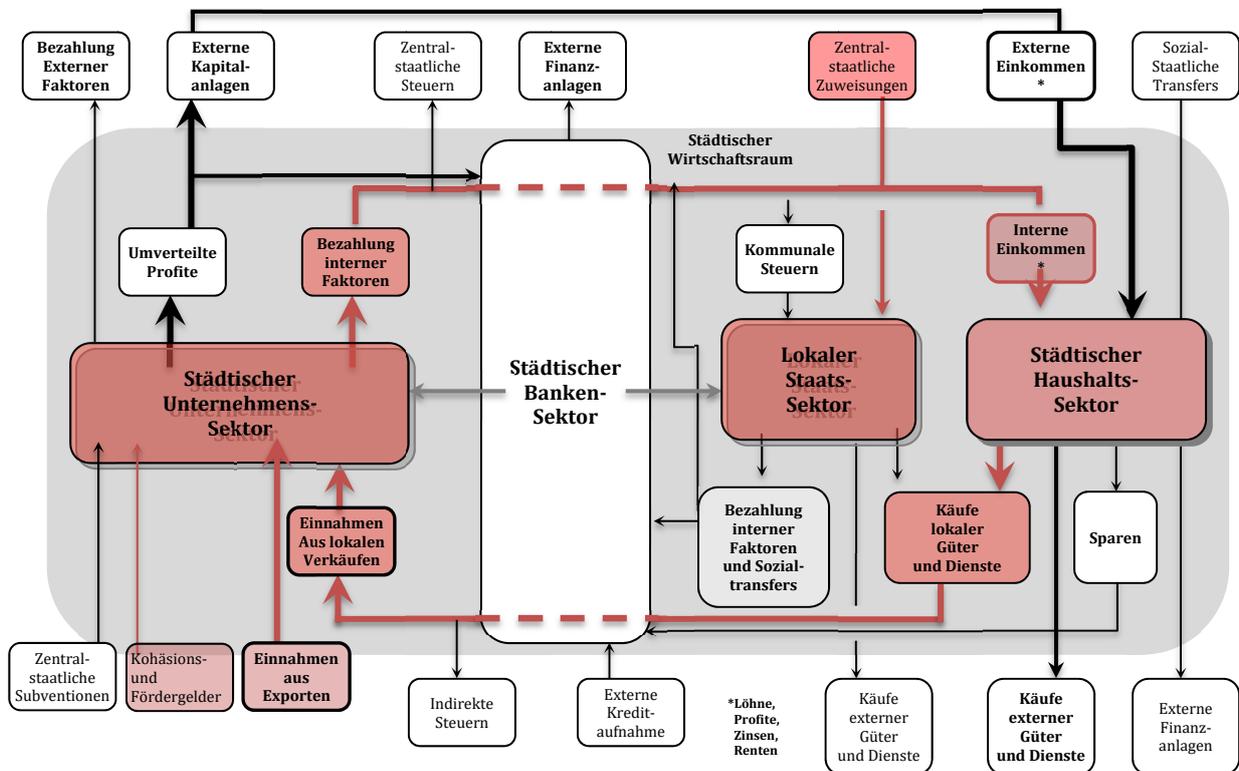


Abbildung 6: Wirtschaftskreislauf einer Stadtökonomie³⁶

2.6.2.1.2 Nachfrageorientierte Ansätze (Export-Basis-Konzept)

Mit dem Export-Basis-Konzept ist in den 1950er-Jahren ein Versuch unternommen worden, ökonomische Entwicklungszusammenhänge von Regionen oder – im kleineren Maßstab – von Städten zu erklären. So logisch-elegant das Konzept im Ansatz auch ist, umso schwieriger gestaltet sich die empirische Anwendung. Trotz dieser viel zitierten Schwäche (vgl. KRÄTKE 1996: 43 und MAIER ET AL. 2012:40) soll dieser Ansatz dennoch vorgestellt werden, um die hier anvisierte Untersuchung städtischer Wirtschaftskreisläufe theorieleitend zu begründen.

Die Grundannahme des Export-Basis-Konzeptes besagt, dass eine betrachtete Region (nachfolgend als Stadt bezeichnet) sich nur dann ökonomisch positiv entwickeln kann, wenn es gelingt, externe Geldströme in die Stadt zu lenken. Damit sind monetäre Zuflüsse gemeint, die ihren Ursprung außerhalb der Stadtgrenze haben. Diesem Geldstrom steht in der Regel ein Leistungs- oder Güterstrom entgegen. Da dieser über die Grenzen der betrachteten Raumeinheit hinaus erfolgt, wird namensgebend von Exporten oder dem Exportsektor gesprochen. Eben jene Sektoren werden als

³⁶Verändert und ergänzt nach KRÄTKE 1995: 40

Basissektoren bezeichnet und sorgen dafür, dass Nachfrage und Kaufkraft für lokale Dienste zur Verfügung stehen. Diese, auf den Aktivitäten des *Basic Sectors* aufbauenden Bereiche, werden als Nonbasic Sector oder Servicesektor bezeichnet (KRÄTKE 1996: 41; MAIER ET AL. 2012: 33 ff.). Da der lokale Sektor durch den Einkommenstransfer des Basic Sectors verstärkt den eigenen lokalen Sektor mit Nachfrage überzieht, entsteht ein Multiplikatoreffekt für die städtische Ökonomie. Handlungspraktisch bedeutet das für eine Stadt: Je mehr exportierende Betriebe angesiedelt sind, desto höher sind die daraus resultierenden sekundären Beschäftigungsmöglichkeiten und damit die im Exportsektor generierten Lohnsummen. Diese artikulieren sich wiederum als Nachfrage in der lokalen Versorgungswirtschaft (non-basic), wodurch die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt gestärkt wird (KRÄTKE 1996: 45 f.). Einen konkreten Versuch, diesen Ansatz am Beispiel von Klein- und Mittelstädten anzuwenden, unternahm BOESLER 1960 in seiner Untersuchung „Die städtischen Funktionen“. Er stieß dabei zwangsläufig auf die Problematik der exakten Zuordnung von Beschäftigten zum Basic Sector oder Nonbasic Sector. Er überbrückte dieses Problem, indem er Anteile für Industriebeschäftigte im Basissektor bzw. für den Servicesektor festlegte.³⁷ So war es ihm möglich, über Daten der Wertschöpfung pro Beschäftigten, die Wertschöpfung und somit Leistungsfähigkeit einzelner Sektoren in differenzierter Weise für lokale und überlokale Bereiche zu berechnen. Für die hiesige Untersuchung bleibt der Ansatz des Zuflusses externer Geldströme insofern relevant, da

- *er die begründete Vermutung stiftet, dass exportorientierte Unternehmen – vornehmlich in industrieller Produktion – die städtische Entwicklung maßgeblich beeinflussen, da dadurch Steuererträge, Einkommen und qualifizierte Beschäftigung in den internen Stadtkreislauf gelangen (vgl. auch BERNT ET AL. 2010: 16 und FRANZ 2009: 162).*
- *Dieser Ansatz hält ergänzend dazu auch Argumente bereit, die öffentlichen Bereiche als zweite entscheidende Stütze für die stadtökonomischen Entwicklungen darzustellen, da externe Geldströme sowohl in Bereichen der öffentlichen Verwaltung, Bildung als auch im Gesundheits- und Sozialwesen zu finden sind. Das Export-Basis-Konzept liefert dabei die begründete Vermutung, dass die Höhe von Zuweisungen von Seiten des Landes und des Bundes eine wesentliche Rolle für die Entwicklung und Struktur der städtischen Ökonomie spielen. Denn sie sind nichts weiter als externe Finanzströme, die in die städtische Ökonomie sowohl über Einkommenskreisläufe als auch Investitionsbeträge einfließen.*

2.6.2.1.3 Transferökonomische Dependenz

In Analogie zu Begriffen wie der Exportökonomie, Dienstleistungsökonomie oder Rohstoffökonomie versucht der Begriff der Transferökonomie ebenfalls Merkmale einer städtischen Ökonomie wiederzugeben. Konkret soll die systemische Organisation bzw. Struktur der Ökonomie merkmalsprägend für die neuen Bundesländer erläutert werden. Das Kapitel spannt damit den

³⁷ Beispielsweise waren in der Industrie 22,5 Beschäftigte/100 EW im exportierenden Bereich tätig und 1,58 Beschäftigte/100 EW für lokale Bereiche.

theoretischen Bezugsrahmen auf, in dem transferökonomische Entwicklungsdeterminanten der Klein- und Mittelstädte hergeleitet werden, darüber hinaus wird die konkrete (Raum)-Relevanz dieser Perspektive für die vorliegende Untersuchung begründet.

ZUM BEGRIFF TRANSFER

Aufgrund des gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationsprozesses nach 1989/90 war es notwendig, die neuen Bundesländer finanziell zu unterstützen, um einen einheitlichen und nicht fragmentierten Wirtschafts- und Gesellschaftsraum zu schaffen. Nach wie vor zeigen sich jedoch innerhalb Deutschlands strukturelle Defizite, die durch Transfers oder auch Transferleistungen/-zahlungen ausgeglichen werden sollen. Maßnahmen zur Stabilisierung disparater Regionen durch finanzielle Ausgleichs- und Fördersysteme sind dabei nicht ausschließlich ein Phänomen der neuen Bundesländer. Auch innerhalb der EU erfolgen im Rahmen der Kohäsionspolitik Transferzahlungen, um den gemeinsamen Währungs-, Wirtschafts- und Kulturraum nicht den Spannungen allzu großer Disparitäten auszusetzen. Das Beispiel der neuen Bundesländer zeichnet sich jedoch durch die Herkunft der Transferzahlungen aus, die zu etwa 95 % aus innerdeutschen Transfers bestehen (BUSCH/LAND 2012: 196 und HARFST/WIRTH 2014: 2 f.).³⁸

Diese Transferabhängigkeit der neuen Bundesländer ist in mehreren Publikationen untersucht worden. Dabei leistete insbesondere das IWH maßgebliche Pionierarbeit (siehe u. a. LEHMAN ET AL. 2005) zur ökonometrischen Bestimmung des Einflusses von Transferzahlungen auf die Entwicklung des BIP in den neuen Bundesländern sowie daran gekoppelte wirtschaftsstrukturelle Besonderheiten (SIMONS 2009, BUSCH/LAND 2012). Vorweg scheint eine kurze Definition von *Transferzahlungen* notwendig, um daraus resultierende Effekte und damit verbundene stadtreionale Zusammenhänge darstellen zu können. Transferzahlungen erfassen weitreichende Bereiche monetärer Überträge freier- oder zweckgebundener Mittel, die von Rentenbezügen sowie weiteren Sozialleistungen bis hin zu Transferzahlungen zum Infrastrukturausbau, zur Aufrechterhaltung zentraler Funktionen, zum Schuldenabbau oder zweckgebundenen Fördermitteln reichen und nicht der jeweilig betrachteten Region entstammen. In den Untersuchungen von BUSCH/LAND (2012), LEHMANN ET AL. (2005) und SIMONS (2009) wird eben diese Perspektive übernommen, so dass *Transferzahlungen als ein Sammelbegriff zu verstehen sind, der sich aus mannigfaltigen Quellen, politischen Zielsetzungen und Empfängergruppen zusammensetzt und deshalb Unterschiede in der Wirksamkeit im Kontext stadtreionaler Entwicklung aufweist*. In diesem Rahmen summierte sich im Zeitraum 1990 bis 2008 ein Transferbetrag von 1.400 Mrd. Euro zwischen Ost- und Westdeutschland, siehe Abbildung 7 (BUSCH/LAND 2012: 199).

³⁸ HARFST/WIRTH weisen darauf hin, dass staatliche Transferzahlungen als wichtige Faktoren der Regionalentwicklung gelten und Regionen Gefahr laufen in zunehmende Abhängigkeit von dieser Förderung zu vergeraten.

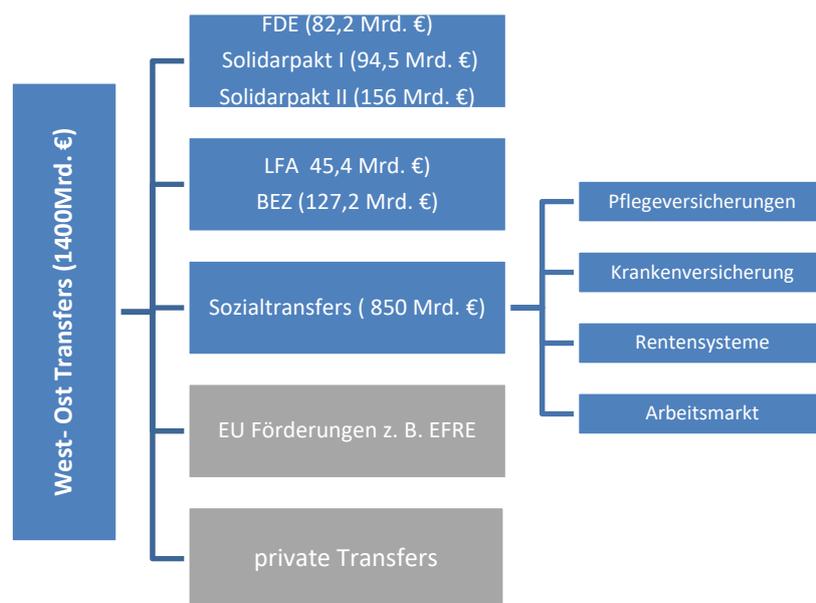


Abbildung 7: Höhe öffentlicher Transferzahlungen an die neuen Bundesländer 1990–2008³⁹

Aus dieser Übersicht geht hervor, dass der Großteil der Transfers durch die umlagefinanzierten Sozialsysteme (Arbeitsmarkt, Rentensysteme etc.) in Höhe von 850 Mrd. € gestellt wird. RAGNITZ ET AL. beziffern den Anteil der Transferleistungen in die Sozialsysteme für das Jahr 2003 auf 53,6 %, siehe Tabelle 3 (2005: 8f.). Da Sozialleistungen als klar konsumtive Finanztransfers gelten, wird deutlich, wie gering der Anteil tatsächlich investiver Maßnahmen aus den innerdeutschen Transferleistungen ist.

Tabelle 3: Bruttotransfers in die neuen Bundesländer (ohne Berlin) 2003⁴⁰

Bruttotransfers nach Bereichen	Anteil am Gesamttransfer 2003 in Höhe von 69,54 Mrd. €
Wirtschaftsförderung	7,2 %
Infrastrukturausbau	10,1 %
Sozialleistungen	53,6 %
Ungebundene Leistungen	26,1 %
Sonstiges	6,0 %
Zusammen	100 %

HERLEITUNG DER TRANSFERÖKONOMISCHEN DEPENDENZ

Im Prozess der Wiedervereinigung stellt die finanzielle Unterstützung der neuen Bundesländer (respektive der Kommunen als öffentliche Haushalte) eine entscheidende Maßnahme dar, um diese nicht durch gesellschaftliche und ökonomische Klüfte fragil werden zu lassen. Damit sollte vor allem der Arbeitslosigkeit und Abwanderung entgegengewirkt – die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse erreicht – der massiven Umweltverschmutzung und damit verbundenen Probleme entgegengetreten, sowie die Sanierung von Unternehmen unterstützt werden. Nach dem wirtschaftlichen Aufholprozess, der bis 1995 mit hohen Angleichraten verbunden war, konstatiert LEHMAN ET AL. für 2003 die Erreichung von 64 % des westdeutschen BIP-Niveaus (2010: 69,7 %) ⁴¹. Die Kommunen verfügten außerdem zu diesem Zeitpunkt über 30 % der Steuerkraft westdeutschen

³⁹ Geändert und ergänzt nach BUSCH/LAND 2012: 199; FDE= Fonds Deutsche Einheit; LFA=Länderfinanzausgleich;

BEZ=Bundesergänzungszuweisungen,

⁴⁰ Datengrundlage RAGNITZ ET AL. 2005: 8 f, Tab. 1

⁴¹ Vgl. auch BUSCH/LAND 2012: 194

Kommunen (LEHMANN ET AL. 2005: 4). Das Ungleichgewicht zwischen der niedrigeren Produktivität und dem Ziel gleichwertiger Lebensbedingungen wurde beispielsweise durch Lohnerhöhung, angepasste Rentenzahlungen, Sicherungssysteme des Arbeitsmarktes, sowie Transferzahlungen an Kommunen zur Sicherung der Daseinsvorsorge etc. ausgeglichen. Die Sozialsysteme sind deshalb seit 1990 durch ein Defizit in den neuen Bundesländern gekennzeichnet, die durch Nettotransferleistungen an die neuen Bundesländer ausgeglichen werden (LEHMANN ET AL. 2005: 4). Zusätzlich werden diese Umstände durch Effekte des demographischen Wandels in Ostdeutschland verstärkt. Damit entstand eine Situation, in der die Ausgaben (Verbrauch) für Güter und Dienstleistungen größer wurden als der Wert der produzierten Güter und Dienstleistungen (BIP)⁴². Die durch die Transferzahlungen induzierte Mehrnachfrage wird vom IWH auf etwa ein Viertel geschätzt, die Erhöhung des BIP auf etwa ein Siebtel (13,5 %) beziffert (LEHMANN ET AL. 2005: 21). Die Wirkung auf den Arbeitsmarkt der neuen Bundesländer schätzen LEHMANN ET AL. auf 850.000 Arbeitsplätze. Übertragen auf das Land Sachsen-Anhalt kann von der Schaffung von etwa 140.000 transferbedingten Arbeitsplätzen ausgegangen werden, die einem Anteil von etwa 13,1 % der Gesamterwerbstätigen (2003) bzw. 18 % der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung entsprechen.⁴³ Das aufgezeigte systemische Strukturdefizit in den neuen Bundesländern dient dabei als Erklärungsheuristik transferbedingter städtischer Ökonomien, deren Folgen und Erscheinungsformen nachfolgend näher erläutert werden.

ERSCHEINUNG DER TRANSFERÖKONOMIE

Der in Folge der Transferleistungen höhere Verbrauch (Absorption) von Gütern- und Dienstleistungen im Vergleich zur eigenen Produktion evoziert eine Dependenz der wirtschaftlichen Struktur und Entwicklung. Es scheint offensichtlich, dass mindestens die Differenz zum BIP außerhalb der eigenen Region produziert werden muss und die zusätzlich verfügbare Kaufkraft somit nur bedingt in die eigene produzierende Wirtschaft fließt (BUSCH/LAND 212: 203)⁴⁴. Damit gingen der hiesigen Wirtschaft zum einen wichtige Wachstumsimpulse verloren, da die abgeflossenen Mittel nicht reinvestiert werden konnten. Zum anderen trug aber auch die Veränderung nachfrageseitiger Konsumpräferenzen (auch mangels Alternativen) hin zu Produkten aus den alten Bundesländern verstärkt dazu bei, dass industriell erzeugte Produkte aus Ostdeutschland keinen Absatz mehr fanden. Den hiesigen Ökonomien verblieb nur eine Verteilungsfunktion, während die Wertschöpfung u. a. in den alten Bundesländern erfolgte. Auch das angehobene Lohnniveau nach der Wiedervereinigung in Kombination mit mangelnder Effizienz und Anlagenproduktivität sind als Gründe zu nennen, die die industrielle Produktion zusammenbrechen ließen. Dadurch entstand eine Lähmung des produzierenden Gewerbes, welche durch handelbare Güter u. a. aus den alten Bundesländern ausgeglichen wurde (SIMONS 2009: 218). *Typisch für die Transferökonomie sind deshalb stark entwickelte Sektoren nicht handelbarer Güter und Dienstleistungen, wobei insbesondere der Einzelhandel, das Baugewerbe, Handwerksdienstleistungen, die Verwaltung und haushaltsbezogene*

⁴² Absorption übersteigt die Leistung des BIP, was Kapitalzuflüsse von außen zur Folge hat

⁴³ Eigene Berechnung auf Grundlage der Erwerbstätigkeit und SVB proportionalen Verteilung der geschaffenen Arbeitsplätze aller neuen Bundesländer zu Sachsen-Anhalt; Datengrundlage: STATISTISCHES BUNDESAMT (2004 S.84f.) und (2005 S.43 f.) 2004

⁴⁴ nur etwa 47 % der Transferleistungen werden in den neuen Bundesländern Wertschöpfungswirksam

Dienstleistungen betroffen sind. Damit ist ein typisches Kennzeichen einer transferorientierten Wirtschaft in einer Wirtschaftsstruktur zu erkennen, die sich wenig im extraregionalen Wettbewerb behauptet, weil sie dazu nicht effizient genug aufgestellt ist. Zum einen liegen die Gründe dafür in der nicht wettbewerbsfähigen Industrie (z. B. veraltete Technik), in der Deindustrialisierung – die teilweise durch die Treuhand gefördert wurde und woraus eine Wettbewerbsverzerrung resultierte – und zum anderen in dem durch Gewerkschaften durchgesetzten Lohnregime, wodurch die Löhne das Produktivitätsniveau übertrafen (WINDOLF ET AL. 1999).

Auch dort wo sich Industrien und Gewerbe behaupten konnten, zeigt sich oft eine lokale Verortung des Absatzes. *Der Transfermechanismus resultiert aus und bedingt gleichzeitig der Gefahr einer stark lokalisierten Ökonomie* (SIMONS 2009: 222). Dadurch ist ein sich selbst verstärkender Effekt zu erkennen. Da der Begriff der Transferökonomie eine tendenziell lokalisierte Wirtschaft benennt, die wenig Zugriff auf externe Kaufkraft generiert, scheint deren Entwicklung vor dem Hintergrund einer abnehmenden Gesamtbevölkerung zusätzlich prekär. Gleichermäßen zeigen sich durch die strukturelle Benachteiligung des verarbeitenden Gewerbes, respektive der Industrie, auch entwicklungsbedingte Nachteile für die Region.

Konkret resultiert aus diesem Prozess eine Unterentwicklung des verarbeitenden Gewerbes, sichtbar in einer geringen Unternehmensdichte und kleinen Betriebsgrößen. Daran gekoppelt sind wiederum Effekte geringer Skalenniveaus und mangelnder dispositiver Faktoren. Als weiteres Defizit einer solchen Unternehmenslandschaft beschreibt SIMONS die vermindert Generierung und langsame Diffusionsgeschwindigkeit von technischem Wissen, da sich der überwiegende Teil der städtischen Ökonomie auf nicht handelbare Güter und Dienste spezialisiert hat. Dies verdeutlicht auch, dass technisches Wissen/Fortschritt bei lokalisierten Ökonomien wiederum wenig entwicklungsrelevant ist. Damit vertritt SIMON eine sehr extreme Perspektive, wenn er „Humankapital [...] in lokalisierten Ökonomien eine untergeordnete Rolle“ (SIMONS 2009: 219) zuschreibt, aber auch deutlich zeigt, wo Entwicklungsdeterminanten in einer transferorientierten Wirtschaft zu finden sein können.

Neben den bereits genannten monetären Strömen auf Ebene des Bundes oder der EU erfolgen darüber hinaus auch private Transfers (vgl. Abbildung 7). Beispielsweise kam es infolge des Kapitalmangels ostdeutscher Akteure zu monetären Transfers nach Ostdeutschland und in hiesige Betriebsstätten in Form von Grundstückserwerbungen, Sanierungen, Unternehmenskäufen oder auch als Investitionen in Unternehmen. So resultierte daraus etwa in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre ein Aufblähen der Bauwirtschaft (nicht handelbare Leistung), was die reale Entwicklung der Wirtschaft stark überzogen darstellte. Längst fließen aber auch gewinnabschöpfende Finanzmittel zurück zu den Investoren, und meist aus den neuen Bundesländern ab.⁴⁵

Nach BUSCH/LAND könnte das zukünftig – die Autoren sprechen vom Jahr 2020 – dazu führen, dass der Nettokapitalempfänger „Ostdeutschland“ zu einem Nettokapitalexporteur wird. Gerade jene Regionen, die durch höchste öffentliche Transferzahlungen geprägt sind, zeigen den höchsten Abfluss an Einkommen und Gewinnen (2012: 28).

⁴⁵ Z. B. Mieten, Pachten, Gewinne

Die Transfers zeigen in ihrer Wirkung also nicht nur positive Effekte der Kaufkraftsteigerung und eine damit bedingte Erweiterung von Erwerbsmöglichkeiten, sondern üben angebotsseitig massiven Einfluss auf die ökonomischen Strukturen vor Ort aus und hinterlassen „Spuren“ in den Wirtschaftsstrukturen der Städte. Zugleich ergeben sich daraus langfristig negative ökonomische Effekte, *so dass mit dem Begriff der transferökonomischen Dependenz die These im Raum steht, dass Transferleistungen das Wachstumspotential der Region systematisch senken* (SIMONS 2009: 222).

In der Komplexität monetärer Transfers bezeichnen LEHMANN ET AL. (2005: 21) die neuen Bundesländer, und damit implizit die öffentlichen Funktionen tragenden Klein- und Mittelstädte, als transferorientiert, sofern keine exportorientierten Wertschöpfungsbereiche etabliert sind. Die sich im Prozess der Transformation herausbildenden Strukturen bedingen eine selbstverstärkende Abhängigkeit lokalen Wettbewerbs.

Festzuhalten bleibt, dass ohne Transfers die gesellschaftliche und ökonomische Landschaft der neuen Bundesländer nicht den gleichen ökonomischen Status hätte, wie er heute anzutreffen ist. Gleichzeitig resultieren aus dieser Struktur- und Kohäsionspolitik aber typische Muster, die als Transferökonomie bezeichnet werden. Im Rahmen der Posttransformation stellt sich die Frage, wo sich die Städte in dieser – auf Länderebene – skizzierten Darstellung verorten lassen und wo diese Strukturen als verfestigte und etablierte Entwicklungshemmnisse wirken. Das impliziert zugleich die Frage nach Bedingungen, unter denen sich Städte diesem Entwicklungsmuster entziehen können. *BUSCH/LAND gehen entlang dieser Entwicklung sogar von einer Tendenz der Verstärkung traditioneller und fordistischer Betriebsstrukturen aus. Demnach von verlängerten Werkbänken mit wenig Selbstbestimmungskompetenzen, in denen die Generierung von Innovationen gehemmt ist.*

Aus den dargestellten Prozessen ergibt sich aus polarisationstheoretischer Perspektive die Gefahr einer positiven Rückkopplung. Durch die Transferzahlungen manifestiert sich eine lokalisierte Ökonomie, die wiederum nicht in der Lage ist, nachhaltige Beschäftigungsmöglichkeiten zu generieren und zu erweitern, was in der Folge zu weiteren strukturpolitischen Korrekturen des Systems führt. In Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Leistungskraft einer Stadt haben diese Transfers jedoch unterschiedlich starke Effekte, weshalb diese als direkter Spiegel einer divergierenden Entwicklung auch zwischen den Städten im Untersuchungsraum zu verstehen sind und eine fragmentierte Entwicklung zwischen den Städten begründen.

Die Herausbildung transferökonomisch bedingter Wirtschaftsstrukturen ist zusammenfassend als Begleiterscheinung des Transformationsprozesses in den neuen Bundesländern zu bewerten. Dies gewährt Einblicke in Ursachen und Wirkungszusammenhänge zwischen und innerhalb der anzutreffenden städtischen Ökonomien sowie in deren Entwicklungsmöglichkeiten. Darüber hinaus zeigen die Autoren auf, in welchen Bereichen der Städte sich die Wirksamkeit von Transferzahlungen niederschlägt und welche Folgen daraus entstehen.

2.6.2.2 Dynamische und funktionalräumliche Ansätze der Regionalentwicklung

Nachfolgend werden Ansätze vorgestellt, welche die ökonomischen Entwicklungen der Städte ausgehend von den bisherigen Befunden mit Bezug zur Dynamik von Klein- und Mittelstädten stützen und als Anhaltspunkte respektive als Deutungsschablone für eine divergierende Raumentwicklung genutzt werden.

2.6.2.2.1 Pfadabhängigkeiten städtischer Ökonomien

Der Ansatz der Pfadabhängigkeit ist zur Erklärung von dynamischen Entwicklungen von Raumeinheiten wesentlich durch die relationale Wirtschaftsgeographie von BATHELT/GLÜCKLER in die Wirtschaftsgeographie übertragen worden. Dabei ist der Ansatz durchaus älter und geht auch auf Arbeiten von ARTHUR und DAVID zurück. Hinzu kommen andere Wissenschaftsdisziplinen (Soziologie, Politikwissenschaften u. a.), in denen es ein etabliertes Konstrukt zur Deutung von Entwicklungsvorgängen darstellt (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 48 sowie ERDMANN 2012: 98 und LIEBMANN/SOMMER 2013: 107). In aktuellen Studien zur Stadtentwicklung, die sich speziell auch mit Mittelstädten in den neuen Bundesländern und weiterführend mit städtischen Transformationserscheinungen befassen, wird ebenso auf den Ansatz der Pfadabhängigkeit zum Verständnis von Entwicklungsprozessen zurückgegriffen (KÜHN/LIEBMANN 2009 u. LIEBMANN/SOMMER 2013 sowie ERDMANN 2012).

Es wird hier, ähnlich wie in der polarisationstheoretischen Diskussion, von positiven Rückkopplungsprozessen ausgegangen, die zur Verfestigung bereits eingeschlagener Entwicklungswege (Pfade) führen. Neben diesen Rückkopplungsprozessen, die als „increasing returns“ (KÜHN/LIEBMANN 2009: 76 sowie BERNDT/GLÜCKLER 2006: 51) bezeichnet werden und sich in steigenden Skaleneffekten, externen Effekten und Lernprozessen begründen, werden etablierte Institutionen zusätzlich als Determinanten von Rückkopplungseffekten und Handlungsspielräumen gesehen (ERDMANN 2012: 99). Die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt zeigt sich dabei insgesamt als komplexes Wechselspiel zwischen lokalen bis hin zu globalen Einflüssen (LIEBMANN 2009: 108). Insbesondere die Entwicklungsdeterminanten auf lokaler Ebene sind im Rahmen der Argumentation der Autoren durch das Vorhandensein von Persistenzen charakterisiert. Damit wird ein weiterer Argumentationsweg eröffnet, der die Entwicklung regionaler Wachstumsunterschiede fundiert und damit die Annahme einer disparaten Entwicklung begründet (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 58 u. 63). Zum einen zeigen sich diese Persistenzen als „harte Faktoren“ im Sinne bestehender Infrastruktur, Versorgungseinrichtungen, Industrien und erschlossener Flächen (als Ausdruck physischer Strukturen). Zum anderen deuten sich diese aber auch als Persistenzen „weichen Charakters“ an, die durch etablierte Institutionen oder durch die gesellschaftliche Identifikation mit einer Region ausgeprägt sind (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 51). Sie dient auch als Erklärungsvariable zur Einschränkung von Entwicklungsmöglichkeiten (EBD. 2006: 51). Ursachen für diese Einschränkung werden durch das Auftreten von Transaktionskosten oder neu auszuhandelnden Planungsverfahren (KUDER 2009: 77) und das „Selbstverständnis einer Region“ erklärt (LIEBMANN 2009:107 zitiert nach SCHWARZER/SCHWEIGER 1995:277), welche alternative Entwicklungsoptionen in den Hintergrund

rücken. Diesem Aspekt wird im Ansatz der Pfadabhängigkeit Rechnung getragen, indem er versucht, die „Bedeutung von Geschichte für ein Verständnis ökonomischer Prozesse“ (KRÄTKE 1991: 23) zu integrieren. Auch BRAUN ET AL. und KUDER weisen mit explizitem Bezug auf die Entwicklung der neuen Bundesländer, auf die Bedeutung historischer Elemente zur Beurteilung von deren Dynamik hin (BRAUN ET AL. 2014 11 f. sowie KUDER 209: 72 f.). BERNDT/GLÜCKLER argumentieren, dass „die [reproduzierten und transformierten] Strukturen, die als Ergebnis aus diesem Prozess hervorgehen,[...] den Kontext für die nächste Runde von Handlung [bilden]“ (2006: 56) und auf diese Weise neue Entwicklungsoptionen stets ihren Ausgangspunkt in bestehenden Strukturen und Prozessen haben. Gleichzeitig muss aber darauf verwiesen werden, dass der Ansatz im geographischen Kontext nicht primär nach zeitlich historischen Aspekten sucht, sondern, insbesondere aus diesen Aspekten heraus, die räumlich wirksamen Ereignisse und Prozesse betont (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 50). Das Konzept sieht sich demnach nicht als historischer Determinismus, es will nicht „die Gegenwart aus der Gesamtheit der Vergangenheit ableiten“ (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 55), sondern sieht die möglichen Entwicklungswege eher als Wahrscheinlichkeitseintritt und Fortführen eines kontingenten Prozesses an (BERNDT/GLÜCKLER 2006: 56). LIEBMANN (2009) trägt im Rahmen des heuristischen Erscheinens des Ansatzes einen entscheidenden Hinweis zur Operationalisierung dieses Diskursansatzes⁴⁶ und damit zur Erleichterung der Zugänglichkeit zur stadtgeographischen Forschung bei. Sie sieht drei Dimensionen, um Entwicklungspfade zu untersuchen. Die historisch/genetische Dimension erschließt die Stadtentwicklung zunächst historisch und in Ergänzung durch ihre räumlichen Wirksamkeiten (path and place dependency). Die zweite Dimension bildet die Akteursdimension (local policy und Strategieplanung), in der der institutionelle Kontext der Stadtentwicklung(spolitik) untersucht wird.⁴⁷ Als dritte Dimension sieht LIEBMANN die Verflechtungsdimension (multilevel governance), in der zum Ausdruck kommt, welche Handlungsspielräume die Stadt durch Einbettung in überlokale Netzwerke aufweist. Insbesondere werden hier externe finanzielle und impulsgesteuerte Entwicklungen bekräftigt (Finanztransfer und thematische Förderprogramme URBAN II, IBA Stadtumbau, Soziale Stadt).

Die Anwendung des Konzepts der Pfadabhängigkeit auf städtische Entwicklungsprozesse (vgl. dazu STRAMBACH/HALKIER 2013) erlaubt es, aktuelle Entwicklungen in einem zeitlich genetischen Kontext zu verorten, der insbesondere für die Herangehensweise an die Untersuchung und die Annahme eines neuen sozioökonomischen Paradigmas gute Zugangsmöglichkeiten bereithält. Es können so Entwicklungsunterschiede zwischen den Städten aufgrund lokaler Besonderheiten historisch erklärt werden. BERNDT/GLÜCKLER weisen sogar auf eine Erweiterung dieses Ansatzes hin, der durch den Begriff des *Pfadabbruchs* oder der *Pfadkreation* neue Interpretationsspielräume für konkrete Entwicklungsverläufe schafft. KUDER spricht in diesem Zusammenhang von „Wendepunkten“, an denen sich aufgrund veränderter Rahmenbedingungen (z. B. konjunkturelle Teilhabe) neue

⁴⁶ BERNDT/GLÜCKLER 2006 : 58 verweisen darauf, dass der Reiz des Ansatzes nicht in der mathematisch konkreten Formalisierung, sondern in der diskursiven Auseinandersetzung mit Entwicklungspfaden besteht

⁴⁷ Vgl. vertiefend dazu KUDER 2009: 73 ff.

Handlungsspielräume ergeben und damit das Betreten eines neuen Pfades möglich erscheint (2009: 78).

2.6.2.2.2 Konzepte der Polarisation

Unter den Konzepten der Polarisation wird ein Theoriegebäude konstruiert, welches sich aus ähnlich argumentierenden Ansätzen zusammensetzt (MAIER ET AL. 2012: 77). Im Zentrum der Ansätze stehen dabei Kräfte, die zur „Verfestigung und Verstärkung regionaler Ungleichgewichte“ (KRÄTKE 1996: 60) tendieren und damit für die in der Problemstellung aufgeworfene Frage einer Zunahme disparater Raumstrukturen Erklärungsmuster bereithalten (MAIER ET AL. 2012: 77f.). Die polarisationstheoretische Argumentation greift Aspekte räumlicher Ausstattungsmerkmale auf (bspw. Infrastruktur, verfügbares Humankapital, Unternehmertum⁴⁸, Informationsverfügbarkeit, Einbindung in Märkte, Unternehmensstrukturen, soziale Bindung etc.) sowie deren Immobilität. Auch Produktionsfaktoren sowie gesellschafts- und wirtschaftskonstituierendes Verhalten (z. B. Gründungsverhalten) werden als begrenzt mobil betrachtet. Auf diese Weise werden die Persistenz bestehenden Produktionskapitals, Organisationsformen und Mobilitätshemmnisse als Wachstumsdeterminanten für Unterschiede in der Raumentwicklung herangezogen, die der ungleichen Raumentwicklung in der Bundesrepublik sowie auch innerhalb Sachsen-Anhalts (BBSR 2012, KREMLING 2010; BERNT/LIEBMANN 2013) stärker gerecht werden.

Neben den für die Polarisationstheorie typischen positiven Rückkopplungseffekten, die im Prozess einer zirkulär kumulativen Verstärkung zu divergierenden Entwicklungen von Räumen führen können, betont KRÄTKE insbesondere die Etablierung und Wirkung von Autoritäts- und Abhängigkeitsbeziehungen in der Produktionsstruktur (im städtischen Kontext, aber auch für Wohnimmobilien relevant) als ein wichtiges Element zur Erklärung polarisierender Entwicklung (vgl. KRÄTKE 1996: 62). Zum einen werden dadurch Macht- und Kontrollasymmetrien erzeugt, zum anderen stehen damit auch Transferzahlungen im Raum, die als Entzugseffekt im Sinne von Gewinnmitnahmen oder Renten in andere Regionen abfließen (FRANZ 2009: 163), womit die Verbindung zur transferökonomischen Dependenz sichtbar wird. Damit besteht für Stadtökonomien die Gefahr in ein „umgekehrtes Export Basis Modell“ abzugleiten, in dem nicht ein zusätzliches von außerhalb der Region kommendes Einkommen generiert wird, sondern vielmehr ein Gewinnabfluss (potentieller Investitionen) in andere Regionen stattfindet. Damit begründet KRÄTKE, dass selbst zuvor positiv wirkende Effekte wie die Errichtung neuer Produktionseinheiten am Standort sich später in Entzugseffekte umkehren und damit den Dominationseffekt⁴⁹ in peripheren Regionen begründen (KRÄTKE 1996: 63). Die Übertragung des Ansatzes auf die Deutung städtischer Entwicklungen wird durch KRÄTKE und BERNT ET AL. legitimiert (KRÄTKE 1996: 63). BERNT ET AL. konstatieren erweiternd, dass beispielsweise negative entwicklungsrelevante Ergebnisse polarisierender Ansätze wie Peripherisierungserscheinungen eben nicht strikt in die Kategorie „ländlicher Raum“ zuzuordnen sind, sondern darauf beruhende

⁴⁸ Mangelndes Unternehmertum kann als gesellschaftliches Phänomen verstanden werden, welches mit der Sozialisation und in Folge institutioneller Hysterese des „Volkseigenen Betriebs“ in Verbindung gebracht werden muss. FRANZ verweist darauf, dass in Folge des mangelnden Unternehmertums auch stadtpolitische Entscheidungen entsprechend ohne diese stattfinden (2009: 171).

⁴⁹ Dominationseffekt bezieht sich auf die Dominanz überlokaler Akteure für lokale Entscheidungsprozesse aufgrund von asymmetrischen Machtverhältnissen

Argumentationslinien auch zwischen Städten zutreffen und zu beobachten sind (BERNT ET AL. 2010: 7), was die Verwendung des Ansatzes als theoretischen Bezugspunkt untermauert.

2.6.2.2.3 Fragmentierte Entwicklung als Entwicklungsparadigma der neuen Bundesländer

Der Begriff der fragmentierten Entwicklung entstammt der geographischen Entwicklungsforschung (SCHOLZ 2004). Insbesondere durch die Arbeiten von LAND (2003; 2010) sowie BUSCH/LAND (2012) wird diese Begrifflichkeit speziell mit Bezug auf die neuen Bundesländer angewandt und bekräftigt, deren Entwicklungsdynamik oft als „nachholende Modernisierung“ beschrieben wird (OTT 1997: 273; LAND 2003: 80, BUSCH/LAND 2012: 180). In diesem Zusammenhang wird nicht nur auf eine Begrifflichkeit, sondern auch auf ein Verständnis aus der Entwicklungstheorie zurückgegriffen. Der Begriff „Fragmentierung“ ist in diesem Kontext weniger aus der Transformationsperspektive zu sehen, sondern als ein globaler, vielschichtiger Prozess, der sich im Lokalen äußert (LAND 2003: 76) und im konkreten Untersuchungsgegenstand stark durch transitionelle und transformative Effekte (vgl. Kap. 2.5 Ansatz der Transformationsforschung als erste Rahmensetzung der Untersuchung) begleitet wird. Während SCHOLZ den Begriff der Fragmentierung vor allem global konstituiert und den klassischen Gegensatz von Industrie- und Entwicklungsland aufbricht, indem er eine partielle Integration von Räumen und Akteuren in Entwicklungsländern bzw. eine Entkopplung von Akteuren und Räumen in Industrieländern postuliert, verwendet LAND diesen Begriff stark regional und konkret im Entwicklungskontext der neuen Bundesländer. Damit wird eine höchst fragmentartige Konstellation sozioökonomischer Raumeinheiten konstatiert und aufgezeigt, dass es im Zuge zunehmender weltwirtschaftlicher Verflechtungen nicht zur flächendeckenden Teilhabe am wirtschaftlichen Aufschwung und damit nachholender Modernisierung kommt, sondern sich daraus eine bruchhafte sozioökonomische räumliche Sonderung ableitet (SCHOLZ 2004: 217), die LAND auf die neuen Bundesländer transferiert. Inwieweit entwicklungstheoretische Betrachtungen, wie sie klassisch zwischen Industrieländern und Schwellenländern angewandt werden, eben auch auf westeuropäische Staaten und Regionen übertragbar sind, bleibt fraglich (BERNT ET AL. 2010: 11). *Parallele Erscheinungsformen wie beispielsweise verlängerte Werkbänke sind jedenfalls auch in den Klein- und Mittelstädten wiederzufinden.* Aus diesem Grund ist der Ansatz der fragmentierten Entwicklung von LAND zunächst als thesehafter Befund (2003: 87) und als herangetragene Kategorie zum Verständnis von Entwicklungslinien städtischer Zentren zu deuten.

Die Ursachen des Fragmentierungsprozesses sind in begleitenden Effekten der Globalisierung zu suchen, zusätzlich wirkt die „Fusion“ zweier Gesellschaftssysteme, bei der eine „fordistisch arbeitengesellschaftlich sozialisierte Bevölkerung [den Übergang in] einen postfordistischen Reorganisationsprozess [gestalten musste]“ (LAND 2003: 87), einer Fragmentierung förderlich. Nämlich dann, wenn sie nicht überall in gleichem Maße gelingt. Die Folgen wie Deindustrialisierung, Transferabhängigkeit, sozialer Fragmentierung und regionale Disparitäten sind bereits an anderer Stelle aufgegriffen worden. Das Zusammenspiel des erfolgten Strukturbruchs und die Effekte der Globalisierung selbst bekräftigen die fragmentierte Entwicklung (LAND 2003: 89).

Konkret wird die Fragmentierung durch (1) die partielle Aufrechterhaltung von passfähigen Unternehmenssegmenten fordistorischer Produktion (LAND 2003: 88) im Zuge der nachwendezeitlichen Reorganisation sowie (2) das „Ersetzen“ nicht passfähiger Segmente durch Unternehmen aus den alten Bundesländern oder aus dem Ausland begründet. Lediglich Unternehmen zur lokalen sowie regionalen Produktion und Versorgung konnten überleben. „Handwerk, Bauwirtschaft, Kleinproduktion, Service und Dienstleistungen“ (LAND 2010: 9) sind Beispiele, die sich weitgehend der Konkurrenz des Überregionalen entziehen⁵⁰ und sich in einem wenig dynamischen Segment u. a. aufgrund sinkender Einwohnerzahlen und Nachfrage entwickeln. Aber auch überlebende und neu gegründete passfähige Fragmente fordistorischer Produktion und kleinere, teilweise weltmarktkonkurrierende innovative Unternehmen sind durch zwei problematische Aspekte gekennzeichnet. Zum einen sind diese Unternehmen häufig durch eine geringe Arbeitsintensität charakterisiert. Ebenso verfügen sie kaum über lokale Zulieferverflechtungen und weisen demnach geringe Beschäftigungseffekte auf (LAND 2003: 87). Auch BÖTEL ET AL. (2011) und BERNT ET AL. (2010) weisen auf das Phänomen und Risiko der verlängerten Werkbänke in den neuen Bundesländern/Sachsen-Anhalt hin⁵¹. Zum anderen sind diese Unternehmen in weltweite bzw. überregionale Netzwerke eingebunden, was als Kehrseite häufig eine vollkommene *Entbettung* aus dem lokalen Kontext zur Folge hat (LAND 2003: 88).

Hieran wird der Kern der Fragmentierung nochmals verdeutlicht, denn die Existenz lokal und überregional agierender Unternehmen stellt an sich kein Problem dar. Im Gegenteil, im Rahmen städtischer Funktionen ist dies nach SOMBART (1907) von je her ein charakterisierendes Merkmal von Städten. *Vielmehr trägt die Entkopplung dieser beiden Gruppen (global exportorientierte- und lokal versorgende Akteure), die in sich jeweils geschlossene Gesellschaften bilden, zur Problematik der Fragmentierung bei (LAND 2003: 88). So etabliert sich eine Wirtschaftslandschaft, in der sich das „eine Fragment [...] auf die effizienten überregionalen Wirtschaftszusammenhänge, das andere auf die lokalen Ghettos [orientiert]“ (LAND 2003: 90). So zeigen sich bezüglich der Fragmentierung in ökonomischer Dimension Unternehmenskonstellationen, die an die Produktivität und Ertragslage westdeutscher Unternehmen heranreichen und diese teilweise übertreffen (vgl. Kap. 4.1 Wirtschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2007-2013), während andere Bereiche aufgrund geringer Umsätze und Auslastung weit abgeschlagen bleiben (LAND 2003: 88). Durch diese beiden „Parallelgesellschaften“, die an verschiedenen Dynamiken partizipieren und nicht denselben „fordistischen Fahrstuhl“ (LAND 2003: 76) nutzen, zeigt sich die Tendenz eine Verringerung der lokalen Wertschöpfung (BUSCH/LAND 2012: 182). Fragmentierung beinhaltet damit Prozesse der Peripherisierung, der Transferökonomie, aber auch lokaler Prosperität und einer Teilhabe an überregionalen Entwicklungsmustern.*

In räumlicher Perspektive deuten die Arbeiten von LAND auf eine sehr kleinräumige Fragmentierung hin, wie am Beispiel Jena und dessen Umland gezeigt wird (LAND 2003: 90). Er verdeutlicht damit die strukturelle Heterogenität, die auch kleinräumig anzutreffen ist und Fragmentierungsprozesse

⁵⁰ LAND spricht in diesem Zusammenhang von Ghettoisierung (2003:89)

⁵¹ Die Parallele zu SCHOLZ zeigt sich darin, dass im Rahmen der lokalen Fragmentierung die Nutzung billigster Arbeitskräfte in Heimarbeit innerhalb der globalisierten Orte zur „effizienten“ Wertschöpfung gehört. Ähnlich lassen sich verlängerte Werkbänke, die prinzipiell jederzeit beliebig austauschbar sind, sehen.

fördert. Der durch LAND für die neuen Bundesländer kontextualisierte Begriff der Fragmentierung deutet sich jedoch nicht nur in räumlicher Dimension an, sondern ebenso in Biographien, Akteuren und Unternehmen und spiegelt sich dadurch letztlich auch auf städtischer Ebene wider (LAND 2010: 11; LAND 2003: 88).

Ausgehend von LAND (2006) sind thesenartig zwei Entwicklungsoptionen für den Untersuchungsraum abzuleiten.

1. *Im Zuge globaler Reorganisationsprozesse der Industrie entstehen neue Arrangements zwischen lokalen, regionalen und überregionalen Ressourcen (LAND 2006), was weiterführend unter der Annahme der Reindustrialisierungsthese die Fragmentierung industrieller Standorte stützt.*
2. *Nur partiell entstehen bei Passfähigkeit zu neuen Marktentwicklungen vereinzelt Entwicklungsoptionen für Unternehmen, die jedoch losgelöst vom lokalen Umfeld sind und sich durch fehlende Synergieeffekte auszeichnen (LAND 2006).*

Der Grad der Fragmentierung bestimmt, inwieweit gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen miteinander in Verbindung stehen. So kann durch einen hohen Grad der Fragmentierung wie beispielsweise durch zahlreiche verlängerte kapitalorientierte Werkbänke zwar die Wirtschaftsleistung gesteigert werden, die Effekte auf die Gesellschaft können aber zurückbleiben (LAND 2003: 90). Insgesamt liefert der Ansatz damit einen weiteren Rahmen heterogene Entwicklungen zu deuten.

2.7 Rezente Entwicklungstendenzen als dritte Rahmensetzung der Untersuchung

Als dritte Rahmensetzung der Untersuchung werden nachfolgend zwei gesamtgesellschaftliche Phänomene vorgestellt die in letzter Zeit erneut diskutiert werden. Bisher scheint unklar, inwieweit diese Phänomene auch auf Ebene der Klein- und Mittelstädte als rezente Entwicklungstendenzen anzutreffen sind. Diesbezüglich werden im Folgenden die Begrifflichkeiten, der Bezug zu Modellen her- sowie mögliche Indikatoren vorgestellt. Entsprechend der Mehrdimensionalität der Untersuchung wird im **Kapitel 2.7.1 mit der Reindustrialisierung** auf die ökonomische Entwicklung und im **Kapitel 2.7.2 mit der Reurbanisierung** vorrangig die auf demographische und siedlungsstrukturelle Entwicklung Bezug genommen.

2.7.1 Reindustrialisierung als makroökonomischer Trend

Reindustrialisierung bezeichnet den Wiedererstarkungsprozess des industriellen Sektors respektive des verarbeitenden Gewerbes auf gesamtwirtschaftlicher Ebene. Der Begriff der Reindustrialisierung steht konträr zum Prozess des Übergangs der Industrie- hin zur Dienstleistungs-/Informationsgesellschaft. Insbesondere durch die Finanz- und Wirtschaftskrise rückte diese Diskussion in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Mittelpunkt des öffentlichen und politischen Fokus (DEUTSCHE BANK [Hrsg.]2013: 2 f.). Der Prozess der Reindustrialisierung ist zunächst als

empirisches Phänomen zu bewerten, welchem kein theoretisches Modell zu Grunde liegt, weshalb dieses Kapitel die Rahmenbedingungen und Erscheinungen der Reindustrialisierung aufzeigt und Annahmen für die Untersuchungsregion ableitet. Nachfolgend sollen dafür die Begriffe „verarbeitendes Gewerbe“ und „Industrie“ synonym verwendet werden.

Die Annahme FOURASTIES einer zunehmenden Verdrängung industrieller Beschäftigung zugunsten eines wachsenden Dienstleistungssektors scheint nicht in unbegrenztem Ausmaß möglich, da die Verflechtungen und Interdependenzen zwischen den häufig als substitutiv dargestellten Sektoren erheblich sind (FRANZ 2009: 162 und BRENKE ET AL. 2007: 97). Damit sind wissensintensive Dienstleistungen (quartärer Sektor) hoher Wertschöpfung auch an industrielle Produktions- und Wertschöpfungsketten gebunden und nicht per se „footloose“. FRANZ hält dazu fest: „Ein Zuwachs an Arbeitsplätzen bei den unternehmens- und den produktionsorientierten Dienstleistungen [kann] nur erwartet werden [...], wenn eine gewisse Basis an Industrieunternehmen in der Stadtregion existiert“ (2009: 162), denn „Dienstleistungen und Industrie [sind] wechselseitig voneinander abhängig“ (BRENKE ET AL. 2007: 98), womit ein komplementärer Zusammenhang zwischen den Sektoren verdeutlicht wird.

Der relative Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der Wertschöpfung ist in Deutschland seit den 1970er-Jahren kontinuierlich gesunken. Das damit verbundene *stärkere Wachstum tertiärer Wirtschaftsbereiche ist das Spiegelbild einer zunehmend arbeitsteiligeren Gesellschaft, in der u. a. über Outsourcing und Spezialisierung ein höheres Produktivitätsniveau erreicht wird. Gleichzeitig stellte sich auch eine strukturelle Veränderung wirtschaftlicher Schwerpunkte ein.* In den neuen Bundesländern zeigte sich nach 1990 ein starkes Wachstum der relativen tertiären Beschäftigung, wobei diese Entwicklung hauptsächlich dem Wachstum haushaltsnaher Dienstleistungen, aber auch den zunächst stabilen öffentlichen Versorgungs- und Verwaltungsfunktionen zuzuschreiben ist. Angesichts der gleichzeitig erkennbaren Evidenz von Deindustrialisierungsprozessen (HEIMPOLD 2010: 727) führte die Akzeptanz eines „postindustriellen“ Paradigmas zur Fokussierung auf strategische Leitbilder, welche die Entwicklung von Tourismus, Kultur, Bildung, Medien sowie medizinischen Dienstleistungen forcierte (KÜHN/LIEBMANN 2009: 341). Damit erfolgte in den neuen Bundesländern gezwungenermaßen die Tertiärisierung aufgrund fehlender Alternativen überwiegend losgelöst von einer industriellen Produktion, die sich wiederum hauptsächlich auf lokale Märkte fokussierte. Die Wachstumspotentiale dieser Dienstleistungsbranchen bleiben jedoch hinter denen unternehmensorientierter Branchen zurück (BRENKE ET AL. 2007: 97).

Das Fehlen einer industriellen Basis trägt damit zur Etablierung einer auf lokaler Versorgung fokussierten Dienstleistungsbranche bei (vgl. Kap. 2.6.2.1.2). Umgekehrt könnte das Erstarken industrieller Produktion durch die Integration in überregionale Wachstumszusammenhänge und weiterführend durch Multiplikatoreffekte eine positive stadtregionale Wirtschaftsentwicklung begünstigen. Als Begründung dafür ist die vergleichsweise hohe Produktivität und Bruttowertschöpfung sowie das große Verflechtungspotential mit vor- und nachgelagerten Unternehmungen/Dienstleistungen zu sehen. Weiterhin bewirkt die hohe Innovationsfähigkeit und

der Anteil an FuE-Leistungen⁵² innerhalb der Industrie nachhaltige Fortschritte in Produktion und globaler Wettbewerbsfähigkeit. Dies erlaubt es letztlich, auf dem globalen Markt über die Handelbarkeit der Güter an überregionalen bis hin zu globalen Konjunkturprozessen partizipieren zu können.

Für den konkreten Untersuchungsraum hebt FRANZ weiterführend die Relevanz industrieller Entwicklung hervor, da insbesondere die fehlende Implementierung von „Kreativen“ sowie quartären Tätigkeiten in Wachstumsprozesse in ostdeutschen Klein- und Mittelstädten (FRANZ 2009: 166 ff.) zur Bedeutungszunahme industrieller Entwicklungspotentiale führt. Für diese besitzt der Stadttypus der Klein- und Mittelstädte nämlich vergleichsweise gute Standortvoraussetzungen, wie beispielsweise die Flächenverfügbarkeit, günstige Bodenpreise sowie gut ausgebildete Fachkräfte.

Auch die zurzeit solide Stellung der deutschen Wirtschaft baut auf eine breite Exportorientierung, da diese in anderen Wachstumsmärkten verankert ist und eine günstige Branchenstruktur (Automobil, Maschinenbau, Chemie) vorweist, die an einer wachsenden Mittelschicht in anderen Regionen der Welt entsprechend partizipieren kann (DEUTSCHE BANK [Hrsg.] 2014: 7 f.). Es zeigt sich für Deutschland, dass der Anteil der Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes seit etwa dem Jahr 2000 deutlich auf einem hohen Niveau stagniert und nicht wie in anderen EU-Staaten weiterhin abnimmt (DEUTSCHE BANK [Hrsg.] 2014: 1f.).⁵³ Aufgrund dieser Entwicklung in den anderen EU Mitgliedstaaten sind auf politischer Ebene Bestrebungen zur „Renaissance of Industry“ festzustellen.⁵⁴ Bisher zeigen Einzelfälle, dass die Rückkehr zuvor verlagertes Produktionsstätten aus Schwellenländern, aber auch aus ausländischen Industrieländern erfolgt (Re- oder Nearshoring). Exemplarisch sind die beiden deutschen Unternehmen *Steiff* und *Jungheinrich* zu nennen, die eine strategische Rückverlagerung der Produktion nach Deutschland umsetzen (ERGENZINGER/KRUSLIS-RANDA 2009: 108f.). Das französische Textilunternehmen *Bel Air* aber auch *Symington* aus Großbritannien führten ihre Produktionsstätten ebenfalls wieder zurück (SAGRIPANTI 2015). Wesentliche Gründe für die Rückverlegung sind steigende Arbeitskosten in den Schwellenländern, höhere Kosten zur Qualitätssicherung und nicht zuletzt veränderte Konsumpräferenzen, welche die Herkunft der Produkte zunehmend berücksichtigen (ERGENZINGER/KRUSLIS-RANDA 2009: 109).

Inwieweit eine Reindustrialisierung in Kombination mit den unter dem Begriff „Industrie 4.0“ diskutierten Entwicklungen (SCHMIEDEBERG/FÜLLEMANN o. J.) einen neuen Entwicklungszyklus darstellen kann und ob die Wirtschaft Sachsen-Anhalts davon profitiert, stellt eine weiterführende Fragestellung außerhalb dieser Untersuchung dar. In Abwägung bisheriger Lock-In-Situationen wie verlängerten Werkbänken und einer geringen Exportorientierung bleibt die Frage nach einem dritten Lock-In der Digitalisierung offen. Ob es den Unternehmen gelingt, die Nachteile der Hochspezialisierung aus verlängerten Werkbänken als Chance einer Komponentenorientierung auf horizontaler Ebene im Rahmen der Industrie 4.0 nun positiv umzusetzen, bleibt abzuwarten. In den neuen Bundesländern ist die Evidenz der Reindustrialisierung auf gesamtwirtschaftlicher Ebene nicht zu übersehen (vgl. Abbildung 8; sowie BRAUN ET AL. 2014: 8; KLÜTER 2012: 62 ff.). Speziell Thüringen,

⁵² Sowohl auf Beschäftigte als auch auf Investitionsmittel bezogen

⁵³ Teilweise relativer-, teilweise absoluter Rückgang industrieller Wertschöpfung im industriellen Sektor in anderen EU-Staaten

⁵⁴ EU-Projekt RISE – Renaissance of Industry for a Sustainable Europe, vgl. Europäisches Parlament 2014

Sachsen-Anhalt und Sachsen zeigen hohe Wachstumsraten der Gesamtwertschöpfung in der Industrie, die sich seit 2007 auf ein konsolidiertes Niveau eingepegelt und sich mit maximal fünf Prozentpunkten Differenz zum bundesdeutschen Vergleichswert angenähert haben.

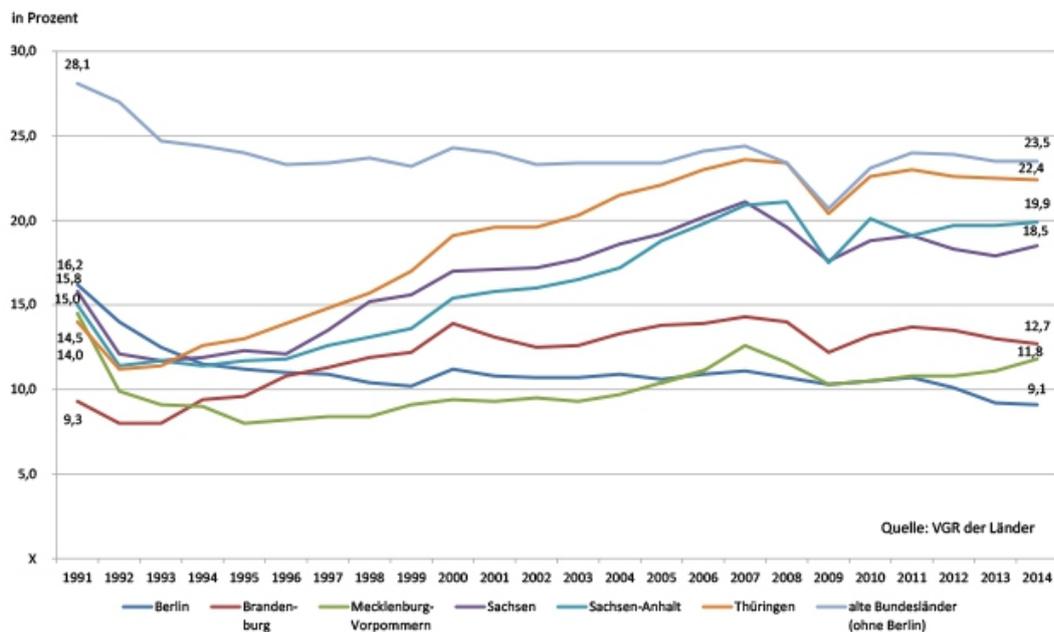


Abbildung 8: Prozentuale Entwicklung der Bruttowertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes in ausgewählten Bundesländern (1991-2014)⁵⁵

Im Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der deutschen Einheit 2013 wird auf eine „beeindruckende Reindustrialisierung Ostdeutschlands“ verwiesen, deren Wertschöpfung weitaus höher liegt als „im europäischen Vergleich“ (BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN 2013: 14 f.). Es zeigt sich, dass zwischen 2000 und 2012 sowie zwischen 2008 und 2012 kein anderes Land in der EU Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe aufbauen konnte (DEUTSCHE BANK[Hrsg.](2014): 5). In Sachsen-Anhalt hingegen war ein Beschäftigungswachstum im verarbeitenden Gewerbe zu verzeichnen.

Die Bedeutungszunahme industrieller Wertschöpfung in den neuen Bundesländern lässt sich jedoch hier weniger mit der Rückkehr von Produktionsstätten aus dem Ausland begründen, sondern vielmehr mit einem tatsächlichen Bedeutungszuwachs und einer hohen Standortqualität im verarbeitenden Gewerbe. BURDACK konstatiert für den Raum Sachsen einen positiven Effekt bei der Reindustrialisierung für Kleinstädte (2010: 28). Die dargelegten Ausführungen zeigen, dass

- *im Rahmen der Bedeutungszunahme von quartären Dienstleistungen, die in den Standortbedingungen und der Nachfragedichte in Klein- und Mittelstädte sich nicht maßgebend etablieren, aber dennoch industrienaher Produktion die Etablierung selbstgesteuerter Wertschöpfung ermöglichen,*
- *die sektorale Verflechtung industrieller Produktion entscheidende stadregionale Entwicklungsmöglichkeiten zeigt, die gerade in Klein- und Mittelstädten von hoher Bedeutung sind.*
- *die Zunahme der industriellen Beschäftigung auf Landesebene die Frage aufwirft, welche Partizipation die einzelnen Städte an diesem Trend aufweisen.*

⁵⁵ BMWI o.J.

2.7.2 Reurbanisierung als rezentes Leitbild der Stadtentwicklung

Entsprechend der Rahmensetzung der Arbeit wird die Entwicklungsdynamik der Städte nicht ausschließlich durch die ökonomische Dimension abgebildet, sondern auch die Bevölkerungsentwicklung wird innerhalb der Posttransformation verortet. Prozesse der Suburbanisierung, die als dominierendes Leitbild in weiten Teilen der neuen Bundesländer nach 1990 bis auf Ebene der Umlandgemeinden von Klein- und Mittelstädten zu beobachten waren, befinden sich im Wandel (u. a. FRIEDRICH ET AL. 2014; KÖPPEN 2008: 31; SIEDENTOP 2008: 193; BRAKE/URBANCZYK 2012: 38; BBR 2006: 12; KÖPPEN ET AL. 2007: 211). Dieser konstatierte Wandel ist jedoch nicht als vollkommene Umkehr von Dispersionskräften zu deuten, wohl aber als flankierender Zentralisationsprozess (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 86; BRAKE/HERFERT 2012: 412 und KÖPPEN ET AL. 2007: 226). Als Begründung für „eine wieder verstärkte Verortung von Wohnen, Arbeiten und Konsum in der inneren Stadt“ (BRAKE/HERFERT 2012: 411), die die Autoren als konkret beobachtbar beschreiben, wird die sich etablierende „postindustrielle und postfordistische Gesellschaft [...]“ (BRAKE/URBANCZYK 2012: 38) angeführt und als gesamtgesellschaftlicher Kontext einer sich allmählich ändernden Siedlungsentwicklung herangezogen.

Diese Trendwende ist nicht zuletzt auf die Wiederentdeckung von *Stadtqualität* zurückzuführen, deren Zunahme gerade auch in den neuen Bundesländern durch Programme der Stadterneuerung und des Stadtumbaus begünstigt worden ist (BBR 2006: 12). Die langwährenden Diskussionen um Suburbanisierung erfahren in diesem Rahmen eine Erweiterung um konträr wirkende Prozesse. Insbesondere seit 2000 erfahren die öffentliche Wahrnehmung und die damit verbundene politische und stadtplanerische Aufmerksamkeit hinsichtlich der Reurbanisierungsdebatte einen großen Aufschwung (HESSE 2012: 77). Begleitet wird die Diskussion um die Bedeutungszunahme von Städten auch durch das Wachstum neuer Wirtschaftsbereiche, wie solche der wissensintensiven Dienstleistungen oder jene Wirtschaftsbereiche die mit der kreativen Klasse in Verbindung stehen und (inner)städtische Standorte bevorzugen (KÖPPEN 2008: 201 und BRAKE/URBANCZYK 2012: 40). Inwieweit diese Argumentation in den postulierten lokalisierten Ökonomien zutrifft und „Ausdruck epochaler Veränderungen bzw. neuer Regeln in Arbeit/Wirtschaft und Reproduktion und Alltag“ ist (BRAKE/HERFERT 2012: 412), bleibt zu klären. Dieses Kapitel legt theoriebezogene Aspekte des Reurbanisierungsdiskurses dar und versucht, davon ableitend eine praktikable Handhabung für die hier durchgeführte Untersuchung aufzuzeigen.

Der Diskurs zeigt eine höchst differenzierte und uneinheitliche Stellung zum Thema der Reurbanisierung, so dass im Sinne HERFERT/OSTERHAGE (2012: 86) die Reurbanisierungstendenz als eine Möglichkeit von Stadtentwicklungspfaden gesehen werden kann, die sich zwischen Schrumpfung, Stagnation und Wachstum bewegen.

„Mit Reurbanisierung soll ein Entwicklungsprozess gemeint sein, der mit dauerhafter Wirkung zu einer neuerlichen Bedeutungszunahme von Städten durch eine belebende Nutzung ihrer zentralen Gebiete beiträgt“ (BRAKE/HERFERT 2012: 14 f.). Mit „zentralen Gebieten“ wird damit explizit auf Innenstädte bzw. kernstädtische Räume verwiesen. URBANCZYK deutet ferner auf Altbauquartiere in Innenstädten und stadtnahen Bereichen (BRAKE/URBANCZYK 2012:37) sowie auf gründerzeitliche

Viertel hin, die als potentielle Orte der Reurbanisierung genannt werden. Damit steht im Rahmen des Begriffes nicht die – das komplett administrative Stadtgebiet – umfassende Siedlungsentwicklung im Fokus, sondern jene kleinräumigen Gebiete und deren Entwicklung. Die Diskussion um Reurbanisierung wird in der Regel mit demographischen Entwicklungstendenzen verbunden. Zuweilen wird unter dem Begriff auch die Verjüngung der Bevölkerung verstanden, was damit demographischen Alterungsprozessen entgegenwirkt (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 107). Dieser Auslegung folgt diese Untersuchung ausdrücklich nicht. Über die rein demographischen Aspekte hinaus wird der Begriff von BRAKE/URBANZYK diskutiert, wobei neben Reurbanisierung auf mehrere gleichzeitig stattfindende Teilprozesse wie Arbeitsplatzzentralisierung oder architektonische Aufwertungsprozesse hingewiesen wird (2012: 37)⁵⁶. *Die im theoretischen Diskurs beschriebene Parallelität und Interdependenz von Wohn- und Arbeitszentralisierung (vgl. BRAKE/HERFERT 2012: 15 sowie HERFERT/OSTERHAGE 2012: 108 und HEINEBERG 2014: 56 ff.) bekräftigt den für die vorliegenden Untersuchung vermuteten Zusammenhang von Reurbanisierungstendenzen und wirtschaftlicher Konsolidierung als Ausdruck und Begleiterscheinung einer posttransformativen Entwicklungsoption (vgl. auch SIEDENTOP 2008: 201 ff und KÖPPEN ET AL. 2007: 229).*

In der wissenschaftlichen Diskussion zur Reurbanisierung zeigen sich durch die Verzahnung mit anderen Dimensionen der Stadtentwicklung synonyme Begriffe wie „Renaissance der Städte“, „Revitalisierung“ und „Regenerierung“. BRAKE/URBANZYK verweisen in diesem Zusammenhang auf den „falsch“ abstrahierenden Begriff der Regenerierung, weil er auf einen natürlichen Prozess der Selbstheilung verweist der wenig mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu tun hat (2012: 47). Jedoch ist dieser Begriff unter dem Aspekt einer doppelt unfreien Entwicklung (DDR-Zeit sowie anschließender Transformation), welche sich allmählich einem konsolidierten und womöglich „normalen“⁵⁷ Entwicklungsprozess des bundesdeutschen postfordistischen Entwicklungsmusters anschließt, prinzipiell nicht falsch verwendet und im Sinne KÖPPENS (2008: 38 und KÖPPEN ET AL. 2007: 228) als „Normalisierung der Wanderungsmuster“ zu verstehen. All diesen Begriffen gemeinsam ist jedoch, dass die Städte nicht nur unter dem Aspekt dominanter Schrumpfungsprozesse betrachtet, sondern die Gleichzeitigkeit von Schrumpfungs- und Wachstumseffekten betont wird (BRAKE/URBANZYK 2012: 47 und BRAKE/HERFERT 2012: 412)⁵⁸. Reurbanisierung könnte ein, dem ersten Eindruck nach, paradoxer Effekt demographischer Schrumpfung sein, da aufgrund der zunehmenden Ausdünnung die Daseinsgrundfunktionen perspektivisch nur noch in Städten verfügbar sind und damit deren relative Attraktivität und Zentralität steigern (KÖPPEN 2008: 32; BIBE 2016: 5), siehe dazu Abbildung 9. Deutlich wird hier der Bezug zur abgeleiteten These der Polarisierung im Rahmen der Theorie der zentralen Orte (vgl. Kap.

⁵⁶ BRAKE/URBANZYK 2012 weisen im Zusammenhang mit Reurbanisierung auf die zeitliche Dimension hin, die der Frage nachgeht, ob es sich um ein kurzes strukturelles oder langfristiges gesellschaftsrelevantes Phänomen handelt. Darüber hinaus stellen sie auch die bauliche Dimension, die sich mit Sanierung und Revitalisierung der Innenstädte befasst, in Zusammenhang. Normative Dimension beschreibt die politisch-planerische, willentlich und aktiv gestaltete Maßnahme des Wiederbelebens der Stadt.

⁵⁷ In Kontrast zu systemgeleiteter bzw. unter Anpassungsdruck ausbrechender Entwicklung (Gewerbesuburbanisierung in den neuen Bundesländern).

⁵⁸ Reurbanisierung ist nicht nur ein in Deutschland untersuchtes Phänomen, unter den Begriffen „Resurgence of Cities“, „Urban Rebound“ oder „urban turnaround“ vgl. SIEDENTOP 2008 :193;197ff und BRAKE/URBANZYK 2012:44 findet diese Diskussion auch im anglophonen Sprachraum Gehör.

2.6.1), in dem Reurbanisierung nur Teilsegmente innerhalb des städtischen Systems erfasst, z. B. Metropolräume und innerhalb des klein- und mittelstädtischen Segments nur ausgewählte Städte. *Aus dieser Perspektive heraus scheint es sogar möglich, dass sich Prozesse der Reurbanisierung/Zentralisierung gerade in demographisch schrumpfenden Regionen zu einem beobachtbaren Phänomen entwickeln.*

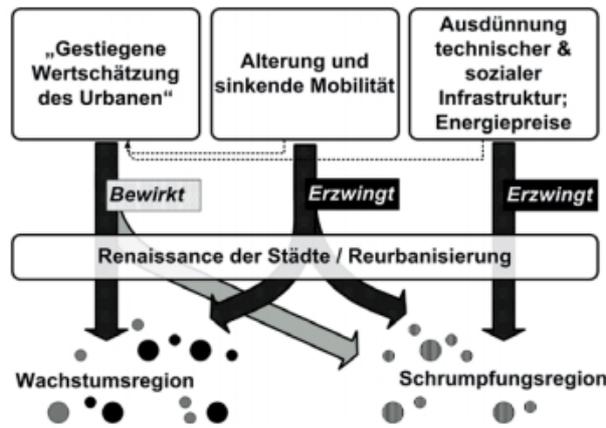


Abbildung 9: Ursachen von Reurbanisierungstendenzen⁵⁹

HESSE verweist in diesem Zusammenhang jedoch auch auf Übertreibungen, wenn ausgehend von einem gesteigerten Interesse am städtischen Wohnen gleichziehend von der tatsächlichen Rückkehr von Bevölkerung in die Städte bis hin zum Postulat einer neuen Stadtentwicklungsphase gesprochen wird. (HESSE 2012: 76; auch HERFERT/OSTERHAGE 2012:86 und KÖPPEN ET AL. 2007: 215). MARETZKE verweist auf das „Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Raumeinheiten, von Sub- Re- und Disurbanisierungsprozessen“ (MARETZKE 2008: 10), auch die Erkenntnisse von HIRSCHLE/SCHÜRT (2010) sowie HERFERT/OSTERHAGE (2012: 86) legen hier ebenfalls nahe, dass es weder ein Ende der Suburbanisierung noch eine klare Trendwende zur Reurbanisierung gebe.

Es bleibt festzuhalten, dass sich Reurbanisierung durch eine Vielzahl von Merkmalen konstituiert und darüber hinaus in zahlreichen stadregionalen Zusammenhängen äußert. Dennoch muss im Zuge empirisch-quantitativer Forschung eine Reduktion auf bestimmte Indikatoren erfolgen. Auch diesbezüglich zeigt sich ein höchst differenziertes Bild an Erkenntnissen, das sich zum einen aus der unterschiedlichen Operationalisierung⁶⁰ ergibt, zum anderen aufgrund regionaler Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern hervorgerufen wird (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 87; 91).

Ergebnisse bisheriger Studien zu Reurbanisierungstendenzen mit diesem Modellbezug lassen sich wie folgt darstellen. Nach dem Wegfall der Suburbanisierungswelle in den neuen Bundesländern entstand eine flächendeckende Schrumpfungslandschaft aus der seit 2000 insbesondere Großstädte als Stabilitätsinseln (Leipzig, Jena, Dresden, Halle etc.) herausstechen, die sich durch Reurbanisierungstendenzen von der negativen Entwicklung des Umlandes abkoppeln können (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 103 und BRAKE/URBANCYK 2012: 37; HERFERT/LENTZ 2007: 95). Basierend

⁵⁹ Abbildung aus KÖPPEN 2008:32

⁶⁰ So werden in Untersuchungen die Bevölkerungsentwicklung, Wanderungssalden, kernstädtische Bevölkerungsentwicklung, randstädtische Bevölkerungsentwicklung und die Bevölkerungsentwicklung des städtischen Umlandes als mögliche Indikatoren verwendet, die jedoch alle zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

auf dieser Entwicklung stellen BRAKE/URBANZYK die Frage danach, ob sich diese Tendenz auch generell in schrumpfenden Regionen etabliert und damit als ubiquitäres Phänomen bezeichnet werden kann (2012: 37). Auch BRAKE/HERFERT konstatieren mit der Frage, ob eine „gewisse Stadtgröße als Basis bzw. Kulisse komplex strukturierter städtischer Verhältnisse [... notwendig ist und fragen damit auch, ob] abgestufte Niveaus und [...] weniger große Städte als Orte von Reurbanisierung denkbar [sind]“ (2012: 418) und untermauern damit die Relevanz der vorliegenden Untersuchung. Auch KREMLING konnte diese Frage nicht klären: „Inwiefern für die Mittelstädte der Trend zur Reurbanisierung relevant ist, stellt hingegen eine noch offene Frage dar“ (2010: 41).

Untersuchungen bezüglich der Akteure von Reurbanisierung zeigen ebenfalls uneinheitliche empirische Ergebnisse, sowohl bezüglich der Herkunft als auch des sozialen Status der Reurbaniten. BRAKE/URBANZYK halten fest, dass nicht nur die „Erfolgreichen und Alternativen“ sondern auch Personen jeglicher Lebensphasen, Haushaltsgrößen und unterschiedlicher Lebensstile Akteure der Reurbanisierung sind (2012: 41). Internationale Untersuchungen zeigen ebenso eine breite Streuung über alle Alters-, Sozial-, Einkommens- und Lebensstilgruppen hinweg (2012: 41). Spezifisch für die neuen Bundesländer sieht KÖPPEN aber vor allem jüngere Bevölkerungsgruppen als potentielle Reurbaniten (2012: 41). Gleichzeitig verweist er damit aber auch auf die mögliche Kurzfristigkeit des Effektes, da genau diese Kohorten aufgrund der demographischen Entwicklung „ausgehen“ (KÖPPEN 2008: 35 sowie KÖPPEN ET AL. 2007: 219 und BRAKE/HERFERT 2012: 409). Hierdurch wird die eingangs erwähnte zeitliche Dimension der Reurbanisierung akzentuiert, die damit in den neuen Bundesländern ein nur temporär struktureller Effekt sein könnte. Weiterhin zeigen die empirischen Ergebnisse, dass *Reurbanisierung nicht mit einem verstärkten Zuzug von außen verbunden sein muss, sondern sich (zumindest in Ostdeutschland) aus den rückläufigen Zahlen der Fortzüge speist*. Auf diese Weise steht der Verbleib insbesondere der jungen Bevölkerung aufgrund von gesteigerten Erwerbsmöglichkeiten im Vordergrund, denn die Rückkehr ehemaliger Suburbanisierer ist nicht als genereller Trend zu erkennen (KÖPPEN 2008: 35 und KÖPPEN ET AL. 2007: 214).

Die von HERFERT/OSTERHAGE (2012: 87) abgeleiteten Reurbanisierungstypen lassen die Darstellung von Reurbanisierung auch innerhalb demographischer Schrumpfungsprozesse zu. Damit hebt sich die Vorstellung vom Stadtentwicklungsphasenmodell von VAN DEN BERG ab, der von a) einer klaren Abfolge von Stadtentwicklungsphasen und b) einer nominal positiven Bevölkerungsentwicklung in der Reurbanisierungsphase ausgeht. Mit den Reurbanisierungstypen nach HERFERT und OSTERHAGE spiegelt sich demnach ein Ansatz wider, auch in Schrumpfungsregionen polarisierende Entwicklungsprozesse zu beschreiben. (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 88 f. und KÖPPEN 2008: 37).

Trotz der angesprochenen Unterschiede zum Stadtphasenmodell nach VAN DEN BERG greifen die Autoren zur Darstellung prinzipieller Verlaufsformen auf die Raumeinheiten Kernstadt und Umland zurück. Diese werden unter Berücksichtigung einer generellen Schrumpfungstendenz in drei Formen der Reurbanisierung untergliedert (vgl. Abbildung 10). Dabei muss definiert werden, ob die gesamte Stadt oder nur die Innenstadt (Kernstadt) als Bezugsraum herangezogen wird. HERFERT und OSTERHAGE grenzen sich diesbezüglich zu VAN DEN BERG ab, der Reurbanisierung als gesamtstädtischen Wachstumsprozess sieht (BRAKE/URBANZYK 2012: 37). Aufgrund der demographischen Situation im Untersuchungsraum kann davon ausgegangen werden, dass der Reurbanisierungstyp 3

(vgl. Abbildung 10) ein mögliches Entwicklungsszenario neben der relativen Dezentralisierung darstellt.

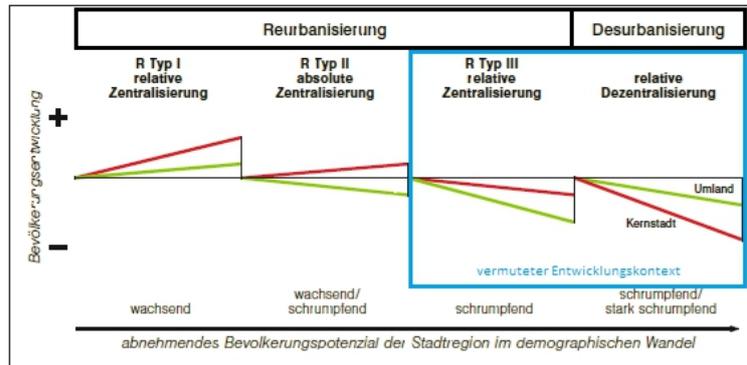


Abbildung 10: Typen der Stadtregionenentwicklung⁶¹

Durch diesen Typ versteht sich die Reurbanisierung im Untersuchungsraum als relative Zentralisierung. Es bleibt jedoch auch zu vermuten, dass sich der Großteil der Städte nicht aus dem negativen Trend der Umlandregion herauslösen kann und damit überwiegend in der Phase der Desurbanisierung verbleibt (siehe Abbildung 10; beide Entwicklungsoptionen sind in der Abbildung 10 blau markiert). Reurbanisierungstendenzen im Sinne wachsender Stadtregionen oder stagnierender Stadtregionen (Stadt-Land-Regionen nach BBSR) sind nicht zu erwarten. Die von den Autoren vorgelegten Erkenntnisse richten sich auf 78 deutsche Stadtregionen (Großstädte), die in der Zeit von 1999 bis 2008 untersucht wurden. Insbesondere in der Phase ab 2004 sind deutliche Reurbanisierungsprozesse zu erkennen.

Im Rahmen der Untersuchung stellt sich die Frage, ob und in welchem Maße Mittelstädte respektive Kleinstädte von Reurbanisierungstendenzen betroffen sind. So fragen HERFERT/OSTERHAGE „inwieweit [bei] Städte[n] mit anhaltend hohen Bevölkerungsverlusten wie z. B. Cottbus oder Dessau-Roßlau ebenfalls von Reurbanisierung gesprochen werden kann“ (2012: 108). Auf diese Weise rücken Mittelstädte in den Fokus der Analyse. Da zu dieser Frage bisher keine Ergebnisse vorliegen „müsste diese folglich auf intraurbaner Maßstabsebene“ (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 108) ansetzen. Insbesondere in Ostdeutschland würde das Auftreten von Reurbanisierungstendenzen zu einer verstärkten Polarisierung im Siedlungsgefüge beitragen, da darin

- zum einen ein erster gradueller Wechsel langjähriger Entwicklungsmuster sichtbar wäre,
- zum anderen würde die Tendenz, dass sich die Bevölkerungsentwicklung der Kernstadt vom Umland abhebt, die Bedeutung und Attraktivität der Städte als wiedererstarkendes Regionalzentrum begründen.

⁶¹ Ergänzt nach HERFERT/OSTERHAGE 2012: 89 bzw. BRAKE/HERFERT 2012: 418.

2.8 Theoriegeleitete Arbeits- und Untersuchungshypothesen

Auf Basis der bisherigen Diskussionen lassen sich für die Untersuchung des post-transformativen Strukturwandels in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts strukturiert nach den zentralen Gegenstandsbereichen nachfolgende Arbeitshypothesen formulieren.

Reindustrialisierungsthese: Als ein wesentliches beschäftigungsbezogenes Dynamikelement stellt sich in den Klein- und Mittelstädten der Prozess der Reindustrialisierung dar. Aufgrund der Marktorientierung und den Beschäftigungseffekten der Industrie stellen sich jene Städte mit Tendenzen industrieller Wiederbelebung als sich besser entwickelnde Stadttypen im Siedlungssystem heraus, in denen neben den industriellen Erwerbsmöglichkeiten auch unternehmensorientierte Dienstleistungen etabliert sind. Dabei bleibt aufgrund pfadabhängiger Entwicklungsprozesse zu vermuten, dass Städte mit industrieller Historie zu den „wiederbelebten“ Städten zählen.

Transferökonomiethese: Neben den industriellen Beschäftigungsmöglichkeiten sind darüber hinaus transferorientierte Erwerbsmöglichkeiten (Verwaltung, Bildung und Erziehung, Gesundheit und Pflege) als wesentlicher Beschäftigungsschwerpunkt zu bezeichnen. Aufgrund der zentralörtlichen Ausrichtung dieser Funktionen zeigt sich diese Ausprägung als typisches Charakteristikum hauptsächlich in ausgewiesenen Mittelzentren. Sofern parallel kein Wachstum im Industriebereich zu beobachten ist, entwickeln sich diese Städte aufgrund der transferökonomischen Dependenz und einer Ausrichtung auf eine perspektivisch schrumpfende regionale/lokale Nachfrage tendenziell unterdurchschnittlich. Dabei können die transferorientierten Beschäftigungsmöglichkeiten gleichzeitig – wo vorhanden – als Stabilisator im stadtökonomischen Sinne betrachtet werden, die prinzipiell einen Unterschied in der Entwicklung von Kleinstädten und Mittelstädten hervorrufen. Die ökonomische Entwicklung von Mittelstädten ist demnach aufgrund ihrer zentralörtlichen Stellung und damit verbundenen Transferbeschäftigung konjunkturell unabhängiger und stabiler als die der Kleinstädte.

Zentralitätsthese: Im Rahmen posttransformativer Dynamik, in der eine weiter ausdifferenzierende Entwicklung der Zentren anzunehmen ist, wird sich die Ankerfunktion⁶² der Städte deutlich auf die Mittelzentren konzentrieren, während Kleinstädte eine deutliche divergente Entwicklung erfahren. Kleinstädte in peripherer Lage (Harz, Altmark) sowie Städte mit Anknüpfungspunkten industrieller Teilhabe stellen relativ stabilisierende Ankerpunkte dar, während alle übrigen Kleinstädte weiter marginalisiert werden. Die geringfunktionalen Städte entwickeln sich ökonomisch schlechter und weisen darüber hinaus eine negativere demographische Entwicklung auf.

Reurbanisierungsthese: Die Bevölkerungsentwicklungen der Klein- und Mittelstädte zeigen in der Posttransformation eine relative Zentralisierung, die im Sinne HERFERT/OSTERHAGE als Reurbanisierung zu interpretieren ist und damit nicht nur in ostdeutschen Großstädten, sondern

⁶² ÖIR 2005: 38 *anchor cities am Beispiel Portugal*

auch in abgestuften städtischen Niveaus darunter zu erkennen ist. Diese Entwicklungen werden sich in sich ökonomisch überdurchschnittlich entwickelnden Zentren wiederfinden, da die dort verfügbaren Erwerbs- und Versorgungsmöglichkeiten einen Zuzug bzw. den Verbleib von Einwohnern begünstigen.

Für den Bereich der Perspektiven des Stadtsystems in der Posttransformation deuten die Ergebnisse bisheriger Studien sowie die thesenhaft formulierten Veränderungen der posttransformativen Entwicklungszusammenhänge darauf hin, dass...

1. sich die ökonomische und demographische Entwicklung der Städte hierarchisch staffelt. Mittelstädte entwickeln sich positiver als Kleinstädte. Dies führt zu einer Verstärkung von Disparitäten im Stadtsystem. **(Hierarchiethese)**
2. die ökonomische Entwicklungsdynamik mit dem Umfang der Versorgungsfunktionen in Verbindung steht. Die als Versorgungszentralität zu interpretierende Funktion begünstigt die Entwicklung von Unternehmungen. **(Zentralitätsthese)**
3. sich die Städte gleicher Ausstattung in peripheren bzw. sehr peripheren Regionen ökonomisch und demographisch besser entwickeln, da diese ihr Zentrum-Peripherie Gefälle aufrechterhalten können. **(Zentrumsthese)**
4. sich aus den vorhergehenden Hypothesen abgeleitet das Siedlungs- und Wirtschaftssystem dahingehend polarisierend entwickelt bzw. durch größere Disparitäten gekennzeichnet sein wird, so dass sich ausschließlich „hochzentrale Mittelstädte“ sowie Kleinstädte mit industrieller Produktion positiv behaupten. Nicht in diese Kategorie fallende Städte entwickeln sich prekär **(Disparitätenthese)**.

TEIL III METHODIK

3. METHODIK DER UNTERSUCHUNG

Um die Entwicklungsverläufe und die rezente Gestalt von Klein- und Mittelstädten vor dem Hintergrund einer partizipativen Spiegelung an gesellschaftlichen Leitrends zu untersuchen, greift die Arbeit auf einen Methodenmix zurück. Dieser trägt dazu bei, den Strukturwandel innerhalb und zwischen den Städten möglichst ganzheitlich erfassen und bewerten zu können. Das methodische Vorgehen stützt sich dabei zum einen auf die Auswertung quantitativen Sekundärdatenmaterials (Statistiken) und wird zum anderen durch eine Methode der qualitativen Sozialforschung (leitfadengestützte Experteninterviews) ergänzt. Die Auswertung des sekundärstatistischen Materials bildet dabei das zentrale Analyseelement. Die leitfadengestützten Experteninterviews dienen ergänzend als Informationsbasis für das Verständnis von Handlungsoptionen und Handlungsrouninen der städtischen Akteure in den konkreten Teilräumen. Sie wurden mit Vertretern der Kommunen sowie mit Landesbediensteten relevanter Ministerien durchgeführt und sollen als komplementärer Baustein zur Triangulation von Daten den Erkenntnisprozess validieren (FLICK 2010: 44/214/519 und BOHNSACK ET AL. 2011: 161).

Dieses Kapitel dient zunächst zur Erläuterung der allgemeinen Herangehensweise, konkrete Auswertungsverfahren werden in den Analysekapiteln detailliert dargestellt. Da die Untersuchung weniger die Besonderheiten von Einzelfällen, sondern übergeordnete Entwicklungslinien analysiert, wird auf vergleichende mathematisch-statistische Methoden zurückgegriffen, womit sich das methodische Vorgehen an die von NUTZ beschriebene und auf Stadtentwicklung übertragene Vorgehensweise der Differenz- und Konkordanzmethode anlehnt (1998: 32 f.). Die Besonderheit der Untersuchung besteht in der Betrachtung des kleinräumigen Bezugssystems Stadt als administrative Einheit im klein- und mittelstädtischen Siedlungssegment. Durch den kleinräumigen Bezug und das fehlende ausgleichende Moment größerer Bezugsräume werden lokale Besonderheiten verstärkt akzentuiert, wodurch Entwicklungstrends aufgrund lokaler Effekte konterkariert werden können. Die Durchführung leitfadengestützter Interviews als Informationsbasis zu lokalen, standörtlichen Besonderheiten wird dadurch bekräftigt. Das methodische Vorgehen ist aber hauptsächlich durch die Aufbereitung und Analyse empirischer Daten gekennzeichnet. Als Grundlage dieser Analysetätigkeit dient ein theorie- und hypothesengestütztes Kategoriensystem, in dessen konkreter Ausformung sich vier zentrale Untersuchungsdimensionen herausgestellt haben (Reindustrialisierung, Reurbanisierung, Transferökonomie, Zentralitätenentwicklung; vgl. Kap. 2.2). Innerhalb der Untersuchungsdimensionen werden anhand statistischer Aufbereitungsmethoden städtische Struktur- und Entwicklungsindikatoren untereinander in Beziehung gesetzt, um daraus kontrastive Entwicklungstendenzen von Städten zu gruppieren und letztlich als Struktur- und Entwicklungstyp zu abstrahieren. Im Anschluss an die Analyse der Struktur- und Entwicklungsindikatoren steht kein festes Gruppierungsverfahren. Dieses erfolgt explorativ entlang der von KLUGE vorgeschlagenen Gruppierungsmethode. Aus mehreren Gruppierungsverfahren bilden sich schließlich „empirisch begründete Typen [...]“ (KLUGE 2000: 4). Auf diese Weise wird zugleich methodisch ein Zugang der qualitativen Sozialforschung beschritten, der in der Abstraktion

(Typenbildung) induktiv zu Ergebnissen gelangt. Nach KLUGE (2000: 8) müssen folgende Arbeitsschritte berücksichtigt werden, um zur empirisch begründeten Typenbildung zu gelangen;

1. Erarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen
2. Gruppierung der Fälle und Analyse empirischer Regelmäßigkeiten
3. Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge und Typenbildung
4. Charakterisierung der gebildeten Typen.

In der vorliegenden Untersuchung sind die relevanten Vergleichsdimensionen, wie zuvor erläutert, theoriegeleitet erarbeitet worden (vgl. Kap. 2.2 Zum Begriff des Strukturwandels und davon abgeleitete Untersuchungsdimensionen der Stadt). Abbildung 11 stellt schematisch die Gruppierungsverfahren sowie die Struktur der Arbeit vor. Die Gruppen, die die Grundlage für die Typenbildung darstellen, werden entsprechend der jeweiligen Vergleichsdimension gebildet.

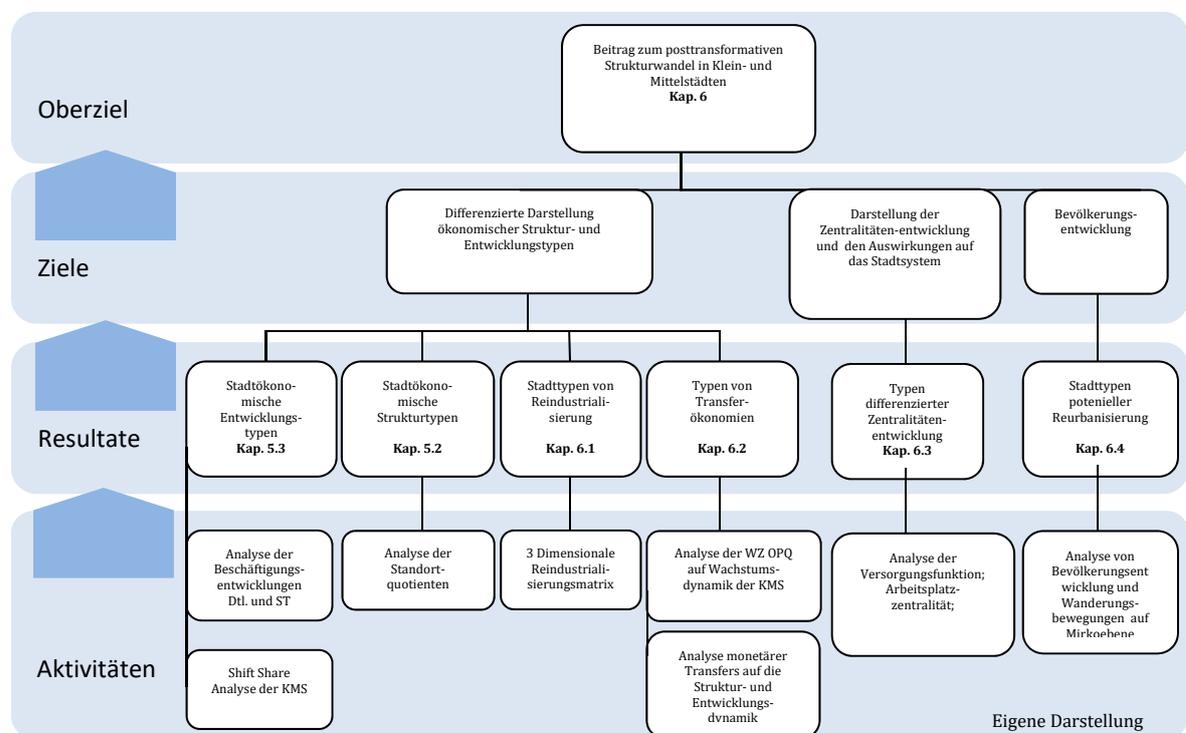


Abbildung 11: Übersicht zum methodischen Vorgehen dieser Untersuchung

Die im zweiten Schritt notwendigen Gruppierungsverfahren variieren innerhalb der einzelnen Vergleichsdimensionen je nach Umfang und Komplexität des sekundärstatistischen Datenmaterials. Sie reichen von einfacher Einteilung in Kreuztabellen über Indexbildung bis hin zu Clusteranalysen. Die in den einzelnen Vergleichsdimensionen durchgeführten Gruppierungsverfahren werden in den entsprechenden Ergebnisteilen kurz erläutert. Die daraus resultierenden Städtegruppen werden auf Basis mehrerer Indikatoren einer Untersuchungsdimension (z. B. für den ökonomischen Bereich: SvB, Umsatz, Anzahl der Unternehmen etc.) zusammengefasst. Damit durchläuft jede Stadt entlang der Vergleichsdimensionen vier Gruppierungsprozesse. Diese vier Ausprägungen werden schlussendlich zusammengeführt und charakterisieren den Typus der Stadt. Die hier verwendeten Vergleichsdimensionen sind dabei nicht pauschal auf andere Untersuchungen übertragbar, sondern reflektieren die Dimensionen zur Stadt(system)entwicklung in der Posttransformation.

Die im dritten Schritt zu ermittelnden Sinnzusammenhänge zwischen den Vergleichsdimensionen werden durch die zusätzlichen Informationsquellen der Experteninterviews fundiert und durch explorative statistische Verfahren sowie, wenn möglich, durch Korrelation einzelner Elemente der Vergleichsdimensionen hergestellt. Im vierten Schritt erfolgt die höchste Abstraktionsstufe, indem die Städte zusammenfassend typisiert werden.

3.1 Auswahl des Samples

3.1.1 Auswahl der Städte

Die vorliegende Untersuchung greift unter Berücksichtigung der dargestellten Klassifikationsmöglichkeiten von Städten (vgl. Kap. 2.1 Zum Stadtbegriff) zunächst auf die Klassifikation der Internationalen Statistikkonferenz (KLÖPPER 1995) zurück. Diese wird jedoch nur mit Einschränkung übernommen und unterscheidet sich damit von jener Untersuchung des BBSR, in der es heißt: „[H]at eine Gemeinde [...] mindestens 5.000 Einwohner oder besitzt sie mindestens eine grundzentrale Funktion, dann wird diese [...] [Gemeinde] als Stadt bezeichnet“ (2012: 18). Daraus ergibt sich folgende Unschärfe in der Untersuchung des BBSR (2012): Sachsen-Anhalt weist zum Zeitpunkt 31.12.2009 einzig zwei Landgemeinden und damit rein statistisch 115 städtische Gemeinden auf. Dieses Bild überzeichnet die tatsächlich anzutreffende Städtelandschaft in Sachsen-Anhalt in hohem Maße und zeigt, dass einzig die Einwohnerzahl einer städtischen Gemeinde kein ausreichendes Merkmal darstellt (vgl. Kap. 2.1 Zum Stadtbegriff). Die Vorstellung einer Klein- und Mittelstadt als geschlossener Siedlungskörper mit einer inneren Differenzierung kann im Zuge der Gemeindegebietsreformen der letzten 20 Jahre in Sachsen-Anhalt nicht ohne weiteres auf die heutigen städtischen Gebietskörperschaften übertragen werden. Aus diesem Grund ist FLACKE zuzustimmen, wenn er festhält: „[F]ür eine forschungspraktische Beschäftigung mit [...] Klein- und Mittelstädten [...] erscheint daher eine regional abgegrenzte Definition des Untersuchungsgegenstands [als] sinnvoll“ (2004: 29 vgl. auch ÖIR 2005: 62).

Aufgrund der geschilderten Unschärfe wird in dieser Untersuchung zusätzlich zu der Anzahl der Einwohner geprüft, ob es sich um eine geschlossene Siedlungsstruktur handelt. Um sich diesem Kriterium zu nähern, sind die Einwohnerzahlen der Kernstädte ausgewählter Gemeinden zum Zeitpunkt des 31.12.2009 mit Hilfe der Bevölkerungsstatistik des Statistischen Landesamtes ausgewertet worden. Sie lassen eine differenzierte Betrachtung der Kernstädte und übrigen Ortsteile zu. Die Einwohnerzahl der Kernstädte als Bezugsgröße scheint insbesondere bei den Kleinstädten sinnvoll, da diese auf Grundlage des *Begleitgesetzes zur Gemeindereform (LSA 2008)* dazu angehalten waren, Gemeindegrößen von mindestens 10.000 EW zu schaffen. Die daraus resultierenden „städtischen“ Gemeinden sind bezüglich ihrer Einwohnerzahl statistisch stark vereinheitlicht, unterscheiden sich aber in ihrem siedlungsstrukturellen Typ erheblich. Die Tabelle 4 verdeutlicht, dass eine konkretisierte Definition von

Tabelle 4: Anzahl von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt⁶³

Bezeichnung des Stadttyps	Einwohnerbereich der Stadttypen	N-Städte nach Gebietsstand vom 31.12.2012 (Auswahlkriterium EW in Kernstadt ⁶⁴)	N-Städte ohne Prüfung geschlossener Siedlungsstrukturen BBSR 2012 ⁶⁵
Kleine Kleinstadt	5.000 – 10.000 EW	24	74
Große Kleinstadt	10.000 – 20.000 EW	13	22
Kleine Mittelstadt	20.000 – 50.000 EW	15	18
Große Mittelstadt	50.000 – 100.000 EW	1	1
	Summe	53	115

Klein- und Mittelstadt von Bedeutung ist, da sich dadurch die Grundgesamtheit sowohl quantitativ als auch qualitativ verändert. Die Einwohnerzahlen der Kernstädte erlauben eine weniger verzerrte Perspektive auf die Städte, welche eher mit der funktionalen Ausstattung korrespondieren und damit qualitativen Kriterien entsprechen. Auf Grundlage der Erkenntnisse von GRÖTZBACH (1963) wurde die Einwohnergrenze von Kleinstädten auf 20.000 EW festgelegt. Eine Übersicht aller ausgewählten städtischen Gemeinden, einschließlich Informationen zum Bevölkerungsstand und Entwicklung sowie Anzahl der Beschäftigten am Arbeitsort und deren Entwicklung, kann im Anhang eingesehen werden (siehe Box 1 Anhang).

3.1.2 Zum Untersuchungsraum und zur Auswahl der zeitlichen Perspektive

Die Auswahl des Untersuchungsraumes Sachsen-Anhalt begründet sich vor allem im historischen Entwicklungsprozess, der wesentlich durch transformative Prozesse der Wiedervereinigung geprägt ist. Es wird an dieser Stelle aber auch darauf hingewiesen, dass es zu kurz greift, die Entwicklungsdynamik erst oder ausschließlich ab 1990 zu thematisieren, da viele Städte bereits mit dem Niedergang des DDR-Regimes Schrumpfungstendenzen aufwiesen (LENTZ 2004: 44 und BURDACK 2001: 27) und zahlreiche heute anzutreffende Entwicklungen auf Weichenstellungen vorheriger Entwicklungsperioden zurückzuführen sind. Zudem zeichnet sich aber gerade Sachsen-Anhalt durch ein, insbesondere im mittleren und südlichen Teil des Landes, dichtes Städtesystem aus, welches durch das klein- und mittelstädtische Siedlungssegment geprägt ist. Daraus ergibt sich insbesondere in diesem Raum eine besondere Bedeutung der Entwicklungszusammenhänge von Klein- und Mittelstädten nach 2007.

Wie im vorhergehenden Kapitel dargestellt, wird innerhalb der Untersuchung auf die Strukturen und Entwicklungen von 53 Städten Bezug genommen. Entwicklungsverläufe auf Landesebene dienen dabei als Referenzwerte. In der Regel beziehen sich die in der Untersuchung verwendeten Sekundärstatistiken auf die administrative Gebietskörperschaft der Stadt. So stehen zahlreiche ökonomische Indikatoren, wie beispielsweise die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Umsatz, Gewerbeanmeldung etc. auf mesoskaliertem Ebene zur Verfügung (Abbildung 12). Bei einzelnen Indikatoren, wie jenen des Bevölkerungsstandes und der -entwicklung, erfolgt eine

⁶³ Eigene Darstellung

⁶⁴ Nach Angaben der Einwohnermeldeämter der Städte

⁶⁵ Grundlage BBSR 2012, ergänzt durch persönliche Auskunft über BBSR.

Auflösung bis auf die Mikroebene (Abbildung 12). Die Gebietsstände, soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich auf Januar 2013. Der Analysezeitraum der Untersuchung bezieht sich auf die Jahre 2007 bis 2013 und wird durch alle sekundärstatistischen Datensätze⁶⁶ abgebildet. Für einen Vergleich von rezenten Entwicklungsdynamiken mit vorhergehenden Entwicklungsetappen der transformativen Phase wird auf Ergebnisse aus der Literaturrecherche zurückgegriffen.

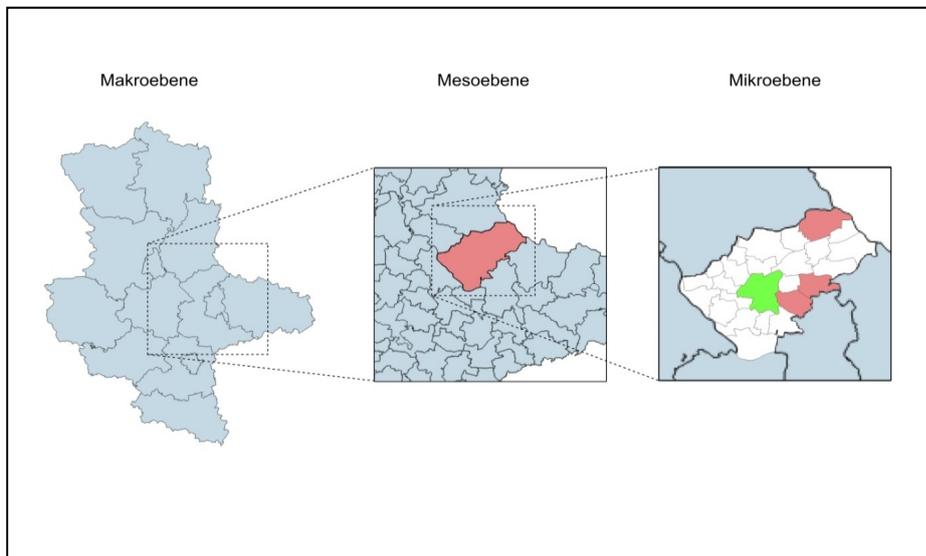


Abbildung 12: Räumliche Analyseebenen der Untersuchung⁶⁷

3.2 Erhebungs- und Auswertungsmethoden

3.2.1 Auswertung sekundärstatistischer Daten

Die **wirtschaftliche Entwicklung** der Städte stellt in dieser Untersuchung den primären Analyserahmen dar, da die ökonomische Dimension als entscheidender Bestimmungsfaktor der Stadtentwicklung gesehen wird (KRÄTKE 1999: 10 sowie VON BORRIES 1969: 2). Die Datengrundlage stützt sich dabei auf Berichte des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt, des Statistischen Bundesamtes, der Bundesagentur für Arbeit sowie veröffentlichtes Datenmaterial der Nord LB, den IHK Halle-Dessau und Magdeburg als auch auf statistisches Material der EFRE-Evaluationen. Ergänzend zu diesem öffentlich zugänglichen Material sind Sonderauswertungen des Statistischen Landesamtes, des Statistischen Bundesamtes und der Arbeitsagentur für Arbeit in die Untersuchung aufgenommen worden. Ziel ist es, kleinräumige Strukturdaten der städtischen Gemeinden bzw. eine detaillierte ökonomische Struktur innerhalb der kleinräumigen Bezugsräume analysieren zu können, wodurch sich die Untersuchung in der Auflösung der ökonomischen Datenbasis stark von bisher veröffentlichten Arbeiten abhebt (vgl. dazu KREMLING 2010; BBSR 2012; KÜHN/LIEBMANN 2009).

Der Untersuchungszeitraum 2007 bis 2013 ist darüber hinaus durch ein einheitliches Bezugssystem der Klassifizierung der Wirtschaftsabschnitte (WZ 08) gekennzeichnet, wodurch eine bruchfreie Interpretation des Datenmaterials ermöglicht wird. Dieses umfasst Sekundärdaten des

⁶⁶ Ausnahmen bestehen für den Umsatz der Wirtschaftsabschnitte auf kommunaler Ebene (2009 und 2012) sowie Pendlerdaten (2012).

⁶⁷ Eigene Darstellung

Arbeitsmarktes, Konjunktur- und Unternehmensdaten sowie demographische Daten, die zur Analyse der Entwicklungsdynamik von Klein- und Mittelstädten einbezogen wurden.

Arbeitsmarktdaten:

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ⁶⁸ (SvB) bilden einen Grundindikator dieser Untersuchung. Er stellt die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten der Teilräume differenziert nach Wirtschaftsabschnitten der WZ-08-Klassifikation dar. Damit sind nicht nur Aussagen über die sektorale Entwicklung, sondern auch bezüglich einzelner Wirtschaftsabschnitte möglich, die insbesondere für die Fragestellungen der Reindustrialisierung und der Bedeutung von öffentlichen Dienstleistungen für die städtische Ökonomie relevant sind. Diese Daten dienen der Ermittlung weiterer Strukturmaßzahlen, wie beispielsweise der Versorgungsfunktionen der Teilräume, bei denen eine Differenzierung der Wirtschaftsabschnitte notwendig ist.

Im Bearbeitungsverlauf der Untersuchung erfolgte mit Veröffentlichung vom 28.08.2014 eine Revision der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Diese wurde rückwirkend bis 1999 getätigt. Daher kann es zu Differenzen bezüglich der dargestellten Entwicklungsverläufe der Beschäftigung kommen, die nach 2014 veröffentlicht wurden. Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle in der Untersuchung genutzten beschäftigungsbezogenen Datensätze diese Revision von 2014 NICHT abbilden.

Konjunkturelle Indikatoren:

Da für die Teilräume keine Angaben zur Bruttowertschöpfung zur Verfügung stehen, sind diese nur auf Landes-, höchstens auf Kreisebene zu verwenden. Als Ersatzgröße werden die steuerbaren Umsätze der Unternehmen jeder Stadt, differenziert nach Wirtschaftsabschnitten, als Leistungsindikator herangezogen. Es werden diesbezüglich nur die steuerbaren Umsätze der Lieferungen und Leistungen von Unternehmen⁶⁹ betrachtet, Umsätze aus innergemeinschaftlichem Erwerb oder Einfuhrumsätze, die nach §1 Abs. 1 des UStG zu den steuerbaren Umsätzen zählen, werden nicht herangezogen. Nur die tatsächlichen Lieferungen und Leistungen können als Ausdruck des Produktions- bzw. Leistungsausgangs einzelner Branchen verstanden werden. Für die Teilräume sind die Daten nach der WZ 08 erst ab dem Berichtsjahr 2009 und aufgrund der rückwirkenden Steuererklärung nur bis einschließlich des Jahres 2012 verfügbar.

⁶⁸ „Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte umfassen alle Arbeitnehmer, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zur gesetzlichen Rentenversicherung oder nach dem Recht der Arbeitsförderung zu zahlen sind. Dazu gehören insbesondere auch Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte, Praktikanten, Werkstudenten und Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstplichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden. Nicht zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählen dagegen Beamte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Berufs- und Zeitsoldaten sowie Wehr- und Zivildienstleistende.“ Methodische Hinweise siehe Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2013) Mit dem Ausschluss von Beamten, Selbstständigen, Soldaten etc. werden im Durchschnitt etwa 75 % der Erwerbstätigen erfasst vgl. dazu IAB Betriebspanel 2012: 13.

Diese Unschärfe muss insbesondere in Gemeinden, mit einem hohen Beamtenanteil z. B. durch landesbedeutende Institutionen wie in Naumburg berücksichtigt werden. In dieser städtischen Ökonomie ist demnach tendenziell von einer Unterbewertung, insbesondere im Wirtschaftszweig der öffentlichen Verwaltung, auszugehen.

⁶⁹ Es werden nur Unternehmen aufgeführt, die nach §19 UStG über einen Jahresumsatz größer als 17.500 Euro verfügen.

Unternehmensbezogene Indikatoren:

Die Zugänglichkeit von Daten auf Ebene von Unternehmen ist begründend in Datenschutzbestimmungen grundsätzlich eingeschränkt. Durch Sonderauswertungen des Statistischen Landesamtes konnten jedoch Daten zu Gewerbean- und -abmeldungen, differenziert nach Wirtschaftsabschnitten, sowie aus Angaben des steuerbaren Umsatzes die Anzahl von Unternehmen erhoben werden. Sie dienen als Ergänzung arbeitsmarktbasierter Indikatoren, weil diese als Hinweis zur Unterscheidung zwischen konjunkturellem oder strukturellem Wachstum/Schrumpfung von Unternehmen in den Städten dienen.

Transferleistungsindikatoren:

Transferzahlungen sind bedeutende Einflussfaktoren für die städtische Ökonomie. Jene des Landes an die städtischen Gemeinden im Rahmen des FAG sowie Transferzahlungen an Unternehmen im Rahmen von EU-Förderprojekten des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) stellen wichtige Investitionen für die Schaffung von Arbeitsplätzen dar. Anhand dieser Daten sind Transferzahlungen sowie die Anzahl von geschaffenen Arbeitsplätzen nach Gemeindegemeinschaften und Wirtschaftsabschnitten möglich. Sie stellen in der Analyse einen Erklärungsansatz für standortbedingte Wachstumsprozesse dar.

Die **demographische Entwicklung** wird in der vorliegenden Untersuchung durch die Einwohnerentwicklung abgebildet. Sekundärdaten des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt dienen hier als Referenzwerte für den administrativen Gebietsstand der Stadt. Zusätzlich ist durch Auskunft der Einwohnermeldeämter der Städte auch die Einwohnerentwicklung nach Stadtteilen, in der Regel den Ortsteilen, und ehemals eigenständigen Gebietskörperschaften bereitgestellt worden. Zusätzlich sind Wanderungsbewegungen über die Grenzen der städtischen Gebietskörperschaft zur Beurteilung der demographischen Entwicklung der Städte ausgewertet worden, um damit Wanderungsbewegungen als Indikator für die Attraktivität der Städte heranzuziehen.

Zentralitätsbestimmende Indikatoren:

Zentralitätsbestimmende Indikatoren sind originär nicht als Sekundärdatenmaterial verfügbar, sondern stellen berechnete Indizes aus Strukturmaßzahlen dar. Als Grundlage dienen jedoch bereits etablierte Berechnungsverfahren und Indizes wie beispielsweise jener der Versorgungsfunktion des BBSR (2012).

3.2.2 Experteninterviews

Die methodische Explikation von Experteninterviews geht auf MEUSER/NAGEL (1991) zurück. In dieser Untersuchung werden Experteninterviews zur Vervollständigung von Ergebnissen/Erkenntnissen aus anderen Methoden eingesetzt (vgl. MEUSER/NAGEL 1991: 441; FLICK 2010: 218). Dabei soll nach MAYRING im Rahmen einer stetig reflexiven Arbeitshaltung das Expertenwissen zur schrittweisen Gewinnung und Prüfung von denjenigen Erkenntnissen dienen (vgl. 2002: 68; MEUSER/NAGEL 1991: 447; 455), welche durch die Analyse des sekundärstatistischen Materials gewonnen wurden. Da die Untersuchung auf die in Kap. 2.2 Zum Begriff des Strukturwandels und davon abgeleitete

Untersuchungsdimensionen der Stadt näher erläuterte Untersuchungsdimensionen abzielt, sind die Experteninterviews halbstrukturiert und leitfadengestützt durchgeführt worden. MEUSER/NAGEL halten dazu fest: „Die thematischen Schwerpunkte des Leitfadens stellen Vorformulierungen der theorielevanten Kategorien dar, die in der Auswertung aufgenommen werden“ (1991: 454). Die thematischen Schwerpunkte basieren auf den theoretisch hergeleiteten Vergleichsdimensionen, so dass die Interviews darauf kanalisiert erfolgen (FLICK 2010: 215) und eine Vergleichbarkeit der Interviews erreicht wird (vgl. MEUSER/NAGEL 1991: 453; siehe dazu auch Leitfragen in Box 2 Anhang). Gleichzeitig lässt die Halbstrukturierung den Befragten die Freiheit, neue Orientierungspunkte und thematische Anknüpfungspunkte anzusprechen. Damit können Zusammenhänge von den Befragten frei entwickelt und dargestellt (MAYRING 2002: 69) sowie eine Ergänzung des hypothesengeleiteten Untersuchungsganges durch einen explorativen Charakter erfolgen.

Die Rolle des Experten ist dabei durch seine institutionelle Kompetenz (BOHNSACK ET AL. 2011: 57) und seinen „privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse“ (MEUSER/NAGEL 1991: 443) gekennzeichnet. Nach diesen Kriterien sind die Wirtschaftsförderer der untersuchten Städte für die Interviews ausgewählt worden, da sie über Kontextwissen (z. B. ökonomische Entwicklungsverläufe der Städte) verfügen (FLICK 2010: 216) und gleichzeitig selbst Teil des Handlungsfeldes Stadtentwicklung in ihrer Funktion als Wirtschaftsförderer sind (MEUSER/NAGEL 1991: 443). Um das auf der quantitativen Aufbereitung der Sekundärstatistiken basierende Ergebnisfeld noch weiter aufzuspannen, ist die Auswahl der Interviewpartner deshalb entlang kontrastiver Stadttypen erfolgt. Die durch die Interviewpartner repräsentierten Städte sind daher durch ökonomische, demographische oder zentralitätsbestimmende Besonderheiten gekennzeichnet. So stellt beispielsweise Bitterfeld-Wolfen einen stark durch industrielle Entwicklung charakterisierten Standort dar, wohingegen Naumburg als Verwaltungsstandort über einen davon abweichenden Entwicklungskontext verfügt (Verwaltung und Landesgerichtsbarkeit). Haldensleben ist als ein prosperierender Standort sowohl hinsichtlich ökonomischer als auch in Teilen demographischer Dimensionen zu sehen, wohingegen Aschersleben keines der beiden Merkmale aufweist. Merseburg fungiert als Mittelzentrum, welches direkt an ein Oberzentrum angrenzt, während Stendal als Mittelzentrum sehr peripher gelegen ist und einer anderen Einbindung in das Siedlungssystem unterliegt.

Alle Interviews wurden nach Zustimmung der Befragten aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Da es bei der Auswertung von Experteninterviews um funktionsbezogene Wissenslemente geht, halten MEUSER/NAGEL „aufwendige Notationssysteme, wie sie bei narrativen Interviews oder konversationsanalytischen Auswertungen unvermeidlich sind, für überflüssig“ (1991: 455). Auch FLICK untermauert dieses Argument in dem er festhält: „[E]ine zu genaue Transkription von Daten [bindet] häufig Zeit und Energie [...]“ (2010: 380), weiterhin wird durch die erzeugte Unübersichtlichkeit eines vollständigen Transkripts häufig der Zugang zu Aussagen und Sinn verstellt (FLICK 2010: 380). Die Aufzeichnungen wurden dementsprechend gefiltert und geglättet transkribiert.

Das Auswertungsverfahren für Experteninterviews orientiert sich an dem Verfahren wie bei MEUSER/NAGEL (1991: 454 f.) beschrieben und weist damit Parallelen zum thematischen Kodieren

nach FLICK auf (2010: 402 f.), welches sich insbesondere für vergleichende Auswertung anbietet. Demnach wird das Transkript paraphrasiert und in Überschriften unterteilt, die – wenn der Interviewverlauf weitgehend dem Leitfaden entspricht – sich in der Regel eindeutigen thematischen Schwerpunkten zuordnen lassen. Solch eine eindeutige Zuteilung ist dabei der Idealfall und keinesfalls typisch, so dass „das Zerreißen der Sequenzialität des Textes auch innerhalb von Passagen [...] erlaubt und notwendig [ist]“ (MEUSER/NAGEL 1991: 458). Die Transkripte werden durch Reduktion verdichtet, verglichen und anschließend in den theoretischen Diskurs eingebunden.

Die Interviews wurden im Zeitraum von Oktober 2013 bis März 2015 mit elf kommunalen Vertretern (aus zehn Städten und einem Ministerium) geführt. Die Interviews sind bis auf eine Ausnahme (Telefoninterview) als Face to Face Kommunikation in den jeweiligen Städten geführt worden, wobei sich die Länge jedes Interviews auf 60 bis 120 Minuten belief, eine Auflistung der geführten Interviews sowie die Leitfragen sind im Box 11 und Box 2 (Anhang) dargestellt.

TEIL IV RAHMENBEDINGUNGEN DER DYNAMIK VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN

4. SOZIOÖKONOMISCHE EVIDENZ DES POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDELS

Die Struktur und Entwicklung des Gesamtraumes Sachsen-Anhalt ist eng an die Entwicklung der städtischen Ökonomien geknüpft, da ihre Dominanz im Siedlungssystem hinsichtlich ihrer Einwohneranteile, den Beschäftigungsanteilen sowie der Konzentration von versorgungs- und verwaltungsrelevanten Einrichtungen des Landes hervorsteicht. Mit der Darstellung der ökonomischen Struktur und deren Entwicklungsdynamik auf Landesebene gelingt es, unter Verlust einer räumlichen Differenzierung, einzelne Branchen detaillierter zu analysieren. Aus diesem Grund scheint es zweckmäßig, die Wirtschaftsstruktur zunächst auf der Ebene des Landes abzubilden, um anschließend die ökonomischen Strukturen und Dynamiken der Mikroebene zu diskutieren. Darüber hinaus legt das Kapitel 4.3 diejenigen Indikatoren dar, die einen sich verändernden Gesamtkontext der städtischen Entwicklung empirisch greifbar machen.

4.1 Wirtschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2007-2013

Sachsen-Anhalt weist seit der Wiedervereinigung 1989/90 eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts um 160 % auf.⁷⁰ Das dokumentiert zum einen den drastischen Transformationsprozess, den das Bundesland durchlaufen hat, zum anderen aber auch, welches Hebungspotential die Region aufweist. Nach einer auf- bzw. nachholenden Entwicklung mit überdurchschnittlichen Wachstumsraten des BIP bis einschließlich 1997 zeigte sich folgend bis 2001 eine Wachstumsschwäche im Vergleich zur Bundesrepublik, aber auch zu den anderen neuen Bundesländern. Seit 2002 setzt eine Wachstumsdynamik ein, die – wenn auch etwas schwächer – jener der gesamtdeutschen Entwicklung folgt. Vor diesem Hintergrund und angesichts der niedrigeren Wirtschaftsleistung von 81 % zum Bundesdurchschnitt⁷¹ sind damit aber auf gesamtwirtschaftlicher Ebene „keine sprunghaften Fortschritte [...] im Konvergenzprozess zwischen Ost- und Westdeutschland zu erwarten“ (MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT 2012: 10). Der Analysezeitraum von 2007 bis 2013 ist geprägt von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Einfluss sich auch im BIP des Landes widerspiegelt. Aufgrund der spezifischen Wirtschaftsstruktur jedoch in einem anderen Ausmaße als im gesamtdeutschen Raum. Während sich auf Bundesebene infolge der hohen internationalen Verflechtungen der Wirtschaft eine schwere Krise insbesondere exportorientierter Branchen zeigte, war in Sachsen-Anhalt diese nur in abgeschwächter Form zu spüren. Ursächlich dafür ist zum einen die relativ starke Konzentration auf lokale beziehungsweise nationale Märkte sowie zum anderen die Produktion von Vorleistungszeugnissen, deren Nachfrage zunächst nicht so stark sank wie jene von Fertigerzeugnissen (FUE DATENREPORT S. 8 sowie DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 26 f.). Wenn auch das BIP in Sachsen-Anhalt 2009 im Vergleich zum

⁷⁰ Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen, Datenreihe 1991-2013 VGRdL [Hrsg.] 2014

⁷¹ Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen 2013 – VGRdL [Hrsg.] 2014

Vorjahr deutlich geringer ausfiel, ist am Ausgleich der Wachstumsdifferenz zu Deutschland der gedämpfte Impact der Weltwirtschaftskrise im Jahr 2009 zu erkennen (vgl. Abbildung 13). Es zeigt sich in den Folgejahren nur eine bedingte Partizipation am globalen Konjunkturzyklus⁷². Der „Vorteil“ der relativen Unabhängigkeit der hiesigen Wirtschaft vom Exportgeschäft, der im Jahr 2009 positive Effekte durch geminderte Risiken der Wirtschaftskrise hervorrief (DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 26), kehrt sich in den Folgejahren um.

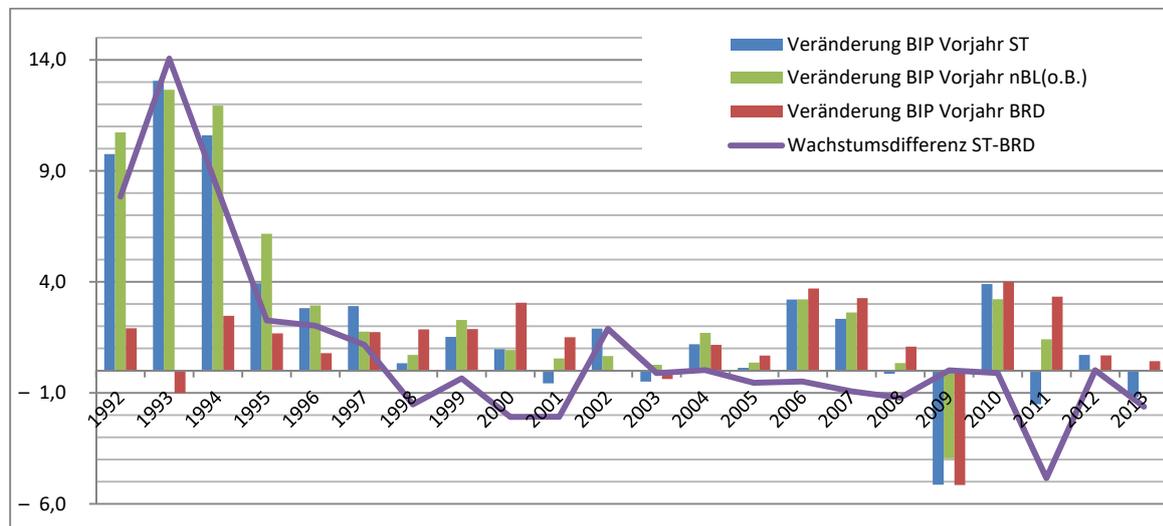


Abbildung 13: Jährliches prozentuales Wachstum des BIP (preisbereinigt) in Deutschland und Sachsen-Anhalt (1992-2013)⁷³

Denn die Effekte der Weltwirtschaftskrise sind in Sachsen-Anhalt erst zeitverzögert zu spüren. Die Entwicklung des BIP nach 2010 verdeutlicht diesen Prozess. Auch die Prognosen der Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung der größten Unternehmen in Sachsen-Anhalt für das Jahr 2014 bestätigen den Trend schwacher konjunktureller Anknüpfungspunkte (NORD LB 2014: 4).

Zusammenfassend lässt sich damit festhalten: Die Wachstumsdynamik im Land hat seit 2005 ein konsolidiertes Niveau erreicht, welches in der Gesamtentwicklung jedoch hinter jenem der gesamtdeutschen Dynamik, teilweise auch hinter dem Niveau der anderen neuen Bundesländer, zurückbleibt. Wachstums- und Schrumpfungselemente, die in den folgenden Kapiteln näher beschrieben werden, lassen sich erst auf Branchenebene identifizieren. Darüber hinaus zeigen sich aber auch starke Disparitäten in der Struktur und der Entwicklungsdynamik der Teilräume. Grundsätzlich lässt sich grob skizziert festhalten, dass die Regionen Magdeburg (Magdeburg und Landkreis Börde) sowie die Region Halle (Halle und Saalekreis und Anhalt Bitterfeld) mit etwa 66 % Anteil am BIP Sachsen-Anhalts zu den strukturstärkeren Räumen gehören (DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 28).

Die wirtschaftliche Entwicklung Sachsen-Anhalts ist im Wesentlichen im Rahmen dreier Voraussetzungen/Prozesse zu verstehen: (1) durch die physisch-geographische Lage und die damit verbundenen hervorragenden landwirtschaftlichen und bergbaulichen Voraussetzungen. Daraus

⁷² Das reale BIP mit Index 100 für das Jahr 2005, liegt 2013 in Deutschland bei 111,6, während es in Sachsen-Anhalt bei 101,9 liegt und seit 2010 kontinuierlich gesunken ist. Vgl. dazu VGRdL [Hrsg.] 2014 Datenbank (BIP preisbereinigt verkettet).

⁷³ Eigene Darstellung nach Datengrundlage VGRdL [Hrsg.] 2014.

gehen (2) pfadbedingte Strukturen und Entwicklungsprozesse hervor, die sich in der Genese und Ausprägung beispielsweise der chemischen und metallverarbeitenden Industrie zeigen sowie (3) der nach 1990 einsetzende transformationsbedingte (Teil-)Zusammenbruch der Industrie sowie das folgende tertiäre Wachstum⁷⁴ und das Wiedererstarken des sekundären Sektors, der für das Land eine aktuelle und bedeutende Entwicklungsoption darstellt.

4.1.1 Sektor- und branchenspezifische Strukturen und Entwicklungen in Sachsen-Anhalt

Die sektorale Verteilung der Bruttowertschöpfung und Beschäftigung lässt zunächst nur geringe Abweichungen zum gesamtdeutschen Niveau erkennen. Die Berichtsreihe *Wirtschaft in Mitteldeutschland* titelt: „Strukturwandel weitgehend abgeschlossen“ (HWK HALLE/HWK LEIPZIG/IHK HALLE-DESSAU/IHK LEIPZIG (2009): S. 7). Anhand der prozentualen Verteilung der Beschäftigten in den Sektoren ist dies nachzuvollziehen, jedoch zeigen sowohl die genaue sektorale Betrachtung als auch die darunterliegenden Strukturen einzelner Branchen beispielsweise hinsichtlich der Unternehmensgröße, der Innovationstätigkeit, des Besatzes an Unternehmen im Bereich der Spitzentechnologie oder der Exportorientierung deutliche Unterschiede zur Struktur in Deutschland.

ÜBERSICHT DES PRIMÄREN UND SEKUNDÄREN SEKTORS

Obwohl die Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft in Sachsen-Anhalt mit nur zwei Prozent sowohl bezüglich der Beschäftigung als auch bei der Bruttowertschöpfung (siehe Abbildung 14) eine augenscheinlich geringe Bedeutung aufweist, spielt sie für Sachsen-Anhalt dennoch eine nicht unbedeutende Rolle. Zum einen ist die Landwirtschaft im bundesweiten Vergleich relativ stark aufgestellt, zum anderen konzentrieren sich die Beschäftigungsverhältnisse auf kleine Zentren und ländliche Gemeinden unterhalb der Stadtkategorie, in denen der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Einzelfall auf bis zu acht Prozent steigt. Damit zeichnet sich, im Rahmen dieser Untersuchung, für die Teilräume eine nicht unbedeutende Rolle der Landwirtschaft für deren Entwicklung ab. Zum Dritten ist die Landwirtschaft aber auch stark mit dem verarbeitenden Gewerbe verknüpft, womit positive Effekte auf die Schaffung von Wertschöpfungsketten verbunden sind. Denn insbesondere die fehlende Verzahnung von Betrieben und die mangelnde Etablierung von Wertschöpfungsketten in der Region sind wesentliche Schwächen der hiesigen Wirtschaft (BRAUN 2014: 27). Innerhalb des sekundären Sektors stellt das verarbeitende Gewerbe mit etwa 20 % der Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung (absolut 135.965 im Jahr 2013) den dominantesten Wirtschaftsabschnitt dar. Im bundesdeutschen Vergleich ist die Beschäftigung, aber auch die Bruttowertschöpfung jedoch leicht unterrepräsentiert⁷⁵. Anknüpfend an die vorhergehende Argumentation, dass die Landwirtschaft stark mit dem verarbeitenden Gewerbe verzahnt ist, stellt die Branche „Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln“ eine der bedeutendsten Branchen hinsichtlich Beschäftigung und Umsatz im Bereich des verarbeitenden Gewerbes dar. Im deutschlandweiten Vergleich ist der Beschäftigungsanteil in Sachsen-Anhalt etwa doppelt so hoch, auch das belegt die herausragende Stellung dieser Branche.

⁷⁴ Vgl. BRAUN/GÜRA 2013: 11. Die drei Rahmenprozesse stimmen im Wesentlichen mit den von Braun beschriebenen Erkenntnissen der Netzwerktheorie überein – history matters, geography matters, system matters.

⁷⁵ Zum Vergleich Deutschland: SvB Anteil 21,8 % (+2 %) sowie Bruttowertschöpfung 19,8 % (+2 %) vgl. VGRdL 2014

Von 2011 bis 2013 zeigte sich zudem noch eine relative Bedeutungszunahme von 1,6 Prozentpunkten an den Umsatzanteilen im verarbeitenden Gewerbe.

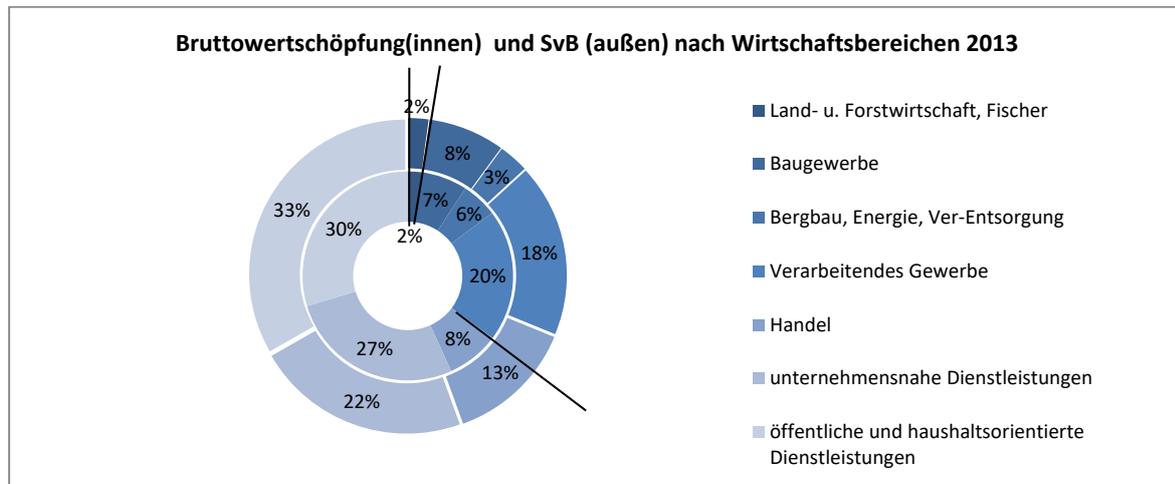


Abbildung 14: Anteil der Beschäftigung und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen in Sachsen-Anhalt (2013)⁷⁶

Neben dieser unmittelbar dem primären Sektor verbundenen Branche existieren in Sachsen-Anhalt sechs weitere Branchen des verarbeitenden Gewerbes, die aufgrund ihrer strukturellen Dominanz erheblichen Einfluss auf die Entwicklungsdynamik des Gesamttraums ausüben:

- **Herstellung von chemischen Erzeugnissen;**
- **Herstellung von Gummi und Kunststoffwaren;**
- **Herstellung von Glas, Glaswaren und Keramik;**
- **Metallerzeugung und -bearbeitung;**
- **Herstellung von Metallerzeugnissen;**
- **Maschinenbau.**

Diese sind als Schlüsselbranchen des verarbeitenden Gewerbes in Sachsen-Anhalt zu bezeichnen (siehe Abbildung 15). Insgesamt zeigt die Industrie, gemessen an der Beschäftigung im Zeitraum 2007–2013, ein Wachstum von 8,1 %, während das Gesamtbeschäftigungswachstum bei nur 2,8 % lag⁷⁷, und belegt damit die im Kapitel 2.7.1 Reindustrialisierung als makroökonomischer Trend dargestellte Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes.

Die *chemische Industrie* stellt anhand ihres Beschäftigungs- und Umsatzvolumens eines der bedeutendsten Grundsegmente der Industrie dar. Im Vergleich mit der Bundesrepublik, in der die chemische Industrie etwa 6 % der Beschäftigung am verarbeitenden Gewerbe stellt, sind in Sachsen-Anhalt 10 % der Beschäftigten zu verzeichnen (vgl. MWMLSA 2012: 29), woraus die überproportionale Bedeutung hervorgeht. Im Unterschied zur Branche *Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln*, der eine ähnlich hohe Bedeutung hinsichtlich der Beschäftigungs- und Umsatzanteile zukommt, besteht für die chemische Industrie eine wesentliche höhere internationale

⁷⁶ Eigene Darstellung; Daten: Bundesagentur für Arbeit 2014 Sonderauswertung VGRdL 2014, Datenbank.

⁷⁷ Statistik der Bundesagentur für Arbeit Arbeitsmarkt in Zahlen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) am Arbeitsort (AO) nach Wirtschaftsabschnitten (WZ08), Berlin, Februar 2014; Sonderauswertung.

Verflechtung. Diese weist mit einer Exportquote von 48,1 %⁷⁸ sowohl den höchsten absoluten Auslandsumsatz⁷⁹ als auch eine der höchsten relativen Exportquoten der Wirtschaft Sachsen-Anhalts auf. Wobei auch hier zu konstatieren ist, dass diese unterhalb der Exportquote der westdeutschen chemischen Industrie mit 58,7 % (2011)⁸⁰ liegt. Damit zeigt dieser Industriezweig ein erhebliches Potential zur Partizipation an überregionalen und nationalen Konjunkturzyklen und damit auch zur Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Nicht zuletzt stellt die chemische Industrie einen Industriezweig mit höchsten Forschungsaufwendungen dar, weshalb innovationsbedingte Entwicklungsimpulse aus diesem Bereich am wahrscheinlichsten sind.

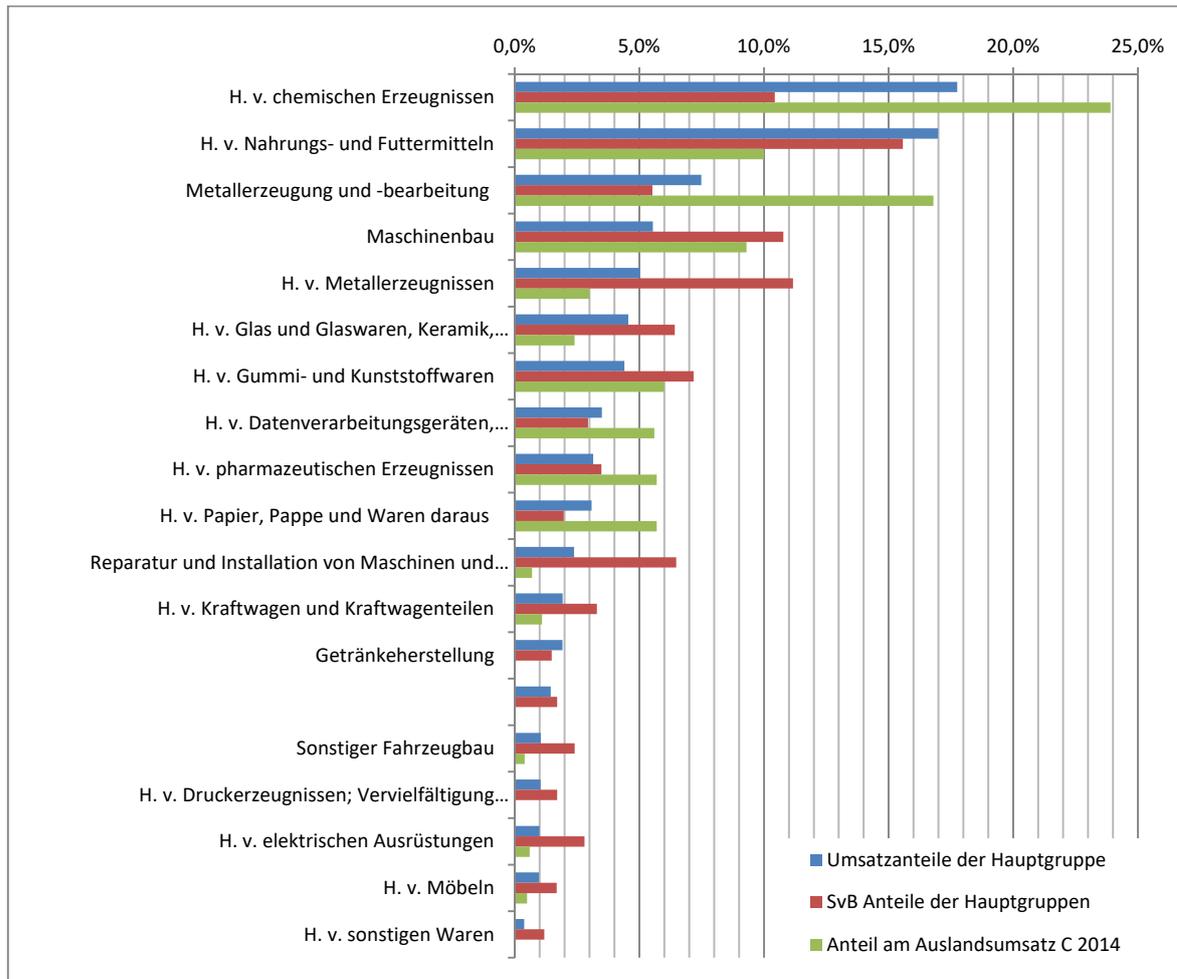


Abbildung 15: Umsatz- und Beschäftigungsanteile der Hauptgruppen der Industrie in Sachsen-Anhalt (2013)⁸¹

Die Branchen der Metallerzeugung und -bearbeitung (24) sowie Herstellung von Metallerzeugnissen (25) sind ähnlich wie die chemische Industrie ein traditionsreiches Segment des verarbeitenden Gewerbes (MWMLSA 2012: 36). Der Umsatz von 3,5 Mrd. Euro (2011)⁸² ist zwar nur etwa halb so groß wie jener der chemischen Industrie, jedoch ist die Branche der Metallerzeugung

⁷⁸ Gemessen am Umsatz, vgl. MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT 2014: 9 (Daten zur wirtschaftlichen Lage im Land Sachsen-Anhalt 2. Quartal 2014)

⁷⁹ 25 % des Auslandsumsatzes Sachsen-Anhalts, vgl. Ministerium für Wissenschaft und Wirtschaft (2012): 29 (Jahreswirtschaftsbericht)

⁸⁰ Vgl. MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT 2012: 30 (Jahreswirtschaftsbericht).

⁸¹ Eigene Darstellung; Datengrundlage StaLa 2014, die Umsatzanteile von H.v. Gummi und Kunststoff sowie H.v. Datenverarbeitungsgeräten basieren auf Zahlen von 2011, siehe MWW-LSA (2012).

⁸² Vgl. MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT 2012: 36 (Jahreswirtschaftsbericht).

und -bearbeitung durch eine überaus hohe Exporttätigkeit bestimmt. Mit einer Exportquote von 50,3 % sowie einem stärkeren Wachstum des Auslandsumsatzes im Vergleich zum Inlandsumsatz (MWMLSA 2012: 36) wird die Bedeutung dieser Branche an der Teilhabe globaler Konjunkturzyklen deutlich. Auch für die Folgejahre wird dieser Trend bestätigt, im ersten Halbjahr 2014 ist die Exportquote auf 55,2 % gestiegen (MWMLSA 2014: 9). Damit lässt sich auch dieser Branche ein bedeutender struktureller und dynamischer Stellenwert beimessen. Neben diesen größten Branchen im verarbeitenden Gewerbe sind zwei weitere kleinere Branchen hervorzuheben. Das Papiergewerbe sowie die Pharmaindustrie verfügen trotz ihres relativ kleinen strukturellen Anteils⁸³ deutschlandweit mit Abstand über die höchste Produktivität⁸⁴ sowie über ein kontinuierliches Beschäftigungswachstum (MWMLSA 2012: 28). Damit besitzen diese Branchen entscheidende Wettbewerbsvorteile und sind deshalb als Wachstumsbranchen zu bezeichnen die im internationalen Wettbewerb gut aufgestellt sind.

Die Pharmaindustrie trägt 2013 mit rund 4.500 Beschäftigten und einem ebenfalls kontinuierlichen Beschäftigungswachstum dazu bei, dass das verarbeitende Gewerbe ein Wachstumsmotor Sachsen-Anhalts bleibt. Vor allem das zunehmend über Auslandsumsätze getragene Wachstum stärkt Sachsen-Anhalt im Sinne einer dynamischen Entwicklung von Unternehmen, welche an Wachstumsmärkten partizipieren. Trotz des relativ kleinen Anteils an der Beschäftigung trägt die Pharmaindustrie bereits 6 % der Auslandsumsätze im verarbeitenden Gewerbe bei. Zusammenfassend lassen sich folgende Punkte konstatieren:

(1) Es zeigt sich entlang des betrachteten Zeitraums (2007–2013) ein bedeutender Wachstumsimpuls für den Untersuchungsraum durch das verarbeitende Gewerbe. Aufgrund der räumlichen Präferenzen der Unternehmen werden Klein- und Mittelstädte davon in erheblichem Maße beeinflusst (Nord LB 2014: 10).

(2) Das Wiedererstarken der strukturellen Dominanz sowohl in der Beschäftigung als auch im Anteil der Bruttowertschöpfung sowie die Eigenschaft, treibende Kraft zur Hebung der Exportquote und die Grundlage für die Etablierung unternehmensorientierter Dienstleister zu sein, lassen das verarbeitende Gewerbe zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor im Rahmen von städtischen Entwicklungsoptionen werden⁸⁵.

(3) Gleichwohl die auf Makroebene des Landes dargestellten Strukturen durchaus positive Entwicklungspotentiale aufzeigen, deuten zum einen die räumliche Allokation der Unternehmen und zum anderen auch die dahinterstehenden Eigenschaften der Unternehmensstruktur auf divergente Wachstumschancen hin. Denn das verarbeitende Gewerbe weist – größtenteils transformationsbedingt – viele kleine Unternehmen auf, die sich kaum im Bereich von Spitzentechnologie bewegen und eine vergleichsweise geringe Innovationskraft aufzeigen (BRAUN/GÜRA 2014: 8; BÖTEL ET AL. 2011: 35 ff.). Trotz dieser, für

⁸³ Insgesamt sind beide Branchen mit etwa 6 % sowohl am Umsatz als auch an der Beschäftigung des verarbeitenden Gewerbes beteiligt.

⁸⁴ Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt weist die Papierindustrie in Sachsen-Anhalt ein Produktivitätsniveau von 179 % auf und weist im bundesweiten Vergleich die mit Abstand höchste absolute Produktivität auf.

⁸⁵ Vgl. BRAUN/GÜRA 2013: S. 6 verweisen darauf, dass ein Arbeitsplatz in der Industrie ein bis zwei Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich schafft und damit einen wesentlichen Motor für die ökonomische Entwicklung darstellt.

Großteile der Industrie zutreffenden Beschreibung haben sich aber auch solide, innovative Unternehmen im mittelständischen Bereich etabliert, so dass von einer industriellen Wirtschaftsstruktur mit lokalen Kristallisationskernen gesprochen werden muss.

ÜBERSICHT DES TERTIÄREN SEKTORS

Der tertiäre Sektor stellt in Sachsen-Anhalt das tragende Element der Beschäftigung und Wertschöpfung dar. Hierauf entfallen 68 % der Beschäftigung sowie 65 % des Bruttoinlandsproduktes (vgl. Abbildung 14). Auf Ebene des Landes ist die Gesamtzahl der Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich seit 1991 mit etwa 650.000 nahezu konstant geblieben (STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2014a: 24 ff.). In Anbetracht des insgesamt starken Beschäftigungsabbaus seit 1991 wird die Bedeutung des tertiären Sektors durch die Konstanz der Beschäftigungszahl deutlich. Die heterogene Gestalt dieses Sektors berücksichtigend (unternehmensnahe-, haushaltsnahe, öffentliche und private Dienstleister) ist der Aussage, der Strukturwandel sei abgeschlossen nur bedingt zu folgen (vgl. HWK HALLE/HWK LEIPZIG/IHK HALLE-DESSAU/ IHK LEIPZIG 2009: 7). In Sachsen-Anhalt differieren sowohl die Zusammensetzung der Dienstleistungstätigkeiten als auch die Qualität der geschaffenen Erwerbsmöglichkeiten sehr stark. Wirtschaftsbereiche wie Tourismus, Gesundheitswesen und der Handel sind teilweise durch prekäre Beschäftigungsverhältnisse geprägt (BRAUN/GÜRA 2013: 6). Auf der anderen Seite sind unternehmensnahe und wissensintensive Dienstleister, die mit Verflechtungen in Industrie und Handwerk in der Lage wären einen großen Beitrag an Wertschöpfung zu generieren, unterrepräsentiert (BANKE ET AL. 2009: 11 sowie Nord LB/Sparkassen Finanzgruppe 2013: 1 und 4 f.). Gerade innerhalb des klein- und mittelstädtischen Segments zeigt sich diese Struktur verstärkt. Allein die beiden Großstädte vereinen etwa 75 % des Wachstumsimpulses⁸⁶ im Wirtschaftsabschnitt (M) der unternehmensnahen und wissensintensiven Dienstleistungen auf sich. Damit gehen Wachstumsimpulse dieses Wirtschaftsbereiches weitgehend an den KMS vorbei. In ihnen lokalisieren sich hingegen insbesondere jene Wirtschaftsabschnitte, die zwar teils über bedeutende Wachstumsimpulse verfügen, aber auch häufig prekäre Erwerbssituationen aufzeigen (Tourismus, Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Handel).

Die Beschäftigungsanteile innerhalb des Dienstleistungssektors zeigen zunächst ähnliche Proportionen wie im Bundesmittel. Auffällig ist dabei die relativ starke Ausprägung der Wirtschaftsabschnitte (O; P; Q), die mit 39,6 % der Beschäftigten im tertiären Sektor immerhin 6,9 Prozentpunkte über dem bundesdeutschen Mittel liegen (vgl. Abbildung 16). Die Diskrepanz zwischen unternehmensorientierter Dienstleistungen auf der einen Seite und Erwerbsmöglichkeiten im öffentlichen Verwaltungs- und Versorgungsbereich auf der anderen Seite tritt deutlich hervor und zeigt im Vergleich der drei Raumeinheiten in Sachsen-Anhalt eine besondere Ausprägung. Die als wirtschafts- oder unternehmensnahe Dienstleistungen bezeichneten Abschnitte K bis N sind mit 2,5 Prozentpunkten unter dem bundesdeutschen Durchschnitt als unterrepräsentiert zu bezeichnen. Hinzu kommt, dass zwei Bereiche aus dem Segment der wirtschaftsnahen Dienstleistungen sich in deren relativer Ausprägung deutlich vom Bundesdurchschnitt unterscheiden. Während die

⁸⁶ Gemessen an der Beschäftigung

Wirtschaftsabschnitte M und N auf Bundesebene mit etwa 9,1 % bzw. 9,6 % Beschäftigungsanteile ein fast ausgeglichenes Verhältnis aufzeigen, beträgt dieses Beschäftigungsverhältnis in Sachsen-Anhalt 5,4 % zu 13 %.

Das verdeutlicht, dass zwar ein unternehmensnaher Dienstleistungsbereich etabliert ist, dieser aber insbesondere vom Wirtschaftsbereich sonstiger Dienstleistungen (N) geprägt ist, welcher über eine geringe Bruttowertschöpfung verfügt und stark durch die Bereiche Gebäudebetreuung (81) und Überlassung von Arbeitskräften(78) dominiert wird (STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2014b: 22 f.). Letzteres kennzeichnet dabei einen Arbeitsmarkt, der einerseits über ein flexibles Arbeitskräftepotential verfügt, andererseits durch prekäre Einkommensmöglichkeiten und nicht stabile Beschäftigungsstrukturen gekennzeichnet ist.

In anderen Wirtschaftsbereichen haushaltsorientierter Dienstleistungen wie im Bereich Handel (G) und Gastgewerbe (I) zeigt sich eine bundesdurchschnittliche Ausprägung. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung scheinen die auf lokale Versorgung ausgerichteten Dienstleistungen jedoch unter Druck zu geraten.

Eine besondere Ausprägung weist der Bereich Verkehr und Logistik (H) auf. Er zeigt aufgrund der Verzahnung mit der Industrie im Südosten des Landes, aber vor allem durch die positiv zu bewertende Infrastrukturentwicklung im Bereich der Bundesautobahnen, des Frachtdrehkreuzes am Flughafen Leipzig–Halle sowie der Entwicklung des Schienennetzes eine besonders positive Entwicklung und besitzt leicht überdurchschnittliche Anteile sowohl bezüglich der Beschäftigung als auch der Neugründungen (NORD LB/SPARKASSEN FINANZGRUPPE 2014: 5 ff.).

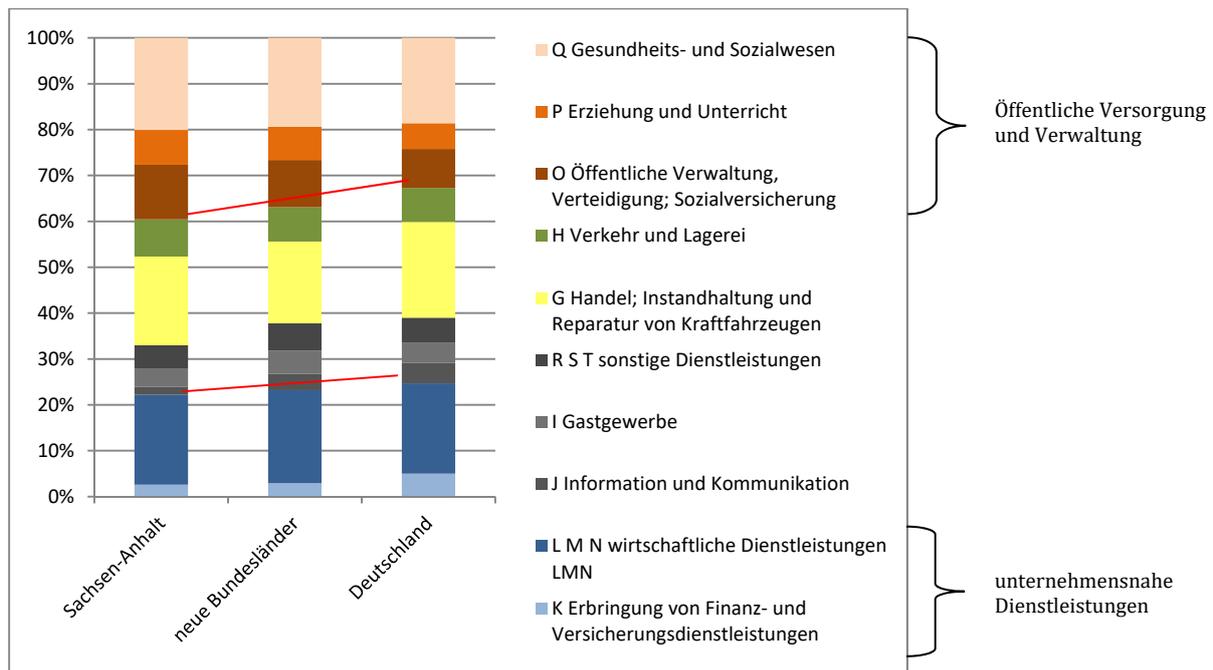


Abbildung 16: Beschäftigungsanteile im Dienstleistungsbereich im Ländervergleich (2012)⁸⁷

Auf Landesebene wird die

- (1) besondere Ausprägung transfergestützter bzw. zentralitätsorientierter Dienstleistungen wie Gesundheit und Sozialwesen (Q), Erziehung (P) sowie öffentliche Verwaltung (O) sichtbar. Da diese aufgrund politisch bedingter Entscheidungen (z. B. Gebietsreformen) bereits jetzt und

⁸⁷ Nord LB/Sparkassen Finanzgruppe [Hrsg.]2013: 5

auch in Zukunft unter Produktivitätsdruck stehen, ist dieser Bereich als entwicklungsdynamisch kritisch einzustufen was vor allem kleinere/ geringzentrale Orte betreffen wird.

(2) Gleichzeitig sind aber auch „hochwertige, wachsende unternehmensnahe Dienstleistungen in Sachsen-Anhalt unterrepräsentiert“ (NORD LB/SPARKASSEN FINANZGRUPPE 2013: 5).

(3) Insgesamt zeigt sich der Dienstleistungsbereich als stabilisierendes Entwicklungselement hinsichtlich der Beschäftigung. In seiner Dynamik bleibt dieser aber hinter der gesamtdeutschen Entwicklung zurück und verdeutlicht damit nicht nur strukturelle Probleme des Dienstleistungsbereichs, sondern auch die fehlende Dynamik im Teilraum.

Dies wird durch die Überlagerung zweier Ursachen hervorgerufen. Zum einen zeigt sich ein stark negativer Einfluss des Stellenabbaus im öffentlichen Sektor (siehe Abbildung 16), zum anderen ist der geringe Zuwachs der tertiären Beschäftigung im Zeitraum 2005–2013 in Sachsen-Anhalt auf das im Verhältnis dynamisch wachsende verarbeitende Gewerbe zurückzuführen.

4.1.2 Vergleich sektoraler Wachstumsimpulse auf Landes- und Städteebene

Um den Einfluss der Wirtschaftsbereiche an der Entwicklung des Gesamttraumes im Zeitraum 2007–2013 zu verdeutlichen, ist der Saldo der Beschäftigungsentwicklung in Tabelle 5 dargestellt. Dieser ist im Vergleich zur krisenbedingten Schwankung des Indikators Umsatz ein ebenso sensibler, jedoch nicht so sprunghaft variierender Indikator.

Tabelle 5: Beschäftigungsimpulse in Sachsen-Anhalt und der Klein- und Mittelstädte im Vergleich (2007-2013)⁸⁸

	Wirtschaftsabschnitte											
	Insgesamt	C	F	G	H	I	M	N	O	P	Q	S
Entwicklungssaldo ST	20646	10207	-897	3998	193	1675	3402	8461	-5475	-11599	13916	-3004
Wachstumsimpulse ST	41659	10207		3998	193	1675	3402	8461			13916	
Schrumpfungsimpulse ST	-17971		-897						-5475	-11599		-3004
Entwicklungssaldo KMS	8888	5749	257	2045	298	1256	889	3472	-4158	-6940	7312	-896
Wachstumsimpulse KMS	21278	5749	257	2045	298	1256	889	3472			7312	
Schrumpfungsimpulse KMS	-12206								-4158	-6940		-896
Anteil KMS am Impuls ST		56 %		51 %		75 %	26 %	41 %	76 %	60 %	53 %	30 %

■ übereinstimmend positiver Impuls ■ gegenläufiger Impuls ■ übereinstimmend negativer Impuls

ST = Sachsen-Anhalt
KMS= Klein und Mittelstädte

Es zeigen sich in Sachsen-Anhalt respektive in den Klein- und Mittelstädten folgend dargestellte Wachstums- und Schrumpfungsimpulse. Es wird deutlich:

(1) Der Einfluss auf Ebene des Gesamttraumes trifft auch in ähnlicher Form für die disaggregierten Teilräume zu. Nur im Bereich des Baugewerbes (F.) sind unterschiedliche Wachstumsimpulse zu verzeichnen.

⁸⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage Sonderauswertung BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2014: In der Tabelle sind nur Wirtschaftsabschnitte mit einer Veränderung <-600 und >600 auf Ebene des Landes Sachsen-Anhalts dargestellt (Ausnahme H, weil bedeutend).

(2) Das verarbeitende Gewerbe (C) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (Q) tragen auf Landesebene einen Wachstumsanteil von 58 %, in Klein- und Mittelstädten immerhin schon 61 % zum Wachstum der Beschäftigung bei. Neben ihrer strukturellen Bedeutung (relativer Anteil an der Beschäftigung) wird hiermit auch deren Bedeutung als Wachstumselement deutlich.

(3) Die Wirtschaftsbereiche Handel (G) sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) tragen zusammen ein knappes Drittel zum Wachstum bei.

(4) Entgegengesetzt verhält es sich in Sachsen-Anhalt im Bereich der öffentlichen Verwaltung (O) und Unterricht und Erziehung (P). Auch diese Bereiche sind relativ stark in ihrer strukturellen Ausprägung vertreten, zeigen aber sowohl in Sachsen-Anhalt als auch bei den KMS einen stark negativen Einfluss. Über 90 % der Schrumpfungen entstammen diesen beiden Wirtschaftsabschnitten. Damit wirkt sich im tertiären Sektor insbesondere der „politisch gewollte anhaltende personelle Schrumpfungsprozess im Bereich der öffentlichen Dienstleister“ (MWMLSA 2012: 9) negativ auf die Entwicklung des Landes und seiner Teilräume aus.

Die Beschäftigung wurde vor allem durch das verarbeitende Gewerbe (C), den Handel (G), durch sonstige Dienstleistungen (N) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (Q) dynamisiert. Aufgrund der strukturellen Dominanz ist das nicht überraschend, wenngleich sich auf Seiten der Entwicklung der Bruttowertschöpfung, zumindest im Bereich des verarbeitenden Gewerbes, eine stark gegenläufige Tendenz zeigt (vgl. Abbildung 17).

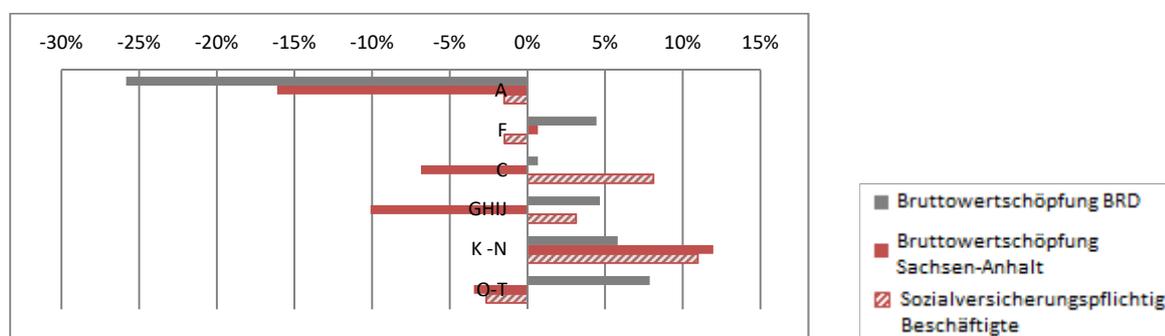


Abbildung 17: Entwicklung der preisbereinigten Bruttowertschöpfung und Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen in Sachsen-Anhalt und Deutschland (2007-2013)⁸⁹

Trotz sinkender Bruttowertschöpfung ist das verarbeitende Gewerbe im Zeitraum 2007–2013 die tragende Säule der Beschäftigungsentwicklung, allerdings unter Produktivitätsverlusten. Diese gegensätzlich erscheinende Entwicklung könnte mit den für Sachsen-Anhalt verzögert eingetretenen, und durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gedämpften, Arbeitsmarkteffekten erklärt werden, die sich, wie oben beschrieben, eben stabiler als die stark krisenanfälligen monetären Größen verhalten.

Der Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen zeigt neben dem Beschäftigungszuwachs auch einen Zuwachs der Bruttowertschöpfung. Was auf den ersten Blick

⁸⁹ VGRdL[Hrsg.]2014 – Datenbank und Bundesagentur für Arbeit 2014.

positiv wirkt, könnte Ergebnis eines stark auf flexible Arbeitskräfte ausgerichteten Arbeitsmarktes sein, der in krisenhaften Zeiten allerdings hauptsächlich den Unternehmen Vorteile verspricht. Denn das Wachstum im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen geht zum großen Teil auf die sonstigen Dienstleistungen (VGRdL 2014) zurück, wie beispielsweise die Überlassung von Arbeitskräften. Auch hier ist die augenscheinlich positive Entwicklung wirtschaftsnaher Dienstleistungen kritisch zu sehen, denn die Produktivitätssteigerungen im Bereich K-N betreffen nicht den Bereich wissensintensiver Dienstleistungen, der weit hinter der Entwicklung des bundesweiten Mittels zurück bleibt. Somit gelingt es Sachsen-Anhalt nicht, am dynamisierenden Element wissensintensiver Dienstleistungen teilzuhaben (vgl. auch DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 30).

4.1.3 Systembedingte Merkmale der Ökonomie und Implikationen für den Wirtschaftsraum

Die im Kapitel 4.1.1 dargestellte Wirtschaftsstruktur und deren Abweichungen zum Bundesdurchschnitt sind nicht als Zufälligkeit zu verstehen. So verweisen BRAUN/GÜRA (2013:8) auf angebotsseitige Schwächen die sich aus den system- und transformationsbedingten Ergebnissen der Wirtschaft ableiten lassen.

Es zeigen sich anhand der Betriebsgrößenstruktur, des Innovationsverhaltens und der Exportorientierung systembedingte Schwächen der Ökonomie, die Auswirkungen auf die Dynamik und die daraus ableitbaren räumlichen Implikationen bedingen. Hinsichtlich der Beschäftigtenanteile nach Betriebsgrößenklassen ist eine nahezu gleiche Verteilung für Sachsen-Anhalt und Deutschland in den Betriebsgrößenklassen bis 249 Beschäftigte festzustellen. Sachsen-Anhalt weist im Mittel 1,1 Prozentpunkte mehr Beschäftigte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen als auf Bundesebene auf, dafür kumuliert sich ein gravierender Unterschied in der Betriebsgrößenklasse über 499 Beschäftigten, den Großunternehmen. Hier beträgt die Differenz zwischen Sachsen-Anhalt (13,5 %) und dem Bundesdurchschnitt (21,5 %) immerhin 7 Prozentpunkte. Damit zeigt sich auf gesamtwirtschaftlicher Ebene eine Lücke an großbetrieblichen Strukturen. Übertragen auf einzelne Wirtschaftsabschnitte sind indes typische, aber auch raumspezifische Abweichungen von der gesamtwirtschaftlichen Darstellung (STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013a) erkennbar.

Im Rahmen der Untersuchung von Reindustrialisierungstendenzen erweist sich die Verteilung der Betriebsgrößenklassen im verarbeitenden als bedeutsam. In Sachsen-Anhalt ist eine Konzentration der Beschäftigung in den drei Betriebsgrößenklassen von 20 bis 199 Beschäftigte festzustellen, dort sind die Beschäftigungsanteile im Mittel etwa 5 Prozentpunkte höher als im Bundesvergleich. Auch auf Bundesebene zeigt sich ebenfalls eine Konzentration in diesen Betriebsgrößenklassen, die jedoch durch einen Beschäftigungsanteil von 35,5 % in der Betriebsgrößenklasse über 499 Beschäftigte ergänzt wird, welche in Sachsen-Anhalt mit 15,2 % nicht halb so stark ausgeprägt ist. Insbesondere im industriellen Bereich muss daher von einer tatsächlichen Lücke von Großbetrieben und damit weiter abzuleitenden Folgen wie geringeren FuE Ausgaben gesprochen werden. Im Sinne SOMBART´S ist das als Mangel städtebildender Funktionen zu werten.

Auch im Bereich der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der Landes- und Bundesebene. Während auf Bundesebene eine kontinuierliche Progression der Beschäftigungsanteile in Richtung großbetrieblicher Strukturen erkennbar ist, zeigt sich in Sachsen-Anhalt eine deutliche Konzentration der Beschäftigung sowohl in Kleinstbetrieben (1-5 Beschäftigte) als auch in den Betriebsgrößenklassen 50-199 Beschäftigte. Damit wird erneut in einem Bereich hoher Wertschöpfung und städtebildender Funktionen eine Lücke großbetrieblicher Strukturen sichtbar (STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013a).

Die transfergestützten Wirtschaftsabschnitte der öffentlichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen zeigen eine Konzentration in den drei Beschäftigungsgrößenklassen 20-199 Beschäftigte sowie im Bereich über 249 Beschäftigte. Diese Werte sind in Sachsen-Anhalt tendenziell im Bereich 20-199 Beschäftigte stärker ausgeprägt, was in der Vielzahl mittelstädtischer Verwaltungszentren sowie im Bildungsbereich z. B. durch zahlreiche kleinere Fachhochschulen begründet liegt. Diese Wirtschaftsabschnitte erreichen nur in Ausnahmefällen „großbetriebliche Strukturen“ (STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013a).

Damit sind zunächst besonders deutliche Unterschiede in der Betriebsgrößenstruktur *innerhalb eines Wirtschaftsabschnittes* zwischen Sachsen-Anhalt und dem bundesdeutschen Raum herausgehoben. Mit Blick auf die Betriebsgrößen akzentuiert sich die strukturelle Lücke großbetrieblicher Strukturen noch einmal deutlich (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Beschäftigungsanteile von Großbetrieben in Deutschland und Sachsen-Anhalt (2013)⁹⁰

Betriebsgrößenklassen		Der Beschäftigtenanteil innerhalb der Betriebsgrößenklasse 8 bzw. 9 verteilt sich...			Differenz Prozentpunktedifferenz ST - BRD
		in Sachsen-Anhalt		auf Bundesebene	
		Wirtschaftsabschnitt	Beschäftigtenanteile in %	Beschäftigtenanteile in %	
8	250-499 Beschäftigte	C	23,1	< 31,1	-8
		Q	17,7	> 12,5	+ 5,2
		O	15,7	> 9,2	+ 6,5
9	500 und mehr	C	20,3	< 36,6	-16,3
		Q	22,4	> 16,7	+ 5,7
		O	18,6	> 9,5	+ 9,1

 Minderausstattung in ST
 Überausstattung in ST

Darin wird deutlich, welche Wirtschaftsabschnitte innerhalb der großbetrieblichen Betriebsgrößenklassen die höchsten Beschäftigungsanteile auf sich ziehen. Die Differenz zwischen den Beschäftigungsanteilen des verarbeitenden Gewerbes (C) sowie der transferorientierten Wirtschaftsabschnitte (O;Q) deutet die vergleichsweise hohe Beschäftigung in transfergestützten Großunternehmen an, während diese auf Bundesebene im industriellen Bereich konzentriert ist. Damit wird erneut deutlich, dass die großbetrieblichen Strukturen vergleichsweise stärker auf die transfergestützten Wirtschaftsabschnitte fokussiert sind und damit stärkeren Wachstumsrestriktionen unterliegen als im bundesdeutschen Raum. Das relative Beschäftigungswachstum von Großbetrieben, aber auch von einigen mittelständischen Betriebsgrößen ist als vergleichsweise hoch zu bewerten (vgl. Tabelle 7). Für die Analyse ist es

⁹⁰ Eigene Berechnung nach Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013a.

deshalb von Bedeutung die Verteilung der größten Unternehmen in Sachsen-Anhalt zu beachten, da die Betriebsgrößenklasse 250-499 Beschäftigte die höchste Wachstumsrate aufweist. Diesbezüglich werden die Daten der NORD LB herangezogen, die die 100 größten

Tabelle 7: Beschäftigungsentwicklung nach Betriebsgrößenklassen in Sachsen-Anhalt (2008-2013)⁹¹

BgK	davon in Betrieben mit ... SvB									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Ins-gesamt	1-5	6-9	10-19	20-49	50-99	100 - 199	200- 249	250- 499	500 und mehr	
	1,4 %	-2,5 %	0,2 %	2,0 %	2,0 %	-4,5 %	5,8 %	0,5 %	6,9 %	2,7 %

Bgk=Betriebsgrößenklasse

Unternehmen fortschreibend erfassen (vgl. NORD LB 2010; NORD LB 2014). Im Segment der Klein- und Mittelstädte werden daher Leuna, Burg, Bitterfeld-Wolfen, Wittenberg, Merseburg, Schönebeck, Stendal und Weißenfels als bedeutende Stadtzentren betrachtet (NORD LB 2014: 10 Abbildung 3). Damit sticht auf Ebene der Klein- und Mittelstädte insbesondere der südöstliche Teilraum Sachsen-Anhalts hervor. Die Abwesenheit großer Unternehmen trägt dazu bei, weniger Innovationen hervorzubringen und damit wiederum das Wachstumspotential einer Region zu vermindern. Als Indikator dafür sind Investitionen in Forschung und Entwicklung (FuE) bzw. der Anteil der FuE Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl heranzuziehen. In Sachsen-Anhalt zeigt sich ein deutlich geminderter Innovationsindex (DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 31). Fehlende Konzernzentralen und strukturell bedingte Minderausstattung an Industrie mit potentiellen Innovationsachsen wie jener der Automobilindustrie, Medizin oder Luft- und Raumfahrt sowie eine insgesamt sehr kleinteilige Wirtschaft begründen die geringe Innovationskraft. Die bereits in der Beschäftigungsstruktur angesprochene „Abhängigkeit“ von staatlicher Transferbeschäftigung (Erziehung und Bildung, öffentliche Verwaltung, teilweise Gesundheit und Sozialwesen) wird darüber hinaus auch im Bereich der Forschung und Entwicklung sichtbar. Die Forschungs- und Entwicklungsintensität wird in Sachsen-Anhalt zu zwei Dritteln aus nationalen oder supranationalen Mitteln finanziert und weist seit 1999 eine kaum nennenswerte relative Veränderung auf (WISSENSCHAFTSSTATISTIK GMBH 2012: 17).⁹² Damit wird die geringe selbsttragende Kraft bezüglich Forschungs- und Entwicklungsleistungen aus den Unternehmen heraus deutlich und der geringe Anteil an FuE-Beschäftigten von 3,3‰ (2009)⁹³ als logische Konsequenz sichtbar. Begründung findet dieser Prozess wiederum in der kleinteiligen Unternehmensstruktur, in der tendenziell weniger Ressourcen für FuE zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund sind für die Untersuchung insbesondere jene Teilräume von Interesse, in denen Großunternehmen ansässig sind. Auf das verarbeitende Gewerbe entfallen in Sachsen-Anhalt etwa 74 % aller FuE-Aufwendungen (vgl. BANKE/BÖTEL/SCHNEIDER 2009: 11), dort wiederum stark im Bereich der chemischen Industrie, die in Sachsen-Anhalt Spitzenreiter bezüglich FuE-Ausgaben ist.

⁹¹ Eigene Berechnung nach Datengrundlage STATISTIK DER AGENTUR FÜR ARBEIT 2013a.

⁹² Vgl. im Verhältnis zum BIP

⁹³ Im Vergleich dazu weist Deutschland den vierfachen Anteil auf, auch andere neue Bundesländer wie Thüringen und Sachsen weisen mehr als doppelt so hohe Anteile auf. Vgl. WISSENSCHAFTSSTATISTIK GMBH [Hrsg.] 2012: 18f.

Zusammenfassend bestehen damit für die Wirtschaft Sachsen-Anhalts folgende systembedingte Merkmale:

- **geringe Exportorientierung**
- **stärkere Orientierung auf regionale Märkte**
- **Minderausstattung an Konzernzentralen/Großunternehmen**
- **geringe Innovationskraft im Gesamttraum**
- **schwache Verzahnung der Wirtschaft.**

Daher scheint es notwendig, die wenigen vorhandenen Großunternehmen in ihrer Allokation zu berücksichtigen. Mit 23,9 % Anteil an der Gesamtbeschäftigung des Landes tragen diese, in Kombination mit dem dort vermuteten höheren Potential für Innovationsleistung und höherer Exportorientierung, auch zur Stabilisierung der Beschäftigungsentwicklung bei (vgl. auch NORD LB 2014: 3).

In der strukturellen und dynamischen Betrachtung wurde deutlich, dass Sachsen-Anhalt hinter der Entwicklung der neuen Länder und Deutschlands zurückbleibt, auch wenn durchaus positive Beschäftigungseffekte zu verzeichnen sind (DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 27 sowie STATISTIK DER AGENTUR FÜR ARBEIT 2013a). Heruntergebrochen auf die Landkreise zeigt sich die räumliche Entwicklung dabei als stark disparitär. Während insbesondere die Landkreise um Halle und Magdeburg (Saalekreis, Landkreis Anhalt-Bitterfeld, Landkreis Börde) und der Landkreis Harz zusammen bereits knapp zwei Drittel des BIP erwirtschaften, verteilt sich das restliche Drittel auf die weiteren sechs Landkreise und Dessau-Roßlau (DAUTZENBERG/ZINKE 2011: 28). Der Grund für diese Ungleichverteilung findet sich in der historischen Entwicklung der Teilräume als Kristallisationskerne der chemischen Industrie, des Maschinenbaus oder der Metallbearbeitung, an denen die Städte wirtschaftlich differenziert partizipieren.

4.2 Demographische Entwicklungsmerkmale Sachsen-Anhalts

Die Bevölkerungsentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt zeigt seit 1990 eine Abnahme um 654.926 Einwohner, womit der relative Bevölkerungsrückgang innerhalb von 24 Jahren 22,8 % beträgt (vgl. STALA LSA)⁹⁴. Damit stellt sich der Bevölkerungsrückgang Sachsen-Anhalts im Vergleich aller neuen Bundesländer als am größten dar (vgl. Tabelle 8). Nach 1990 schrumpfen nahezu alle Städte stark. Diese negative Bevölkerungsentwicklung ist zu diesem Zeitpunkt von mehreren, teils parallel verlaufenden Prozessen gekennzeichnet. Während kurz nach der Wiedervereinigung und wieder erstarkend ab 1997 vor allem Migrationsbewegungen in die alten Bundesländer einen erheblichen Rückgang an Einwohnern auf Landesebene verursachte, erfolgte im Verlauf der 90er-Jahre die Migration aus den Städten in das Umland – ein Wanderungsverhalten, welches insbesondere zu Lasten der Städte verlief und zu einem prägenden Entwicklungsmuster der

⁹⁴ Datengrundlage: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2016)

transformativen Phase wurde. Einzig suburbane Gemeinden ⁹⁵ wie jene im Saalekreis, im Landkreis Börde sowie um Dessau-Roßlau profitierten in den 90er-Jahren davon und verzeichneten positive Wanderungssalden, die teils eine positive absolute Bevölkerungsentwicklung zur Folge hatten.⁹⁶

Tabelle 8: Relative Bevölkerungsentwicklung der neuen Bundesländer (1991–2014)⁹⁷

Bundesland	Relative Bevölkerungsentwicklung 1991–2014
Brandenburg	-3,3 %
Mecklenburg-Vorpommern	-15,5 %
Sachsen	-13,3 %
Sachsen-Anhalt	-20,8 %
Thüringen	-16,1 %

Die hohen Wanderungsverluste verzeichnen indes seit 2008 eine deutliche Abnahme und tragen damit zur Minderung des jährlichen Bevölkerungsverlusts bei (siehe Abbildung 18). Es lässt sich eine deutliche Abnahme des negativen Wanderungssaldos erkennen, welcher sich 2013 nur noch im dreistellig negativen Bereich befindet (2014 sogar seit 2000 erstmals positiv + 534)⁹⁸. Verglichen mit einem durchschnittlichen jährlichen Wanderungssaldo für den Zeitraum 2000–2007 von minus 17.523, lässt sich erkennen, welchen Stellenwert diese Trendwende für Sachsen-Anhalt und dessen Städte besitzt⁹⁹. Wesentliche Triebkräfte diesbezüglich liegen sowohl in leicht verminderten Fortzügen, insbesondere in die alten Bundesländer¹⁰⁰, als auch in den leicht zunehmenden Zuzügen, die sich sowohl aus den alten und den neuen Bundesländern sowie dem Ausland zeigen.¹⁰¹ Der sich positiv entwickelnde Wanderungssaldo ist demnach auf Landesebene betrachtet kein statistischer Effekt der sich einzig aus verminderten Fortzügen ergibt, sondern der auch durch vermehrten Zuzug gekennzeichnet ist. Damit zeigt sich die lange bestehende Dominanz wanderungsbedingter Schrumpfung in Sachsen-Anhalt als nicht mehr gültig. Die leicht steigenden Sterbeüberschüsse, die im Durchschnitt der letzten acht Jahre (2007–2014) bei 12.920 lagen, bilden seit 2009 den weit größeren Beitrag zum Bevölkerungsrückgang.

⁹⁵ Im Wesentlichen Gemeinden unter 5000 Einwohnern

⁹⁶ Vgl. HERFERT 2002: 335 f.

⁹⁷ Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Genesis, Online-Zugriff 13.02.2016

⁹⁸ Der positive Wanderungssaldo von 534 bezieht sich auf das erste Halbjahr 2014, letzte verfügbare Daten zum Stichtag 31.12.2014 zeigen einen positiven Wanderungssaldo von 4.337 Personen.

⁹⁹ Die zuletzt starke Veränderung der Wanderungssalden zum Ende des Jahres 2014 und wie für 2015 in den vierstellig positiven Bereich zu erwarten sein wird, ist auf die flüchtlingsbezogene Migration aus den Teilräumen des Nahen Ostens zu vermuten. Da die Zunahme der Flüchtlingsströme jedoch erst beginnend 2013 erfolgte, zeigt sich für die sechs Jahre beginnend ab 2008 eine davon weitestgehend unbeeinflusste Veränderung des Migrationssaldos.

¹⁰⁰ Im Zeitraum 2007–2014 fallen die Fortzüge um 31 %, - von 31.128 auf 21.602 Fortzüge

¹⁰¹ Im Zeitraum 2007–2014 Anstieg der Zuzüge um 12 % aus den alten Bundesländern (16.851 auf 18.873), 15 % aus den neuen Bundesländern (9.679 auf 11.145) und um 192 % aus dem Ausland (7.269 auf 20.915) Datengrundlage Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2014c: 35.

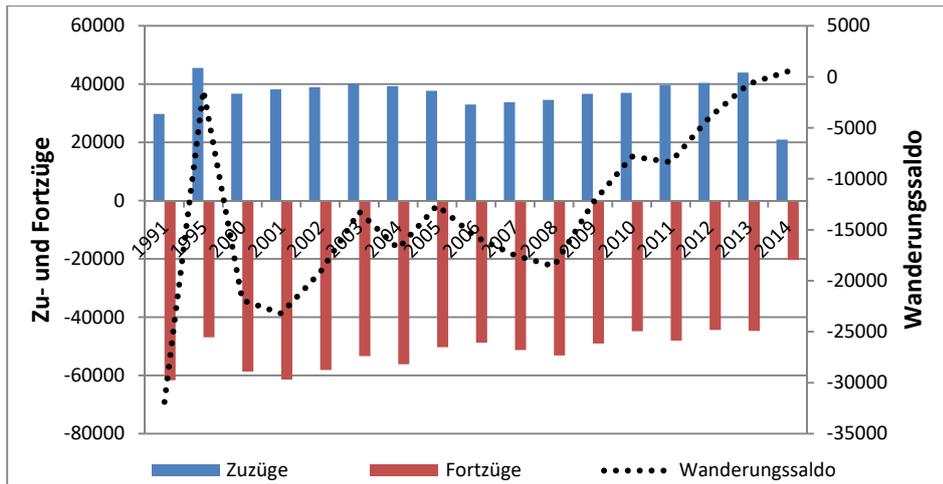


Abbildung 18: Wanderungsbewegungen über die Landesgrenzen Sachsens-Anhalts 1991-2013¹⁰²

Da in der kleinräumigen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Kap. 6.4) den Zu- und Fortzügen keine Informationen über Altersklassen entnommen werden können, soll dies auf Landesebene erfolgen, um generelle Entwicklungen auf die Städte übertragen zu können. Da sich die Wanderungsbewegungen bei Personen ausländischer und deutscher Herkunft deutlich unterscheiden, sind in der Abbildung 19 die Wanderungsbilanzen deutscher Staatsbürger in Sachsen-Anhalt nach Altersgruppen dargestellt. Es zeigt sich hier in der Altersklasse der 20-25-jährigen eine Abnahme der Wanderungsverluste im Zeitraum 2007-2014 um 85 %, bei der Altersklasse der 25-50-jährigen um 60 %. Bei Annahme einer kurz- bis mittelfristig linearen Entwicklung würden ab 2016 möglicherweise erstmals Wanderungsgewinne in der Altersklasse der 20-25 Jährigen auftreten.

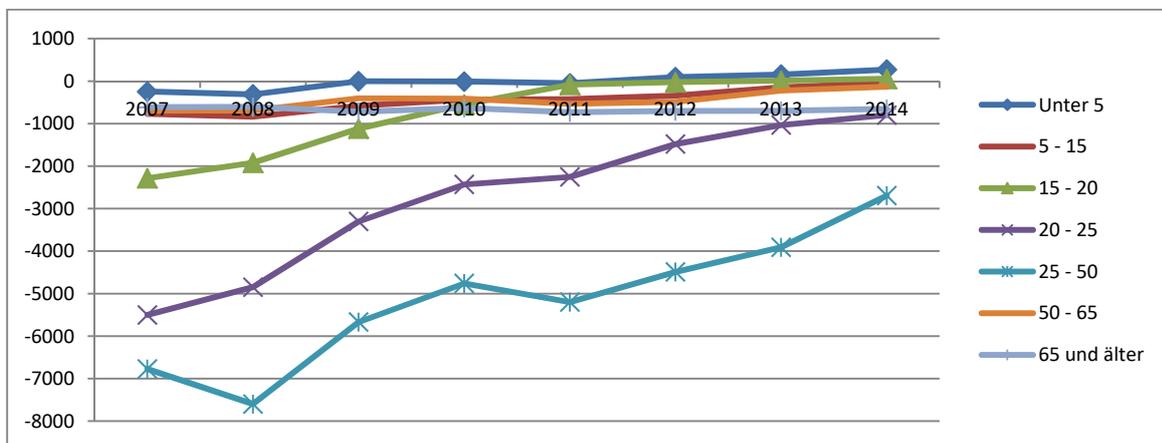


Abbildung 19: Entwicklung der Wanderungsbilanz nach Altersklassen deutscher Staatsbürger in Sachsen-Anhalt (2007-2014)¹⁰³

¹⁰² Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2016; Werte für 2014 entsprechen nur dem ersten Halbjahr.

¹⁰³ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2014c: 31.

Die insbesondere aus ökonomischer aber auch demographischer Perspektive wichtige Altersklasse der 25–50-Jährigen zeigt trotz der positiven Entwicklung gegenwärtig eine negative Struktur, welche momentan noch (ohne Berücksichtigung von Wanderungsbewegungen ausländischer Personen) für eine Verschlechterung der Alterszusammensetzung sorgt. Daraus lassen sich zwei wichtige Erkenntnisse ableiten.

- 1) Die Abschwächung wanderungsbedingter Bevölkerungsverluste ist kein statistischer Effekt, sondern trägt das Potential einer nachhaltigen Entspannung des demographischen Drucks.
- 2) Die Integration von Ausländern im Land würde die insbesondere schlechte Altersstruktur (Ringel 2013: 13 f.) zusätzlich deutlich entlasten.

4.3 Indikatoren einer empirisch stützbaeren posttransformativen Entwicklungsphase

Die folgenden Kapitel bilden exemplarische Indikatoren der posttransformativen Entwicklungscharakteristika ab. Dabei kann kein Wahrheitsanspruch hinsichtlich der Eindeutigkeit einer solchen Entwicklung erhoben werden, dennoch soll in diesem Kapitel der bisher hermeneutisch und theoretisch aufgearbeitete Begriff der *Posttransformation* anhand sekundärstatistischer Daten empirisch gestützt werden und als diskussionsfähige und konzeptionell haltbare Entwicklungsetappe mit Bedeutung für Klein- und Mittelstädte dargestellt werden. Denn städtische Strukturen und Entwicklungsprozesse resultieren nach Ansicht von STEWIG (1987) aus dem Zusammenspiel „demographischer, ökonomischer und sozialer Gegebenheiten auf der gesamtgesellschaftlichen großräumlichen Ebene“ (STEWIG [Hrsg.] 1987: 364) sowie derselben Prozesse auf regionaler und lokaler Ebene, „der unterschiedlichen Einbettungen und Lagebeziehungen der Städte; und eines Zusammenspiels dieser zwei Ebenen miteinander“ (STEWIG [Hrsg.] 1987: 364). Die Darstellung von Hinweisen zur Posttransformation greift deshalb zunächst auf die Makroebene des Untersuchungsraumes zurück und stellt exemplarische Indikatoren der Stadtentwicklungsdimensionen vor. Dadurch besteht die Möglichkeit, auf großräumlicher Ebene Indikatoren zu verwenden, die kleinräumig nicht zur Verfügung stehen. Auch wenn an dieser Stelle nur beispielgebende Indikatoren wie Wanderungsbewegungen und davon ableitbare Prozesse zu entnehmen sind (z. B. Sub-, Reurbanisierung), zeigt sich darin ein zeitlich und gesellschaftlich differenzierbares Bild bezüglich der Entwicklung von Städten und des Gesamttraumes. Abbildung 20 stellt eine Auswahl von Prozessen sowie im Rahmen der Untersuchung vermutete Folgeerscheinungen dar. Neben Indikatoren, die in ihrer Dynamik im Vergleich zur transformativen Phase kaum Veränderungen aufweisen, so beispielsweise der hohe Tertiärisierungsgrad oder sinkende Einwohnerzahlen in den Städten und Gemeinden, weisen andere Indikatoren deutliche Veränderungen auf (siehe grüne Kennzeichnung in der Posttransformation Abbildung 20).

Phase	Dimensionen der Stadtentwicklung und charakterisierende Prozesse	Auswirkungen/pot. mögliche Erscheinungen (Indikatoren)
transformative Phase	<p>Ökonomie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigungsabbau • Fehlende Integration in internationale Märkte • Nachfrage übersteigt BIP (Transferwirtschaft) • Fehlendes Unternehmertum <p>soziodemographisch-gesellschaftlich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Suburbanisierung, Desurbanisierung • Abwanderung • Brain Drain <p>städtebaulich-infrastrukturell</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schlechte innerstädtische Bausubstanz • Investitionen in städtische Randbereiche 	<ul style="list-style-type: none"> • überrepräsentierter Verwaltungsapparat • Deindustrialisierung • Tertiärisierung (Versorgungstertiärisierung) • intraregionale Dekonzentration der Bevölkerung • schrumpfende Städte in demographischer und ökonomischer Dimension • Leerstandsspirale • funktionale Aushöhlung der Innenstädte → grüne Wiese
posttransformative Phase	<p>Ökonomie</p> <ul style="list-style-type: none"> + Partieller Beschäftigungszuwachs + Zunehmende Integration in internationale Märkte • Nachfrage übersteigt BIP (Transferwirtschaft) • verlängerte Werkbänke • Etablierte KMU <p>Soziodemographisch-gesellschaftlich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Reurbanisierung? + Partiiell positive Wanderungssalden von KMS • Brain Drain <p>Städtebaulich-infrastrukturell</p> <ul style="list-style-type: none"> + sanierte innerstädtische Bausubstanz + Investitionen in kernstädtische Bereiche 	<ul style="list-style-type: none"> • Reindustrialisierung • Tertiärisierung (im transferwirtschaftlichen Bereich) • Etablierung exportstarker Betriebe • schrumpfende Städte <i>nur in</i> demographischer Dimension • ABER ökonomische Erholung • Tendenzen der kleinräumigen Bevölkerungszunahme, Verdichtung der Innenstädte? • Bedeutungsgewinn der Stadt?

Abbildung 20: Charakteristische Prozesse der (Post-)Transformation¹⁰⁴

Nachfolgend werden posttransformative Rahmenbedingungen anhand ausgewählter ökonomischer und soziodemographischer Indikatoren dargestellt, welche eine kontrastive Entwicklung nachzeichnen und gleichzeitig als Ausdruck sich ändernder Entwicklungsoptionen anzusehen sind. Die ökonomische Dimension wird anhand der Beschäftigung, der Produktivität sowie der Umsätze abgebildet. Die demographische Ebene wird durch Wanderungsbewegungen und die Geburtenziffer als Element der natürlichen Bevölkerungsentwicklung auf Landesebene abgebildet. In gesellschaftlicher Ebene werden Reurbanisierungsprozesse als Ausdruck einer wertemäßigen Wohnstandortwahl unter geänderten Präferenzen herangezogen, die darüber hinaus auch städtebauliche Aspekte berühren.

4.3.1 Zur ökonomischen Dimension des posttransformativen Strukturwandels

In den letzten 20 Jahren sind zahlreiche Untersuchungen zu den gesellschaftlichen und ökonomischen Anpassungsprozessen und damit verbundenen räumlichen Entwicklungsmustern im Zuge der politischen- und ökonomischen Wiedervereinigung erschienen (OTT 1997, IWH 2009, WINDOLF ET AL. 1999). In Anlehnung an OTT lassen sich diese Untersuchungen in den zeitlichen Abschnitt der Transformation einordnen (bis 2005). Er charakterisiert die Phase der

¹⁰⁴ Eigene Darstellung

Stadtentwicklung insbesondere anhand wirtschaftlicher und daraus folgender sozialer Probleme in den neuen Bundesländern (vgl. OTT 1997: 94). Als konkreter Indikator zeigt die Produktivität (siehe Abbildung 21) zwar Anfang der 1990er-Jahre ein Wachstum, welches bis 2004 über dem Niveau der Bundesrepublik bleibt, jedoch ist dies, insbesondere in der frühen Phase der Transformation, ausschließlich durch Ausgründungen, Betriebsschließungen und Entlassungen realisiert worden. Es werden damit neben dem wirtschaftlichen Aufschwung (*jobless growth*) aber auch soziale Problemfelder erzeugt, wie die daraus resultierende hohe Arbeitslosigkeit, Existenzunsicherheiten und weiter gedacht auch Geburtenrückgänge. In der Abbildung 21 ist ergänzend die Beschäftigtenentwicklung für Sachsen-Anhalt dargestellt, in der ab 1990¹⁰⁵ ein kontinuierlicher Rückgang zu erkennen ist. Erst ab 2005 stoppt dieser Trend und es sind erstmals positive Wachstumsraten der Beschäftigung zu erkennen. Die Beschäftigung in Sachsen-Anhalt verzeichnete im Zeitraum von 2007 bis 2013 ein Wachstum von 2,8 %. In dieser Sechsjahresperiode sind im Saldo 20.646 neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden¹⁰⁶. Im gleichen Zeitraum steigerte sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Deutschland um 7,4 %. Daran wird deutlich, dass Sachsen-Anhalt (1) ein im Vergleich zur bundesweiten Entwicklung unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum verzeichnet und (2) auch im Vergleich mit der Entwicklung der anderen neuen Bundesländer eine schwächere Wachstumsdynamik aufweist. Dennoch korrespondiert die Beschäftigungsentwicklung seit 2005 mit dem gesamtdeutschen Wachstum und verhält sich nicht mehr divergierend (kontinuierlich negativ) wie vor dem Jahr 2005 (vgl. LAND SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] 2012 S. 13 f.). Gleichzeitig treten in der Phase nach 2005 erstmals Produktivitätszuwächse *parallel zu einer steigenden Beschäftigung auf*, was auf einen zunehmend „normalen“ Wachstumsprozess hindeutet und als Kennzeichen posttransformativer Entwicklung gilt. Im Unterschied dazu lässt sich nach FRANZ die transformative Phase in wirtschaftlicher Perspektive durch den Prozess des *jobless growth* charakterisieren (vgl. 2004: 36f.). Parallel dazu zeigt auch das Gründungsgeschehen eine Veränderung ab etwa dem Jahr 2000. Dort beginnt ein Übergang in ein normales, den westdeutschen Verhältnissen angepasstes, Gründungsgeschehen. Im IAB Betriebspanel wird von der Erschöpfung des „transformationsbedingten Gründungsmuster[s]“ (LAND SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] 2012: 13) gesprochen. Das nun in West wie Ost zumindest quantitativ angegliche Gründungsgeschehen kann demnach als ein weiteres Kennzeichen der Posttransformation herangezogen werden. Ob das veränderte Gründungsmuster durch politische Entscheidungen beeinflusst wird (z. B. durch den Entfall von Förderungsmöglichkeiten) oder Ausdruck einer abnehmenden Perspektivlosigkeit in Angestelltenverhältnissen ist, welche sich in zahlreichen Unternehmensgründungen niederschlug, lässt sich an dieser Stelle nicht klären. Es zeigt aber die durchaus differenzierbaren Entwicklungsetappen.

¹⁰⁵ Aus Gründen der Übersichtlichkeit der Abbildung sind die Beschäftigungszahlen vor 1998 nicht dargestellt, als Referenzwert sei jedoch das Jahr 1993 genannt, in dem 977.374 SvB erfasst worden sind. Quelle: STATISTISCHES JAHRBUCH SACHSEN-ANHALT 1997.

¹⁰⁶ Bezieht sich auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. KMS sind mit 43 %, Großstädte mit 16 % und sonstige Gemeinden mit 40 % vertreten (rundungsbedingt fehlender Prozentpunkt). STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013

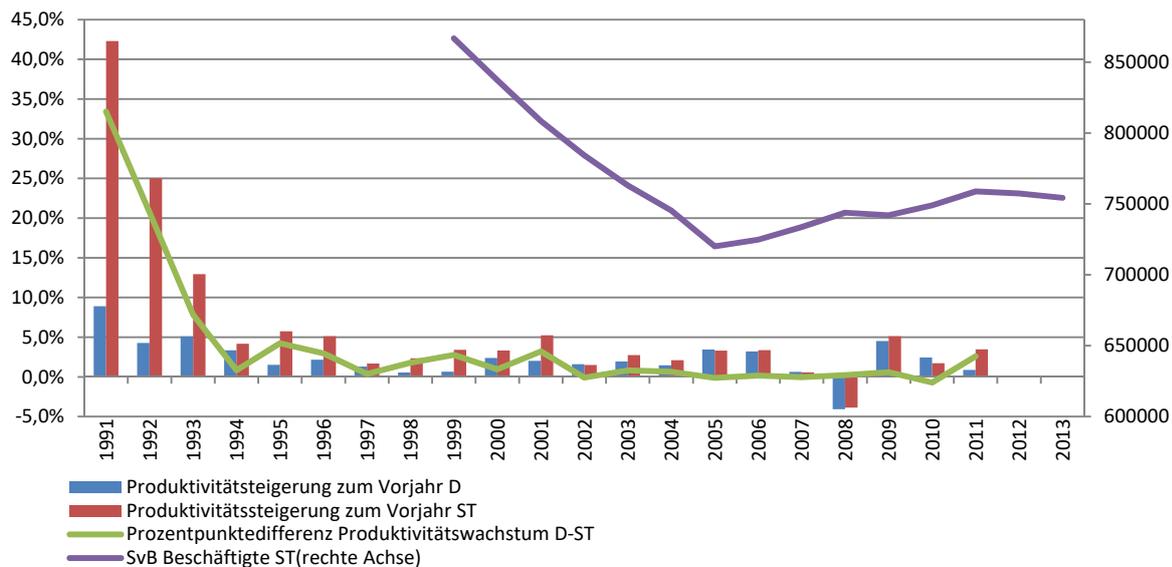


Abbildung 21: Entwicklung der Produktivität und Beschäftigung in Sachsen-Anhalt (1991-2013)¹⁰⁷

Als weiterer ökonomischer Indikator soll die Umsatzentwicklung als Zeichen der Leistungsfähigkeit von Unternehmen herangezogen werden. Unternehmen müssen sich neuen Anforderungen und Rahmenbedingungen stellen, die LÜTKE als strukturprägende Trends charakterisiert und die sich maßgeblich in der Umsatzentwicklung widerspiegeln. Dazu gehören beispielsweise die Internationalisierung der Produktion, die Globalisierung der Beschaffungs- und Absatzmärkte, die Verkürzung von Produktzyklen sowie die Tertiärisierung und Virtualisierung (2004: 73). Aufgrund der strukturellen Verflechtungen der Wirtschaft zu DDR-Zeiten (RGW) und des folgenden Niedergangs (begleitet u. a. durch fehlende Netzwerkeinbindung in internationale Märkte und das Wegbrechen alter Absatzmärkte vgl. WINDOLFF ET AL 1999) stellt insbesondere die Entwicklung des Exportumsatzes ein Kriterium für die Teilhabe an internationalen Märkten und nach LÜTKE (2004) einen Hinweis auf Globalisierung der Absatzmärkte dar. Die Abbildung 23 veranschaulicht die Entwicklung der Umsätze respektive der Exportumsätze, die ab 2000 und erneut ab 2005 eine deutliche Steigerung erfahren, womit der Umfang des internationalen Absatzes auf zunehmende Verflechtung mit internationalen Märkten hinweist, wenn auch auf niedrigerem Niveau als in den alten Bundesländern. Nicht zuletzt ist die kleinteilige Unternehmensstruktur mit einer höheren Bindung an die lokalen und regionalen Märkte als Ursache der ursprünglich geringen Exportorientierung zu erkennen. In Ergänzung des in Abbildung 23 zunächst unspezifischen Zuwachses der Exportumsätze werden diese in Abbildung 22 aufgesplittet und es zeigt sich, dass die elf bedeutendsten Exportländer Sachsen-Anhalts und Deutschlands – bis auf Tschechien – identisch sind. Aufgrund der ehemals verstärkt auf osteuropäische Nachbarländer ausgerichteten Exportstruktur zeugt das veränderte Exportmuster von der Anpassung an die gesamtdeutsche Exportstruktur. Die gesteigerten Auslandsumsätze Sachsen-Anhalts weisen im Vergleich aber auch eine stärkere Europäisierung auf, was an den Exportmustern der Nachbarländer zu erkennen ist,

¹⁰⁷ Eigene Darstellung: Datengrundlage Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2013 und Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013.

während tatsächlich international bedeutende Märkte wie die USA oder die Volksrepublik China im Bundesvergleich noch weniger stark ausgeprägt sind.

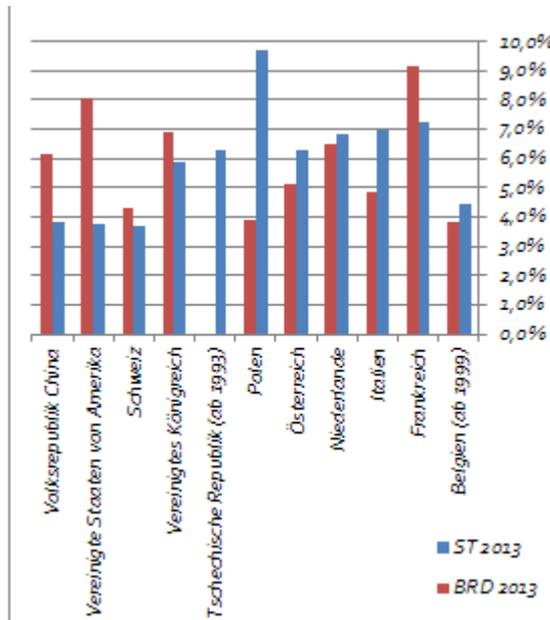


Abbildung 22: Anteil der Außenhandelsumsätze Sachsen-Anhalts und Deutschlands an den Gesamtauslandsumsätzen (2013) ¹⁰⁸

Die Auswertung der Indikatoren zeigt eine Dynamik, die den veränderten Entwicklungskontext der Wirtschaft beispielhaft widerspiegelt. Die Datenverfügbarkeit zur Exportdynamik ist auf Landesebene begrenzt, so dass an dieser Stelle zunächst nur die Interpretation bleibt, dass der Anstieg der Exportaktivität wahrscheinlich auf eine punktuell und dort stark wachsende und dynamische Entwicklung von Unternehmen zurückzuführen ist. Diese sind in der Lage, als Weltmarktführer in der Komponentenfertigung zu produzieren. Darüber hinaus wird sich ein weites Feld zeigen, das weiterhin den auf den lokalen bis regionalen Markt fokussierten Klein- und Kleinstbetrieben zuzuordnen ist. Die Tatsache, dass eine veränderte Entwicklung der vorgestellten Indikatoren zu erkennen ist, unterstützt die Argumentation einer abgrenzbaren ökonomischen Entwicklungsperiode in etwa ab dem Jahr 2000, teilweise ab 2005.

4.3.2 Zur soziodemographischen Dimension des posttransformativen Strukturwandels

Auch in demographischer Perspektive sind charakteristische Entwicklungen zu erkennen, welche als Spiegel ökonomischer Rahmenbedingungen zu verstehen sind. Nach RAVENSTEIN sind die „wichtigsten Wanderungsgründe [...] im ökonomischen Bereich“ (BÄHR 2004: 260) zu finden und damit Migrationsbewegungen u. a. als Physiognomie ökonomischen Drucks zu bewerten. „Während des Transformationsprozesses kommt es zu Subventionskürzungen, Entlassungen, Stilllegungen,[...], härteren Leistungsanforderungen, hohen Preissteigerungen, die die Existenz weiter

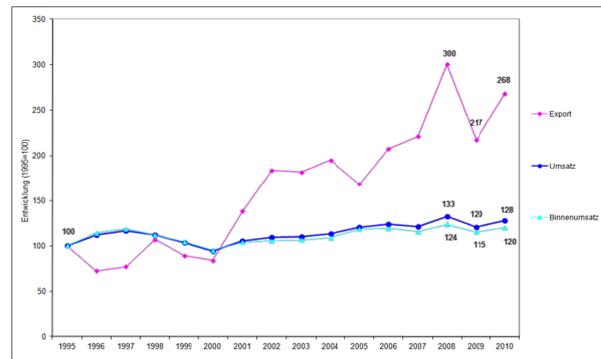


Abbildung 23: Entwicklung von Umsatz, Export und Binnenumsatz in Sachsen-Anhalt (1995-2010) ¹⁰⁹

¹⁰⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage Sonderauswertung Außenhandelsumsätze des STATISTISCHEN BUNDESAMTS, berücksichtigt sind nur Anteile > 3 %.

¹⁰⁹ LAND SACHSEN-ANHALT [Hrsg]2012: 93 Abb.43.

Bevölkerungsteile gefährden [...]“ (OTT 1997 nach DIEZ 1995 S. 24). Dies führt entsprechend zu Handlungsdruck und daraus folgend zu arbeitsplatzbedingter Migration. Neben dieser Ursache kommt „in der Entscheidung für ‚gehen‘ oder ‚bleiben‘ [...] die fehlende Lebensqualität zum Ausdruck“ (BERNT ET AL. 2010: 9), weshalb BERNT ET AL. Migrationsbewegungen als „Abstimmungsprozess mit den Füßen“ (vgl. ebenda. 2010: 9) bezeichnen. Aus soziodemographischer Perspektive zeigt sich damit die Stadt als Ergebnis der von den Einwohnern unter den gegebenen wirtschaftlichen und – weiter gefasst – den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen getroffenen Wohnstandortentscheidungen, welche Wanderungsströme mit entsprechenden Wohnstandortpräferenzen (Suburbanisierung, Reurbanisierung, Desurbanisierung), Kapitalströme (Immobilienmarkt), funktionale Ausstattung (Festlegung zentraler Orte) entscheidend bestimmen. Diesbezüglich zeigt die Außenwanderung Sachsen-Anhalts diesen Abstimmungsprozess und dessen Veränderlichkeit sehr deutlich auf. Die Abbildung 24 veranschaulicht dabei drei Entwicklungsetappen.

1. Nachholende und fluchtartige Abwanderungen 1991/92, welche in den sehr hohen Fortzügen zum Ausdruck kommt. Bis 1996 gleichen sich die Fort- und Zuzüge in etwa an, so dass der Wanderungssaldo für einen kurzen Zeitraum ausgeglichen ist. In dieser ersten Phase sind Systemflüchtlinge sowie Personen, die mit der politischen und sozialen Situation unzufrieden sind als Hauptmigranten zu bezeichnen.
2. Ab 1996 wird die erneut wachsende Außenwanderung auf fehlende Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten und eine damit verbundene Perspektivlosigkeit vieler Arbeitnehmer/Einwohner zurückgeführt. Die Ursachen dieser Perspektivlosigkeit sind maßgeblich im Scheitern vieler Unternehmen zu suchen: WINDOLF ET AL. (1995 S. 85 ff.) stellen diese Gemengelage ausführlich dar. Relevant für diesen Diskurs sind jedoch die Folgen, deren Abbild sich u.a. in der Außenwanderung widerspiegelt. Negative Bevölkerungsentwicklungen führen sowohl nachfrageseitig als auch angebotsseitig zu qualitativen und quantitativen Einschränkungen wie zum Beispiel der abnehmenden Qualität des Humankapitals, rückläufiger Konsumnachfrage etc. (vgl. dazu FRANZ 2004: 39). Aufgrund der hohen Außenwanderung beeinflusst dieser Zeitabschnitt nahezu alle Städte Sachsen-Anhalts durch eine parallele und gleichmäßig negativ gerichtete demographische Entwicklung. HOLTSMANN fasste dies als Schicksalskollektiv der Klein- und Mittelstädte zusammen (vgl. Kap. 2.5).
3. Nach 2001 zeigt der Wanderungssaldo eine abnehmend negative Entwicklung (siehe dazu Abbildung 24). Einige Städte in Sachsen-Anhalt haben bereits 2012 einen ausgeglichenen Wanderungssaldo. In diesen Städten begründet einzig die natürliche Bevölkerungsbewegung rezent eine Bevölkerungsprognose mit negativen Vorzeichen. Da sich der Wanderungssaldo auf Landesebene in der Summe einem ausgeglichenen Niveau nähert, wird es sowohl Städte mit positiven als auch mit negativen Wanderungssalden geben. Damit wird die zuvor parallele und gleichmäßig negativ ausgerichtete Entwicklungslinie verlassen, absolute

Wachstumsunterschiede im Sinne positiver und negativer Wanderungssalden in den Städten werden die Polarisierungstendenzen zwischen ihnen erhöhen.

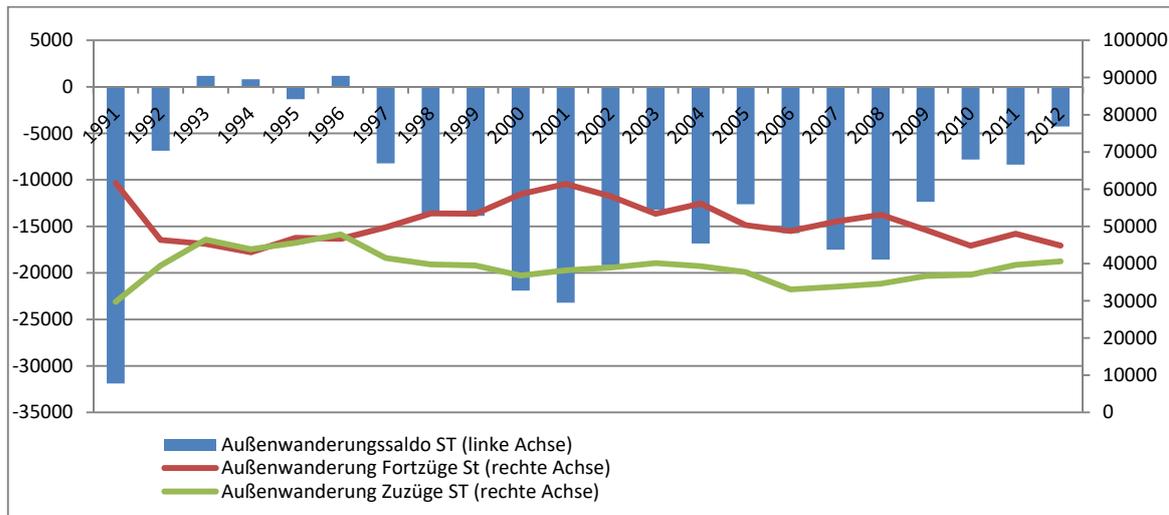


Abbildung 24: Wanderungssaldo Sachsen-Anhalts (1991-2012)¹¹⁰

Für den Untersuchungsraum erscheint diese Entwicklung zunächst als nachlassender demographischer Druck, der sich jedoch in den Gemeinden sehr differenziert äußert. Die auf Landesebene abnehmend negativen Entwicklung des Wanderungssaldos ist jedoch nicht nur auf abnehmende Fortzüge zurückzuführen, was auf eine erodierende Basis potentieller Fortzügler hinweist, sondern darüber hinaus auch durch einen zunehmenden Zuzug gekennzeichnet. Insbesondere ab 2006 ist deshalb von einem Wanderungssaldo zu sprechen, welcher einen „neuen Abstimmungsprozess mit den Füßen“ darstellt. Sein posttransformativer Charakter zeigt sich auf Landesebene in einem ausgewogenen, beziehungsweise nach aktuellen Daten, positiven Wanderungssaldo¹¹¹. „Die reale Stadtentwicklung ist also durch eine Gleichzeitigkeit von Schrumpfungs- und Regenerierungsprozessen gekennzeichnet, wobei deren Bilanz jeweils unterschiedlich ausfällt. Auch das relative Nachlassen der Schrumpfungsdynamik kann demnach ein Indikator für ein Gesundshrumpfen der Städte sein, wodurch sich die Einwohnerzahl auf einem niedrigeren Niveau stabilisieren kann“ (KÜHN/LIEBMANN 2009: 22).

Auch hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsbewegung deutet die Geburtenrate auf charakteristische Veränderungen hin, deren Dynamik ursächlich in der Veränderung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen Begründung findet. Denn der Einbruch der Geburtenrate nach 1990 in den neuen Bundesländern und in Sachsen-Anhalt (siehe Abbildung 25) ist Ausdruck der schockartigen Veränderungen der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Die damit auftretenden *existenziellen Unsicherheiten* zeigen sich auf der einen Seite in Wanderungsbewegungen (siehe oben) mit unmittelbarer Wirksamkeit auf die Städte, auf der anderen Seite deutet der Rückgang der Geburtenrate *reproduktive Unsicherheiten* an. Die sinkenden

¹¹⁰ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt: *Statistische Jahrbücher (Wanderung über die Landesgrenzen, aber innerhalb Deutschlands sowie Außenwanderung und ungeklärte Fälle wurden betrachtet)*.

¹¹¹ Die aktuell (2014) hohe Anzahl an Zuzügen wird vor allem durch Zuzug aus dem Ausland getragen, wie hoch davon der Anteil an Flüchtlingen ist, ist den Statistiken des StaLa nicht zu entnehmen.

Geburtenraten in der transformativen Phase gründen auf lebensplanerischen und damit auch häufig wirtschaftlichen Unsicherheiten der potentiellen Elternschaft. Der Anstieg der Geburtenrate nach 1994 ist zum großen Teil auf den Anstieg der Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu bekommen zurückzuführen (vgl. MLVST 2013: 15). So steigt die Geburtenrate nicht nur auf Landesebene, sondern auch speziell in den Städten, „der traditionelle Gegensatz zwischen ‚kinderarmen‘ Städten und ‚kinderreichen‘ ländlichen Räumen kehrt sich ebenso wie der Gegensatz zwischen dem ‚kinderarmen‘ Osten und dem ‚kinderreichen‘ Westen langsam um“ (MLVST 2013: 19). Viele städtische Gemeinden in Sachsen-Anhalt weisen einen über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegenden Wert von 44,9 Geburten (2010) pro 1.000 Frauen im gebärfähigen Alter auf (MLVST 2013: 19). Diese Entwicklung reicht, genau so wenig wie in den alten Bundesländern, nicht dazu aus, um eine Bestandssicherung der Bevölkerung herbeizuführen. Dies zeigt aber, dass in den neuen Bundesländern und speziell in Sachsen-Anhalt (räumlich differenziert) eine Annäherung an gesamtdeutsche Verhältnisse vorliegt. Einmal mehr wird dadurch der Übergang in eine neue Entwicklungsetappe bekräftigt und als ein weiterer Beleg für eine Integration in das bundesdeutsche Gesellschaftssystem gedeutet.

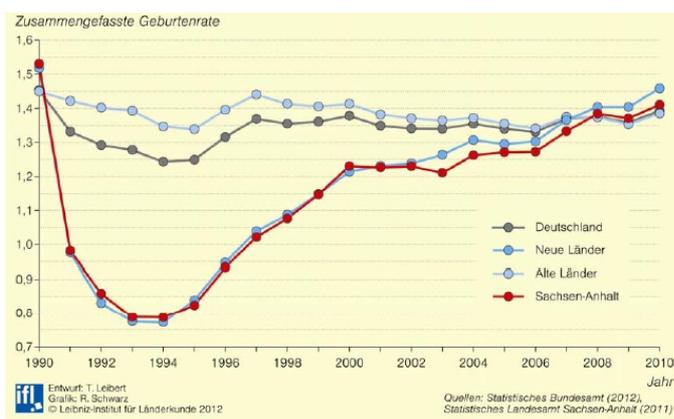


Abbildung 25: Entwicklung der zusammengefassten Geburtenrate in Deutschland und Sachsen-Anhalt(1990-2010)¹¹²

Neben den Hinweisen aus der Perspektive der Beschäftigung, der Produktivität und zuletzt der Bevölkerungsentwicklung ist die Suburbanisierung in Sachsen-Anhalt als eines der charakteristischen transformativen Merkmale zu betrachten, welches in Ergänzung zur Außenwanderung großen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung der Klein- und Mittelstädte ausübt. Suburbanisierung lässt sich in Stadt-Umland-Wanderungen abbilden (vgl. FRIEDRICH ET AL. 2013: 3), jedoch zeigt sich auf kleinräumiger Gemeindeebene eine eingeschränkte Datenverfügbarkeit¹¹³. In Abbildung 26 sind deshalb stellvertretend für diesen Prozess die Baufertigstellungen von Wohnungen in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern abgebildet. Damit sind insbesondere jene Gemeinden nachgezeichnet, die als potentielle suburbane Wohnstandorte gelten. Die steigenden Wohnungsbaufertigstellungen in typisch suburbanen Wohnstandorten zeichnen den nachholenden Suburbanisierungsprozess der 1990er-Jahre nach. Die abnehmende Bautätigkeit ab 1997 lässt sich durch Sättigungseffekte und

¹¹² MLVST 2013:14

¹¹³ Zudem müsste definiert werden, was als Umland gilt. Für die Oberzentren lässt sich diese Dynamik nachzeichnen, das BBSR hat zudem Großstadregionen und deren Umlandregionen definiert, für Klein- und Mittelstädte fehlt solch Abgrenzung jedoch.

entfallende Förderungsmöglichkeiten für Eigenheime erklären. Ab etwa diesem Zeitpunkt endet die Aufhol- bzw. Anpassungsphase, welche sich in positiven Wanderungssalden in die suburbanen Wohnstandorte nur noch bis etwa zum Jahr 2000 fortsetzt (vgl. Friedrich et al. 2013: 3). Städtebaulich zeichnet sich die posttransformativen Phase demnach durch eine abnehmende und nunmehr auf niedrigem Niveau stattfindende Suburbanisierung aus, die die Frage nach gegenläufig wirksamen Wanderungsprozessen und städtebaulichen Maßnahmen (z. B. innenstädtisches Wohnen und Alters-WGs) in den Fokus rückt. Davon profitieren könnten wiederum die Kernstädte, die der Untersuchungsthese zufolge der Tendenz der Reurbanisierung unterliegen.

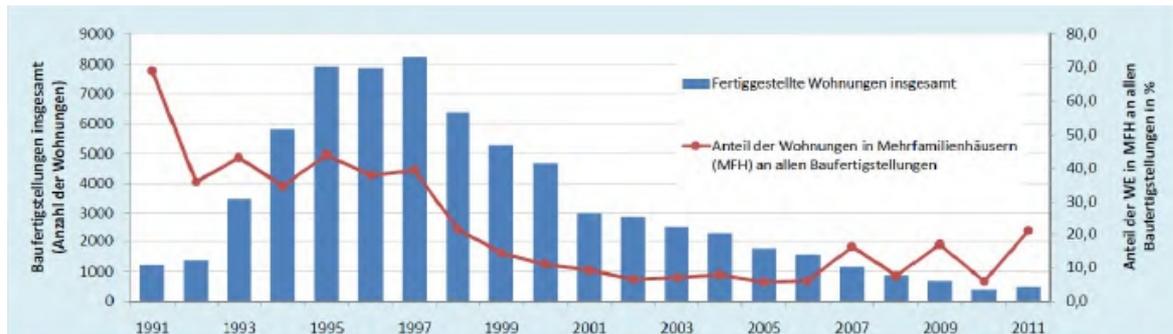


Abbildung 26: Baufertigstellungen von Wohnungen in Gemeinden unter 10.000 Einwohnern in Sachsen-Anhalt (1991-2011)¹¹⁴

Die dargestellten Entwicklungen stützen die Argumentation, dass sich ändernde Rahmenbedingungen sich, in Form der dargestellten großräumigen Entwicklungstrends, in der städtischen Entwicklung (Mesoebene) niederschlagen. Die sich konsolidierenden Entwicklungsverläufe der aufgezeigten Indikatoren kennzeichnen dabei exemplarisch den Übergang in den als Posttransformation bezeichneten Zeitabschnitt. Analog dazu, wie Städte eine unterschiedliche Teilhabe innerhalb der Transformation erfahren haben (vgl. OTT 1997: 81), ist davon auszugehen, dass auch in einer posttransformativen Phase differenzierte Partizipation an den gezeigten Entwicklungstrends in einer stattfindet.

Die bis hierhin aufgezeigten Entwicklungen auf Landesebene, die als Ausdruck sich verändernder Rahmenbedingungen der städtischen Entwicklung zu sehen sind, werden in den Kapiteln 5 und 6 in ihrer Relevanz für die Klein- und Mittelstädte sowie deren partizipative Teilhabe nach differenzierten Städtetypen untersucht und dargestellt.

¹¹⁴ FRIEDRICH ET AL. 2013: 2 Abb. 1

TEIL V ANALYSE UND ERGEBNISSE ZUM POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDEL IN DEN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN SACHSEN-ANHALTS

5. ANALYSE DER ÖKONOMISCHEN STRUKTUR UND DYNAMIKEN DER KLEIN- UND MITTELSTÄDTE

Die in der Arbeit vertretene Position einer neuen Entwicklungsphase und deren Einfluss auf die Stadtentwicklung gründet auf einer evolutorischen Perspektive der Stadt, die als Ergebnis historischer Siedlungsstrukturen und den jeweils rezenten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen interpretiert wird (vgl. dazu auch LEP 2010: 30). In der Geographie kommen diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen beispielsweise in Form unterschiedlicher Strukturmodelle von Städten zum Ausdruck (STEWIG 1983: 238 ff.). Gleichwohl wirkten und wirken dynamisch, zum Teil auch bruchartig, sich wandelnde gesellschaftliche Rahmenbedingungen¹¹⁵ auf diese historischen Strukturen ein. Diesbezüglich wird im Kapitel 5.1 die Kurzdarstellung der zeitlichen Entwicklungsetappen der Klein- und Mittelstädte erfolgen, um aus der rezenten Situierung der Klein- und Mittelstädte die Notwendigkeit einer eigenen Struktur (Kap. 5.2) und Entwicklungstypisierung (Kap. 5.3) zu begründen.

5.1 Kurzdarstellung zeitlicher Entwicklungsetappen von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt

Die Grundzüge des Städtewesens in Sachsen-Anhalt greifen auf mittelalterliche Städtegründungen zurück, welche sich im Schutz von Burgen an Handelswegen sowie lokalen Ressourcen orientierten. Die Städte sind dann im Wesentlichen zu Zeiten der Industrialisierung, im südlichen Sachsen-Anhalt auch nach 1950, in ihre heutige Stadtgröße hineingewachsen.

So zeigt sich bei der Herausbildung klein- und mittelstädtischer Zentren im südlichen und südöstlichen Sachsen-Anhalt zunächst ein starker Bezug zum lokal verfügbaren energetischen Rohstoff Braunkohle, in dessen Verwertungszyklus sich später die chemische Industrie im Dreieck Leuna, Bitterfeld-Wolfen und Wittenberg herausbildete. Zwar kristallisierten sich einige frühe Zentren mit industriellen Ansätzen wie Hettstedt heraus, insgesamt erfasste die Industrialisierung den Untersuchungsraum aber in einer relativ späten Phase. Erst mit der zweiten und dritten Welle des Kondratieffzyklus (KIRCHHOFF 1992: 14, 19 f.) erfolgte der Aufstieg einiger Industriestädte. Die Möglichkeit des Wachstums größerer Städte ergab sich möglicherweise nicht, da sich diese bereits mit der Stahl- und Eisenbahnindustrie beispielsweise im Ruhrgebiet herausgebildet hatten. Die entstandenen kleinen und mittleren Städte verblieben während dieser Entwicklungsetappe weitgehend in ihrer Stadtkategorie. Die Entstehung des dichten, sich west- bis östlich erstreckenden, Städtebandes im mittleren Sachsen-Anhalt ist wiederum an das kleinherrschaftliche Territorialwesen der Herzogtümer Anhalts sowie Fürstentümer Halberstadts geknüpft.

¹¹⁵ Im Ausdruck von Lichtenberger als „Varianzen“ beschrieben, vgl. dazu BÄHR/JÜRGENS 2009: 20, nach LICHTERBERGER 1989 unbekannte Seite.

Darauf vollzog sich zunächst die Genese der Zentren als Städte, die im Zuge weiterer Überformung ihre Stellung im Siedlungssystem als bedeutende Mittelzentren etablieren konnten (vgl. OELKE 1997: 113ff.). In der weiteren Entwicklung ab 1840 veränderten sich diese Städte im Prozess der Industrialisierung, der Nationalstaatenbildung, des realen Sozialismus in der Nachkriegszeit sowie durch die Transformation nach 1990 in spezifischer Weise. Das klein- und mittelstädtische Siedlungssegment wurde demnach mehrfach überformt, zuletzt bruchartig um 1990 (vgl. OELKE 1997: 153). Vor 1990 bildeten sich in Sachsen-Anhalt stark industriell geprägte Zentren, teils mit wachsenden Einwohnerzahlen (Schönebeck, Staßfurt, Wittenberg, Wolfen, Hettstedt, Sangerhausen, Merseburg, Weißenfels, Zeitz) heraus (KREMLING 2010: 57), die insbesondere nach der Wiedervereinigung mit einem starken Rückgang, des auf industrielle Arbeitsplätze fokussierten Arbeitsmarktes zu kämpfen hatten und damit einhergehend auch einem starken Rückgang der Bevölkerung unterlagen. Erwerbsgründe wurden obsolet, der schlechte Zustand der innerstädtischen Infra-, Bau- und Wohnstruktur, was die Attraktivität der Städte insbesondere durch den teils hohen Anteil des DDR-Wohnungsneubaus (z. B. Wolfen, Hettstedt, Sangerhausen)(KREMLING 2010: 59 ff.) stark negativ beeinflusste, ergänzte dieses Bild. Die in Abbildung 27 dargestellten relativen Anteile der Industriebeschäftigten 1971 und 2012 innerhalb der Städte reflektiert diesen Systembruch. Ausgehend von der zentralstaatlich organisierten Wirtschaft die eine industrialisierte Entwicklungsrichtung vorgab (vgl. OELKE 1997: 137), erfolgte der Übergang in die Marktwirtschaft. Dieser hatte einen tiefgreifenden Strukturwandel der städtischen Erwerbsmöglichkeiten für ausgewählte Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts zur Folge.

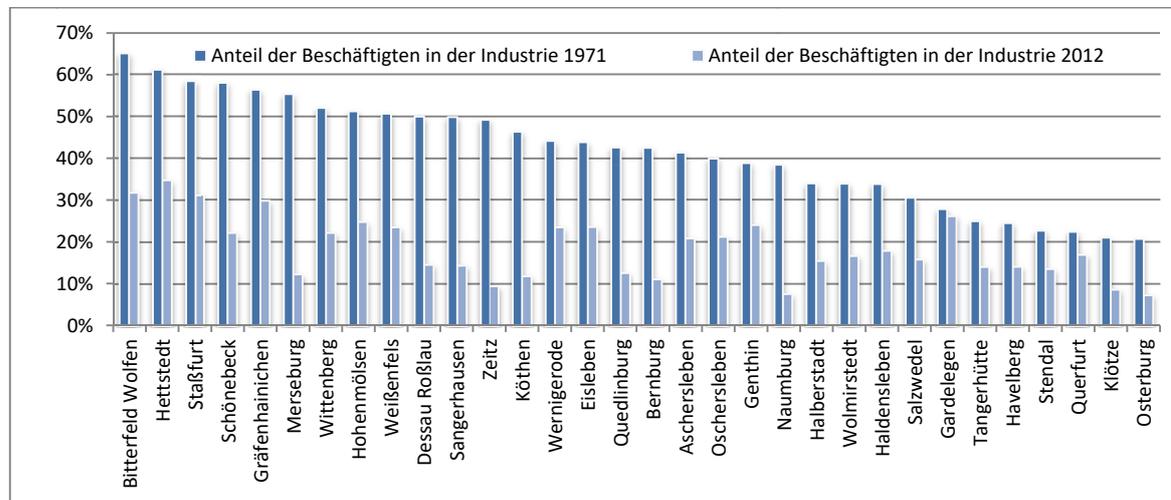


Abbildung 27: Anteil der Industriebeschäftigung in ausgewählten Klein- und Mittelstädten (1971/2012)¹¹⁶

Darüber hinaus stellte aber auch der Verwaltungsapparat, welcher bis in die kleinen Kleinstädte etabliert war (OELKE 1997: 135 ff.), einen großen Teil der Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten dar und sicherte damit Wachstumsimpulse auch in Zentren die unter heutigen Rahmenbedingungen stark von Peripherisierungsprozessen betroffen sind. Dieses Stadtsystem erfuhr zu DDR-Zeiten eine

¹¹⁶ Eigene Darstellung Datengrundlage STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013 und Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Wohnbevölkerung und Haushalte, Bd. 4, Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung am 1. Januar 1971.

nach Prämissen der Zentralregierung gelenkte und behütete Entwicklung (FRANZ 2009: 157)¹¹⁷, deren Akteure sich mit der Wiedervereinigung schlagartig veränderten Rahmenbedingungen gegenübergestellt sahen. So erfolgten auch in Verwaltungszentren, die durch einen höheren und dominanten Anteil tertiärer Beschäftigung gekennzeichnet waren, im Zuge der Kreisgebietsreformen 1994 und 2007 sowie mehreren Gemeindegebietsreformen Funktionsverlagerungen und Funktionsverluste, die von einem sukzessiven Rückgang von Erwerbsmöglichkeiten in diesem Bereich begleitet waren.

Diese als Transformation (IWH 2009; OTT 1997) bezeichnete Phase hinterließ damit sowohl städtebauliche und demographische als auch ökonomische Spuren in den Städten. Sie ist als konkreter Ausdruck der veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, der „Varianzen“ (BÄHR/JÜRGENS 2009:20), zu verstehen.

Die Funktionsteilungen wie sie beispielsweise in den zuvor selbstständigen Kreisstädten Sangerhausen und Eisleben erfolgten, sind dabei Ergebnis eines Aushandlungsprozesses (vgl. BEIßWENGER/SOMMER 2013: 55; SOMMER/LIEBMAN 2013: 121), der die Konkurrenz zwischen den Städten deutlich verstärkt. KREMLING stellt hinsichtlich der ökonomischen Entwicklung innerhalb der Transformation eine starke Diversifizierung fest, die eine einheitliche Typenbildung nicht zielführend erscheinen ließe (2010: 109). Hingegen erkennt er auf der Makroebene eine auftretende „Zweiteilung des Raums mittels einer gedachten Linie in NO/SW-Richtung, die die Landeshauptstadt Magdeburg durchquert“ (KREMLING 2010: 109), in einen tendenziell sich problematisch entwickelnden Süden und einen sich stabiler entwickelnden nördlichen Raum.

Die nach KREMLING hauptsächlichen städtischen Entwicklungspfade nach 1990 sind dahingehend interessant, dass für die transformative Phase eine Entwicklung in

- **„leicht schrumpfende Mittelstädte mit Zuwanderungspotential bzw. Suburbanentwicklung [...]mit mittlerer bis sehr hoher Arbeitsplatzdichte“** sowie
- **„schrumpfende bis stark schrumpfende Mittelstädte [...], meist stark bis sehr stark de-industrialisiert und mit großen Leerstandsproblemen im Altbau- oder DDR Wohnbausektor“.**

(KREMLING 2010: 117)

unterschieden wird, wobei sich letztere Kategorie in einem mehr oder minder starken Kontinuum der Schrumpfung bewegt. Er schließt auf eine *Pfadaufteilung*, die darauf zurückzuführen ist, dass zu DDR-Zeiten stärker industrialisierte Städte in der Transformation in der Regel eine negativere Entwicklung aufzeigen als solche, die sich zu DDR-Zeiten bereits „stärker tertiärwirtschaftlich orientierten“ (2010: 116). Als Beispiel dafür sind Burg, Haldensleben, Halberstadt, Naumburg, Salzwedel sowie Wernigerode genannt. Inwiefern eine negativere Entwicklung ehemals industriell geprägter Städte im Rahmen möglicher Reindustrialisierungstendenzen der Posttransformation haltbar ist oder sich neue industrielle Wachstumsmuster an traditionellen Standorten etablieren, bleibt fraglich und wird in den folgenden Kapiteln untersucht. Dem bis heute etablierten Bild des Schicksalskollektivs ostdeutscher Städte, das insbesondere durch die Analyse bundesdeutscher

¹¹⁷ Beschreibt die Entwicklung als eingefroren, im Sinne einer Loslösung von einer Marktsteuerung, planwirtschaftlich fixiert.

Vergleichswerte bekräftigt wird, entgegnet FRANZ (2004) eine intensivere empirische Analyse, da auch er eine weitere Differenzierung der Entwicklungsverläufe erwartet.

Die in diesem Kapitel grob skizzierte Überformung der Städte und des Siedlungssystems ist als Ausdruck der jeweiligen gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen zu interpretieren. Im Ergebnis dieser Entwicklung steht Sachsen-Anhalt stellvertretend für einen Typ ländlich strukturierten Raumes, mit einem dezentralen und polyzentrischen Städtesystem, das durch das klein- und mittelstädtische Segment charakterisiert ist und vor einer neuerlichen Überformung steht.

Die bereits von KREMLING konstatierte weitere ökonomische Ausdifferenzierung von städtischen Entwicklungsverläufen und auch daran gekoppelter Strukturmerkmale der Städte lässt selbst für die Mittelstädte eine weitgehende Varianz von Strukturtypen vermuten, die sich in kleinstädtischer Ebene weiter fortführt. Aus dieser Erkenntnis heraus erscheint es sinnvoll für die hypothesengeleitete Analyse eine strukturelle Differenzierung der Klein- und Mittelstädte vorzunehmen, die über die statistischen Stadtgrößenklassen hinausgeht.

Damit wird sich den forschungsleitenden Fragestellungen genähert, welche ökonomischen Stadttypen im Untersuchungsraum charakteristisch sind und welche Ursachen sich für die unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken erkennen lassen. Die Positionierung der Städte im Städtesystem wird konkret an deren Ausstattung mit Erwerbsmöglichkeiten nach Sektoren und Wirtschaftsabschnitten abgebildet.

Die nachstehende Tabelle 9 verortet die untersuchten Städte hinsichtlich deren Anteile an der Bevölkerung sowie Beschäftigung. Aus ihr geht hervor, dass die Untersuchungsteilräume in etwa die Hälfte der Wohnfunktionen in Sachsen-Anhalt erfüllen und mehr als die Hälfte aller Beschäftigungsmöglichkeiten auf sich vereinen. Insbesondere die Mittelstädte stellen mit etwa einem Drittel hinsichtlich der Einwohnerzahl und der Beschäftigten eine bedeutende Stadtgrößenklasse dar. Die nachfolgende Auswertung differenziert die Städte anhand des Merkmals *Einwohner nach Kernstadt* in Großstädte (GS), in Mittelstädte (MS), in große Kleinstädte (GKS) und in kleine Kleinstädte (KKS).

Tabelle 9: Beschäftigungs- und Einwohneranteile in den Stadtgrößenklassen in Sachsen-Anhalt 2013¹¹⁸

	GS	MS	GKS	KKS	∑ KMS	SG	∑ ST
Anzahl der Städte/Gemeinden	2	16	13	24	53	67	122
SvB 2013	193.529	234.158	94.546	80.602	409.306	151.490	754.325
Mittelwert	96.765	14.635	7.273	3.358	7.723	2.261	6.183
Anteil an SvB in ST	26 %	31 %	13 %	11 %	54 %	20 %	100 %
Beschäftigungszuwachs 07-13 (nom.)	3.401	3.910	2.600	2.378	8.888	8.357	20.646
EW 2012	465.310	617.636	269.312	268.809	1.155.757	681.795	2.302.862
Mittelwert	232.655	38.602	20.716	11.200	21.807	10.176	18.876
Anteil an ST	20 %	27 %	12 %	12 %	50 %	30 %	100 %

ST=Sachsen-Anhalt ; SG= sonstige Gemeinden; SvB= Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte; nom.= nominal; EW=Einwohner; Großstädte (GS); Mittelstädte (MS); große Kleinstädte (GKS); kleine Kleinstädte (KKS)

¹¹⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

Die Mittelstädte zeigen innerhalb der untersuchten Gemeinden den nominal größten Beschäftigungszuwachs. Insgesamt erweitern die Klein- und Mittelstädte im Untersuchungszeitraum ihre Beschäftigung im Saldo um 8.888 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Erstaunlich ist, dass die sonstigen Gemeinden mit gerade einmal 20 % des Beschäftigungsanteils im Bundesland über ein nahezu ebenso hohes nominales Beschäftigungswachstum verfügen wie die Klein- und Mittelstädte, welche immerhin 54 % der Beschäftigten auf sich vereinen. Nachfolgend wird die differenzierende Betrachtungsperspektive von Klein- und Mittelstädten begründet, um daraus ökonomische Strukturtypen abzuleiten. Diese dienen als Grundlage der sich anschließenden Interpretation der Wachstumsdynamiken.

5.2 Zur ökonomischen Struktur der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt

Ausgehend von den sonstigen Gemeinden (Landgemeinden) ist bis zu den Großstädten eine Konzentrationsverlagerung vom primären über den sekundären bis zum tertiären Sektor zu erkennen, was zu erwartende Relationen der Beschäftigungsschwerpunkte darstellt (vgl. BORSORF/BENDER 2010: 173). Die Beschäftigung im sekundären Sektor ist stark auf die Klein- und Mittelstädte konzentriert, während im tertiären Sektor eine deutliche Konzentration der Beschäftigung in den Großstädten zu erkennen ist (vgl. Tabelle 10, blaue Markierung). Den Mittelstädten kann hinsichtlich der Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe eine besondere Rolle beigemessen werden, da sie allein etwa 30 % der entsprechenden Erwerbsmöglichkeiten auf sich vereinen. Weitere Wirtschaftsabschnitte im sekundären Sektor sind aufgrund einer Vielzahl von Dominanzfällen in den Statistiken nur unzureichend abgebildet, was auch die starke Konzentration als Restwert in den sonstigen Gemeinden erklärt. Die Veränderungen an den Anteilen des verarbeitenden Gewerbes zwischen den Stadtgrößenklassen lässt indes keine eindeutige Entwicklung erkennen: Großstädte und große Kleinstädte konnten im Bezugszeitraum 2007–2013 ihre Position im verarbeitenden Gewerbe leicht stärken. Im Bereich tertiärer Beschäftigung weisen unternehmensnahe Dienstleistungen tendenziell eine stärkere Konzentration in den Großstädten auf. Teilweise stellt sich diese sogar höher dar als in allen Klein- und Mittelstädten zusammen, wie beispielsweise beim Wirtschaftsabschnitt Information und Kommunikation (J). Ausnahmen bilden hierbei die Wirtschaftsabschnitte Verkehr und Lagerei (H), die sich in den sonstigen Gemeinden¹¹⁹ stark vertreten wiederfinden, sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K), die auch in den Mittelstädten eine vergleichbare Beschäftigungsrelevanz wie in den Großstädten aufweisen. Dabei wird in der Entwicklung des Anteils nach Stadtgrößenklassen ersichtlich, dass im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen in den Mittelstädten ein deutlicher Anteilsverlust eintritt, während sich die Stadtkategorie der Kleinstädte hier relativ stabil zeigt.

Im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen konzentrieren sich die Anteile in den Stadtgrößenklassen der Groß- und Mittelstädte. Im Handel (G), der öffentlichen Verwaltung (O), im

¹¹⁹ Die Daten der sonstigen Gemeinden stellen eine Restgröße dar (Gesamtbeschäftigung-KMS-GS), d. h. aufgrund von Dominanzfällen in den Daten der KMS werden diese rechnerisch den sonstigen Gemeinden zugerechnet. Diesbezüglich können Branchen mit hohen Anteilen an Dominanzfällen wie z. B. Verkehr und Lagerei in den sonstigen Gemeinden rechnerisch überbewertet dargestellt sein.

Gesundheits- und Sozialwesen (Q) sowie im Gastgewerbe (I) sind sogar höhere Anteilsrelationen der Beschäftigten als in den Großstädten festzuhalten. Damit deuten vier von 13 Wirtschaftsabschnitte des tertiären Sektors in den Mittelstädten eine stärkere Konzentration als in Großstädten an, allesamt nicht im Bereich unternehmensnaher Dienstleistungen, womit eine Fokussierung tertiärer Dienstleistungen mit verhältnismäßig wenig Entwicklungspotential Bestätigung findet. Die Veränderung der Anteile der Stadtkategorien an der Gesamtbeschäftigung haushaltsnaher Dienstleistungen lässt zudem erkennen, dass im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen (I, R, S) sogar ein Anteilszuwachs der Mittelstädte zu konstatieren ist, wovon lediglich das Gastgewerbe (I) als Wachstumsbranche bezeichnet werden kann.

Tabelle 10: Beschäftigungsanteile der Wirtschaftsabschnitte in den Stadtgrößenklassen Sachsen-Anhalts 2013¹²⁰

	Anteil der Stadtkategorie an der Gesamtbeschäftigung einer Branche ST 2013 (SvB in Prozent)					Relative Veränderung des Anteils der Stadtkategorie an der Gesamtbeschäftigung einer Branche ST 2007-2013 (in Prozentpunkten)					
	GS	MS	GKS	KKS	SG	Summe	GS	MS	GKS	KKS	SG
Anzahl	2	16	13	24	67		2	16	13	24	67
Primärer Sektor											
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 %	14 %	13 %	16 %	57 %	100 %	-0,4 %	-0,6 %	-0,2 %	0,1 %	1,0 %
Sekundärer Sektor											
B Bergbau und Gewinnung von Steinen u. Erden	0 %	29 %	0,2 %	0,3 %	70 %	100 %	0,0 %	-1,3 %	0,0 %	0,0 %	1,4 %
C Verarbeitendes Gewerbe	9 %	30 %	16 %	16 %	28 %	100 %	0,3 %	-0,3 %	0,4 %	-0,6 %	0,3 %
D Energieversorgung	34 %	8 %	0,4 %	3 %	55 %	100 %	-0,3 %	-0,4 %	-1,8 %	-0,4 %	2,9 %
E Wasservers.; Abwasser- und Abfallentsorgung...	21 %	20 %	10 %	12 %	37 %	100 %	-1,7 %	0,2 %	0,8 %	-0,2 %	0,9 %
F Baugewerbe	17 %	26 %	12 %	13 %	31 %	100 %	-2,2 %	1,3 %	0,6 %	-0,7 %	1,0 %
Tertiärer Sektor											
G Handel; Instandhaltung und Reparatur von KFZ	21 %	34 %	14 %	11 %	20 %	100 %	0,0 %	0,2 %	-0,2 %	-0,3 %	0,4 %
unternehmensnahe Dienstleistungen											
H Verkehr und Lagerei	22 %	20 %	10 %	15 %	33 %	100 %	-1,6 %	-2,6 %	-0,3 %	3,5 %	1,1 %
J Information und Kommunikation	68 %	17 %	4 %	3 %	8 %	100 %	8,4 %	-0,9 %	-0,1 %	-0,9 %	-6,5 %
K Erbr. von Finanz- und Versicherungsdienstl.	35 %	36 %	15 %	5 %	8 %	100 %	-2,2 %	-1,3 %	2,7 %	-0,1 %	1,0 %
L Grundstücks- und Wohnungswesen	47 %	25 %	9 %	8 %	10 %	100 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
M Erbr. von freiberufl., wiss. u. techn. Dienstl.	42 %	28 %	8 %	8 %	14 %	100 %	1,6 %	-2,6 %	-0,2 %	0,3 %	0,9 %
N Erbr. von sonstigen wirtschaftlichen Dienstl.	43 %	29 %	9 %	8 %	11 %	100 %	0,1 %	-2,2 %	0,7 %	0,8 %	0,6 %
haushaltsnahe Dienstleistungen											
O Öffentliche Verw., Verteid; Sozialvers.	31 %	38 %	10 %	4 %	17 %	100 %	0,6 %	-0,2 %	-1,7 %	-0,1 %	1,3 %
P Erziehung und Unterricht	40 %	31 %	11 %	8 %	11 %	100 %	2,6 %	-0,5 %	-1,3 %	-0,7 %	-0,2 %
Q Gesundheits- und Sozialwesen	29 %	38 %	14 %	7 %	12 %	100 %	0,5 %	-0,7 %	-0,3 %	0,1 %	0,4 %
I Gastgewerbe	26 %	32 %	12 %	10 %	20 %	100 %	0,1 %	1,1 %	0,8 %	0,0 %	-2,0 %
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	47 %	34 %	6 %	4 %	9 %	100 %	-2,2 %	1,5 %	0,1 %	0,7 %	-0,1 %
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	35 %	33 %	12 %	7 %	14 %	100 %	-5,6 %	3,4 %	-0,1 %	-0,4 %	2,7 %

Stadtkategorie mit den höchsten Anteilen im Wirtschaftsabschnitt	Relative Veränderung > 1 Pp.	Relative Veränderung < -1 Pp.
--	------------------------------	-------------------------------

Bei der Betrachtung der Sektorenverteilung innerhalb der Stadtkategorien zeigt sich eine homogene Struktur dahingehend, dass in allen Stadtkategorien sechs Wirtschaftsabschnitte identifiziert werden können, die zusammen über zwei Drittel der Beschäftigung auf sich vereinen (Tabelle 11, blaue Markierung). Bis auf wenige Abweichungen werden diese durch die folgenden sechs Wirtschaftsabschnitte maßgeblich geprägt:

Es zeigt sich mit abnehmender Stadtgröße eine höhere Bedeutung des sekundären Sektors, und zwar sowohl des verarbeitenden Gewerbes (C) als auch des Baugewerbes (F.), während mit zunehmender Stadtgröße die Bedeutung des tertiären Sektors in nahezu jedem Wirtschaftszweig zunimmt. Die hohe Konzentration des verarbeitenden Gewerbes ist hierbei insbesondere bei den Klein- und Mittelstädten hervorgehoben, deren gemittelte Beschäftigung bei etwa einem Viertel der Gesamtbeschäftigung liegt. Parallel dazu zeigt sich aus Wachstumsperspektive im Bereich des

¹²⁰ Eigene Berechnung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013, fehlende Prozente ergeben sich durch Rundung.

verarbeitenden Gewerbes (C), der Erbringung sonstiger wirtschaftlicher Dienstleistungen (N) sowie im Gesundheits- und Sozialwesen (Q) eine weitere Stärkung dieser Wirtschaftsabschnitte als Kern der städtischen Ökonomie. Deren Anteil an der Beschäftigung ist innerhalb der Gemeindekategorie im Untersuchungszeitraum gestiegen. Die strukturelle Ausrichtung des verarbeitenden Gewerbes in den KMS zeigt in Verbindung mit den Anteilswüchsen in allen Stadtkategorien die Bedeutung des Wirtschaftsabschnittes für die Entwicklung der städtischen Ökonomien unabhängig von der Stadtgröße. Einzig im Bereich öffentlicher Zentralitätsfunktionen (O und P) lässt sich neben der strukturell hohen Bedeutung eine durchweg negative Anteilsverschiebung in allen Stadtkategorien feststellen.

Tabelle 11: Beschäftigungsstruktur nach Stadtgrößenklassen 2013¹²¹

	Anteil der Branche an der Gemeindekategorie 2013 (SvB in Prozent)					Relative Veränderung der Branchen-anteile in der Gemeindekategorie von 2007-2013 (in Prozentpunkten)				
	GS	MS	GKS	KKS	SG	GS	MS	GKS	KKS	SG
Primärer Sektor										
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0 %	1 %	2 %	3 %	6 %	-0,03 %	-0,07 %	-0,14 %	-0,14 %	-0,31 %
Sekundärer Sektor										
B Bergbau und Gewinnung von Steinen u. Erden	0 %	1 %	0 %	0 %	3 %	0,00 %	-0,02 %	0,00 %	0,00 %	0,00 %
C Verarbeitendes Gewerbe	7 %	18 %	24 %	29 %	23 %	0,57 %	0,92 %	1,78 %	0,13 %	0,71 %
D Energieversorgung	1 %	0 %	0 %	0 %	2 %	0,06 %	0,00 %	-0,12 %	-0,03 %	0,17 %
E Wasservers.; Abwasser- und Abfallentsorgung...	1 %	1 %	1 %	2 %	2 %	-0,11 %	0,00 %	0,07 %	-0,07 %	-0,06 %
F Baugewerbe	5 %	7 %	8 %	10 %	12 %	-0,89 %	0,14 %	0,07 %	-1,09 %	-0,45 %
Tertiärer Sektor										
G Handel; Instandhaltung und Reparatur von KFZ unternehmensnahe Dienstleistungen	11 %	15 %	15 %	15 %	12 %	0,22 %	0,46 %	0,01 %	-0,37 %	0,04 %
H Verkehr und Lagerei	5 %	4 %	4 %	8 %	9 %	-0,43 %	-0,54 %	-0,26 %	1,73 %	-0,15 %
J Information und Kommunikation	3 %	1 %	0 %	0 %	0 %	0,18 %	-0,10 %	-0,05 %	-0,16 %	-0,50 %
K Erbr. von Finanz- und Versicherungsdienstl.	2 %	2 %	2 %	1 %	1 %	-0,30 %	-0,19 %	0,25 %	-0,10 %	0,02 %
L Grundstücks- und Wohnungswesen	2 %	1 %	1 %	1 %	0 %	0,07 %	-0,08 %	0,02 %	-0,10 %	0,01 %
M Erbr. von freiberufl., wiss. u. techn. Dienstl.	6 %	3 %	2 %	3 %	2 %	0,85 %	0,09 %	0,19 %	0,35 %	0,31 %
N Erbr. von sonstigen wirtschaftlichen Dienstl. haushaltsnahe Dienstleistungen	15 %	8 %	6 %	7 %	5 %	1,66 %	0,37 %	1,11 %	1,33 %	0,60 %
O Öffentliche Verw., Verteid; Sozialvers.	10 %	10 %	7 %	3 %	6 %	-0,86 %	-1,13 %	-2,05 %	-0,47 %	-0,40 %
P Erziehung und Unterricht	8 %	5 %	5 %	4 %	3 %	-1,88 %	-1,75 %	-2,25 %	-1,79 %	-1,04 %
Q Gesundheits- und Sozialwesen	16 %	17 %	16 %	9 %	8 %	2,09 %	1,74 %	1,50 %	1,04 %	0,92 %
I Gastgewerbe	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %	0,19 %	0,28 %	0,33 %	0,11 %	-0,18 %
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	1 %	1 %	0 %	0 %	0 %	-0,14 %	-0,01 %	-0,02 %	0,03 %	-0,03 %
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	3 %	3 %	2 %	2 %	2 %	-1,27 %	-0,14 %	-0,48 %	-0,46 %	0,03 %
Summe	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %					

Bedeutende Wirtschaftsabschnitte in der Stadtgrößenklasse
Summe Anteile > 2/3 der Gesamtbeschäftigung

Relative Veränderung > 0,5 Pp.

Relative Veränderung < -0,5 Pp.

Der Frage nachgehend, wie sich die Städte charakterisieren lassen oder „an ihrem Gang [zu] erkennen“ (BERKING 2008: 29 f.) sind, zeigt sich im bundesweiten Vergleich hinsichtlich der strukturellen Verteilung der Wirtschaftsabschnitte für die Städtegrößenklassen in Sachsen-Anhalt folgendes Muster: Das verarbeitende Gewerbe stellt sich in den Groß- und Mittelstädten als unterrepräsentiert dar. Damit ist keine Minderbedeutung des verarbeitenden Gewerbes in den Groß- und Mittelstädten angesprochen, sondern vielmehr darüber hinaus differenzierte Erwerbsmöglichkeiten. Für die beiden Großstädte sind diese im Vergleich zu Sachsen-Anhalt gesamt in den unternehmensnahen Dienstleistungen zu finden, im bundesweiten Vergleich auch in den transfergestützten Funktionen der öffentlichen Verwaltung (O), der Erziehung und Unterricht (P) sowie im Gesundheits- und Sozialwesen (Q), siehe Anhang Box 3.

¹²¹ Eigene Berechnung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013, fehlende Prozente ergeben sich durch Rundung.

Für die Mittelstädte zeigt sich eine nahezu am bundesdeutschen Durchschnitt orientierte Beschäftigungsstruktur, die aufgrund der ihnen zugewiesenen Zentralität in den transfargestützten Funktionen (siehe analog zur Großstadt) eine überdurchschnittliche Ausprägung aufweist. Im tertiären Sektor lässt sich im Ergebnis für die Klein- und Mittelstädte festhalten, dass tendenziell unternehmensnahe Dienstleistungen unterrepräsentiert sind, womit sich die Ergebnisse aus Abbildung 16 für alle Stadtgrößenklassen der KMS bestätigen. Für die unterschiedlichen Stadtgrößenklassen lassen sich daraus typische „Abweichungsmuster“ identifizieren. Die Mittelstädte zeigen verglichen mit dem Land Sachsen-Anhalt ein nahezu stellvertretendes Bild, da die Differenzen zum Durchschnitt von Sachsen-Anhalt sehr gering ausfallen. Dennoch lässt sich in Verbindung mit der Betrachtung des bundesdeutschen Durchschnitts ein klarer Trend dahingehend abbilden, dass

- **Mittelstädte eine durchschnittliche Ausstattung an Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zu Sachsen-Anhalt aufweisen, im bundesweiten Vergleich wird jedoch ein deutlicher Abstand und damit eine strukturelle Erwerbslücke sichtbar.**
- **neben der Erwerbslücke im sekundären Sektor diese auch bei den unternehmensnahen Dienstleistungen zu erkennen ist, gerade jene Branchen mit hohen Wachstumsraten (vgl. 4.1.1).**
- **sich im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen ein überdurchschnittlicher Beschäftigungsanteil andeutet, der die zentralörtliche Bedeutung dieser Zentren hervorhebt.**

Auch wenn zuletzt genannter Punkt zu erwarten ist, lässt sich für die Mittelstädte daraus eine strukturell begründete Annahme Minderausstattung an Wachstumsbranchen annehmen. Für die Kleinstädte stellt sich aufgrund ihrer fehlenden oder geminderten zentralörtliche Funktionen eine Mangelausstattung an Erwerbsmöglichkeiten in diesem Bereich ein, die in logischer Konsequenz durch einen höheren Anteil anderer Wirtschaftsabschnitte „ausgeglichen“ wird. Im bundesweiten Vergleich bildet sich für die Kleinstädte ein tendenziell hoher Beschäftigtenanteil im verarbeitenden Gewerbe, geringfügig auch im Baugewerbe ab (vgl. Anhang Box 3 GKS + KKS). Damit stellen hinsichtlich der These der Reindustrialisierung insbesondere Kleinstädte, aufgrund der strukturell hohen Bedeutung der Industrie, eine bedeutende Stadtgrößenklasse dar, da die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes einen maßgeblichen Einfluss auf die Gesamtentwicklung dieses Gemeindetyps ausübt.

SPEZIALISIERUNGSTENDENZEN VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN

Der Einfluss einzelner Branchen auf die Gesamtentwicklung der Stadt wird mittels des Gini-Koeffizienten anhand der Beschäftigungsdaten überprüft. Der Gini-Koeffizient trifft hierbei eine Aussage über die Gleich- bzw. Ungleichverteilung der Beschäftigung in den Wirtschaftsabschnitten innerhalb einer Stadt. Ein Wert von 0 sagt aus, dass innerhalb jedes Wirtschaftsabschnitts die gleiche Beschäftigtenzahl vorliegt, ein Wert von 1 sagt aus, dass alle Beschäftigten einer Stadt in einem Wirtschaftszweig beschäftigt sind. Da beide Extremwerte realiter nicht erreicht werden können, wird sich der Wert des Gini-Koeffizienten zwischen diesen Polen bewegen. Aus Gründen der

Vergleichbarkeit mit anderen Studien (EINIG/ZASPEL 2008) wird hier der Wert 0,5 als Grenze zwischen einer Spezialisierung und Diversifizierung gezogen. Da der Wert nichts darüber aussagt, wo innerhalb der Stadtökonomie eine Spezialisierung vorliegt, wird er als Maß für die Gesamtspezialisierung verwendet (vgl. EBD. 2008: 408). Dieses zeigt für die untersuchten Teilräume mit abnehmender Siedlungsgröße eine stete Zunahme und fügt sich damit in ein Muster bundesdeutscher Struktur (vgl. EBD. 2008: 409). Auf diese Weise kommt zum Ausdruck, dass mit zunehmender Stadtgröße eine Diversifizierung der Branchenstruktur hinsichtlich der Beschäftigung zu erkennen ist (siehe Tabelle 12). Für kleinere Städte kann damit ein höherer Spezialisierungsgrad festgestellt werden.¹²² Es ist also naheliegend, dass der Gini-Koeffizient ein größer werdendes Ungleichgewicht der Beschäftigungsverteilung bei kleiner werdenden Stadtökonomien feststellt und damit eine zunehmende Monofunktionalisierung kleinerer Städte betont. Auch der Koeffizient der Spezialisierung bestätigt dieses Ergebnis. Die Standardabweichungen lassen darauf schließen, dass mit abnehmender Stadtgröße eine stärkere Heterogenität zwischen den Kleinstädten vorzufinden ist als bei den Mittelstädten.

Tabelle 12: Gini-Koeffizient der Beschäftigung nach Stadtgrößenklassen¹²³

	MS	GKS	KKS
gewichteter Gini-Koeffizient	0,56	0,59	0,65
Standardabweichung Gini	0,03	0,06	0,06
Min. Gini	0,50	0,51	0,51
Max. Gini	0,63	0,67	0,78
gewichteter Koeffizient der Spezialisierung	0,13	0,19	0,27

Das Städtesystem weist damit hinsichtlich der Beschäftigung Kleinstädte auf, die durch Spezialisierung/Monofunktionalität (vgl. auch BBSR 2012: 34)¹²⁴ hauptsächlich im verarbeitenden Gewerbe (C), im Baugewerbe (F.) und Handel (G) charakterisiert sind, und eine mit zunehmender Stadtgröße einsetzende Diversifizierung¹²⁵ hervorgerufen durch Erwerbsmöglichkeiten des tertiären Sektors. Die insgesamt geringen Standardabweichungen innerhalb der Stadtkategorien deuten auf ein konsistentes Ergebnis hin. Damit wird ein Zusammenhang zwischen Stadtgröße und dem Grad der Monofunktionalität erkennbar, womit die These der Reindustrialisierung in Kleinstädten statistisch ein größeres Entwicklungspotential hätte. Da der Gini-Koeffizient nur eine Aussage über die Gesamtspezialisierung trifft aber keine Aussage darüber, welche Branche konkret spezialisiert ist, sind folgend die Standortquotienten jeder Branche in jeder Klein- und Mittelstadt berechnet (Ausführungen zur Berechnung des Standortquotienten sind dem Anhang zu entnehmen, siehe Box 4).

Die Spezialisierung der Branchen in den Städten wird über einen Standortquotienten von größer 1,25 abgebildet. Für die Mittelstädte zeigt sich dabei, dass in Ergänzung zu den Ergebnissen aus der aggregierten Stadtgrößenklassenbetrachtung (Kap. 5.2) nur 25 % der Mittelstädte im

¹²² In der Literatur zur Strukturanalyse hat sich der Begriff der Spezialisierung etabliert und deutet im Zuge postfordistischer Produktionsstrukturen auch einen arbeitsteiligen Prozess an, der in überregionale Wertschöpfungsketten integriert ist. Gerade in kleinen Städten muss diesbezüglich hinterfragt werden, ob der Begriff der Spezialisierung nicht viel mehr Ausdruck einer Monofunktionalität ist.

¹²³ Eigene Darstellung, eigene Berechnungen.

¹²⁴ Von Monofunktionalität wird gesprochen wenn nur wenige Wirtschaftszweige einen hohen Standortquotienten aufweisen.

¹²⁵ Von Diversifizierung wird gesprochen, wenn mehrere Wirtschaftszweige einen hohen Standortquotienten aufweisen.

verarbeitenden Gewerbe spezialisiert sind. Weitere Spezialisierungen sind darüber hinaus in den haushaltsnahen Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung (O), dem Gesundheits- und Sozialwesen (Q) sowie sonstigen Dienstleistungen (S) zu erkennen, in denen jeweils 44–50 % der Mittelstädte eine Spezialisierung aufweisen. Es scheint demnach innerhalb der Kategorie Mittelstädte eine starke Heterogenität hinsichtlich des Grads der Spezialisierung zu geben. **Mittelstädte unterscheiden sich deutlich in ihrem Spezialisierungsmuster.** Damit wird eine Differenzierung der Mittelstädte aufgrund ihrer heterogenen Spezialisierungsmuster als notwendige Konsequenz abgeleitet.

Für die Kleinstädte bestätigt sich mit sinkender Stadtgrößenklasse eine zunehmend häufigere Spezialisierung in Richtung des sekundären und primären Sektors. So ist jede Kleinstadtkategorie etwa zur Hälfte im Bereich Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft (A) sowie im verarbeitenden Gewerbe spezialisiert (vgl. Tabelle 13). Die weiteren Spezialisierungsgrade der großen und kleinen Kleinstädte lassen auch hier eine starke Heterogenität innerhalb dieser Stadtgrößenklasse erwarten. Die bereits angesprochene Monofunktionalisierung kleiner Kleinstädte wird durch die geringen durchschnittlichen Standortquotienten in Verbindung mit den geringen Anteilen spezialisierter Städte im tertiären Bereich nochmals bekräftigt. Die Spezialisierung im Sinne einer Monofunktionalität bezieht sich bei den kleinen Kleinstädten hauptsächlich auf die Wirtschaftsbereiche A–I. Große Kleinstädte zeigen darüber hinaus auch noch in versorgungszentralen Wirtschaftsabschnitten (O, P, Q) einen durchweg höheren Spezialisierungsgrad.

Tabelle 13: Anteil der Gemeinden mit Spezialisierung nach Stadtgrößenklassen¹²⁶

WZ 08	Mittelstadt N=16		Große Kleinstadt N=13		Kleine Kleinstadt N=24	
	Ø SQ	Anteil spezialisierter Städte SQ > 1,25	Ø SQ	Anteil spezialisierter Städte SQ > 1,25	Ø SQ	Anteil spezialisierter Städte SQ > 1,25
A	0,5	0 %	1,2	46 %	1,6	50 %
B	1,4	6 %	0,0	0 %	0,0	0 %
C	0,9	25 %	1,3	62 %	1,4	50 %
D	0,2	6 %	0,1	0 %	0,3	13 %
E	0,6	13 %	1,0	31 %	1,2	29 %
F	0,8	6 %	1,0	38 %	1,3	54 %
G	1,1	19 %	1,1	8 %	1,1	29 %
H	0,6	0 %	0,8	8 %	1,2	25 %
I	1,1	19 %	1,1	23 %	1,0	25 %
J	0,6	6 %	0,3	8 %	0,2	0 %
K	1,2	44 %	1,1	38 %	0,6	8 %
L	0,8	6 %	0,8	8 %	0,7	13 %
M	0,9	6 %	0,6	0 %	0,6	8 %
N	0,9	13 %	0,7	15 %	0,7	8 %
O	1,2	50 %	0,7	8 %	0,4	0 %
P	1,0	19 %	0,9	23 %	0,8	21 %
Q	1,3	44 %	1,1	31 %	0,8	13 %
R	1,0	19 %	0,5	8 %	0,3	4 %
S	1,1	50 %	1,0	15 %	0,7	17 %

durchschnittlicher Standortquotient > 1	Anteil der spezialisierten Städte >25 %
---	---

Die dargestellte Einteilung entlang der Stadtgrößenklassen bietet zunächst einen Überblick über die tendenzielle Ausstattung in den Stadtkategorien. Sie genügt jedoch nicht dem Anspruch, charakterisierende Strukturtypen von Städten zu identifizieren, da offensichtlich innerhalb der Stadtgrößenklassen eine hohe Heterogenität besteht und die Städte sich auch hinsichtlich ihrer Dynamik stark unterscheiden.

¹²⁶ Eigene Berechnung: Datengrundlage Sonderauswertung Bundesagentur für Arbeit 2013.

CLUSTERBASIERTE STADTTYPENANALYSE

Die strukturelle Konstitution der städtischen Ökonomie gilt als Bestimmungsgrund für Entwicklungsoptionen und Entwicklungspfade der Städte. Damit wird der Hypothese gefolgt, dass die Partizipation an makroökonomischen Trends sich an der verfügbaren ökonomischen Struktur der Städte ablesen lässt und im Sinne SCHÖNEBECKS „Städte als Transmissionsriemen“ (1996: 20, 23) verstanden werden. Anknüpfend an die bereits dargestellten Standortquotienten, die bisher nur nach Stadtgrößenklassen ausgewertet wurden, wird folgend die mikroökonomische Struktur jedes Teilraumes in Beziehung zum Gesamtraum gesetzt, um daraus ableitend eine Klassifizierung der wirtschaftsstrukturellen Ausrichtung der Städte zu erhalten. Diesbezüglich werden die Standortquotienten differenziert nach Wirtschaftszweigen jedes Teilraumes analysiert und mittels Clusteranalyse in Hauptgruppen zusammengefasst. Die daraus generierten Stadtklassen sind damit grundsätzlich frei vom Einfluss der Stadtgröße. Gleichwohl der funktionalen Ausstattung geschuldet, wird aber eine Differenzierung der Stadtgrößen zu erwarten sein, die jedoch nicht so trennscharf ist wie zuvor anhand der Einwohnerzahl. Die Charakteristik der Wirtschaftsstruktur wird folgend durch den Standortquotienten ermittelt. Damit gelingt es, die Ausprägung einzelner Wirtschaftsbereiche in Relation zum Gesamtraum abzubilden und der regionalen Besonderheit des betrachteten Raumes gerecht zu werden. Dazu sind auf Grundlage der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des Jahres 2013 die Standortquotienten jedes Wirtschaftsbereiches jeder Gemeinde berechnet worden. Der übergeordnete Vergleichsraum wird in der Analyse durch die aggregierte Wirtschaftsstruktur Sachsen-Anhalts abgebildet.¹²⁷

5.2.1 Methodisches Vorgehen zur Clusteranalyse

Grundlage für das Clusterverfahren bilden die 21 Wirtschaftsabschnitte der WZ 2008 (STATISTISCHES BUNDESAMT 2008). Von diesen wurden 13 Wirtschaftsabschnitte in die Clusteranalyse einbezogen (siehe Tabelle 14). Die gezeigte Auswahl der Wirtschaftsabschnitte begründet sich auf dem Auswahlkriterium der Beschäftigungsrelevanz des Wirtschaftsabschnitts in allen Untersuchungsstädten, dessen Anteil auf mindestens 2,6 % (Median aller Wirtschaftsabschnitte)¹²⁸ festgelegt ist (Stand 2013). Damit werden prinzipiell sehr kleine Wirtschaftsbereiche, die keinen großen Einfluss auf die strukturelle Ausrichtung der Gemeinde ausüben, aus dem Analyserahmen ausgeschlossen (Wirtschaftsabschnitte A, R, S, T, J, K, L). Ausnahme bilden die drei letztgenannten Wirtschaftsabschnitte J, K, L, da sie zusammen mit den Wirtschaftsabschnitten H, M und N als wichtige Argumentation für die Ausprägung unternehmensnaher Dienstleistungen dienen. Zuletzt trägt die lückenhafte Datenverfügbarkeit (häufige Dominanzfälle) der Wirtschaftsabschnitte B, D, E ebenfalls zum Ausschluss innerhalb der Analyse bei. Die Auswahl der Wirtschaftsabschnitte lässt sich folgend in sechs Wirtschaftsbereiche zusammenfassen (siehe Tabelle 14).

¹²⁷ Erläuterung zur Auswahl Sachsen-Anhalts als Bezugsraum siehe Kap. 3.1.2.

¹²⁸ Aufgrund der geringen Beschäftigungsrelevanz einiger Wirtschaftsabschnitte (Tabelle 11) in den Städten sind entweder die Beschäftigtenzahlen in der Gemeinde und deren Veränderung sehr gering oder sie werden aufgrund von Dominanzfällen nicht aufgeführt. Dies würde in der Clusteranalyse zu großen Verzerrungen führen, obwohl die „kleinen“ Wirtschaftsbereiche tatsächlich einen geringen Einfluss auf die Wirtschaftsstruktur ausüben.

Tabelle 14: Analyserahmen zur ökonomischen Städtetypisierung

Analyserahmen	WZ 08 Code	WZ 08 Bezeichnung
„Industrie“	C	Verarbeitendes Gewerbe
Baugewerbe	F	Baugewerbe
Handel	G	Handel
Unternehmensnahe Dienstleistungen	H, J, K, L, M, N	Information und Kommunikation; Finanz- und Versicherungsdienstleistungen; Grundstücks- und Wohnungswesen; freiberufliche, wissenschaftliche- und technische Dienstleistungen; sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen; Logistik –und Verkehr
Zentralörtliche Versorgungs- und Verwaltungsfunktionen	O, P, Q	Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen
Tourismus	I	Gastgewerbe

Die Klassifizierung der Städte anhand ihrer ökonomischen Strukturausrichtung wurde in der vorliegenden Analyse mittels zweier unterschiedlicher Clusterverfahren berechnet. Zum einen konnte damit die Plausibilität des jeweils anderen Verfahrens geprüft werden, zum anderen liegt die Fallanzahl der Städte mit $n = 53$ in keinem Bereich der eine klare Zuordnung zu einem Clusterverfahren begründet.¹²⁹ So wurde sowohl ein hierarchisches- als auch ein Two-Step Clusterverfahren angewandt.

Die hierarchische Clusteranalyse wurde nach dem Ward-Verfahren durchgeführt, mit dem möglichst homogene Cluster abgebildet werden. Das Heterogenitätsmaß der hierarchischen Clusteranalyse deutet auf eine sinnvolle Clusteranzahl zwischen fünf und sieben Cluster hin. Zur Überprüfung der Clusteranzahl ist das Two-Step-Clusterverfahren angewandt worden. Im Ergebnis stellt sich die Anzahl von fünf Clustern als am besten geeignet heraus.¹³⁰ Die Exploration der Clusteranzahl im Two-Step-Verfahren durch vorherige hierarchische Clusteranalyse gilt dabei als üblich (BROSIOUS 2011: 746). Bis auf zwei Städte stimmen die Ergebnisse durch die hierarchische und Two-Step-Clusterung überein, wodurch die Validität der Ergebnisse zunächst gesichert erscheint. Die Klassifizierung in fünf Clustern bildet eine ausreichend große äußere Diversität und innere Homogenität ab. Einzig Braunsbedra wird aufgrund des hohen Wertes im Wirtschaftsabschnitt N als Ausreißer betrachtet, da die Zusammenführung im hierarchischen Clusterverfahren erst recht spät durchgeführt wird. Bei dem Two-Step-Verfahren besteht dieses Problem nicht, gleichwohl auch hier kleinere Cluster herausgelöst wurden. Diese entsprechen mit $n = 5$ beziehungsweise $n = 6$ jedoch annähernd 10 % der Gesamtstichprobe. Zudem liefert das Two-Step Verfahren noch Hinweise zum Prädiktoreinfluss der Variablen (Wirtschaftsabschnitte) und bildet einen Clustervergleich ab (siehe Abbildung 28), der Informationen über die konkrete Clusterzusammensetzung liefert. Damit wird die Plausibilitätsprüfung der ausgegebenen Gruppen entsprechend vereinfacht. Das Silhouettenmaß der Kohäsion und Separation beträgt im vorliegenden Beispiel 0,3 – was als mittelmäßig gilt, aber sowohl in SPSS als auch in der Literatur als vertretbar zur Bestimmung von Clustern gilt (WOLF, BEST [Hrsg.] 2010: 541).

¹²⁹ Sowohl BROSIOUS 2011 als auch BÜHL 2012 verwenden für hierarchische Clusteranalysen Stichproben bis 20 Fälle, bei Clusterzentrenanalyse und Two-Step Clusteranalyse werden hingegen Fallzahlen bis 1.000 und mehr genannt.

¹³⁰ Bei sieben Clustern beträgt das Verhältnis des kleinsten zum größten Cluster Faktor zwölf (generell als zu hoch bewertet), zudem war ein weiterer Cluster mit nur vier Fällen besetzt. Bei sechs Clustern entsteht ein gutes Verhältnis vom größten zum kleinsten Cluster mit einem Faktor von 2,4 - allerdings basiert das zusätzliche Cluster auf einer Varianz von 1 Gastgewerbe, was klassische Tourismusstädte hervorhebt (Harzstädte), die sich aber ansonsten eher gering vom übergeordneten Cluster unterscheiden. Deshalb wurde sich für fünf Cluster mit einem Verhältnis des größten zum kleinsten Cluster von 3,4 entschieden. Alle drei Clustergrößen weisen ein Silhouettenmaß von 0,3 auf.

5.2.2 Ergebnisse der ökonomischen Städtetypisierung

Anhand der Standortquotienten konnten fünf Cluster, die mindestens fünf Gemeinden enthalten, herausgelöst werden (siehe Abbildung 28). Zwei Cluster umfassen jeweils ein knappes Viertel der Stichprobe, ein weiteres ein knappes Drittel sowie zwei kleinere Cluster etwa ein Zehntel der Stichprobe. Dabei ist das Größenverhältnis zwischen dem kleinsten und größten Cluster mit einem Faktor von 3,4 akzeptabel. Der Prädiktor in der Two-Step-Clusteranalyse ist mit hohem Abstand den Standortquotienten O und Q zugeschrieben, womit prinzipiell den öffentlichen bzw. transferbeschäftigten Wirtschaftsbereichen hohe Bedeutung zur Städtetypenklassifizierung beigemessen wird. Damit wird der inhärente Einfluss der Stadtgröße auf die Clusterbildung deutlich, die aus den vorherigen Ausführungen mit der Ausstattung an zentralörtlichen Funktionen in Verbindung steht.

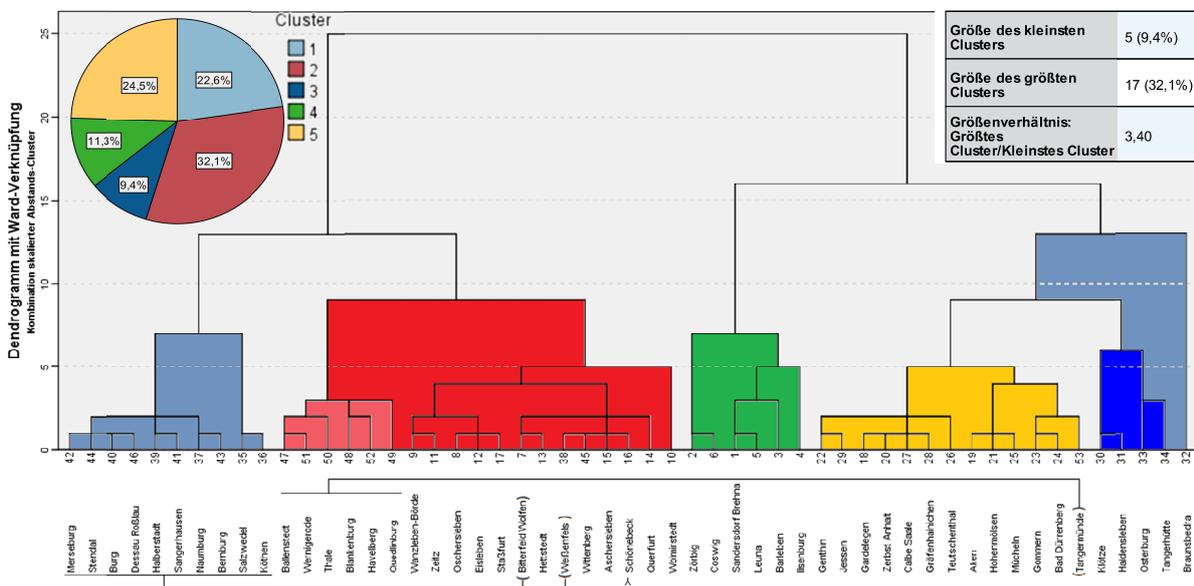


Abbildung 28: Clusterinformationen der Stadtstrukturtypen nach Standortquotienten

Durch das Clusterverfahren werden in den Clustern 1 (n = 12 hellblau) und 2 (n = 17 rot) Gemeinden zusammengefasst, die als typisch zentralörtliche Städte bezeichnet werden können. Beide Cluster weisen in den Wirtschaftsabschnitten Erziehung und Unterricht (P), Gesundheits- und Sozialwesen (Q) sowie Handel (G) einen überdurchschnittlichen Median der entsprechenden Standortquotienten auf (vgl. Tabelle 16). Der Cluster 1 unterscheidet sich bezüglich der Ausprägung der Standortquotienten vom Cluster 2 in den öffentlichen Verwaltungsfunktionen (O), im verarbeitenden Gewerbe (C) sowie im Wirtschaftsabschnitt wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (M). Während im Cluster 1 (hellblau) die Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung mit signifikant höheren Standortquotienten vertreten ist, zeigt sich der Standortquotient im verarbeitenden Gewerbe signifikant kleiner und im unteren Quantil der Gesamtstichprobe.¹³¹ Die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale der Cluster 1 und 2 lassen sich damit auf wenige Bereiche beschränken. Darüber hinaus lassen sich aber auch Gemeinsamkeiten dahingehend

¹³¹ Mann-Whitney-Test im Bereich O mit Signifikanz ,000 sowie im Bereich C mit Signifikanz von ,024.

feststellen, dass die Standortquotienten tertiärer Wirtschaftsbereiche (K, G, L, I) hohe Ausprägungen aufweisen. **Der Cluster 1 beinhaltet damit Städte, die als zentrale Orte höchster Stufe interpretiert werden und allesamt als Mittelstädte zu bezeichnen sind:** Die Städte im Cluster 2 analog als zentrale Orte zweiter Stufe. Diese orientieren sich strukturell stärker am verarbeitenden Gewerbe (C), wenn auch absolut betrachtet diese Städtegruppe im Durchschnitt nicht mehr Industriebeschäftigte pro Stadt aufweist als Städte im Cluster 1. Der analysierte Cluster 1 zeigt räumlich betrachtet eine disperse Verteilung, siehe Tabelle 15, welche jedoch mit funktionsräumlichen Kriterien des LEP nahezu übereinstimmt, denn die im Cluster zusammengefassten Städte umfassen bis auf Weißenfels Kreissitze und verfügen damit über zentralörtliche Funktionen höchster Stufe innerhalb der Untersuchungsgemeinden. Das Ergebnis des Clusterverfahrens erweist sich damit als plausibel und nachvollziehbar. Die im Cluster 1 zusammengeführten Städte sind in der Tabelle 15 aufgelistet.

Die im Cluster 2 (n = 17 rot) zusammengeführten Städte unterscheiden sich im Wesentlichen durch ihre verminderte Ausprägung des Standortquotienten in der öffentlichen Verwaltung (O) vom Cluster 1. Darüber hinaus ist der strukturelle Unterschied zum Cluster 1 verhältnismäßig gering, insbesondere im tertiären Bereich. Damit können diese Städte als zentrale Orte zweiter Stufe identifiziert werden. Innerhalb des Clusters 2, darauf verweist insbesondere die hierarchische Clusteranalyse – siehe Abbildung 28 (hellrot) –, kann ein weiteres Cluster herausgelöst werden, welches sich inhaltlich durch eine starke Differenzierung des Gastgewerbes (I) abgrenzen lässt. Die hohe Streckung des 75 % Quantils im Wirtschaftsabschnitt I verdeutlicht die Divergenz im Cluster, siehe dazu Tabelle 16. Die räumliche Orientierung dieses „Unterclusters“ fokussiert sich auf Städte im Nordharz. Insgesamt sind die Städte des Clusters 2 signifikant kleiner in ihrer Kernstadtbevölkerung, also auch bereits kleinstädtisch geprägt. Dieser Effekt korreliert dabei mit der Ausstattung an öffentlicher Verwaltung (O), den Wirtschaftsabschnitten Information und Kommunikation (J) sowie sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (N).¹³² Ihre Bedeutung als zentrale Orte spiegelt sich auch in deren landesplanerisch zugewiesenen Funktionen wider, acht der hier vertretenen 17 Städte weisen eine mittelzentrale Funktion auf, fünf weisen eine grundzentrale Versorgung auf und vier Städte besitzen landesplanerisch sowie regionalplanerisch keine Funktionszuweisung auf. Jene ohne Funktionszuweisungen sind insbesondere die zuvor genannten Harzrandstädte (Wernigerode, Thale, Ballenstedt, [Hettstedt]). **Im Cluster 2 sind relativ häufiger Mittelzentren vertreten, die kein Stadt-Land-Regionszentrum darstellen, also tendenziell in Funktionsräume integriert sind, aber nicht deren Zentrum darstellen.** Im Gegensatz dazu sind im Cluster 1 knapp 50 % der Städte als Stadt-Land Regionszentrum klassifiziert. Räumlich konzentrieren sich die Städte aus Cluster 2 im mittleren und westlichen Sachsen-Anhalt. Entwicklungsdynamisch zeigen die beiden Cluster einen signifikanten Unterschied: Während 75 % der Städte im Cluster 2 einen Regionalfaktor kleiner 1 aufweisen, weisen im Cluster 1 nahezu 50 % der Städte einen Regionalfaktor größer 1 auf, entwickeln sich demnach besser als der Landesdurchschnitt. Die im Cluster 2 zusammengeführten Städte sind in der Tabelle 15 aufgelistet.

¹³² Abschnitt O mittlere Korrelation(,598), Abschnitt J(,732) und N(,616) starke Korrelation im hochsignifikanten Bereich

Der Cluster 5 (n = 13 gelb) bildet den zweitgrößten Cluster und zeichnet sich insbesondere durch die verminderte Ausprägung der öffentlichen Verwaltung (O) sowie des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) aus. Hier wird demnach eine Zusammenfassung von Städten vorgenommen, die den Clustern eins und zwei hinsichtlich zentraler Versorgungsfunktionen diametral gegenübersteht. Einzig im Wirtschaftsabschnitt Bildung und Erziehung (P) zeigt sich eine große Varianz, was auf eine partiell ausgeprägte Zentralität dieser Städte hinweist. Im tertiären Bereich weist der Cluster 5 eine tendenziell unterdurchschnittliche Ausstattung auf, hebt sich andererseits jedoch wesentlich durch das Baugewerbe (F.) sowie durch das verarbeitende Gewerbe (C) ab. Räumlich gesehen sind die hier zusammengefassten Städte relativ nah an den Oberzentren gelegen, jedoch innerhalb der funktionalen Stadt-Land-Regionen tendenziell peripher orientiert und weisen damit die geringste Integration in diesen funktionalen Raum auf. So sind alle im Cluster 5 zusammengefassten Städte ausschließlich Auspendlergemeinden und keine Arbeitsmarktzentren. **Die Städte sind stark monofunktional ausgestattet, ihr primärer Fokus liegt auf dem verarbeitenden Gewerbe mit partieller Erweiterung im Baugewerbe.** Hinsichtlich des Entwicklungsverlaufs zeigen etwa 50 % der Städte eine positive Beschäftigungsentwicklung, wenn auch nur knapp 40 % ein Wachstum verzeichnen, welches höher als im Gesamttraum ist. Dieser Städtetyp ist damit in seiner Entwicklung sehr heterogen. Die Spannweite des Regionalfaktors ist innerhalb des Clusters 5 mit 0,309 am höchsten und der Maximalwert des Regionalfaktors im Cluster ist der zweitkleinste. Die Städte innerhalb dieses Clusters weisen die höchsten Arbeitslosenquoten (Stand 2013) auf. Das 95 % Konfidenzintervall bewegt sich zwischen 16,2 % und 23 % Arbeitslosenquote abhängig Beschäftigter (zum Vergleich: zweithöchstes Intervall 15,1 % bis 19 % im Cluster 2) und zeigt damit an, dass hier tendenziell Städte mit prekärer Arbeitsmarktstruktur zusammengefasst sind. Die im Cluster 5 zusammengeführten Städte sind allesamt Kleinstädte, im Vergleich mit dem Cluster 3 und 4 aber tendenziell größere Kleinstädte. Die im Cluster 5 zusammengefassten Städte sind in der Tabelle 15 aufgelistet.

Der Cluster 4 (n = 6 grün) beinhaltet in hohem Maße industrieprägte Städte, die sich trotz ihrer geringen Kernstadtbevölkerung im Mittel von 6.134 Einwohnern in ihrem Beschäftigungsvolumen im verarbeitenden Gewerbe jedoch nicht von den größten Städten des Clusters 1 unterscheiden und demzufolge einen signifikant höheren Beschäftigungsanteil im verarbeitenden Gewerbe aufweisen (bis 58 % relative Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe, vgl. Tabelle 16, Abschnitt C). Aufgrund ihrer geringen Größe weisen diese Städte in sämtlichen zentralörtlichen Versorgungs- und Verwaltungsfunktionen (G, O, P, Q) eine Minderausstattung auf, die weiterhin durch eine Ausprägung der Versorgungsfunktion kleiner O (siehe Kap. 6.3.3) untermauert wird. Auffällig ist bei diesem Städtetyp die Ausprägung der Standortquotienten M (wissenschaftl.-technische Dienstleist.) und H (Verkehr und Lagerei), die eine unmittelbare Verbindung mit dem verarbeitenden Gewerbe nahelegen. Die verstärkte Ausprägung dieser Sektoren ist dabei keinesfalls nur Ausdruck einer relativen Ausprägung aufgrund fehlender Ausprägung anderer Wirtschaftsbereiche (siehe oben G, O, P, Q) die Beschäftigtenzahl im Bereich H erreicht teilweise auch höhere absolute Werte als im Cluster 1. Ähnlich, aber in der Ausprägung nicht ganz so stark, trifft dies auch für den Wirtschaftsbereich M zu.

Die hier zusammengefassten Städte weisen den höchsten Mittelwert bezüglich des Regionalfaktors auf, vier der sechs Städte zeigen einen Regionalfaktor größer 1. Die räumliche Verortung scheint zwecks der geringen Anzahl als eher verstreut, allerdings fällt die Nähe zu den Oberzentren (Halle, Dessau-Roßlau, Magdeburg) auf, eine Ausnahme stellt dabei Ilsenburg dar. Zudem ist es der Cluster, in dem sich relativ gesehen die meisten der 100 größten Unternehmen Sachsen-Anhalts wiederfinden (Nord/LB 2013), die dementsprechend auch die hohen Beschäftigungszahlen auf sich ziehen.

Es wird an dieser Stelle deutlich, dass sich die Städte des Clusters 4 zu großen Teilen auf das verarbeitende Gewerbe stützen und somit als Produktionsstandorte bezeichnet werden können. Die Standorte lassen sich im südlichen Sachsen-Anhalt teils aus der Wirtschaftshistorie (Leuna) ableiten, Barleben aus einer nach der Wiedervereinigung begünstigten Ansiedlungspolitik von Gewerbe mit guter infrastruktureller Anbindung sowie der Nähe zum Oberzentrum Magdeburg sowie Ilsenburg als ehemaliger Hüttenstandort, der auch heute ein bedeutender Standort für Metallverarbeitung ist. **Generell zeigen alle diese Standorte eine außerordentlich gute Anbindung an das Netz der Bundesautobahnen** (min. 2,3 km bis max. 14,4 km entfernt).

Der **kleinste Cluster 3** (n = 5 dunkelblau) ist in seiner Ausprägung sehr heterogen und muss in seiner Gestalt als „Restcluster“ hinterfragt werden, da hier das Clusterprofil nicht konfliktfrei interpretierbar scheint. Auffällig ist in dieser Gruppe die geringe Ausprägung im verarbeitenden Gewerbe sowie ebenfalls im tertiären Bereich. Im Gegensatz dazu zeigt der Cluster aber eine starke Orientierung in den Abschnitten Handel (G) und Baugewerbe (F.). Es spricht in Kombination mit der geringsten Ausprägung im Abschnitt M vieles dafür, dass hier kaum unternehmensorientierte Dienstleister vorzufinden sind. Der Anteil an Hochqualifizierten weist in den Städten Klötze und Braunsbedra die niedrigsten Werte in der Untersuchung auf. Zusammen mit dem Cluster 5 zeigen sich signifikante Unterschiede am Anteil hochqualifizierter Beschäftigung. Bis auf Haldensleben sind in dieser Stadtkategorie die kleinsten Städte in der Untersuchung vertreten. **Der Cluster 3 umfasst Kleinstädte mit einer vorwiegend auf lokale Versorgung ausgerichteten Ökonomie.** Haldensleben als größte Stadt in diesem Cluster wird eine Ausnahme darstellen, da hier durch den Beschäftigungsschwerpunkt der Hermes Europe GmbH die Spezialisierung im Bereich Handel (G) eine ähnliche Standortspezialisierung hervorruft wie in Städten, die sich auf die lokale Versorgung monofunktionalisiert haben.

Zusammenfassend stellt Tabelle 15 die Übersicht aller Cluster sowie ergänzender Merkmale dar. Für die forschungsleitende Frage, welche Stadttypen für den Untersuchungsraum charakteristisch sind, lassen sich aus den Ergebnissen folgende Aussagen ableiten:

Die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt zeigen eine fünfgliedrige Stufung, in der sowohl eine hierarchische als auch eine sektorale Funktionsspezialisierung zu erkennen ist (vgl. dazu auch STAUDACHER 2005: 274). Mittelstädte sind hauptsächlich durch ihre gebundenen zentralörtlichen Funktionen (O) charakterisiert, die darüber hinaus durch freie Zentralitäten im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) sowie partiell im Handel (G) gekennzeichnet sind. Damit wird deutlich, dass Mittelstädte und Mittelzentren in hohem Maße von versorgungszentralen Beschäftigungsmöglichkeiten und teils transferfinanzierten Erwerbsmöglichkeiten geprägt sind.

Mittelstädte erster Ordnung profilieren sich nur vereinzelt im verarbeitenden Gewerbe (z. B. Weißenfels, Burg, Wittenberg) und zeigen lediglich im Vergleich des Untersuchungssets eine tendenziell stärkere Orientierung im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (K, L, M, N), die sich im gesamten Bezugsraum jedoch schon als unterrepräsentiert darstellte. Ob die relativ stabile Entwicklungsdynamik dieser Städte auf die versorgungszentralen Erwerbsmöglichkeiten zurückzuführen ist, muss weiterführend in der Wachstumsanalyse analysiert werden. In jedem Falle zeigt sich strukturell bedingt eine höhere Abhängigkeit von der Entwicklung versorgungszentraler Funktionen für die Perspektiven dieser Städte.

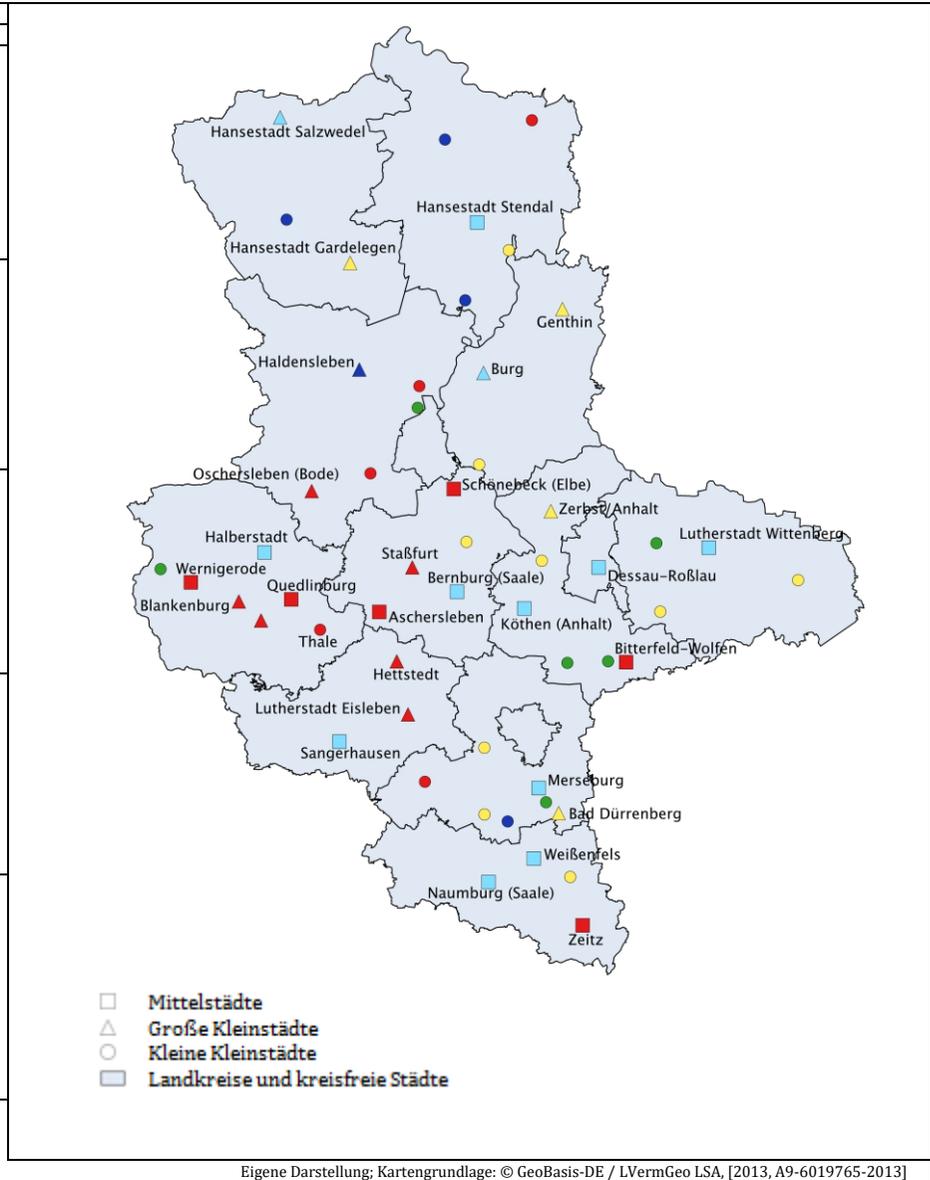
Darüber hinaus fokussieren sich die großen und kleinen Mittelstädte mit zentralörtlichen Funktionen, hier im Wesentlichen durch den Bereich der Bildung und Erziehung (P), des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) und des Handels (G) zum Ausdruck kommend, deutlich mehr auf das verarbeitende Gewerbe (C). Die Entwicklungsdynamik dieser Städteklasse ist aus struktureller Sicht wesentlich stärker durch Prozesse im verarbeitenden Gewerbe gekennzeichnet als bei den Mittelstädten erster Ordnung. Tendenziell ist diese Städtegruppe jedoch durch eine schlechtere Gesamtentwicklung charakterisiert als Mittelstädte erster Ordnung. Ob dies mit der Fokussierung auf das verarbeitende Gewerbe oder Funktionsverlusten im öffentlichen Verwaltungsbereich zusammenhängt, wird weiterführend untersucht.

Für die Kleinstädte zeigt sich eine deutliche Ausdifferenzierung der Wirtschaftsstruktur. Die Kleinstädte Sachsen-Anhalts sind damit in Ermangelung nivellierender Funktionen im öffentlichen Bereich als höchst heterogen zu bezeichnen. Signifikante Unterschiede in den Kleinstädten hinsichtlich sektoraler Funktionsspezialisierung/Monofunktionalisierung deuten auf eine entsprechend differenzierte Partizipation an Wachstumsprozessen hin.

Tabelle 15: Übersicht der ökonomischen Stadtstrukturtypen

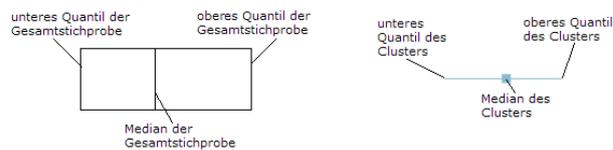
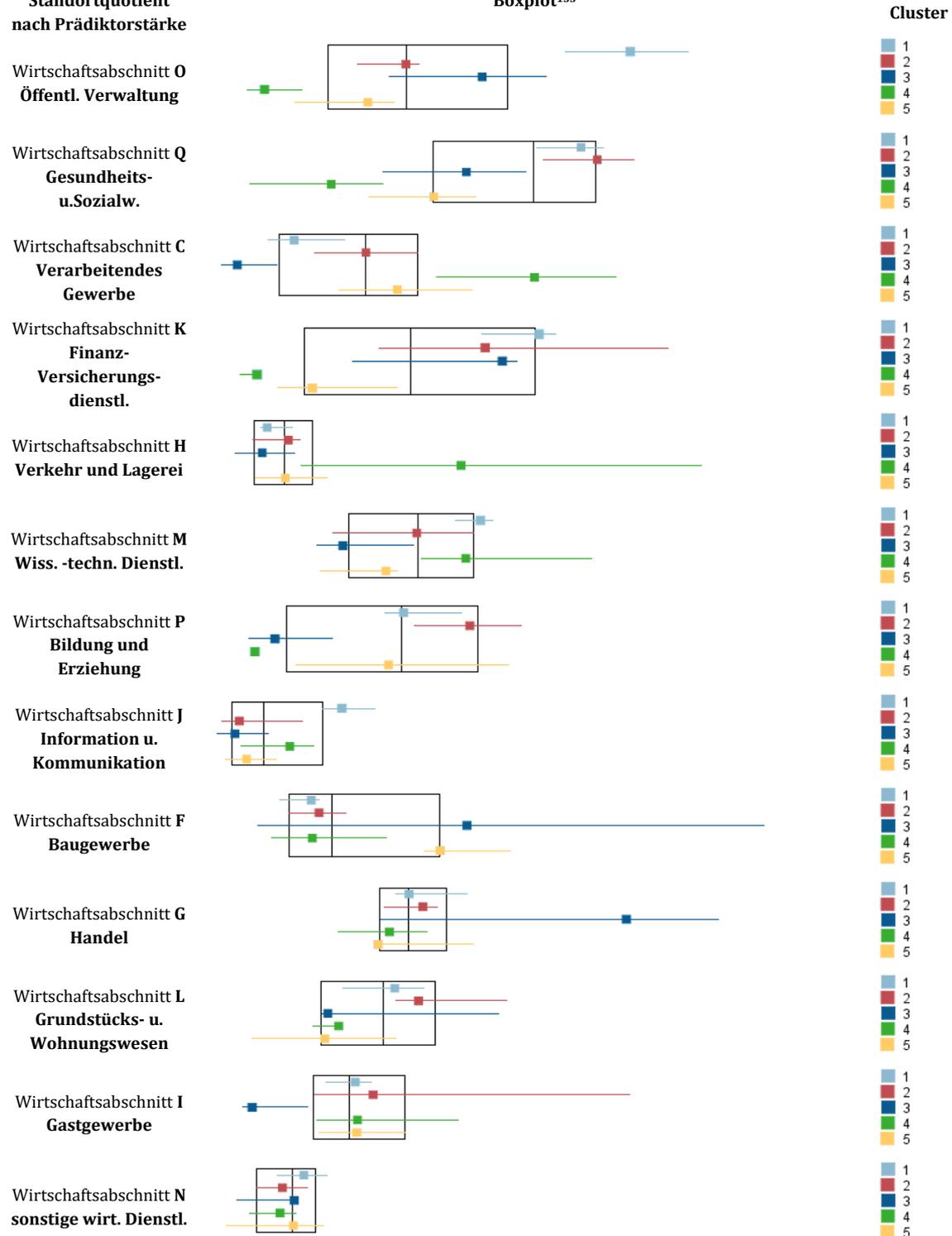
Cluster		zugeordnete Städte		1		2		3		4		5	
Nr.	Name	Merkmale vgl. auch Tab. 16											
1	Zentrale Orte erster Stufe Verwaltungs- und Dienstleistungsorientiert	10x Mittelstädte 2x Kleinstädte	Versorgungs- (GPQ)- und Verwaltungsstandorte(O) hoher Anteile untern. DL (KLMN) Industrie (C) tendenziell unterrepräsentiert	Salzwedel; Köthen; Naumburg; Weißenfels; Halberstadt; Burg; Sangerhausen; Merseburg; Bernburg; Stendal; Wittenberg; Dessau Roßlau	1x Oberzentrum 11x Mittelzentrum	Typische mittelzentrale Orte, Ausnahme Dessau-Roßlau (OZ)	Mittelwert: 30617	Minimum: 17055 Maximum: 67410	Med: 0,9915	Untergrenze: 0,9836 Obergrenze: 1,0481	12 (22,6%)		
2	Zentrale Orte zweiter Stufe Industrie- und Dienstleistungsorientiert	6x Mittelstädte 11x Kleinstädte	Versorgungsstandorte (GPQ); Verwaltung (O) nicht stark etabliert; Tertiärer Sekt. breit aufgestellt; Industrie (C)-tendenziell stärker betont als im Cluster 1	Oschersleben; Wolmirstedt; Eisleben; Hettstedt; Querfurt; Aschersleben; Staßfurt; Havelberg; Ballenstedt; Blankenburg; Thale; Wernigerode; Wanzleben-Börde; Zeitz; Quedlinburg; Schönebeck; Bitterfeld-Wolfen	8x Mittelzentrum 5x Grundzentrum 4x ohne Funktionszuweisung	Harzstädte weisen eine ausgeprägte Fokussierung auf das Gastgewerbe aus	Mittelwert: 16258	Minimum: 4011 Maximum: 35125	Med: 0,9511	Untergrenze: 0,9299 Obergrenze: 1,0005	17 (32,1%)		
3	Heterogen Städte, ohne Industriekonzentration	4x kleine Kleinstädte 1x groß Kleinstadt	sehr heterogene SO, häufig LW (A) sowie Baugewerbe (F) und Handel (G); → (lokale Versorgung) stark ausgeprägt; teilweise Verwaltungsfunktionen (O) erkennbar	Klötze; Osterburg; Tangerhütte; Haldensleben; Braunsbedra	1x Mittelzentrum 2x Grundzentren 2x ohne Funktionszuweisung		Mittelwert: 7629	Minimum: 4876 Maximum: 15876	Med: 0,9922	Untergrenze: 0,9007 Obergrenze: 1,1614	5 (9,4%)		
4	Produktionsstandorte	6x kleine Kleinstädte	Starker Konzentration der Industrie(C) sowie tendenziell in Verkehr und Lagerei (H); geringe bis keine Verwaltungs- und Versorgungsfunktion - (Ausnahme G)	Zörbig; Leuna; Coswig; Sandersdorf Brehna; Ilsenburg; Barleben	6 x ohne Funktionszuweisung		Mittelwert: 6134	Minimum: 3767 Maximum: 8145	Med: 1,1093	Untergrenze: 0,9735 Obergrenze: 1,1806	6 (11,3%)		
5	Baugewerbe und Industrie	9x kleine Kleinstadt 4x große Kleinstadt	starke Konzentration im Baugewerbe (F); Industrie (C); LW (A); Versorgungsfunktion im Bereich Handel (G) sowie Bildung (F) und Gesundheit (Q) zu erkennen; tendenziell kein Verwaltungsstandort (O)	Aken; Zerbst Anhalt; Hoheknöfzen; Genthin; Gommern; Bad Dürrenberg; Mülcheln; Teutschenthal; Calbe Saale; Gräfenhainichen; Jessen; Tangermünde; Gardellegen	1x Mittelzentrum 5x Grundzentren 7x ohne Funktionszuweisung		Mittelwert: 8332	Minimum: 3954 Maximum: 13685	Med: 0,9676	Untergrenze: 0,9217 Obergrenze: 1,0335	13 (24,5%)		

1= Funktionszuweisung nach LEP; 2= besondere Merkmale; 3= Kernstadtbevölkerung; 4= Regionalfaktor (Median; 95% Konfidenzintervall); 5= Anzahl und Prozentanteil an den KMS



Eigene Darstellung; Kartengrundlage: © GeoBasis-DE / LVermGeo LSA, [2013, A9-6019765-2013]

Tabelle 16: Clustervergleich der ökonomischen Stadtstrukturtypen
Standortquotient
nach Prädiktorstärke
Boxplot¹³³



¹³³ Hinweise zum Boxplot

5.3 Zur ökonomischen Entwicklung der Klein- und Mittelstädte

Das Kapitel 4.3.1 zeigte den steten Beschäftigungsrückgang in der transformativen Phase bis etwa 2005 auf Landesebene auf. In den Groß- und Mittelstädten war dieser in der Zeit *vor 2005* etwa ähnlich verteilt (KREMLING 2010: 86), einzig die Gemeinden unter 20.000 EW waren von einem vergleichsweise geringeren Beschäftigungsrückgang erfasst. KREMLING konstatiert diesbezüglich eine sinkende Arbeitsmarktzentralität der großen und mittleren Städte in Sachsen-Anhalt (2010:86). Auch nach 2005 erfolgte trotz eines Beschäftigungswachstums auf Landesebene eine anhaltende Differenzierung der Beschäftigungsdynamik der kleinen und mittelgroßen Städte.

Die bisherigen ökonomischen Entwicklungsdynamiken der Städte waren auf unterschiedlichem Niveau generell als schrumpfend zu bezeichnen. Zwischen 2007 und 2013 stellten sich nun neben den relativen Unterschieden auch absolute Wachstumsunterschiede im Sinne ökonomisch *schrumpfender und wachsender* städtischer Ökonomien ein. Die Darstellung dieser Unterschiede wird dabei maßgeblich durch den Grad der Datenaggregation beeinflusst. Nachfolgend werden ausgehend von den Entwicklungsdynamiken ergänzend die sektoralen und anschließend die Entwicklungsdynamiken auf Ebene von Wirtschaftsabschnitten und -bereichen dargestellt.

Sachsen-Anhalt verzeichnete von 2007 bis 2013 ein Beschäftigungswachstum von 2,8 % (vgl. Kap. 4.3.1). Die 53 Klein- und Mittelstädte verzeichneten im Durchschnitt ein noch geringeres Wachstum von 2,2 %. Hinter diesem Mittelwert stecken jedoch sehr heterogene Wachstumsdynamiken der Städte, die schon aus Tabelle 15, Spalte 4 hervorgingen. Konkret stehen sich im Extremfall Städte mit 19 % Beschäftigungswachstum (Haldensleben) und 20 % Beschäftigungsrückgängen (Aken) im Stadtsystem gegenüber, womit sich eine höchst divergente Entwicklungsdynamik der Städte andeutet. Im Zeitraum von 2007 bis 2013 sind hinsichtlich der Beschäftigungsentwicklung (SvB) 21 schrumpfende und 32 wachsende Klein- und Mittelstädte zu erkennen. Diese Heterogenität bildet sich auch in den Stadtgrößenklassen ab und stützt damit zunächst die Feststellung KREMLINGS einer im Durchschnitt positiveren Beschäftigungsentwicklung kleiner Städte, siehe Abbildung 29. Darin ist eine tendenzielle Zunahme der relativen Beschäftigungsentwicklung bei kleiner werdender Stadtkategorie ersichtlich. Hinter dieser vermeintlich stufenweisen Wachstumsdynamik verbergen sich wiederum höchst unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der Stadtgrößenklassen, was an der zunehmenden Standardabweichung der Wachstumsrate mit abnehmender Stadtgrößenklasse deutlich wird¹³⁴. Der heterogenen Beschäftigungsentwicklung der Städteklassen ist zudem eine branchen- und damit sektorenspezifische Entwicklung immanent. Entgegen der seit 1990 anhaltenden Tertiärisierung stützt im betrachteten Zeitraum vor allem das Wachstum des sekundären Sektors das Beschäftigungswachstum in den Städten, siehe Abbildung 30. Insbesondere in den Mittelstädten und großen Kleinstädten ist der sekundäre Sektor im Saldo fast ausschließlich als dynamisierendes Element zu bezeichnen, was zunächst die Hypothese der Reindustrialisierung als

¹³⁴ KKS (0,1); GKS (0,09); MS (0,06); GS (0,01)

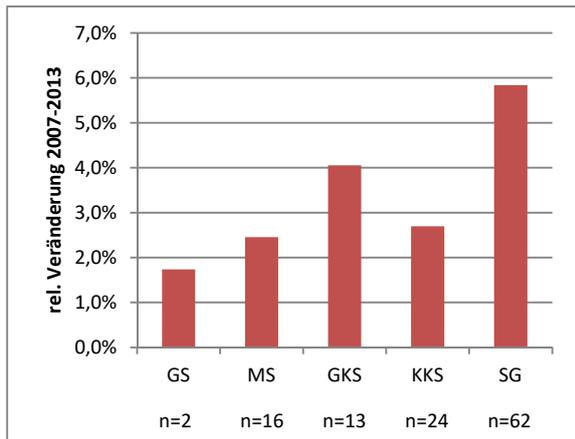


Abbildung 29: Relative Beschäftigungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen (2007-2013)¹³⁵

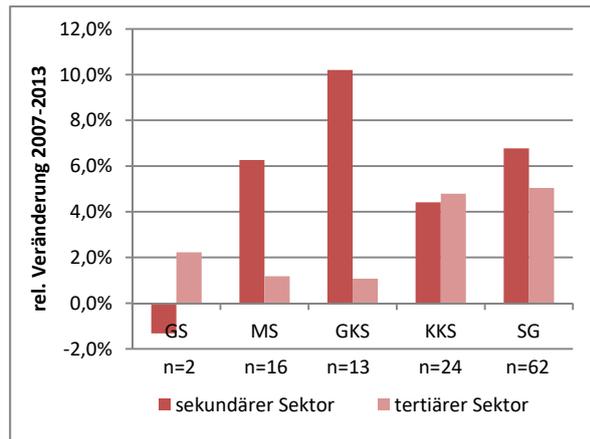


Abbildung 30: Relative Beschäftigungsentwicklung nach Sektoren und Stadtgrößenklassen (2007-2013)¹³⁶

bedeutenden Entwicklungsprozess verstärkt. Aber auch hinter dieser aggregierten Darstellung stehen wiederum höchst unterschiedliche Entwicklungsdynamiken, insbesondere innerhalb des tertiären Bereichs, vgl. Abbildung 31. Somit kann nicht per se von einer stagnierenden Entwicklung des Dienstleistungssektors gesprochen werden. Vielmehr zeigt sich ein diametrales Verhältnis der Beschäftigungsentwicklung in der öffentlichen Verwaltung (O) und im Bereich Erziehung- und Unterricht (P) im Gegensatz zu teils stark wachsenden Dienstleistungsbereichen der haushaltsbezogenen Versorgung oder auch unternehmensnaher Dienstleistungen. Bei differenzierter Betrachtung der Beschäftigungsveränderungen nach Wirtschaftsabschnitten wird innerhalb der Stadtgrößenklassen insbesondere für die großen Kleinstädte und Mittelstädte eine vergleichsweise hohe Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes sowie haushaltsnaher Dienstleistungen erkennbar. Das starke Wachstum der unternehmensnahen Dienstleistungen in kleinen Kleinstädten ist insbesondere auf einen partiell starken Anstieg im Bereich Verkehr und Lagerei (H) zurückzuführen.

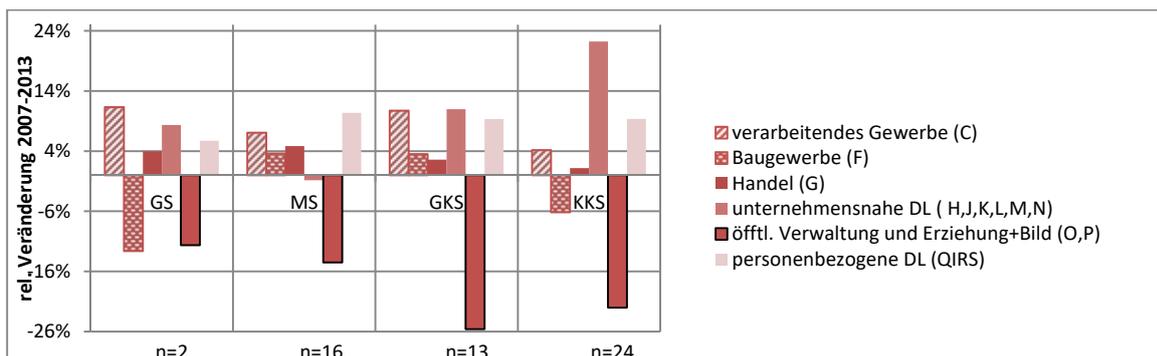


Abbildung 31: Relative Beschäftigungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen und Wirtschaftsabschnitten (2007-2013)¹³⁷

Mit größer werdender Stadtkategorie tragen hier vor allem die Wirtschaftsabschnitte der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) und wissenschaftlich-technischen Dienstleistungen (M) den Großteil der Wachstumstendenz im Bereich unternehmensnahe Dienstleistungen. Der

¹³⁵ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

¹³⁶ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

¹³⁷ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

Beschäftigungsrückgang im Bereich öffentliche Verwaltung (O) sowie Erziehung und Unterricht (P) geht insbesondere zu Lasten großer Kleinstädte, in Mittelstädten zeigt sich die Belastung durch den Beschäftigungsabbau vergleichsweise weniger negativ, da zumindest statistisch einige Gemeinden sogar einen Beschäftigungszuwachs in diesen Wirtschaftsabschnitten verzeichnen. Aus den Interviews mit Vertretern der Städte deutet sich an, dass es sich hier jedoch um einen rein statistischen Effekt handeln könnte, da durch die Zentralisierung von Verwaltungsfunktionen zu neuen Landkreisen und Landkreissitzen die Beschäftigungsverluste einiger Städte im Verwaltungsbereich als Zugewinn in den neuen Landkreissitzen gerechnet werden, obwohl weiterhin Außenstellen in anderen Ortschaften bestehen¹³⁸. Aber auch im verarbeitenden Gewerbe, das sich über alle Stadtkategorien als Wachstumsbranche darstellt, ergeben sich auf Städteebene unterschiedliche Entwicklungsverläufe (vgl. Abbildung 32). Dem Aufbau von 7.836 Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe steht in der Summe ein Abbau von deutlich mehr als 2.000 Erwerbsmöglichkeiten gegenüber. Ähnliche Effekte lassen sich auch im Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) erkennen. Konträr dazu verhält es sich im Bereich der öffentlichen Verwaltung (O). Hier steht dem negativen Impact in der Summe jedoch auch ein Zugewinn von über 3.000 Erwerbsmöglichkeiten gegenüber. Die Abbildung 32 verdeutlicht, in welchem Maße die Entwicklungen in den Städten differieren und zeigt die Heterogenität der Entwicklungsdynamiken auf, worin sich das Städtesystem bewegt.

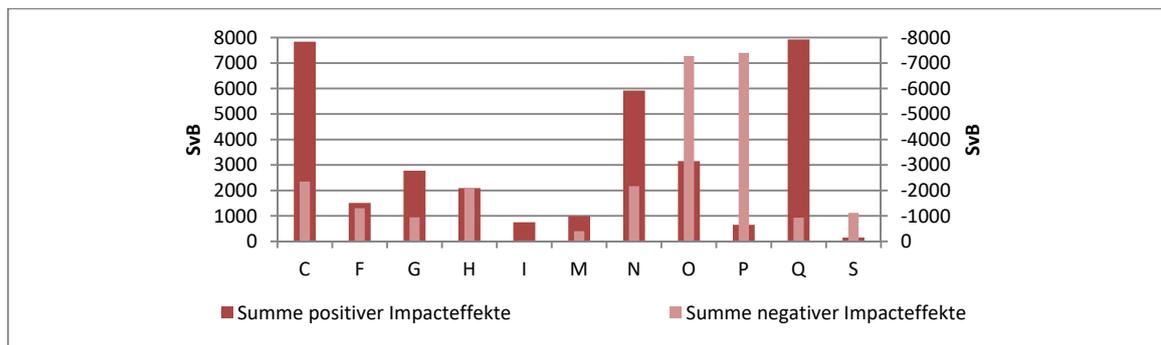


Abbildung 32: Impacteffekte nach Wirtschaftsabschnitten in den Klein- und Mittelstädten (2007–2013)¹³⁹

Das Ziel der anschließenden Wachstumsanalyse besteht darin, möglichst differenziert Ursachen für die unterschiedliche Entwicklungsdynamik in den einzelnen Städten aufzuzeigen. Dabei wird entlang des Shift-Share-Ansatzes (SCHÄTZL 2000: 77) implizit die These vertreten, dass die Dynamik der Städte an deren Struktur gekoppelt ist. SCHÖNEBECK formuliert diesen Entwicklungsdeterminismus als „Transmissionsriemen des Regionalen“ (SCHÖNEBECK 1996: 136), in dem einzelne Teilräume (Städte) als Durchlaufelement einer überregionalen und globalen Entwicklung gesehen werden. Diese können demnach nur wachsen, wenn die lokale Ausrichtung der Wirtschaftsstruktur auch Partizipationsmöglichkeiten an übergeordneten Konjunkturzyklen bietet. Die Branchenstruktur wird

¹³⁸ Vgl. Box 11 (Anhang) Interview Nr. 3 „[...] dass gerade die Kreisverwaltung für den prozentualen Zuwachs zumindest teilweise gesorgt hat“.

¹³⁹ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013; Der Impacteffekt stellt sowohl die größten negativen als auch positiven Beschäftigungssalden der Städte dar, die in Summe mehr als 80 % aller positiven bzw. negativen Salden einer Stadt bilden. Damit wird eine Reduktion der Wachstumseinflüsse der Wirtschaftsabschnitte erreicht, gleichzeitig werden damit hohe relative Beschäftigungsveränderungen bei geringer struktureller Ausprägung nicht berücksichtigt.

demnach als Bestimmungsfaktor der Wirtschaftsentwicklung betrachtet. Diese Perspektive greift auf pfadabhängige Entwicklungen zurück und stützt langfristig eine polarisierende Entwicklung im Untersuchungsraum, da Wachstumschancen an die Wirtschaftsstruktur gekoppelt werden. Dem lokalen Eigenleben der Stadt wird damit nicht die Entwicklungskraft zugeschrieben, sich endogen zu entwickeln, eigene Nachfrage zu generieren oder aus kreativen Zentren eine eigene Standortqualität zu erzeugen (HARFST/WIRTH 2014: 1). Die Wachstumsanalyse bietet Ansätze, diese Fragen für die vorliegenden Städte zu beantworten und gleichzeitig eine möglichst detaillierte Auflösung von Entwicklungstrends in den städtischen Gemeinden sowie Gründe für Gewinne und Verluste zu bestimmen und zu quantifizieren (SCHÖNEBECK 1996: 82).

Die Analyse auf Ebene der Stadtgrößenklassen lässt einige grundsätzliche Tendenzen erkennen. Die hohe Form der Aggregation verdeckt jedoch individuelle Entwicklungen. Um dem Shift-Share-Ansatz gerecht zu werden, wird die Analyse entlang der im Kapitel 5.2.2 differenzierten Stadtstrukturtypen vorgenommen, weil damit von wesentlich homogeneren Strukturtypen ausgegangen werden kann, als wenn einwohnerbezogene Stadtgrößenklassen herangezogen werden. Mittels einer Clusteranalyse sind entlang des Regionalfaktors, des Strukturfaktors sowie der Clusterzugehörigkeit aus Kap. 5.2.2 Entwicklungstypen herausgelöst worden. Die in der Wachstumsanalyse berechneten Faktoren und Effekte sind im Anhang (siehe Box 5) detailliert in ihrer Berechnung dargestellt, gleiches gilt auch für den Umgang mit Besonderheiten des vorliegenden empirischen Materials. Folgende Indizes sind als Erklärungsvariablen in die Darstellung der Entwicklungstypen eingeflossen.

- **Regionalfaktor:** zeigt an, ob das tatsächliche Wachstum des Teilraumes (Stadt) über dem des Bezugsraumes (Sachsen-Anhalt) (> 1) oder darunter (< 1) liegt.
- **Standortfaktor:** zeigt an, wie stark eine abweichende Entwicklung des Teilraumes durch negative Effekte (< 1) oder positive Effekte (> 1) des Standortes verursacht wird.
- **Strukturfaktor:** zeigt an, wie stark eine abweichende Entwicklung des Teilraumes auf die Sektorenstruktur zurückzuführen ist. Werte kleiner 1 deuten auf eine ungünstige Teilraumstruktur hin, Werte größer 1 deuten auf eine günstige Teilraumstruktur hin. Alle drei vorgestellten Faktoren sind Indizes und erlauben eine vergleichende Betrachtung unabhängig von der absoluten Veränderung der Beschäftigung.
- **Konjunktoreffekt:** gibt den hypothetischen absoluten Zuwachs an Beschäftigung wieder, der vorliegen würde, wenn sich der Teilraum mit der Wachstumsrate des Gesamttraumes entwickelt hätte.
- **Standorteffekt:** verdeutlicht die „Differenz zwischen der tatsächlichen [Entwicklung des Teilraumes] und der [Entwicklung], die sich ergeben hätte, wenn die [Wirtschaftsabschnitte] im Teilraum mit den entsprechenden Wachstumsraten [der Wirtschaftsabschnitte des Bezugsraumes] zugenommen hätten“ (SCHÄTZL 2000: 80). Positive Werte deuten auf nicht weiter bestimmbare Standortvorteile hin, negative auf nicht weiter bestimmbare Standortnachteile.

- **Struktureffekt:** „[...] ist die Differenz zwischen der Veränderung, die sich ergeben hätte, wenn die [Wirtschaftsabschnitte] im Teilraum mit den entsprechenden Wachstumsraten [der Wirtschaftsabschnitte] des Bezugsraumes zugenommen hätten, und der Veränderung, die sich eingestellt hätte, wenn alle [Wirtschaftsabschnitte] des Teilraumes mit der Wachstumsrate des Gesamttraumes gewachsen wären“ (SCHÄTZL 2000: 80).

5.3.1 Methodische Hinweise zur Shift-Share-Analyse im klein- und mittelstädtischen Segment

Die vorliegende Analyse basiert auf Sonderauswertungen der Bundesagentur für Arbeit, welche die SvB für Sachsen-Anhalt und die ausgewählten Städte in Form von Sekundärstatistiken bereitgestellt hat. Für die shift-share-analytische Betrachtung stellt Sachsen-Anhalt den Gesamttraum bzw. Vergleichsraum dar. Die in der Analyse betrachteten Teilräume sind durch die Städte nach Gebietsstand 2013 bestimmt. Die Vergleichsjahre sind in der Analyse durch die Jahre 2007 und 2013 bestimmt.¹⁴⁰ Die Auswahl des Bundeslandes Sachsen-Anhalt als Vergleichsraum in der analytischen Betrachtung fußt auf zwei Argumentationspunkten:

- Da Sachsen-Anhalt systembedingt eine abweichende Wirtschaftsstruktur und -entwicklung gegenüber der Bundesrepublik aufweist, würde der Bezugsraum der Bundesrepublik in der Wachstumsanalyse systematisch verzerrte Ergebnisse erwarten lassen.¹⁴¹ Insbesondere die Erweiterung der Wachstumsanalyse nach STILWELL führt beim Wechsel der Vergleichsregion zu komplett anderen Ergebnissen, da im genannten Zeitraum alle Wirtschaftsabschnitte in der Bundesrepublik als „Wachstumsbranchen“ deklariert sind. Dies wiederum entspricht nicht den Verhältnissen in Sachsen-Anhalt.
- Es lässt sich mit dem Bezugsraum Sachsen-Anhalt zudem eine deutlichere Ausprägung des Strukturfaktors erwarten, da die Standortkomponente tendenziell geringer wird, je kleiner der Bezugsraum gewählt wird (SCHÖNEBECK 1996: 133).

Die Wachstumsanalyse ist auf Grundlage der Klassifikation der Wirtschaftsabschnitte WZ 08 erfolgt. Der Wirtschaftsabschnitt T ist davon ausgeschlossen, weil er in den betrachteten Teilregionen keine Ausprägung aufweist. Bereits die Aufgliederung in die Wirtschaftsabschnitte führt in Teilräumen mit einer Gesamtbeschäftigung unter 3.000 SvB zu Ungenauigkeiten der Beschäftigungsdaten aufgrund von Dominanzfällen. Diese Ungenauigkeiten sind soweit möglich durch eigene Recherchen korrigiert worden. Auf eine weitere Einschränkung bei der Verwendung von Wirtschaftsabschnitten verweist SCHÖNEBECK (1996: 77), denn in einem Wirtschaftsabschnitt können gleichzeitig sowohl wachstumsstarke als auch wachstumsschwache Branchen zu finden sein, so dass sich diese Effekte nivellieren.

¹⁴⁰ 2007 erstes Berichtsjahr mit WZ 08 Gliederung, 2013 aktuellster verfügbarer Jahrgang.

¹⁴¹ So sind insbesondere das verarbeitende Gewerbe sowie die Wirtschaftsabschnitte J, K, M in Sachsen-Anhalt unterrepräsentiert und die Wirtschaftsabschnitte (A), F, N, O, P überrepräsentiert im Vergleich zur Bundesrepublik. In der Bundesrepublik sind im betrachteten Zeitraum, bis auf den Wirtschaftsabschnitt B, alle Wirtschaftsabschnitte als Wachstumsbranchen zu bezeichnen, in Sachsen-Anhalt sind hingegen acht von 19 Wirtschaftsabschnitten als Schrumpfungsbranchen zu bezeichnen

Trotz eigener Recherchen der aus Datenschutzgründen nicht zugeordneten Beschäftigten besteht bei einigen Teilräumen eine Restgröße von +/- 10 % der Gesamtbeschäftigten die nicht zugeordnet werden konnten. Für die Wachstumsanalyse sind diese Daten jedoch von hoher Bedeutung. Es gibt drei Möglichkeiten, mit dieser Ungenauigkeit umzugehen.

- 1) Die bestehende Restgröße wird mit der durchschnittlichen Wachstumsrate des Gesamttraumes multipliziert.
- 2) Die bestehende Restgröße wird mit der Wachstumsrate der Restgrößen multipliziert oder
- 3) die Gesamtbeschäftigung wird um die Restgröße gemindert, so dass diese überhaupt nicht in die Berechnungen einfließt.

In der durchgeführten Wachstumsanalyse hat sich der Autor für die dritte Variante entschieden. Eine detaillierte Auseinandersetzung und Darstellung zur Berechnung der Indizes ist dem Anhang zu entnehmen (siehe Box 5: Methodische Hinweise zur Shift-Share-Analyse).

5.3.2 Ergebnisse der regionalen Wachstumsanalyse (Shift-Share-Analyse)

FÜR DEN STRUKTURCLUSTER 1 der versorgungszentralen Städte zeigt sich eine positive Beschäftigungsentwicklung, die aber für den Großteil der Städte auch unterdurchschnittlich in ihrer Dynamik verbleibt, wie am Regionalfaktor zu erkennen ist (siehe Tabelle 17, Spalte 1). Damit zeigen die Mittelstädte insgesamt eine stabile, aber wenig dynamische Entwicklung. Die Clusteranalyse der Entwicklungsdynamik zeigt keine weitere Aufteilung des Strukturclusters 1, dennoch lassen sich charakteristische Merkmale des Entwicklungsclusters 10 (E 10) zusammentragen, die nachfolgend in gemeinsamen und divergenten Merkmalen vorgestellt werden.

Gemeinsame Entwicklungsmerkmale: Alle hier zusammengefassten Mittelstädte weisen einen hohen Impactfaktor im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) auf, der im Rahmen zentralörtlicher Versorgung durch medizinische Einrichtungen oder auch Pflegeeinrichtungen als ein Hinweis auf eine zentralitätswirksame Ausrichtung dieser Städte zu sehen ist. Diese haben sich sowohl strukturell als auch als wachstumsdynamisches Element in den Mittelstädten etabliert. Darüber hinaus trägt der Wirtschaftsbereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) für den Großteil der Städte zu einem nachhaltigen Wachstum bei. Außerdem sind bei circa 50 % der Städte im Cluster 1 noch teils hohe Zuwächse im Bereich des verarbeitenden Gewerbes zu erkennen (siehe Tabelle 17, Spalte 10). Der hohe Zuwachs in Dessau-Roßlau im verarbeitenden Gewerbe ist auf einen statistischen Effekt zurückzuführen und sollte daher in der Bewertung der Entwicklungsdynamik an dieser Stelle nicht überbewertet werden¹⁴². Auf der anderen Seite zeigen sich in strukturell prägenden Wirtschaftsbereichen der öffentlichen Verwaltung sowie im Bereich Erziehung und Bildung signifikante Beschäftigungsrückgänge. Das heißt, in zentralen Funktionen und Strukturen, die deren Rolle im Siedlungssystem konstituieren, besteht ein massiver

¹⁴² Von 2012 zu 2013 erfolgte in Dessau-Roßlau im verarbeitenden Gewerbe ein Wachstum von 27 % (nominal: 1.366 SvB), im gleichen Zeitraum erfolgte im Abschnitt Verkehr und Lagerei ein Rückgang um 60 % (nominal: 1276 SvB). Da die Veränderungen für ein Jahr überdurchschnittlich hoch ausfallen und in vergleichbarer Größenordnung, muss hier die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass hier ein oder mehrere Unternehmen die Zuordnung ihrer wirtschaftlichen Haupttätigkeit gewechselt haben.

Beschäftigungsabbau, der nur für die ersten drei Städte nicht zutrifft, sondern im Gegenteil positiv ausfällt. Der Strukturfaktor in diesem Cluster bewegt sich nahe dem Faktor 1, was dafür spricht, dass die Mittelstädte in hohem Maße der durchschnittlichen Landesbeschäftigung entsprechen. Als Ursache dafür kann der relativ hohe Diversifizierungsgrad (vgl. Kap. 5.2) herangezogen werden, da sich dadurch Entwicklungstendenzen verschiedener Branchen eines Wirtschaftsabschnittes entsprechend ausgleichen und eine durchschnittlichere und damit stabilere Entwicklung abgebildet wird.

Tabelle 17: Übersicht der Shift-Share Analyse des Strukturclusters 1

Spalte			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Entwicklungs-cluster	Struktur-cluster	Stadt	Regional-faktor.	Struktur-faktor	SvB Wachstum	Absolute Veränderung	Konjunktur-effekt	Standort-effekt	Struktur-effekt	Impacteffekt O	Impacteffekt N	Impacteffekt C	Impacteffekt O	Impacteffekt P
E 10	1	Naumburg	1,1020	0,9992	13,3 %	1346	278	1123	-1	389	120	111	590	-40
E 10	1	Bernburg	1,0961	1,0139	12,7 %	1739	368	1324	188	482		517	827	-252
E 10	1	Köthen	1,0824	0,9965	11,3 %	1007	250	751	-29	262	320		248	
E 10	1	Salzwedel	1,0434	0,9911	7,3 %	654	243	241	-78	192	317		-250	118
E 10	1	Burg	0,9999	1,0005	2,8 %	289	281	-3	6	515	150	379	-379	-259
E 10	1	Weißenfels	0,9953	1,0073	2,4 %	299	354	-234	95	472	-295		-345	-135
E 10	1	Wittenberg	0,9877	1,0035	1,6 %	300	532	-263	86	511			-156	-365
E 10	1	Sangerhausen	0,9816	0,9946	1,0 %	104	306	-204	-59		152	64	296	-175
E 10	1	Halberstadt	0,9808	0,9845	0,9 %	129	412	-278	-233	226	-165	160	585	-598
E 10	1	Stendal	0,9794	0,9873	0,7 %	121	467	-357	-216	283	385		-247	-479
E 10	1	Merseburg	0,9766	0,9991	0,4 %	59	358	-254	-11	359	291	125	-273	-314
E 10	1	Dessau Roßlau	0,9654	1,0071	-0,7 %	-243	953	-1201	256	699		1579	-658	

Faktor < 1

Faktor > 1

Divergente Entwicklungsmerkmale: Naumburg, Bernburg und Köthen sind durch eine deutlich überdurchschnittliche Wachstumsdynamik gegenüber allen anderen Mittelstädten im Bereich der öffentlichen Verwaltung¹⁴³ gekennzeichnet. Ohne diesen Entwicklungspol ist davon auszugehen, dass die Beschäftigungsentwicklung entsprechend geringer ausgefallen wäre und sich den Entwicklungen der anderen Mittelstädte angeglichen hätte. Darauf weisen auch die Standortfaktoren hin, die für diese drei Städte besonders hoch ausfallen. Anhand ihrer Wirtschaftsstruktur läge das angenommene Wachstum in Köthen bei - 29 SvB, in Naumburg bei - 1 SvB und in Bernburg bei + 188 SvB, tatsächlich sind jedoch + 751, + 1.123 und + 1.324 Arbeitsplätze (SvB) in den Städten hinzugekommen, was auch weit über konjunkturellen Effekten liegt (vgl. Tabelle 17, Spalte 5). Das heißt, standortbedingte Faktoren wie beispielsweise die politisch gewollte Zentralisierung von Verwaltungsfunktionen sind maßgeblich für die divergierende Entwicklung in dieser Gruppe verantwortlich.

Grundsätzlich verfügen die Mittelstädte erster Ordnung damit über hohe Wachstumseffekte, denn alle Städte zeigen trotz geringem oder negativem Struktureffekt (Spalte 7) eine weit darüber hinaus gehende absolute Entwicklung der Beschäftigung (Spalte 4). Hauptsächlich wird diese, zumindest auf statistischer Seite, stark durch den Abbau zentralitätskonstituierender Wirtschaftsabschnitte (O und P) konterkariert. Aus der vergleichsweise überproportionalen Ausstattung mit

¹⁴³ Da es sich bei diesen Städten um Sitze der Landkreise handelt, liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um einen rein statistischen Effekt handelt, da bspw. die Zusammenlegung von Landkreisverwaltungen nicht zwangsläufig auch räumliche Effekte nach sich zieht, wohl aber in der offiziellen Statistik des Arbeitsortes.

unternehmensnahen Dienstleistungen (K; L; M; N) lässt sich lediglich der Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) als gemeinsamer Entwicklungsabschnitt herauslösen. Für die wissenschaftlich-technischen Dienstleistungen bestehen nur partiell Wachstumsimpulse (Salzwedel + 122, Burg + 179, Wittenberg + 88).

DER STRUKTURCLUSTER 2, „zentrale Orte zweiter Stufe mit Industrie und Dienstleistungsorientierung“, wird in zwei Entwicklungscluster unterteilt. Grundsätzlich weisen bis auf wenige Ausnahmen (Hettstedt, Thale, Querfurt) alle Städte eine durchweg unterdurchschnittliche, insbesondere im Entwicklungscluster 1 (E 1), negative Beschäftigungsentwicklung auf. Diese wird auch von Strukturfaktoren kleiner 1 begleitet. Damit ist aufgrund der wirtschaftsstrukturellen Ausrichtung auch zu erwarten, dass die Beschäftigungsentwicklung unterdurchschnittlich verläuft. Das Entwicklungscluster 2 (E 2) zeigt hingegen durchweg Strukturfaktoren größer 1, was eine zumindest partiell positive, wenn auch nicht immer überdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung abbildet (siehe Tabelle 18, Spalte 3).

Gemeinsame Entwicklungsmerkmale: Die Städte im Strukturcluster 2 zeigen eine deutlich zentralörtliche Strukturausrichtung, die sich in hohen Standortquotienten der Wirtschaftsabschnitte Handel (G), Erziehung und Unterricht (P) sowie Gesundheits- und Sozialwesen (Q) niederschlägt. Ähnlich wie im Strukturcluster 1 weisen auch diese Städte hohe Impacteffekte im Bereich des Wirtschaftsabschnittes Q auf, was die Entwicklung der zentralörtlichen Stellung dieses

Tabelle 18: Übersicht der Shift-Share Analyse des Strukturclusters 2

Spalte			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Entwicklungscluster	Struktur-Cluster	Stadtname	Regionalfaktor.	Strukturfaktor	Absolute Veränderung SvB 07-13	Konjunkturfaktor	Struktur-effekt	Impacteffekt Q	Impacteffekt O	Impacteffekt P	Impacteffekt N	Impacteffekt C
E 1	2	Hettstedt	1,0208	0,9940	256	144	-31	479	-82	-108		
E 1	2	Blankenburg	0,9882	0,9881	67	113	-48	218		-202	91	
E 1	2	Quedlinburg	0,9687	0,9952	-37	269	-45	116	-500	-403	355	
E 1	2	Schönebeck	0,9651	0,9945	-80	295	-58	211	-426	-487	283	453
E 1	2	Eisleben	0,9511	0,9988	-204	261	-10		-579	-263		712
E 1	2	Havelberg	0,9433	0,9869	-46	40	-18	40		-83		80
E 1	2	Wanzleben-Börde	0,9379	0,9802	-138	108	-77	137	-55	-285	23	26
E 1	2	Aschersleben	0,9287	0,9932	-407	252	-61	181	-636	-518	124	200
E 1	2	Oschersleben	0,9198	0,9983	-372	185	-9		-389		30	
E 1	2	Wolmirstedt	0,8672	0,9774	-333	81	-66			-165		150
E 2	2	Thale	1,1327	1,0287	774	123	130	382		-65		147
E 2	2	Querfurt	1,0867	1,0013	399	92	5	155	-49	-67	165	66
E 2	2	Zeitz	0,9982	1,0102	245	250	94	177	-64	-101	155	
E 2	2	Bitterfeld Wolfen	0,9973	1,0151	524	573	318	243	-693		161	-556
E 2	2	Staßfurt	0,9115	1,0194	-534	240	171		-85			-80
E 2	2	Wernigerode	0,9035	1,0099	-1196	470	171	125	-731	-299		
E 2	2	Ballenstedt	0,8884	1,0131	-170	51	25	50				-30

Faktor < 1

Faktor > 1

Städtetyps unterstreicht. Zudem lässt sich für die Mehrzahl der Städte dieses Typs auch ein Entwicklungspol im Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) finden (Spalte 9), wofür sie allerdings keine strukturprägende Ausrichtung besitzen. Gleichzeitig zeigt sich aber auch

eine hohe negative Belastung durch den Verlust anderer zentralörtlicher Funktionen im Bereich der öffentlichen Verwaltung (O) sowie Erziehung und Unterricht (P). Trotz der tendenziell kleineren Stadtkategorie (Mittelstädte und große Kleinstädte) sind hier absolut gesehen größere Verluste als im Entwicklungscluster 1 zu verzeichnen (vgl. Tabelle 18, Spalte 7 und 8 sowie Tabelle 17, Spalte 11 und 12). Dieser stark negative Entwicklungstrend der öffentlichen Verwaltung ist für alle Städte von E 1 und E 2 prägend¹⁴⁴. Insgesamt zeigt sich mit wenigen Ausnahmen gegenüber den Mittelstädten erster Ordnung sowohl nominal eine tendenziell negativere Entwicklung als auch relativ.

Divergente Entwicklungsmerkmale:

Beide Entwicklungscluster (E 1 und E 2) unterscheiden sich deutlich in der Ausprägung ihrer Strukturaktoren. Demnach deutet die wirtschaftsstrukturelle Ausrichtung dieser Gemeinden auf einen tendenziell höheren Anteil von Wachstumsbranchen hin und lässt bei den Städten im Entwicklungscluster 2 (E 2) eine positivere Entwicklung gegenüber dem Entwicklungscluster 1 (E 1) vermuten. Tatsächlich zeigt sich mit Ausnahme der Städte Thale und Querfurt¹⁴⁵ jedoch ein nahezu gleich verteiltes Muster des Regionalfaktors wie im Entwicklungscluster 1. Aus der wirtschaftsstrukturell besseren Positionierung heraus können diese Städte offensichtlich keine nachhaltig positiven Wachstumseffekte generieren, womit die standortbedingte Ungunst dieser Städte in den Fokus rückt, hier insbesondere bei Staßfurt, Wernigerode und Ballenstedt, bei denen die Differenz zwischen konjunkturbedingtem (hypothetischem) Wachstum und dem realen Zuwachs besonders hoch ausfällt. Die für diesen Stadtstrukturtyp prägende Fokussierung auf das verarbeitende Gewerbe wird durch die Städte im Entwicklungscluster 1 durch entsprechende hohe Zuwächse begleitet (Spalte 10). Während das Entwicklungscluster 2 entweder geringe bis keine oder sogar negative Impacteffekte im verarbeitenden Gewerbe (C) aufweist. Die hier zusammengefassten Städte unterscheiden sich demnach darin, dass das Entwicklungscluster 1 (E 1) neben Anteilsgewinnen in Wachstumsbranchen wie z. B. dem Gesundheits- und Sozialwesen (Q), den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) und dem verarbeitenden Gewerbe (C) auch deutliche Anteilsverluste in Schrumpfungsbranchen (O und P) aufweist. Das Entwicklungscluster 2 (E 2) zeigt hingegen einen weniger starken Rückgang in den zentralitätskonstituierenden Bereichen (O und P) und einen stärkeren Zugewinn im Bereich freier Zentralität (Handel [G]). Somit scheinen die Städte im Entwicklungscluster 2 vornehmlich zentralörtlich bestimmter Entwicklungsdynamik zu unterliegen, während die Städte im Entwicklungscluster 1 zwar eine positive Entwicklungstendenz aufzeigen, die aber vom transformativ bedingten Abbau zentralörtlicher Funktion konterkariert wird. Die Entwicklungsdynamik von E1 und E2 würde ohne die zentralörtlich ungünstige Entwicklung deutlich positiver ausfallen. Sie sind damit als deutliche Verlierer von administrativen Konzentrationstendenzen zu sehen.

¹⁴⁴ Es bleibt zu vermuten, dass diese hoch negative Entwicklung eine klare Entwicklungstendenz widerspiegelt.

¹⁴⁵ In beiden Städten ist ein vergleichsweise geringer Rückgang sowohl im Bereich der öffentlichen Verwaltung als auch in Bildung und Erziehung zu verzeichnen, die die positive Entwicklungsbilanz maßgeblich begründen.

DER STRUKTURCLUSTER 5 umfasst mehrheitlich Kleinstädte und ist durch eine strukturelle Ausrichtung auf den primären und sekundären Sektor gekennzeichnet sowie, bedingt durch die Siedlungsgröße auch durch einen geringen Grad an zentralitätskonstituierender Beschäftigung geprägt. Anhand der Clusteranalyse zeigen sich für diesen Städtetyp drei Entwicklungscluster (E 3 bis E 5, siehe Tabelle 19). Im Unterschied zu den bisherigen Entwicklungsverläufen von E 1 und E 2, in denen eine tendenzielle Normalverteilung um den Regionalfaktor von 1 vorlag, zeigt dieser Stadtstrukturtyp eine deutliche Differenzierung.

Gemeinsame Entwicklungsmerkmale:

Auch in den Kleinstädten zeigt sich das Gesundheits- und Sozialwesen (Q) als stabilisierendes Element, wodurch auch in abgeschwächter Form in hierarchisch untergeordneten Städten im Saldo ein positiver Beschäftigungseffekt auftritt. Darüber hinaus zeigt sich in diesen Städten auch eine Beschäftigungserweiterung im Wirtschaftsabschnitt Handel (G), siehe Spalte 7, dessen Entwicklung partiell zum Erhalt freier Zentralität beiträgt. Dementgegen zeigt sich in ähnlicher Größenordnung im Bereich Erziehung und Unterricht (P) aber auch ein Beschäftigungsabbau, der als Ausdruck zentralisierender Politik oder im Zuge demographischer Entwicklung Bildungseinrichtungen sukzessive in tragfähigere Zentren überführt.¹⁴⁶

Tabelle 19: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 5

Entwicklungscluster	Strukturcluster	Stadtname	Spalte									
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
			Regionalfaktor	Strukturfaktor	Konjunkturfaktor	Absolute Veränderung	Struktureffekt	Impacteffekt Q	Impacteffekt G	Impacteffekt P	Impacteffekt C	Impacteffekt N
E 3	5	Teutschenthal	0,9676	1,0165	89	-16	54	55	27	-21	-97	-22
E 3	5	Zerbst Anhalt	0,9426	1,0055	228	-251	49	95		-145	419	
E 3	5	Gardelegen	0,9274	0,9934	215	-367	-49			-513	-217	339
E 3	5	Genthin	0,9207	1,0111	161	-305	66	-304			-91	-82
E 3	5	Jessen	0,8951	1,0012	134	-391	7		172	-56	-64	-127
E 3	5	Tangermünde	0,8818	1,0113	82	-290	35	14			-95	-158
E 3	5	Aken	0,8079	1,0142	48	-322	26	15	18		-361	
E 4	5	Calbe Saale	1,1168	1,0174	64	360	42	89		-35	157	
E 4	5	Bad Dürrenberg	1,1014	0,9975	49	256	-3	50	122			
E 4	5	Gommern	1,0412	1,0133	60	168	30	37	141		43	-32
E 4	5	Hohenmölsen	1,0035	1,0024	40	50	5			-28	-14	
E 5	5	Gräfenhainichen	1,0678	0,9816	70	244	-46		65	-39	372	
E 5	5	Mücheln	1,0354	0,9665	32	97	-38	24	14	-36	27	

Faktor < 1

Faktor > 1

Divergente Entwicklungsmerkmale:

Der Entwicklungscluster 3 (E3) präsentiert sich trotz einer positiven Ausrichtung der Wirtschaftsstruktur (siehe Strukturfaktor und Struktureffekt) als durchweg negativ hinsichtlich der Gesamtwachstumsgleichung. Als ursächlich für den positiven Struktureffekt sind die geminderte Ausstattung an zentralitätskonstituierender Beschäftigung der öffentlichen Verwaltung (O) sowie die verstärkte Konzentration auf das verarbeitende Gewerbe (C) anzuführen. Diese positive

¹⁴⁶ Vgl. auch Interview Nr. 4 Box 11, in dem die Zentralisierung von Bildungseinrichtung als Standortnachteil bezeichnet wird: „Die Leute schauen schon danach, ob ihre Kinder hier angemessene Bildungsmöglichkeiten haben, wenn diese zentralisiert werden, dann kann das schon ein Grund sein, nicht hierher zu ziehen“.

Strukturausrichtung schlägt sich im Entwicklungscluster 3 jedoch nicht in der realen Entwicklung nieder. Alle Städte in diesem Cluster weisen in einem Wirtschaftsabschnitt, der als Wachstumsbranche klassifiziert ist (C), einen deutlichen Beschäftigungsrückgang auf. Dieser ist entweder auf schlechte Standortbedingungen zurückzuführen oder aber auf eine Branche innerhalb des verarbeitenden Gewerbes, die nicht an überregionalen Wachstumsprozessen teilnimmt, wie beispielsweise das Handwerk, welches auf lokale Märkte ausgerichtet ist. Darüber hinaus lässt sich auch in einem weiteren Wachstumsbereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) in diesem Cluster eine gegenläufige Entwicklung zum Landestrend feststellen¹⁴⁷. In der Addition der beiden gegenläufigen Trends spricht vieles für negative Standorteinflüsse dieser Städte. So deutet sich im Vergleich mehrerer Indikatoren zur Bestimmung des Lagemerkmals ein tendenziell peripheres Lagemuster dieser Städte an.

Der Entwicklungscluster 4 (E 4) deutet sowohl mit seinen positiven Struktur Faktoren als auch mit der insgesamt überdurchschnittlichen Entwicklung (Regionalfaktor > 1) auf eine günstige Branchenstruktur hin, die diesen Städten eine durchweg bessere Entwicklung ermöglichte, als es durch konjunkturelle Effekte zu erwarten gewesen wäre. Es zeigt sich vor allem durch die Wirtschaftsabschnitte Handel (G) und das verarbeitende Gewerbe (C) eine partielle Partizipation an Wachstumsbranchen, für die auch eine hohe strukturelle Ausrichtung vorliegt. Die hier enthaltenen Städte zeigen hinsichtlich ihrer Lagemerkmale signifikante Unterschiede zu E 3 und sind damit bei weitem nicht so peripher verortet.

Die beiden Städte im Entwicklungscluster 5 (E 5) weisen eine sehr geringe Arbeitsplatzdichte auf. Sie unterscheiden sich in ihrer Entwicklung vom vorherigen Cluster dadurch, dass aufgrund ihrer strukturellen Ausrichtung eine tendenziell schlechtere Entwicklung zu erwarten gewesen wäre, tatsächlich aber ein Beschäftigungswachstum oberhalb der konjunkturellen Annahme vorzufinden ist. Auch hier bieten das verarbeitende Gewerbe (C) sowie der Handel (G) einen maßgeblich positiven Erklärungsgehalt für die Entwicklungsdynamik. Inwieweit für die beiden Städte damit eine statistisch differenzierbare Entwicklungsdynamik nachzuweisen ist, muss hinterfragt werden. Denn prinzipiell weisen die Entwicklungscluster 4 und 5 aufgrund der Impacteffekte sowohl hinsichtlich der resultierenden Gesamtentwicklung als auch hinsichtlich der Lagemerkmale Ähnlichkeiten auf.

Insgesamt deuten die Ergebnisse der Wachstumsanalyse darauf hin, dass mit Abnahme zentralitätswirksamer Beschäftigungsanteile auch eine deutlich unterdurchschnittliche Entwicklung weiterer Wirtschaftsabschnitte auftritt, auch wenn eine positiv zu bewertende wirtschaftsstrukturelle Ausrichtung vorliegt. Es konnte ein Zusammenhang dahingehend festgestellt werden, dass die Entwicklungstendenz der Städte mit abnehmender räumlicher Zentralität negativer ausfällt.¹⁴⁸

DER STRUKTURCLUSTER 4 umfasst kleinstädtische Industriestandorte mit partieller Ausstattung im Bereich Verkehr und Lagerei (H) sowie wissenschaftlich-technischer Dienstleistungen (M). Die hier zusammengeführten Städte weisen, mit Ausnahme von Zörbig, die höchsten Wachstumsraten

¹⁴⁷ Gardelegen stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar.

¹⁴⁸ Korrelationsmaß Sperman-Rho bei $r = ,703^{**}$; verwendete Parameter: erreichbare Tagesbevölkerung 2010 und Regionalfaktor 07-13; $n = 13$.

innerhalb des Untersuchungssets auf. Anhand der Clusteranalyse zeigt sich eine Aufteilung in zwei Entwicklungscluster (E 6 und E 7). In wie fern hiermit tatsächlich zwei unterschiedliche Entwicklungsmuster innerhalb des ökonomischen Städtetyps abgebildet werden, ist fraglich. Denn Leuna als stark industriebetonter Standort verzeichnete im Zuge der Wirtschaftskrise 2008/2009 starke Beschäftigungsverluste, welche ab 2010 durch ein erneutes Beschäftigungswachstum ausgeglichen wurden. Der Analyserahmen im Betrachtungszeitraum 2007 und 2013 bildet diese Entwicklung entsprechend unterproportional ab.

Gemeinsame Entwicklungsmerkmale:

Aufgrund der fehlenden Ausrichtung auf zentralörtlich bestimmte Beschäftigungselemente, welche im Mittel als deutliche Schrumpfungsbranchen charakterisiert wurden, zeigt sich durch die strukturelle Ausrichtung auf Wachstumsbranchen ein hoher Struktureffekt bzw. Strukturfaktor der hier zusammengefassten Städte. Neben der wirtschaftsstrukturell günstigen Ausstattung zeigt die Analyse auch standortbedingte fördernde Elemente, die eine weit überkonjunkturelle Entwicklung herbeiführen und im Standorteffekt bzw. Standortfaktor sichtbar werden (siehe Tabelle 20). In unterschiedlichem Ausmaß leisten das verarbeitende Gewerbe (C), Verkehr und Lagerei (H), wissenschaftlich-technische Dienstleistungen (M) sowie sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (N) einen maßgeblich positiven Einfluss auf die Entwicklung der Städte. Auffällig erscheint der hohe Zuwachs im Bereich Verkehr und Lagerei (H) an jenen Standorten, an denen auch hohe Verluste im verarbeitenden Gewerbe auftreten (Leuna und Coswig). Ein ähnlicher statistischer Effekt wie am Beispiel Dessau-Roßlau scheint deshalb nicht ausgeschlossen. Im Ergebnis dieses Prozesses verfügen die sechs Städte von E 6 und E 7 über ein Fünftel der Beschäftigten im Bereich Verkehr und Lagerei. Die Städte des Clusters zeichnen sich dabei durch ein zentrales Lagemerkmale aus und weisen im Mittel die kürzeste Distanz zum nächsten Bundesautobahnanschluss auf¹⁴⁹.

Tabelle 20: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 4

Spalte			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Entwicklungscluster	Struktur-Cluster	Stadtname	Regionalfaktor	Standortfaktor	Strukturfaktor	Konjunkturfaktor	Absolute Veränderung	Standorteffekt	Struktureffekt	Impacteffekt C	Impacteffekt F	Impacteffekt H	Impactfaktor M	Impacteffekt N
E 6	4	Leuna	0,9791	0,9748	1,0134	309	78	-289	153	-436	-356	675		479
E 6	4	Zörbig	0,9330	0,8723	1,0138	77	-117	-366	40	103				-216
E 7	4	Sandersdorf-B.	1,1692	1,2060	1,0158	91	698	696	54	355	124		118	
E 7	4	Barleben	1,1625	1,1325	1,0283	132	964	655	137	248	-29		185	445
E 7	4	Ilsenburg	1,1244	1,1082	1,0208	81	465	324	62	545	-28	-57		
E 7	4	Coswig	1,0942	1,0835	1,0230	93	433	290	79	-257	-105	829		

Faktor < 1

Faktor > 1

Die verkehrsgünstige Anbindung übt demnach bei Kleinstädten einen bedeutenden Einfluss aus und hebt sich damit nochmal deutlich von den Entwicklungsclustern E 3 und E 5 ab. Trotz einer prinzipiell

¹⁴⁹ Mediantest mit einer Signifikanz (n. Fischer) von 0,18 bezüglich des Median Entfernung zum nächsten BAB-Anschluss und den Strukturclustern 4 und 5.

kleinstädtischen Siedlungsstruktur sind hier Städte zusammengefasst welche mit einem Wachstum von 2.521 Beschäftigten 28,4 % des Gesamtsaldos aller Klein- und Mittelstädte (Zuwachs 8.888 SvB) stellen. Sie zeigen demnach aus ihrer strukturellen Besonderheit (Strukturcluster 4) eine tendenziell überdurchschnittliche Entwicklung, die nicht allein aus der Struktur heraus zu erklären ist. Vielmehr handelt es sich hier um Kleinstädte die über besondere Lagemerkmale verfügen, infrastrukturelle Anbindung oder historisch begründete Industrietraditionen vorweisen und diese begünstigenden Faktoren erfolgreich umsetzen können.

DER STRUKTURCLUSTER 3 umfasst fünf Städte, deren Zusammensetzung als „Restcluster“ bezeichnet wurde. Diese Erkenntnis lässt sich auch auf die Entwicklungsdynamik übertragen. So sind die entsprechenden Impacteffekte nach Wirtschaftsabschnitten höchst unterschiedlich und zeigen insbesondere im Vergleich mit Haldensleben die deutliche Divergenz der hier zusammengeführten Städte auf. Die Stadt Osterburg wird als einzige Stadt dieses Clusters in ein separates Entwicklungscluster (E 9) eingeteilt, da hier eine stark unterdurchschnittliche und negative Beschäftigungsentwicklung vorliegt. Diese Entwicklung korrespondiert mit dem Strukturfaktor, so dass die wirtschaftsstrukturelle Ausrichtung mit Fokussierung auf Schrumpfungsbranchen als Erklärung für diese stark negative Entwicklung herangezogen werden muss. In Osterburg umfasst dies das Baugewerbe (F.), die öffentliche Verwaltung (O), Erziehung und Unterricht (P) sowie die sonstigen haushaltsorientierten Dienstleistungen (R und S), in denen teilweise ein hoher Beschäftigungsabbau zu erkennen ist (O und P). Auch im verarbeitenden Gewerbe (C) ist ein starker Beschäftigungsrückgang festzustellen.

Tabelle 21: Übersicht der Shift-Share-Analyse des Strukturclusters 3

Entwicklungscluster	Struktur-cluster	Stadtname	Spalte													
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
			Regionalfaktor	Standortfaktor	Strukturfaktor	Konjunktur-effekt	Absolute Veränderung	Struktureffekt	Impacteffekt C	Impacteffekt F	Impacteffekt G	Impacteffekt H	Impacteffekt N	Impacteffekt O	Impacteffekt P	Impacteffekt Q
E 8	3	Haldensleben	1,1932	1,1953	0,9998	287	2337	-1	738		585		390	483	-417	306
E 8	3	Braunsbedra	1,0639	1,1375	1,0330	80	302	98				-122	661			
E 8	3	Klötze	0,9922	0,9545	1,0035	89	65	15	60	-58			-95			116
E 8	3	Tangerhütte	0,9922	0,9649	1,0035	73	53	10		159		53	-28		-58	-118
E 9	3	Osterburg	0,9141	0,9614	0,9603	81	-175	-116	-53	98	87		32	-70	-225	

 Faktor < 1
 Faktor > 1

Osterburg weist im Städtevergleich eines der periphersten Lagemerkmale auf und zeigt damit einen doppelt belasteten Entwicklungsverlauf, der noch durch weitere Verluste bezüglich zentraler Funktionen heraussticht. Im Gegensatz dazu weisen alle Städte im Entwicklungscluster 8 (E 8) einen positiven Entwicklungsverlauf auf, der durch verschiedenste Impacteffekte hervorgerufen wird. Deutlich am Beispiel Haldensleben und Braunsbedra zeigt sich aber verbindend das Wachstum im Bereich sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (N). Haldensleben zeigt darüber hinaus im Bereich des verarbeitenden Gewerbes (C), im Handel (G), in der öffentlichen Verwaltung (O) sowie der Teilhabe am Wachstumsbereich des Gesundheit- und Sozialwesens (Q). Haldensleben muss aufgrund

seiner Siedlungsgröße sowie hohen positiven Impacteffekten in fünf Wachstumsbranchen als besonderer Standort hervorgehoben werden. Braunsbedra zeigt mit einer hohen Wachstumsrate im Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) ebenfalls eine besondere Entwicklung und weist deswegen ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf. Die weiteren drei Städte sind räumlich in den peripheren Landkreisen Altmark und Stendal zu verorten und deuten entweder ein Wachstum in – auf Landesebene gesehen – Schrumpfungsbranchen an wie z. B. dem Baugewerbe (F.) oder können ihre teils positive Strukturausrichtung im Bereich des verarbeitenden Gewerbes (C) und des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) nicht nachhaltig umsetzen. Auch hier zeigt sich in Analogie zu E3 eine deutliche Abhängigkeit von Erreichbarkeitsindikatoren zur wirtschaftlichen Entwicklung. Zusammenfassend sind die skizzierten Entwicklungskuster in der Abbildung 33 mit entsprechenden Wachstumstendenzen in ihrer räumlichen Verortung dargestellt.

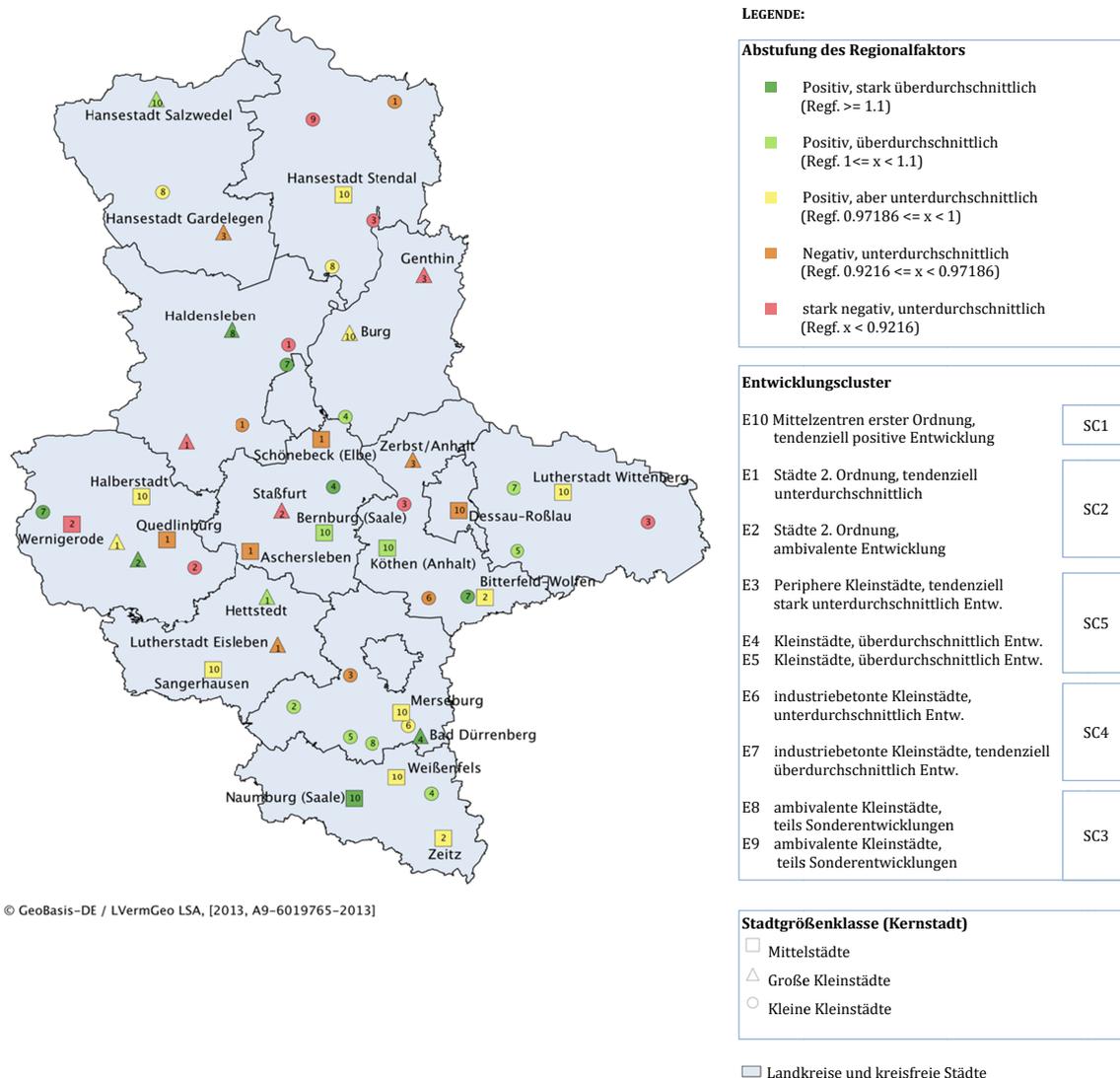


Abbildung 33: Übersicht der ökonomischen Entwicklungskuster – Analyseergebnisse

5.4 Zwischenfazit zur Struktur und Entwicklung der Klein- und Mittelstädte

Die Analyse der Struktur und Entwicklungsdynamik der Klein- und Mittelstädte zeigt, dass die Städte über eine sehr heterogene strukturelle Ausprägung verfügen, welche nicht zwingend an ihre Stadtgrößenklasse oder Zentralitätszuweisung gebunden sein muss (vgl. Tabelle 15, Spalte 1). Damit lassen sich die generierten ökonomischen Strukturtypen als originäre Klassifikationsgrundlage der Klein- und Mittelstädte erstmals für Sachsen-Anhalt auflisten. Daran lässt sich insbesondere für die Kleinstädte eine breite Spannweite an struktureller Ausprägung abbilden, da sie in allen gebildeten Clustern mit Ausnahme des ersten wiederzufinden sind.

Hinsichtlich der Entwicklungsdynamik wurde deutlich, dass die positivere Beschäftigungsentwicklung kleiner Kleinstädte (vgl. Kap. 5.3) nicht als genereller Trend bestätigt werden kann. Vielmehr zeigt sich bei den Kleinstädten eine deutliche Divergenz der Entwicklungsdynamik, die aufgrund der großen Streuung der Wachstumsraten innerhalb einer Stadtgrößenklasse nur als Durchschnittswert eine positivere Entwicklung suggeriert. Die eingangs aufgestellte These zum Einfluss der Wirtschaftsstruktur auf die Entwicklungsdynamik der Städte muss differenziert beantwortet werden. Denn für die Kleinstädte zeigte sich in deutlich größerem Maß als für die Mittelstädte, dass die Entwicklung von lokalen Besonderheiten beeinflusst wird und nicht primär von der wirtschaftsstrukturellen Ausrichtung. So weist beispielsweise der Entwicklungscluster E 3 positive Strukturfaktoren auf und zeigt dennoch stark negative Entwicklungen. Für diese Städte scheinen Faktoren wie die Erreichbarkeit, infrastrukturelle Anbindung sowie die eigenen wirtschaftshistorischen Besonderheiten dazu zu führen (vgl. E 3 und E 7), dass sich in Kleinstädten der Wachstumstrend wesentlich differenzierter ausprägt und die ökonomische Entwicklung hier sowohl in stark positiver als auch in stark negativer Dynamik auftritt. Die im Kapitel 2.8 formulierte Hypothese, dass die Entwicklung von Kleinstädten generell hinter denen der Großstädte zurückbleibt, muss jedoch verneint werden. Dargestellt über die Kleinstädte der Strukturcluster 3 bis 5 zeigen sich im Untersuchungszeitraum die partiell höchsten Wachstumsraten. Auch die absoluten Zuwächse sind dabei mit denen von Mittelstädten vergleichbar. Es zeigt sich ambivalent dazu aber auch eine hohe Zahl sich äußerst negativ entwickelnder Kleinstädte, deren Arbeitsplatzzentralität und damit Bedeutung im Stadtsystem a priori sehr gering ausfällt und wahrscheinlich weiter stark erodiert. Diesbezüglich wird in den Kapiteln 6.1 bis 6.4 weiterführend in der hypothesengeleiteten Analyse zur dezidierten Charakterisierung der kleinstädtischen Entwicklungsverläufe eingegangen.

Für die Mittelstädte in Sachsen-Anhalt deutet sich eine weniger dynamische, dafür stabilere Entwicklung als in den Kleinstädten an. Ihre weniger dynamische Entwicklung wird dabei zu großen Teilen durch die administrativen und demographisch bedingten Entwicklungsprozesse im Bereich O und P negativ beeinflusst, davon sind insbesondere jene Städte des Strukturclusters 2 (zentrale Orte zweiter Stufe) betroffen. Davon ausgehend lassen sich für den Untersuchungszeitraum aber keine hemmenden Effekte dahingehend feststellen, dass in diesen Städten parallel zum Rückgang der Beschäftigung in Bereichen gebundener Zentralität (O und P) weitere freie Zentralitäten wie

beispielsweise im Gesundheits- und Sozialwesen (Q) oder dem Handel (G) ebenfalls rückläufig sind. Im Gegenteil: diese Wirtschaftsbereiche stellen über weite Teile Wachstumspole für die Mittelstädte dar. Über den Untersuchungszeitraum hinaus wird der Rückgang an Erwerbsmöglichkeiten in zentralitätskonstituierenden Wirtschaftsabschnitten wie der öffentlichen Verwaltung (O) und Bildung und Erziehung (P) langfristig aber zur Reduzierung wirtschaftlicher Kreisläufe und Einnahmen beitragen.

Der Einfluss transferorientierter Erwerbsmöglichkeiten (O, P, Q) auf die Entwicklung stellt sich in den zentralen Orten ambivalent dar. Während in der öffentlichen Verwaltung sowie im Bereich Erziehung und Unterricht hauptsächlich negative Entwicklungseffekte vorliegen, fungiert das Gesundheits- und Sozialwesen über alle Mittelstädte¹⁵⁰ als klarer Stabilisator der städtischen Ökonomie. Die einzelnen Entwicklungsdynamiken weiterer Wirtschaftsabschnitte sind indes bei den Mittelstädten zu verschieden, als dass ein einheitlicher Entwicklungstrend herauszulösen wäre, es zeigt sich vielmehr eine fragmenthafte Entwicklung, die in den Mittelstädten in Summe jedoch mit Ausnahme von Dessau-Roßlau zu einer insgesamt positiven Beschäftigungsentwicklung geführt hat. Die statistisch größten Entwicklungsunterschiede zwischen den Mittelstädten begründen sich in der Konzentration von Verwaltungsfunktionen. Es zeigt sich damit eine polarisierende Entwicklung zwischen den zentralen Orten erster (SC 1) und zweiter Stufe (SC 2). Die Entwicklungsrisiken der Städte scheinen demnach an landesplanerische Funktionszuteilungen gekoppelt, was eine Polarisierung der Städtelandschaft auch innerhalb der Mittelstädte und großen Kleinstädte forciert. Damit ist innerhalb der Strukturcluster 1 und 2 eine hierarchisch determinierte Entwicklungsdynamik zu erkennen.

Die eingangs auf Landesebene festgestellte konsolidierte Entwicklung ist somit nur für eine begrenzte Anzahl an Städten zutreffend, es kommt vielmehr teils anhand von Lagemerkmale und teils anhand wirtschaftsstruktureller Ausrichtung zu weiteren Polarisierungsprozessen, die einige Städte in Peripherisierungsprozesse (siehe E 1 und E 3) drängen werden. Als konsolidiert, im Sinne des Entgegenwirkens auf einen negativen Entwicklungstrend aus der transformativen Phase, können tendenziell nur die Mittelstädte erster Ordnung beschrieben werden. Kleinstädte des Strukturclusters 2 können, wo industrielle Beschäftigungspole bestehen, ihre Arbeitsmarktzentralität bewahren. Während es in Grundzentren vor allem durch das verarbeitende Gewerbe sowie das Gesundheits- und Sozialwesen Anknüpfungspunkte an positive Beschäftigungsentwicklung gibt, zeigen die Mittelstädte, auch ohne zentrale Wachstumspole im verarbeitenden Gewerbe, ein positiveres Wachstum in lokal orientierten Wirtschaftsabschnitten. Ihre Zentralität scheint sich demnach positiv auf die Basissektoren auszuwirken. Die bisherigen Erkenntnisse deuten insgesamt auf eine zunehmende Polarisierung der Städte innerhalb zentralitätswirksamer Gruppen SC 1 und SC 2 und dort insbesondere im kleinstädtischen Segment hin. Darüber hinaus aber auch auf eine fortschreitende Polarisierung der Entwicklungsdynamiken sowohl im grundzentralen Bereich als auch bei Städten ohne zentralörtliche Funktionszuweisungen.

¹⁵⁰ Auch in Sangerhausen ist eine positive Beschäftigungsentwicklung des Wirtschaftsabschnitts Q nachzuweisen, jedoch ist dieser nicht so stark, dass er als Impacteffekt gelistet ist.

TEIL VI – THEMEN-/HYPOTHESENORIENTIERTE ANALYSE

6. HYPOTHESENGELEITETE ANALYSE DES POSTTRANSFORMATIVEN STRUKTURWANDELS IN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN

6.1 Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten

Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Klein- und Mittelstädte stellt sich als überaus heterogen dar. Die Ergebnisse aus der Wachstumsanalyse zeigen auf, dass Entwicklungsdynamiken des verarbeitenden Gewerbes auch zur Ausdifferenzierung der städtischen Ökonomie beitragen und die ambivalente Entwicklung der städtischen Gemeinden prägen. Damit stellt sich die Frage, inwieweit und in welchem Kontext Reindustrialisierungseffekte zur Regenerierung von Städten beitragen und damit Erneuerungsprozesse auf Ebene dieser Stadtkategorie erlauben. KREMLING konstatiert für den Zeitraum 2002–2005: „ob durchgreifende Reindustrialisierungsprozesse stattfinden werden, bleibt offen“ (2010: 89). Die Gesamtentwicklung des Landes sowie die Ergebnisse HEIMPOLDS (2010) zum industriellen Strukturwandel der neuen Bundesländer deuten auf fördernde Effekte des verarbeitenden Gewerbes für die Gesamtwirtschaft hin. Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse der Analyse von Reindustrialisierungstendenzen auf städtischer Ebene anhand eines dreistufigen Indikatorsystems dar. Der Eingangshypothese folgend wird geklärt, inwieweit Reindustrialisierung als ein beschäftigungsbezogenes Dynamikelement in den Klein- und Mittelstädten bezeichnet werden kann, ob es in allen Stadtkategorien anzutreffen ist und inwiefern diese Entwicklung einer pfadabhängigen Interpretation standhält sowie hauptsächlich in Städten mit industrieller Historie nachzuweisen ist.

Das Kapitel skizziert zunächst kurz die Industrieentwicklung in Deutschland in den neuen Bundesländern sowie Sachsen-Anhalt, bevor darauf folgend die Operationalisierung erläutert wird. Es folgt die Darstellung von drei Reindustrialisierungsclustern. Diese werden anschließend in die ökonomischen Stadtstrukturtypen überführt.

6.1.1 Reindustrialisierung in Deutschland und den neuen Bundesländern

Der Begriff „Industrie“ wird nachfolgend synonym für das verarbeitende Gewerbe (Wirtschaftsabschnitt C) der Wirtschaftszweigklassifikation WZ 2008 verwendet. Das Herausrechnen darin enthaltener Handwerksunternehmen ist nicht möglich, was in vergleichbaren Untersuchungen ebenfalls so gehandhabt wird (siehe HEIMPOLD 2010). Das vorliegende Kapitel reiht sich in Analysen des IWH ein, welche u. a. Zentren und Tendenzen der Reindustrialisierung bis 2008 untersucht haben (ROSENFELD ET AL. 2006; siehe auch HEIMPOLD 2010; KLÜTER 2012). Es wird mit der vorliegenden Untersuchung ein daran anschließender Zeitraum von 2007 bis 2013 analysiert, der sich zusätzlich durch die disaggregierte Betrachtung auf Gemeindeebene von den bisherigen Untersuchungen unterscheidet. Damit wird diese Untersuchung auch der Forderung von FRANZ nach einer weiteren Differenzierung städtischer Entwicklung gerecht, die er sowohl räumlich: „eine weitere Zahl von kleineren Städten“ (2004: 48) als auch sektoral: „inwieweit Städte mit unterschiedlichen

Branchenschwerpunkten [...]“ (2004: 48) aufstellt. Die neuerliche Bedeutungszunahme der Industrie ist einerseits vor dem Hintergrund eines generellen konjunkturellen Effektes zu sehen, auf der anderen Seite muss die Reindustrialisierung Ostdeutschlands (BMWi o. J.) aber auch als zyklischer Prozess verstanden werden. Denn ausgehend von einem niedrigen Niveau zeigt sich eine konsolidierende Entwicklung in Richtung des bundesdeutschen Niveaus (vgl. Abbildung 8, Kap. 2.7.1), welche in vielen Städten zur Stabilisierung durch Beschäftigungsmöglichkeiten beiträgt (HEIMPOLD 2010: 730). Die Gründe für die zuvor stark schrumpfende Industrie, deren Prozess unter den Begriff der Deindustrialisierung, aber darüber hinaus auch unter den der Deökonomisierung (HANNEMANN 2004) subsumiert wurde, sind in der großen Produktkonkurrenz aus den alten Bundesländern und dem sich neu eröffnenden westlichen Ausland zu suchen. Gleichzeitig führten die neu ausgerichteten Konsumpräferenzen (HEIMPOLD 2010: 728) dazu, dass deutlich weniger Produkte aus heimischer Produktion erworben wurden. Zusätzlich erfolgte ein ähnlicher Mechanismus im Bereich der Investitionsgüter, der überwiegend durch den Wegfall des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe verursacht wurde (HEIMPOLD 2010: 728). Die zu DDR-Zeiten fehlenden Investitionen in Sachkapital sowie eine Wirtschaftslandschaft ohne Innovationsanreize konnte kaum technischen Fortschritt hervorbringen. Anstatt zu modernisieren, wurde dem Grundsatz der Instandhaltung gefolgt, der nur unter hohem Kosten- und Ressourcenaufwand möglich war. Gegenüber der Industrie der alten Bundesländer bestand damit eine nur bedingt wettbewerbsfähige Industrie, die sich im Jahr 1990 als nur marginal konkurrenzfähig erwies. Gleichzeitig spiegelten die künstlich angehobenen Löhne nach 1990 nicht die Produktivität der Industrie wider, was die verbliebenen Unternehmen zusätzlich unter Druck setzte. So waren 15 Jahre nach der politischen und wirtschaftlichen Wiedervereinigung in Sachsen-Anhalt nur noch 42 % der Arbeitnehmer in der Industrie tätig. Die Anzahl der zu diesem Zeitpunkt Beschäftigten erreichte mit 127.800 Arbeitnehmern ihren Tiefststand.¹⁵¹ Seit 2005 steigt die Anzahl der Industriebeschäftigten wieder an und verzeichnet wiederum ein Wachstum von etwa 17 %, so dass 2013 erneut das Beschäftigungsniveau des Jahres 1995 mit etwa 150.000 Arbeitnehmern in der Industrie erreicht wurde. Tabelle 22 fasst den Bedeutungsgewinn des industriellen Sektors für Sachsen-Anhalt anhand der Beschäftigungsentwicklung zusammen, ebenso den Anteil der Beschäftigung des industriellen Sektors an der jeweiligen Gesamtwirtschaft. Während der Beschäftigungsanteil der Industrie im bundesdeutschen Raum im Zeitraum 2007 bis 2013 um etwa 1,5 Prozentpunkte abnahm, konnte dieser in Sachsen-Anhalt um 0,9 Prozentpunkte zulegen. Der Anteilsgewinn in Sachsen-Anhalt geht indes im Bundesvergleich auch mit einem relativ höheren Wachstum im Industriesektor einher. Einschränkend muss festgehalten werden, dass der prozentuale Einbruch der Jahre 2009 und 2010 im bundesdeutschen Raum aufgrund der stärkeren weltwirtschaftlichen Verflechtung deutlich größer ausfiel, das Wachstum anschließend aber nahezu dem in Sachsen-Anhalt gleichzusetzen ist,

¹⁵¹ Statistisches Landesamt 2014a

Tabelle 22: Beschäftigungsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland und Sachsen-Anhalt (2007–2013)¹⁵²

	2007 ¹⁵³	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Anteil C an SvB in BRD		23,8 %	23,3 %	22,6 %	22,5 %	22,5 %	22,3 %
Anteil C an SvB in ST	17,1 %	17,6 %	17,6 %	17,4 %	17,8 %	18,0 %	18,0 %
rel. Wachstum C in BRD Index 2008=100		100,0 %	97,6 %	95,8 %	98,0 %	99,7 %	100,1 %
rel. Wachstum C in ST Index 2008=100	95,8 %	100,0 %	99,8 %	99,4 %	103,2 %	104,0 %	103,6 %

Für Deutschland stehen die Beschäftigungsdaten der WZ 2008 erst ab 2008 zu Verfügung, weshalb diese erst ab diesem Zeitpunkt dargestellt sind. Im Untersuchungszeitraum von 2007-2013 weist das verarbeitende Gewerbe in ST ein Wachstum von 8,21 % auf.

wenn auch ausgehend von einem geringeren Niveau. Im Ergebnis wuchs die Industriebeschäftigung in Sachsen-Anhalt im Zeitraum 2008–2013 um 3,6 % und zeigte damit ein absolutes Wachstum von 4.745 Arbeitsplätzen¹⁵⁴. Im gleichen Zeitraum zeigt sich im bundesdeutschen Raum ein relativer Zuwachs von 0,2 %, der ein Wachstum von 15.395 Arbeitsplätzen in der Industrie entspricht. Damit generierte die sachsen-anhaltische Industrie im Saldo jeden dritten Industriearbeitsplatz in Deutschland, was die besondere Beschäftigungsentwicklung der Industrie in diesem Zeitraum hervorhebt. Hinsichtlich der städtischen Entwicklung zeigt sich in Summe aller Klein- und Mittelstädte eine Korrelation hinsichtlich des Beschäftigungswachstums der Industrie und der Gesamtwachstumsrate der Städte¹⁵⁵, womit sich die Industrie im Untersuchungszeitraum als ein beschäftigungsrelevanter Wachstumssektor darstellt.

Nachfolgend werden Faktoren industrieller Entwicklung auf Ebene der einzelnen Städte dargestellt. Daran anknüpfend wird geklärt, inwieweit die vorzufindenden Entwicklungsprozesse zur Stärkung einzelner Städte beitragen und ob sich diese Entwicklung als weiteres Polarisierungsmerkmal innerhalb des Stadtsystems manifestiert.

6.1.1.1 Entwicklungsübersicht industrieller Beschäftigung in den Klein- und Mittelstädten

Wie im Kapitel 5.3 dargestellt, zeigt der Saldo der Industriebeschäftigung in Sachsen-Anhalt für den Zeitraum 2007–2013 ein absolutes Wachstum von 10.207 SvB im verarbeitenden Gewerbe. Aufgegliedert nach schrumpfenden und wachsenden städtischen Ökonomien im Bereich der Industrie (C) verfügen 37 Städte über eine Beschäftigungszunahme, wobei nur in 26 Städten substanzielle Zuwächse von über 50 Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe erreicht werden, die in der Regel als Impactfaktor gelten (siehe Abbildung 34). Damit wird zunächst deutlich, dass sich das industrielle Beschäftigungswachstum in einer Mehrzahl von Städten widerspiegelt und keine Einzelercheinung etablierter industrieller Zentren ist. Kontrastierend dazu zeigt sich, dass gerade etablierte industriell geprägte Standorte wie Bitterfeld-Wolfen, Leuna, Coswig oder Gardelegen¹⁵⁶ über substanzielle Beschäftigungsverluste verfügen oder wie Wittenberg nur über geringe Zunahmen (siehe Abbildung

¹⁵² Eigene Darstellung und Berechnung: Datengrundlage: Auswertungen aus der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit-Onlineabfrage.

¹⁵³ Daten für Deutschland stehen für das Jahr 2007 nur in der WZ 2003 zur Verfügung, weshalb auf diesen Einzelwert verzichtet wurde.

¹⁵⁴ Für den Zeitraum 2007–2013 beträgt das industrielle Beschäftigungswachstum 8,2 % (nominal 10.207 SvB)

KMS (+ 5.749 SvB [C]) - Großstädte (+ 1.303 SvB [C]) – restliche Gemeinden (+ 3155 SvB [C])

Anteil von 56 % Anteil von 13 % Anteil von 31 %

¹⁵⁵ Bivariate Korrelation nach Pearson ,396 **, verwendete Indikatoren: Wachstumsrate C 2007-2013, Regionalfaktor 2007-2013

N = 53

¹⁵⁶ Mit Branchenschwerpunkten im Bereich der Chemie-, Solar-, Metallbaubranche und Automotive.

35). Das hohe Wachstum der Stadt Dessau begründet sich zum Großteil durch den Wechsel eines Betriebes zwischen den Wirtschaftsabschnitten, demnach wird hier ein statistischer Effekt wirksam.

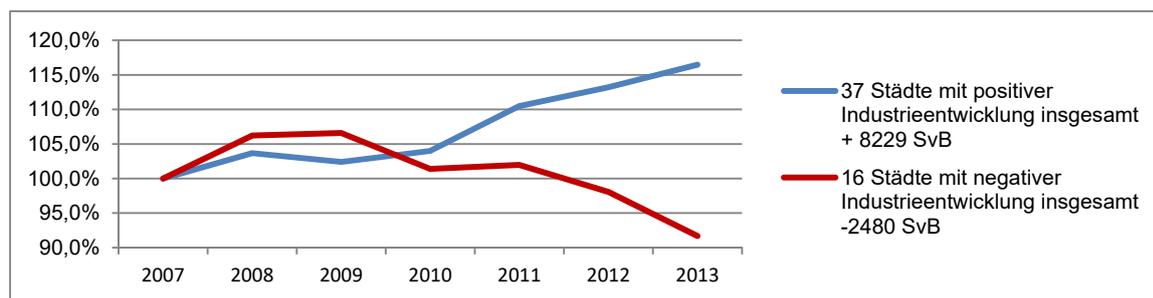


Abbildung 34: Industrielle Beschäftigungsentwicklung ausgewählter Städte (2007-2013)¹⁵⁷

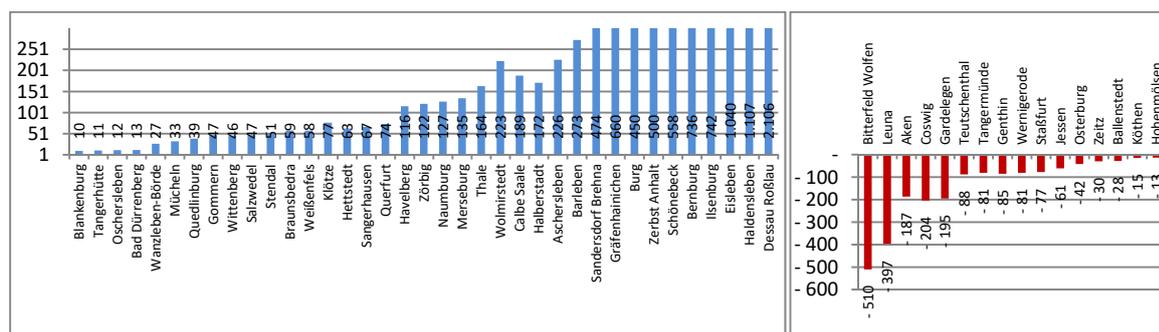


Abbildung 35: Industrielle Beschäftigungsentwicklung der Klein- und Mittelstädte nach Birch-Index (2007-2013)¹⁵⁸

Diese Aggregation verdeutlicht zunächst grundlegende Entwicklungsmuster in den Gemeinden, schafft es jedoch nicht, der Dynamik innerhalb der positiven und negativen industriellen Beschäftigungsentwicklung gerecht zu werden. Zum einen unterscheiden sich die Entwicklungsverläufe innerhalb der „positiven“ Städte erheblich, so dass sich die Wachstumsraten im Bereich zwischen 1 % (Oschersleben) bis 78 % (Gräfenhainichen) bewegen. Zum anderen werden auch Städte ganz unterschiedlicher industrieller Ausstattung zusammengefasst. Darüber hinaus sagt die prozentuale oder relative Veränderung der Industriebeschäftigten zunächst wenig über den Effekt innerhalb der städtischen Wirtschaft aus. Folgend wird deshalb die der Untersuchung zu Grunde liegende Arbeitsdefinition von Reindustrialisierung sowie deren Operationalisierung vorgestellt.

6.1.1.2 Methodisches Vorgehen zur Analyse der Reindustrialisierung

Um das Wachstum von Unternehmen oder Branchen zu untersuchen, stehen zahlreiche ökonomische Indikatoren zur Verfügung: Umsatz, Gewinn, Bruttowertschöpfung oder Beschäftigtenzahl (DAUTZENBERG ET AL. 2012: 8). Um Tendenzen von Reindustrialisierung auf städtischer Ebene zu rekonstruieren, erfordert es eine disaggregierte Betrachtung, so dass eine häufig verwendete Operationalisierung wie bei HEIMPOLD (2010) und KLÜTER (2012) unter Bezugnahme der Entwicklung der Bruttowertschöpfung nicht möglich ist, da diese Indikatoren erst auf Kreisebene verfügbar sind. Die Entwicklung der Bruttowertschöpfung des industriellen Sektors wird auf der Makroebene betrachtet und kann über deduktiv abgeleitete Effekte, wie z. B. gesteigerte Investitionen, wachsende

¹⁵⁷ Eigene Darstellung; Datengrundlage: SONDERAUSWERTUNG BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013

¹⁵⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage: SONDERAUSWERTUNG BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013

Lohnsummen, erhöhte Produktivität und damit Wettbewerbsfähigkeit, auf einen Bedeutungszuwachs der Industrie hindeuten. Prinzipiell lassen sich Reindustrialisierungstendenzen aber auch anhand anderer ökonomischer Indikatoren abbilden, die ein Wachstum des industriellen Sektors auf Gemeindeebene plausibel stützen. Die Beschäftigung bzw. deren Entwicklung stellt diesbezüglich ebenfalls einen aussagekräftigen Indikator zur Messung von branchenbezogenen Entwicklungsdynamiken dar. Darüber hinaus lässt eine solche Betrachtung im Rahmen von Multiplikatoreffekten direkte Rückschlüsse auf städtische Entwicklungsprozesse zu. Die Attraktivität der städtischen Ökonomie wird durch die Schaffung oder den Abbau von Erwerbsmöglichkeiten gefördert bzw. gemindert. Damit tragen Beschäftigungsmöglichkeiten zur Stabilisierung bzw. Destabilisierung der Stadtökonomie bei. Prinzipiell trifft diese Aussage auf jeden geschaffenen Arbeitsplatz zu, im verarbeitenden Gewerbe ist jedoch, aufgrund der vergleichsweise hohen Wertschöpfung und Verflechtung mit vor- und nachgelagerten Diensten, mit potentiell höheren Multiplikatoreffekten zu rechnen (vgl. Kap. 2.7.1). Im Vergleich zu monetären Größen weist der Indikator Beschäftigung zudem eine höhere Stabilität auf und ist durch Inflation, Wechselkurse oder Wirtschaftskrisen weniger schwankungsanfällig (DAUTZENBERG 2012: 8). Im Zuge langjähriger Schrumpfungstendenzen der Beschäftigung in den neuen Bundesländern weist FRANZ (2004) jedoch auf die Problematik hin, dass alleine durch den Indikator Beschäftigung nicht auf wirtschaftliche „Entwicklung“ beziehungsweise Erfolg eines Raumes geschlossen werden kann. Unter dem Begriff „jobless growth“ fasst er eine positive Entwicklung der Bruttowertschöpfung bei gleichzeitigem Abbau von Beschäftigungsmöglichkeiten zusammen. So zeigt FRANZ auf, dass trotz abnehmender Beschäftigung nicht alle Städte in den neuen Bundesländern auch ökonomisch schrumpfen (2004: 44 f.). Dahingehend wäre eine Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung ein zumindest fragwürdiger Indikator, was HEIMPOLD in seiner Analyse zur De- und Reindustrialisierung bestätigt. Für seinen Untersuchungszeitraum (1991–2008) sieht er die Beschäftigungsentwicklung vielmehr als diskontinuierlichen Indikator zur Bestimmung des Wiedererstarkens des industriellen Sektors (2010: 735). Für die vorliegende Untersuchung zeigt sich jedoch auf Ebene des Landes und aggregiert über alle Wirtschaftsbereiche im Untersuchungszeitraum 2007–2013 ein positiver Zusammenhang zwischen Produktivitätsentwicklung und Beschäftigungsentwicklung. (vgl. Kap. 4.1, Abbildung 21), so dass hier das Beschäftigungswachstum und Wirtschaftswachstum positiv miteinander in Verbindung stehen.¹⁵⁹ Da die Beschäftigungsentwicklung während der Weltwirtschaftskrise mit weit weniger großen Schwankungen behaftet ist, scheint sie ein valider und geeigneter Indikator zur Messung möglicher industrieller Erstarkungsprozesse in den Städten zu sein und ist damit Ausdruck teilhabender konjunktureller Anknüpfungspunkte der Industrie, was sich direkt im Beschäftigungsniveau äußert.

Wenn auch der Indikator der Beschäftigung als erster Hinweis zur Beurteilung von Reindustrialisierungstendenzen herangezogen wird, greift die folgende Analyse auf weitere

¹⁵⁹ Info: Es zeigt sich im Zeitraum 2007–2013 im Wirtschaftsabschnitt des verarbeitenden Gewerbes zwar ein Rückgang der Bruttowertschöpfung bei gleichzeitigem Wachstum der Beschäftigung. Die insgesamt abnehmende Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe ist jedoch auf den starken Einbruch der Umsätze infolge der Weltwirtschaftskrise zurückzuführen. Nach 2009 setzte bis 2013 wieder ein Wachstum ein, das jedoch nicht das Niveau von 2007 erreicht hat. Würde ein anderer Bezugszeitraum gewählt, z. B. 2009–2013 ließe sich der positive Zusammenhang von Beschäftigungsentwicklung und Wertschöpfungszuwachs auch im verarbeitenden Gewerbe abbilden.

Indikatoren zurück, um neben dem Beschäftigungswachstum (Punkt 1 in Abbildung 36) auch die strukturelle Verflechtung mit der städtischen Ökonomie abschätzen zu können (Punkt 2 in Abbildung 36) sowie die Dynamik auf Unternehmensebene entsprechend abzubilden (Punkt 3 in Abbildung 36).

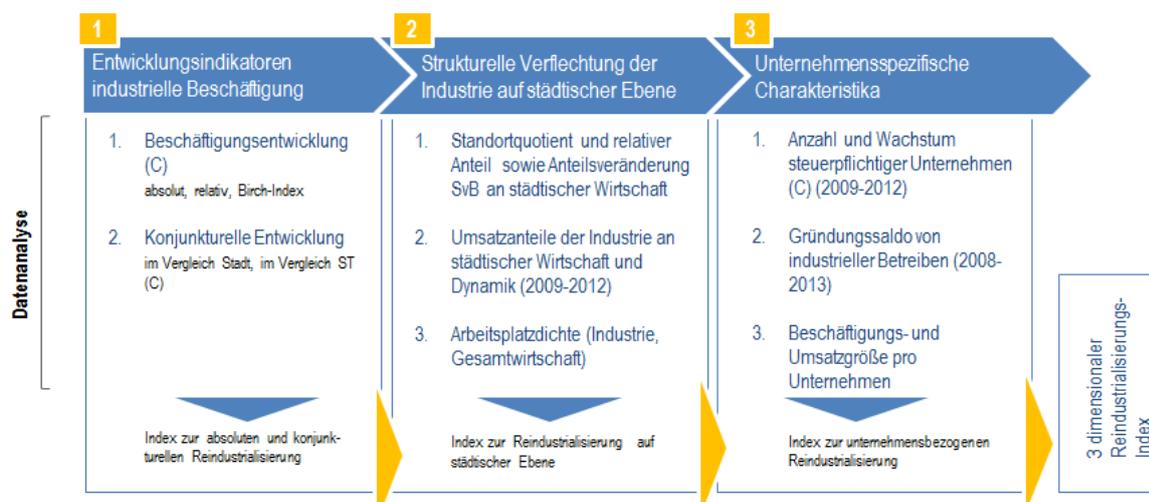


Abbildung 36: Reindustrialisierung - Schematische Darstellung zur Operationalisierung¹⁶⁰

Das der Untersuchung zu Grunde liegende Verständnis der Reindustrialisierung differenziert die Beschäftigungsentwicklung des verarbeitenden Gewerbes in drei Prozessschritte, anhand derer eine möglichst umfassende Beurteilung von Reindustrialisierungstendenzen erfolgen soll. Im Ergebnis wird ein Index erzeugt, der über die folgend näher erläuterten Dimensionen ein achtstufiges Ranking potentiell reindustrialisierter Städte ausgibt. Der Index 8 repräsentiert, dass alle Indikatoren eine Reindustrialisierungstendenz stützen, 0 steht entsprechend dafür, dass keiner der untersuchten Indikatoren eine Reindustrialisierung stützt.

Die industrielle Beschäftigungsentwicklung auf städtischer Ebene (Dimension 1) zeigt an, ob der industrielle Bereich über substanzielle Beschäftigungszuwächse verfügt und maßgeblich als Indikator dafür gesehen werden kann, starke Beschäftigungseffekte innerhalb der Stadtökonomie zu verursachen. Begleitet wird diese Kennziffer durch den Impacteffekt. Er gibt an, ob die Veränderung des Beschäftigungszuwachses/Beschäftigungsrückgangs den Großteil der Gesamtveränderung erklärt.¹⁶¹ Da sowohl die strukturelle als auch relative Entwicklung im Vergleich mit anderen Städten aufgrund von Niveau-Effekten¹⁶² an ihre Grenzen stößt, wird der *Birch-Index*¹⁶³ – originär für den Vergleich unterschiedlich großer Unternehmen konzipiert – auf das verarbeitende Gewerbe übertragen und angewandt. Damit wird das Beschäftigungswachstum der Industrie in Städten unterschiedlicher Beschäftigungsgröße vergleichbarer dargestellt.

¹⁶⁰ Eigene Darstellung.

¹⁶¹ Der Impact eines Wirtschaftszweiges berechnet sich aus der Summe aller positiv (negativ) entwickelten Wirtschaftsabschnitte. Aus der Anzahl der positiv (negativ) ermittelten Wirtschaftsabschnitte wird der durchschnittliche Wachstums- (Schrumpfungs-) Wert der positiv (negativ) entwickelten Wirtschaftsabschnitte berechnet. Zeigt ein Wirtschaftsabschnitt Veränderungen oberhalb (unterhalb) dieses Mittelwertes, trägt er einen besonders hohen Anteil zum Wachstum (Schrumpfung) bei. So gelingt es im Durchschnitt, mit 40 % der Wirtschaftsabschnitte mind. 70 % der Dynamik zu erklären, womit eine stadtspezifische Dimensionsreduzierung erfolgt.

¹⁶² Große Unternehmen schaffen/verlieren absolut mehr/weniger Beschäftigte als Kleinunternehmen, relativ betrachtet sind die Veränderungen bei Kleinunternehmen jedoch meist größer als bei Großunternehmen.

¹⁶³ Nach David L. Birch: Birch Index $B_i = (E_{i1} - E_{i0}) * (E_{i1} / E_{i0})$

Die konjunkturelle Beschäftigungsentwicklung stellt den Vergleich zu einer übergeordneten Raumentwicklung dar. Auf der Mesoebene wird damit aufgezeigt, ob der Industriesektor stärker wächst (weniger schrumpft) als die stadtökonomische Gesamtheit und ob davon abgeleitet der industrielle Bereich als Stabilisationsfaktor respektive als Destabilisationsfaktor zu sehen ist. Auf der Makroebene (Bundesland, Deutschland) wird die eigentliche konjunkturelle Entwicklung abgebildet. Sie dient als Indikator dafür, ob sich der stadtökonomische Einzelfall von der Entwicklung des Gesamttraumes positiv oder negativ abhebt. Sind diese Elemente in positiver Bewertung zutreffend, so werden hierfür 3 Indexpunkte berechnet.

Die strukturelle Verflechtung der Industrie mit städtischer Wirtschaft (Dimension 2)

zeigt an, inwieweit die Industrie unabhängig von der absoluten beziehungsweise relativen Beschäftigungsentwicklung einen Anteilsgewinn innerhalb der Wirtschaftsbereiche realisieren konnte. Damit ist die relative Bedeutungsverschiebung der industriellen Beschäftigung innerhalb der städtischen Ökonomie in einem Prozesscharakter angesprochen, was auf struktureller Ebene auf die *relative Bedeutung* des verarbeitenden Gewerbes als Beschäftigungsschwerpunkt für die städtische Ökonomie hindeutet. Gleiches gilt für die Umsatzanteile. Aufgrund von verzögerter Datenaufbereitung der Statistischen Ämter liegt bezüglich der Umsatzanteile nur der Vergleich der Jahre 2009–2012 vor. Treffen diese Elemente in positiver Bewertung zu, so werden hierfür 3 Indexpunkte berechnet.

Unternehmensspezifische Charakteristika (Dimension 3) dienen dazu, Effekte der Reindustrialisierung dahingehend zu unterscheiden, inwieweit größenabhängige Strukturen einen Einfluss auf Reindustrialisierung ausüben und ob neben den konjunkturellen Effekten (Zuwachs an Beschäftigten innerhalb von Unternehmen) auch strukturelle Effekte von Reindustrialisierung festzustellen sind, welche sich durch einen Zuwachs von Unternehmen im industriellen Bereich ausdrücken. Sind diese Elemente in positiver Bewertung zutreffend, so werden hierfür 2 Indexpunkte berechnet.

6.1.1.3 Kurzdarstellung der Reindustrialisierungscluster

Die Analyse der Reindustrialisierungstendenz zeigt eine breite Streuung der Ergebnisse, dabei sind alle Indexwerte von 0 bis 8 vertreten. Aufgrund der insgesamt positiv zu bewertenden Entwicklung auf Landesebene, deutet sich im Ergebnis aber auch eine Tendenz zur Häufigkeitssteigerung höherer Indexwerte an. Der Modus liegt mit 13 Städten beim Indexwert 5. Um das Bewertungsraster von Reindustrialisierungsprozessen nochmals zu schärfen, werden im Rahmen der Untersuchung alle Städte mit einem Indexwert größer 5 als potentiell reindustrialisiert bezeichnet. Ergänzend dazu stützt auch die Klassifizierung mit Hilfe der Two-Step-Clusterung der originären Indikatoren ebenfalls eine homogene Gruppe mit Werten größer 5. Davon ausgehend deuten von den 37 Städten mit positiver Entwicklung im industriellen Sektor (vgl. Abbildung 34) noch 19 Gemeinden nach Index und 16 Gemeinden nach dem Clusterverfahren auch in weiteren Dimensionen auf eine Reindustrialisierung hin. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Zusammenfassung und Charakterisierung einzelner Reindustrialisierungstypen anhand von drei Clustern vorgestellt.

Der erste Cluster (**RI 1**) (n = 16) zeichnet sich durch ein sehr hohes Beschäftigungswachstum im industriellen Bereich aus, das sowohl im Vergleich zur Beschäftigungsentwicklung der Gesamtstadt als auch zur Beschäftigungsentwicklung der Industrie auf Landesebene stark überdurchschnittlich ausfällt. Darin spiegelt sich auch insgesamt eine Anteilssteigerung der industriellen Beschäftigung innerhalb der Gemeinde wider. Die Umsatzanteile des industriellen Bereichs bewegen sich dabei im Mittelfeld. Das 25/75 -Quantil bewegt sich zwischen 23 % und 37 % des Gesamtumsatzes der Stadt. Damit scheinen neben der Industrie noch weitere umsatzrelevante Branchen vorhanden zu sein. In diesem Cluster deutet sich aber eine fast ausnahmslose Zunahme der Umsatzanteile des verarbeitenden Gewerbes innerhalb der einzelnen Städte an. Zudem zeigt sich in dieser Gruppe im Mittel ein positiver Gründungssaldo im verarbeitenden Gewerbe sowie ein partielles Wachstum der Anzahl steuerpflichtiger Unternehmen. Die erste Gruppe umfasst damit Städte, die in allen drei Dimensionsbereichen starke Hinweise auf Reindustrialisierungstendenzen aufweisen. Sie werden fortführend **als potentiell reindustrialisierte Städte bezeichnet**. Die hier zusammengefassten Städte sind in der Tabelle 23 aufgelistet:

Tabelle 23: Übersicht der potentiell reindustrialisierten Städte (RI 1)¹⁶⁴

Indikator- dimensionen	Entwicklungs- indikatoren industrieller Beschäftigung		Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene									Unternehmensspezifische Charakteristika				Gesamt- index
	Beschäftigung						Umsatz			Unternehmen						
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	S.C. 2013	Anteils- gewinne C in Pp.	Relative Reindustrialisierung	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Reind. mit monetärer Verfl.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpf. Unt. in 1000 €	Gründungs- saldo	Index unternehmerische Reind.	
Klötze	60	28 %	1	2	0,46	1,7	1	23 %	-1,8	0	2	8	1242	7	2	6
Sandersdorf -Brehna	355	33 %	1	2	1,9	3,4	1	38 %	-3,1	1	-6	38	3286	1	1	6
Zerbst Anhalt	419	19 %	1	2	1,81	6,1	1	43 %	-1,4	1	4	37	3504	2	1	6
Zörbig	103	18 %	1	2	1,33	4,5	1	54 %	6,0	2	-1	16	26589	0	0	6
Haldensleben	738	50 %	1	2	0,97	3,2	1	33 %	14,6	2	-8	63	10097	6	1	7
Wolmirstedt	150	49 %	1	2	0,92	6,7	1	12 %	6,3	1	5	16	1138	2	2	7
Ilsenburg	545	36 %	1	2	3,31	9,0	1	31 %	11,2	2	6	69	1558	5	2	8
Burg	379	19 %	1	2	1,27	3,1	1	36 %	-3,8	1	3	35	3273	-1	1	6
Eisleben	712	46 %	1	2	1,37	8,2	1	32 %	5,0	2	-5	47	6739	-2	0	6
Aschersleben	200	13 %	1	2	1,11	3,1	1	49 %	1,7	2	-9	30	6938	-2	0	6
Bernburg	517	42 %	1	2	0,63	2,3	1	16 %	1,8	1	3	28	1960	-1	1	6
Calbe (Saale)	157	20 %	1	2	1,86	1,5	1	50 %	3,72	2	0	37	6041	2	1	7
Schönebeck	453	23 %	1	2	1,26	4,4	1	22 %	5,2	1	1	24	2595	12	2	7
Havelberg	80	45 %	1	2	0,95	5,7	1	23 %	4,0	1	3	9	1342	0	1	6
Gräfenhainichen	372	78 %	1	2	1,73	11,9	1	15 %	53,1	1	21	19	5671	2	2	7
Dessau Roßlau	1579	33 %	1	2	1,04	4,8	1	31 %	-2,6	1	12	25	2588	7	2	7
Mittelwert	426	0,35	1	2	1,37	5,0	1	0,32	3,5	1,3	1,9	32,7	5285	2,5	1,2	6,5
Standardabweichung	362	0,16	0	0	0,65	2,8	0	0,13	13,1	0,6	7,3	16,8	6033	3,8	0,7	0,6

Der zweite Cluster (**RI 2**) (n=9) umfasst Städte, deren industrielle Beschäftigungsentwicklung nominell negativ oder marginal positiv¹⁶⁵ verläuft, im Vergleich zur Gesamtdynamik der Stadt und der

¹⁶⁴ Eigene Darstellung, eigene Berechnungen.

¹⁶⁵ Positiver Zuwachs industrieller Beschäftigung ist so gering, dass C nicht als Impacteffekt vorliegt (n=2)

des Landes aber geringer und im Vergleich zu allen Klein- und Mittelstädten stark unterdurchschnittlich ausfällt. Das Wachstum der Umsatzanteile der Industrie gestaltet sich im Cluster 2 am negativsten und zeigt sich ambivalent, von leicht schrumpfend bis leicht wachsend. Dieser Trend scheint den höchsten Werten der Umsatzanteile am Gesamtumsatz geschuldet, dessen 25/75 -Quantil sich zwischen 30 % und 55 % bewegt. Es sind hier mehrheitlich ¹⁶⁶ jene Städte zusammengefasst, die in den jeweiligen Strukturclustern als Produktionsstandorte bezeichnet werden (vgl. Strukturcluster 4 und 5 Tabelle 15, Kap. 5.2). Auffällig ist in diesem Cluster die starke Zunahme an steuerpflichtigen Unternehmen, während sich der industrielle Gründungssaldo in allen Städten als einheitlich negativ zeigt. Das deutet insgesamt auf eine solide Entwicklung steuerpflichtiger Unternehmen hin, jedoch konnte keine Erweiterung der Anzahl industrieller Betriebe verzeichnet werden.

Dadurch zeigt sich insbesondere bei Städten, die bereits stark durch industrielle Beschäftigung gekennzeichnet sind, eine teils fehlende Partizipation an industriebezogenen Wachstumstendenzen. Die hier zusammengefassten Städte sind der Tabelle 24 zu entnehmen.

Einschränkend und ergänzend muss in dieser Gruppe Thale als Sonderfall betrachtet werden, da Thale aufgrund seiner insgesamt hohen Wachstumsdynamik eine vergleichsweise geringe Dynamik des industriellen Beschäftigungswachstums gegenüber dem gesamtstädtischen Niveau aufweist sowie daraus begründet, einen leichten Rückgang dieses Beschäftigungsanteils an der Gesamtbeschäftigung aufweist. Dennoch zeigen sich bei Thale in allen anderen Indikatoren mehrheitlich Hinweise auf eine mögliche Reindustrialisierung.

Tabelle 24: Übersicht der Städte mit geringsten Reindustrialisierungstendenzen (RI 2)

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene						Unternehmensspezifische Charakteristika				Gesamt- index	
	Beschäftigung				Umsatz						Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Relative Reindustrialisierung (Anteilsveränderung SvB C an Umsatzanteil C)	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Reind. mit monetärer Verfl.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpf. Unt in 1000 €	Gründungs-saldo	Index unternehmerische Reind.	
Gardelegen	-217	-10 %	0	0	1,5	-1,5	0	51 %	-4,62	1	28	32	3932	-2	1	2
Aken	-361	-48 %	0	0	1,4	-14,8	0	50 %	6,84	2	1	17	3606	0	1	3
Bitterfeld Wolfen	-556	-8 %	0	0	1,63	-3,5	0	67 %	-3,65	1	-2	50	8849	-3	0	1
Weißenfels	57	2 %	1	0	1,26	-0,1	0	67 %	-1,04	1	19	44	16854	-5	1	3
Quedlinburg	38	3 %	1	1	0,68	0,4	1	13 %	4,06	1	39	13	1299	-7	1	5
Thale	147	11 %	1	1	1,46	-1,2	0	41 %	0,36	2	18	26	2327	-7	1	5
Leuna	-436	-9 %	0	0	2,19	-4,2	0	55 %	6,42	2	-2	89	24342	-1	0	2
Teutschenthal	-97	-9 %	0	0	1,6	-2,8	0	30 %	-3,73	1	3	30	1939	-5	1	2
Coswig	-257	-20 %	0	0	1,43	-10,7	0	21 %	0,74	1	-3	41	1540	-1	0	1
Mittelwert	-187	-0,1	0,33	0,22	1,46	-4,26	0,11	0,44	0,598	1, 11	37,8	7188	-	0,667	2,67	
Standardabw	227	0,16	0,47	0,42	0,37	4,85	0,31	0,18	4,103	0, 14	21,3	7686	2,45	0,471	1,41	

¹⁶⁶ Quedlinburg stellt mit 13 % Umsatzanteilen der Industrie eine Ausnahme dar

Der dritte Cluster (**RI 3**) (n = 28) bewegt sich mit allen Ausprägungen zwischen den Clustern 1 und 2 und deutet mit dem Mittelwert 4 des Reindustrialisierungsindex und einer Standardabweichung von 1,7 auf Zentren hin, welche partiell über Wachstumseigenschaften im Industriesektor verfügen, häufig aber dennoch eine unterdurchschnittliche Entwicklung im Vergleich zum Beschäftigungswachstum der Industrie auf Landesebene aufweisen (siehe Tabelle 25). Die Umsatzanteile der Industrie am Gesamtumsatz deuten tendenziell auf eine, im Vergleich aller Klein- und Mittelstädte, geringe Bedeutung für die städtische Wirtschaft hin. Insgesamt tritt eine gewisse Ambivalenz beim Wachstum steuerpflichtiger Unternehmen in der Industrie zutage, denn in der Gegenüberstellung aller drei Cluster sind hier die meisten Schrumpfungstendenzen zu erkennen.

Tabelle 25: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen (RI 3)

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene				Unternehmensspezifische Charakteristika						Gesamt- index	
	Beschäftigung				Umsatz				Unternehmen							
	Absolute Entwicklung	relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkturelle Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne in C in Pp.	Relative Reindustrialisierung (Anteilsveränderung in SVB C)	Umsatzanteile C 2012	Gewinne der Umsatzanteile in Pp.	Reindustrialisierung monetärer Verflechtung	Wachstum steuerpfl. Unt. 2009-2012	Beschäftigte pro steuerpflichtigem Unt. 2012	Umsatz pro Unt. in 1000 € 2012	Gründungssaldo im Bereich C 2008-2013	Index unternehmerischer Reind.	
Salzwedel	46	3 %	1	0	0,87	-0,6	0	23 %	2,10	1	3	18	2157	-2	1	3
Köthen	-15	-1 %	0	0	0,63	-1,5	0	27 %	3,65	1	-5	19	2647	-2	0	1
Barleben	248	10 %	1	1	2,56	-4,0	0	30 %	20,18	1	-6	69	4428	8	1	4
Oschersleben	12	1 %	1	1	1,19	1,3	1	22 %	1,80	1	-2	28	2246	-3	0	4
Wanzleben-B.	26	4 %	1	1	0,97	1,3	1	23 %	20,47	1	7	14	3998	-1	1	5
Hohemölsen	-14	-4 %	0	0	1,3	-1,6	0	23 %	10,80	1	-3	15	1459	1	1	2
Zeitz	-31	-4 %	0	0	0,46	-0,6	0	3 %	1,92	1	-6	22	912	7	1	2
Naumburg	111	14 %	1	2	0,43	0,1	1	13 %	2,32	1	1	10	953	-5	1	6
Ballenstedt	-30	-5 %	0	1	1,71	1,1	1	29 %	-2,22	0	2	38	2059	-1	1	3
Blankenburg	10	2 %	1	1	0,74	0,0	1	11 %	2,38	1	-3	12	1043	-1	1	5
Halberstadt	160	7 %	1	1	0,87	0,9	1	21 %	3,26	1	0	26	2183	12	1	5
Wernigerode	-83	-2 %	0	1	1,31	1,2	1	34 %	1,65	2	-4	38	4083	21	1	5
Genthin	-91	-7 %	0	0	1,3	-0,3	0	36 %	28,48	2	1	24	9154	7	2	4
Gommern	43	10 %	1	2	1,01	0,5	1	15 %	-2,98	0	-1	32	1186	-2	0	4
Hettstedt	61	3 %	1	0	1,92	-0,5	0		0	0				1	1	2
Sangerhausen	64	4 %	1	1	0,78	0,5	1	24 %	6,40	1	-1	24	3084	2	1	5
Bad Dürrenb.	12	4 %	1	0	0,8	-1,2	0	20 %	-1,17	0	-1	17	1587	3	1	2
Braunsbedra	50	17 %	1	2	0,54	0,6	1	1 %	1,82	1	0	32	421	-2	0	5
Merseburg	125	8 %	1	1	0,71	0,9	1	23 %	1,45	1	5	28	3002	-7	1	5
Mücheln	27	22 %	1	2	0,53	1,2	1	7 %	4,12	1	2	13	975	-1	1	6
Querfurt	66	12 %	1	1	0,93	0,0	0	15 %	2,54	1	1	25	1977	-4	1	4
Staßfurt	-80	-3 %	0	1	1,63	0,9	1	45 %	1,60	2	-5	35	4328	3	1	5
Osterburg	-53	-	0	0	0,41	-1,4	0	10 %	-1,22	0	-4	8	914	0	0	0
Stendal	50	2 %	1	1	0,74	0,2	1	25 %	4,45	1	1	42	5335	4	2	6
Tangerhütte	11	3 %	1	1	0,75	0,1	1	17 %	0,01	1	0	15	1484	6	1	5
Tangermünde	-95	-	0	0	1,1	-1,3	0	15 %	0,38	1	-3	30	1095	-2	0	1
Jessen	-64	-4 %	0	1	1,8	1,3	1	36 %	5,54	2	7	27	3771	-4	1	5
Wittenberg	46	1 %	1	0	1,24	-0,1	0	52 %	5,82	2	3	31	8157	12	2	5
Mittelwert	22	0,02	0,64	0,79	1,04	-0,03	0,57	0,22	4,39	1,0	-	25,4	2764	1,8	0,89	3,9
Stabw.	77	0,09	0,48	0,67	0,50	1,18	0,5	0,12	7,11	0,6	3,5	12,4	2109	6	0,56	1,6

Damit wird auf Unternehmensebene der Argumentation einer strukturellen Reindustrialisierung widersprochen. Partiiell ließen sich zwar auch in diesem Cluster einzelne Indikatoren finden, die eine Reindustrialisierungstendenz bekräftigen¹⁶⁷, insgesamt beinhaltet dieser Cluster aber sehr heterogene Stadttypen, die in der Summe keine umfassenden Reindustrialisierungstendenzen aufweisen. Die Abbildung 37 stellt die Cluster und die Ausprägung verwendeter Indikatoren zusammenfassend gegenüber. Besonders deutlich sticht hier der Reindustrialisierungscluster 1 (RI 1, hellblau) bezüglich der vergleichenden beziehungsweise konjunkturellen Entwicklung hervor.

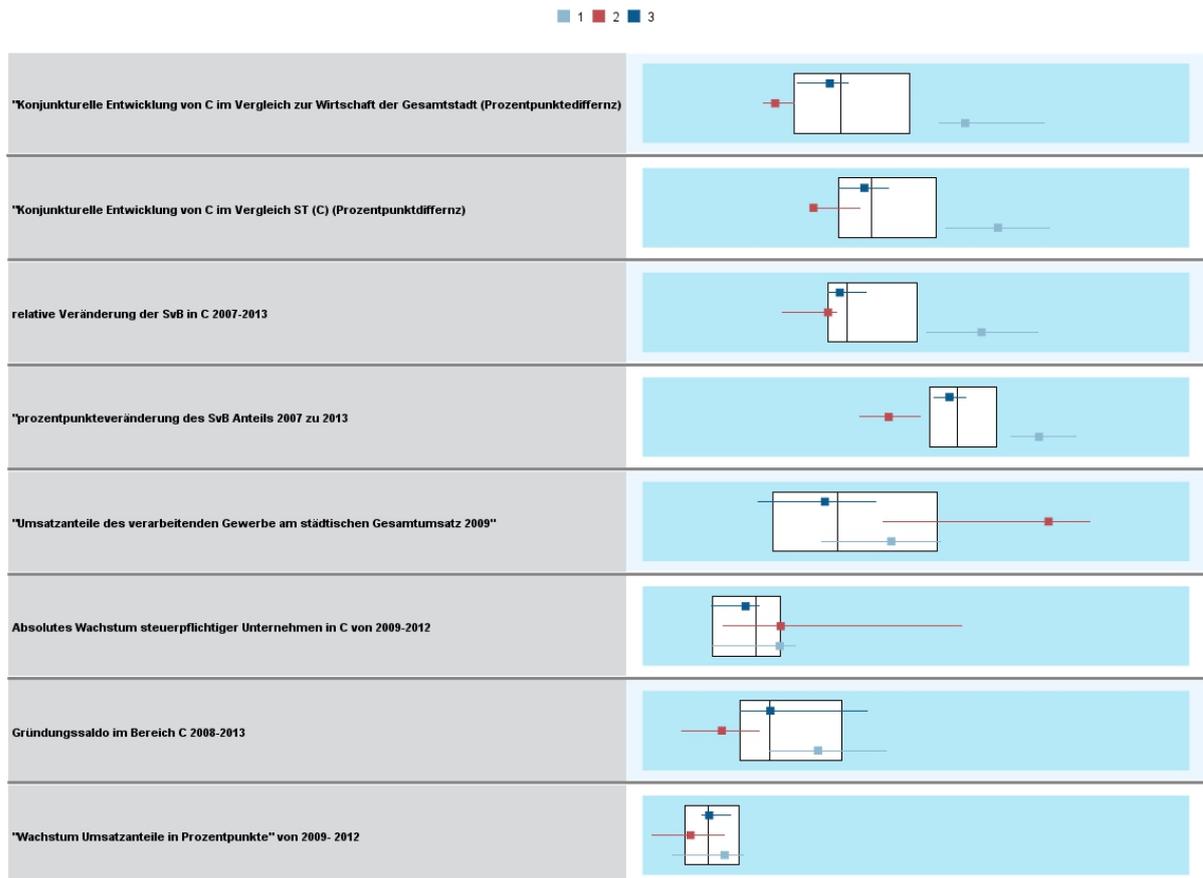


Abbildung 37: Vergleich der Reindustrialisierungscluster 2007–2013¹⁶⁸

Die Analyse zeigt, dass neben der reinen Beschäftigungsentwicklung im industriellen Bereich, auch unter Verwendung des multifaktoriellen Ansatzes und damit unter wesentlich enger definierten Bedingungen, Reindustrialisierung als evidenter und rezenter Entwicklungsprozess in Klein- und Mittelstädten betrachtet werden muss. Inwieweit sich diese Entwicklungen innerhalb bisher aufgezeigter Stadtstrukturtypen belegen lassen und damit als ubiquitäre Prozesse im Untersuchungsraum gelten, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

¹⁶⁷ Der Cluster 3 (RI 3) beinhaltet Naumburg, Calbe(Saale), Mücheln und Stendal, die einen Reindustrialisierungsindex von 6 und 7 aufweisen. Aufgrund abweichender Ausprägung der Indikatoren in verschiedenen Dimensionen sind sie in der Clusteranalyse nicht dem RI 1 zugeteilt worden.

¹⁶⁸ Eigene Darstellung, eigene Berechnungen.

6.1.2 Einfluss des Stadttypus auf Effekte der Reindustrialisierung

Die Ergebnisse der Reindustrialisierungsmatrix deuten, in Gegenüberstellung zur vorherigen Klassifizierung nach Stadtgröße, landesplanerischer Zentralität und ökonomischer Struktur, zunächst keine Exklusivität dieses Entwicklungsprozesses an. So finden sich in jeder der zuvor genannten Kategorien, Städte des Reindustrialisierungsclusters 1 (RI 1) wieder. Dennoch sind Unterschiede in der Verteilung der Cluster zur Reindustrialisierung in den einzelnen Kategorien zu erkennen (vgl. Tabelle 26). So weisen die Strukturcluster 3 und 4 deutlich mehr Städte mit Reindustrialisierungstendenzen auf (RI 1), als es eine Gleichverteilung über alle Städte erwarten ließe. Insbesondere der Strukturcluster 4 (Produktionsstandorte vgl. Kap. 5.2) bildet mit 50 % relativ viele Städte mit Reindustrialisierungstendenzen ab. So sind gemäß der These der Pfadabhängigkeit insbesondere hohe Anteile an Reindustrialisierungseffekten in den als Produktionsstandorten klassifizierten Städten (SC 4) wiederzufinden. Für die Städte des Strukturclusters 3 lässt sich aufgrund ihrer heterogenen Struktur diese Aussage nicht ableiten, vielmehr handelt es sich mit Haldensleben um einen Sonderfall der Entwicklung sowie mit Klötze um einen Reindustrialisierungseffekt, der auf sehr niedrigem Niveau erfolgt (siehe Standortquotient des verarbeitenden Gewerbes 0,46, vgl. Tabelle 23). Die Städte der Strukturcluster 1 und 2 weisen mit 25 % bzw. 31 % Anteil an potentiell reindustrialisierten Städten eine, unter Annahme der Gleichverteilung aller Städte, zu erwartende Häufigkeit auf. Die Kleinstädte im Strukturcluster 5 weisen hingegen die geringste Beteiligung an Reindustrialisierungsprozessen auf.

Die im Kapitel 5.2 herausgelöste Erkenntnis, dass Kleinstädte aufgrund ihrer Monofunktionalisierung tendenziell häufiger von Reindustrialisierungsprozessen erfasst werden könnten, lässt sich mit einer leichten Tendenz bestätigen, jedoch ist diese Tendenz nicht uneingeschränkt übertragbar, denn es zeigt sich zudem in den Städten ohne Funktionszuweisungen eine geringere Teilhabe an diesem Prozess. Das heißt, minderfunktionale Kleinstädte weisen generell die geringsten Reindustrialisierungstendenzen auf, was sich im Strukturcluster 5 entsprechend niederschlägt.

Tabelle 26: Anteile der Reindustrialisierungscluster an den Stadtkategorien

	RI 1 n = 15	RI 2 n = 9	RI 3 n = 29	Summe	Anteil RI1 an Stadtklasse
SC 1	3	1	8	12	25 %
SC 2	5	3	9	17	31 %
SC 3	2	0	3	5	40 %
SC 4	3	2	1	6	50 %
SC 5	3	3	7	13	23 %
				53	
ohne Fkt.	4	5	9	18	20 %
GZ	4	1	7	12	33 %
MZ	7	3	12	22	31 %
OZ	1	0	0	1	100 %
				53	
5 000 - 9 999 EW	8	4	12	24	33 %
10 000 - 19 999 EW	4	2	7	13	30 %
20 000 - 49 999 EW	3	3	9	15	20 %
50 000 - 100 000 EW	1	0	0	1	100 %
				53	

Trotz der beschriebenen tendenziellen Ausrichtung zeigen sich Reindustrialisierungsprozesse damit gemäß dem Analyseschema, unabhängig zuvor bestimmter Stadtklassifizierung, in einem breiten Schwankungsbereich. Die von KREMLING noch in Frage gestellten „durchgreifende[n] Reindustrialisierungsprozesse“ (2010: 89) lassen sich nunmehr in mehreren Stadttypen nachweisen. Mit der Wiederbelebung industrieller Bereiche deutet sich für die Klein- und Mittelstädte eine stabilisierende Entwicklung an. Diese Bewertung erwächst aus der Tatsache, dass sich die Gesamtentwicklung der Städte im Cluster RI 1 nicht von jenen der anderen beiden Cluster unterscheidet (vgl. Abbildung 38, linke Grafik). Es zeigt sich demnach kein Zusammenhang zwischen dem Grad der Reindustrialisierung und der Gesamtentwicklung der städtischen Beschäftigung. Gemindert um das starke industrielle Wachstum in den Städten (RI 1) ist sogar eine signifikant schlechtere Entwicklung der Städte festzustellen, was zwar auf einen stabilisierenden Effekt eben jenes Prozesses hinweist, aber keine Nachfolgeeffekte andeutet. Diese Entwicklung zeichnet sich darüber hinaus auch unter Berücksichtigung divergenter Beschäftigungsentwicklungen zentralitätswirksamer Bereiche O, P und Q ab (vgl. Abbildung 38, rechte Grafik). Abzüglich sowohl der industriellen als auch transferorientierten Beschäftigungsentwicklung bestehen signifikante Unterschiede in der verbleibenden Beschäftigungsentwicklung der Städte.

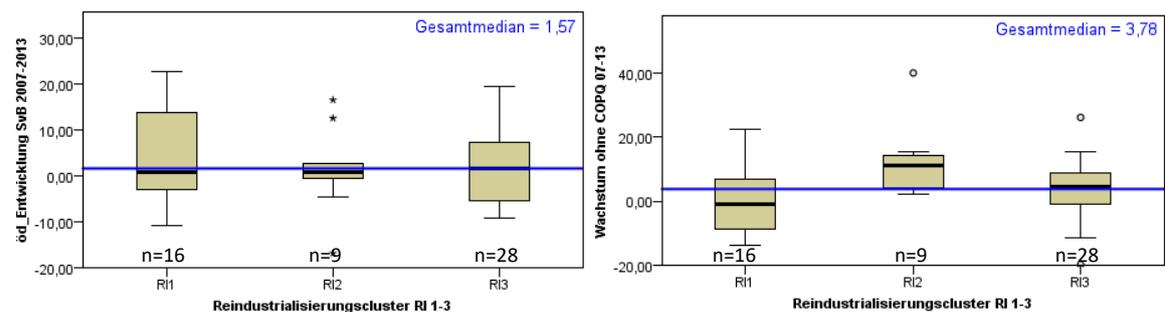


Abbildung 38: Beschäftigungsentwicklung der Reindustrialisierungskluster RI 1 - RI3 (2007-2013)¹⁶⁹
(links: Gesamtbeschäftigungsentwicklung; rechts: Beschäftigungsentwicklung ohne Industrie und zentralitätswirksamer Beschäftigung O,P,Q)

Reindustrialisierungsprozesse gemäß der Indikatorik stellen sich damit als eine Erscheinungsform städtischer Entwicklungen dar, wobei diese als substitutiver Prozess verstanden werden müssen. Es lässt sich demnach keine, wie bisher in der Theorie erläutert, komplementäre Entwicklung im Sinne städtefüllender Funktionen außerhalb des verarbeitenden Gewerbes nachweisen. Im Gegenteil: außerhalb der Entwicklung gebundener Zentralitäten zeigt sich eine insgesamt unterdurchschnittliche Entwicklung, die sich sowohl in freien Zentralitäten als auch in unternehmensorientierten Dienstleistungen abbildet. Das in der Untersuchungsperiode moderate Wachstum der reindustrialisierten Städte (RI 1) stützt sich damit zu großen Teilen auf die industriellen Bereiche. Eine für die Stadtökonomie belebende Funktion, im Sinne von Wachstumseinflüssen auf andere Wirtschaftsabschnitte, lässt sich nicht belegen. Umgekehrt ist genau dieser Zusammenhang wesentlich stärker bei den Städten des Clusters RI 2 zu beobachten. Es sind mehrheitlich bereits stark industrialisierte (Mittelwert Standortquotient: $C = 1,5$) Städte mit einem

¹⁶⁹ Eigene Darstellung, für die Reindustrialisierungskluster in der rechten Abbildung besteht ein signifikanter Unterschied des Median 0,032* (nichtparametrischer Test).

hohen Anteil des industriellen Umsatz am städtischen. In Verbindung mit der überdurchschnittlich hohen Beschäftigung pro steuerpflichtigem Unternehmen zeichnen sich hier tendenziell größere Mittelständler oder Großunternehmen ab. In diesen neun Städten finden sich 16 der 100 größten Unternehmen Sachsen-Anhalts wieder. Die Integration eher großbetrieblich organisierter Industrien scheint sich demnach besser auf die Beschäftigungsentwicklung im Bereich freier Zentralitäten und unternehmensnaher Dienstleister auszuwirken als es in den dynamisch erscheinenden reindustrialisierten Städten teils ohne Großbetrieben der Fall ist.

6.1.3 Branchenstruktur der Reindustrialisierungscluster

Die Bestimmung der Branchenstruktur auf Ebene der Städte gestaltet sich auf der kleinräumigen Ebene sehr diffizil und bedarf zusätzlicher Recherche. Die Ergebnisse der Recherche spiegeln dabei Informationen aus den Webpräsenzen der Städte wider, die durch Internetrecherche der Beschäftigtenzahlen auf den Internetpräsenzen der einzelnen Firmen ergänzt wurden. Die folgend aufgeführten Unternehmen sind auf den Webpräsenzen der Städte als größte und bedeutendste Unternehmen aufgeführt, womit die Übersicht der Unternehmen und die daran geknüpften Branchenschwerpunkte nicht erschöpfend und nicht repräsentativ sind, aber einen Eindruck über die größten Beschäftigungselemente vermitteln.

Die Branchenstruktur der im Cluster RI 1 vertretenen Städte deutet auf eine Konzentration im Bereich Automotive, Metallverarbeitung, Maschinenbau und vereinzelt dem Ernährungsgewerbe hin (siehe Box 6 Anhang). Damit sind in diesem Cluster Städte stark wachstumsorientierter Branchen etabliert, die an überregionalen Wachstumstendenzen partizipieren können (vgl. Kap. 4.1). Da diese größtenteils aber selbst nur im Zulieferbereich tätig sind, bleibt es wahrscheinlich, dass diese Wachstumssegmente als Ausdruck verlängerter Werkbänke anzusehen sind. Damit verbunden ergeben sich wenig dispositive Entscheidungsmöglichkeiten im Sinne eigens generierter Nachfrage und daraus resultierenden sekundären Beschäftigungseffekten. Es deutet sich damit, insbesondere in den als reindustrialisiert bezeichneten Städten (RI 1), eine Fragmentierung der Stadtökonomie aufgrund von verlängerten Werkbänken an. Die sich rezent positiv gestaltende konjunkturelle Teilhabe dieser Branchen an Wachstumseffekten sorgt kurzfristig für einen stabilisierenden Effekt auf die Gesamtbeschäftigungsentwicklung der Stadt. Langfristig könnte sich für diese Städte damit jedoch eine labile Abhängigkeit der Stadtentwicklung von konjunkturellen Zyklen abzeichnen. Da die Gesamtentwicklung dieser Städte unter Vernachlässigung der Industrie und transferorientierter Beschäftigung im Durchschnitt bereits signifikant schlechter ausfiel, bestehen für diese Städte nur unter permanenter Teilhabe und festem Anschluss an Wachstumsräume Chancen auf längerfristige stabile Entwicklungen.

Die Städte **des Reindustrialisierungsclusters 2 (RI2)**, welche die geringsten Hinweise auf erstarkende Prozesse der Industrie geben, deuten einen von RI 1 differenzierten Branchenschwerpunkt an. Insbesondere sind die Branchen Chemie sowie das Ernährungsgewerbe vertreten (siehe Box 7 Anhang). Die Stadt Thale weist eine starke Fokussierung im Bereich der Metallverarbeitung auf und präsentiert damit keine Gegensätze zu, sondern eher Gemeinsamkeiten

mit den Städten des Clusters RI 1. Ursächlich für die Zuordnung in das RI 2 ist die insgesamt sehr positive Beschäftigungsentwicklung in Thale, womit die konjunkturelle Vergleichskomponente entsprechend gering bewertet wurde. Unter Berücksichtigung dieser Bewertung und der insgesamt positiven Entwicklung der Industriebeschäftigten (vgl. Tabelle 24) wäre es plausibel, die Stadt Thale auch in den Cluster RI 1 einzuordnen. Damit würde sich auch die für den Cluster RI 1 konstatierte Fokussierung auf den Bereich der metallverarbeitenden Industrie schärfen. Die übrigen acht Städte des RI 2 zeigen eine im Vergleich großbetriebliche Unternehmensstruktur, die sowohl durch den höchsten Mittelwert um knapp 38 Beschäftigte pro steuerpflichtigem Unternehmen als auch durch den höchsten Umsatz pro steuerpflichtigem Unternehmen (7,1 Mio. Euro) gestützt wird (vgl. Tabelle 24). Es bleibt zu vermuten, dass aufgrund der großbetrieblichen Strukturen die Beschäftigungseffekte weniger dynamisch ausfallen und im Gegensatz zum RI 1 diese Städtegruppe partiell sogar einen Rückgang der Beschäftigten im industriellen Bereich aufweist. Dies vornehmlich an Standorten, die stark an die chemische Industrie gekoppelt sind (Leuna, Bitterfeld-Wolfen). Dennoch zeigen diese Städte eine der stabilsten Beschäftigungsentwicklungen, die sowohl im Bereich freier Zentralität (G) als auch im Bereich Verkehr und Lagerei (H) mit einer Erweiterung von Erwerbsmöglichkeiten in Verbindung steht.

Die im **Reindustrialisierungscluster 3 (RI 3)** zusammengefassten Städte verdeutlichen, ähnlich dem differenzierten Bild zum Erstarken des industriellen Sektors, auch in ihrer Branchenstruktur eine kongruente Heterogenität. In dieser Gruppe fällt auf, dass viele der größten Unternehmen nicht zwangsläufig im verarbeitenden Gewerbe, sondern auch in den Wirtschaftsabschnitten der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N), der öffentlichen Verwaltung (O), sowie im Gesundheits- und Sozialwesen (Q) anzutreffen sind (vgl. Box 8 Anhang). Dies schlägt sich auch in den Unternehmensindikatoren nieder, für die in dieser Gruppe mit 25 SvB und 2,8 Mio. Euro Umsatz pro steuerpflichtigem Unternehmen die geringste Ausprägung im industriellen Bereich vorliegt. Diese Ausprägung ist dabei stadttypübergreifend, sowohl über die Strukturcluster als auch entlang der Stadtgröße, stabil. Damit deutet sich bei diesen Städten eine tendenziell kleinbetriebliche Struktur des verarbeitenden Gewerbes an. Zur besseren Übersichtlichkeit der Branchen des Clusters (RI 3) sind die Städte (siehe Box 8 Anhang) nach den Strukturclustern sortiert. Für die Städte des Strukturclusters 5 ergab die Recherche nach Unternehmen keine Ergebnisse im Sinne der Darstellung der größten Unternehmen mit Beschäftigtenzahlen, so dass die Branchenstruktur dieser Städte nicht abgebildet ist.

6.1.4 Reindustrialisierungsprozesse differenziert nach ökonomischen Stadtstrukturtypen

6.1.4.1 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 1

Für die zwölf mittelstädtischen Verwaltungs- und Versorgungszentren, die als zentrale Orte erster Stufe bezeichnet werden, zeigt die industrielle Beschäftigungsentwicklung besonders häufig (in elf von zwölf Fällen) einen absoluten Beschäftigtenzuwachs auf. Davon weisen jedoch nur sechs dieser Städte einen Impactfaktor auf. Dieser deutet darauf hin, dass die Dynamik des industriellen Bereichs

einen signifikanten Einfluss auf die Gesamtdynamik der Stadtökonomie ausübt¹⁷⁰. Im Konkreten sind hiermit die Städte Naumburg, Halberstadt, Burg, Merseburg, Bernbrg und Dessau-Roßlau angesprochen, welche jedoch allesamt unterdurchschnittliche Anteile industrieller Beschäftigung aufweisen (a.M. SvB-Anteil: 13 %; Standortquotient: 0,82). Einzig *Burg* hebt sich mit einem SvB-Anteil von 20 % leicht aus diesem Profil heraus. Entwicklungsgenetisch sind diese Städte in der sozialistisch geprägten Phase als Industriestädte mit einem hohen Anteil an tertiären Diensten und Funktionen beschrieben worden. (KREMLING 2010: 56 f.). Im Zeitraum 1990 - 2006 sind diese Städte als „weitgehend deindustrialisierte, einnahmeschwache Mittelstädte mit mittlerer bis hoher Arbeitsplatzdichte“ (KREMLING 2010: 89 f.) beschrieben wurden, was sich in dem geringen Standortquotienten des verarbeitenden Gewerbes dieser Städte widerspiegelt. Das Branchenprofil der größten Unternehmen deutet in diesen Städten eine breite Streuung der Branchen¹⁷¹ an und lässt erkennen, dass es sich hier um eine heterogene Gruppe von industriellen Kernen handelt. Obwohl in diesen sechs Städten acht der größten Unternehmen Sachsen-Anhalts ihren Firmensitz haben, wird die hohe Arbeitsplatzdichte (a. M.: 406 SvB / 1000 EW) wesentlich durch tertiäre Beschäftigungsmöglichkeiten generiert, die Arbeitsplatzdichte im industriellen Bereich ist lediglich in Burg und Dessau-Roßlau überdurchschnittlich. Die Betriebsgrößen, gemessen an den Beschäftigten pro steuerpflichtigem Unternehmen in der Industrie, sind mit 25,4 durchschnittlich ausgeprägt (vgl. Tabelle 27).

Im Vergleich mit der gesamtstädtischen Entwicklung zeigt sich entlang des industriellen Bereichs eine überdurchschnittliche Entwicklung, womit das verarbeitende Gewerbe in diesen Städten zur Stabilisierung und zum Wachstum der Erwerbsmöglichkeiten beiträgt. Bis auf Merseburg und Halberstadt, die bei der konjunkturellen Dynamik mit dem verarbeitenden Gewerbe mit -0,2 und -0,8 Prozentpunkten nur leicht unterhalb der Gesamtdynamik liegen, weisen alle anderen zentralen Orte in der Spanne von +6 bis +34 eine positive Prozentpunktedifferenz zur industriellen Beschäftigungsentwicklung des Landes auf.

Neben der Beschäftigungsdynamik des industriellen Sektors konnten zudem in der städtischen Gesamtwirtschaft Anteilsgewinne bei der Beschäftigung und beim Umsatz aufgezeigt werden¹⁷². Die Anteilszunahme ist insbesondere in jenen Städten zu beobachten, die über relativ niedrige Umsatzanteile an der Gesamtwirtschaft verfügen ($x < 23$ %; a. M.: ST bei 30 %).

Die Gesamtdynamik der Städte (alle WZ) liegt im Mittel knapp oberhalb des Landes (a. M. Regionalfaktor: 1,02), wobei die Standardabweichung mit 0,057 recht hoch ist. In der Betrachtung der einzelnen Regionalfaktoren lässt sich bis auf Dessau-Roßlau jedoch eine stabile Gesamtdynamik erkennen.¹⁷³

Die skizzierten Entwicklungen des verarbeitenden Gewerbes werden auch auf Unternehmensebene bestärkt. Trotz eines zum Teil negativen Gründungssaldos konnte in allen Städten, bis auf Halberstadt, eine Zunahme an steuerpflichtigen Unternehmen festgestellt werden, was als Hinweis auf eine sich stabilisierende und konsolidierende industrielle Basis gewertet werden kann.

¹⁷⁰ In diesem Fall sind hier Beschäftigungszuwächse im verarbeitenden Gewerbe von mehr als 100 angesprochen.

¹⁷¹ Nahrungsmittelgewerbe, Möbelherstellung, Stahlbau bis hin zum Anlagenbau

¹⁷² Ausnahme Dessau und Burg, Rückgang des Anteils des Umsatzes um -2,6 und -3,8 Prozentpunkte

¹⁷³ Der Regionalfaktor von Dessau-Roßlau beträgt 0,965, womit die Gesamtentwicklung ein negatives Vorzeichen aufweist.

Hinsichtlich des Vergleichs mit Lageparametern fällt auf, dass diese Städte, mit Ausnahme von Halberstadt, unmittelbare Autobahnanschlüsse aufweisen (a. M.: 14,7 km). Entlang des dreistufigen Analyserasters zur Reindustrialisierung sind die vorgestellten Mittelstädte jene, die starke Reindustrialisierungsdynamiken aufweisen. Es lässt sich resümierend zu diesen Städten festhalten:

Mittelstädte, die zu DDR-Zeiten als industrielle Zentren etabliert und nach 1990 mit tiefgreifender Deindustrialisierung konfrontiert waren, zeigen ausgehend von einem niedrigen Niveau Tendenzen der Wiederbelebung als industrieller Standort. Dies zeigt sich in allen drei Analyseebenen. Da sich entlang der Unternehmensprofile kein deutliches Muster ablesen lässt, ist die Entwicklung des industriellen Sektors auf standortspezifische Besonderheiten (evtl. Zentralität der Städte) zurückzuführen. Die Umsätze pro Beschäftigtem sind unterdurchschnittlich, was auf die Etablierung kleinerer und arbeitsintensiver industrieller Unternehmen schließen lässt.

Tabelle 27: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 1

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung					Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene				Unternehmensspezifische Charakteristika					
	Beschäftigung					Umsatz				Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind	Index Konjunktur	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteils-gewinne C in pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterupfl. Unt.	Umsatz pro steuerpfl Unt (in TEUR)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	Gesamtindex
Naumburg	111	14 %	1	2	0,4	0,1	13 %	2,3	1	1	10	953	-5	1	6
Halberstadt	160	7 %	1	1	0,9	0,9	21 %	3,2	1	0	26	2183	12	1	5
Burg	379	19 %	1	2	1,3	3,1	36 %	-3,8	1	3	35	3273	-1	1	6
Merseburg	125	8 %	1	1	0,7	0,9	23 %	1,5	1	5	28	3002	-7	1	5
Bernburg	517	42 %	1	2	0,6	2,3	16 %	1,8	1	3	28	1960	-1	1	6
Dessau Roßlau	1579	33 %	1	2	1,0	4,8	31 %	-2,6	1	12	25	2588	7	2	7
Mittelwert	479	21 %	1	1,7	0,8	2,0	23 %	1,0	1	4	25	2326	0,8	1,2	5,8
Standardabw.	514	0,13			0,3	1,6	0,08	2,7		3,9	7,7	760	6,6	0,4	0,7

Die übrigen sechs Städte des Strukturclusters 1 (SC 1) (Salzwedel, Köthten, Weißenfels, Sangerhausen, Stendal, Wittenberg) weisen im industriellen Bereich nur marginale Wachstumsgewinne auf, die Impacteffekte auf die städtische Wirtschaft sind demnach gering. Die Beschäftigungsdynamik ist vielmehr als stagnierende Entwicklung zu bezeichnen. Köthen weist hier als einzige Stadt im industriellen Bereich eine Abnahme um 15 Beschäftigte auf, die anderen Städte bewegen sich im industriellen Bereich um einen nominalen Zuwachs von + 46 bis + 64 Beschäftigte, womit sich bei ähnlicher Größe des industriellen Bereichs wie in den zuvor beschriebenen Gruppen der relative Zuwachs der Beschäftigten im Bereich von - 1 % (Köthen) bis + 4 % (Sangerhausen) bewegt. Innerhalb dieser Städtegruppe finden sich viele zu DDR-Zeiten als Industriestädte klassifizierte Städte wieder (Köthen, Sangerhausen, Wittenberg und Weißenfels) sowie Stendal und Salzwedel, die als Städte mit hohem Dienstleistungsanteil gekennzeichnet sind (KREMLING 2010: 57 f.). Im Zeitraum 1990–2006 sind mit Köthen, Sangerhausen und Weißenfels ehemals industrieprägte Städte aufgegriffen, die jedoch durch Restbestände alter Industrien gekennzeichnet sind (Kremling 2010: 90). Für Wittenberg trifft dies in analoger Weise zu. Die rezente Entwicklung stellt sich somit im Bereich der Mittelstädte dahingehend als plausibel dar, dass es zu DDR-Zeiten industrialisierte

Städte gab, in denen während der Transformation partiell der Erhalt industrieller Kerne erfolgte, die nun aber posttransformativ keine weitere Reindustrialisierung aufzeigen.

Mit Stendal und Salzwedel sind in dieser Städtegruppe zwei Städte in sehr peripheren Räumen enthalten, welche, wie schon zu DDR-Zeiten, über eine unterdurchschnittliche Ausstattung an industriellen Arbeitsplätzen verfügen und auch rezent wenig Dynamik in diesem Bereich aufweisen.

Es finden sich neun der größten Unternehmen Sachsen-Anhalts in drei der hier aufgeführten Städte wieder (Weißenfels, Stendal, Wittenberg). Im Einklang damit zeigt sich, dass die Beschäftigten pro steuerpflichtigem Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe dort überdurchschnittliche Werte aufweisen. In diesen drei Städten sind demnach vermehrt Betriebe mit größerer Belegschaftsstruktur vorzufinden. Gleiches gilt im Bereich des Umsatzes pro Unternehmen, insbesondere Weißenfels und Wittenberg weisen hier weit überdurchschnittliche Werte auf, die im 2- bis 4-fachen des Durchschnitts in Sachsen-Anhalt liegen und damit den Indikator großer Betriebsstrukturen weiter untermauern (vgl. Tabelle 28). Trotz vorhandener großbetrieblicher Strukturen, bei denen im Saldo auch ein marginaler Beschäftigungsgewinn verzeichnet wird, bleibt die Dynamik sowohl im gesamtstädtischen Vergleich als auch im Vergleich mit dem verarbeitenden Gewerbe Sachsen-Anhalts zurück (a. M.: -6,2 Prozentpunkte). Das verarbeitende Gewerbe trägt damit nicht zur Stabilisierung der Beschäftigungsentwicklung bei. Ausnahmen bilden Sangerhausen und Stendal, in denen sich aufgrund der insgesamt schwachen Beschäftigungsentwicklung das verarbeitende Gewerbe mit 3,3 bzw. 1,5 Prozentpunkten von der gesamtstädtischen Entwicklung abhebt.

Die relativen Anteile der industriellen Beschäftigung konnten aufgrund der schwachen Entwicklung nicht ausgebaut werden. Der Anteil der Beschäftigung sank hingegen im Durchschnitt um 0,27 %. Auffällig scheint hingegen der Anteilsgewinn hinsichtlich des Umsatzes. Bis auf Weißenfels, wo der Umsatz im verarbeitenden Gewerbe einen außergewöhnlich hohen Anteil von 67 % annimmt, konnten alle anderen Städte 3–4 Prozentpunkte gewinnen.

Auf betrieblicher Ebene zeigt sich auch in dieser Gruppe eine Zunahme der steuerpflichtigen Unternehmen¹⁷⁴. In der Summe spricht das auch für eine Etablierung und Konsolidierung auf Unternehmensebene. Der Gründungssaldo zeigt in dieser Gruppe hingegen keine eindeutige Tendenz. Von - 5 Unternehmen (Weißenfels) bis im Saldo zwölf zusätzlichen Unternehmen (Wittenberg) tritt eine breite Streuung auf. Im Ergebnis des dreistufigen Analyserasters lässt sich resümierend festhalten:

In Mittelstädten mit Restbeständen traditioneller exportorientierter Industriezweige findet nur in einigen Indikatorbereichen eine Bedeutungszunahme des industriellen Bereichs statt. Es ist in diesen Städten keine Reindustrialisierung festzustellen, da diese deutlich unter den konjunkturellen Vergleichswerten liegen und auch innerhalb der stadtkonomischen Dynamik eher Stagnationstendenzen forcieren. Es bleibt jedoch aufgrund der Zunahme an steuerpflichtigen Unternehmen zu vermuten, dass diese Städte einen stabilen industriellen Sektor aufweisen, der durch großbetriebliche Strukturen gestützt wird.

¹⁷⁴ Ausnahmen bilden Köthen und Sangerhausen mit - 5 und - 1 Betriebseinheiten.

Auffällig scheint, dass die Städte aus Gruppe 2, bis auf Weißenfels und Sangerhausen, alle deutlich weiter entfernt von Bundesautobahnen gelegen sind (a. M.: 27,3 km) als die Standorte in Gruppe 1.

Tabelle 28: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 1

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamtindex
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro sterpf. Unt (in TEUR)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Salzwedel	46	3 %	1	0	0,9	-0,6	23 %	2,1	1	3	18	2157	-2	1	3
Köthen	-15	-1 %	0	0	0,6	-1,5	27 %	3,7	1	-5	19	2647	-2	0	1
Weißenfels	57	2 %	1	0	1,3	-0,1	67 %	-1,0	1	19	44	16854	-6	1	3
Sangerhausen	64	4 %	1	1	0,8	0,5	24 %	6,4	1	-1	24	3084	2	1	5
Stendal	50	2 %	1	1	0,7	0,2	25 %	4,5	1	1	42	5335	4	2	6
Wittenberg	46	1 %	1	0	1,2	-0,1	52 %	5,8	2	3	31	8157	12	2	5
Mittelwert	41	2 %	0,8	0,3	0,9	-0,3	36 %	3,1	1,17	3,3	30	6372	1,	1,17	3,8
Standardabw.	26	0,02			0,2	0,6	0,17	2,5		7,5		5108	5,		1,7

Insgesamt zeigen die zentralen Orte des Strukturclusters 1 (SC 1) den größten Zuwachs an industriellen Erwerbsmöglichkeiten, welcher sich in sechs stark wachsenden und sechs relativ stagnierenden Entwicklungsverläufen der Städte artikuliert.

6.1.4.2 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 2

Die Ausstattung an industriellen Beschäftigungsmöglichkeiten ist in diesem Städtecluster durchschnittlich bis leicht überdurchschnittlich. Es zeigen sich bei zwölf von 17 Städten aus dem Strukturcluster 2 (vgl. Tabelle 30 und Tabelle 31) positive Wachstumsanzeichen im verarbeitenden Gewerbe. Davon sind auch, wie bei den Städten zuvor, einige im marginalen Bereich bzw. in einem für die Stadt irrelevanten Bereich. So kristallisieren sich acht Städte heraus die über einen Impactfaktor im verarbeitenden Gewerbe verfügen, welcher sich von + 26 SvB (Wzl) bis + 712 SvB (Eisleben) erstreckt, siehe Tabelle 30, und neun Städte die eine vergleichsweise negative industrielle Entwicklung aufweisen, siehe Tabelle 31.

Die Städte Wanzleben-Börde, Wolmirstedt, Thale, Eisleben, Querfurt, Aschersleben, Schönebeck, Havelberg weisen 2007 in Summe im Industriebereich 1.834 Beschäftigte mehr auf und konnten mit 25 % relativem Wachstum auch überkonjunkturelle Beschäftigungszuwächse verzeichnen. Einzig Thale und Querfurt zeigen auf gesamtstädtischer Ebene eine noch vergleichsweise nachhängende Konjunktur, die sich jedoch durch die insgesamt sehr dynamische Gesamtentwicklung der beiden Städte erklärt. Hingegen zeigt sich bei allen weiteren Städten eine weitgehend unterdurchschnittliche (Regionalfaktor: 0,93) Beschäftigungsentwicklung. Aufgrund der positiven Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes konnte darüber hinaus auch der industrielle Beschäftigtenanteil im Mittel um 3,5 Prozentpunkte gesteigert werden. Mit Eisleben, Aschersleben und Schönebeck sind ehemalige DDR-Industriestädte herausgegriffen, die darüber hinaus mit tertiären Diensten oder der Bauwirtschaft hervortraten (KREMLING 2010: 56 f.). Das Unternehmensprofil der Städte zeigt eine ausgeprägte Affinität zum Maschinenbau, Fahrzeugbau und der Metallverarbeitung (siehe Tabelle

29). Die Fokussierung auf diese Schlüsselbranchen scheint bei den hier vorgestellten Städten noch deutlicher ausgeprägt als im Cluster zuvor. Es sind – bis auf Eisleben – Städte, die in ihrer Wirtschaftsstruktur stark im technisch-produktiven Bereich verortet werden können.

Tabelle 29: Unternehmensprofil ausgewählter Städte

Stadt	Unternehmen	SvB	WZ	Branche
Wolmirstedt	Polytec Group		C	Kunststoffe - Automotive
	Segment Behälter Bau GmbH		C	Metallverarbeitung
Thale	Schunk Sintermetalltechnik GmbH	350	C	Metallverarbeitung
	Thaletec GmbH	150	C	Oberflächenveredlung (Emaile)
	ElringKlinger AG		C	Metallverarbeitung
	Linamar Valvetrain GmbH	128	C	Metallverarbeitung (Nockenwellen)
	Maschinenfabrik Thale	120	C	Maschinenbau
	Corodur Verschleiss-Schutz GmbH	90	C	Oberflächenveredlung (Korrosionsschutz)
Eisleben	Klemme AG	1064	C	Tiefkühlbackwaren
	Helios Klinik Eisleben		Q	Krankenhaus
Aschersleben	Schiess AG (SMTCL)	350	C	Maschinenbau (Drehmaschinen, Fräsen)
	RULMECA Germany GmbH	280	C	Maschinenbau (Trommelmotoren, Tragrollen)
	ATA		C	Maschinenbau
	Clopay Advanced Printing Aschersleben		C	Verbundstoffe
	ASCANIA nonwoven Germany GmbH	150	C	Faser-/Vliesherstellung
	Fiberweb Linotec GmbH			Vliesstoff-, Laminatherstellung
Schönebeck	Schirm GmbH	673	C	Chemie
	ThyssenKrupp Steer Tec Schönebeck GmbH	662	C	Automobilzulieferung
	tmGROUP	353	C	Maschinenbau
	AMEOS Klinikum Schönebeck	500	Q	Krankenhaus
	Schlüter Pharma Logistics			Verpackungsproduktion

Das Verhältnis des verarbeitenden Gewerbes zum Gesamtumsatz ist in dieser Gruppe stark schwankend und bewegt sich zwischen 12 % (Wolmirstedt) bis zu 49 % (Aschersleben) (vgl. Tabelle 30). Wichtig erscheint, dass unabhängig von der Anteilsstruktur Anteilsgewinne von im Schnitt 3,6 Prozentpunkten zu verzeichnen sind. Wolmirstedt nimmt an dieser Stelle mit einem Zuwachs von 20,4 Prozentpunkten eine Ausreißerposition ein. Eine Erklärung dafür findet sich in der starken Verbindung der städtischen Wirtschaft zur Automobilbranche, die über Zulieferbeziehungen sehr stark an die konjunkturelle Entwicklung gebunden sein dürfte.

Auf Unternehmensebene zeigt sich eine deutliche Steigerung der steuerpflichtigen Unternehmen. Insbesondere Thale stellt mit einer starken Affinität zum metallverarbeitenden Gewerbe und Maschinenbau und einem Zuwachs von 18 steuerpflichtigen Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe eine Spitzenposition dar. Ausnahmen bilden hierbei Eisleben und Aschersleben, die mit - 5 bzw. - 9 steuerpflichtigen Unternehmen negativ herausstechen. Hinsichtlich der Unternehmensgründungssalden zeigt sich hingegen in Summe mit zwei Unternehmensaufgaben ein eher negativer Trend. Einzig Schönebeck verzeichnet mit zwölf Neugründungen eine deutlich positiv abweichende Entwicklung. Thale und Havelberg sind die einzigen zwei Städte, die über 40 km Entfernung zur nächsten Bundesautobahn aufweisen, wobei die anderen kleinen zentralen Orte überwiegend gut angebunden sind (a. M.: 10km). Im Ergebnis des dreistufigen Analyserasters lässt sich resümierend festhalten: *Mittelstädte „zweiter Reihe“ zeigen Dynamiken von Reindustrialisierung, die als deutlicher Stabilisator der Stadtentwicklung zu bezeichnen sind. Neben der positiven Entwicklung industrieller Arbeitsplätze konnte die Bedeutung innerhalb der Stadt sowohl beschäftigungsbezogen als auch umsatzbezogen erweitert werden. Die Gesamtdynamik der Städte bleibt jedoch deutlich hinter den tendenziell reindustrialisierten Städten des Strukturclusters 1 (SC 1) zurück.* Im Bereich Transferbeschäftigung (O, P) treten durchweg hohe Beschäftigungsverluste auf. Daraus ableitend zeichnet sich eine noch höhere Bedeutung von Reindustrialisierungsprozessen für die Aufrechterhaltung von Arbeitsplatzzentralität ab.

Tabelle 30: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 2

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamindex
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteils- gewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteils- gewinne C in pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterupfl. Unt.	Umsatz pro steuerpfl Unt (in TEUR)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Wanzl.-B.	26	4 %	1	1	1	1,3	23 %	20,5	1	7	14	3998	-1	1	5
Wolmirstedt	150	49 %	1	2	0,9	6,7	12 %	6,3	1	5	16	1138	2	2	7
Thale	147	11 %	1	1	1,5	-1,2	41 %	0,4	2	18	26	2327	-7	1	5
Eisleben	712	46 %	1	2	1,4	8,2	32 %	5,0	2	-5	47	6739	-2	0	6
Querfurt	66	12 %	1	1	0,9	0	15 %	2,5	1	1	25	1977	-4	1	4
Aschersleben	200	13 %	1	2	1,1	3,1	49 %	1,7	2	-9	30	6938	-2	0	6
Schönebeck	453	23 %	1	2	1,3	4,4	22 %	5,2	1	1	24	2595	12	2	7
Havelberg	80	45 %	1	2	1	5,7	23 %	4,0	1	3	9	1342	0	1	6
Mittelwert	229	25 %	1	1,6	1,1	3,5	27 %	5,7	1,4	2,6	24	3382	-0,3	1	5,8
Stand.abw.	220	0,17				3,1	0,12	5,8		7,6	11	2152	5,2		1

Weitere neun Städte des Strukturclusters 2 (SC2) (Bitterfeld-Wolfen, Oschersleben, Zeitz, Ballenstedt, Blankenburg, Quedlinburg, Wernigerode, Hettstedt, Staßfurt) weisen nur ein marginales Wachstum oder Schrumpfungstendenzen im Bereich von - 83 SvB bis + 60 SvB¹⁷⁵ auf. Mit Bitterfeld-Wolfen, Zeitz, Hettstedt, Staßfurt und in Ansätzen Wernigerode und Quedlinburg sind hier sämtlich industriegeprägte Städte aus DDR-Zeiten aufgeführt (KREMLING 2010: 56 f.), die durch einen verhältnismäßig niedrigen Anteil im Tertiärsektor gekennzeichnet waren. Der Entwicklungspfad dieser Städte lässt sich auch rezent nachzeichnen. Der Standortquotient C liegt im Durchschnitt bei 1,25 und der Beschäftigungsanteil der Industrie bei 23 %, demnach überdurchschnittlich hoch¹⁷⁶ (siehe Tabelle 31). Zudem finden sich innerhalb dieser Gruppe 14 der 100 größten Unternehmen in Sachsen-Anhalt. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass 46 der 100 größten Unternehmen mit Sitz in Halle oder Magdeburg zu verorten sind, finden sich bezogen auf das klein- und mittelstädtische Segment *ein Viertel der größten Unternehmen Sachsen-Anhalts* in dieser Gruppe wieder. Dies zeigt sich auch deutlich in der überdurchschnittlichen Anzahl der Beschäftigten pro Unternehmen in dieser Gruppe (a. M.: 29,4). Es weist jedoch nur die Hälfte der Städte innerhalb dieser Gruppe einen absoluten Beschäftigungszuwachs auf und dies auf einem sehr niedrigen Niveau, weshalb für diese Städte auch kein Impacteffekt vorliegt (Oschersleben, Blankenburg, Quedlinburg, Hettstedt). Für die restlichen Städte (Bitterfeld-Wolfen, Zeitz, Ballenstedt, Wernigerode, Staßfurt.) zeichnet sich ausschließlich eine negative Beschäftigungsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe ab. Damit bilden alle Städte im konjunkturellen Vergleich mit Sachsen-Anhalt eine unterdurchschnittliche Entwicklung ab (a. M.: - 9,6 Prozentpunkte Differenz).

Werden die touristisch dominierten Städte (Städte der Harzregion) sowie Zeitz (Sonderstellung Bergbau) ausgeklammert, weisen alle Städte eine überdurchschnittliche Zahl an Beschäftigten pro steuerpflichtigem Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe auf, womit diese Städte tendenziell über

¹⁷⁵ Ausnahme: Bitterfeld-Wolfen: - 556 SvB. Dessen starker Beschäftigungsverlust ergibt sich aus dem Niedergang der Solarbranche, die sich 2015 mit weiteren betriebsbedingten Kündigungen fortführen, vgl. MZ 2015.

¹⁷⁶ Einzig Quedlinburg und Blankenburg fallen aufgrund der starken touristischen Fokussierung aus diesem Raster (SQ C 0,68 und 0,74) sowie Zeitz aufgrund der starken Fokussierung auf den Bereich Bergbau (SQ C:0,46 bei SQ B: 22,25).

eher größere Betriebsstrukturen verfügen als die vorherige Vergleichsgruppe. Auf Unternehmensebene zeigen sich nur vereinzelt positive Wachstumseffekte bei der Zunahme an steuerpflichtigen Unternehmen (Quedlinburg: +39) sowie einen positiven Unternehmensgründungssaldo (Wernigerode: +21). Alle weiteren Städte verzeichnen darüber hinaus überwiegend negative Entwicklungsdynamiken auf Unternehmensebene.

Mittelstädte „zweiter Reihe“ mit industriellen Restbeständen, größtenteils außerhalb des Maschinenbaus und der Metallverarbeitung, weisen nur vereinzelt Tendenzen der Reindustrialisierung auf. Dies begründet sich sowohl auf einer unterdurchschnittlichen konjunkturellen Entwicklung als auch auf einer nicht zu erkennenden Bedeutungszunahme der Industrie innerhalb der Gesamtwirtschaft. Auch auf Unternehmensebene zeigen sich nur partiell positive Dynamiken. Zusätzlich werden diese Städte durch Beschäftigungsabbau im transferbeschäftigten Bereich charakterisiert (O, P). Es zeichnet sich ab, dass diese Städte tendenziell weiter von Autobahnen entfernt (a. M.: 24 km) sind als die anderen Städte im Strukturcluster 2.

Tabelle 31: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 2

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamtindex
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpf. Unt (in TUEr)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Bitterfeld-W.	-556	-8 %	0	0	1,6	-3,5	67 %	-3,65	1	-2	50	8849	-3	0	1
Oschersleben	12	1 %	1	1	1,2	1,3	22 %	1,80	1	-2	28	2246	-3	0	4
Zeit	-31	-4 %	0	0	0,5	-0,6	3 %	1,92	1	-6	22	912	7	1	2
Ballenstedt	-30	-5 %	0	1	1,7	1,1	29 %	-2,22	0	2	38	2059	-1	1	3
Blankenburg	10	2 %	1	1	0,7	0,0	11 %	2,38	1	-3	12	1043	-1	1	5
Quedlinburg	38	3 %	1	1	0,7	0,4	13 %	4,06	1	39	13	1299	-7	1	5
Wernigerode	-83	-2 %	0	1	1,3	1,2	34 %	1,65	2	-4	38	4083	21	1	5
Hettstedt	61	3 %	1	0	1,9	-0,5		0	0				1	1	2
Staßfurt	-80	-3 %	0	1	1,6	0,9	45 %	1,60	2	-5	35	4328	3	1	5
Mittelwert	-73	-1 %	0,4	0,7	1,3	0,1	28 %	0,8	1	2,4	29	3102	1,9	0,8	3,6
Stand.abw.	177	0,04	0,5	0,5	0,5	1,4	0,19	2,3	0,7	14	12	2490	7,72		1,5

6.1.4.3 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 3

Der Cluster 3 beinhaltet fünf Kleinstädte (Klötze, Haldensleben, Braunsbedra, Osterburg, Tangerhütte). Mit Ausnahme von Haldensleben sind es gleichzeitig die kleinsten Städte und jene mit der geringsten Ausprägung von industriellen Arbeitsplätzen (a. M. Standortquotient: 0,63). Aufgrund ähnlicher Standortquotienten sind in diesem Cluster jedoch zwei grundsätzlich verschiedene Stadttypen zusammengefasst worden. Während Klötze, Braunsbedra, Osterburg und Tangerhütte kleine städtische Ökonomien mit einer Gesamtbeschäftigung von jeweils unter 3.500 Beschäftigten sind, hebt sich Haldensleben mit 12.628 Beschäftigten und einer deutlich höheren Arbeitsplatzzentralität ab. Sogar die industrielle Arbeitsplatzdichte ist in Haldensleben überdurchschnittlich. Hier zeigen sich Anknüpfungspunkte innerhalb des Bereichs Automotive und der Entwicklung moderner Werkstoffe. Die übrigen vier Kleinstädte weisen insbesondere im Bereich Landwirtschaft, Baugewerbe und Handel hohe Standortquotienten auf und verdeutlichen damit die

ländlich geprägten und wesentlich auf die lokale Versorgung ausgerichteten Erwerbsmöglichkeiten. Hinsichtlich industrieller Beschäftigung sind nur in Einzelfällen Bezüge zu Schwerpunktindustrien (Metallbau, Herstellung von Lebensmitteln) zu erkennen.

Aufgrund der beschriebenen Unterschiedlichkeit der Städte wird Haldensleben in der folgenden Analyse gesondert ausgewertet. Bis auf Osterburg weisen alle Städte leichte absolute Gewinne (+ 11 bis + 60 SvB) bei den Industriebeschäftigten auf. Aufgrund des geringen Ausgangsniveaus industrieller Beschäftigung (max. 356 SvB) ergibt sich daraus dennoch ein überdurchschnittlicher relativer Zuwachs, sowohl im konjunkturellen Städtevergleich als auch im Vergleich mit dem industriellen Sektor in Sachsen-Anhalt. Die anteilige Beschäftigung konnte in drei der vier Städten (Ausnahme Osterburg) nur minimal ausgebaut werden (a. M.: + 0,28 Prozentpunkte). Auch innerhalb der Umsatzanteile lässt sich kein eindeutiger Trend erkennen, es zeigen sich aber, wenn überhaupt, nur marginale Anteilszuwächse von 1,8 %. Die Unternehmensstruktur weist mit durchschnittlich 15 SvB pro Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe auf eine sehr kleinteilige Struktur hin. Diese wird in der Summe durch eine Abnahme steuerpflichtiger Unternehmen in der Industrie begleitet, allerdings zeigt sich ein vergleichsweise hoher Gründungssaldo von 2,8 im verarbeitenden Gewerbe.

Haldensleben erreichte im Jahr 2013 mit 2216 Beschäftigten im industriellen Bereich ein Niveau, welches mit Mittelstädten zu vergleichen ist. Ausgehend von 2007 ist mit einem Zuwachs von 738 Beschäftigten ein relatives Wachstum von 50 % zu verzeichnen, so dass Haldensleben aufgrund der absoluten Beschäftigungsentwicklung zu einer der am stärksten profitierenden Städte im verarbeitenden Gewerbe gehört. Trotz einer sehr positiv ausfallenden gesamtstädtischen Entwicklung (Regionalfaktor: 1,19) weist die Industrie damit immer noch eine Prozentpunktedifferenz in der Entwicklung von + 26,3 % auf. Sowohl der Beschäftigungsanteil als auch der Umsatzanteil konnte deutlich gesteigert werden (SvB-Anteil: + 3,2 Prozentpunkte; Umsatzanteil: + 14,6 Pp). Damit erfährt der industrielle Bereich einen erheblichen Bedeutungszuwachs. Mittlerweile beträgt der Umsatzanteil ein Drittel der Gesamtwirtschaft. Haldensleben ist im verarbeitenden Gewerbe mit 63 Beschäftigten pro Unternehmen tendenziell durch größere Unternehmensstrukturen gekennzeichnet, als dies bei Städten im Cluster 1 und 2 festzustellen war. Einmal mehr wird die hohe Bedeutung der Branche durch den deutlich überdurchschnittlichen Umsatz von 10.097.000 Euro pro steuerpflichtigem Unternehmen hervorgehoben (a. M. aller KMS 4.500.000 Euro/stU [C]). Auf Unternehmensebene steht einem positiven Unternehmenssaldo allerdings eine abnehmende Anzahl an steuerpflichtigen Unternehmen entgegen, was eine eindeutige Bewertung der Entwicklung erschwert.

Aufgrund der Vergleichswerte der konjunkturellen Entwicklung scheint sich innerhalb dieser Gruppe für Klötze, Haldensleben und Braunsbedra ein positiver Effekt auf Beschäftigungsebene abzuzeichnen. Haldensleben sticht hier insbesondere heraus, da es sich von einer dienstleistungsorientierten Stadt (KREMLING 2010: 57) hin zu einem überaus prosperierenden industriellen Zentrum sowie zu einem Zentrum tertiärer Dienste gewandelt hat.

Aufgrund der zum Teil jedoch geringen Ausprägung industrieller Beschäftigung, bleibt eine Bewertung der Reindustrialisierungstendenz mit Ausnahme von Haldensleben in dieser Städtegruppe diffizil. Insgesamt fällt hier erneut auf, dass die einzigen beiden Städte (Haldensleben und

Braunsbedra) mit positivem Regionalfaktor jene sind, die über einen nahegelegenen Autobahnanschluss verfügen (13,9 und 5,2 km). Im Vergleich dazu zeigt sich bei Osterburg, Tangerhütte und Klötze ein Mittelwert von 55,8 km Entfernung.

Tabelle 32: Übersicht der Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 3

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamindex
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpf. Unt (in TEUR)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Klötze	60	28 %	1	2	0,5	1,7	23 %	-1,84	0	2	8	1242	7	2	6
Haldensleben	738	50 %	1	2	1,0	3,2	33 %	14,60	2	-8	63	10097	6	1	7
Braunsbedra	50	17 %	1	2	0,5	0,6	1 %	1,82	1	0	32	421	-2	0	5
Osterburg	-53	-21 %	0	0	0,4	-1,4	10 %	-1,22	0	-4	8	914	0	0	0
Tangerhütte	11	3 %	1	1	0,8	0,1	17 %	0,01	1	0	15	1484	6	1	5
Mittelwert	161	16 %	0,8	1,4	0,6	0,9	17 %	2,7	0,8	-2	25	2832	3,4	0,8	4,6
Stabw.	291	0,24			0,2	1,5	0,11	6,1	0,8	3,6	21	3650	3,7	0,7	2,4

Kleinstädte in peripherer Lage verzeichnen Tendenzen einer Bedeutungszunahme industrieller Beschäftigung, die sich, wenn überhaupt, nur marginal im Umsatz äußert. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere in diesen Städten der Anteil von Handwerksleistungen innerhalb des verarbeitenden Gewerbes höher ist, da die Umsätze und damit die Produktivität der Unternehmen in diesen Städten unterdurchschnittlich sind. So können die teilweise herauskristallisierten Reindustrialisierungstendenzen qualitativ nur bedingt als solche bestätigt werden. Einzig Haldensleben zeigt aufgrund der industriellen Grundausstattung und Verbindung zu Schwerpunktbranchen eine signifikante Tendenz zu einer Reindustrialisierung, die einen hohen Grad an Diversifizierung aufweist.

6.1.4.4 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 4

Die Städte des Strukturcluster 4 (SC4) weisen mit Sandersdorf-Brehna, Zörbig, Barleben, Ilsenburg, Leuna, Coswig(Anhalt) ebenso kleinstädtisch geprägte Zentren auf, die durchweg als stark industrialisierte Standorte zusammengefasst werden können. Im Durchschnitt verfügen diese über 2000 Beschäftigte im industriellen Sektor und weisen die höchste industrielle Arbeitsplatzdichte auf (Mittelwert: 181 SvB / 1000 EW; max: 319 SvB / 1000 EW [Leuna]¹⁷⁷). Im selben Zuge deutet der Standortquotient des verarbeitenden Gewerbes mit 2,3 und 38 % SvB-Anteil im industriellen Sektor auf eine starke Fokussierung in diesem Bereich hin. Zudem finden sich in diesen sechs Standorten neun der größten Unternehmen Sachsen-Anhalts wieder. Mit fünf Unternehmen liegt hier in in der Stadt Leuna ein starker Fokus auf der chemischen Industrie, welche sich nach 1990 wieder etabliert hat.

Der hier vorliegende Strukturcluster 4, teilt sich in mäßig bis stark wachsende und stark schrumpfende Städte im industriellen Bereich auf. Aufgrund dieser Differenz werden folgend

¹⁷⁷ Mittelwert der industriellen Arbeitsplatzdichte beträgt für alle Klein- und Mittelstädte 78 SvB / 1000 EW.

zunächst nur die vier sich positiv entwickelnden Städte (Sandersdorf-Brehna, Zörbig, Barleben, Ilsenburg) analysiert. Sie weisen absolute Zuwächse von 103 bis 545 Beschäftigten im industriellen Bereich auf und verzeichnen damit ein relatives Wachstum von 10 % bis 36 %, was eine überdurchschnittliche Entwicklung des industriellen Sektors im Vergleich mit Sachsen-Anhalt repräsentiert. Auch innerhalb der städtischen Ökonomie trägt der industrielle Sektor entscheidend zur Stabilisierung bei. Einzig in Barleben ist die Dynamik im verarbeitenden Gewerbe aufgrund der sehr positiven gesamtstädtischen Entwicklung im Vergleich unterdurchschnittlich. Der in diesen Städten ohnehin schon hohe Anteil der Industriebeschäftigten konnte zudem auch weiter ausgebaut werden¹⁷⁸. Die hohe Bedeutung des industriellen Sektors hinsichtlich der Umsatzanteile wurde ebenfalls erweitert. So verzeichnet dieser im Durchschnitt einen Zuwachs von 8,6 Prozentpunkten. Die hohe industrielle Arbeitsplatzdichte wird tendenziell von größeren Betriebsstrukturen getragen. Die durchschnittliche Beschäftigtenanzahl pro steuerpflichtigem Unternehmen ist mit einem Wert von 48 weit überdurchschnittlich und bestätigt damit statistisch das Vorhandensein von großbetrieblichen Strukturen (siehe Tabelle 33). Innerhalb dieser Städte sind unterschiedlichste industrielle Branchen anzutreffen. Von Lebensmittelherstellung über Arzneimittelproduktion bis hin zur Metallverarbeitung ist eine Vielfalt an Branchen zu finden. Teilweise, wie etwa in Ilsenburg, sind diese Produktionsstandorte traditionell geprägt. Dennoch fällt bei den anderen Standorten insbesondere auch die Nähe zu Autobahnanschlussstellen auf, wie im Fall Sandersdorf-Brehna und in Barleben auch die Nähe zu Oberzentren, die insbesondere für Unternehmen mit Bedarf an hochqualifizierten Mitarbeitern wichtig erscheinen. Die Gesamtentwicklung der Städte stellt mit einem durchschnittlichen Regionalfaktor von 1,15 (ohne Zörbig: 0,93) die Spitzengruppe im Städtevergleich dar.

Tabelle 33: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 4

Indikator-dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamt-index
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpfli Unt (in TUEr)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Sandersdorf-B.	355	33 %	1	2	1,9	3,4	38 %	-3,1	1	-6	38	3286	1	1	6
Zörbig	103	18 %	1	2	1,3	4,5	54 %	6,0	2	-1	16	26586	0	0	6
Barleben	248	10 %	1	1	2,5	-4	30 %	20,2	1	-6	69	4428	8	1	4
Ilsenburg	545	36 %	1	2	3,3	9	31 %	11,2	2	6	69	1558	5	2	8
Mittelwert	313	25 %	1	1,75	2,3	3,3	38 %	8,6	1,5	-1,8	48	8965	3,5	1,25	6
Standardabw.	161	0,11			0,7	4,7	0,1	8,4		4,9	22	10226	3,2		1,4

Neben den prosperierenden industriell geprägten Kleinstädten sind mit Leuna und Coswig auch Städte zu nennen, welche mit einem absoluten Wachstum von - 436 bzw. - 257 SvB starke Arbeitsplatzverluste im industriellen Bereich verzeichnen. Aufgrund des relativ hohen industriellen

¹⁷⁸ Barleben verzeichnet trotz eines starken absoluten Zuwachses im verarbeitenden Gewerbe einen Anteilsrückgang der industriellen Beschäftigung von 4 Prozentpunkten, ursächlich begründet sich dies in der stark positiven Entwicklung der Wirtschaftsabschnitte M und N.

Beschäftigungsvolumens von 4.444 in Leuna (Stand 2013) ist dies ein relativer Rückgang von 9 %, während für Coswig mit 999 Beschäftigten in der Industrie eine Schrumpfung um 20 % zu verzeichnen ist. Der industrielle Sektor stellt damit in beiden Städten ein erhebliches Wachstumshemmnis dar, gleichwohl die Gesamtentwicklung beider Städte, bedingt durch starkes Wachstum im Logistikbereich, nicht negativ ausfällt. Im Fall von Coswig ist sogar mit einem Regionalfaktor von 1,09 eine durchaus positive Gesamtdynamik festzustellen. Zwar konnten die industriellen Umsatzanteile marginal ausgebaut werden, allerdings deutet dies, in Verbindung mit der fehlenden beschäftigungsbezogenen Entwicklung und dem Rückgang steuerpflichtiger Unternehmen aber auch im Unternehmenssaldo, auf keinerlei Reindustrialisierungstendenz hin. Am Beispiel Leuna ist der Reindustrialisierungsprozess jedoch auch im Bereich der chemischen Industrie bereits in den 90er-Jahren und Anfang 2000 vollzogen worden. Dennoch stellt Leuna nach wie vor einen der bedeutendsten Industriestandorte in Sachsen-Anhalt dar und trägt erheblich zur Wertschöpfung des Landes bei (4,7 % des Umsatzes im verarbeitenden Gewerbe Sachsen-Anhalts 2012 werden in Leuna erwirtschaftet¹⁷⁹). Trotz einer nicht zu belegenden Reindustrialisierungsdynamik ist der Standort dennoch zu den produktivsten des Landes zu zählen und mit einem Umsatz von 274.000 Euro pro Beschäftigtem weit überdurchschnittlich für das verarbeitende Gewerbe in Sachsen-Anhalt. Auffällig ist, dass alle Städte des Clusters 4 relativ gut an die Bundesautobahnen angebunden sind (Mittelwert: 7,7 km bis zur nächsten Anschlussstelle)

Insgesamt sind mit Sandersdorf-Brehna, Zörbig, Barleben und Ilsenburg Städte zu identifizieren, die sowohl absolute als auch konjunkturelle Reindustrialisierungstendenzen aufzeigen. Für Leuna und Coswig trifft das nicht zu. Es bestätigt sich einmal mehr die Vermutung, dass etablierte industrielle Zentren (Leuna) tendenziell weniger stark reindustrialisiert werden. Der Bezug zur Autobahn lässt insbesondere den Logistikbereich stark wachsen.

6.1.4.5 Reindustrialisierungsprozesse in Städten des Strukturclusters 5

Die Städte des Clusters 5 weisen in der Regel, aufgrund geminderter Erwerbsmöglichkeiten im öffentlichen Bereich sowie im Gesundheits- und Sozialwesen, Standortquotienten von über 1 im verarbeitenden Gewerbe auf (Mittelwert SQ C: 1,35). Auch diese Städte teilen sich wiederum hinsichtlich ihrer industriellen Entwicklung in zwei Gruppen auf. Fünf Städte verfügen dabei über positive Impactfaktoren (Zerbst Anhalt, Gommern, Mücheln, Calbe [Saale], Gräfenhainichen), deren absolute Zuwächse stark variieren. So weisen Gommern und Mücheln ausgehend von einem niedrigen Niveau einen Zuwachs von 43 bzw. 27 industriellen Arbeitsplätzen auf, während die weiteren absoluten Zuwächse in Zerbst, Calbe/Saale und Gräfenhainichen deutlich im dreistelligen Bereich liegen. Die relativen Zuwächse liegen zwischen 10 % und 22 %¹⁸⁰, so dass hier auch konjunkturell betrachtet eine überdurchschnittliche Entwicklung zu verzeichnen ist. Auch gesamtwirtschaftlich zeigen diese Städte einen im Durchschnitt positiv zu bewertenden Regionalfaktor von 1,04. Zerbst verzeichnet als einzige und „größte Stadt“ innerhalb dieser Gruppe eine unterdurchschnittliche Gesamtdynamik, die sich statistisch hauptsächlich im Abbau öffentlicher

¹⁷⁹ Im gleichen Jahr aber nur 3,2 % der industriell Beschäftigten.

¹⁸⁰ Gräfenhainichen weist mit 78 % Beschäftigungszuwachs im verarbeitenden Gewerbe eine Sonderentwicklung auf.

Beschäftigung und im Abschnitt Erziehung und Bildung niederschlägt. Diese Entwicklung ist in den anderen kleinen Zentren nicht so stark ausgeprägt und demzufolge nicht mit entsprechenden Negativentwicklungen verbunden. Die Branchenausrichtung weist auf eine Fokussierung im Bereich Metallverarbeitung hin. Hinsichtlich der Umsatzentwicklung lässt sich innerhalb dieser Städtekategorie kein einheitliches Muster erkennen, neben hohen Umsatzanteilen der Industrie (Zerbst und Calbe) sind ebenso geringe Umsatzanteile (Gommern und Mücheln) vorhanden. Der Zuwachs in beiden Bereichen ist stark schwankend und lässt keine Tendenz erkennen. Einzig die Verschiebung der Umsatzanteile in Gräfenhainichen zeugt von einem starken Bedeutungszuwachs des verarbeitenden Gewerbes. Gleichzeitig deutet dort der Anstieg um 21 steuerpflichtige Unternehmen sowie der positive Gründungssaldo von 2 Unternehmen auf eine positive Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes hin (siehe Tabelle 34). Die Dynamik der Unternehmensentwicklung zeigt sich bei den anderen Städten diffus und lässt aufgrund der Umsätze pro Unternehmen, insbesondere in Gommern und Mücheln, auf kleine Industrieunternehmen und Handwerksbetriebe schließen, da auch in der Recherche keine größeren Unternehmen gefunden werden konnten. Calbe sowie Gräfenhainichen weisen mit 161.000 Euro und 304.000 Euro Umsatz pro Beschäftigtem auf produktive Standorte hin.

Tabelle 34: Übersicht der Städte mit hohen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 5

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung				Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika					Gesamtindex
	Beschäftigung				Umsatz					Unternehmen					
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpf. Unt.	Beschäftigte pro sterpf. Unt.	Umsatz pro steuerpf. Unt (in TEUR)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	
Zerbst	419	19 %	1	2	1,8	6,1	43 %	-1,43	1	4	37	3504	2	1	6
Gommern	43	10 %	1	2	1,0	0,5	15 %	-2,98	0	-1	32	1186	-2	0	4
Mücheln	27	22 %	1	2	0,5	1,2	7 %	4,12	1	2	13	975	-1	1	6
Calbe	157	20 %	1	2	1,9	1,5	50 %	3,72	2	0	37	6041	2	1	7
Gräfenhainich.	372	78 %	1	2	1,7	12	15 %	53,10	1	21	19	5671	2	2	7
Mittelwert	204	30 %	1	2	1,4	4,3	26 %	0,86	1	5,2	30	3476	0,6	1	6
Stabw.	164	0,24			0,5	4,3	0,17	21	0,6	8,1	10	2140	1,74	0,6	1,1

Die hier zusammen gefassten Kleinstädte weisen mehrheitlich Reindustrialisierungstendenzen auf. Deren Branchenschwerpunkt ist erneut im Bereich Maschinenbau und Metallverarbeitung zu finden.

Die weiteren Städte im Strukturcluster 5 (Gardelegen, Aken, Hohenmölsen, Genthin, Bad Dürrenberg, Teutschenthal, Tangermünde, Jesen) weisen eine deutliche Abnahme industrieller Beschäftigung auf¹⁸¹, was die negative Gesamtdynamik der Städte mit einem Regionalfaktor von 0,93 deutlich bekräftigt.¹⁸² Die negative Gesamtentwicklung im industriellen Bereich hat eine, sowohl im Vergleich mit der Landesebene als auch auf gesamtstädtischer Ebene, unterdurchschnittliche Entwicklung zur Folge. Der Abbau industrieller Arbeitsplätze weist in einigen der Städte den höchsten Effekt auf, nur in Gardelegen, Tangermünde und Jessen wird dieser durch einen ähnlich

¹⁸¹ Im Durchschnitt - 12 %

¹⁸² Einzig Bad Dürrenberg zeigt eine davon abweichende positive Gesamtdynamik.

hohen Beschäftigungsrückgang im Dienstleistungsbereich begleitet. Erstaunlich ist indes der in der Summe gestiegene Umsatzanteil des verarbeitenden Gewerbes. Damit ist entweder auf eine hohe Rationalisierung in den Unternehmen zu schließen oder auf einen generellen Umsatzrückgang, der im verarbeitenden Gewerbe entsprechend weniger negativ ausfiel.

Tabelle 35: Übersicht der Städte mit geringen Reindustrialisierungstendenzen im Strukturcluster 5

Indikator- dimensionen	Entwicklungsindikatoren industrieller Beschäftigung					Strukturelle Verflechtung der Industrie auf städtischer Ebene					Unternehmensspezifische Charakteristika				
	Beschäftigung					Umsatz					Unternehmen				
	Absolute Entwicklung	Relative Entwicklung	Index strukturelle Reind.	Index konjunkt. Reind.	SQ C 2013	Anteilsgewinne C in Pp.	Umsatzanteil C	Anteilsgewinne C in Pp.	Index relative Reind.	Wachstum sterpfl. Unt.	Beschäftigte pro sterupfl. Unt.	Umsatz pro steuerpfl Unt (in TUEB)	Gründungs-saldo	Index unt. Reind.	Gesamindex
Gardelegen	-217	-10 %	0	0	1,5	-1,5	51 %	-4,62	1	28	32	3932	-2	1	2
Aken	-361	-48 %	0	0	1,4	-14,8	50 %	6,84	2	1	17	3606	0	1	3
Hohenmölsen	-14	-4 %	0	0	1,3	-1,6	23 %	10,80	1	-3	15	1459	1	1	2
Genthin	-91	-7 %	0	0	1,3	-0,3	36 %	28,48	2	1	24	9154	7	2	4
Bad Dürrenb.	12	4 %	1	0	0,8	-1,2	20 %	-1,17	0	-1	17	1587	3	1	2
Teutschenthal	-97	-9 %	0	0	1,6	-2,8	30 %	-3,73	1	3	30	1939	-5	1	2
Tangermünde	-95	-15 %	0	0	1,1	-1,3	15 %	0,38	1	-3	30	1095	-2	0	1
Jessen	-64	-4 %	0	1	1,8	1,3	36 %	5,54	2	7	27	3771	-4	1	5
Mittelwert	-116	-12 %	0,1	0,1	1,3	-2,8	33 %	5,3	1,25	4,1	23	3318	-0,3	1	2,6
Stabw.	112	0,15			0,3	4,7	0,12	10	0,7	9,5	6	2450	3,7	0,5	1,2

Die hier vorgestellten Kleinstädte entwickeln sich überwiegend negativ, zu großen Teilen bekräftigt der Abbau von Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe diese negative Entwicklung.

6.1.5 Zwischenfazit zur Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt

Das Kapitel 6.1 analysierte die Dynamik der Industrie ausgehend von einem neuerlichen Bedeutungsgewinn der Industrie, der sich als makroökonomischer Trend zeigt (vgl. Kap. 2.7.1). Die Analyse erfolgte anhand verschiedener Indikatoren die anschließend nach Stadtstrukturtypen ausgewertet wurden. Es soll nun resümierend festgehalten werden, welche verallgemeinernden Muster und Entwicklungsdynamiken sich auf Ebene der Klein- und Mittelstädte erkennen lassen und welchen Beitrag diese Ergebnisse zur Diskussion um die weitere Entwicklung des Städtesystems liefern können.

Die Analyse zeigte, dass das Wiedererstarken industrieller Bereiche – dargestellt über Beschäftigung, Umsatz und Unternehmensentwicklungen – sich als Entwicklungstrend auch in Klein- und Mittelstädten nachweisen lässt. Neben einer bloßen Steigerung der industriellen Beschäftigung, die für die Mehrheit der Städte nachgezeichnet wurde, konnte darüber hinaus für 30 % der Städte auch unter analytisch engeren Bedingungen (Struktur und Entwicklung der Beschäftigung, des Umsatzes und unternehmerischer Faktoren) eine Reindustrialisierungsdynamik gezeigt werden, die als Bedeutungszunahme der Industrie in den städtischen Ökonomien interpretiert werden muss. Die aufgezeigte Dynamik fokussiert sich nicht auf besondere Stadttypen und lässt damit eine das gesamte

Stadtsystem durchziehende Entwicklung erkennen. Daran anknüpfend zeigt sich kein ausschließlich auf industrielle Zentren konzentrierter Prozess, ganz im Gegenteil: bereits etablierte industrielle Zentren wie Leuna, Bitterfeld-Wolfen und Coswig sowie Zentren, die aus DDR-Zeiten noch Restbestände alter Industrien aufweisen, zeigen keine Entwicklungen, die gemäß der verwendeten Analysematrix als Reindustrialisierung gelten.

Auffällig scheint, dass jeder Stadtstrukturtyp (vgl. 5.2.2) jeweils positive und negative Entwicklungsverläufe enthält, womit divergierende Entwicklungen bestärkt werden. Mit Ausnahme zentraler Orte erster Ordnung (Strukturcluster 1), für die zwar auch eine Differenzierung feststellbar war, wiesen die Städte aber allesamt¹⁸³ eine positive industrielle Arbeitsplatzentwicklung auf. So scheint das Wiedererstarken industrieller Elemente auch an eine gewisse Zentralität gebunden zu sein. Auch wurde herausgestellt, dass diese Entwicklungen fast immer einen Bezug zur Nähe von Anschlüssen an das Netz der Bundesautobahnen aufweisen. Ausgeschlossen von Tendenzen der Reindustrialisierung scheinen deshalb Städte in peripherer bzw. sehr peripherer Lage sowie tendenziell ohne funktionale Ausstattung (siehe Städte der Tabelle 35 oder auch Städte der Tabelle 32, für die zwar rein formell Reindustrialisierungstendenzen aufgezeigt wurden, welche jedoch in ihrer qualitativen Ausprägung kritisch hinterfragt werden sollten).

Die von HEIMPOLD (2010) konstatierten fördernden Effekte der Reindustrialisierung auf makroökonomischer Ebene sind anhand der Ergebnisse für die städtischen Ökonomien, differenziert zu betrachten. Der vermutete Zusammenhang einer positiven Verstärkung städtischer Beschäftigungseffekte durch die Zunahme industrieller Beschäftigung, konnte in den als reindustrialisiert bestimmten Städten nicht festgestellt werden. Es zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Grad der Reindustrialisierung und der gesamten Beschäftigungsentwicklung der Städte. Dieser gestaltet sich damit in den städtischen Ökonomien als substituierender Prozess, der insbesondere durch die häufigen Zulieferabhängigkeiten im Bereich der Metallbearbeitung und Automotive als Hinweis auf eine zurzeit fragmentierte und nicht in die städtische Ökonomie integrierte Wirtschaftsentwicklung gesehen werden muss. Daraus resultiert für diese Städte zwar eine stützende Funktion durch die wachsende Industrie, die Verflechtungen innerhalb der Gemeinde – im Sinne sekundärer Beschäftigungseffekte – sind, zumindest außerhalb der Industrie, nicht ersichtlich. Daraus wird für diese Städte eine fragmentierte Wirtschaftsentwicklung abgeleitet, die auf der einen Seite über partielle Wachstumsanschlüsse, auf der anderen Seite aber auch über eine davon abgekoppelte sonstige Wirtschaft im Non-Basic-Bereich verfügt, die davon nachweisbar nicht profitiert.

Damit soll den reindustrialisierten Städten nicht deren rezent positive wirtschaftliche Entwicklung abgesprochen, sondern darauf verwiesen werden, dass die Zunahme der industriellen Beschäftigung in der momentanen Situation die Erosion *lokaler Zentralität* nicht zu stoppen vermag. Die überwiegende Konzentration der Branchen im Bereich Automotive sowie Metallverarbeitung und Maschinenbau in den reindustrialisierten Städten deutet auf eine Erstarkung industrieller Werkbänke innerhalb des Untersuchungsraumes hin, die wiederum nur in geringem Maße zusätzliche lokale

¹⁸³ Ausnahme: Köthen

Wertschöpfung generieren. Dementgegen zeigt sich in bereits stark industrialisierten Städten mit großbetrieblicher Unternehmensstruktur eine positive Beeinflussung lokaler Beschäftigung, auch wenn im Zeitraum 2007–2013 im industriellen Bereich sogar ein Beschäftigungsrückgang festzustellen war. Damit deutet sich der Prozess der Reindustrialisierung als wirtschaftlich lokal stabilisierender Effekt an, der jedoch derzeit keine nachhaltige Wirkung in der Beschäftigungsentwicklung außerhalb des industriellen Bereichs in den Städten erkennen lässt.

Insgesamt zeigt sich auch im Bereich der industriellen Entwicklung erneut das Auseinanderdriften von mittel- und kleinstädtischer Entwicklung. Insbesondere in der Gegenüberstellung der Mittelstädte (SC1) zu vorwiegend den Kleinstädten im SC 2 aber auch im SC 5 wird deutlich, dass selbst in Mittelstädten, die als nicht reindustrialisiert klassifiziert wurden, die industrielle Beschäftigungsentwicklung, wenn auch nur marginal, dennoch positiv ausfällt. In Kleinstädten zeigt sich hingegen am Beispiel Aken, Gardelegen oder Teutschenthal erneut eine Entwicklungsschere, die auf eine divergierende Entwicklung vor allem im kleinstädtischen Bereich hinsichtlich des industriellen Sektors verweist.

6.2 Transferökonomie – rezenter Befund am Beispiel von Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt

In diesem Kapitel wird überprüft, inwieweit transferökonomische Charakteristika als Determinanten für die städtische Entwicklung im Untersuchungsgebiet bestehen. Die Überprüfung folgt der Feststellung AMEYS, der „Klein- und Mittelstädte [...] in Ostdeutschland seit der Wiedervereinigung von Finanzausweisung und staatlichen Transferleistungen als Dauersubventionen abhängig“ (2014: 70) sieht. In der Herleitung der transferökonomischen Hypothese (vgl. Kap. 2.6.2.1.3) wurde herausgestellt, dass in vielen Städten mit vergleichsweise geringer Wirtschaftskraft eine überwiegende Beschäftigung *in transferorientierten Wirtschaftsabschnitten* (öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen) vorzufinden ist oder örtliche Strukturen und Entwicklungen eine auf eine lokale Versorgung ausgerichtete Wirtschaftsstruktur begünstigen. Das Kapitel 6.2.2 analysiert dahingehend die Ausprägungen solcher Strukturen in den Städten und die davon abhängigen Wachstumsdynamiken. Ergänzend zur Betrachtung der Beschäftigungsstruktur und -entwicklung wird im Kapitel 6.2.3 *exemplarisch analysiert, inwieweit die Kommunen rezent in nationale und supranationale Transfersysteme eingebunden* sind und inwieweit daraus Zusammenhänge auf ihre Wirtschaftsstruktur sowie Effekte auf ihre Dynamik und letztlich auf die Entwicklung des Stadtsystems zu erkennen sind. Mit Hilfe des nachfolgend vorgestellten empirischen Materials wird dabei nicht auf die volkswirtschaftliche Ebene – wie im Theorieteil – (vgl. Kap.2.6.2.1.3) Bezug genommen, sondern es werden die konkreten Erscheinungen der Transferbeschäftigung in Klein- und Mittelstädten sowie der für ausgewählte rezente Transfersysteme resultierende Einfluss auf die städtische Struktur und Entwicklung diskutiert. Als Analyserahmen dafür dient ein vereinfachtes Schema des städtischen Wirtschaftskreislaufs, der dem in Kap. 2.6.2.1.1 vorgestellten städtischen Wirtschaftskreislauf entlehnt ist.

6.2.1 Analyserahmen und methodisches Vorgehen zu transferorientierten Beschäftigungsstrukturen und Entwicklungsdynamiken

Die im Folgenden vorgestellten Zusammenhänge des Wirtschaftskreislaufes dienen als Interpretationsgrundlage der empirischen Ergebnisse (siehe dazu Tabelle 36). In diesem Wirtschaftskreislauf ist dargestellt, dass die Bereitstellung von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen sowie die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung im Rahmen der Daseinsvorsorge der öffentlichen Verwaltung obliegt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ansiedlung dieser öffentlichen Angebote sich einerseits an der existierenden Siedlungsstruktur und andererseits an den – auf Basis der CHRISTALLERSchen Zentralitätskriterien – entwickelten Raumordnungsvorstellungen der jeweiligen Landesplanung ausrichtet. Die in den Landesentwicklungsplänen vorgenommene Klassifizierung von Zentren zeigt sich auch in der entsprechenden Ausstattung der öffentlichen Infrastruktur und Organisationen.

So resultiert etwa aus der Lokalisierung von kommunalen Einrichtungen wie z. B. Stadt-, Kreis-, und Landesämtern¹⁸⁴ ein entsprechender Beschäftigungseffekt in den jeweiligen Städten. Da die Lohnsummen der im öffentlichen Sektor Beschäftigten nicht ausschließlich vor Ort erwirtschaftet werden¹⁸⁵, entsteht für die betroffenen städtischen Ökonomien ein positiver Einkommenstransfer, der sich wiederum auf dem lokalen Markt als Nachfrage nach lokalen Dienstleistungen und Gütern bemerkbar machen beziehungsweise machen kann. Der aus diesem mittelbaren Transfer an Geldmitteln entstehende Wirtschaftskreislauf wird nachfolgend als **erweiterter Wirtschaftskreislauf 1** bezeichnet. Auf seiner Grundlage kann argumentiert werden, dass eine transferökonomische Dependenz städtischer Strukturen besteht, da die Einkommen der öffentlich Beschäftigten vor Ort sowie Investitionen der Gemeinde einen additiven Effekt bewirken, der wiederum lokal wirksam wird. Örtlich ansässige Unternehmen profitieren davon unmittelbar – und richten sich auch an der auf Transferleistung basierenden Nachfrage aus (siehe dazu Wirtschaftsbereich 2a in Tabelle 36). Diese Prozesse werden durch die Analysen in den Kapiteln Kap. 6.2.2 und Kap. 6.2.3.1 dargestellt, die zeigen, inwieweit transferorientierte Beschäftigungsstrukturen und monetäre Transfers einen Einfluss auf die städtischen Ökonomien ausüben. Dieser Grundkreislauf wird durch ein weiteres Element erweitert, welches zwar durch öffentliche Transferzahlungen gekennzeichnet, aber in seiner Zielwirkung gänzlich anders ausgerichtet ist: strukturpolitisch motivierte Förderung der Regionalentwicklung. Durch die Umsetzung strukturpolitischer Fördermaßnahmen (hier werden insbesondere die Effekte des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung auf Klein- und Mittelstädte diskutiert (siehe Tabelle 36 1b) werden Prozesse unterstützt, die vorwiegend dem **Wirtschaftskreislauf 2** zuzurechnen sind, welcher eher durch überregionale Verflechtungen gekennzeichnet ist. Die Förderung der Regionalentwicklung mittels Akteuren die an externen Wachstumsimpulsen partizipieren können, unterstützt daher eine gewisse Unabhängigkeit von lokalökonomischen Strukturen. Die geförderten Akteure sind folglich überlokal bis überregional ausgerichtet. Zudem unterstützt die EU-Strukturfondsförderung dezidiert die Exportorientierung von Unternehmen und eröffnet Möglichkeiten, auf Märkten außerhalb der regionalen Binnenmärkte (Märkte anderer Bundesländer) aktiv zu werden. Die Förderung von Unternehmen kann folglich eine Exportökonomie bestärken, die, weil losgelöst von lokalen Entwicklungsdynamiken, nachhaltigere bzw. stabilere Wachstumsbedingungen bewirken kann. Gleichzeitig sind es jene Branchen, die über eine verhältnismäßig hohe Steuerkraft verfügen und sekundäre Beschäftigungseffekte (vgl. Kap. 2.7.1) in der Gemeinde stützen können.

¹⁸⁴ Aber auch Schulen und Hochschulen. Im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens erfolgen ebenfalls Transfers über die Kranken- und Pflegeversicherungssysteme.

¹⁸⁵ Kap. 6.2.3 geht hier näher darauf ein.

Tabelle 36: Analyserahmen der Transferökonomie

Erweiterter Wirtschaftskreislauf 1		Wirtschaftskreislauf 2	
Wirtschaftsbereich 1: Öffentliche/staatlich organisierte Versorgungsökonomie (Transfer)		Wirtschaftsbereich 2: marktorientierte Versorgungsökonomie	
Wirtschaftsbereich 3: marktorientierte Exportökonomie			
Gekennzeichnet durch öffentliche monetäre Transfers überlokaler Herkunft		Gekennzeichnet durch Abhängigkeit von städtebildender Sektoren	
Gekennzeichnet durch Erwirtschaftung von Umsätzen überlokaler Herkunft			
1. Öffentliche Versorgungswirtschaft und Verwaltung		a) Lokale Versorgungswirtschaft	
2. Schlüsselzuweisungen und Förderprogramme		b) Umlandversorgung (zentralitätsfördernd)	
Bereitstellung öffentlicher Güter und Dienstleistungen (Verwaltung/Bildung etc.), Transfer öffentlicher Haushaltsmittel		Im wesentlichen Distributions- und Servicefunktion (Einzelhandel) plus Handwerk/Baugewerbe/Rechtsberatung/ Gesundheit	
		Exportiert Güter- und Dienstleistungen in Regionen außerhalb des Umlandes: Zulieferer + lokale Verarbeitung = Wertschöpfung	

Im Rahmen der Untersuchung wird das Verhältnis der Wirtschaftselemente zur lokalen Versorgungswirtschaft analysiert, um daraus Aussagen über den Einfluss einzelner Wirtschaftsbereiche auf den lokalen Wirtschaftsbereich und außerdem Aussagen über Transferstrukturen und -dynamiken abzuleiten. Daraus werden schlussendlich Gruppen von Transferökonomien gebildet.

Die Folgen der im Kapitel 2.6.2.1.3 skizzierten These der Transferökonomie beziehen sich auf die vorherrschende Ausprägung einer lokalzentrierten Versorgungswirtschaft. Damit sind sowohl typische lokal orientierte Wirtschaftsabschnitte gemeint – städtefüllende Wirtschaftsbereiche (SOMBART 1907, BOESLER 1960) – als auch deren Orientierung auf lokal ausgerichtete Akteure. Resultiert die für ein Unternehmen spezifische Nachfrage schwerpunktmäßig aus der öffentlichen Versorgungswirtschaft (vgl. 1a Tabelle 36) und nicht aus Unternehmen, die in überlokale Wirtschaftskreisläufe eingebunden sind, verbleibt das Unternehmen doppelt lokal: Zum einen angebotsseitig, da sie laut Definition lokale Akteure *versorgen*, zum anderen nachfrageseitig, da die entgegengebrachte Nachfrage zu großen Teilen aus Unternehmen des transferorientierten Bereiches stammt, der wiederum lokalen Wachstumsdeterminanten unterliegt.

In der vorliegenden Untersuchung bilden die Wirtschaftsabschnitte der öffentlichen Verwaltung (O), des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) sowie der Abschnitt Erziehung und Unterricht (P) jene mit Transferorientierung ab, da deren zur Verfügung stehende Finanzmittel nicht ausschließlich vor Ort erwirtschaftet, sondern maßgeblich durch Transferzahlungen (staatliche Transfers) gestützt werden beziehungsweise das Gesundheitswesen sowie die Pflege sogar sehr stark über Versicherungstransfers der Kranken- und Pflegekassen finanziert werden. Dies trifft im besonderen Maße auf strukturschwache Räume und die dortigen Gemeinden zu. Gekennzeichnet durch einen ausgeprägten demographischen Wandel, hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Wirtschaftskraft bilden sich in solchen Räumen die Strukturen einer Transferökonomie noch deutlicher heraus, weil andere Wirtschaftseinflüsse fehlen oder unterdurchschnittlich ausgeprägt sind.

Stellen diese Bereiche den Beschäftigungsschwerpunkt dar, wird sich die restliche städtische Ökonomie daran anpassen und entsprechend lokal verortet bleiben. Ein Kreislauf von Transabhängigkeit und geringem Wachstumspotential entsteht. Zur Operationalisierung dieser Strukturen sind folgende vier Wirtschaftsbereiche der WZ 2008 gebildet worden.

- Der **lokale Sektor** (*lokale Versorgungswirtschaft vgl. Tabelle 36 2a*) wird in der Untersuchung durch die Wirtschaftsabschnitte Baugewerbe (F.), Handel (G), Gastgewerbe (I), Grundstücks- und Wohnungswesen (L), Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (N) sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (S) dargestellt, deren Ausrichtung sich an der Argumentation von SIMONS (2009) orientiert.
- Die **Umlandversorgung** (*vgl. Tabelle 36 2b*) wird entlang der Definition der Versorgungszentralität des BBSR (2012) über folgende Wirtschaftsabschnitte dargestellt: Handel (G), Information und Kommunikation (J), Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K), Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (M) sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung (R).
- Als **transferorientierter Sektor** (*vgl. Tabelle 36 1a*) werden die Wirtschaftsabschnitte der öffentlichen Verwaltung (O), Bildung (P) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (Q) bezeichnet, da sowohl die Mehrzahl der hier zusammen gefassten Institutionen als auch deren Lohnsumme über Querfinanzierungen aus Länderkassen, Bundeskassen oder Kranken- und Pflegeversicherungen gestützt werden.
- Als Antipode des transferorientierten Sektors wird der **Wirtschaftsabschnitt des verarbeitenden Gewerbes** (C) herangezogen, da er annahmegemäß überlokal, gegebenenfalls global orientiert ist (*vgl. Tabelle 36 3*).

Der tatsächliche Einfluss der dargestellten Wirtschaftsbereiche auf den lokalen Sektor lässt sich mit den vorliegenden Daten der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nicht zweifelsfrei abbilden. So wird sich approximativ über das folgend vorgestellte Verfahren einer realitätsnahen Abbildung des Einflusses der vorgestellten Wirtschaftsabschnitte auf transferökonomische Strukturen und deren Ausprägung in Klein- und Mittelstädten genähert.¹⁸⁶ Die Analyse erfolgt dabei über die Relationierung der Beschäftigtenzahlen der drei letztgenannten Wirtschaftsbereiche zum lokalen Sektor (*vgl. Abbildung 39*). Dabei wird für jeden der drei Wirtschaftsbereiche ein Quotient berechnet, der in nachfolgender Formel dargestellt ist:

$$TQ_i = \frac{SvB_i}{SvB_{lokal}}$$

wobei TQ_i = transferökonomischer Quotient i ; SvB_i = Anzahl der SvB im Wirtschaftsbereich i ; SvB_{lokal} = Anzahl der SvB im Wirtschaftsbereich der lokalen Versorgung; i = Wirtschaftsbereiche: Umland, verarbeitendes Gewerbe und transferorientiert

¹⁸⁶ Bezüglich des Ausprägungsgrades einer Transferökonomie existieren keine Vergleichszahlen. Wenn an dieser Stelle Werte berechnet werden, die in Folge eine Zuteilung als Transferökonomie oder nicht als Transferökonomie begründen, sind diese als ordinale Aussage zu verstehen. Eine Ökonomie entspricht laut der Berechnung damit tendenziell mehr oder weniger dem transferökonomischen Muster als eine andere.

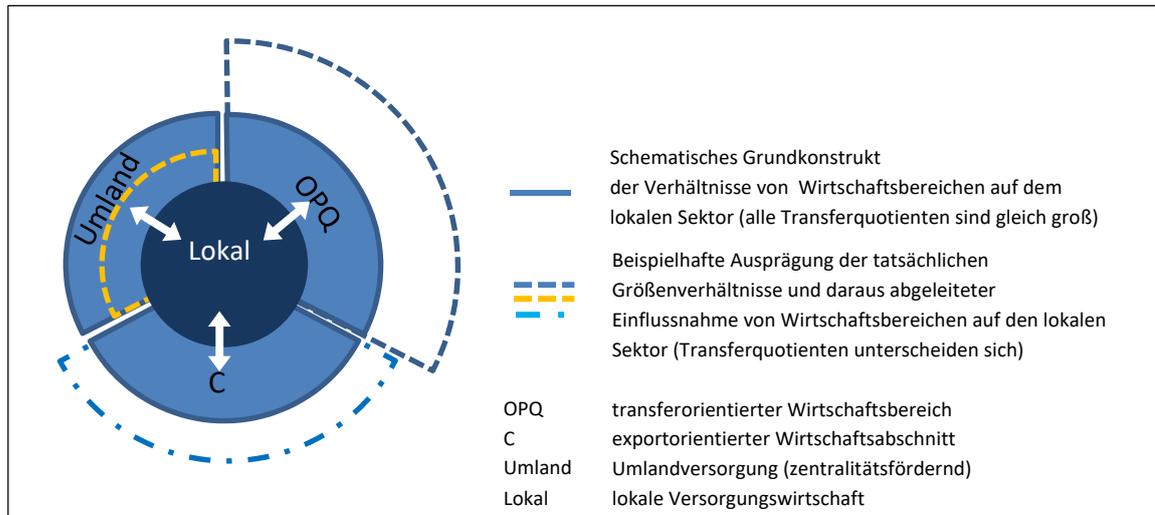


Abbildung 39: Modell transferökonomischer Stadtstruktur¹⁸⁷

Auf diese Weise wird das hypothetische Beschäftigungsverhältnis abgebildet, indem die Ausprägung der Beschäftigung des jeweilig betrachteten Wirtschaftsbereichs der gesamten lokalen Beschäftigung gegenübergestellt wird.

- Danach zeigt ein Wert gleich eins die gleiche Größe von zwei betrachteten Wirtschaftsabschnitten an. In diesem Spezialfall ist von einer Einflussnahme auf den lokalen Sektor auszugehen.

Gleichwohl fällt eine qualitative Bewertung genau dieses Ergebnisses schwer, da es einen Spezialfall darstellt. Deutlicher wird die Bewertung der Quotienten bei der Betrachtung der Extreme:

- Entsprechend deutet ein transferökonomischer Quotient von oder nahe 0 auf eine sehr geringe Größe des betrachteten Sektors im Verhältnis zum lokalen Sektor hin, daher wird der Einfluss des betrachteten Sektors auf den lokalen Sektor entsprechend als klein interpretiert.
- Übersteigt der Quotient hingegen 1, deutet dies im Verhältnis auf eine größere Anzahl der Beschäftigten im betrachteten Sektor als im lokalen Sektor hin und insofern auf einen höheren *möglichen* Einfluss auf den lokalen Sektor.

Das heißt, sowohl die verhältnismäßige Ausstattung der Wirtschaftsbereiche als auch die Zusammenhänge der dynamischen Veränderungen der Wirtschaftsbereiche auf den lokalen Sektor geben Hinweise auf den transferökonomischen Grad der städtischen Ökonomien. Es wird damit zunächst die Frage geklärt, welche Städte in ihrer lokalen Versorgungswirtschaft am stärksten von transferorientierten Wirtschaftsbereichen abhängig sind.

Städte mit Quotienten von über 1 im Bereich OPQ/Lokal weisen in *struktureller Hinsicht* demnach tendenziell stärker ausgeprägte transferökonomische Charakteristika auf – und umgekehrt: Liegt der Quotient unter 1, besitzen die Städte vergleichsweise geringere transferökonomische Strukturen. Aus diesen Ergebnissen werden zunächst verschiedene Transferökonomiegruppen gebildet.

¹⁸⁷ Eigene Darstellung.

Anschließend wird analysiert, ob die Städte innerhalb dieser homogenen Gruppen typische Entwicklungszusammenhänge einzelner Sektoren aufweisen.

Die daraus resultierenden Gruppierungen der untersuchten Städte (siehe Kapitel 6.2.2) geben Hinweise auf Strukturen und daraus abgeleitete Dynamiken, daran anschließend werden konkrete Transferzahlungen (Kap. 6.2.3.2 und 6.2.3.4) und deren Effekte auf die Städte analysiert.

6.2.2 Ausprägungen der Transferbeschäftigung und deren Einfluss auf die Entwicklungsdynamik der Klein- und Mittelstädte

Die Klein- und Mittelstädte sind in ihren Strukturen und daraus resultierenden Funktionen durch eine hohe Diversität gekennzeichnet, was bereits auf Basis der Ergebnisse in Kapitel 5.2.2 gezeigt werden konnte. Dort war zu erkennen, dass transferorientierte Beschäftigung insbesondere in Mittelzentren vorzufinden ist. Welchen Einfluss die transferorientierte Beschäftigung und andere Beschäftigungsschwerpunkte (vgl. Methodisches Vorgehen zur Analyse der Beschäftigung im Kap. 6.2.1) auf den lokalen Sektor ausüben wird nachfolgend geklärt. Dazu werden in einem ersten Schritt Abstufungen von Transferabhängigkeit auf struktureller Ebene dargestellt und anschließend wird aufgezeigt, welche Beschäftigungsdynamiken damit einhergehen.

6.2.2.1 Ausprägungen struktureller Transferabhängigkeiten der Städte

In zunächst undifferenzierter Betrachtung aller Städte zeigt sich erwartungsgemäß in größeren Mittelstädten bzw. Mittelzentren, durch einen größeren Quotienten angezieht, ein höherer Einfluss transferorientierter Beschäftigung auf den lokalen Sektor (mittlere Korrelation¹⁸⁸, vgl. dazu Abbildung 40, rechte Grafik). Entlang der landesplanerischen Vorgaben erscheint dieses Ergebnis plausibel, da mit steigenden Zentralitätsfunktionen auch mehr Beschäftigte im transferorientierten Bereich tätig sind. Im Gegensatz dazu lässt sich jedoch kein statistisch signifikanter Zusammenhang hinsichtlich der Konzentration industrieller Beschäftigung auf den lokalen Sektor und die Stadtgröße erkennen, auch wenn aus der Abbildung 40 (linke Grafik) ersichtlich wird, dass sich für Kleinstädte strukturbedingt teils die höchsten Quotienten errechnen. Insofern besteht für diesen Bereich aber ein heterogenes Bild in der Beschäftigungskonzentration auf den lokalen Sektor. Dies bestätigt grundlegend, dass die Standortwahl industrieller Unternehmen – im Gegensatz zu Betrieben transferorientierter Branchen – unabhängiger von landesplanerischen Zentralitätskriterien oder Stadtgrößen erfolgt und so vielmehr das Ergebnis historischer Standortwahl und persistenter Strukturen ist. Es zeigt sich damit eine zwischen Mittel- und Kleinstädten vergleichbare Einflussnahme der Industriebeschäftigung auf den lokalen Sektor. Hinsichtlich des Beschäftigungseinflusses der Umlandversorgung auf den lokalen Sektor lässt sich eine schwache Korrelation¹⁸⁹ mit steigender Stadtgröße nachweisen. Auch dieses Ergebnis scheint insofern plausibel, da mit steigender Stadtgröße entlang der CHRISTALLERSchen Argumentation die Versorgung eines größeren Umlands einhergeht. Dieser linear skizzierte Zusammenhang wird jedoch durch eine

¹⁸⁸ $R = ,474^{**}$ nach Pearson bei ,001 Signifikanz zwischen der Variable „hypothetisches Verhältnis OPQ auf den lokalen Sektor“ und „Einwohner der Kernstadt“ $n = 53$

¹⁸⁹ $R = ,287^*$ nach Pearson bei 0,05

Vielzahl anderer Faktoren wie Lage, Anbindung an das Umland sowie konkurrierende Zentren entsprechend konterkariert, weshalb sich nur ein schwacher Zusammenhang anhand der Stadtgröße nach Einwohner abbilden lässt.

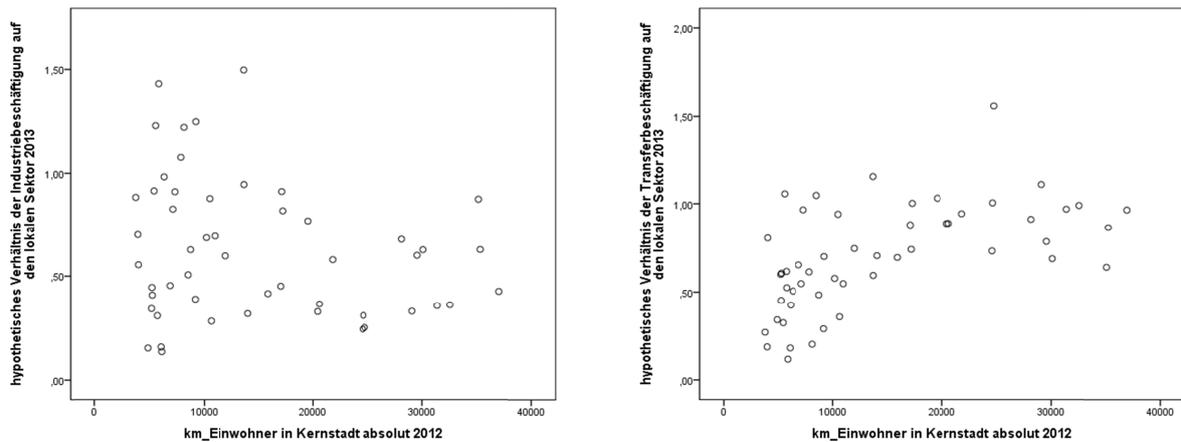


Abbildung 40: Verhältnis der Industrie- und Transferbeschäftigung auf den lokalen Sektor in Abhängigkeit der Einwohnergröße (2013)¹⁹⁰

Zur weiteren Ordnung und Charakterisierung sind die Transferökonomiequotienten der ausgewählten Wirtschaftsbereiche mittels einer Two-Step-Clusteranalyse klassifiziert worden und in absteigender Rangfolge ihrer relativen Ausprägung geordnet, die nachfolgend als primärer, sekundärer und tertiärer Einfluss auf den lokalen Sektor bezeichnet werden (vgl. Tabelle 37). Daraus lassen sich auf struktureller Ebene bestimmte Transferökonomiegruppen ableiten. Die **Transferökonomiegruppen (TÖG) 1 und 2** sind dabei als tendenziell transferökonomisch zu bezeichnen, da die Wirtschaftsbereiche der öffentlichen Verwaltung (O), Erziehung und Unterricht (P), sowie Gesundheits- und Sozialwesen (Q) den höchsten strukturellen Anteil am lokalen Sektor auf sich vereinen. Die TÖG 3 und 4 stellen tendenziell nicht transferökonomisch geprägte lokale Ökonomien dar, die sekundär durch die transferorientierten Wirtschaftsabschnitte ergänzt werden können. Darüber hinaus verbleibt eine Gruppe als Mischform (TÖG 5), in der sich die Einflüsse auf den lokalen Sektor entweder als sehr homogen oder generell auf sehr niedrigem Niveau darstellen und die damit stark auf die lokale Versorgungswirtschaft ausgerichtete Städte umfasst. Eine detaillierte Übersicht der Zuordnung der Städte inklusive der Quotienten ist der Box 9 Anhang zu entnehmen.

Tabelle 37: Konstellation struktureller Transferökonomietypen¹⁹¹

Transfer- Ökonomie- Gruppe	Innerhalb der Stadt ... 2007				Anzahl der Städte	
	(primärer Einfluss) auf den lokalen Sektor		(sekundärer Einfluss) auf den lokalen Sektor			(tertiärer Einfluss) auf den lokalen Sektor
TÖG 1	OPQ	>	Umland	>	C	22
TÖG 2	OPQ	>	C	>	Umland	7
TÖG 3	C	>	OPQ	>	Umland	10
TÖG 4	C	>	Umland/	>	OPQ	6
TÖG 5	Umland	~	C	~	OPQ	8
Summe						53

¹⁹⁰ Zur besseren Darstellung ist in der linken Abbildung Dessau-Roßlau nicht abgebildet (67.410; 0,77), in der rechten Darstellung ist zur besseren Sichtbarkeit Ilsenburg nicht mit aufgenommen (5.751; 2,79) ; eigene Darstellung.

¹⁹¹ Eigene Darstellung.

Die 22 in der **Transferökonomiegruppe 1 (TÖG 1)** zusammengefassten Städte, beinhalten hauptsächlich Mittelzentren des Strukturclusters 1, die bereits als zentrale Orte erster Stufe klassifiziert wurden. Darüber hinaus wurden aber auch einige Grundzentren der Strukturcluster 2 und 3 hier eingeordnet, da sie vergleichbare Relationen der drei Wirtschaftsabschnitte auf den lokalen Sektor aufweisen (vgl. Box 9 Anhang). Diese Städte sind in ihrer Beschäftigungsstruktur durch etwa gleich große Anteile der transferorientierten Beschäftigung und des lokalen Sektors gekennzeichnet, dessen Quotient im Durchschnitt 1 entspricht. Damit kommt auf einen Beschäftigten im transferorientierten Bereich ein Beschäftigter im lokalen Sektor. Im Vergleich aller Städte weisen die hier zusammengefassten Städte damit den höchsten potentiellen Einfluss der transferorientierten Beschäftigung auf den lokalen Sektor auf. Den zweitgrößten Einfluss üben die Wirtschaftsbereiche der Umlandversorgung oder auch zentralitätswirksamen Versorgung auf, der hier mit einem Quotienten von 0,62, gefolgt vom verarbeitenden Gewerbe mit einem hypothetischen Einfluss in Größenordnung des Quotienten von 0,39 erfolgt (vgl. Box 9 Anhang). Damit sind hier Städte charakterisiert, deren Wirtschaftskreisläufe aus struktureller Perspektive stark durch den erweiterten Wirtschaftskreislauf 1 (vgl. Tabelle 36) bestimmt sind und dementsprechend durch determinierte Wachstumszusammenhänge geprägt sein könnten. Das strukturelle Übergewicht transferorientierter Einflussnahme auf den lokalen Sektor wird mit einem Anteil der Umlandversorgung in Höhe von 60 % des primären Einflusses begleitet, was auch auf die immense Bedeutung freier Zentralitäten für die lokalen Sektoren hindeutet. *Die hier vorgestellten Städte der TÖG 1 werden deshalb **aus struktureller Perspektive als hoch transferorientiert** bezeichnet.*

Daran anschließend sind weitere sieben Städte in der Transferökonomiegruppe 2 (TÖG 2) zusammengefasst. Deren primärer Einfluss auf den lokalen Sektor ist ebenfalls im transferorientierten Bereich zu erkennen, hier allerdings mit einem niedrigeren Quotienten von 0,82. Auch in dieser Gruppe sind, mit Ausnahme von Mücheln, hauptsächlich Mittelzentren zusammengefasst, die sich aus den Strukturclustern 1 und 2 sowie teilweise aus dem Strukturcluster 5 zusammensetzen (vgl. Box 9 Anhang). Der geringere Quotient ergibt sich dabei nicht aus einem größeren lokalen Sektor, sondern aus einer geringeren Ausstattung mit transferorientierter Beschäftigung als in der TÖG 1. Die hier zusammengefassten Städte weisen mit Wittenberg, Weißenfels, Wernigerode und Zerbst relative große Produktionsstandorte auf, weshalb den sekundären Einfluss in dieser Gruppe das verarbeitende Gewerbe mit einem Quotienten von 0,58 ausübt. Zwar fällt der sekundäre Einfluss mit 0,58 etwas geringer als im TÖG 1 aus (0,62), das Verhältnis zwischen primärem und sekundärem Einfluss beträgt im TÖG 2 aber dafür bereits 70 %. Zuletzt weist die Umlandversorgung mit einem Quotienten von 0,52 mit geringem Abstand zum verarbeitenden Gewerbe, den geringsten Einfluss auf den lokalen Sektor auf. *Damit sind auch die Städte der TÖG 2 **aus struktureller Perspektive als transferorientiert** zu bezeichnen. Diese Städte werden jedoch stärker als in der TÖG 1 durch das strukturelle Vorhandensein des verarbeitenden Gewerbes gestützt.*

In den ersten beiden Gruppen sind jeweils 50 % der Städte (n=14) durch Kleinstädte vertreten, womit die Transferorientierung nicht nur als mittelstädtisches Phänomen betrachtet werden kann.

Mit der **Transferökonomiegruppe 3 (TÖG 3)** nimmt der hypothetische Einfluss der Industriebeschäftigung zu und weist mit einem Quotienten von 1,2 den höchsten primären Einfluss auf den lokalen Sektor auf. Diese zehn Städte sind hinsichtlich funktionaler Zuweisungen, Städtegrößenklassen und Stadtstrukturtypen sehr unterschiedlich (vgl. Box 9 Anhang). Gemeinsam ist ihnen jedoch das Merkmal einer städtischen Ökonomie, die aus struktureller Perspektive stärker an den Wirtschaftskreislauf 2, die Exportökonomie, gekoppelt ist. Der sekundäre Einfluss auf den lokalen Sektor wird bei diesen Städten immer noch von den transferorientierten Wirtschaftsabschnitten übernommen. Mit einem Quotienten von 0,75 fällt dieser aber nur durchschnittlich aus. Die zentralitätsbestimmenden Sektoren üben in dieser Gruppe den geringsten Einfluss auf den lokalen Sektor aus, was hinsichtlich der fehlenden Präsenz von Städten zentraler Ordnung erster Stufe (Strukturcluster 1) plausibel erscheint. Der Quotient der Transferbeschäftigung ist mit 0,75 ähnlich hoch wie in der TÖG 2; der Quotient für die Industriebeschäftigung ist im Durchschnitt mit 1,19 fast doppelt so hoch wie im TÖG 2 und dreimal so hoch wie im TÖG 1. Da der hier zu beobachtende primäre Einfluss des verarbeitenden Gewerbes auf den lokalen Sektor jenen der Transferbeschäftigung stark übersteigt, werden diese Städte aus struktureller Perspektive nachfolgend **als tendenziell nicht transferorientiert** bezeichnet.

In den sechs Städten, die in der **Transferökonomiegruppe 4 (TÖG 4)** zusammengefasst sind, schwächt sich die Transferorientierung weiter ab, da hier ausschließlich kleine Kleinstädte überwiegend ohne funktionsräumliche Zuweisung subsumiert wurden (vgl. Box 9 Anhang). Daher weist der transferorientierte Sektor mit einem Quotienten von 0,31 den geringsten Einfluss auf den lokalen Sektor auf. Der industrielle Sektor zeigt hingegen mit einem Quotienten von 1,1 ähnlich wie in der TÖG 3 einen hohen Einfluss auf den lokalen Sektor. Der zentralitätswirksame Sektor reiht sich mit einem durchschnittlichen Quotienten von 0,59 als sekundärer Einfluss in die Gruppe ein. Aufgrund der nicht hoch ausgeprägten transferorientierten Struktur sind diese Städte ebenfalls als **nicht transferorientierte städtische Ökonomien** zu bezeichnen.

In der **Transferökonomiegruppe 5 (TÖG 5)** sind acht Städte zusammengefasst die im Durchschnitt keine dominante Ausrichtung eines Sektors auf den lokalen Sektor erkennen lassen (vgl. Box 9 Anhang). Die hier vertretenen Städte sind überwiegend kleine Kleinstädte ohne zentralörtliche Funktion bzw. mit grundzentraler Funktion. Trotzdem sind kaum Quotienten größer 0,5 zu konstatieren, was auf eine stark auf die lokale Versorgung ausgerichtete Ökonomie schließen lässt, so dass die Einflussnahme auf diesen Sektor in vielen Fällen als indifferent zu bewerten ist. Aufgrund der generell gering ausgeprägten Quotienten ist in diesem Fall **von nicht transferorientierten städtischen Ökonomien** auszugehen.

Auf Grundlage der erfolgten strukturellen Typisierung der städtischen Ökonomien, bei der ein erweitertes und auf kleinstädtische Verhältnisse übertragenes Export-Basis-Modell angewandt wurde, werden nachfolgend die Ergebnisse der Analyse zu transferökonomischen Wachstumsdynamiken vorgestellt.

6.2.2.2 Transferökonomisch bedingte Beschäftigungsdynamiken

Mit der Klassifizierung der Transferökonomiegruppen wurden die Städte der TÖG 1 und 2 auf struktureller Ebene als Transferökonomien herausgelöst. Der Untersuchungsthese folgend, dass transferorientierte Städte tendenziell schlechtere Wachstumspotentiale aufgrund ihrer überwiegend in Abhängigkeiten des erweiterten Wirtschaftskreislaufes 1 eingebunden Entwicklungszusammenhänge aufweisen, wird im Folgenden die Beschäftigungsentwicklung ausgewählter Sektoren (siehe dazu Sektoren, Abbildung 39: Modell transferökonomischer Stadtstruktur) den Transferökonomiegruppen gegenübergestellt. Im Zuge dessen wird geprüft, ob die Beschäftigungsentwicklung im ausgewählten Bereich (O, P, Q) mit jener der lokalen Versorgung in Verbindung steht. Für diese Darstellung sind die Städte der TÖG 4 und 5 nicht berücksichtigt worden¹⁹².

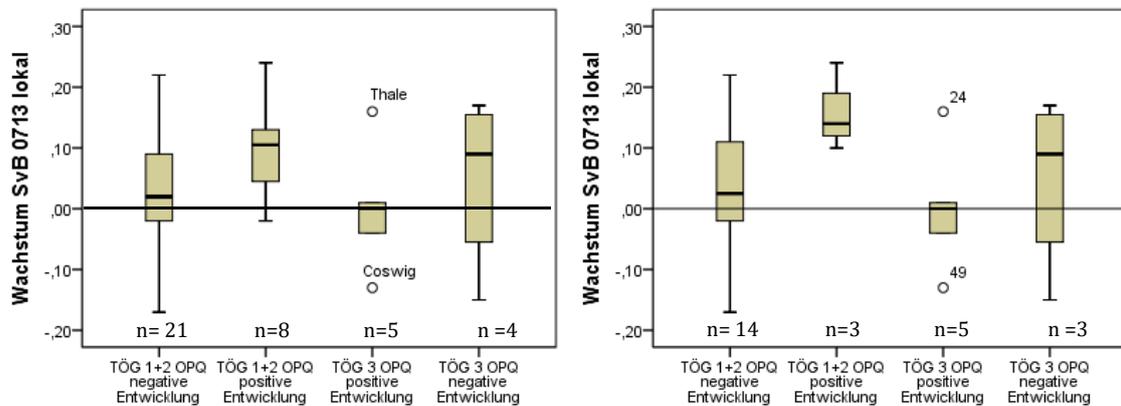
So zeigt sich, dass bei positiver Entwicklung transferorientierter Wirtschaftsbereiche die lokalen Wirtschaftsbereiche keiner negativen Entwicklung unterliegen¹⁹³, die beiden linken Boxplots in Abbildung 41 (linke Grafik) verdeutlichen diesen Unterschied in der Entwicklung des lokalen Sektors. Jedoch sind auch positive Entwicklungen des lokalen Sektors bei negativer Entwicklung transferorientierter Beschäftigung zu erkennen, so dass sich dafür kein statistisch signifikanter Unterschied in den Beschäftigungsdynamiken des lokalen Sektors in Abhängigkeit von positiver oder negativer Entwicklung des transferorientierten Bereichs der Städte der TÖG 1 und 2 nachweisen lässt. Der beschriebene Unterschied verstärkt sich jedoch, wenn die Städte zentraler Orte erster Stufe (Strukturcluster 1, vgl. 5.2.2) aus der Analyse ausgeklammert werden (siehe dazu: beide linken Boxplots in Abbildung 41, rechte Grafik). Damit erscheint für Kleinstädte (n=12) sowie für einige Mittelstädte (n = 5) außerhalb der Kategorie der zentralen Orte erster Stufe die Beschäftigungsdynamik der transferorientierten Wirtschaftsabschnitte als wesentlich relevanter für ihre lokale städtische Wirtschaft. Für die Beobachtung, dass diese Tendenz bei den Städten des Strukturclusters 1 nicht in dem Maße zutrifft wie für die restlichen Städte, ergeben sich zwei Erklärungsansätze. Zum einen könnte diese Entwicklung mit dem tatsächlichen Bedeutungsgewinn hochzentraler Mittelstädte in Verbindung stehen, die auch bei abnehmender transferorientierter Beschäftigung, ihre sonstigen freien Zentralitäten davon relativ abgekoppelt erweitern können, was ihre Zentralität und Attraktivität im Stadtsystem betont. Zum anderen muss aber auch berücksichtigt werden, dass der Abbau von Beschäftigten im Bereich der öffentlichen Verwaltung in Mittelzentren im Rahmen der Zusammenlegung von Landkreisen zwar in der Beschäftigungsstatistik erfasst wird, tatsächlich sich die Anzahl der Beschäftigten an den entsprechenden Orten durch Herausbildung von Nebenstandorten sowie den Erhalt von Teilfunktionen in einigen Fällen nicht in dem Maße minimiert oder erhöht hat wie es die Beschäftigungsstatistik vermuten lässt¹⁹⁴. Insgesamt könnte damit trotz statistisch erkennbarer Beschäftigungsveränderung in transferorientierten Wirtschaftsabschnitten,

¹⁹² Bei den Städten der TÖG 4 und 5 bilden die lokalen Sektoren mit einem hohen Beschäftigtenanteil von 40 % einen vergleichsweise eigenständigen wirtschaftlichen Block, der zudem nur eine marginale Beeinflussung durch die transferorientierte Beschäftigung erwarten lässt. Von daher besteht hier die Gefahr, dass Eigendynamiken in diesen Sektoren durch Veränderungen des gering ausgeprägten transferorientierten Bereichs überinterpretiert werden und damit die Ergebnisse verzerren.

¹⁹³ Ausnahme stellt Halberstadt dar, der Beschäftigungsrückgang des lokalen Sektors betrug 2,4 % (2007-2013).

¹⁹⁴ Vgl. Interview Nr. 3 Box 11 (Anhang) „dass gerade die Kreisverwaltung für den prozentualen Zuwachs zumindest teilweise gesorgt hat. Aber ansonsten - also auch die Kreisverwaltung baut eher Arbeitsplätze ab, als dass sie neue Arbeitsplätze schafft, möglicherweise schlagen hier rein statistische Effekte zu Buche“.

real eine davon abweichende Beschäftigungsentwicklung stattfinden, weshalb sich der Zusammenhang mit dem lokalen Sektor in den Städten des Strukturclusters 1 nicht in der Deutlichkeit abbildet.



linke Grafik: alle KMS in den TÖG 1-3

rechte Grafik: ohne zentrale Städte erster Ordnung (SC1)

Abbildung 41: Einfluss der Dynamik transferorientierter Beschäftigung auf die Entwicklung des lokalen Sektors¹⁹⁵

Unter Berücksichtigung dessen, dass sich in den Mittelstädten diese Effekte nicht so deutlich abzeichnen wie in den verbleibenden Kleinstädten der TÖG 1 und 2, lässt sich die Aussage ableiten: Je höher in den Städten das Beschäftigungswachstum des transferorientierten Sektors ausfiel, desto höher war auch das Beschäftigungswachstum des lokalen Sektors. Diese Tendenz ist dabei alleinig auf die Städte der TÖG 1 und 2 zu beziehen. Für die Städte der TÖG 3, die als nicht transferorientiert beschrieben sind, lässt sich dieser Zusammenhang nicht darstellen. Im Gegenteil, hier zeigen sich sogar tendenziell dem entgegengesetzte Zusammenhänge (siehe in Abbildung 41, beide rechten Boxplots). Damit scheint dieser Effekt spezifisch und partiell auf die bereits auf struktureller Ebene als transferorientiert bezeichneten Städten zuzutreffen.

Insgesamt deutet sich anhand der *strukturellen und dynamischen Perspektive* für folgende Städte eine tendenzielle transferökonomische Ausrichtung an: (Salzwedel, Köthen, Naumburg, Halberstadt, Burg, Sangerhausen, Merseburg, Bernburg, Stendal, Dessau-Roßlau, Weißenfels, Wittenberg)¹⁹⁶, Wanzleben-Börde, Wolmirstedt, Zeitz, Blankenburg, Quedlinburg, Eisleben, Aschersleben, Schönebeck, Havelberg, Oschersleben, Wernigerode, Querfurt, Haldensleben, Osterburg, Tangerhütte, Zerbst Anhalt, Mücheln.

Darüber hinaus zeigen die Städte der TÖG 1 und 2 einen tendenziell negativen Zusammenhang des lokalen Beschäftigungswachstums zur steigenden Industriebeschäftigung (vgl. in Abbildung 42 beide linken Boxplots). Das heißt, neben der Transferabhängigkeit auf Seiten des lokalen Sektors zeigt sich tendenziell auch eine Abkopplung des lokalen Sektors von regionsexternen Wirtschaftskreisläufen (vgl. Abbildung 42 beide linken Boxplots), was die bestehende Abhängigkeit des lokalen Sektors vom transferorientierten Sektor verschärft und sinkende Wachstumspotentiale der Städte im Sinne der Entkopplung beziehungsweise Fragmentierung von Sektoren der Exportökonomie und dem lokalen Sektor verstärkt. Diese Tendenz war bereits in der Analyse der

¹⁹⁵ Eigene Darstellung.

¹⁹⁶ In Klammern stehende Städte sind zentrale Orte erster Stufe (Strukturcluster 1), für die dieser Effekt nicht im signifikanten Niveau nachzuweisen ist.

Reindustrialisierungstendenzen zum Ausdruck gekommen und bestätigt sich hier einmal mehr (vgl. dazu Kapitel 6.1.5 Zwischenfazit zur Reindustrialisierung in den Klein- und Mittelstädten in Sachsen-Anhalt).

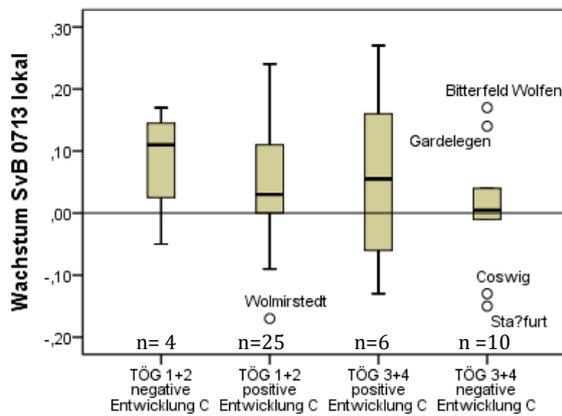


Abbildung 42: Einfluss der Dynamik des verarbeitenden Gewerbes auf die Entwicklung des lokalen Sektors¹⁹⁷

Analog dazu lässt sich aber auch kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Mittelwerten des Beschäftigungswachstums des lokalen Sektors in Abhängigkeit vom industriellen Beschäftigungswachstum bei den TÖG 3 und 4 nachweisen (vgl. Abbildung 42, siehe beide rechte Boxplots). Jedoch bewegt sich die Streuung des Wachstums lokaler Sektoren durch positiv beeinflusstes Industriewachstum tendenziell im positiven Bereich. Damit lässt sich auch für die wesentlich stärker durch den industriellen Bereich gekennzeichneten Städte in den TÖG 3 und 4 eine relative Unabhängigkeit der Dynamik des lokalen Bereichs vom Industriesektor annehmen, womit auch hier die These der Fragmentierung beider Wirtschaftskreisläufe untermauert wird.

Hinsichtlich der Entwicklung der zentralitätsrelevanten Beschäftigung scheint über alle Transferökonomiegruppen hinweg eine ähnliche Partizipation an Wachstumszusammenhängen zu bestehen (vgl. Abbildung 43), die sich bei fehlenden Wachstumsimpulsen (siehe linken und rechten Boxplot) für die TÖG 1 und 2 weniger negativ auf die lokale Entwicklung auswirken als in den nicht transferorientierten Städten.

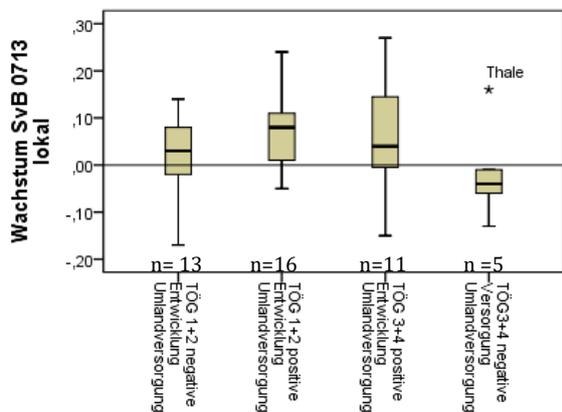


Abbildung 43: Einfluss der Dynamik zentralitätswirksamer Beschäftigung auf die Entwicklung des lokalen Sektors¹⁹⁸

¹⁹⁷ Eigene Darstellung.

¹⁹⁸ Eigene Darstellung.

Insgesamt ist die gesamtstädtische Beschäftigungsentwicklung bei den Städten der TÖG 3 und 4 hingegen stark von der Beschäftigungsentwicklung in der Industrie abhängig¹⁹⁹, da diese den größten Anteil an der Gesamtbeschäftigung stellt. Umgekehrt korreliert die Beschäftigungsentwicklung der Städte der TÖG 1 und 2 stark mit jener der transferorientierten Wirtschaftsabschnitte²⁰⁰.

Im Folgenden lassen sich die transferökonomisch bedingten Entwicklungsdynamiken wie folgt zusammenfassen: Die dargestellten Ergebnisse deuten darauf hin, dass für die Beschäftigungsentwicklung im lokalen Bereich durchaus Zusammenhänge mit anderen Wirtschaftsbereichen nachzuweisen sind, deren Wirkungsrichtung in dieser Untersuchung in Anlehnung an BOESLER von städtebildenden Wirtschaftsbereichen, z. B. C, O, P auf städtefüllende Sektoren (lokaler Wirtschaftsbereich) interpretiert werden. Diese Zusammenhänge lassen sich hauptsächlich in transferorientierten Städten nachweisen, die per Definition durch die hohe Orientierung auf den transferorientierten Dienstleistungsbereich in zweierlei Abhängigkeit stehen.

- (1) Zum einen korreliert die Gesamtentwicklung der Städte am stärksten mit jener des transferorientierten Bereichs,
- (2) zum anderen zeigt auch die Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors eine daran angelehnte Entwicklung insbesondere außerhalb der zentralen Orte erster Ordnung.

Ob damit jedoch Entwicklungsrisiken für die transferorientierten Städte verbunden sind (Einschränkung des Wachstumspotentials aufgrund eines geringeren Einflusses von Wirtschaftskreisläufen marktwirtschaftlich orientierter Exportwirtschaft), muss differenziert betrachtet werden. Denn obwohl auf Seiten der Beschäftigungsentwicklung eine Verbindung zwischen den lokalen und den transferorientierten Wachstumsdynamiken aufgezeigt wurde, weist ein Großteil der davon negativ beeinflussten Städte (vgl. Abbildung 44, linker Boxplot) dennoch eine leicht höhere Gesamtwachstumsdynamik auf als jene, die nicht transferorientiert ausgerichtet sind (vgl. Abbildung 44, rechter Boxplot). So wird damit für positiv beeinflusste Städte der TÖG 1 und 2 ein zusätzlicher Wachstumseffekt des lokalen Wirtschaftsbereichs angedeutet, der – wenn er ausbleibt – gesamtökonomisch aber auch keine unterdurchschnittliche Entwicklung aller anderen Wirtschaftsbereiche herbeiführt (vgl. Abbildung 44, linker Boxplot).

Hingegen ließ sich aber auch keine Tendenz dahingehend feststellen, dass die von den transferorientierten Beschäftigungsverhältnissen „losgelösten“ Ökonomien (TÖG 3 und 4) sich vermehrt in Abhängigkeiten innerhalb des Wirtschaftskreislaufes 2 (vgl. Tabelle 36) wiederfinden. Zudem wurde auch kein Zusammenhang des lokalen Beschäftigungswachstums in Abhängigkeit vom Grad der Industrieentwicklung abgebildet²⁰¹.

¹⁹⁹ Starke Korrelation von $r = ,758$ ** zwischen Beschäftigungswachstum C und der Gesamtwachstumsrate 2007–2013 $n = 16$.

²⁰⁰ Starke Korrelation von $r = ,805$ ** zwischen Beschäftigungswachstum O, P, Q und Gesamtwachstumsrate 2007–2013 $n = 29$.

²⁰¹ Es konnten keine signifikanten Unterschiede in der Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Beschäftigungsentwicklung der Industriebeschäftigung nachgewiesen werden.

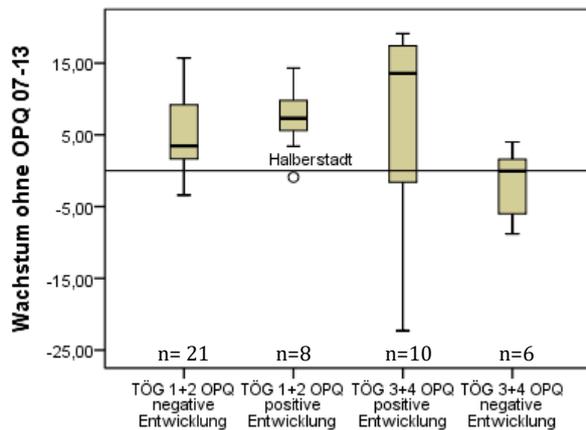


Abbildung 44: Wachstumsunterschiede der Transferökonomiegruppen in Abhängigkeit von der Dynamik der transferorientierten Beschäftigung²⁰²

Damit lassen sich die in der Eingangshypothese formulierten Aussagen zur Transferökonomie aus Perspektive der Beschäftigungsentwicklung wie folgt beantworten:

- Die These, dass Mittelzentren oder Mittelstädte per se transferorientierte Ökonomien sind, ergibt sich aus ihrer Stellung im Städtesystem und kristallisiert sich als zu erwartende Feststellung aus der strukturellen Betrachtung heraus.
- Darüber hinaus zeigen sich aber auch ganz ähnliche strukturelle Ausrichtungen bei n=14 Kleinstädten der TÖG 1 und 2, damit tritt diese Form der Ökonomie nicht nur in Mittelstädten in Sachsen-Anhalt auf.
- Die aufgezeigten Abhängigkeiten in dynamischer Perspektive lassen sich für die Kleinstädte sogar noch deutlicher herausstellen. Auf diese Weise deutet sich insbesondere für die Kleinstädte eine Transferabhängigkeit an, die sich als zusätzlicher Effekt auf das Beschäftigungswachstum des lokalen Sektors auswirkt, positiv wie negativ. Diese Erkenntnis steht damit im Gegensatz zur eingangs formulierten These, dass Transferökonomien sich tendenziell unterdurchschnittlich entwickeln. Die Transferbeschäftigten (O, P, Q) tragen damit insbesondere in den betrachteten Kleinstädten zur Stabilität der städtischen Ökonomie und einer sich abhebenden Wachstumsdynamik im lokalen Sektor bei.
- Ebenfalls kann die These, dass Transferökonomien sich ohne zusätzliches Industriewachstum tendenziell unterdurchschnittlich entwickeln, nicht bestätigt werden. Zum einen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede²⁰³ in der Gesamtbeschäftigungsentwicklung dieser Städte (TÖG 1 und 2) in Abhängigkeit von positiver oder negativer Entwicklung der Industriebeschäftigung. Zum anderen weisen 86 % (n=25) der Städte der TÖG 1 und 2 positive Wachstumsdynamiken der Industrie auf, während im Gegenzug die transferunabhängigen Städte (TÖG 3 und 4) lediglich 37 % (n = 6) positive Beschäftigungsentwicklung in der Industrie verzeichnen. Damit scheint die industrielle Entwicklung auch an eine Mindestausstattung mit Versorgungs- und Verwaltungstätigkeit geknüpft.

²⁰² Eigene Darstellung.

²⁰³ Ohne statistisch signifikanten Unterschied innerhalb der TÖG 1 und 2 in Abhängigkeit von positiver oder negativer Beschäftigungsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe.

Hinsichtlich der Gesamtdynamik lässt sich ein Unterschied dahingehend ableiten, dass der positive Einfluss der Transferbeschäftigung in den Transferökonomien (TÖG1 und 2) zu einem stabileren Entwicklungsbild führt als bei den nicht Transferökonomien (TÖG 3 und 4) (vgl. dazu Abbildung 44 die mittleren beiden Boxplots). Insgesamt ist anzunehmen, dass aufgrund stärkerer Diversifizierung die städtischen Ökonomien in den TÖG 1 und 2 trotz negativer Entwicklung der Transferbeschäftigung insgesamt einer stabileren Entwicklungsdynamik unterliegen als die nicht transferorientierten²⁰⁴. Dass Mittelstädte aufgrund ihrer Stellung im Stadtsystem konjunkturell unabhängiger sind als Kleinstädte, wurde bereits aus der Wachstumsanalyse im Kapitel 5.3 ersichtlich, es muss hier jedoch ergänzend hinzugefügt werden, dass auch Kleinstädte, welche transferorientierte Strukturen aufweisen, über eine stabilere Beschäftigungsentwicklung verfügen als Städte, die strukturell überwiegend durch den Wirtschaftskreislauf 2 geprägt sind und sich im Falle abnehmender Beschäftigung im Transferbereich nicht negativer entwickeln als Städte ohne Transferorientierung. Hinsichtlich der transferorientierten Städte (TÖG 1 und 2) lässt sich damit resümierend für die Mittelstädte aufgrund ihrer strukturellen Ausstattung mit Funktionen sowie die daran gekoppelte Bedeutung und Zentralität eine insgesamt stabilere Gesamtentwicklung unabhängig von der eigentlichen Dynamik der Transferbeschäftigung ableiten. Bei den tendenziell kleineren Städten zeigt sich hingegen eine deutlichere Abhängigkeit der dynamischen Komponente der Transferbeschäftigung, die sich ebenso in der Dynamik des lokalen Sektors widerspiegelt.

Die hier aufgezeigten Ergebnisse werden nachfolgend durch die Analyse exemplarischer Transfersysteme und deren Auswirkungen auf die städtischen Ökonomien in Kapitel 6.2.3.2 und 6.2.3.4 ergänzt. Zunächst erfolgt hierfür jedoch die Darstellung der Rahmenbedingungen dieser Transfersysteme und die Einbindung der Klein- und Mittelstädte in diesen Kontext.

6.2.3 Rahmenbedingungen städtischer Ökonomien im Kontext konkreter Transfersysteme und methodische Handhabung

Transfers öffentlicher Förder- und Ausgleichssysteme sind bedeutende Determinanten der Wirtschaftsentwicklung und weisen durch ihre Verteilungsvariabilität einen stark regionalisierten Bezug auf (HARFST/WIRTH 2014: 2f.). So werden in empirische Fallstudien und Konzeptpapieren, insbesondere die Transferabhängigkeit ostdeutscher Städte betreffend (u. a. von BEIßWENGER/SOMMER 2013: 56 f., BERNT ET AL. 2010: 11 sowie AMEY 2014: 70) staatliche Transferleistungen, wie beispielsweise Schlüsselzuweisungen, aber auch kohäsions- bzw. strukturpolitisch motivierte Fördermittel explizit als Abhängigkeitsdeterminante beschrieben (vgl. BEIßWENGER/SOMMER 2013: 57).

Die Tendenz dieser Transfermechanismen wird auf absehbare Zeit aufrechterhalten bleiben, denn demographisch bedingt sind sowohl Rentenbezüge und darüber hinaus die überdurchschnittlich hohe Unterbeschäftigung als auch eine geringe Steuerkraft der Kommunen prägend für große Teile der neuen Bundesländer und ihre Kommunen (BUSCH/LAND 2012: 200). Daraus resultiert für die

²⁰⁴ Der Boxplot 3 v. l. in Abbildung 44 erreicht so hohe Werte, da hier parallel zu den Beschäftigungszuwächsen des transferorientierten Bereichs hohe Zuwächse im verarbeitenden Gewerbe erfolgten.

Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt nach wie vor eine hohe Aktualität. Die skizzierten Transferleistungen lassen sich im Wesentlichen in drei Empfängergruppen unterteilen.

- Als Erstes sind die privaten Haushalte zu nennen, sie erhalten Transfers z. B. über Renten- oder Arbeitslosenversicherungen (Sozialtransfers).²⁰⁵
- Die zweite Empfängergruppe sind öffentliche Haushalte, die neben Beschäftigungseffekten auch investiv wirksam werden, indem beispielsweise wirtschaftsnahe Infrastruktur, Infrastruktur zur Daseinsvorsorge- und/oder Verkehrsinfrastruktur bereitgestellt und aufrechterhalten wird. Diese Transferzahlungen werden in dieser Untersuchung über die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich abgebildet, die im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt vom Dezember 2012 erfolgten. Diese sind tertiärstatistisch aufbereitet um daran die Höhe der Zuwendungen für die stadregionale Entwicklung über investive Maßnahmen darzustellen und hieraus resultierende Beschäftigungseffekte abzuleiten (siehe dazu das nachfolgende Kapitel 6.2.3.1).
- Die dritte Empfängergruppe sind Unternehmen. Die Bereitstellung von Finanzmitteln an diese Akteursgruppe ist als nachhaltig zu bewerten, da sie trotz Investitionsrisiko zur Schaffung von Strukturen beitragen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Akteure langfristig stärken soll. Weiterhin resultieren aus ihnen unmittelbare und mittelbare Beschäftigungseffekte. Aus diesem Grund sind Transferzahlungen von Seiten der EU, exemplarisch abgebildet über den EFRE, besonders interessant, weil sie sich auf die Schaffung von Wachstumsstrukturen und -bedingungen richten (RAGNITZ ET AL. 2005: 11) und damit zur nachhaltigen regionalen Entwicklung der Wirtschaft beitragen sollen und können (siehe dazu Kapitel 6.2.3.3).

6.2.3.1 Einbettung von Klein- und Mittelstädten in nationale Transfersysteme

Die im Zuge ihrer Versorgungszentralität zu leistenden Aufgaben der Städte sind haushalterisch gleichbedeutend mit Aufwendungen, denen prinzipiell drei unterschiedliche Ertragsarten gegenüber stehen:

- Erträge (1.) aus eigener Verwaltungstätigkeit²⁰⁶
- Erträge (2.) aus Steuereinnahmen²⁰⁷ sowie
- Erträge (3.) aus staatlichen Zuweisungen²⁰⁸, die hier als Transfers bezeichnet werden.

Die durchschnittliche Zusammensetzung der Erträge aller Kommunen der neuen Bundesländer zeigt eine deutliche Disproportion zwischen selbstständig generierten und zugewiesenen Erträgen (vgl. Abbildung 45). Die Erträge aus eigener Verwaltungstätigkeit tragen im Schnitt aller Kommunen der neuen Bundesländer etwa 10 % bei. Die Steuererträge beliefen sich 2012 auf einen Anteil

²⁰⁵ Diese Empfängergruppe wird in der vorliegenden Untersuchung aus der Betrachtung ausgeklammert, da deren Ausgaben hauptsächlich konsumtiver Natur sind und keine Daten auf Gemeindeebene dafür zur Verfügung stehen.

²⁰⁶ Z. B. Vermietung von Gebäuden, Gebühren, Zinserträge, Entgelte etc.

²⁰⁷ Anteile an den Gemeinschaftssteuern sowie Erträge aus der Grund- und Gewerbesteuer.

²⁰⁸ Zuweisungen aus einer hierarchisch übergeordneten Gebietskörperschaft (EU, Bund, Land, Landkreis).

von 30 %. Diese tragen damit zwar einen bedeutenden Anteil zum Haushalt bei, noch größer ist jedoch der Anteil staatlicher Zuweisungen (Element des Wirtschaftskreislaufes 1).

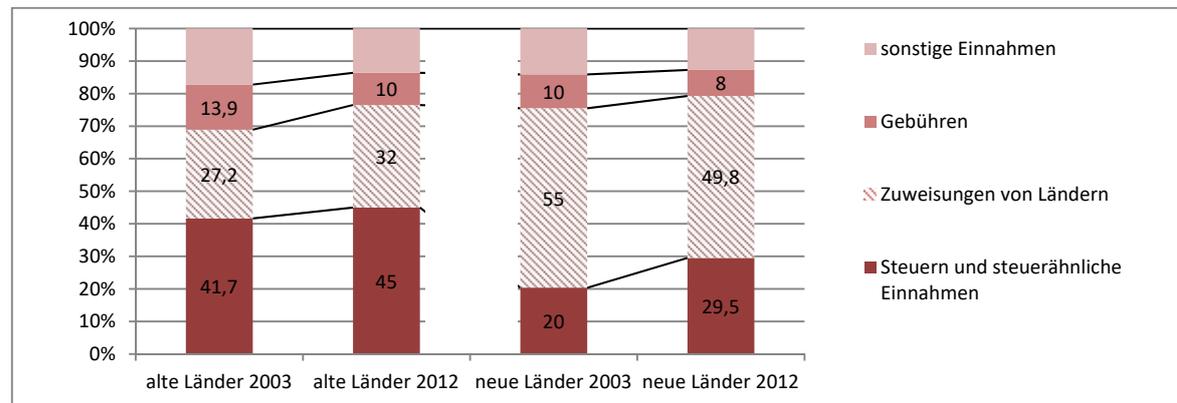


Abbildung 45: Einnahmen des Verwaltungshaushaltes der Gemeinden und Gemeindeverbände in den alten- und neuen Bundesländern (2003/2012)²⁰⁹

Die Bedeutung dieses Geldflusses, welcher für Lohnentgelte, aber auch für Investitionen Verwendung findet, erreicht insbesondere in den Kommunen der neuen Bundesländer eine andere Gewichtung als in den alten (siehe Abbildung 45). Im Jahr 2012 stellten auf kommunaler Ebene in den neuen Bundesländern die Zuweisungen innerhalb des städtischen Haushalts nach wie vor den größten Ertragsposten (50 %) dar. Die in Abbildung 45 dargestellten Erträge des öffentlichen Verwaltungshaushaltes verdeutlichen die Relationen zwischen ost- und westdeutschen Kommunen sowie die Höhe der Anteile der staatlichen Transferleistungen, die zur Erfüllung der eigenen und übertragenen Aufgaben und zur Sicherstellung der kommunalen Selbstverwaltung (RAUBER 2011: 52) dienen. Aus ihnen resultieren Lohnentgelte und Investitionen in die Kommunen und sie spiegeln damit eine gehobene Finanzkraft wider. Die Höhe der Zuweisungen und die daran gekoppelten öffentlichen Ausgaben tragen sowohl un- als auch mittelbar zur Unterstützung der Konjunktur und wirtschaftlicher Stabilität bei (vgl. RAUBER 2011: 52). Als entscheidend bei dieser Argumentation stellt sich die unterstützende Wirkungsrichtung für die städtische Ökonomie dar, die, wie im Theorieteil aufgegriffen, tendenziell auf lokale Märkte ausgerichtete „Versorgungsbereiche“ stärkt, was im Kapitel 6.2.2 tendenziell für Kleinstädte außerhalb des Strukturclusters 1 nachgewiesen werden konnte.

Die Stellung der Kommune als Körperschaft mit Transfereigenschaften wird bei der Betrachtung der finanziellen Ströme in besonderer Weise verdeutlicht. Jede Kommune ist als Standort von Unternehmen auch Standort von Wertschöpfung und damit auch steuerlicher Einnahmen, die u. a. für Versorgungs- und Verwaltungsaufgaben der Kommune, jedoch auch zur Steigerung der kommunalen Attraktivität und Entwicklung sowohl für unternehmerische Akteure als auch für die Bevölkerung verwendet werden. Hervorgerufen durch die gesetzlich bestimmte Verteilung von Steuermitteln an Bund, Länder und Kommunen sowie der – in vielen Kommunen – geringen Steuerkraft resultiert häufig für die sachsen-anhaltinischen Klein- und Mittelstädte eine finanzielle Unterausstattung bezüglich Versorgungs-, Verwaltungs- und Entwicklungsaufgaben. Bei

²⁰⁹ Eigene Darstellung nach BMF [Hrsg.] 2013: 1.

Unterschreitung der Steuerkraftmesszahl unter die sogenannte Bedarfsmesszahl wird durch Zuweisungen des Landes diese Finanzierungslücke zu 70–80 % ausgeglichen²¹⁰, womit die Kommune in ihrer Handlungsfähigkeit unterstützt wird und die Aufgaben des eigenen und übertragenen Wirkungskreises erfüllen kann. In Abbildung 46 werden die Einnahmen und Ausgaben des Haushalts Sachsen-Anhalt und die zum Ausgleich unterfinanzierter Gemeinden bereitgestellte Finanzausgleichsmasse in Höhe von 1,602 Mrd. Euro für das Haushaltsjahr 2013 schematisch dargestellt.

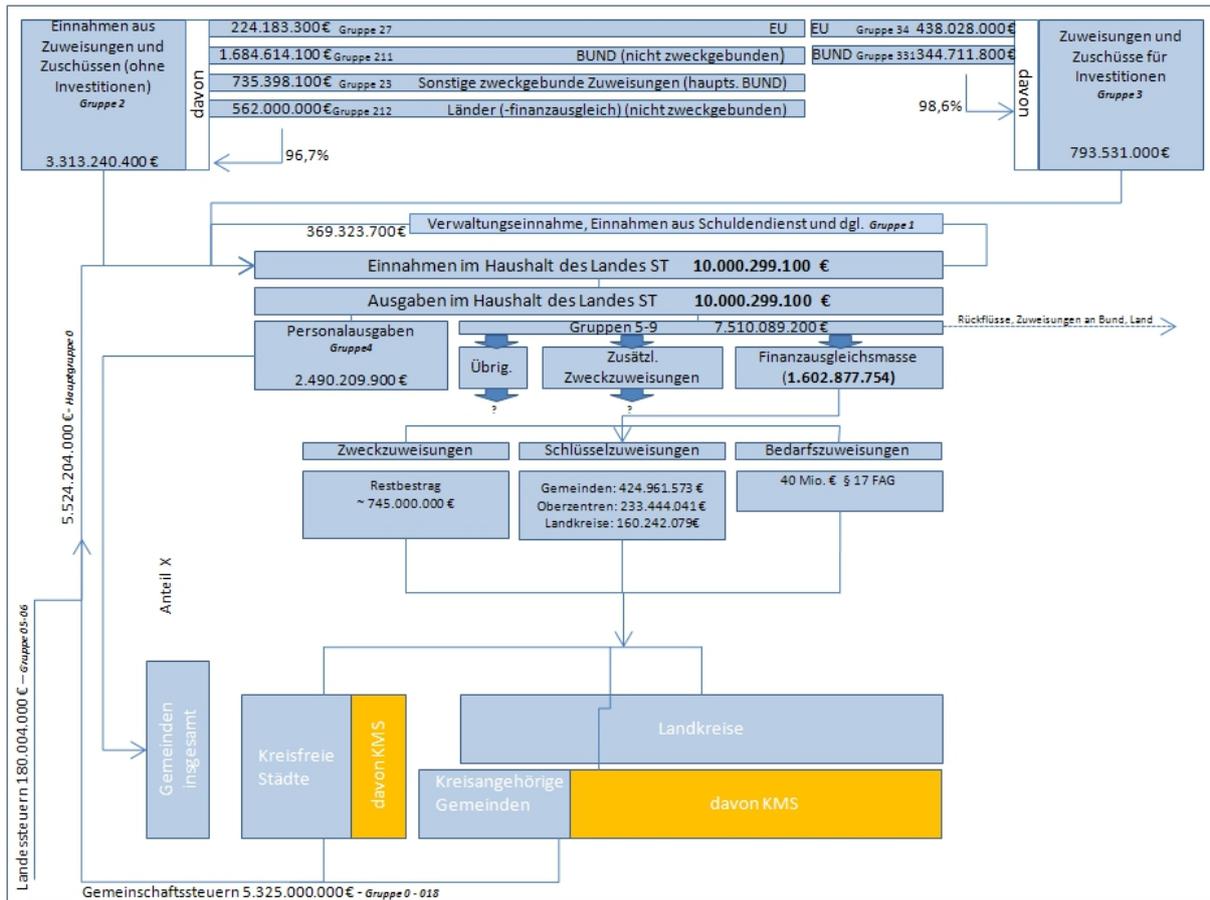


Abbildung 46: Elemente des kommunalen Finanzausgleichs und dessen Einbettung in den Landeshaushalt Sachsen-Anhalts (2013)²¹¹

Mit Ausnahme von Dessau-Roßlau sind alle hier betrachteten Städte kreisangehörige Städte, deren Zuweisungen sich von den kreisfreien Städten und Landkreisen unterscheiden. Kreisangehörige Städte erhalten im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes vier Transferposten mit spezifischer Zielrichtung die durch die §§ 4, 12, 16 und 17 des Finanzausgleichsgesetzes (FAG) festgeschrieben sind. Kreisfreie Städte und Landkreise erhalten zusätzliche Leistungen, die durch die §§ 5 sowie 7 bis 11 des Finanzausgleichsgesetzes gesetzlich verankert sind: besondere Zuweisungen, Grundsicherung

²¹⁰ Vgl. §12 FAG: Schlüsselzuweisung Teil A(80 %) und Teil B(70 %) unterscheiden sich in der Höhe des Ausgleich der Finanzierungslücke.

²¹¹ Eigene Darstellung auf Datengrundlage des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für die Haushaltsjahre 2012 und 2013 (Haushaltsgesetz 2012/2013) vom 17. Februar 2012.

Unberücksichtigt bleiben erweiterte Zuweisungen an kreisfreie Städte und Landkreise sowie Rückflüsse von Gemeinden, deren Steuerkraft oberhalb der Bedarfsmesszahl liegt.

für Arbeitsuchende, Sozialhilfe, Hilfe zur Erziehung, Schülerbeförderung und Zuweisungen zur Unterhaltung von Kreisstraßen.

Die Abbildung 47 stellt die Höhe der Zuweisungen (zentraler Ausschnitt aus Abbildung 46) für Sachsen-Anhalt kommunal gegliedert dar.²¹² Von der Finanzausgleichsmasse in Höhe von 1,6 Mrd. Euro erreichen etwa 27 % direkt die Klein- und Mittelstädte, in Summe etwas mehr als 435 Mio. Euro pro Jahr .

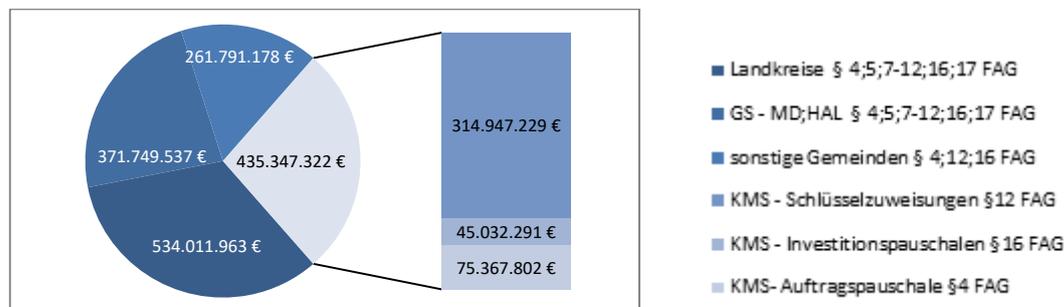


Abbildung 47: Übersicht der Transferzahlungen im Rahmen des Finanzausgleichs an die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2013)²¹³

Die hier verwendete Berechnungsgrundlage des Ministeriums der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt muss als Minimalbeitrag, der in den städtischen Wirtschaftskreislauf eingeht, betrachtet werden, da weitere Transferzahlungen an die Landkreise hinzukommen. Da diese Transfers jedoch nicht im Einzelnen nachvollzogen werden können, werden sie in der weiteren Darstellung nicht berücksichtigt. Die für die Analyse verwendeten Zahlungen werden mit folgender Begründung eingeschränkt:

- Die Bedarfszuweisungen (§17 FAG Ausgleichsstock: siehe Abbildung 46) werden antragsgebunden vergeben und dienen ausschließlich zur „Milderung oder zum Ausgleich außergewöhnlicher Belastungen und Notlagen im Haushalt der Kommunen“²¹⁴. Damit sind diese nicht als mittelfristig stabile und stetige Zahlungen im Sinne eines dauerhaften Transfers anzusehen.
- Die Auftragskostenpauschale nach § 4 FAG erfolgt nach Einwohnerzahl, so dass, gemessen an der Einwohnerzahl, jede Stadt den gleichen Betrag erhält, er dient zur „Wahrnehmung der Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises“ in der Kommune. Insofern lassen sich hier keine Unterschiede zwischen den Städten darstellen.
- Auch die Investitionspauschale nach §16 FAG bleibt durch den Verteilungsschlüssel Einwohnerzahl und Gemarkungsgröße relativ stabil.
- Im Gegensatz dazu differieren die Schlüsselzuweisungen nach § 12 FAG deutlich zwischen den Städten (vgl. Tabelle 38).

²¹² Der Gesamtbetrag an die Klein- und Mittelstädte (KMS) weicht in der Abbildung 47 von jenem aus Abbildung 46 ab, da nur die KMS und ergänzend das Oberzentrum Dessau-Roßlau dargestellt sind. In Abbildung 46 sind hingegen neben den KMS auch Land- und Verbandsgemeinden enthalten, Dessau-Roßlau wird hier den Oberzentren zugerechnet.

²¹³ Eigene Darstellung: Datengrundlage: MF-LSA 2013.

²¹⁴ § 17 FAG vom 18.12.2012

Tabelle 38: Höhe der Zuweisungen im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes in die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2013)²¹⁵

	Auftragskostenpauschale pro EW	Investitionskosten pro EW	Schlüsselzuweisungen pro EW	Gesamtzuweisungen pro EW	Auftragskostenpauschale	Investitions-pauschale	Schlüsselzuweisungen
Min. (52 KMS)	56 €	30 €	-364 €	-276 €	379.836 €	282.578 €	-3.545.469 €
MW (52 KMS)	56 €	37 €	233 €	326 €	1.149.797 €	733.201 €	5.372.844 €
Max. (52 KMS)	56 €	52 €	414 €	502 €	2.744.125 €	1.637.038 €	16.486.224 €
Dessau-Roßlau	181 €	80 €	414 €	676 €	15.578.361 €	6.905.833 €	35.559.329 €

Begründend aus der starken Differenz der Schlüsselzuweisungen, die in die städtischen Ökonomien einfließen, stellt sich entlang der These der transferökonomischen Dependenz deshalb die Frage nach Unterschieden der Wachstumsdynamik in den Städten. Die dafür jährlich zur Verfügung stehende Finanzausgleichsmasse des Landes Sachsen-Anhalt beträgt für den Analysezeitraum 2007-2013 zwischen 1,78 und 1,52 Mrd. Euro (vgl. Tabelle 39).

Tabelle 39: Höhe der Finanzausgleichsmasse (in 1000 Euro) in Sachsen-Anhalt (2007-2013)²¹⁶

2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
1.643.413	1.754.404	1.781.782	1.595.491	1.590.624	1.521.474	1.539.477

Bei Annahme und Übertrag ähnlicher Aufschlüsselung der Beträge wie für 2013 dargestellt, summiert sich für die Jahre 2007 bis 2013 ein Betrag in Höhe von 3,08 Mrd. Euro²¹⁷, der direkt in die Klein- und Mittelstädte transferiert wurde. Die Anteile der Landkreise, welche zusätzliche Mittel im Rahmen von Verwaltungs- und Dienstleistungsfunktionen in Mittelstädte transferieren, bleiben hierbei unberücksichtigt.

6.2.3.2 Einfluss von Transfers im Rahmen des Finanzausgleichs auf die städtische Ökonomie

Die Funktionsweise des kommunalen Finanzausgleichs sowie die daran geknüpften und hier untersuchten Schlüsselzuweisungen sind als Resultat von (Defizit)-Strukturen in den Städten zu verstehen. Dazu gehören z. B. eine niedrige Steuerkraft sowie demographische Faktoren. Gleichzeitig sind die Schlüsselzuweisungen und damit verbundene Entwicklungsmuster aber auch als Ausgangspunkte einer daran gekoppelten Entwicklung zu betrachten, so dass diese nicht nur als Ergebnis von Defizitstrukturen, sondern auch als Ausgangspunkt eines weiteren Strukturwandels betrachtet werden können (vgl. dazu Kapitel 1 „Ergebnis und Ausgangspunkt steter Entwicklung“).

Gemäß der Berechnungsgrundlage der Schlüsselzuweisungen aus dem Finanzausgleichsgesetz § 3 Nr. 4 b in Verbindung mit §§ 12 bis 14, § 17 Abs. 1, § 25 Abs. 1 und § 29 Abs. 1§12 bis § 15 unterscheiden sich diese in den Städten entlang der Stadtgröße (Anzahl der Einwohner in Kernstadt)²¹⁸, des

²¹⁵ Datengrundlage: MF-LSA 2013 ; Dessau-Roßlau wird als größte Stadt innerhalb der Klein- und Mittelstädte gesondert betrachtet, da zum einen aufgrund der Stadtgröße die absoluten Summen die Mittelwerte und das Maximum verzehrt hätten und zum anderen Dessau-Roßlau durch seine Funktion als Oberzentrum einem anderen Berechnungsschlüssel zu Grunde liegt, wie an der Auftragskostenpauschale pro EW zu sehen.

²¹⁶ Eigene Darstellung: Datengrundlage: MINISTERIUM DER FINANZEN DES LANDES SACHSEN-ANHALT 2016. Etwaige Differenzen wie bspw. die Höhe der Finanzausgleichsmasse 2013 ggü. Abbildung 46 ergeben sich bedingt durch Haushaltsnachträge.

²¹⁷ Eigene Berechnung: Annahme einer Finanzausgleichsmasse in Höhe von 1,63 Mrd. Euro pro Jahr (Durchschnitt der Jahre 2007-2013) und einem direkten Transfer in die Klein- und Mittelstädte in Anteilshöhe von 27 %.

²¹⁸ Korrelation $r = ,412^{**}$ nach Pearson $n = 53$.

Standortquotienten der öffentlichen Verwaltung²¹⁹ sowie des Steuerindex je Einwohner²²⁰. Damit wird deutlich, dass die Schlüsselzuweisungen an eine Gemeinde originär auf Grundlage von Strukturmaßzahlen gebunden sind und sich die Zusammenhänge als Resultat des erhöhten Finanzbedarfs der Organisation und Verwaltung des eigenen Wirkungskreises darstellen. Parallel dazu steigen die Schlüsselzuweisungen pro Einwohner mit jeder höheren Zentralitätsstufe, besonders mit Erreichen einer mittelzentralen (Teil)-Funktion. Es scheint an dieser Stelle ersichtlich, dass mit steigenden Verwaltungsaufgaben ebenso der Transferbedarf steigt, da die Städte diese Aufgaben in der Regel nicht aus eigener Einnahmekraft heraus bewältigen können. Einzig die Städte Leuna und Barleben erhielten, aufgrund ihrer Steuerkraftmesszahl im Rahmen des FAG im Jahr 2013 keine Schlüsselzuweisungen, sondern mussten Beträge in Höhe von 3,5 bzw. 3,3 Mio. Euro in den Finanzausgleich einzahlen²²¹.

Trotz der Ausrichtung der Schlüsselzuweisungen an Einwohneranzahl, Altersstruktur und Funktionsumfang der zentralörtlichen Aufgaben werden diese auch durch die Steuerkraftmesszahl maßgeblich beeinflusst. Sie ist letztlich als Indikator der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Gesamtheit der Unternehmen einer Stadt anzusehen²²². In der theoretischen Darlegung zur Transferökonomie wurde auf eine stark lokalisierte städtische Ökonomie verwiesen, in der der lokale Sektor sich in tendenzieller Abhängigkeit von den transferorientierten Wirtschaftsabschnitten befindet (vgl. Kap. 2.6.2.1.3). Diese Form der Ökonomie verfügt annahmegemäß über vergleichsweise geringere Anteile wertschöpfungsintensiver Wirtschaftsabschnitte (lokale Wirtschaftsbereiche, vgl. Abbildung 39 2a) als jene, die stärker an überlokale Wirtschaftskreisläufe gekoppelt sind. Daher fällt die Gewerbe- und Umsatzsteuer entsprechend niedriger aus, wodurch die städtische Ökonomie durch höhere Schlüsselzuweisungen gekennzeichnet ist. Gemäß dem in Tabelle 36 vorgestellten Analyserahmen, stellt dies städtische Ökonomien dar, die verstärkt durch eine öffentliche und marktorientierte Versorgungsökonomie (Wirtschaftsbereich 1 und 2) geprägt sind. Daraus abgeleitet wird nachfolgend die Frage geklärt, ob Transferzahlungen (abgebildet über die Schlüsselzuweisungen) eine bestimmte Struktur von städtischen Ökonomien besonders „fördern“ und inwieweit spezifische Entwicklungsdynamiken mit Schlüsselzuweisungen verbunden sind.

In der folgende Analyse werden entlang der geschilderten Erkenntnisse nur Städte gleicher landesplanerischer Zentralitätsstufe untersucht, da eine unterschiedliche Faktorgewichtung in den Berechnungen von Teilzuweisungen (z. B. Schlüsselzuweisungen Teil B nach FAG § 12 Stufe 2 Teil 1) beim Vergleich verschiedener Zentralitätsstufen zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen würde. Damit werden grundsätzlich nur Städte verglichen, deren Höhe der Schlüsselzuweisungen sich maßgeblich durch abweichende wirtschaftliche Strukturen ergibt.

Für die Mittelzentren zeichnet sich bezüglich des vermuteten Zusammenhangs eine zunächst nicht eindeutiger Entwicklungszusammenhang ab, da die Mittelzentren zum Beispiel in unterschiedliche stadtoökonomische Kontexte eingeordnet sind (siehe dazu die Einordnung der

²¹⁹ Korrelation $r = ,445^{**}$ nach Pearson $n = 53$.

²²⁰ Korrelation $r = -,827^{**}$ nach Pearson $n = 53$.

²²¹ MF-LSA 2013

²²² Die Gewerbe- und Umsatzsteuer tragen im Durchschnitt aller Klein- und Mittelstädte etwa 51 % zum Gesamtsteueraufkommen bei Stand (2011). In Städten wie Leuna oder Barleben 91 %. Eigene Berechnung auf Grundlage MF-LSA (2013)

Mittelzentren in die Transferökonomiegruppen). Darüber hinaus ist die Beschäftigungsdynamik transferorientierter Wirtschaftsabschnitte unabhängig von der Höhe der Schlüsselzuweisungen, für die aber bereits Effekte aufgezeigt wurden. Damit ergeben sich zum Teil konträr wirkende Entwicklungsprozesse. Im Ergebnis sind deshalb, zunächst undifferenziert über alle Mittelzentren hinweg betrachtet, keine signifikant korrelativen Zusammenhänge zwischen der Höhe der Schlüsselzuweisungen und der Dynamik in einzelnen Wirtschaftsabschnitten zu erkennen. Eine Ausnahme besteht für die Wachstumsdynamik des Wirtschaftsabschnitts M (Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen) und der Höhe der Schlüsselzuweisungen²²³. Für die Mittelzentren zeichnet sich ein Zusammenhang dahingehend ab: Je geringer die Wachstumsraten im Wirtschaftsbereich M, desto höher fallen die Schlüsselzuweisungen an die Städte aus. Natürlich besteht für diesen Zusammenhang keine monokausale Verbindung, es gibt aber durchaus Hinweise darauf, dass eine *fehlende Dynamik* im Bereich wertschöpfungsstarker und oftmals überlokal agierender Wirtschaftsbereiche zu einer Steigerung der Transferleistung beiträgt. Hingegen ist ein höheres Beschäftigungswachstum – z. B. jenes lokaler Wirtschaftsabschnitte – bei höheren Schlüsselzuweisungen als eine Entwicklung zu bewerten, die entgegen des originären Ausgleichsmechanismus wirkt. Denn durch einen positiven Zusammenhang zwischen der Wachstumsdynamik eines Wirtschaftsbereiches und der Höhe der Schlüsselzuweisungen wird eine Abhängigkeit dieser Sektoren von den Schlüsselzuweisungen deutlich.

Hinsichtlich des Einflusses der Entwicklungsdynamik lokaler Wirtschaftsabschnitte auf die Höhe der Schlüsselzuweisungen zeigt sich zunächst in undifferenzierter Betrachtung aller Mittelzentren kein signifikant korrelativer Zusammenhang (vgl. Abbildung 48, linke Grafik). Unter Berücksichtigung individueller Entwicklungskontexte der in Abbildung 48 gekennzeichneten Städte lassen sich für Bitterfeld-Wolfen und Staßfurt Unterschiede herauslösen, da beide Städte in die Transferökonomiegruppe 3 zugeordnet worden (vgl. Kap. 6.2.2). Daher ist für sie ein tendenziell differenzierter Entwicklungskontext des lokalen Sektors im Vergleich zu den Mittelzentren der TÖG 1 und 2 anzunehmen. Die Dynamik von Haldensleben²²⁴ ist bereits an mehreren Stellen als besondere Entwicklung herausgestellt worden. Insbesondere im Wirtschaftsabschnitt Handel (G) wird durch die Hermes Fullfillment GmbH eine deutlich abweichende Dynamik des lokalen Sektors abgebildet. Das hohe Wachstum im lokalen Wirtschaftsbereich parallel zu verhältnismäßig geringen Schlüsselzuweisungen ist Ausdruck dieser Sonderentwicklung. Die Städte Wittenberg und Salzwedel weisen mit einer deutlich abweichenden Steuerkraftmesszahl²²⁵ im Vergleich zu allen anderen Städten eine besondere Situation auf, die eine Verminderung der entsprechenden Schlüsselzuweisungen hervorruft. Weshalb die beiden Städte deutlich abgegrenzt im linken Bereich der Abbildung 48 (linke Grafik) wiederzufinden sind. Unter Ausschluss der eben genannten Städte, für die ein abweichender Entwicklungskontext dargelegt wurde, lässt sich für die verbleibenden 15

²²³ $r = -0,559^{**}$ nach Pearson, Variablen: Schlüsselzuweisung pro EW und Wachstumsrate Wirtschaftsabschnitt M $n = 20$

²²⁴ Haldensleben weist einen Regionalfaktor von 1,19 auf (2007–2013) und ist damit die wachstumsstärkste Stadt von allen KMS in Sachsen-Anhalt.

²²⁵ Salzwedel weist mit einer Steuerkraftmesszahl von 620 je Einwohner die höchste innerhalb der TÖG 1 auf (Durchschnitt TÖG 1: 454 je Einwohner), Wittenberg weist mit einer Steuerkraftmesszahl von 718 je Einwohner die höchste innerhalb der TÖG 2 auf (Durchschnitt TÖG 2: 541 je Einwohner)

Mittelzentren ²²⁶ ein Zusammenhang zwischen der Beschäftigungsentwicklung lokaler Wirtschaftsabschnitte und der Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner 2013 im Zeitraum 2007–2013 (vgl. Abbildung 48 rechte Grafik)²²⁷ abbilden.

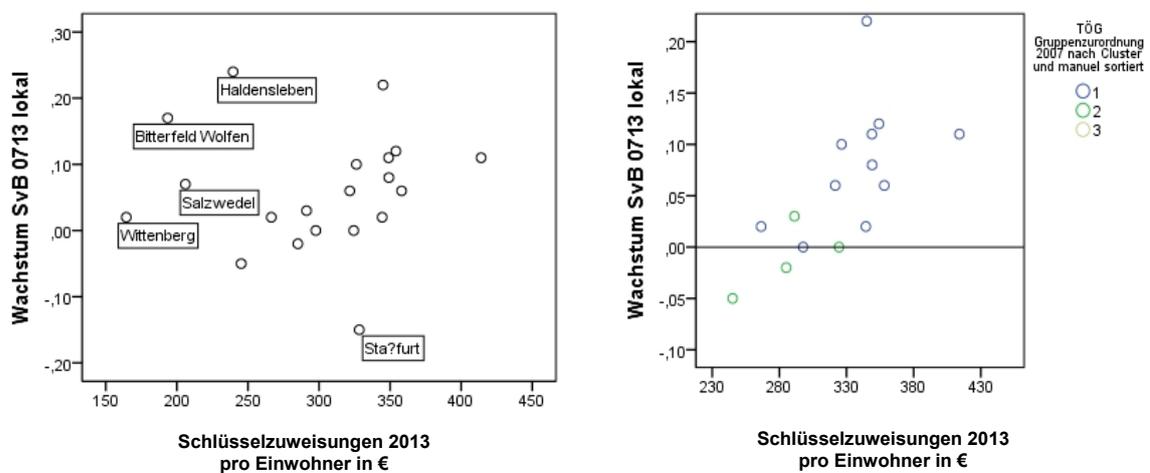


Abbildung 48: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen ausgewählter Mittelzentren²²⁸

Ein Zusammenhang dieser Art lässt sich für keinen anderen Wirtschaftsbereich oder Wirtschaftsabschnitt erkennen, das spricht für die Spezifität des gezeigten Zusammenhangs. Unter Rückgriff auf den Analyserahmen in Tabelle 36 zeigt sich damit ein starker Zusammenhang zwischen Wirtschaftsbereich 1b auf den Wirtschaftsbereich 2a. An dieser Stelle wirft das die Frage auf, ob das Beschäftigungswachstum in den lokal orientierten Wirtschaftsbereichen als Ursache oder Resultat der erhöhten Schlüsselzuweisungen gesehen werden muss. Dabei erscheint es nicht plausibel das Beschäftigungswachstum als ursächlich für erhöhte Schlüsselzuweisungen zu werten, da im Wachstum begründet eine erhöhte Steuerkraft liegt, die einer Steigerung der Schlüsselzuweisungen entgegensteht. Im Gegenzug dazu erscheint die Argumentation, dass höhere Schlüsselzuweisungen vor allem die lokale Nachfrage stützen und daraus ein erhöhtes Wachstum dieses Sektors resultiert, in der Kausalität als plausibler. Auf diese Weise ergeben sich Wachstumsmuster, die die Gefahr einer fortwährenden Abhängigkeit dahingehend aufrechterhalten, dass mit dem Wachstum des lokalen Sektors gerade jene Wirtschaftsbereiche unterstützt werden, die selbst nicht zur Verringerung der Transferzahlungen beitragen respektive keinen bedeutenden Teil zur Hebung der Steuerkraftmesszahl erbringen. Auch hier zeigt sich, analog zu den Ergebnissen im Kapitel zuvor, ein gestütztes, wenn nicht gar gefördertes Beschäftigungswachstum der lokalen Wirtschaftsabschnitte, das hier sogar für die Mittelzentren im deutlich signifikanten Bereich nachzuweisen ist.

Die zwölf Grundzentren ²²⁹ sind, ähnlich wie die Mittelzentren, in verschiedene Entwicklungskontexte eingebunden. Diese lassen sich zum einen in den unterschiedlichen Stadtstrukturtypen (vgl. 5.2.2) und den unterschiedlichen Transferökonomiegruppen (vgl. 6.2.2), zum

²²⁶ Köthen, Zerbst Anhalt, Oschersleben, Naumburg, Weißenfels, Zeitz, Quedlinburg, Wernigerode, Burg, Eisleben, Sangerhausen, Merseburg, Aschersleben, Bernburg, Schönebeck

²²⁷ Bivariate Korrelation $r = ,672$ ** nach Pearson, Variablen: Schlüsselzuweisungen 2013 pro Einwohner und Wachstum der Beschäftigung des lokalen Sektors 2007–2013.

²²⁸ Eigene Darstellung.

²²⁹ Osterburg, Havelberg, Blankenburg, Wanzleben-Börde, Wolmirstedt, Querfurt, Gardelegen, Genthin, Jessen, Gräfenhainichen, Klötze, Hohenmölsen

anderen aber auch in der unterschiedlichen zentralörtlichen Funktionszuweisung begründen. Bedingt durch sehr periphere Lagemerkmale von Osterburg, Havelberg, Gardelegen, Genthin und Jessen sind diese fünf Grundzentren darüber hinaus mit der Teilfunktion eines Mittelzentrums ausgestattet. Die Überprüfung der Wachstumsdynamiken einzelner Wirtschaftsabschnitte bezüglich der Höhe der Schlüsselzuweisungen weist zur Beschäftigungsentwicklung des Wirtschaftsabschnitts Handel (G) einen negativen korrelativen Zusammenhang²³⁰ auf. Entsprechend des bereits für die Mittelzentren formulierten Zusammenhangs abnehmender Beschäftigungsdynamik und steigender Transferleistungen erscheint dies erneut als plausibler Zusammenhang, der sich in den Grundzentren insbesondere in diesem Wirtschaftsabschnitt stark äußert. Da der Wirtschaftsabschnitt Handel (G) in den Grundzentren durchschnittlich 15,7 % Anteil an der Gesamtbeschäftigung sowie im Durchschnitt etwa 40 % des lokalen Sektors einnimmt, ist davon auszugehen, dass der zu prüfende Zusammenhang durch diesen abgebildeten Einfluss auf den lokalen Sektor beeinflusst wird. Aus diesem Grund ist der Zusammenhang zwischen der Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner und dem lokalen Sektor abzüglich der Wachstumsdynamik im Bereich des Handels (G) abgebildet (vgl. Abbildung 49). Auch hier fallen mit Gräfenhainichen, Genthin und Osterburg drei Grundzentren auf, die eine vergleichsweise hohe Steuerkraft vorweisen welche deutlich über dem Durchschnitt der Grundzentren liegt²³¹ und woraus deutlich reduzierte Schlüsselzuweisungen resultieren.

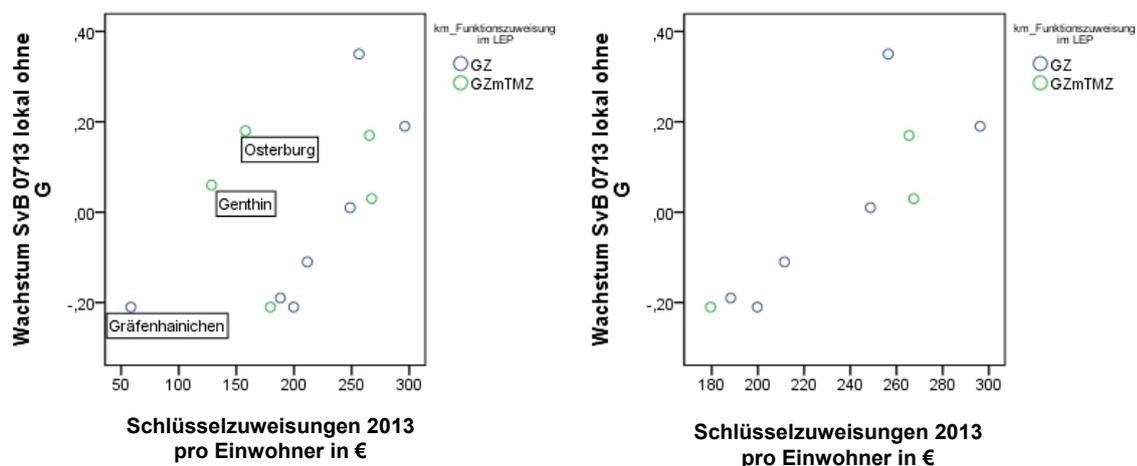


Abbildung 49: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen für ausgewählte Grundzentren²³²

Unter Vernachlässigung der besonderen Struktur der drei Städte lässt sich auch für die Grundzentren ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Schlüsselzuweisungen je Einwohner und der Wachstumsdynamik lokaler Wirtschaftsbereiche erkennen²³³ (vgl. Abbildung 49, rechte Grafik), für die eine starke Korrelation vorliegt. In den Grundzentren resultiert dieser Zusammenhang deutlich im

²³⁰ Bivariate Korrelation nach Pearson $r = -0,671$ * $n = 15$; Variablen: Beschäftigungswachstum Wirtschaftsbereich Handel (G) 2007-2013 und Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner 2013.

²³¹ Steuerkraftmesszahl je Einwohner Gräfenhainichen 645, Genthin 563 Osterburg 504; Durchschnitt der restlichen Grundzentren 422. Damit weisen die drei Städte die höchsten Steuerkraftmesszahlen innerhalb der Grundzentren auf.

²³² Eigene Darstellung.

²³³ Bivariate Korrelation $r = 0,847$ ** $n = 9$ Wachstum; Variablen: relative Beschäftigungsentwicklung lokaler Sektoren ohne G 2007-2013 und Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner 2013.

Wirtschaftsabschnitt N, den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, für den eine noch höhere Korrelation mit der Höhe der Transferzahlungen vorliegt²³⁴.

Für die 18 Städte ohne zentralörtliche Funktionszuweisungen (Tangerhütte, Mücheln, Thale, Hettstedt, Coswig, Ilsenburg, Aken, Ballenstedt, Sandersdorf-Brehna, Leuna, Teutschenthal, Calbe Saale, Barleben, Bad Dürrenberg, Braunsbedra, Gommern, Tangermünde sowie Zörbig) lassen sich auf struktureller Ebene Zusammenhänge zwischen der Anzahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe und der Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner aufzeigen²³⁵. Die Effekte der erhöhten Steuerkraftmesszahl der Produktionsstandorte Leuna und Barleben sind indes so hoch²³⁶, dass diese wie bereits einleitend erwähnt, sich an der Finanzausgleichsmasse beteiligen und keine Transfers erhalten. Deshalb werden diese beiden Städte in der weiteren Betrachtung nicht berücksichtigt. Hinsichtlich der Dynamik einzelner Wirtschaftsabschnitte beziehungsweise der im Analyserahmen abgebildeten Wirtschaftsbereiche lässt sich bei den Städten ohne zentrale Funktionen kein Zusammenhang abbilden (vgl. Abbildung 50) Die Varianz der Beschäftigungsdynamik der lokalen Wirtschaftsbereiche liegt im Bereich von +/- 20 % und verteilt sich dabei unabhängig von der Höhe der Schlüsselzuweisungen je Einwohner. Bad Dürrenberg und Braunsbedra heben sich in der Abbildung dabei ein wenig ab, hier bleibt zumindest bei Braunsbedra aufgrund der starken Beschäftigungszunahme im Bereich der sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+ 661 SvB) zu vermuten, dass es sich hier um eine Sonderentwicklung handelt, die prinzipiell nicht das Wachstum des gesamten lokalen Sektors umschließt.

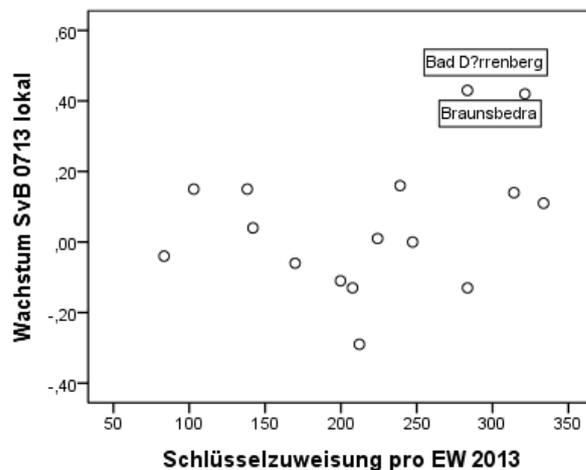


Abbildung 50: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit von der Höhe der Schlüsselzuweisungen in Städten ohne zentralörtliche Funktionen²³⁷

Die Städte ohne zentralörtliche Funktionen scheinen demnach keinen messbaren Effekt aus den staatlichen Zuweisungen im Sinne eines sichtbaren Beschäftigungswachstums lokaler Sektoren aufzuweisen. Sie entwickeln sich damit teils entlang industrieller Anknüpfungspunkte oder an der

²³⁴ Bivariate Korrelation $r = ,900$ ** $n=9$ Wachstum: Variablen: relative Beschäftigungsentwicklung N 2007-2013 und Höhe der Schlüsselzuweisungen pro Einwohner 2013.

²³⁵ $R = -,709$ ** nach Pearson Variablen: Schlüsselzuweisung pro Einwohner und Standortquotient C $n = 18$.

²³⁶ Steuerkraftmesszahl je Einwohner: Leuna 2.457, Barleben 3.636; Durchschnitt der Steuerkraftmesszahl der restlichen 16 Städte beläuft sich auf 428. Damit weisen die beiden Städte die höchsten Steuerkraftmesszahlen innerhalb aller Klein- und Mittelstädte auf.

²³⁷ Eigene Darstellung.

lokalen Versorgungswirtschaft orientiert, die unabhängig von der Höhe der Schlüsselzuweisungen stattfindet. Mit einer Ausnahme (Tangerhütte) sind diese Städte auch alle als tendenziell nicht transferökonomisch charakterisiert worden.

Das Kapitel zeigte auf, dass Zusammenhänge zwischen staatlichen Transferzahlungen und der Entwicklungsdynamik städtischer Ökonomien bestehen. Diese betreffen ausgehend vom Analyserahmen (vgl. Tabelle 36) Elemente des Wirtschaftskreislaufs 1 und sind in den Mittel- und Grundzentren besonders deutlich zu erkennen. Für diese zeigt sich die Etablierung städtischer Ökonomien, deren Beschäftigungsdynamik des lokalen Wirtschaftsbereichs nachweisbar in positivem Zusammenhang mit der Höhe der Schlüsselzuweisungen steht und teilweise dadurch begünstigt wird. Die Ausrichtung der Wirtschaft verändert bzw. orientiert sich damit, durch staatliche Transfers verursacht, zusehends auf lokal ausgerichtete Wirtschaftsstrukturen (vgl. Wirtschaftsbereich 2, Tabelle 36), womit deren zukünftige Entwicklung aber auch maßgeblich von Transferzahlungen abhängt. Insbesondere dann, wenn es nicht gelingt, Entwicklungsimpulse aus der Industrie in die städtische Ökonomie zu integrieren. Damit deutet sich für die Mittel- und Grundzentren ein stützender Effekt aus den staatlichen Transfers auf den lokalen Wirtschaftsbereich an, sofern diese eine gewisse Höhe überschreiten. Dadurch ist eine Stabilisierung der Beschäftigungsdynamik bei jenen Städten anzunehmen, die über hohe Schlüsselzuweisungen verfügen. Dies betrifft bei den Mittelzentren überwiegend Städte aus der Transferökonomiegruppe 1, während jene der Transferökonomiegruppe 2 deutlich geringere Zuweisungen bei gleichzeitig geringerem Wachstum des lokalen Sektors aufweisen. Bezüglich der Zuordnung fördernder und nicht fördernder Effekte von Schlüsselzuweisungen auf die Dynamik lokaler Sektoren muss berücksichtigt werden, dass hier kein monokausaler Zusammenhang vorliegt. Deswegen erscheint es nicht zielführend, Städte mit positiver Dynamik jenen mit negativer Dynamik des lokalen Sektors gegenüberzustellen. Vielmehr zeigt der dargestellte Zusammenhang auf, dass die Wachstumsdynamik des lokalen Sektors in Abhängigkeit zu Transferzahlungen steht. Die transferorientierten Ökonomien weisen damit Strukturen und Entwicklungen auf, die lokal orientierte Ökonomien im Rahmen einer finanziellen Abhängigkeit stärken. Insbesondere da fördernde Effekte erst ab einer gewissen Höhe der Schlüsselzuweisungen nachzuweisen sind. Damit wird spezifisch für die Mittelzentren der TÖG 1 die Argumentation von Transferökonomien bekräftigt. Bei den Grundzentren ist prinzipiell ein Zusammenhang zu erkennen, der sich auf Teilbereiche der lokalen Ökonomie begünstigend auswirkt jedoch durch eine negative Entwicklung im Handel konterkariert wird, was in der fehlenden Zentralität begründet liegen könnte. Bei den Grundzentren lässt sich hingegen kein linearer Zusammenhang zwischen der Höhe der Schlüsselzuweisungen und der Wachstumsdynamik einzelner Wirtschaftsbereiche nachweisen.

6.2.3.3 Einbettung von Klein- und Mittelstädten in supranationale Transfersysteme

Zur Schaffung einer europaweiten Konvergenz von Regionen setzt die EU-Kommission ihre strukturpolitischen Aufgaben über die Europäischen Struktur- und Investitionsfonds um. Hierzu zählen in Sachsen-Anhalt der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE), der Europäische Sozialfonds (ESF) und der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER). Für die vorliegende Untersuchung sind der ESF sowie der ELER nicht in die Betrachtung eingeflossen, da der ELER mit dem Gros seiner Förderung *unterhalb* von Klein- und Mittelstädten ansetzt und die erzielten Beschäftigungseffekte von sieben SvB in den Klein- und Mittelstädten als vernachlässigbar anzusehen sind.²³⁸ Die Förderungen im Rahmen von ESF-Projekten, welche primär auf Unterstützung von Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen zielen, zeigen nur geringfügige direkte Beschäftigungseffekte, die sich für alle Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts auf 78 geschaffene SvB summieren.²³⁹

Der EFRE kann dank seiner fokussierten Ausrichtung auf die regionale Entwicklung vielzählige Wirkungen in den Städten entfalten. Die in der Förderperiode 2007–2013 im Rahmen des EFRE ausgezahlten²⁴⁰ Mittel belaufen sich für Sachsen-Anhalt auf 1,936 Mrd. Euro. Diese Fördermittel waren von Seiten des Landes, der Kommunen oder Unternehmen zu kofinanzieren und hebelten die Investitionen auf eine Gesamtinvestitionshöhe von 4,276 Mrd. Euro²⁴¹. In die Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts flossen Fördermittel in Höhe von 0,842 Mrd. Euro, woraus 2,345 Mrd. Euro Gesamtinvestitionen generiert werden konnten²⁴¹. An dieser Stelle zeigt sich eine größere Hebelwirkung als im Landesdurchschnitt, denn pro Fördereuro sind weitere 1,78 Euro als Folgeinvestition generiert worden. Auch hinsichtlich des Beschäftigungseffektes sind in Sachsen-Anhalt insgesamt 3.410 SvB, davon in den Klein- und Mittelstädten 1.938 SvB geschaffen worden.²⁴¹ Innerhalb des EFRE wurden in Sachsen-Anhalt in der Förderperiode 2007–2013 fünf Prioritätsachsen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung zusammengefasst, die sich wie folgt aufgliederten.

- **Prioritätsachse 1: Innovation, Forschung und Entwicklung**
- **Prioritätsachse 2: Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft**
- **Prioritätsachse 3: Wirtschaftsnahe Infrastruktur**
- **Prioritätsachse 4: Nachhaltige Stadtentwicklung einschließlich Bildungsinfrastruktur**
- **Prioritätsachse 5: Umweltschutz und Risikoversorge.**

Der kleinräumigen Betrachtung der Untersuchung geschuldet, erscheint es ohne Mehrwert jede Prioritätsachse für sich auszuwerten, da die Summen gegliedert nach Wirtschaftsabschnitten teilweise sehr geringe Beträge enthalten. Aus diesem Grund werden die Gesamtinvestitionen in eine Gemeinde und die geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätze durch EFRE-Projekte zusammenfassend ausgewiesen. Dabei entfallen etwa 40 % der Fördersumme und 100 % der durch

²³⁸ Information aus dem ELER Reporter, bereitgestellt von der Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (LLFG) vom 24.02.2015.

²³⁹ Tertiärstatistische Auswertung aller ESF Evaluationen.

²⁴⁰ In die Betrachtung sind sowohl abgeschlossene als auch bewilligte Projekte einbezogen worden, unabhängig davon, ob diese in vollem Umfang genutzt worden sind.

²⁴¹ Tertiärstatistische Auswertung aller EFRE-Evaluationen, siehe dazu EFRE 2010-2015.

die Wirkung der EFRE-Förderung geschaffenen Arbeitsplätze im Zeitraum zwischen 2007 und 2013 größtenteils auf Maßnahmen der Prioritätsachse 2: Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft.

Die Verteilung der Transfers auf die Städte erfolgt nicht wie die staatlichen Transfers am Maßstab der Einwohner oder Gemarkungsfläche, sondern wird antragsgebunden an private Unternehmen oder öffentliche Organisationen unabhängig vom städtischen Siedlungskontext vergeben, wobei eine Mindesteinwohnerzahl nicht unterschritten werden darf. Unterschiede ergeben sich im Untersuchungszeitraum 2007–2013 in der Zuordnung der Region und die daran gekoppelte Höhe des Zuschusses. So befanden sich der Burgenlandkreis, der Saalekreis und der Landkreis Mansfeld-Südharz in der Phasing-Out-Region, für die der Fördersatz geringer ausfiel als in der den Norden und Westen des Landes einbindenden Konvergenzregion. Um eine Einschätzung über die Förderhöhe zu erhalten, sind in Tabelle 40 die erfolgten Transfers auf die Einwohner umgelegt. Zum einen lässt sich daran erkennen, dass es sich bei der Höhe der Transfers in etwa um vergleichbare Beträge wie bei den Schlüsselzuweisungen handelt, zum anderen lässt sich in den Daten auch ein geringer negativer Zusammenhang zwischen der Höhe der Schlüsselzuweisungen und der Höhe der EFRE-Zuschüsse pro Einwohner erkennen. Dieser Zusammenhang entsteht durch den Einfluss des verarbeitenden Gewerbes in den Gemeinden. Eine entsprechend hohe Ausprägung, gemessen an Beschäftigten und/oder Unternehmen, bewirkt in der Regel eine hohe Steuerkraft und daran gekoppelt vergleichsweise geringe Schlüsselzuweisungen. Gleichzeitig existiert bei Gemeinden mit hohem Anteil an verarbeitendem Gewerbe auch eine höhere Anzahl an Unternehmen, die mehr Förderanträge stellen, was in Summe eine höhere Bezuschussung pro Einwohner ergibt. Trotz dieses Zusammenhangs, der sich zwischen dem Standortquotienten des verarbeitenden Gewerbes und den Zuschüssen zeigt²⁴², erfolgt die Mittelverteilung pro Einwohner ohne signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen der ökonomischen Stadttypisierung dem Zentralitätsgrad, der Stadtgröße oder der Zuordnung zu Transfer- und nicht Transferökonomien.

Tabelle 40: Transferleistungen des EFRE und Schlüsselzuweisungen pro Einwohner in Sachsen-Anhalt (2013)²⁴³

	Schlüsselzuweisungen pro EW	EFRE-Zuschuss pro EW	EFRE-Gesamtinvestition pro EW
Min. (52 KMS)	-364 €	6 €	13 €
MW (52 KMS)	233 €	125 €	352 €
Max. (52 KMS)	414 €	420 €	1.805 €

Die dargestellte Verteilung gewährter Zuschüsse pro Einwohner dient zunächst nur als Vergleichsgröße zum vorherigen Kapitel um deutlich zu machen, dass daraus resultierende Effekte auf eine vergleichbare Höhe der Ausgangstransfer zurückzuführen sind. Im Folgenden werden als Grundlage erzielter Beschäftigungseffekte jedoch nicht diese Transfers als Vergleichsbasis zur weiteren Analyse herangezogen, sondern die tatsächlich messbaren Beschäftigungseffekte als

²⁴² $R = ,416^{**}$ nach Pearson, Variablen: EFRE-Zuschuss pro EW/a 07–13 und Standortquotient C 2012.

²⁴³ Datengrundlage: tertiärstatistische Auswertung EFRE 2013, eigene Darstellung: Dessau-Roßlau wurde in der Übersicht in der Funktion als Oberzentrum nicht berücksichtigt.

Resultat der getätigten Investitionen.²⁴⁴ In den Berichten zur Begleitung und Bewertung der Umsetzung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt (EFRE 2013) werden geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze teils in den einzelnen Gemeinden ausgewiesen. Dabei sind die geschaffenen Arbeitsplätze im Rahmen der Förderprojekte auch tatsächlich als solche anzusehen, während dies bei den gesicherten Arbeitsplätzen nicht mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann²⁴⁵. Da der absolute Zuwachs oder Erhalt von Arbeitsplätzen aufgrund der unterschiedlichen Stadtgrößen nicht zielführend ist, wird als Analysekriterium auf den Effekt auf die städtische Ökonomie, ausgedrückt in der Wachstumssteigerung (WS) durch geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze, Bezug genommen (siehe nachfolgende Formel). Anhand der Berechnungsgrundlage wird die Wachstumssteigerung in Prozentpunkten ausgedrückt.

$$WS_{W_{Ai}} = WR_{r;W_{Ai}} - \left(\frac{\Delta SvB_{W_{Ai}} - \Delta EFRE_{W_{Ai}}}{SvB_{W_{Ai};t_0}} \right)$$

wobei:

$WS_{W_{Ai}}$ = Wachstumssteigerung des Wirtschaftsabschnitts i

$WR_{r;W_{Ai}}$ = reelle Wachstumsrate des Wirtschaftsabschnitts i

$\Delta SvB_{W_{Ai}}$ = reelle SvB-Veränderung von t_0 bis t_1

$\Delta EFRE_{W_{Ai}}$ = geschaffene oder gesicherte SvB im Rahmen des EFRE im Wirtschaftsabschnitt i bis zum Zeitpunkt t_1

$SvB_{W_{Ai};t_0}$ = Anzahl der SvB im Wirtschaftsabschnitt i zum Zeitpunkt t_0

6.2.3.4 Einfluss supranationaler Transfers im Rahmen des EFRE auf die städtische Ökonomie

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln sowohl beschäftigungsbezogene als auch monetäre Einflüsse von Elementen des Wirtschaftsbereichs 1 auf den Wirtschaftsbereich 2 (vgl. Tabelle 36) analysiert wurden, werden im Folgenden Analyseergebnisse der Transferzahlungen im Rahmen des EFRE und daraus resultierende Beschäftigungseffekte dargestellt. Mit dem im Kapitel 6.2 vorgestellten Analyserahmen dient dieses Transfersystem zur Unterstützung und Entwicklung von Elementen des Wirtschaftsbereichs 3, die folglich Sekundäreffekte in lokalen Wirtschaftsbereichen ausüben können und damit einer Abhängigkeit von transferorientierter Beschäftigung entgegenwirken.

Die in der Förderperiode von 2007 bis 2013 investierten Mittel belaufen sich im Rahmen des EFRE auf etwa 4,276 Mrd. Euro in Sachsen-Anhalt. Mit etwa **2,345 Mrd.** Euro wurden in die Klein- und Mittelstädte knapp 55 % aller Gesamtinvestitionen getätigt (EFRE 2013), was im Hinblick auf ihre quantitative Erscheinung ein zu erwartendes Verhältnis darstellt. Der Umfang der Transferleistungen ähnelt dabei denen des kommunalen Finanzausgleichs aus dem vorherigen Kapitel, womit die Effekte aus beiden Transfersystemen originär ähnliche Volumina (Inputs) aufweisen, in ihrer Zielrichtung jedoch andere Branchen fokussieren und damit den Wirtschaftskreislauf auf differenzierte Weise beeinflussen können.

²⁴⁴ Die Zuschusshöhe pro geschaffenem oder gesichertem Arbeitsplatz weist ebenfalls keinen signifikanten Unterschied zwischen den bereits genannten Städteklassen/-typen aus.

²⁴⁵ Vgl. Interview Nr. 5 Box 11: „[...] ist durchaus davon auszugehen, dass die geschaffenen Arbeitsplätze tatsächlich durch den Einsatz der Fördermittel entstanden, da konkrete Projekte gefördert wurden. Nicht ganz so sicher stellt es sich auf Seiten der gesicherten Arbeitsplätze dar. Ob diese tatsächlich nur durch die Fördermittel gesichert blieben, bleibt offen“.

Die im Rahmen von Förderanträgen des EFRE zu schaffenden und zu sichernden Arbeitsplätze beliefen sich für die Förderperiode 2007 bis 2013 für die Klein- und Mittelstädte auf 4.168 geschaffene Arbeitsplätze sowie weitere 19.807 gesicherte Arbeitsplätze (EFRE 2013). Zum Ende des Jahres 2013 zeigte sich eine reale Schaffung von 1.938 neuen Beschäftigungsverhältnissen und eine Sicherung von 10.298 Beschäftigungsverhältnissen (vgl. Tabelle 41). Der damit erzielte Arbeitsmarkteffekt durch geschaffene Beschäftigungsverhältnisse in Höhe von lässt sich unter Berücksichtigung des Wachstumsimpulses (vgl. Kap. 5.3) in den Klein- und Mittelstädten auf etwas über neun Prozentpunkte beziffern.

Tabelle 41: Geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze durch den EFRE nach Wirtschaftsabschnitten in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts (2007–2013)²⁴⁶

Wirtschaftsabschnitte	C	G	H	I	J	N	P	Rest ²⁴⁷	Summe
geschaffene Arbeitsplätze	1.609	4	31	31	28	224	0	10	1.938
gesicherte Arbeitsplätze	9.477	286	73	0	0	344	75	44	10.298

Die Tabelle 41 verdeutlicht, dass sich die geschaffenen Arbeitsplätze nicht gleichmäßig auf die Wirtschaftsabschnitte verteilen, sondern sich die Arbeitsmarkteffekte schwerpunktmäßig im verarbeitenden Gewerbe (Wirtschaftsabschnitt C) niedergeschlagen haben. Zum Ende der Förderperiode sind damit 83 % der geschaffenen sowie 92 % der gesicherten Arbeitsplätze dem verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen.²⁴⁸ Sofern nicht anders vermerkt, werden nachfolgend nur die Effekte durch geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze des Wirtschaftsabschnitts C, des verarbeitenden Gewerbes, dargestellt, da der Fördereffekt dort den höchsten Einfluss ausübt. Auch bezüglich der Gesamtinvestitionen, die mit 52 % beziehungsweise mit 24 % der Zuschüsse auf das verarbeitende Gewerbe entfallen, werden dort die jeweils größten Anteile investiert. Die innerhalb der Prioritätsachse 2 erfolgten Fördersummen (Transfers) und die dadurch induzierten Beschäftigungseffekte werden im Rahmen der EFRE Evaluationen in geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze unterschieden und gesondert erfasst. Diese sind nach Prozentpunkten der Wachstumssteigerung (vgl. Kap. 6.2.3.3 methodische Hinweise) für die geschaffenen Arbeitsplätze, für die gesicherten Arbeitsplätze sowie deren zusammengefasste Effekte (geschaffen und gesichert) für jede Gemeinde berechnet und nachfolgend in drei EFRE-Gruppen unterteilt (vgl. dazu Tabelle 42).

- EFRE-Gruppe 1 umfasst Städte, die sowohl durch geschaffene Arbeitsplätze als auch gesicherte Arbeitsplätze die höchsten Effekte²⁴⁹ aufweisen.²⁵⁰
- EFRE-Gruppe 2 deutet in geringerem Ausmaß auch Beschäftigungseffekte durch geschaffene Arbeitsplätze an, bleibt diesbezüglich aber unterdurchschnittlich. Hinsichtlich der

²⁴⁶ Eigene Darstellung, bei nicht dargestellten Wirtschaftsabschnitten belaufen sich die Effekte auf 0; Datengrundlage: Tertiärstatistische Auswertung EFRE 2013.

²⁴⁷ Geschaffene und gesicherte Arbeitsplätze, die in den Sekundärstatistiken keinem Wirtschaftsbereich zugeordnet sind.

²⁴⁸ Ein Großteil der im Wirtschaftsabschnitt N (sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen) geschaffenen Arbeitsplätze bezieht sich auf die Stadt Coswig, in der mit 155 geschaffenen Arbeitsplätzen eine starke Konzentration in diesem Sektor vorliegt. EFRE 2013.

²⁴⁹ Oberhalb des Mittelwerts aller KMS Sachsen-Anhalts.

²⁵⁰ Genthin, Ilsenburg, Gommern, Aschersleben, Tangerhütte, Zörbig, Osterburg, Bernburg, Bitterfeld-Wolfen, Gräfenhainichen, Teutschenthal, Schönebeck, Barleben, Jessen, Burg, Haldensleben

gesicherten Arbeitsplätze weist diese Gruppe aber überdurchschnittliche Effekte auf, die sich auch in der Gesamtdynamik widerspiegeln.²⁵¹

- Die EFRE-Gruppe 3 fasst Städte zusammen, welche sowohl entlang der gesicherten als auch der geschaffenen Arbeitsplätze geringe bis unterdurchschnittliche Effekte aufweisen und sich im Zuge dessen in der Gesamtdynamik der Städte kaum niederschlagen.²⁵²

Tabelle 42: Wachstumssteigerungen der Beschäftigung durch den EFRE (2007–2013)²⁵³

Spalte	Steigerung der Wachstumsraten durch Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes und deren Wirkung auf ... (in Prozentpunkten)								
	Anzahl der Städte	Wachstumsrate SvB		... das verarbeitenden Gewerbe (SvB) durch			... die Gesamtbeschäftigung (SvB) durch		
		C in % 07–13	gesamt in % 07–13	EFRE-geschaffen	EFRE-gesichert	EFRE-geschaffen und gesichert	EFRE-geschaffen	EFRE-gesichert	EFRE-gesichert und-geschaffen
Mittelw. KMS	53	10	2,7	2,1	13,4	15,5	0,5	2,7	3,2
EFRE-Gruppe 1	16	15,9	4,1	5,0	23,3	28,3	1,2	5,1	6,3
EFRE-Gruppe 2	10	11,4	3,3	1,4	19,9	21,2	0,2	3,4	3,7
EFRE-Gruppe 3	27	5,9	1,6	0,6	5,1	5,8	0,1	1,0	1,1

Die Wachstumseffekte jeder Stadt sind der Box 10 (Anhang) zu entnehmen. Es zeigt sich darin eine breit aufgestellte Partizipation an Wachstumseffekten hervorgerufen durch den EFRE, die in unterschiedlichem Ausmaß erfolgt. Alleinig in vier Städten (Hohenmölsen, Zeitz, Bad Dürrenberg, Mücheln) sind keine Effekte feststellbar. Diese abweichende Partizipation setzt sich indes über die drei Landkreise, welche sich in der Phasing-Out-Region befinden, in der Art fort, dass hier die meisten Städte mit geringen Effekten aus dem EFRE wiederzufinden sind. So sind 85 % der dort situierten Städte der EFRE-Gruppe 3 zugeordnet, während in allen anderen nicht dort gelegenen Landkreisen in Durchschnitt nur 35 % der Städte der EFRE-Gruppe 3 zugeteilt werden. Dieses Resultat ist demnach als Effekt der Ausrichtung des EFRE Fonds zu werten. Darüber hinaus ist in 26 Städten (EFRE-Gruppen 1 und 2, 49 % der KMS) eine überdurchschnittlich beeinflusste Entwicklung sowohl des verarbeitenden Gewerbes als auch der Gesamtentwicklung zu erkennen. Insbesondere über die gesicherten Arbeitsplätze stellt sich eine hohe Bedeutung für die Wachstumsdynamik dar (vgl. Tabelle 42, Spalte 5 und 8). Auch wenn diese begründet durch Mitnahmeeffekte überproportional hoch dargestellt sein könnte²⁵⁴, zeigen sich in den als valide geltenden Daten der geschaffenen Arbeitsplätze für das verarbeitende Gewerbe in der EFRE-Gruppe 1 im Durchschnitt 5 Prozentpunkte an Wachstumssteigerung. Auch hinsichtlich des Gesamtwachstums stützen die 1,2 Prozentpunkte (vgl. Tabelle 42, Spalte 7) immerhin ein Viertel der Gesamtdynamik (Spalte 3 und Spalte 7) in der EFRE-Gruppe 1, Sekundäreffekte unberücksichtigt. Diese Effekte verringern sich gemessen an den geschaffenen Arbeitsplätzen in den EFRE-Gruppen 2 und 3 auf unter ein Zehntel

²⁵¹ Havelberg, Klötze, Stendal, Coswig, Quedlinburg, Oschersleben, Naumburg, Zerbst Anhalt, Calbe/Saale, Wittenberg

²⁵² Sangerhausen, Köthen, Dessau-Roßlau, Thale, Wernigerode, Wanzleben-Börde, Salzwedel, Querfurt, Wolmirstedt, Hettstedt, Halberstadt, Eisleben, Staßfurt, Tangermünde, Sandersdorf-Brehna, Gardelegen, Leuna, Blankenburg, Weißenfels, Merseburg, Ballenstedt, Aken, Braunsbedra, Hohenmölsen, Zeitz, Bad Dürrenberg, Mücheln

²⁵³ Eigene Darstellung, eigene Berechnung: Datengrundlage: EFRE 2013, abweichende Werte rundungsbedingt.

²⁵⁴ Vgl. Fußnote 245, Interview Nr. 5 Box 11.

(vgl. Tabelle 42, Spalten 3 und 7). In der EFRE-Gruppe 3 stellt sich eine weitere Reduzierung der Beschäftigungseffekte dahingehend ein, dass sogar hinsichtlich der gesicherten Arbeitsplätze häufig keine zusätzlichen Wachstumseffekte auftreten.

Das Anwenden der EFRE-Gruppen auf bereits zuvor erschlossene Klassifizierungsmerkmalen der Städte lässt keine hervorstechende Fokussierung auf einen bestimmten Stadtyp erkennen. Anhand des Kriteriums der Wachstumssteigerung als Ausdruck der Einflussnahme auf die städtische Ökonomie zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Stadtgröße (Einwohner) oder des Stadtyps (Kleinstadt bzw. Mittelstadt). In jeder Stadtkategorie sind etwa 30–40 % der Städte der EFRE-Gruppe 1 zuzuordnen. Auch hinsichtlich der Funktionszuweisungen finden sich in jeder Zentralitätsstufe etwa 40 % der Städte mit hohen Effekten wieder (EFRE-Gruppe 1). Insgesamt zeigt sich mit dieser Verteilung eine nicht an strukturelle Komponenten gekoppelte Partizipation der Städte an Beschäftigungseffekten aus der EFRE Förderung. Hinsichtlich zuvor zugewiesener Zuordnung zu Transferökonomien (TÖG1–5) (vgl. Kap. 6.2.2) bestehen ebenfalls *keine signifikanten Unterschiede* in den Beschäftigungseffekten durch den EFRE, so dass hier nicht von einer systematischen komplementären Förderung zweier Wirtschaftskreisläufe gesprochen werden kann, im Sinne einer doppelten Transferabhängigkeit.

Einzig für die ökonomischen Stadtstrukturtypen (vgl. Kap. 5.2.2) lassen sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der Wachstumseffekte aufzeigen. So zeigen die Städte des Strukturclusters 4 sowie die Gruppe der heterogenen Städte (Strukturcluster 3) deutlich höhere Effekte hinsichtlich der Wachstumssteigerung (vgl. Abbildung 51). Damit haben insbesondere die sowohl als Produktionsstandorte definierten Städte als auch jene Städte mit geringsten Standortquotienten im verarbeitenden Gewerbe (Strukturcluster 3) hohe Wachstumssteigerungen im Rahmen der durch EFRE geschaffenen Arbeitsplätze erfahren.

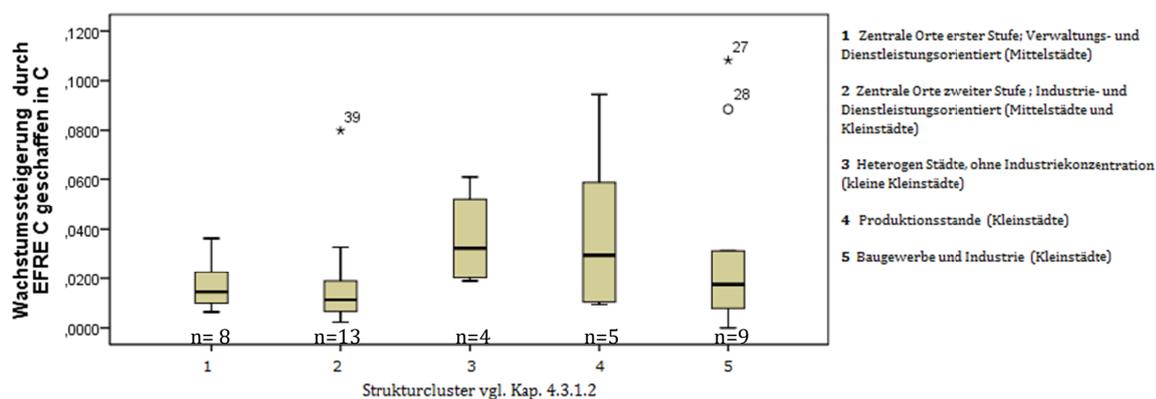


Abbildung 51: Wachstumssteigerung durch geschaffene Arbeitsplätze in Abhängigkeit ökonomischer Stadtypen²⁵⁵

Die vergleichsweise hohen Effekte im Strukturcluster 3 werden indes durch relativ kleine Beschäftigungsveränderung im Bereich des verarbeitenden Gewerbes hervorgerufen. Für die Städte des Strukturclusters 4 sind entsprechend die höchsten Beschäftigungseffekte nachzuweisen, trotz eines vergleichsweise hohen Niveaus der Ausgangsbeschäftigung im verarbeitenden Gewerbe.

²⁵⁵ Eigene Darstellung; abweichende n durch Ausschluss der Städte in Phasing-Out-Regionen.

Mit Ausnahme der Strukturclustertypen zeigt sich damit in den Städten dennoch eine insgesamt relativ gleichmäßige Verteilung und Partizipation an Wachstumseffekten. Dies steht im Gegensatz zu den Wachstumszusammenhängen, die sich für Wirtschaftskreislauf 1 aus der staatlichen Versorgungs- und Verwaltungswirtschaft spezifisch für Grund- und Mittelzentren abzeichneten. Auch hinsichtlich der dynamischen Betrachtung gibt es keine Hinweise darauf, dass sich die Wachstumseffekte in Städten konzentrieren, die bereits über ein starkes oder schwaches Beschäftigungswachstum im verarbeitenden Gewerbe verfügen. Da sich die Wachstumseffekte normalverteilt über alle Stadttypen erstrecken, besteht entsprechend der Argumentation des Analyserahmens (vgl. Tabelle 36) auch die Möglichkeit Sekundäreffekte im Wirtschaftskreislauf 2 auf die lokalen Sektoren unabhängig zentralörtlicher Hierarchie oder Städtegröße zu überprüfen. Jedoch lassen sich keine signifikanten Unterschiede²⁵⁶ der Beschäftigungsentwicklung lokaler Wirtschaftsbereiche in Abhängigkeit von der Wachstumssteigerung der EFRE-Gruppen 1–3 festzustellen (vgl. Abbildung 52). Die dennoch erhöht wirkenden Wachstumsraten der lokalen Sektoren im linken Boxplot resultieren u. a. erneut aus den Sonderfällen Haldensleben und Barleben. Reduziert um diese besonderen Entwicklungskontexte verringert sich der Unterschied erneut deutlich.

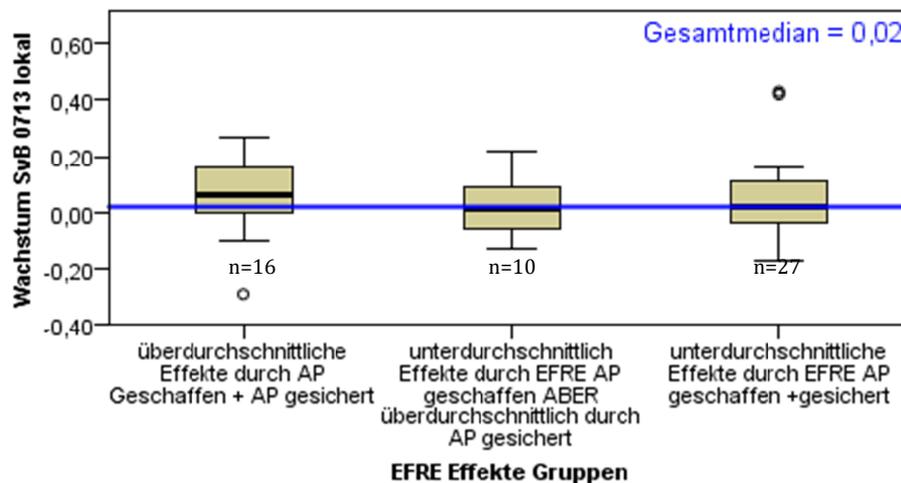


Abbildung 52: Beschäftigungsentwicklung des lokalen Sektors in Abhängigkeit der EFRE-Wachstumseffekte im verarbeitenden Gewerbe²⁵⁷

Das spricht zunächst dafür, dass aus den Wachstumseffekten im verarbeitenden Gewerbe im Rahmen des EFRE keine zusätzlichen Beschäftigungseffekte im lokalen Sektor ableitbar sind. Darüber hinaus ist aber unabhängig vom Fördereffekt durch den EFRE auch kein Zusammenhang der Beschäftigungsentwicklung im industriellen Bereich mit jener des lokalen Sektors oder der Umlandversorgung festzustellen. Was erneut auf die bereits im Kapitel zur Reindustrialisierung (Kap. 6.1) und Transferökonomie (Kap. 6.2.2) aufgegriffene Entkopplung oder auch Fragmentierung des industriellen Bereichs von Elementen des Wirtschaftsbereichs 2 innerhalb der städtischen Ökonomie hindeutet – trotz Förderungen im Bereich des Wirtschaftsbereichs 3. Da sich die

²⁵⁶ Nicht parametrischer Test auf Unterschiede der Mediane mit einer Signifikanz von 0,424.

²⁵⁷ Eigene Darstellung.

wesentlichen Beschäftigungseffekte im Abschnitt des verarbeitenden Gewerbes ereigneten, erscheint die Gegenüberstellung zu den Ergebnissen der Reindustrialisierung aus Kap. 5.1 von Interesse. Diesbezüglich lässt sich eine Konzentration wachstumssteigernder Effekte des EFRE besonders häufig in den als reindustrialisiert beschriebenen Städten wiederfinden (vgl. Tabelle 43), in denen 50 % der Städte hohe EFRE-Effekte aufweisen.

Tabelle 43: Anteil der EFRE-Gruppe an den Reindustrialisierungstendenzen²⁵⁸

		Reindustrialisierungscluster RI 1–3			Gesamt
		RI 1	RI 2	RI 3	
EFRE-Effekt- Gruppen	EFRE-Gruppe 1	8 (50 %)	2 (22 %)	6 (21 %)	16
	EFRE-Gruppe 2	4 (25 %)	2 (22 %)	4 (14 %)	10
	EFRE-Gruppe 3	4 (25 %)	5 (56 %)	18 (64 %)	27
Gesamt		16 (100 %)	9 (100 %)	28 (100 %)	53

Die so hervorgehobenen Städte Ilsenburg, Aschersleben, Zörbig, Bernburg, Gräfenhainichen, Burg, Haldensleben und Schönebeck sind dabei Standorte an denen zusammenfassend mit 3307 erweiterten industriellen Arbeitsplätzen eine überdurchschnittliche Dynamik im verarbeitenden Gewerbe im Zeitraum von 2007–2013 nachzuweisen ist. Davon sind insgesamt 501 geschaffene Arbeitsplätze durch die EFRE-Förderungen zu erklären, womit das vorgestellte Transfersystem die aufgezeigten Reindustrialisierungstendenzen maßgeblich unterstützt hat.

²⁵⁸ Eigene Darstellung.

6.2.4 Zwischenfazit zur transferökonomischen Perspektive von Klein- und Mittelstädten in der Posttransformation

Das Kapitel 6.2 analysierte auf Grundlage des vorgestellten Ansatzes der transferökonomischen Dependenz, konkrete beschäftigungsbezogene sektorale Strukturen und zeigte darüber hinaus, inwieweit durch monetäre Transfersysteme spezifische Entwicklungsdynamiken in den städtischen Ökonomien gestützt werden. Das im Rahmen dieses Kapitels entworfene Modell der transferökonomischen Stadtstruktur (Abbildung 39) stellt dabei den zentralen Bezug dar, die vielfältigen Wirtschaftskreisläufe im Sinne eines differenzierten „Export-Basis-Modells“ auf die Klein- und Mittelstädte zu transferieren und zu operationalisieren. Anhand dieses Modells wurde analysiert, inwieweit sich ausgehend von der staatlich organisierten Versorgungsökonomie (Wirtschaftsbereich 1) Effekte auf marktorientierte Versorgungsökonomie (Wirtschaftsbereich 2) respektive auf Unternehmen der Exportökonomie (Wirtschaftsbereich 3) abbilden lassen.

Die Grundthese, dass lokale Wirtschaftsbereiche einer überwiegenden Fokussierung auf transferorientierte Wirtschaftsbereiche unterliegen, konnte über das Modell für die Städte innerhalb der Transferökonomiegruppen 1 und 2 aufgezeigt werden. Dabei wurde herausgestellt, dass nicht nur Mittelstädte über diese Form der Ökonomie verfügen, sondern diese ebenso als kleinstädtisches Phänomen existiert. Eine Abhängigkeit der Dynamik des lokal orientierten Sektors von der Beschäftigungsentwicklung transferorientierter Sektoren konnte insbesondere für die Städte zentraler Ordnung zweiter Stufe (Strukturcluster 2) aufgezeigt werden, in denen mit wachsender Beschäftigung des transferorientierten Bereichs tendenziell auch ein höheres Wachstum des lokalen Sektors einherging. Für die hochrangigen Mittelzentren war diese Abhängigkeit hingegen nicht in der Deutlichkeit herauszufiltern, dafür gelang dies bei ihnen umso deutlicher bei den Schlüsselzuweisungen. Je höher die Schlüsselzuweisungen an die Städte ausfallen, desto größer ist die Dynamik des lokalen Sektors. Zum einen ergibt sich damit sowohl aus den Beschäftigungseffekten als auch über die durch Transferzahlungen abgebildeten Abhängigkeiten ein stützender Effekt für die städtischen Ökonomien, in denen entsprechende positive Beschäftigungsdynamiken im transferorientierten Bereich respektive hohe Schlüsselzuweisungen vorhanden sind. Damit deutet sich durch zusätzlich generierte Beschäftigungseffekte eine Stabilisierung der ökonomischen Entwicklung an.

Auf der anderen Seite tritt für jene Städte in denen umgekehrte Verhältnisse vorliegen (negative Beschäftigungsdynamik des transferorientierten Sektors und geringe Schlüsselzuweisungen) eine tendenziell geminderte Dynamik der lokalen Sektoren auf. Damit besteht für die Städte innerhalb der Transferökonomiegruppe 1 und 2 eine deutliche Abhängigkeit vom Einfluss staatlicher Allokation auf die Entwicklung der städtischen Ökonomie. Dies wird noch dadurch bestärkt, dass sich im Rahmen industrieller Regenerierung keinerlei Anzeichen und Auswirkungen auf die Stärkung lokaler Wirtschaftsbereiche zeigen. Somit verbleiben die Ökonomien trotz dieses Effektes insgesamt in einer auf lokale Nachfrage fixierten Ökonomie, die sich langfristig, unter Annahme weiterer Schrumpfung in ihrer Entwicklung, als prekär darstellt. Das Wachstum transferökonomischer Wirtschaftsabschnitte wird sich perspektivisch unter den gegebenen demographischen Entwicklungen weiter

zentralisieren, so dass daran gekoppeltes Wachstum sich ebenfalls zentralisiert. Aufgrund zunehmenden Kosten- und Demographiedrucks scheint die Entwicklung von Städten mit Schwerpunktsetzung in transferorientierten Wirtschaftsbereichen ²⁵⁹ zunehmend erschwert, wengleich diese in kurzfristiger Perspektive auch stabilisierend wirken können.

Da für die Städte ohne zentrale Funktionen, die überwiegend durch kleine Kleinstädte vertreten sind, keine Effekte nachgewiesen werden konnten, zeigt sich entlang der Betrachtung von Elementen des Wirtschaftskreislaufs 1 eine divergierende Entwicklung zwischen den Mittel- und Grundzentren. Diese trifft insbesondere für Grundzentren mit rückläufiger transferorientierter Beschäftigungsdynamik zu, in denen auch entsprechend negative Einflüsse auf die lokale Ökonomie wirken und zur Erosion absoluter Zentralität führen. Damit wird im Wesentlichen eine hierarchisch orientierte Divergenz der Städte begründet. Diese äußert sich zum einen in partiell wachstumsfördernden Bereichen insbesondere in hochzentralen Städten sowie in den darunter folgenden zentralen Orten im Ausbleiben daran gekoppelter Wachstumsdynamik des lokalen Sektors. In den Städten ohne zentralörtliche Funktionen treten keine Effekte bzw. nur noch singuläre Wachstumseffekte des lokalen Sektors auf.

Dementgegen verdeutlichte die Analyse der Beschäftigungseffekte aus dem EFRE, dass dieses Transfersystem prinzipiell eine nicht an hierarchische oder spezifische Stadtstrukturtypen gekoppelte Förderung aufweist. Es zeigen sich dennoch trotz ähnlicher Volumina der analysierten monetären Transfers außer der direkten Wachstumssteigerung im verarbeitenden Gewerbe keine abbildbaren zusätzlichen Effekte für den lokalen Sektor. Die im Rahmen des EFRE resultierenden industriellen Wachstumsimpulse, die auch die Reindustrialisierungstendenzen partiell unterstützen, verbleiben fragmenthaft innerhalb der städtischen Ökonomien.

²⁵⁹ *Wirtschaftsbereich soll hier mehrere Wirtschaftsabschnitte zusammenfassen.*

6.3 Zentralitätenentwicklung der Klein- und Mittelstädte

CHRISTALLER definiert Zentralität als „relative Bedeutung eines Ortes in bezug [sic!] auf das ihn umgebende Gebiet, oder den Grad, in dem die Stadt zentrale Funktionen ausübt“ (1936: 27). Es wird damit eine Verbindung von Zentralität und der *Bedeutung eines Ortes* hergestellt. Wenn CHRISTALLER sich hier auch auf versorgungszentrale Funktionen bezieht, lässt sich dies ebenso auf andere Funktionen einer Stadt übertragen, weshalb mit dem Begriff der Zentralität der Stadt eine Bedeutung für das Umland und weiterführend auch eine Bedeutung im gesamten Siedlungskontext zuteilwird.

Anknüpfend daran greift der im Kapitel 2.2 skizzierte posttransformative Entwicklungskontext für die Städte zunehmend divergierende Entwicklungswege auf und folglich auch deren zentralitätswirksame Bedeutung im Siedlungssystem. Es klingt nahezu paradox, in einem als konsolidierte Entwicklungsphase bezeichneten Abschnitt divergente Entwicklungswege von Städten zu erwarten. Begründet wird dies zum einen mit der Annahme der partiellen Umsetzung externer Entwicklungsimpulse in den Städten (siehe Kapitel Reindustrialisierung Kap. 6.1), die damit ihre **Arbeitsmarktzentralität** stärken. Zum anderen erfolgt durch den Demographie- und Kostendruck zusehends eine Konzentrierung landesplanerisch **gebundener Zentralitäten**. In Abwägung dieser beiden exemplarischen Prozesse zeigt sich, dass äußere Einflussfaktoren in ihrer Summe die Zentralität einer Stadt konstituieren und entsprechend spezifisch und selektiv wirksam werden können. Dieses individuelle Zusammenspiel begründet die spezifische Ausdifferenzierung städtischer Entwicklungswege.

Die Entwicklung städtischer Zentralitätsindikatoren nimmt bezüglich der Bewertung der Städte im Siedlungssystem sowie hinsichtlich deren Zukunftsfähigkeit einen hohen Stellenwert ein. So sieht das BBSR in der Zentralität ein Maß, das in Zusammenhang mit der Gestaltung regionaler Entwicklung steht. Je kleiner die Zentralität einer Stadt, desto wahrscheinlicher ist davon auszugehen, dass nur partizipativ an der regionalen Entwicklung teilgenommen wird (2012: 65). Die Möglichkeit, eigene Entwicklungsimpulse umzusetzen und gegebenenfalls Einfluss auf politische/planerische Entscheidungsprozesse zu nehmen, steigt demnach erst mit höherer Zentralität. Um den Grad der Zentralität möglichst umfassend abzubilden, wird in der folgenden Analyse auf drei Zentralitätskennziffern Bezug genommen (vgl. auch BBSR 2012):

- 1) **die Rank-Size-Rule** (Kap. 6.3.2)
- 2) **die Versorgungsfunktion** (Kap.6.3.3)
- 3) **die Arbeitsplatzdichte** (Kap. 6.3.4).

Das ÖIR sieht Zentralitätsverluste bei Klein- und Mittelstädten parallel dazu als verheerenden Prozess, weil dadurch die Attraktivität für Unternehmen und Bewohner verringert wird (2005: 59 f.). Dies geschieht indem beispielsweise das Angebot von Bildungsmöglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen reduziert und andernorts konzentriert wird. Auch das Vorhandensein von Gesundheitsinfrastruktur hat maßgeblichen Einfluss auf die Attraktivität von Kommunen.²⁶⁰ Damit

²⁶⁰ „Smaller and medium sized Towns are attractive if they have a historical tradition and if they provide good education, social and cultural infrastructure“ (ÖIR 2005: 60).

sind im Wesentlichen **versorgungszentrale** Argumente angesprochen, die auch von PORTZ als ein „notwendiges Mindestmaß“ bezeichnet werden, um gleichwertige Lebensverhältnisse zu gewährleisten und Stadtentwicklungsprozesse zu initiieren (2011: 115). Wird dieses Mindestmaß in einigen Städte nicht erreicht, sind divergente Entwicklungspfade als wahrscheinlich anzunehmen. Die Ausstattung mit Mindestfunktionen in Grundzentren soll dabei hauptsächlich der Steuerung der Versorgung der Bevölkerung, aber auch unternehmerischer Akteure dienen. Darüber hinaus erfolgt in Mittelstädten auch die Entwicklung und Steuerung von gewerblichen Standorten über Hauptentwicklungsachsen und Vorrangstandorte für die Industrie (vgl. MLVLSA 2010), so dass neben den Versorgungsaufgaben der städtischen Zentren auch regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentren entwickelt werden sollen. Diese stellen insbesondere für den ländlichen Raum wichtige Entwicklungs- (BBSR 2012: 24) und Ankerfunktionen (AMEY 2014: 56) bereit.

Für die Städte in Sachsen-Anhalt muss die Abnahme von Zentralität, beziehungsweise die Gefährdung durch diese Merkmale, als weiterer Schritt hinein in eine Peripherisierung und Abkopplung von Entwicklungsprozessen gesehen werden. Durch den Verlust zentraler städtischer Funktionen werden die Attraktivität für Unternehmen und der Einfluss eigener politischer Entscheidungen gemindert sowie Einkommenskreisläufe in der Stadt verringert.

Daraus ableitend ist die Veränderung zentralitätswirksamer Funktionen als Hinweis für rezente Entwicklungswege des Siedlungssystems anzusehen. Dahingehend wird analysiert, wie sich Zentralitäten in unterschiedlichen Stadtklassen darstellen und inwieweit sich deren Entwicklung unterscheidet. Weiterhin zeigt die Untersuchung, inwieweit die Dynamiken der Zentralitätsindikatoren auf eine divergente oder konvergente Entwicklung der Städte insgesamt und innerhalb einer Stadtklasse hinweisen. Auf eine zukünftige Gefährdung von Mittelbereichen²⁶¹ weist das BBSR in Aschersleben, Staßfurt, Oschersleben, Gardelegen, Osterburg und Genthin hin (2012: 34). Funktionsteilungen von Städten (vgl. BEIßWENGER/SOMMER 2013) sind bereits als Resultat und Reaktion auf Effekte des demographischen Wandels zu sehen, die sich in einer zentralitätsmindernden Entwicklung der jeweiligen Städte manifestieren. Daraus ableitend greift die Untersuchung die Zentrumsthese auf, die insbesondere für peripher gelegene Städte eine Ankerfunktion und einen Bedeutungszuwachs als regionales Versorgungs- und Arbeitsmarktzentrum sieht (vgl. RATAJCZAK 2013: 41; COURTNEY/ERRINGTON (2000): 296 und ÖIR 2005: 37, 43; KREMLING 2010: 109 ff.; AMEY 2014: 56) Die Risiken der Stadtentwicklung sind damit nicht mehr im generellen einigungsbedingten Abbau und dem Niedergang von Industrien zu suchen, was für alle Städte gleichermaßen galt, sondern in der selektiven Anschlussmöglichkeit von Wirtschaftskreisläufen und die daran gekoppelte Bedeutung über die Grenzen der Stadt hinaus (Zentralität). Auf diese Weise wird – über die Zentralität vermittelt – geprüft, inwieweit Polarisierungsprozesse gemäß des im Kapitel 2.5 dargestellten Phasenverlaufs auftreten. Folgend werden die eingangs genannten Zentralitätskennziffern näher vorgestellt, bevor in Kap. 6.3.2 die Auswertung der Ergebnisse erfolgt.

²⁶¹ Sind abgegrenzte Einzugs- und Versorgungsbereiche von Mittelzentren auf Grundlage von Verkehrsverflechtungen und Erreichbarkeiten und bezieht sich damit ausdrücklich auf die administrativen Grenzen der Mittelzentren. Vertiefend dazu BBSR 2012a: 58 ff.

6.3.1 Methodisches Vorgehen zur Analyse der Zentralitätenentwicklung

Die Analyse zentralitätskonstituierender Merkmale sowie deren Verortung im Siedlungssystem erfolgt entlang der im Kapitel 2.6.1 vorgestellten Ansätze städtischer Systemtheorien. Diesbezüglich wird zur Analyse der Struktur des Siedlungssystems zunächst die Bevölkerungsdynamik über die

- 1.) **Rank-Size-Rule** (Kap. 6.3.2) analysiert, indem die Zentralitätsveränderungen anhand der Einwohnerzahlen interpretiert werden.

Für eine ganzheitliche Betrachtung von Zentralität erfolgt in Anlehnung an das BBSR (2012) das Analyseverfahren der Versorgungszentralität sowie anschließend die Analyse der Arbeitsplatzzentralität²⁶², um ein differenziertes Bild verschiedener zentraler Funktionen zu erhalten.

- 2.) **Die Versorgungszentralität** (Kap. 6.3.3) ist originär dem BBSR (2012) entlehnt, das wiederum auf ältere Werke zurückgreift (vgl. BOESLER 1960). Grundgedanke der Versorgungszentralität besteht in der Annahme, dass zur Versorgung der Bevölkerung spezifische Akteure öffentlicher und privatwirtschaftlicher Art existieren, die vom BBSR aggregiert über die Wirtschaftsabschnitte Handel (G), Information und Kommunikation (J), Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K), Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (M), Kunst, Unterhaltung und Erholung (R) sowie der öffentlichen Verwaltung (O), Erziehung und Unterricht (P) und Gesundheits- und Sozialwesen (Q) abgebildet werden. Im Bundesdurchschnitt (2009) werden zur Versorgung von 1000 Einwohnern 168 Beschäftigte in diesen Wirtschaftsabschnitten benötigt, was einem Faktor von $v = 0,168$ entspricht.²⁶³ Um die Versorgungszentralität zu berechnen, wird zunächst die Anzahl der Beschäftigten in versorgungszentralen Wirtschaftsabschnitten eines Teilraumes (Stadt) ermittelt (SvB_z). Anschließend wird mit dem Faktor (v) und der Einwohnerzahl des Teilraumes (EW) die Anzahl der hypothetisch benötigten Beschäftigten zur Versorgung der Einwohner des Teilraumes bestimmt und von SvB_z subtrahiert. Eine positive Differenz wird als *Bedeutungsüberschuss* interpretiert, da offensichtlich mehr Beschäftigte in versorgungszentralen Wirtschaftsabschnitten tätig sind als theoretisch benötigt werden. Eine negative Differenz wird entsprechend als *Bedeutungsdefizit* interpretiert, da theoretisch nicht genügend Beschäftigte vorhanden sind, um die Bevölkerung ausreichend zu versorgen, so dass die Versorgung durch andere Orte gewährleistet wird (siehe Formel).

$$VZ = SvB_z - (v * EW)$$

wobei:

VZ =Versorgungsfunktion; v = Faktor für die theoretische Versorgung eines Einwohners (0,168); EW = Einwohner zum Zeitpunkt t ; SvB_z = Beschäftigte in zentralitätskonstituierenden Wirtschaftsabschnitten $G; J; K; M; O; P; Q; R$ zum Zeitpunkt t

²⁶² Das BBSR verwendet anstatt der Arbeitsplatzzentralität den Indikator Wohnzentralität. Die Aussagen der beiden Indikatoren sind dementsprechend invers, da Zähler und Nenner einfach getauscht werden.

²⁶³ Für Sachsen-Anhalt beträgt der Faktor für das Jahr 2009 ca. 0,152.

Dieses Zentralitätsmaß wird in seiner Fortschreibung sowohl durch die Dynamik der Beschäftigten als auch der Einwohner maßgeblich beeinflusst. Dadurch verändern sich versorgungszentrale Indikatoren deutlich und für einen Großteil der Städte steigen diese möglicherweise sogar. Für die Untersuchung muss deshalb abgewogen werden, ob damit eine tatsächliche Bedeutungszunahme der städtischen Zentren einhergeht oder tendenziell ein Überangebot noch vorhandener Zentralität vielmehr einem Angebotsüberschuss an zentralen Funktionen gleichzusetzen ist und folglich die nachhaltige Tragfähigkeit dieser Infrastruktur durch eine abnehmende Nutzerzahl gefährdet scheint (vgl. BBSR 2012: 32). Die hier ermittelten Indikatoren basieren auf den Daten der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit sowie auf den Einwohnerzahlen des Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt, für die eine Zeitreihe von 2007 bis 2013 vorliegt.

3.) Die Arbeitsplatzdichte (Kap. 6.3.4) stellt die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Einwohnerzahl des Teilraumes gegenüber (siehe Formel):

$$APD = \frac{SvB}{1000 EW}$$

wobei:

APD= Arbeitsplatzdichte; SvB= Gesamtbeschäftigung der Stadt zum Zeitpunkt t; EW = Einwohner der Stadt zum Zeitpunkt t

Städte mit überwiegender Funktion als Arbeitsstandort weisen im Bundesvergleich einen Quotienten größer 337²⁶⁴ auf. Dieser Indikator ist eine stadtgrößenübergreifende Vergleichsgröße und stellt insbesondere unter Schrumpfungsbedingungen einen geeigneten Indikator zum Erfassen der tatsächlichen Zentralitätsveränderung dar (vgl. FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 38 f.). Die unter demographischen Schrumpfungsbedingungen parallel zu erwartende einsetzende Schrumpfung im ökonomischen Bereich wird damit berücksichtigt. Die Veränderung der Arbeitsplatzdichte kann damit im Falle der Steigerung als Zunahme der *Arbeitsplatzzentralität* respektive im Falle abnehmender Arbeitsplatzdichte, als Verlust an Arbeitsplatzzentralität interpretiert werden. Für dieses Zentralitätsmaß stehen Daten für den Untersuchungszeitraum 2007–2013 zur Verfügung.

6.3.2 Dynamik der hierarchischen Ordnung der Klein- und Mittelstädte

Die Positionierung von Städten im Städtesystem kann zunächst ohne Beachtung von Lagemerkmalen und qualitativen Zuschreibungen der Städte anhand ihrer Einwohnerzahl erfolgen. Für die Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt, die in der Abbildung 53 separiert dargestellt sind, zeigt sich entgegen der von KREMLING (2010) konstatierten Primatstadtverteilung vielmehr eine binäre Verteilung²⁶⁵ innerhalb des klein- und mittelstädtischen Siedlungssegments. Deutlich wird dies an den konvexen

²⁶⁴ Vgl. BBSR 2012: 36, Wohnzentralität ist mit einem bundesweiten Durchschnitt für das Jahr 2009 mit 2,96 Einwohnern/Beschäftigten angegeben (Invers für die Arbeitsplatzzentralität entspricht das 0,337 Beschäftigten/Einwohner bzw. 337 SvB/1.000EW).

²⁶⁵ Selbst wenn nicht der spezifische Städteausschnitt der KMS herausgegriffen wird und Magdeburg und Halle als Großstädte mit in die Betrachtung einbezogen werden, bleibt die Primatverteilung im oberen Bereich der RSR normal. Hofmeister 1944: 106 - für den mittelstädtischen Bereich lässt sich das aber keinesfalls übertragen und bestätigen, hier liegt eine klar binäre bzw. multizentrische Verteilung vor.

Kurvenverläufen (vgl. Abbildung 53). Diese grundlegende Relation bleibt für die drei gezeigten Zeitpunkte ähnlich, wenn auch insgesamt ein deutlicher Bevölkerungsrückgang zu erkennen ist. Der konvexe Kurvenverlauf spricht für ein Siedlungssystem, in dem mehrere ähnlich große Städte vorhanden sind, was demzufolge ein polyzentrisches bzw. dezentrales Siedlungssystem unterstreicht. Diese Polyzentralität erfährt jedoch eine zunehmende Konzentration innerhalb der obersten mittelzentralen Städte, denn während 1964 der Einwohneranteil des 10. Ranges 63,3 % des höchsten Mittelzentrums betrug (Rang 2)²⁶⁶, ist dieser Anteil 2012 auf 69,9 % gestiegen. Auch innerhalb des Untersuchungszeitraumes findet zwischen diesen Rängen eine Annäherung statt, die sich von 69,2 % (2007) auf 69,9 % (2013) erhöhte.

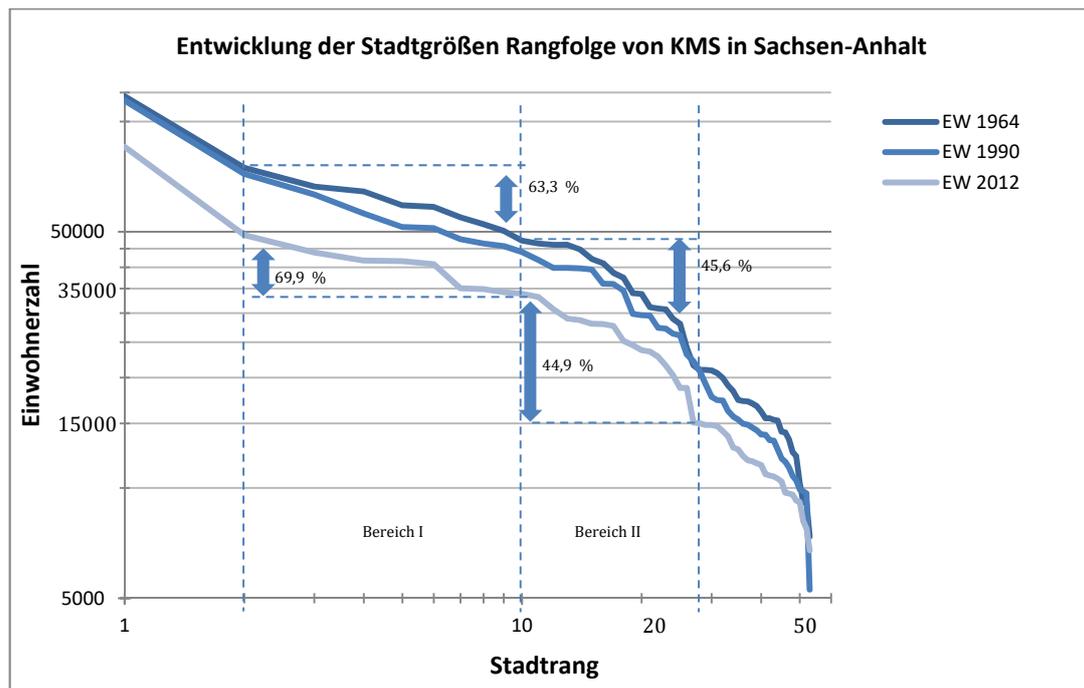


Abbildung 53: Entwicklung der Stadtgrößenrangfolge der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (1964–2012)²⁶⁷

Für die größten Mittelstädte lässt sich über die Rank-Size-Rule damit zusehends eine Konvergenz dahingehend abbilden, dass es abnehmende Ungleichgewichte bezüglich der Bedeutung dieser Städte gemessen an ihrer Einwohnerzahl gibt (siehe Abbildung 53 – Bereich I²⁶⁸). Entgegengesetzt dazu stellt sich die Entwicklung für die Städte im Bereich von 15.000 bis knapp über 30.000 Einwohnern dar (Rangplatz 27 bis Rangplatz 10, Bereich II). Sowohl über den in Abbildung 53 dargestellten Zeitraum von 48 Jahren als auch innerhalb des Untersuchungszeitraumes deutet sich eine leichte Divergenz der Städte in diesem Segment an. Während 2007 der 27. Rangplatz noch einen Einwohneranteil von 46,2 % aufweist, sind es 2013 nur noch 44,9 %, (vgl. Abbildung 53, Bereich II). Unter der Annahme, dass mit der Bevölkerungsgröße die hierarchische Bedeutung eines Ortes in Verbindung steht (vgl. STAUDACHER 2005: 277 f.), deutet sich an, dass hochrangige Mittelstädte ihre Stellung im Siedlungssystem behaupten können und zudem eine Angleichung deren „Bedeutung“ zu erkennen ist,

²⁶⁶ Rang 1 wird durch das heutige Oberzentrum Dessau-Roßlau verkörpert.

²⁶⁷ Eigene Darstellung nach Angaben des Statistischen Landesamtes (53 Untersuchungseinheiten)

Die prozentualen Anteile in der Grafik wirken durch die logarithmische Darstellung nicht proportional.

²⁶⁸ Bereich 1 enthält die Mittelstädte Halberstadt, Wittenberg, Bitterfeld-Wolfen, Stendal, Merseburg, Wernigerode, Schönebeck, Bernburg, Weißenfels und Naumburg.

während darunter stehende Mittel- und Kleinstädte einer höheren Gefahr von Bedeutungsverlusten unterliegen.

Die Analyse des Städtesystems anhand der Einwohnerzahlen dient als erster Hinweis auf die Struktur und Dynamik des Zentrumsystems im klein- und mittelstädtischen Siedlungssegment. Nachfolgend werden zur differenzierten Analyse von *Zentralität* funktionale Ansätze auf Grundlage der wirtschaftsabschnittsspezifischen Beschäftigtenstrukturen sowie deren Entwicklung dargelegt.

6.3.3 Analyse der Versorgungszentralität

Anknüpfend an die hierarchische Ordnung der Städte anhand der Einwohnerentwicklung werden nachfolgend Struktur und Dynamik zentralitätsrelevanter Beschäftigungsindikatoren aufbereitet.

In struktureller Perspektive weisen die Ergebnisse des BBSR (2012) bereits auf einen Bedeutungsüberschuss versorgungsrelevanter Institutionen in den Städten Sachsen-Anhalts hin. Dieser erscheint im Rahmen des dezentralen Siedlungssystems auch für die Aufrechterhaltung gleichwertiger Lebensverhältnisse im ländlichen Raum als notwendig. Im bundesweiten Vergleich zeigt sich für die Mittelzentren in Sachsen-Anhalt eine überdurchschnittliche Ausstattung mittelzentraler Einrichtungen²⁶⁹ (vgl. BBSR 2012: 28, Tab.3). Sie weisen im bundesweiten Vergleich sogar die höchste Anzahl mittelzentraler Einrichtungen auf (11,6 von 14; Bundesdurchschnitt: 8,8). Grundzentrale Ausstattungselemente²⁷⁰ sind hingegen in den Grundzentren mit 9,4 von 11 möglichen Einrichtungen leicht unterdurchschnittlich ausgeprägt (vgl. BBSR 2012: 28, Tab.4). Für den mittelzentralen Versorgungsbereich spiegeln sich darin nicht zuletzt die Anforderungen an eine dezentrale Struktur des Siedlungssystems wider. Die vollumfängliche Ausstattung an mittelzentralen Einrichtungen wird demnach benötigt, um die Erreichbarkeit dieser Funktionen im ländlichen Raum zu gewährleisten. Diese katalogisierten Ausstattungsmerkmale, die sich „nur“ auf das Vorhandensein institutioneller Einrichtungen beziehen, sind zunächst als Hinweis von absoluter Zentralität zu verstehen, geben jedoch noch keine Informationen darüber, inwieweit diese Funktionen über die Stadt hinaus Bedeutung erlangen. So steht der Grad des Bedeutungsüberschusses (relative Zentralität) direkt im Zusammenhang mit der Attraktivität der Städte sowohl für die Bevölkerung als auch für unternehmerische Akteure. An dieser Stelle greift der Indikator der Versorgungszentralität/Versorgungsfunktion dieses Problem auf, da er die relative Zentralität eines Ortes abbildet. Es zeigt sich erwartungsgemäß eine deutliche Abstufung zwischen den landesplanerisch zugewiesenen Zentralitätsstufen und der Ausprägung der Versorgungsfunktionen (siehe Abbildung 54). Die Ausprägung der Versorgungsfunktionen unterscheidet sich insbesondere in den Mittelzentren sowie in den großen Kleinstädten und Mittelstädten stark. Damit kann sich trotz gleicher kategorialer Zuordnung einer Stadt (z. B. Mittelzentrum) die tatsächliche Höhe der Versorgungsfunktion als höchst unterschiedlich erweisen. Diesbezüglich werden die über die Stadtgrößenklassifizierung hinaus gehenden

²⁶⁹ Stationäre Pflegeeinrichtungen, Polizeidienststellen, Kino, Schuldnerberatungsstellen, Amtsgerichte, Finanzämter, Kreisverwaltungen, Arbeitsagenturen, Krankenhäuser der Grundversorgung, Schulen, die zur allgemeinen Hochschulreife führen, Hotels, Volkshochschule, Berufsbildende Schulen, Sportstadion.

²⁷⁰ Apotheken, Ärzte und Heilberufe, Drogerien, Optiker, Bäckereien, Metzgereien, Lebensmitteleinzelhandel, Postfilialen, Banken und Sparkassen, Grundschulen, öffentliche Bibliotheken.

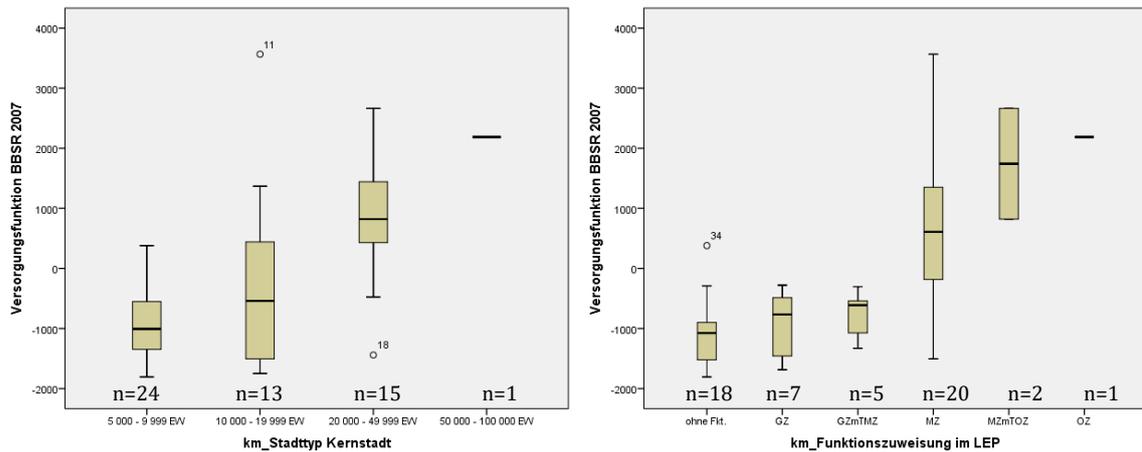


Abbildung 54: Versorgungsfunktion nach Stadtgrößenklasse und Zentralitätsstufe in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts (2007)

Strukturtypen als Vergleichsebene herangezogen, da dort die Varianzen deutlich geringer ausfallen. Dieses Ergebnis steht damit im Einklang mit den Erkenntnissen des BBSR, das große Disparitäten in der Infrastrukturausstattung der Klein- und Mittelstädte konstatiert (2012: 30 f.). Daraus ergeben sich für die individuellen Entwicklungen der Städte sogar innerhalb einer Stadtkategorie sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Für die Versorgungsfunktion liegen durch das BBSR (2012) bundesweite Vergleichswerte für das Jahr 2009 vor (siehe Tabelle 44). Neben der oben genannten überdurchschnittlichen Ausstattung an mittelzentralen Einrichtungen zeigt sich auch anhand des Indikators der Versorgungsfunktion im bundesweiten Vergleich eine deutlich höhere Ausprägung in allen Stadtgrößenklassen Sachsen-Anhalts. Die Versorgungsfunktion überschreitet die bundesweiten Mittelwerte sowohl hinsichtlich der Stadtklassifikation der vorliegenden Untersuchung (Tabelle 44, siehe Spalte 4 + 5) als auch hinsichtlich jener des BBSR (Tabelle 44, Spalte 2 + 3).

Tabelle 44: Versorgungsfunktionen nach Stadtgrößenklassen auf Bundes- und Landesebene im Vergleich²⁷¹

	Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts mit gleicher Stadtypisierung wie BBSR			Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts mit Stadtklassifizierung aus Kap. 3.1.1	
	Mittelwert VZ BBSR 2009 BRD	Mittelwert VZ 2007	N	Mittelwert VZ 2007	N
Spalte	1	2	3	4	5
Große Mittelstädte	2.095	2881	1	2.881	1
Kleine Mittelstädte	-32	836	23	1.398	15
Große Kleinstädte	-562	-443	21	28	13
Kleine Kleinstädte	-692	-662	8	-696	24
			53		53

Damit deutet sich für die Städte in Sachsen-Anhalt, insbesondere im Bereich ab 10.000 Einwohner (große Kleinstädte), eine wesentlich stärkere Versorgungsfunktion an, als sie im bundesweiten Durchschnitt gegeben ist. Insbesondere die kleinen Mittelstädte zeigen einen weit überdurchschnittlichen Besitz an versorgungszentraler Beschäftigung und damit einen Bedeutungsüberschuss der annahmegemäß in die Umlandversorgung einfließt. Dahingehend wird die im Kapitel 2.6.2.1.3 beschriebene Charakteristik der transferökonomischen Dependenz nochmals bestärkt, die den Zentren vorrangig eine Verteilungs- und Versorgungsfunktion zuschreibt, vgl. S. 31.

²⁷¹ Spalte 1: BBSR 2012: 35 sowie nicht veröffentlichte Daten des BBSR aufgrund von Druckfehlern in angegebener Quelle; Spalte 2 bis 5 eigene Berechnung auf Grundlage STALA und BAfA.

Maßgeblich wird dabei die hohe Versorgungszentralität in den kleinen Mittelstädten durch den Bereich der öffentlichen Verwaltung getragen²⁷². Insgesamt bestehen für 19 Städte positive Versorgungsfunktionen (Stand 2013), welche auf einen Bedeutungsüberschuss im Stadtsystem hinweisen. Schlussfolgernd weisen 34 Städte ein Bedeutungsdefizit (2013) auf (vgl. Abbildung 55).

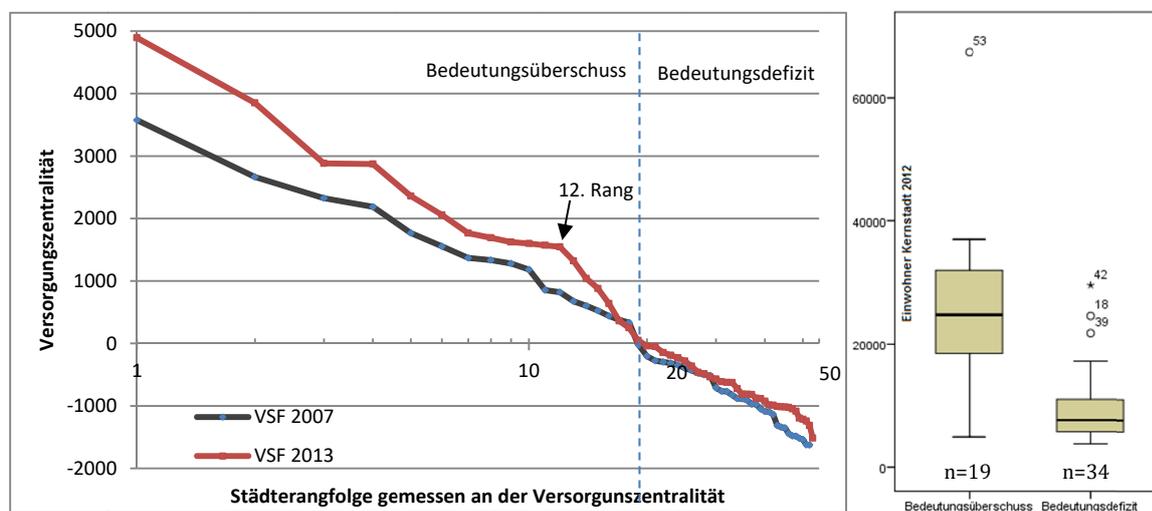


Abbildung 55: Entwicklung der Versorgungszentralität in Städterangfolge (2007/2013)²⁷³

Im Untersuchungszeitraum steigt die Summe der Versorgungsfunktionen aller Klein- und Mittelstädte um 15.897 Beschäftigte im versorgungsrelevanten Bereich, vgl. Tabelle 45. Damit nimmt die versorgungsrelevante Stellung insbesondere durch das hohe Wachstum der Städte der ersten zwölf Rangplätze deutlich zu. Demgegenüber zeigt sich für alle weiteren Gemeinden zwar ebenfalls ein Zuwachs der Versorgungsfunktion, jedoch verbleibt diese im stark negativen Bereich. Es zeigt sich darin weiterhin ein Versorgungsdefizit für den Gesamttraum, das sich mit einem Zuwachs von 30.260 Beschäftigten im versorgungsrelevanten Bereich für den Gesamttraum Sachsen-Anhalt einem Ausgleich nähert. Inwieweit eine weitere Steigerung der Versorgungszentralität über fast alle Untersuchungseinheiten fortführend möglich ist, bleibt damit fraglich. Da sich bereits jetzt die höchsten Zuwächse auf die Städte mit hohem Bedeutungsüberschuss konzentrieren, und diese sich zudem durch einen signifikanten Unterschied in der Dichte des Siedlungskörpers auszeichnen, spricht

Tabelle 45: Veränderung der Versorgungsfunktion in den KMS und sonstigen Gemeinden(2007/2013)²⁷⁴

	2007	2013	Differenz
Summe der Versorgungsfunktionen aller KMS	-8.379	7.518	+15.897
Summe der Versorgungsfunktion der Großstädte	31.030	34.020	+3.010
Summe der Versorgungsfunktionen sonstiger Gemeinden ²⁷⁵	-70.071	-58.698	+11.373
Summe des Jahres/Zeitraumes	-47.420	-17.160	+30.260

unter Fortführung dieses Trends vieles dafür, dass ein Zuwachs an Versorgungsfunktion künftig nur noch in Städten mit ohnehin schon hoher Versorgungsfunktion und in kompakten Siedlungskörpern zu erwarten ist.²⁷⁶

²⁷² Standortquotient O weist eine starke Korrelation mit der Versorgungsfunktion auf $r=,665^{**}$ nach Pearson $n=53$

²⁷³ Eigene Berechnung: Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

²⁷⁴ Eigene Berechnung: Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013.

²⁷⁵ Eigene Berechnung mit Summe der versorgungsrelevanten Beschäftigung von 51.703(2007), 53.620(2013) sowie einer Bevölkerung von 724.845(2007), 668.559(2013).

In dynamischer Perspektive weist die Veränderung der Versorgungszentralität von 2007 zu 2013 für die ersten 19 Städte eine deutliche Zunahme der Versorgungsfunktionen auf. Für die 32 Städte (2007) mit Bedeutungsdefizit ist auch eine Steigerung der Zentralitätsfunktionen zu erkennen, jedoch verbleiben diese, bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Weißenfels), nach wie vor im negativen Bereich. Es ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass die überwiegende Anzahl von Städten damit eine Steigerung der Versorgungszentralität aufweist. Die Gegenüberstellung der beiden Versorgungsrangfolgen lässt aber erkennen, dass 2007 noch eine gleichmäßigere Abstufung der Versorgungsfunktionen vorlag. Für das Jahr 2013 ist nach dem zwölften Rang hingegen eine deutlich stärkere Abnahme der Versorgungsfunktionen festzustellen. Für das Städtesystem deutet sich damit analog zur Bewertung der Ergebnisse aus dem vorhergehenden Kapitel (Kap. 6.3.2) in den hochrangigen Zentren (bis Rangplatz zehn) ein nahezu ähnlich hoher Zuwachs der Versorgungsfunktionen an. Gleichwohl ist parallel dazu zwischen den Mittelstädten/Mittelzentren eine Bedeutungsverschiebung zu erkennen, die sich an den nachfolgenden Clustern deutlich herausstellt.

Das Clustern²⁷⁷ der Städte erfolgte anhand der Indikatoren:

- **absolute Veränderung der Versorgungsfunktion 07–13**
- **Einwohner der Kernstadt 2012**
- **sowie die Höhe der Versorgungsfunktion im Jahr 2007.**

Im Ergebnis wurden vier Cluster ausgewiesen. In der Abbildung 56 sind diese Cluster graphisch dargestellt (C1–C4). Darin wird zunächst die deutliche Trennung von Klein- und Mittelstädten hinsichtlich des Ausmaßes der Versorgungsfunktionen ersichtlich, die nur in Einzelfällen²⁷⁸ Abweichungen zeigt.

Der Cluster 1 (C1) umfasst Mittelstädte²⁷⁹ mit mäßigem bis hohem Bedeutungsüberschuss hinsichtlich der Versorgungsfunktion, der im Zeitraum 2007–2013 noch stark gestiegen ist. Hier werden Zentren herausgelöst, die ihre zentralitätswirksame Stellung im Siedlungssystem ausbauen und stärken konnten. Diese fünf Städte sind innerhalb der ersten sechs Rangplätze nach Abbildung 55 zu verorten und stellen auf diese Weise für das Siedlungssystem hochzentrale Orte hinsichtlich der Versorgungsfunktion dar. Die durch das Clustern suggerierte Einheit dieser Städte ist derweilen Resultat individueller Entwicklungen in den Orten, deren Wirkung teilweise aber in gänzlich andere Richtungen weist. So zeigt sich beispielsweise für die Städte Naumburg, Bernburg und Haldensleben eine durchschnittliche Beschäftigungszunahme im Abschnitt der öffentlichen Verwaltung von + 636 SvB, während in Dessau-Roßlau und Bitterfeld-Wolfen ein durchschnittlicher Beschäftigungsabbau von 676 SvB in der öffentlichen Verwaltung erkennbar ist. Trotz der Tatsache, dass nicht alle gemittelten Trends im Cluster auf jede Stadt zutreffen, sollen die Salden der versorgungsrelevanten

²⁷⁶ Der Anteil der EW im zusammenhängenden Siedlungskörper beträgt bei den Städten mit Bedeutungsüberschuss etwa 80 %, bei den Städten mit Bedeutungsdefizit etwa 60 %. Nicht parametrischer Test auf Unterschied der Mediane nach Yates mit einer Signifikanz von $r = ,017$.

²⁷⁷ Two-Step-Clusterverfahren mit Silhouettenwert von 0,6 und hohem Prädiktoreinfluss aller Variablen größer/gleich 0,73; angelegt auf 4 Cluster nach vorheriger hierarchischer Clusteranalyse nach dem WARD-Verfahren.

²⁷⁸ Wie in Leuna mit einer untypisch hohen Versorgungsfunktion für Kleinstädte, sowie in Zeitz und Weißenfels mit einer untypisch geringen Ausstattung an Versorgungsfunktionen für Mittelstädte.

²⁷⁹ Haldensleben, Bernburg, Dessau-Roßlau, Bitterfeld-Wolfen, Naumburg.

Beschäftigungsdynamik als Anhaltspunkt dafür dienen, in welchen versorgungsrelevanten Wirtschaftsabschnitten in der Gesamtheit positive bzw. negative Entwicklungen zu erkennen sind. Der Cluster 1 weist im Saldo als einziges Cluster im transferorientierten Abschnitt der öffentlichen Verwaltung eine positive Tendenz auf, ergänzt wird diese von einer positiven Entwicklung sowohl im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens (Q) als auch in den Abschnitten Handel (G) sowie wissenschaftlich technische Dienstleistungen (M), wobei diese Bereiche entscheidende Beschäftigungseffekte zur Steigerung der Versorgungszentralität beitragen.

Daran anschließend zeigen sich weitere Mittelstädte mit mäßig bis hohen Versorgungsfunktionen (Cluster 2 und 3). Grundsätzlich unterscheiden sich die Städte der Cluster 2 und 3 nicht signifikant voneinander. In ihren Entwicklungen weisen die Städte der beiden Cluster hingegen deutliche Unterschiede auf, die eine Rangverschiebung nach Abbildung 55 zwischen 2007 und 2013 innerhalb der Mittelstädte hervorrufen. Während der Cluster 2 (C 2)²⁸⁰ Mittelstädte umfasst, die einen mäßig hohen Bedeutungsüberschuss aufweisen und dieser einer leicht steigenden Tendenz unterlag, erfolgte für Städte des Clusters 3²⁸¹ eine deutliche Abnahme ihrer Versorgungszentralität ausgehend von einem um 2007 noch vergleichsweise hohen Niveau. Der Cluster 3 (C 3) umfasst Mittelstädte mit mäßig hohem Bedeutungsüberschuss, die im Zeitraum von 2007 bis 2013 jedoch einen hohen Bedeutungsverlust hinsichtlich der Versorgungsfunktionen erlitten. Die Städte des Clusters 3 erfuhren dabei insbesondere durch den hohen Beschäftigungsrückgang der transferorientierten Wirtschaftsabschnitte der öffentlichen Verwaltung (O) sowie Erziehung und Unterricht (P) einen erheblichen Einschnitt ihrer versorgungsrelevanten Zentralität (vgl. dazu auch Entwicklungscluster E 1 und E 2 aus Kap. 5.3.2). Diese Entwicklung begründet den Abstieg dieser Städte innerhalb der versorgungsrelevanten Rangskala im Rahmen des stärker abfallenden Bereichs nach dem zwölften Rang (vgl. Abbildung 55) auf Platz 13, 14, 16 und sogar 22 und 23 mit negativen Versorgungsfunktionen. Zu beachten bleibt, dass jene Städte unter Vernachlässigung der Beschäftigungsentwicklung im transferorientierten Bereich hohe Beschäftigungszuwächse verzeichnen (beispielsweise im Abschnitt N oder C). Die Abnahme der versorgungsrelevanten Zentralität muss deshalb nicht in Verbindung mit der Arbeitsplatzzentralität stehen (vgl. Kap. 6.3.4). Das vierte Cluster ist nach der Analyse nochmals in zwei Gruppen unterteilt worden, da die Veränderung der Versorgungsfunktionen eine breite Streuung im Bereich zwischen - 500 und + 500 umfasste und somit sehr unterschiedliche Entwicklungsverläufe vereint. Mit dieser Unterteilung können die Zentren nun zielgerichteter dahingehend unterschieden werden, welche Kleinstädte mit Bedeutungsdefizit zusätzlich einer weiteren Bedeutungsabnahme (C 4 [2]²⁸²) unterlagen, beziehungsweise können dadurch jene Städte herausgelöst werden in denen eine Stabilisierung der Versorgungsfunktionen (C4(1)²⁸³) zu erkennen ist. Die Positionierung der Städte des Clusters 4 im

²⁸⁰ Stendal, Merseburg, Wittenberg, Burg, Sangerhausen, Köthen, Halberstadt, Salzwedel, Weißenfels, Zeitz

²⁸¹ Wernigerode, Quedlinburg, Eisleben, Aschersleben, Schönebeck

²⁸² Tangerhütte, Leuna, Genthin, Wolmirstedt, Wanzleben, Oschersleben, Zerbst-Anhalt

²⁸³ Gardelegen, Klötze, Aken, Sandersdorf-Brehna, Zörbig, Barleben, Hohenmölsen, Ballenstedt, Blankenburg, Ilseburg, Thale, Gommern, Hettstedt, Bad Dürrenberg, Braunsbedra, Mücheln, Querfurt, Teutschenthal, Calbe Saale, Staßfurt, Havelberg, Osterburg, Tangermünde, Coswig, Gräfenhainichen, Jessen

linken unteren Quadranten der Abbildung 56 erscheint, bedingt durch ihre Stadtgröße – sowie die daran gekoppelte landesplanerische

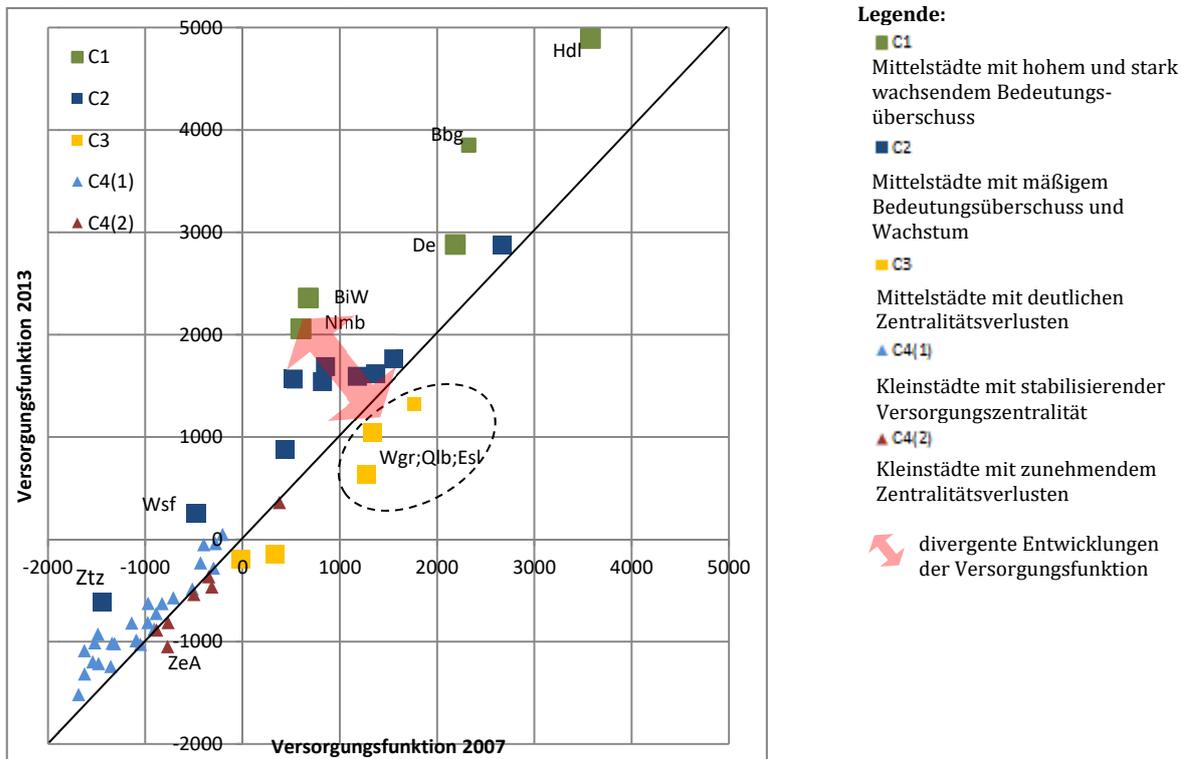


Abbildung 56: Entwicklung der Versorgungsfunktionen in den Klein- und Mittelstädte (2007/2013)

Aufgabenzuteilung – und insbesondere durch die Minderausstattung sowohl im Bereich der öffentlichen Verwaltung (O) als auch bei Erziehung und Unterricht (P), als zu erwartendes Ergebnis. Der Unterschied der versorgungsrelevanten Entwicklung zwischen C 4 (1) und C 4 (2) besteht hauptsächlich in der deutlich stärker abnehmenden transferorientierten Beschäftigung in C 4 (2). Darüber hinaus deutet sich im Saldo in dieser Gruppe aber auch kein positiver Impuls in einem der versorgungsrelevanten Abschnitte an. Es bleibt daher zu konstatieren, dass diese Zentren tendenziell stärker in den Prozess absoluter und relativer Bedeutungsabnahme involviert sind, denn auch weitere Beschäftigungseffekte zeigen sich im Saldo stark negativ. Für die Städte in C 4 (1) zeigen sich dem entgegen in der Breite positive Entwicklungen sowohl im Bereich des Handels (G) als auch im Abschnitt des Gesundheits- und Sozialwesens (Q). Damit ist partiell für diese Städte die Aufrechterhaltung respektive Stabilisierung der Versorgung hinsichtlich grundzentraler Funktionen (Einzelhandel und ärztliche/pflegerische Betreuung) gewährleistet.

Anhand der aufgezeigten Struktur und Entwicklungen der Versorgungsfunktion in den Klein- und Mittelstädten bleibt festzuhalten, dass insbesondere die Mittelstädte durch eine divergente Beschäftigungsentwicklung in versorgungsrelevanten Wirtschaftsabschnitten geprägt sind (vgl. Abbildung 56, rote Markierung). Die Hauptursache begründet sich in der unterschiedlichen Beschäftigungsentwicklung transferorientierter Wirtschaftsabschnitte, so dass auf diese Weise zum einen die landesplanerisch verordnete Zusammenlegung der öffentlichen Verwaltung und zum zweiten die Beschäftigungseffekte des Gesundheits- und Sozialwesens erheblich zur

Zentralitätsverschiebung im Zeitraum 2007–2013 *innerhalb der größeren Mittelzentren beiträgt* und die höherrangigen Zentren zugleich noch deutlicher als noch im Jahr 2007 von der Versorgungszentralität der Städte ab Rangplatz 13 abhebt.

Für die Kleinstädte und Grundzentren zeigt sich hingegen eine weitgehende Stabilisierung respektive gleichmäßige Zunahme der Versorgungsfunktionen, von wenigen Ausnahmen wie zum Beispiel Zerbst Anhalt abgesehen, wo der Beschäftigungsrückgang der öffentlichen Verwaltung die Versorgungszentralität deutlich vermindert (siehe Abbildung 56 [ZeA]); somit lassen diese Städte eine Stabilisierung grundzentraler Versorgungsfunktionen erkennen.

Damit bleiben die Kleinstädte und Grundzentren hinsichtlich der Entwicklung der Versorgungszentralität wesentlich dichter beieinander und weisen eine konvergente Entwicklungstendenz auf, während diese bei den Mittelstädten und Mittelzentren tendenziell als divergent zu bezeichnen ist. Die damit einhergehende Veränderung des Zentralitätsgefälles, das zuvor als ein stufenloses System der Zentralität als Ausdruck eines polyzentrischen und dezentralen Siedlungssystems zu bezeichnen war, verläuft zunehmend hin zu einer konzentrierten Versorgungszentralität weniger Städte, was hier als **Sockelzentralität** bezeichnet wird. Diese zeichnet sich durch die Konzentration an Versorgungsfunktionen in überwiegend jenen Zentren aus, die den neuen Landkreissitzen²⁸⁴ bzw. mit zehn von zwölf Städten jenen des Strukturclusters SQ1 entsprechen (vgl. Kap.5.2.2). Obwohl das Ausmaß der Versorgungsfunktionen dieser Zentren nicht mit deren räumlicher Zentralität²⁸⁵ in Verbindung steht, zeigt sich darüber hinaus jedoch ein positiver Zusammenhang mit der Dynamik der Versorgungsfunktion: Je höher die erreichbare Tagesbevölkerung (räumliche Zentralität), desto höher war auch die Veränderung der Versorgungsfunktion im Zeitraum 2007–2013. Dieser Prozess verdeutlicht dahingehend noch einmal die zusehends sich konzentrierende und zentralisierende Ausrichtung der Versorgungsfunktionen und Bedeutungsverschiebung in posttransformativer Zeit, die mit der Dynamik der hierarchischen Ordnung (vgl. Kap. 6.3.2) in Einklang steht.

Im Ergebnis folgt auf die zuvor relativ gleichmäßige Abfolge aller Städte hinsichtlich der Differenz der Versorgungsfunktionen in der Posttransformation die Etablierung von Sockelstädten sowie ein daran anschließendes und schnell abfallendes Feld von Städten, das insgesamt ein sich stärker polarisierendes Städtegefüge insbesondere innerhalb der Mittelzentren und Mittelstädte erzeugt. Speziell die zentralen Orte zweiter Ordnung (SC 2) aus der ökonomischen Städteklassifizierung (vgl. Kap. 5.2.2) sind durch einen stärkeren Verlust in Bezug auf die Versorgungszentralität gekennzeichnet. Diesbezüglich muss die eingangs formulierte Zentralitätsthese dahingehend korrigiert werden, dass zwar eine divergierende Entwicklung der unteren Mittelzentren stattfindet, die Kleinstädte und Grundzentren sich jedoch weitestgehend konvergent hinsichtlich ihrer Versorgungszentralität verhalten, wodurch eine Aufteilung der Versorgungszentralität in zwei Ebenen erfolgt.

²⁸⁴ Nachfolgende Stadtaufzählung gibt die in der Abbildung 55. dargestellte Rangfolge bis Rang zwölf wieder. Fett markierte Städte sind Sitz des jeweiligen Landkreises, dahinter Versorgungsfunktion der Stadt im Jahr 2013

Haldensleben (4.893), **Bernburg** (3.851), **Dessau-Roßlau** (2.881), **Stendal** (2.872), **Bitterfeld-Wolfen** (2.360), **Naumburg** (2.056), **Merseburg** (1.767), **Wittenberg** (1.692), **Burg** (1.623), **Sangerhausen** (1.599), **Köthen** (1.571), **Halberstadt** (1.546)

²⁸⁵ Gemessen anhand der erreichbaren Tagesbevölkerung.

6.3.4 Analyse der Arbeitsplatzdichte

Die Zentralität eines Ortes resultiert nicht nur aus seinen Versorgungsfunktionen. Städte wie beispielsweise Leuna weisen außerhalb ihrer relativ geringen Versorgungsfunktionen (siehe C 4 [2] im Kapitel zuvor) und daran gekoppelten Beschäftigungsverhältnisse vor allem im Bereich des verarbeitenden Gewerbes eine Beschäftigungsdichte auf, welche eine deutlich über den städtischen Raum hinausreichende Bedeutung erlangt und mit der Pendlerverflechtung zusammenhängt. Als Indikator für ein Beschäftigungszentrum dient die Arbeitsplatzdichte, die über die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung pro 1.000 Einwohner abgebildet wird. Insbesondere die Entwicklung der Arbeitsplatzdichte lässt dabei Aussagen zur Dynamik des regionalen Bedeutungsüberschusses hinsichtlich des Arbeitsplatzangebotes zu (vgl. FRÖHLICH/LIEBMANN 2009: 39). Diese relative Dynamik wird dann als Arbeitsplatzzentralität bezeichnet.

Anhand der Ergebnisse des BBSR (2012: 35) deutet sich für die Mittelstädte und großen Kleinstädte in Sachsen-Anhalt eine durchschnittliche, geradezu identische Ausprägung der Arbeitsplatzdichte an (vgl. Tabelle 46), legt man die Klassifikationsgrundlage des BBSR zu Grunde. Lediglich die kleinen Kleinstädte weisen eine leicht verminderte Arbeitsplatzdichte auf. Mit der modifizierten Klassifikation der vorliegenden Untersuchung hebt sich insbesondere für die kleinen Kleinstädte das statistische Maß der Arbeitsplatzdichte entsprechend an.

Tabelle 46: Arbeitsplatzdichte der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt und Deutschland²⁸⁶

	Arbeitsplatzdichte Deutschland 2009	Arbeitsplatzdichte 2009 in ST nach BBSR-Klassifizierung		Arbeitsplatzdichte 2009 in ST nach Städteklassifizierung Kap. 3.1.1	
Große Mittelstädte	396	382	n = 1	382	n = 1
Kleine Mittelstädte	346	346	n = 23	359	n = 15
Große Kleinstädte	289	289	n = 21	330	n = 13
Kleine Kleinstädte	228	209	n = 8	312	n = 24
Sonstige Gemeinden	180	205	n = 60	205	n = 60

Daran wird kontrastierend zur Versorgungsfunktion, vgl. S. 191, deutlich, dass sich die hiesigen Klein- und Mittelstädte in ihrer strukturellen Ausprägung der Arbeitsplatzdichte den bundesdeutschen Verhältnissen angleichen und vergleichbar sind, gleichwohl noch Unterschiede in der Art der Beschäftigung respektive der Branchenschwerpunkte erkennbar sind. Folgend werden zur qualitativen Beurteilung der Arbeitsplatzdichte die an KREMLING (2010:86) angelehnten Klassen übernommen:

- Städte mit sehr geringer Arbeitsplatzdichte (< 250 SvB/1.000 EW)
- Städte mit geringer bis mittlerer Arbeitsplatzdichte (< 350 SvB/1.000 EW)
- Städte mit mittlerer bis hoher Arbeitsplatzdichte (< 400 SvB/1.000 EW)
- Städte mit hoher bis sehr hoher Arbeitsplatzdichte (> 400 SvB/1.000 EW).

Zwischen den kleinen Kleinstädten und den restlichen Stadtkategorien treten signifikante Unterschiede in der strukturellen Ausprägung der Arbeitsplatzdichte auf (vgl. dazu Abbildung 57, linke Abb.). Diese erstreckt sich über die großen Kleinstädte bis hin zu den Mittelstädten hingegen

²⁸⁶ Eigene Darstellung: Datengrundlage BBSR 2012 S. 35, Tab. 7 und Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013.

ohne signifikanten Unterschied. Zum Vergleich: Bei der Versorgungszentralität traten zwischen den letztgenannten Stadtgrößenklassen bereits signifikante Unterschiede auf (vgl. Abbildung 54 und Abbildung 57, jeweils linke Grafik). Auch für die Zentralitätsstufen sind mit steigender funktionaler Ausstattung deutliche Unterschiede zu erkennen (vgl. dazu Abbildung 57, rechte Abb.). Ab einer Ausstattung mit mittelzentralen Teilfunktionen nimmt die Arbeitsplatzdichte deutlich zu. Aus der Abbildung 57 geht hervor, dass die hier untersuchten Städte fast ausnahmslos eine höhere Arbeitsplatzdichte als der Durchschnitt der umliegenden Gemeinden und damit per se eine mehr oder minder herausragende Bedeutung als Beschäftigungszentrum aufweisen. Inwiefern sich diese strukturelle Prägung in dynamischer Perspektive verändert, wird nachfolgend erneut entlang der ökonomischen Strukturtypen aus Kap. 5.2.2 analysiert und dargestellt.

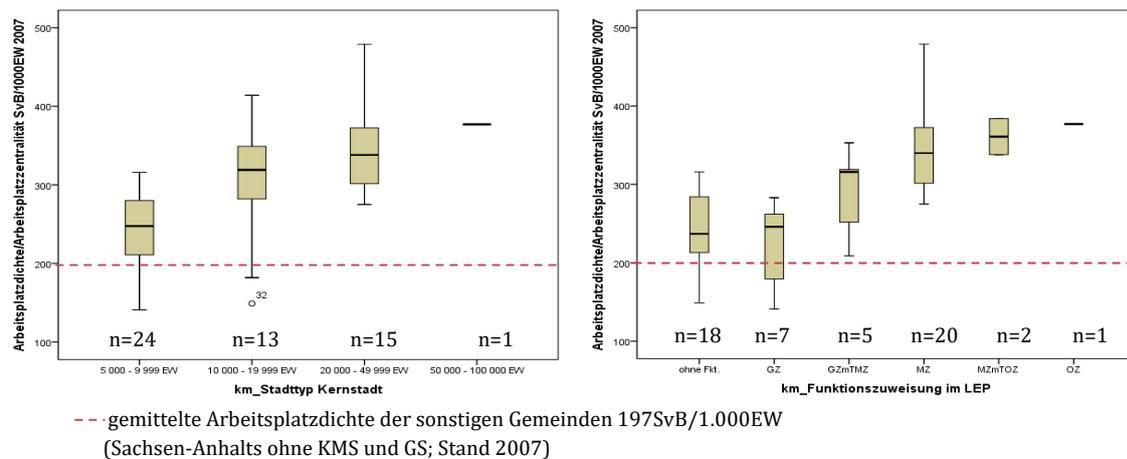


Abbildung 57: Arbeitsplatzdichte nach Stadtgrößenklasse und Zentralitätsstufe (LEP)²⁸⁷

Für etwa 91 % der Städte (n = 48) ist eine Zunahme der Arbeitsplatzdichte zu erkennen (vgl. Abbildung 58). Dies steht im klaren Gegensatz zu Untersuchungsergebnissen vorheriger Entwicklungszeiträume mit partiellem Bezug auf die vorliegenden Städte (vgl. KREMLING 2010: 86 und FRÖHLICH/LIEBMANN 2008: 44) und markiert damit einen Wendepunkt, der für nahezu alle Städte zutreffend ist.

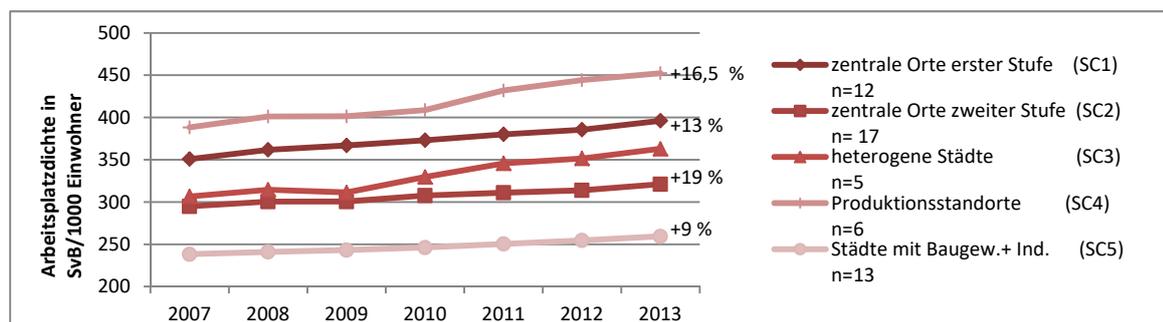


Abbildung 58: Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach ökonomischen Stadtstrukturtypen (2007–2013)²⁸⁸

Da die Arbeitsplatzdichte definitionsgemäß unter demographischen Schrumpfungsbedingungen auch bei stagnierender Beschäftigung steigt, sollte sich die Zunahme der Arbeitsplatzdichte deshalb von

²⁸⁷ Eigene Berechnung; n = 53, Ausreißer und Extremwerte sind nicht dargestellt.

²⁸⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage: Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013 und Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2009) sowie Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2015.

jener des Umlandes abheben, um einen relativen Bedeutungsgewinn für die Städte aufzuzeigen. Dazu sind die Höhe und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte der Landkreise²⁸⁹ jeweils in die Analyse eingebunden.

Die Städte des **Strukturclusters 1** weisen im Durchschnitt mit 396 SvB/1.000 EW (Stand 2013) innerhalb der Stadtstrukturtypen eine hohe Arbeitsplatzdichte auf und konnten diese um etwa 13 % in der betrachteten Sechsjahresperiode erweitern (vgl. auch Tabelle 47). Dabei erlangen 50 % der Städte des Strukturclusters 1 ein Wachstum der Arbeitsplatzdichte, das über dem Niveau des jeweiligen Landkreises liegt. Damit wird neben der Steigerung der Arbeitsplatzzentralität zusätzlich ein relativer Bedeutungsgewinn im Hinblick auf das Umland generiert. Deutlich treten hier die Städte C 1 mit stark gesteigerter Versorgungszentralität hervor²⁹⁰, welche damit die Arbeitsplatzdichte aufgrund des starken Beschäftigungszuwachses in transferorientierten Versorgungs- und Verwaltungsabschnitten aufrechterhalten. Aber auch Salzwedel als sehr peripher gelegene Stadt weist ein überdurchschnittliches Wachstum der Arbeitsplatzdichte auf. Trotz des Beschäftigungsabbaus in der öffentlichen Verwaltung konnte hier maßgeblich durch das Gesundheits- und Sozialwesen (Q), die wissenschaftlich, technischen Dienstleistungen (M) sowie die sonstigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen (N) eine relative Bedeutungszunahme generiert werden. Für die hiesigen Städte deutet sich sowohl in struktureller als auch in dynamischer Perspektive mit dem Grad der räumlichen Peripherie eine Steigerung der Arbeitsplatzdichte an (siehe auch Box 12 Anhang).

Tabelle 47: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 1

Sp.1	Sp. 2	Sp. 3	Lagmerkmal	Sp. 5	Stadt	SvB '07	SvB '13	EW '07	EW '13	APD '07	APD '13	Sp. 13
C 1	MS	MZ	peripher	1	Naumburg	10.094	11.440	35.339	32.758	286	349	1,22
C 1	MS	MZ	peripher	1	Bernburg	13.667	15.406	36.789	34.121	371	452	1,22
C 2	MS	MZ	peripher	1	Köthen	8.900	9.907	29.213	26.959	305	367	1,21
C 2	GKS	MZ	sehr peripher	1	Salzwedel	8.951	9.605	25.990	24.305	344	395	1,15
C 2	MS	MZ	peripher	1	Sangerhausen	10.932	11.036	31.153	27.938	351	395	1,13
C 2	GKS	MZ	peripher	1	Burg	10.200	10.489	24.667	22.795	414	460	1,11
C 1	MS	MZ	peripher	1	Wittenberg	19.049	19.349	50.942	46.819	374	413	1,11
C 2	MS	MZ	zentral	1	Merseburg	13.400	13.459	36.511	33.302	367	404	1,10
C 2	MS	MZm	peripher	1	Stendal	16.798	16.919	43.688	40.104	384	422	1,10
C 2	MS	MZm	peripher	1	Halberstadt	14.792	14.921	43.712	40.368	338	370	1,09
C 2	MS	MZ	zentral	1	Weißenfels	12.690	12.989	42.445	39.783	299	326	1,09
C 2	GM	OZ	peripher	1	Dessau Roßlau	33.870	33.627	89.934	84.200	377	399	1,06
Mittelwert:						14.445	14.929	40.865	37.788	351	396	1,13

grüne Markierung = Steigerung der APD ist oberhalb des Niveaus sonstiger Gemeinden im Landkreis
 Spalte 1= Cluster der Versorgungsfunktion (Kap.6.3.3) SvB= Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
 Spalte 2= Stadtgröße EW= Einwohner
 Spalte 3= Funktionszuweisung nach LEP (2010) APD= Arbeitsplatzdichte
 Spalte 5= Strukturcluster (Kap.5.2.2) Spalte 13= Wachstumsfaktor der APD

Damit besteht für die *Städte zentraler Orte erster Ordnung* eine Ankerfunktion als Beschäftigungszentrum in peripheren und sehr peripheren Räumen. Auch wenn die weiteren Städte dieses Clusters keine am Umland gemessen überdurchschnittliche Steigerung der Arbeitsplatzdichte aufweisen, heben sie sich dennoch deutlich vom jeweiligen Umland ab, weshalb sie auch als

²⁸⁹ Da die Landkreise durch die Klein- und Mittelstädte entscheidend strukturell und dynamisch geprägt werden, sind die Klein und Mittelstädte jeweils herausgerechnet, so dass eine für das Umland sich ergebende Arbeitsplatzdynamik abgebildet wird.

²⁹⁰ Naumburg, Bernburg, Wittenberg

Beschäftigungszentrum mit geringer Dynamik gelten. Auffällig ist, dass hier insbesondere die einzigen beiden zentral gelegenen Städte durch eine vergleichsweise geringe Dynamik gekennzeichnet sind. Hier scheint demnach die Nähe zu den Oberzentren Halle und Leipzig einen determinierenden Faktor darzustellen, was auch durch die Interviews bekräftigt wurde.²⁹¹ Im Kontrast dazu weisen periphere und sehr periphere Städte eine höhere Arbeitsplatzdichte und Dynamik auf, was für Mittelstädte und Mittelzentren eine Bestätigung der eingangs formulierten Vermutung bedeutet. Städte gleicher Ausstattung können sich in peripheren Regionen ökonomisch besser entwickeln, da diese das Zentrum-Peripherie-Gefälle aufrechterhalten können (vgl. Box 12).

Die Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte **im Strukturcluster 2** ist als wesentlich differenzierter als im Strukturcluster 1 zu beurteilen. Die Höhe der Arbeitsplatzdichte ist im Durchschnitt mit 321 SvB/1.000 EW gering bis mittelmäßig ausgeprägt und unterscheidet sich signifikant²⁹² von jener des Strukturclusters 1, wobei der Unterschied im Untersuchungszeitraum noch zunimmt (vgl. Abbildung 58). Ursächlich resultiert diese Tendenz nicht aus einer einheitlichen Minderentwicklung, sondern aus einer deutlichen Gabelung der Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Cluster. Kontrastierend zum Strukturcluster 1 befinden sich innerhalb dieser Gruppe drei der insgesamt fünf Städte, deren Arbeitsplatzdichte abnimmt und sich damit nicht der anzutreffenden positiven Gesamtentwicklung anschließt. Darüber hinaus weisen 50 % der Städte in diesem Cluster einen unterdurchschnittlichen Zuwachs der Arbeitsplatzdichte von unter 10 % auf, der in allen Fällen durch einen Beschäftigungsrückgang evoziert wird. Immerhin erfolgt dieser aber weniger drastisch wie der Bevölkerungsrückgang. 77 % der Städte (n = 13) können im Vergleich zum Landkreis ihre relative Arbeitsplatzzentralität nicht steigern. Nur 23 % (n = 4) der Städte erreichen einen Zuwachs der Arbeitsplatzzentralität, die über der des Landkreises liegt (vgl. Tabelle 48). Mit Thale, Querfurt und Hettstedt stechen damit Städte hervor, die zuvor mit einem Bedeutungsdefizit hinsichtlich der Versorgungsfunktion (C 4) identifiziert worden sind, nun aber dennoch einen starken Bedeutungszuwachs hinsichtlich der Arbeitsplatzdichte aufweisen und damit als lokale Beschäftigungszentren agieren. Für zwei Städte scheint eine gesonderte Betrachtung notwendig. Bitterfeld-Wolfen sticht in diesem Kontext heraus, da die Zunahme der Arbeitsplatzdichte zwar relativ hoch ausfällt, aufgrund des generellen Arbeitsplatzwachstums des Landkreises jedoch nur knapp keine überdurchschnittliche Entwicklung erreicht. Zum anderen resultiert in Bitterfeld-Wolfen die hohe Zunahme der Arbeitsplatzdichte weniger aus der steigenden Beschäftigung, sondern vor allem aus dem überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang (vgl. Tabelle 48). Auch Wernigerode als Mittelzentrum weist keinen Zugewinn der relativen Zentralität auf, jedoch treten Bitterfeld-Wolfen und Wernigerode mit einer vergleichsweise sehr hohen Arbeitsplatzdichte von 468 SvB/1.000 EW im Cluster hervor, weshalb beide Städte weiterhin als klare Beschäftigungszentren agieren. Für Schönebeck, Quedlinburg und Eisleben ergibt sich auf Grundlage des starken Rückgangs der Versorgungsfunktion (C 3) ein leicht unterdurchschnittlicher Wachstumsfaktor, der jedoch durch starke Wachstumsimpulse in der Industrie – im Falle von Quedlinburg durch den Anstieg diverser

²⁹¹ Vgl. Box 11 (Anhang) Interview Nr 6: „Aber das große Zentrum ist aufgrund der extremen Nähe, [...] das sind 15 km, zu nahe. Damit erdrückt uns das Oberzentrum häufig. Sei es bei den Versorgungsangeboten, sei es bei den Bildungsangeboten[...]“.

²⁹² Nicht parametrischer Test auf Unterschiede der Mediane mit einer Signifikanz von ,003 nach Fischer 2013

Dienstleistungen – nahezu ausgeglichen wird, wodurch die relative Arbeitsplatzzentralität nur relativ gering abnimmt. Für die weiteren sieben Städte²⁹³ deuten die Rückgänge der relativen Arbeitsplatzzentralität in Kombination mit der teils sehr geringen Arbeitsplatzdichte auch zukünftig auf deutliche Schrumpfungsprozesse und Bedeutungsverluste hin, zumal diese häufig in Kombination mit Veränderungen im verarbeitenden Gewerbe auftreten, was eine Entwicklungslinie auch außerhalb der lokalen Orientierung anbieten würde.

Insgesamt deutet sich damit zum einen die zunehmend divergente Entwicklung bezüglich der Arbeitsplatzzentralität zwischen dem Strukturcluster 1 und dem Großteil der Städte im Strukturcluster 2 an, zum anderen aber auch eine divergente Entwicklung innerhalb des Strukturclusters 2. Die Städte des Strukturclusters 2 lassen darüber hinaus mit zunehmender peripherer räumlicher Lage eine geringere und zudem auch eine weniger dynamische Arbeitsplatzdichte erkennen (vgl. Box 13 Anhang). Womit die Zentrumsthese wiederum für große Kleinstädte falsifiziert werden muss.

Tabelle 48: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 2

Sp. 1	Sp. 2	Sp.3	Lage- merkmal	Sp. 5	Stadt	SvB '07	SvB '13	EW '07	EW '13	APD '07	APD '13	Sp. 13
C 4 (1)	GKS	o. Fkt.	peripher	2	Thale	4.692	5.466	20.095	17.979	233	304	1,30
C 4 (1)	KKS	GZ	peripher	2	Querfurt	3.393	3.792	12.398	11.260	274	337	1,23
C 1	MS	MZ	zentral	2	Bitterfeld -W.	20.390	20.914	47.928	41.442	425	505	1,19
C 2	MS	MZ	peripher	2	Zeitz	9.202	9.447	33.501	29.512	275	320	1,17
C 4 (1)	GKS	o. Fkt.	peripher	2	Hettstedt	5.140	5.396	16251	14.730	316	366	1,16
C 4 (1)	GKS	GZ	peripher	2	Blankenburg	4.122	4.189	22.648	20.823	182	201	1,11
C 3	MS	MZ	zentral	2	Schönebeck	10.702	10.622	35.238	31.682	304	335	1,10
C 3	MS	MZ	peripher	2	Quedlinburg	9.801	9.764	29.478	26.859	332	364	1,09
C 3	GKS	MZ	peripher	2	Eisleben	9.326	9.122	26.694	24.314	349	375	1,07
C 4 (1)	KKS	GZmMZ	sehr p.	2	Havelberg	1.541	1.495	7.359	6.753	209	221	1,06
C 4 (1)	GKS	MZ	peripher	2	Staßfurt	8.530	7.996	30.274	27.253	282	293	1,04
C 4 (2)	KKS	GZ	peripher	2	Wanzleben-B.	3.893	3.755	15.601	14.479	250	259	1,04
C 3	MS	MZ	peripher	2	Aschersleben	9.071	8.664	30.304	27.944	299	310	1,04
C 4 (2)	GKS	MZ	peripher	2	Oschersleben	6.879	6.507	21.833	19.958	315	326	1,03
C 3	MS	MZ	peripher	2	Wernigerode	16.890	15.694	35.287	33.530	479	468	0,98
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	2	Ballenstedt	1.968	1.798	8.161	7.662	241	235	0,97
C 4 (2)	KKS	GZ	peripher	2	Wolmirstedt	3.078	2.745	12.494	11.495	246	239	0,97
Mittelwert:						7.566	7.492	23.856	21.628	295	321	1,09

Grüne Markierung = Steigerung der APD ist oberhalb des Niveaus sonstiger Gemeinden im Landkreis
 Spalte 1 = Cluster der Versorgungsfunktion (Kap.6.3.3) SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
 Spalte 2 = Stadtgröße EW = Einwohner
 Spalte 3 = Funktionszuweisung nach LEP (2010) APD = Arbeitsplatzdichte
 Spalte 5 = Strukturcluster (Kap.5.2.2) Spalte 13 = Wachstumsfaktor der APD

Die Heterogenität der Städte **im Strukturcluster 3** wird einmal mehr durch die unterschiedlichen zentralörtlichen Funktionen innerhalb dieser Gruppe bestätigt, die von keiner funktionalen Zuordnung bis hin zu mittelzentralen Funktionen reicht (vgl. Tabelle 49). Diese Gruppe weist mit einer Arbeitsplatzdichte von 363 SvB/1.000 EW auf eine mittlere bis hohe Arbeitsplatzdichte hin, die jedoch stark durch den Standort Haldensleben beeinflusst wird. Korrigiert um Haldensleben beträgt die Arbeitsplatzdichte 281 SvB/1.000 EW und verringert sich damit um ein knappes Viertel. Haldensleben erweist sich aufgrund der Stadtgröße und der überdurchschnittlichen Entwicklungsdynamik als Sonderfall und hebt sich bezüglich der Arbeitsplatzdichte und deren

²⁹³ Havelberg, Staßfurt, Wanzleben-Börde, Aschersleben, Oschersleben, Ballenstedt, Wolmirstedt

Dynamik deutlich von den übrigen Städten ab. Trotz der hier recht kleinen städtischen Ökonomien zeichnet sich für jene in peripherer Lage eine deutliche Steigerung der Arbeitsplatzzentralität ab, während vor allem in sehr peripherer Lage kein überdurchschnittlicher Zuwachs der Arbeitsplatzzentralität erreicht wird (vgl. Box 14 Anhang). Ihre Bedeutung sinkt damit ausgehend von einem niedrigen Niveau noch weiter ab, der Zuwachs der Arbeitsplatzdichte bleibt unter jener des Landkreises und die Versorgungsfunktionen verharren ebenfalls im negativen Bereich (C 4). Für Klötze und Osterburg ist keine relative Steigerung der Arbeitsplatzzentralität festzustellen, was in Kombination mit der teils sehr geringen Arbeitsplatzdichte auch hier zukünftig auf deutliche Schrumpfungprozesse und Bedeutungsverluste hinweist. Auch hier zeigt sich für die kleinen Kleinstädte keine an die Zentrumsthese angelehnte Entwicklung.

Tabelle 49: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 3

Sp. 1	Sp.2	Sp.3	Lage- merkmal	Sp. 5	Stadt	SvB '07	SvB '13	EW '07	EW '13	APD '07	APD '13	Sp. 13
C 1	GKS	MZ	peripher	3	Haldensl.	10.291	12.628	19.367	18.259	531	692	1,30
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	3	Braunsb.	3.206	3.508	12.379	11.441	259	307	1,18
C 4 (2)	KKS	o. Fkt.	sehr periph.	3	Tangerhütte	2.592	2.645	12.461	11.284	208	234	1,13
C 4 (1)	KKS	GZ	sehr periph.	3	Klötze	3.189	3.254	11.281	10.323	283	315	1,12
C 4 (1)	KKS	GZmMZ	sehr periph.	3	Osterburg	2.919	2.744	11.578	10.280	252	267	1,06
Mittelwert						4.439	4.956	13.413	12.317	307	363	1,16

Grüne Markierung = Steigerung der APD ist oberhalb des Niveaus sonstiger Gemeinden im Landkreis
 Spalte 1 = Cluster der Versorgungsfunktion (Kap.6.3.3) SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
 Spalte 2 = Stadtgröße EW = Einwohner
 Spalte 3 = Funktionszuweisung nach LEP (2010) APD = Arbeitsplatzdichte
 Spalte 5 = Strukturcluster (Kap.5.2.2) Spalte 13 = Wachstumsfaktor der APD

Die als kleinstädtische Produktionsstandorte klassifizierten Städte des **Strukturclusters 4** weisen im Untersuchungsset mit 452 SvB/1.000 EW die höchste durchschnittliche Arbeitsplatzzentralität auf, die sogar jene der zentralen Orte erster Stufe partiell übersteigt (vgl. Abbildung 58). Auch hier sind zwei Sonderfälle zu beachten. Mit Leuna und Barleben sind Standorte mit landesbedeutenden großen Industrieflächen mit entsprechender Beschäftigungsdichte (Leuna 807 SvB/1.000 EW, Barleben 653 SvB/1.000 EW) vorhanden. Diese weisen trotz ihrer geringen und teilweise abnehmenden Versorgungszentralität eine erhebliche Arbeitsplatzzentralität auf, die jene der Mittelstädte und -zentren bei weitem übersteigt. Vier der sechs Städte verzeichnen eine Steigerung der Arbeitsplatzdichte, was die Zentren innerhalb ihres Umlandes deutlich heraushebt und damit ihre Bedeutung als lokale Beschäftigungszentren stärkt und erweitert. Unter Berücksichtigung der exportorientierten Verflechtungen am Standort Leuna ist davon auszugehen, dass ohne die konjunkturellen Einbrüche im Zuge der Weltwirtschaftskrise 2008/2009 eine noch höhere Steigerung der Arbeitsplatzdichte zu verzeichnen wäre. Damit deutet sich für fast alle Städte innerhalb dieses Clusters eine Festigung als Beschäftigungszentrum an, die relativ unabhängig von der räumlichen Lage stattfindet. In peripherer Lage ist hier ein vergleichbarer Wachstumsfaktor wie in zentraler Lage festzustellen (vgl. Box 15 Anhang). Es wird an diesem Cluster nochmals deutlich, dass alle Städte ohne funktionsräumliche Zuweisungen dennoch als dynamische Beschäftigungszentren fungieren und sich damit deutlich von den meisten Kleinstädten der Strukturcluster 2 und 3 hinsichtlich der Arbeitsplatzdichte strukturell und dynamisch unterscheiden.

Tabelle 50: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 4

Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Lage-merkmal	Sp. 5	Stadt	SvB '07	SvB '13	EW '07	EW '13	APD '07	APD '13	Sp. 13
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	zentral	4	Sandersdorf-B.	3.448	4.146	16.196	14.665	213	283	1,33
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	4	Coswig	3.456	3.889	13.875	12.353	249	315	1,26
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	zentral	4	Barleben	4.929	5.893	9.259	9.024	532	653	1,23
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	4	Ilseburg	2.974	3.439	10.000	9.437	297	364	1,23
C 4 (2)	KKS	o. Fkt.	zentral	4	Leuna	11.166	11.244	14.816	13.928	754	807	1,07
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	zentral	4	Zörbig	2.893	2.776	10.175	9.513	284	292	1,03
Mittelwert						4.811	5.231	12.387	11.487	388	452	1,19

Grüne Markierung = Steigerung der APD ist oberhalb des Niveaus sonstiger Gemeinden im Landkreis
 Spalte 1 = Cluster der Versorgungsfunktion (Kap.6.3.3) SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
 Spalte 2 = Stadtgröße EW = Einwohner
 Spalte 3 = Funktionszuweisung nach LEP (2010) APD = Arbeitsplatzdichte
 Spalte 5 = Strukturcluster (Kap.5.2.2) Spalte 13 = Wachstumsfaktor der APD

Die im **Strukturcluster 5** zusammengefassten Kleinstädte weisen im Durchschnitt mit 259 SvB/1.000 EW die geringste Arbeitsplatzdichte auf (vgl. Abbildung 58), gleichwohl insbesondere die sehr peripher gelegenen Städte²⁹⁴ mit über 300 SvB/1.000 EW an mittelstädtische Ausprägungen der Arbeitsplatzdichte heranreichen. Begründet ist dies auch in der mittelzentralen Teilfunktion, die diese Städte übernehmen. Für sie ist jedoch eine Abnahme der relativen Arbeitsplatzzentralität zu erkennen, da diese Städte alle unter Beschäftigungsverlusten leiden und damit keine herausragende Stellung bezüglich ihres jeweiligen Umlandes/Landkreises einnehmen (vgl. Tabelle 51). Für die weiteren Städte ist damit unter Berücksichtigung des eben genannten eine sehr geringe Arbeitsplatzdichte zu

Tabelle 51: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte im Strukturcluster 5

Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Lagemerkmale	Sp. 5	Stadt	SvB '07	SvB '13	EW '07	EW '13	APD '07	APD '13	Sp. 13
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	5	Calbe/Saale	2.423	2.783	10.635	9.232	228	301	1,32
C 4 (1)	KKS	GZ	peripher	5	Gräfenhain.	2.486	2.730	14.074	12.277	177	222	1,26
C 4 (1)	GKS	o. Fkt.	zentral	5	Bad Dürrenb.	1.929	2.185	12.911	11.827	149	185	1,24
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	5	Gommern	2.371	2.539	11.684	10.737	203	236	1,17
C 4 (1)	KKS	GZ	peripher	5	Hohenmölsen	1.559	1.609	11.091	10.046	141	160	1,14
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	5	Mücheln	1.497	1.594	9.683	9.051	155	176	1,14
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	zentral	5	Teutschenth.	3.303	3.287	14.690	13.266	225	248	1,10
C 4 (2)	GKS	MZ	peripher	5	Zerbst Anhalt	8.193	7.942	24.391	22.075	336	360	1,07
C 4 (2)	GKS	GZmMZ	sehr peripher	5	Genthin	5.745	5.440	16.290	14.666	353	371	1,05
C 4 (1)	GKS	GZmMZ	sehr peripher	5	Gardelegen	7.948	7.581	24.884	23.141	319	328	1,03
C 4 (1)	KKS	GZmMZ	sehr peripher	5	Jessen	4.923	4.532	15.559	14.310	316	317	1,00
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	sehr peripher	5	Tangermünde	3.113	2.823	11.252	10.500	277	269	0,97
C 4 (1)	KKS	o. Fkt.	peripher	5	Aken	1.904	1.582	8.734	7.979	218	198	0,91
Mittelwert						3.646	3.587	14.298	13.008	238	259	1,11

grüne Markierung = Steigerung der APD ist oberhalb des Niveaus sonstiger Gemeinden im Landkreis
 Spalte 1 = Cluster der Versorgungsfunktion (Kap.6.3.3) SvB = Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
 Spalte 2 = Stadtgröße EW = Einwohner
 Spalte 3 = Funktionszuweisung nach LEP (2010) APD = Arbeitsplatzdichte
 Spalte 5 = Strukturcluster (Kap.5.2.2) Spalte 13 = Wachstumsfaktor der APD

konstatieren. Darüber hinaus weisen fünf von 13 Städten eine vergleichsweise höhere Zunahme der Arbeitsplatzdichte auf als der Bezugslandkreis. Dabei beeinflussen aber auch stark demographische Schrumpfungseffekte den hohen Wachstumsfaktor in Calbe/Saale und Gräfenhainichen. Grundsätzlich lässt sich hier erkennen, dass zentral und peripher gelegene Kleinstädte in dieser

²⁹⁴ Genthin, Gardelegen, Jessen

Gruppe mit Ausnahme von Zerbst nicht über 250 SvB/1.000 EW erreichen, womit sie teilweise nur knapp oberhalb oder sogar unterhalb der Arbeitsplatzdichte der Bezugslandkreise liegen²⁹⁵. Mit 10 % bis 20 % Zuwachs der Arbeitsplatzdichte können diese ihre Stellung im Vergleich zur Zunahme des Umlandes aber behaupten (Ausnahmen: Aken, Zerbst, vgl. Box 16). Aufgrund der hier vertretenen Städte mit überwiegend sehr geringer Arbeitsplatzdichte, ist von einigen Ausnahmen abgesehen (z. B. Calbe oder Zerbst respektive die Grundzentren in sehr peripheren Räumen) nicht von bedeutenden Beschäftigungszentren auszugehen, auch wenn diese ihre relative Arbeitsplatzzentralität steigern konnten. Auch hier erhärtet sich die Erkenntnis, dass die Zentrumsthese nicht für Kleinstädte zutrifft.

6.3.5 Zwischenfazit zur Zentralitätsentwicklung der Klein- und Mittelstädte

Die Erkenntnisse der einzelnen Kapitel werden nun zusammenfassend dargestellt um daran aufzuzeigen, inwiefern konvergente oder divergente Entwicklungsdynamiken für das Stadtsystem hinsichtlich der Zentralitäten vorliegen. Eine divergierende Entwicklung dieser Indikatoren ist als Maß einer sich aufspaltenden Entwicklung der Städte zu werten. Die Analyse zur Entwicklung von Zentralitäten zeigt anhand drei verschiedener Perspektiven die Bedeutung einer Stadt über die eigene Grenze hinaus und macht deutlich, dass sich die Zentralität durch mehrere Eigenschaften konstituiert, für die teilweise auch entgegengerichtete Entwicklungsverläufe stattfinden. Ausgehend von der Bevölkerungsentwicklung und der damit verbundene Veränderung der Stadtrangfolge (Kap. 6.3.2) wurde anschließend die Ausstattung und Entwicklung der Versorgungszentralität untersucht (Kap. 6.3.3), für die eine divergente Entwicklung im Städtesystem nachgewiesen werden konnte und die sich weitestgehend zentralörtlich orientiert. Die Arbeitsplatzdichte als Indikator eines Beschäftigungszentrums (Kap. 6.3.4) deutet eine Wende in der Entwicklung fast aller Klein- und Mittelstädte an. Diese Struktur und Dynamik gestaltet sich dabei wesentlich heterogener als jene der Versorgungsfunktion.

Zunächst wurde aufgezeigt, dass für die Versorgungszentralität und für die Arbeitsplatzdichte eine fast ausnahmslose Steigerung im Untersuchungszeitraum festzustellen ist. Damit wird der Trend einer deutlich abgeschwächten Schrumpfung der Beschäftigung seit Beginn des Jahrzehnts fortgesetzt, die sich in vielen Städten zu einer Steigerung der Beschäftigung umgekehrt hat (vgl. auch 5.3.2). Aber auch hinsichtlich der Arbeitsplatzdichte, für die LIEBMANN/FRÖHLICH im Kontext der Frage nach Regenerierung schrumpfender Städte in Ostdeutschland noch konstatieren: „alle Stadttypen [weisen] im Durchschnitt auch im Zeitraum 2002–2006 sinkende Arbeitsplatzdichten [auf][...] mit Ausnahme der dynamischen Großstädte sowie der wachsenden, suburbanen Städte [...]“ (2008: 61), zeigt sich eine deutlich veränderte Dynamik ab 2007. Diese äußert sich darin, dass auch in den Klein- und Mittelstädten eine wachsende Arbeitsplatzdichte festzustellen ist. Daran eröffnet sich die Argumentation einer sich erholenden ökonomischen Entwicklung als Beschäftigungszentrum auch auf Ebene der Klein- und Mittelstädte, die sich insbesondere für Mittelstädte, aber auch für kleinstädtische Produktionsstandorte vertreten lässt. Dennoch gibt es auch hier eine große Spannweite, was einmal mehr bekräftigt, dass das Prädikat *der schrumpfenden Stadt* nicht mehr allen

²⁹⁵ Gräfenhainichen: Bezugslandkreis Wittenberg: 211 SvB/1.000Ew (2013), Bad Dürrenberg und Mücheln: Bezugslandkreis Saalekreis: 323 SvB/1.000EW (2013), Gommern: Bezugslandkreis Jerichower Land: 195 SvB/1.000 EW (2013)

Klein- und Mittelstädten gerecht wird. Die von KREMLING konstatierte Entwicklung für den Zeitraum 2002 bis 2005, wonach die Mittelstädte durchschnittlich an Arbeitsplatzzentralität verloren und Gemeinden unter 20.000 Einwohnern diese hingegen steigern konnten (2010: 86), besteht nicht mehr. Sowohl zwischen den Stadtgrößenklassen als auch zu den sonstigen Gemeinden besteht kein signifikanter Unterschied. Alle Stadtgrößenklassen werden vielmehr von einem breiten Spektrum an Heterogenität durchzogen, das mit sinkender Stadtgröße zunimmt. Es deutet aber darauf hin, dass neben der absoluten Beschäftigungszentralität (Höhe der Arbeitsplatzdichte) nun ein Übergang auch hinsichtlich der relativen Bedeutungszunahme städtischer und nicht mehr suburbaner Gemeinden stattfindet.

Die divergente Entwicklung lässt sich konkret an Städten wie Bernburg und Naumburg aufzeigen, die sowohl ihre Versorgungszentralität hauptsächlich durch transferorientierte Beschäftigungsabschnitte, aber auch überdurchschnittlich über das verarbeitende Gewerbe steigern konnten als auch ihre Stellung als Beschäftigungszentrum und damit ihre relative Arbeitsplatzzentralität im Stadtsystem deutlich erweitert haben. Auf der anderen Seite stehen aber auch Städte wie Aken, Tangermünde, Jessen, Wolmirstedt, die sowohl hinsichtlich ihrer Versorgungsfunktion als auch in der Stellung und Dynamik als Beschäftigungszentrum von ökonomischen, aber parallel dazu auch von demographischen Schrumpfungsprozessen betroffen sind. Bei diesen Städten ist von einem starken Bedeutungsverlust im Siedlungsgefüge auszugehen.

Prinzipiell zeigen sich mehrheitlich in den Mittelstädten und -zentren des ersten Strukturclusters starke Beschäftigungszentren anhand ihrer Arbeitsplatzdichte und Entwicklung, die auf eine Zunahme der relativen Arbeitsplatzzentralität hinweisen und damit als stabilisierende Regenerierungsprozesse (FRÖHLICH/LIEBMANN 2008: 62) zu bezeichnen sind. Darüber hinaus sind auch mit den Produktionsstandorten im Strukturcluster 4 weitere starke Beschäftigungszentren angesprochen, die trotz geringer Versorgungszentralität ihre Gesamtzentralität weiter ausbauen. Gemeinhin sind es Städte, die unabhängig von ihrer räumlichen Lage respektive sogar mit zunehmendem Peripheriegrad ihre Zentralität steigern konnten. Damit ist die Zentrumsthese in der Untersuchung nur auf die Mittelzentren bzw. herausragenden kleinstädtischen Produktionsstandorte zu übertragen. Sonstige Kleinstädte weisen eine deutliche Minderentwicklung in peripheren Lagen auf, gleichwohl sie als Beschäftigungszentrum noch über eine vergleichsweise hohe Arbeitsplatzdichte verfügen. Damit zeigt sich recht deutlich, dass strukturell betrachtet Zentren in peripheren Lagen zwar eine relativ hohe Arbeitsplatzdichte besitzen, ihre Bedeutung als Beschäftigungszentrum sich jedoch nicht stabiler oder besser entwickelt als in zentralen Räumen.

Verallgemeinernd ist deshalb die Zentrumsthese (vgl. auch RATAJCZAK 2013: 41 und ÖIR 2005: 37, 43 und KREMLING 2010: 120) nicht auf Kleinstädte außerhalb des Strukturclusters 1 zu übertragen. Exemplarisch lässt sich dies an den Städten Salzwedel, Genthin und Gardelegen verdeutlichen, die alle über sehr periphere Lagemerkmale in ähnlichen Großräumen verfügen, sich mit 328 bis 395 SvB/1.000 EW im Bereich mittlerer Arbeitsplatzdichte bewegen und kernstädtisch in der Kategorie der großen Kleinstädte zu verorten sind. Einzig bei Salzwedel mit der strukturellen Ausprägung als *zentraler Ort erster Ordnung* ist eine deutliche Zunahme der Arbeitsplatzzentralität nachzuweisen.

Für die Mittelstädte und -zentren ließ sich hingegen durch die Aufrechterhaltung eines Zentrum-Peripherie-Gefälles eine positivere Entwicklung als bei großstadtnahen und verdichteten Räumen aufzeigen, was an den Beispielen Merseburg und Weißenfels deutlich wurde.

Für die überwiegend kleinstädtisch geprägten Gemeinden des Strukturclusters 2 sind zwar noch vergleichsweise hohe Arbeitsplatzdichten festzustellen, viele davon können ihre Arbeitsplatzzentralität aber nicht erweitern. Weshalb mit den Städten *Havelberg, Staßfurt, Wanzleben-Börde, Aschersleben, Oschersleben, Ballenstedt und Wolmirstedt deutliche Zentralitätsverluste im Stadtsystem einhergehen*. Die weiteren Städte im Strukturcluster 2 weisen sehr differenziert durch Beschäftigungszuwächse in Industrie oder personenbezogenen Dienstleistungen – auch in Kombination mit leicht überdurchschnittlichen Bevölkerungsverlusten – eine Steigerung der Arbeitsplatzzentralität auf. Damit verfügen *Thale, Querfurt, Bitterfeld-Wolfen, Zeitz, Hettstedt, Blankenburg, Schönebeck, Quedlinburg und Eisleben partiell über positive Zentralitätsindikatoren und können sich im Stadtsystem als Beschäftigungszentrum behaupten*.

Insgesamt wurden mit der Analyse Regenerierungsprozesse der Städte als zentrale Orte bekräftigt. Dies trifft nicht nur für Mittelstädte, sondern vereinzelt auch für Kleinstädte zu. Die Masse der Kleinstädte zeigt zwar stabile Versorgungsfunktionen, aber insgesamt eine nicht weiter zunehmende Beschäftigungszentralität und damit einen Bedeutungsverlust im Stadtsystem. Auf diese Weise werden regionale Ankerfunktionen (positive Entwicklung entgegen dem Gesamttrend der Region) in (sehr) peripheren Räumen prinzipiell nicht durch Kleinstädte wahrgenommen (vgl. dazu BBSR 2012: 65). Hinsichtlich der eingangs generierten Disparitätenthese kann bestätigt werden, dass überwiegend hochzentrale Städte sowie Städte mit industriellem Kern ihre Beschäftigungszentralität ausbauen, womit sich insbesondere für Kleinstädte eine deutliche Divergenz abzeichnet.

6.4 Reurbanisierung in Städten unterer Größenordnung

Im Theorieteil der Untersuchung wurde der Begriff *Reurbanisierung* bereits differenziert dargestellt und diskutiert. Dieses Kapitel bildet darauf aufbauend die empirische Evidenz dieses Prozesses als Teilaspekt einer posttransformativen Entwicklung ab, um dessen Relevanz auf klein- und mittelstädtischer Ebene (BRAKE/HERFERT 2012: 418, KREMLING 2010: 41 sowie HERFERT/OSTERHAGE 2012: 108) empirisch nachzuweisen und die Reurbanisierung in Sachsen-Anhalt im Zeitabschnitt 2007–2013 zu verifizieren oder ggf. zu falsifizieren.

Im Fokus der Analyse steht die Frage, inwieweit sich die differenziert situierten städtischen Zentren in ihrer demographischen Dimension entwickeln und ob es dabei Entwicklungsunterschiede zwischen den Klein- und Mittelstädten, respektive weitere Klassifizierungsmerkmale gibt. Weiterhin soll dargestellt werden, wie sich die Zentren hinsichtlich der Lageparameter im Siedlungsraum verhalten, um daraus abzuleiten, welche Städte eine prekäre oder aber „nachhaltigere“ Dynamik aufweisen. Der Indikator der Bevölkerungsentwicklung gilt dabei oft als Maß für den Erfolg oder Misserfolg stadtreionaler Entwicklung (KÖPPEN ET AL 2007: 211, FRANZ 2004: 35). Wenn sich die identifizierten Entwicklungsverläufe in Zusammenhang mit anderen Dimensionen der Stadtentwicklung setzen lassen, ist das als ein Hinweis auf sich neu etablierende Raummuster zu prüfen, die als typisch für die posttransformativ Phase charakterisiert werden können.

6.4.1 Empirische Evidenz von Reurbanisierungstendenzen in Ostdeutschland

Um die Reurbanisierung entsprechend an Raumbespielen zu verifizieren, wird in vielen Studien auf Wanderungsbewegungen zurückgegriffen (HIRSCHLE/SCHÜRT 2010). Dahingehend lässt sich in den neuen Bundesländern und damit auch in Sachsen-Anhalt ein sich positiv entwickelnder auf Landesebene bestätigten (vgl. Kap. 4.2). Darüber hinaus sind in Studien auch mögliche Ursachen und Rahmenbedingungen dieser veränderten Wanderungsmuster diskutiert worden, die als mögliche Erklärungsansätze dienen, siehe dazu Tabelle 52.

Tabelle 52: Begünstigende Rahmenbedingungen von Reurbanisierung²⁹⁶

- *positive Wanderungssalden seit der Jahrtausendwende, zunächst sporadisch, dann dauerhaft in den politischen und ökonomischen Zentren*
- *weitgehende Restaurierung innenstädtischer Wohnungsbestände*
- *geringerer Eigentumsanteil in suburbanen Wohnstandorten als in den alten Bundesländern erleichtert die Rückkehr in die Stadt*
- *Haushaltsbefragungen belegen die steigende Beliebtheit ausgewählter innenstadtnaher Wohnquartiere*
- *Zuzug in gehobene innenstadtnahe Wohnungsteilmärkte*
- *Pluralisierung der Lebensformen z. B. mehr Singlehaushalte, Mehrgenerationswohnen*
- *steigende Attraktivität des urbanen Milieus für Familien*
- *Zuwanderungsbereitschaft der Jüngeren in die Stadt hat zugenommen*
- *Abwanderungsbereitschaft der Familien aus der Stadt hat abgenommen*
- *Zuzug älterer Menschen aufgrund der Notwendigkeit, demographiekompatible Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen (medizinische Versorgung)*
- *strukturelle Effekte geburtenstarker Jahrgänge, die das Migrationsmuster beeinflussen, da die 18–30 Jährigen momentan noch stärker vertreten sind als in zehn Jahren*

Die darin aufgeführten Rahmenbedingungen und Argumente verdeutlichen, dass neben dem Erfassen realer Wanderungsströme auch eine Ursachenforschung zu Grunde liegt, welche die neue „Lust an der

²⁹⁶ Zusammenfassung nach KÖPPEN ET AL. 2007: 214,223; HERFERT/LENTZ 2007: 96; BRAKE/HERFERT 2012: 109; HERFERT 2002: 337; Ringel 2014.

Stadt“ im sich ändernden Wanderungsverhalten der Bevölkerung untersucht (KÖPPEN ET AL. 2007: 227). Das Wanderungsverhalten war nach 1990, im Zuge sich Eigentum erwerbender Familien, durch Migrationsprozesse gekennzeichnet, die das Siedlungsgefüge durch die zunehmende Erschließung suburbaner Wohnstandorte prägten. Die Bevölkerungsentwicklung zwischen Kernstädten und Umland war im höchsten Maße unterschiedlich, auch im mittelstädtischen Bereich (vgl. HERFERT/LENTZ 2007: 94 Abb. 2). Heute ist für die nachfolgende Generation, die in der u. a. durch Suburbanisierung charakterisierten transformativen Raumstruktur aufgewachsen ist, davon auszugehen, dass diese sich an bundesdeutschen Lebensformen orientieren (HERFERT/LENTZ 2007: 100) und zu Ausbildungs- und Erwerbszwecken in die Städte ziehen, dann aber auch vergleichsweise häufiger zur Familiengründung in der Stadt verbleiben als noch in den 1990er-Jahren. Darin konstituiert sich ein Erklärungsansatz für ein verändertes Raummuster der Bevölkerungsentwicklung. Der Wandel von dominanten Leitbildern der Siedlungsentwicklung ist als Charakteristikum der neuen posttransformativen Entwicklungsetappe zu bewerten.

Die nachfolgende Analyse soll zeigen, ob sich die singulären Erkenntnisse (vgl. Tabelle 52) zur Wertschätzung des innerstädtischen Wohnens sekundärstatistisch in den Wanderungsbewegungen und der Bevölkerungsentwicklung widerspiegeln und sich dieser Trend somit auch im Untersuchungsraum nachweisen lässt (KÖPPEN ET AL 2007: 2012).

6.4.2 Analyse von Reurbanisierungstendenzen in den Klein- und Mittelstädten

Wie bereits in der theoretischen Reflektion angeklungen, weist der Reurbanisierungsdiskurs auf eine Interdependenz zwischen demographischen, ökonomischen und stadtplanerischen Dimensionen hin. Im Zuge des folgenden Kapitels liegt der Analysefokus auf der demographischen Dimension der Reurbanisierung. Auch wenn der Bezug zu den genannten weiteren Dimensionen im Kapitel hergestellt wird, findet er sich im formalen Analyserahmen nicht wieder. Im Rahmen der Untersuchung von Städten unterer Größenordnung erfolgt die Anwendung eines modifizierten methodischen Ansatzes zur Analyse von Reurbanisierungsprozessen, der davon abweichend in einschlägigen Studien für die Ebene von Großstädten konstruiert ist. Zunächst stellt das Kapitel 6.4.2.1 den methodischen Rahmen zur Analyse von Reurbanisierungstendenzen vor, die im Kapitel 6.4.2.2 in ihren Ergebnissen präsentiert werden. Anschließend wird das Wanderungsverhalten und dessen methodische Aufbereitung im Kapitel 6.4.2.3 vorgestellt und sodann im Kapitel 6.4.2.4 mit den Ergebnissen der Reurbanisierungstendenzen in Einklang gebracht. Abschließend erfolgt ein Zwischenfazit, in dem die Ergebnisse in einen räumlichen Gesamtkontext eingeordnet werden.

6.4.2.1 Methodisches Vorgehen zur Analyse der Bevölkerungsentwicklung

Prozesse der Reurbanisierung, die sich auf demographische Aspekte beziehen, lassen sich durch unterschiedliche Vorgehensweisen untersuchen und darstellen. Wie bei KÖPPEN ET AL (2007: 215) werden teilweise qualitative Methoden genutzt, um Verhaltensstrukturen von Personen zu erfragen. Durch diese qualitativen Ansätze wurde die Wertschätzung des *Urbanen* in Erfahrung gebracht und die Reurbanisierung im Sinne des „*städtischen Wiederentdeckens*“ abgeleitet, ohne dabei die realen

Wanderungsbewegungen nachzeichnen zu können. KÖPPEN formuliert dazu, dass es sich lediglich um die Erfassung von „Absichtserklärungen“ handelt und dieses Verfahren damit eher anekdotisch singulär erscheint. Durch solche qualitativen Ansätze werden Gründe für Reurbanisierungstendenzen offengelegt, jedoch nicht die Reurbanisierung in ihrer realen und lokalen Verortung abgebildet.

Vor dem Hintergrund eines vergleichenden Ansatzes aller KMS in Sachsen-Anhalt scheint es diesbezüglich zielführender die Entwicklung von Reurbanisierungstendenzen anhand sekundärstatistischer, quantitativer Daten zu analysieren. Da die stadtreionalen Entwicklungsphasen nach VAN DEN BERG wie auch nach HERFERT/OSTERHAGE modelltheoretisch räumlich differenzierende Bevölkerungsentwicklungen abbilden, ist dementsprechend in der vorliegenden Untersuchung eine Analyse auf Ortsteilebene durchgeführt worden. Die Wanderungsbewegungen liegen hierbei nur auf Gemeindeebene ohne Informationen zur Herkunfts- bzw. Zielgemeinde vor. Untersuchungen in ostdeutschen Großstädten haben jedoch gezeigt (KÖPPEN ET AL. 2007: 214 sowie KABSICH ET AL. 2012: 121 ff.), dass weniger der vermehrte Zuzug als vielmehr der Verbleib der Bevölkerung als Triebfeder der Reurbanisierung beschrieben werden kann, so dass es als zweitrangig erscheint, die genaue Herkunft der Zuzügler auszuwerten. Als viel entscheidender kann damit die Bevölkerungsentwicklung der Stadt selbst betrachtet werden, deren Verlaufskontinuum jedoch entscheidend durch die Wanderungssalden geprägt ist.²⁹⁷

Im Fokus der Auswertung stehen die Bevölkerungsentwicklungen der Gemeinden differenziert nach ihren Ortsteilen. Im Kontrast zu KÖPPEN ET AL., die ihren Analyserahmen bewusst „großzügig interpretier[en]“ (2007: 216), indem sie Wanderungsverhalten *zwischen Gemeinden* zur Bestimmung von Reurbanisierungstendenzen einbeziehen²⁹⁸, oder wie HERFERT/OSTERHAGE die Entwicklung von administrativen Einheitsgemeinden und deren Umland innerhalb eines 25 km großen Umlandpuffers berücksichtigen (2012: 90)²⁹⁹, greift diese Untersuchung auf einen kleinteiligeren Ansatz zurück, in dem das Umland der Städte enger definiert wird als in den zuvor genannten Untersuchungen. Es wird anlehnend an FRIEDRICH ET AL. davon ausgegangen, dass die Vielzahl suburbaner Wohnstandorte in Sachsen-Anhalt „[...]aufgrund von zwischenzeitlichen Eingemeindungen, Teil von größeren Gemeinden und Städten sind“ (2014: 6) und suburbane Wohnstandorte sich insbesondere im Umlandbereich und damit in heutigen Ortsteilen von Mittel- und Kleinstädten selbst etabliert haben.³⁰⁰ So ist anzunehmen, dass von Mittelstädten selbst Kräfte der Suburbanisierung ausgehen³⁰¹, was die Frage aufwirft, ob diese Zentren auch Kräfte und Tendenzen der Reurbanisierung erfahren.³⁰² Ein Umland im Radius von 25 km als suburbaner

²⁹⁷ Pearson Korrelation zwischen Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsquote 2007–2013 aller Gemeinden bei $r = 0.688$ bei einer Signifikanz von $p = 0,000$.

²⁹⁸ Diese Vorgehensweise scheint im Zuge der Analyse von Großstädten plausibel, da deren Reichweite und Verflechtungsgrad mit dem Umland erheblich höher ist als bei Mittel- und Kleinstädten.

²⁹⁹ Aus der Studie geht indes nicht eindeutig hervor, ob es sich um einen 25km Radius oder Durchmesser handelt. Es ist zu vermuten, dass es sich um einen Radius handelt, woraus deutlich wird, dass das Stadt-Umland-Verhältnis in dieser Untersuchung wesentlich weiter gefasst ist, was aufgrund der Auswahl von Großstädten plausibel erscheint.

³⁰⁰ In der Studie von FRIEDRICH ET AL. (2014) wurden 361 suburbane Wohnstandorte in Sachsen-Anhalt identifiziert, 128 Gemeinden (rund 1/3 der identifizierten suburbanen Wohnstandorte) konnten als Ortsteile der Untersuchungsgemeinden bestimmt werden.

³⁰¹ HERFERT/OSTERHAGE bestätigen, wenn auch in etwas größerem Rahmen, dass sie innerhalb ihres 25 km Umland-Ringes keine Gemeinden mit 80.000 EW und mehr berücksichtigen, da sie davon ausgehen, dass diese selbst aufgrund ihrer Zentralität Urbanisierungsprozesse beeinflussen (2012:90).

³⁰² Die mikroskopische Perspektive sieht jede Gemeinde mit ihrer verfügbaren Zentralität als Zentrum eigener suburbaner oder reurbaner Kräfte. Dabei kann nicht berücksichtigt werden, dass ganze kernstädtische Elemente teilweise selbst als suburbane

Siedlungsbereich, wie er bei HERFERT/OSTERHAGE gewählt wurde, erscheint damit abgeleitet von FRIEDRICH ET AL. 2014 bei Mittel- und Kleinstädten als nicht realistisch. Auf dem Niveau der Mittel- und Kleinstädte sind daher eher die Ortsteillagen am Rande der städtischen Gemeinden als suburbane Wohnstandorte zu identifizieren.³⁰³ Diesbezüglich wird die Einwohnerentwicklung der Ortsteillagen und jene der Kernstädte gegenübergestellt³⁰⁴, um daraus die Art und Intensität der Reurbanisierung abzuleiten. Aufgrund der räumlich administrativen Zuteilung erscheint es deshalb notwendig, diese „mikroskopische“ Perspektive innerhalb der Gemeinde zur Analyse heranzuziehen. Diese Sichtweise deckt sich indes mit KÜHN/LIEBMANN (2009: 23) sowie dem BBR (2006: 13), die auf die Regenerierung von Stadtzentren hinweisen. OSTERHAGE stellt darüber hinaus mehrere räumliche Bezugsebenen bezüglich der Analyse von Reurbanisierungsprozessen am Beispiel Nordrhein-Westfalen dar (2010: 49 f.). Die vorliegende Analyse ist nach der Klassifikation von OSTERHAGE demnach zwischen der intraregionalen und der intraurbanen Maßstabebene einzuordnen.

Eine weiterführend detaillierte Betrachtung von Stadtquartieren ist an dieser Stelle aus Gründen der begrenzten Datenverfügbarkeit nicht möglich. Zur Analyse der Reurbanisierungstendenzen werden folgende fünf Variablen herangezogen:

Einwohnerentwicklung der Kernstadt (siehe Abbildung 59, graue Schraffur)

Sie dient als Maß für die innerstädtische Einwohnerentwicklung und enthält zugleich typische Zielquartiere für Wanderungsbewegungen die durch sanierte Altstadtquartiere oder gründerzeitliche Viertel geprägt sind (vgl. Kap. 2.7.2).

Einwohnerentwicklung aller Ortsteile (siehe Abbildung 59, weiße und rote Schraffur)

Die Ortsteile repräsentieren das direkte Umland der Städte und sollen eine differente Entwicklung von Kernstadt und Umland darstellen. Darin inbegriffen sind suburbane Wohnstandorte, die im Falle noch präserter Suburbanisierungsprozesse die Entwicklung des Umlandes entsprechend positiv beeinflussen.

Die Einwohnerentwicklung der administrativen Gesamtgemeinde (siehe Abbildung 59 graue, weiße, rote Schraffur)

Die Einwohnerentwicklung der administrativen Gesamtgemeinde wurde in die Analyse mit aufgenommen, um die Entwicklung der Stadt „als Ganzes“ darzustellen. So kann aus der Kernstadtentwicklung und Umlandentwicklung aufgrund ungleicher Einwohneranteile von Kernstadt und Umland nicht direkt auf die Einwohnerentwicklung der Gesamtstadt geschlossen werden.

Gemeinden identifiziert wurden- wie es im Einzelfall und Beispielen wie bei Tangerhütte, Osterburg, Klötze, Zörbig und Sandersdorf-Brehna, Coswig, Gräfenhainichen, Teutschenthal, Mücheln, Braunsbedra, Barleben und Leuna anzunehmen ist. vgl. FRIEDRICH ET AL. 2014 (Diese Überschneidung liegt vor, da in der Studie von Friedrich et al. 2014 die Einwohnergrenze bei 10.000 zum Zeitpunkt 1991 festgelegt wurde, in der vorliegenden Untersuchung jedoch eine Kernstadtgröße von 5000 EW gewählt wurde).

³⁰³ Vgl. FRIEDRICH ET AL. 2014:11 und 15, es wird gezeigt, dass ehemals eigenständige Gemeinden (suburbane Wohnstandorte) um Klein- und Mittelstädte nun Ortsteile sind und damit die Zuordnung „Umland“ insbesondere hinsichtlich der Wohnfunktion gerechtfertigt ist.

³⁰⁴ soweit für die einzelnen Gemeinden verfügbar.

Die Stadtgröße

Die Einwohnerzahl als Indikator für die latente Variable Stadtgröße spiegelt unmittelbar zentralitätswirksame Eigenschaften wider. Aufgrund des vergleichenden Ansatzes der Arbeit sollen damit mögliche stadtgrößenspezifische Entwicklungen abgebildet werden. Da im Zuge der Gemeindegebietsreformen insbesondere kleine Städte in sehr homogene Stadtgrößen „hineingewachsen“ sind, wurde die Kernstadtgröße als Indikator herangezogen.

Kategoriale Variable zur Reurbanisierung

Um trennscharfe Cluster zu erhalten, wurde eine kategoriale Variable in die Two-Step-Clusteranalyse aufgenommen. Dadurch soll jedes Cluster in eine eindeutige Gruppe mit oder ohne Tendenzen zur Reurbanisierung eingeordnet werden.³⁰⁵

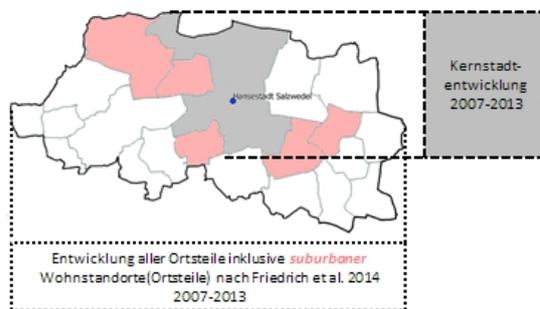


Abbildung 59: Methodischer Analyserahmen zur Untersuchung von Reurbanisierung

Ausgehend von dem in Abbildung 59 dargestellten Analyserahmen lassen sich Reurbanisierungsprozesse grundlegend über zwei verschiedene Möglichkeiten ermitteln. 1.) Die Einwohnerentwicklung der Kernstadt wird der Entwicklung der suburbanen Wohnstandorte gegenübergestellt. 2.) Die Einwohnerentwicklung der Kernstadt wird der Entwicklung aller Ortsteile gegenübergestellt. Für die vorliegende Untersuchung hat sich der Autor für die zweite Variante entschieden.

Grund dafür ist, dass nicht jede Gemeinde über suburbane Wohnstandorte verfügt und diese somit aus dem Analyserahmen fallen würden. Zudem wird im Modellrahmen nach HERFERT, GEABE und VAN DEN BERG immer das Umland als Ganzes betrachtet. Es soll damit untersucht werden, inwieweit sich die Kernstadt von der Entwicklung des Umlandes abhebt.

Es ist nach der Analyse dennoch geprüft worden, ob sich die Entwicklung der suburbanen Wohnstandorte signifikant unterscheidet.

Die für die Analyse notwendigen Daten werden seit den Gemeindegebietsreformen nicht mehr von den statistischen Ämtern ausgegeben, so dass die Einwohnerdaten von 2007 bis 2013 auf Anfrage von den jeweiligen Einwohnermeldeämtern aufgeschlüsselt nach Kernstadt und Ortsteilen bereitgestellt wurden. Die Rücklaufquote betrug mit $n = 43$ etwa 81 % der Untersuchungsgemeinden. Damit kann für $n = 10$ Städte keine Darstellung von Urbanisierungstendenzen erfolgen³⁰⁶. Für die von

³⁰⁵ Die Variable hat den Wert 1, wenn die Bevölkerungsentwicklung der Kernstadt größer als die des Umlandes (OT) ist gemäß der relativen Zentralisierung nach HERFERT. Die Variable nimmt den Wert 0 an, wenn die Entwicklung im Umland größer ist als in der Kernstadt.

³⁰⁶ Von den folgenden Städten erfolgte kein Rücklauf zur Einwohnerentwicklung nach Ortsteilen: Gardelegen, Köthen, Zeitz, Ballenstedt, Thale, Wernigerode, Gommern, Eisleben, Coswig, Dessau-Roßlau.

den Einwohnermeldeämtern bereitgestellten Daten muss darauf hingewiesen werden, dass sich diese in fast allen Fällen von jenen des Statistischen Landesamts, insbesondere im Nachgang des Zensus auf gesamtstädtischer Ebene, unterscheiden³⁰⁷, was einer gesonderten Reflexion der Daten bedarf. Die zusammenhängende Verfügbarkeit von Bevölkerungsdaten nach Ortsteilen, die durch das Statistische Landesamt nicht zur Verfügung stehen, macht diese Vorgehensweise jedoch unumgänglich. Die verfügbaren Daten verteilen sich entlang der Stadtgrößenklasse repräsentativ. Die Stichprobe jeder Stadtgrößenklasse, die aus mehr als einem Fall besteht, umfasst zwischen 76 % und 87 % der jeweiligen Grundgesamtheit. Da nicht alle Informationen der Einwohnermeldeämter zu allen Jahren in Gänze verfügbar waren, wurden fehlende Werte bei Bedarf extrapoliert.³⁰⁸

6.4.2.2 Analyse der Bevölkerungsentwicklung und Reurbanisierungstendenzen

Die Bevölkerung Sachsen-Anhalts weist – ab 1990 betrachtet – eine andauernde Schrumpfung auf, welche innerhalb von drei Perioden (1990–2000, 2000–2007, 2007–2013) eine stete Verstärkung verzeichnet hat (vgl. Tabelle 53). Es zeigen sich im Zeitraum 2007–2013 nahezu identische relative Bevölkerungsrückgänge über alle Stadtkategorien hinweg von etwa 1,4 % p.a. Einzig die Großstädte zeigen einen seit 1990 deutlich geringeren Bevölkerungsrückgang. Die Bevölkerungsentwicklung der Mittelstädte und großen Kleinstädte zeigt eine konsolidierte Entwicklung, während insbesondere bei den kleinen Kleinstädten und sonstigen Gemeinden abzuwarten bleibt, ob sich hier eine degressive Schrumpfung fortsetzt.

Tabelle 53: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Bevölkerung Sachsen-Anhalts (1990–2013)

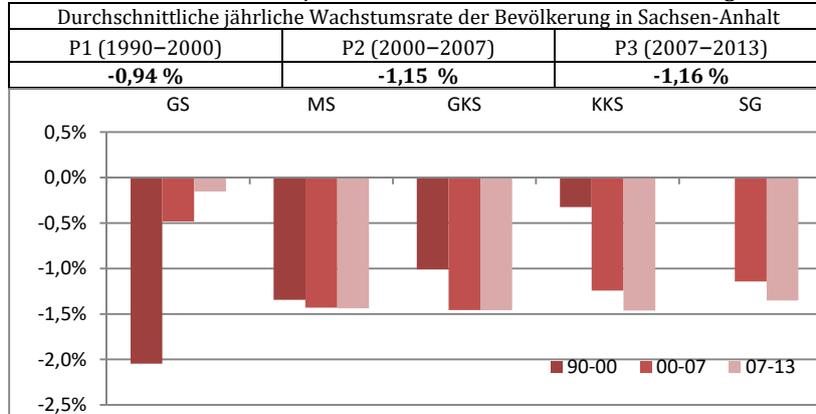


Abbildung 60: Durchschnittliche jährliche Bevölkerungsentwicklung nach Stadtgrößenklassen (1990-2013)³⁰⁹

Der Untersuchungsraum ist damit als Schrumpfungsregion zu bezeichnen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den städtischen Zentren wider. Während jedoch in der Periode 1990 bis 2000 einige Gemeinden eine positive Bevölkerungsbilanz aufweisen, was sich durch die Lage zu den Großstädten und entsprechende Suburbanisierungsprozesse begründen lässt (z. B. Barleben und Gommern zu Magdeburg sowie Teutschenthal zu Halle), zeigt sich in den folgenden Perioden eine deutliche

³⁰⁷ Abgefragt wurden Einwohner mit Hauptwohnsitz zum Stichtag 31.12. eines jeden Jahres

³⁰⁸ Wenn es zu Datenlücken kam, war dies häufig im Anfangs- oder Endjahr des Abfragezeitraums der Fall. Die durchgängig verfügbaren Datenreihen wurden anhand ihres Anfangs- und Endwertes mit Hilfe eines linearen Trendverfahrens extrapoliert. vgl. MÜLLER 1973: 107 ff.

³⁰⁹ Tabelle 53 und Abbildung 60 eigene Darstellung; Datengrundlage: kommunale Einwohnermeldeämter und Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Konsolidierung der Bevölkerungsentwicklung über alle Untersuchungsgemeinden hinweg (siehe Tabelle 54). Die Differenz der Konfidenzintervalle nimmt immer stärker ab, so dass sich in den Perioden 2 und 3 ein Entwicklungsszenario manifestiert, in dem sich die jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung in den Klein- und Mittelstädten auf einem Niveau zwischen -0,5 % und -2,0 % einpendelt. Es zeigt sich hiermit eine Trendwende dahingehend, dass keine der Gemeinden einen absoluten Bevölkerungszuwachs verzeichnet (wie noch in der Suburbanisierungswelle P 1). Es sind demnach keine Sonderentwicklungen durch nachholende Eigenheimgründung zu erkennen.

Tabelle 54: Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung der Klein- und Mittelstädte

Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate in den Zeitabschnitten	1990–2000	2000–2007	2007–2013
Max. ø WR	5,53 %	0,34 %	-0,43 %
95 % Konfidenzintervall Mittelwert Obergrenze	-0,41 %	-1,19 %	-1,35 %
Mittelwert	-0,74 %	-1,33 %	-1,45 %
95 % Konfidenzintervall Mittelwert Untergrenze	-1,06 %	-1,47 %	-1,56 %
Min. ø WR	-2,22 %	-2,55 %	-2,39 %

Eigene Darstellung, eigene Berechnung

Es lässt sich konstatieren, dass die Bevölkerungsentwicklung der untersuchten Klein- und Mittelstädte, zum einen als konsolidiert zu bezeichnen ist und zum anderen sich ausschließlich innerhalb eines demographischen Schrumpfungsniveaus manifestiert.

Hinsichtlich der räumlich differenzierten Entwicklung der Gemeinden (administrative Gemarkung) zeigt sich für Sachsen-Anhalt ein disparates Nord-Süd-Muster. Der nord-westliche Raum Sachsens-Anhalts (Salzwedel–Magdeburg–Wernigerode) verfügt über geringere Schrumpfungsdynamiken. Damit werden Ergebnisse von HERFERT/LENTZ (2007: 98) für den Zeitraum 2000 und 2003 im Wesentlichen nachgezeichnet, womit eine kongruente Raumentwicklung zu erkennen ist. Kontrastierend dazu zeigt sich im südlichen Teil Sachsens-Anhalts eine Veränderung. HERFERT/LENTZ (2007) konstatieren flächendeckend für das südliche und östliche Sachsen-Anhalt „strongly shrinking cities“, die von einer jährlichen Wachstumsrate zwischen -1,5 % und -3 % gekennzeichnet sind. Dieses Muster zeigt in der Periode 2007–2013 eine Veränderung. Die Städte und Gemeinden nördlich und südlich von Halle können sich aus diesem Trend leicht herauslösen, sie weisen durchschnittliche jährliche Wachstumsraten von größer -1,5 % auf, so dass sie in Analogie zu HERFERT/LENTZ als „slightly shrinking cities“ bezeichnet werden können (siehe Abbildung 61). Es lässt sich an dieser Stelle zunächst vermuten, dass sich der demographische „Wachstumsraum“ zwischen Leipzig und Erfurt–Weimar–Jena in Ansätzen über das Sachsen-Anhalt verbindet und die städtischen Gemeinden um Halle, aufgrund der Nähe zum Oberzentrum, ebenfalls an Attraktivität gewinnen können. Zwischen diesen beiden „slightly shrinking region[s]“ manifestiert sich ausgehend vom südlichen Harzrand, mit den Städten Sangerhausen und Thale, bis nach Zerbst Anhalt sowie im nordöstlichen Sachsen-Anhalt eine Zone stärkerer Schrumpfung. Einige Städte zeigen jedoch auch innerhalb dieser Zone eine inselartige Loslösung vom schrumpfenden Umland: Bernburg, Aschersleben, Quedlinburg, Stendal und Osterburg sowie im östlichen Sachsen-Anhalt Wittenberg und Jessen. Die Entwicklung des räumlichen Siedlungsmusters hat sich in der Periode 2007–2013 auf gesamtstädtischer Ebene im südlichen Sachsen-Anhalt leicht positiv verändert.

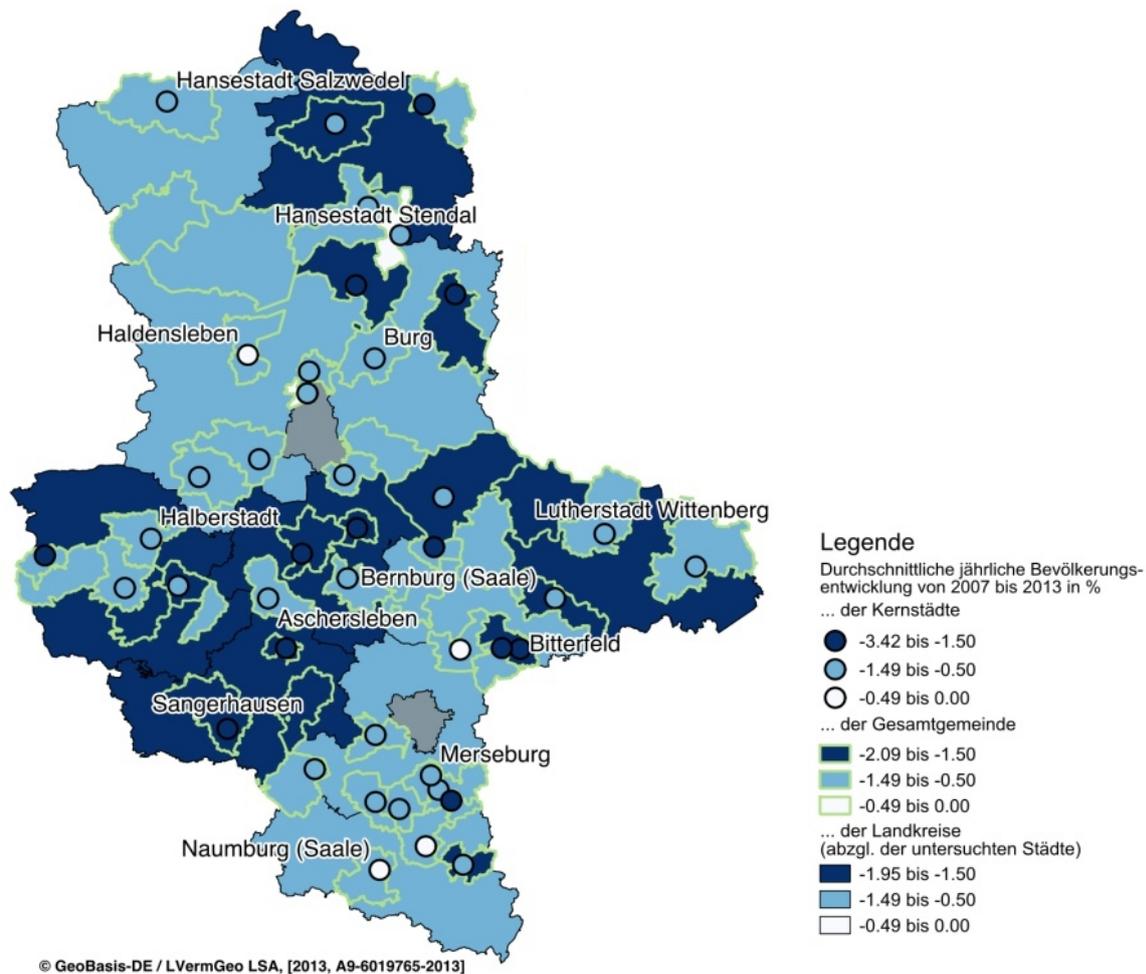


Abbildung 61: Durchschnittliche jährliche Bevölkerungsentwicklung verschiedener administrativer Ebenen in Sachsen-Anhalt (2007–2013)³¹⁰

Folgend werden die Ergebnisse vorgestellt, welche Städte innerhalb dieses Musters Tendenzen zur Reurbanisierung aufweisen. Dazu wurde analog mit den im Kapitel 6.4.2.1 vorgestellten Indikatoren eine Two-Step-Clusteranalyse durchgeführt und gemäß den Typen der Stadtregionsentwicklung eingruppiert (vgl. Abbildung 10, Kap. 2.7.2). Die Einwohnerentwicklung auf Ortsteilebene (2007–2013) konnte mit Hilfe der Daten der Einwohnermeldeämter in 43 Städten untersucht werden. In $n = 22$ Fällen zeigten sich keine Anzeichen von Reurbanisierung, in $n = 21$ Fällen sind statistische Entwicklungen einer relativen Zentralisierung erkennbar. Diese zunächst grobe Einteilung wurde mit Hilfe der Two-Step-Clusteranalyse weitergehend differenziert. Die Analysen wurden mit mehreren Clusterendlösungen durchgeführt, wobei der Silhouettenwert dabei mit 0,5 stets konstant blieb, so dass die plausibelste Aufteilung fünf Cluster ergab. Im Ergebnis konnten drei differenzierte Städtecluster identifiziert werden, die *keine Reurbanisierungstendenzen* aufzeigen, sowie zwei Cluster mit *Reurbanisierungstendenzen*.

Beginnend mit den Städten, in denen **keine relative Zentralisierung** nachgewiesen wurde, dargestellt in Tabelle 55, Tabelle 56 sowie Tabelle 57, konnten drei Cluster herausgelöst werden.

³¹⁰ Eigene Darstellung.

Die Reurbanisierungscluster 1 und 2 (RU-Cluster 1 und 2) beinhalten stark schrumpfende Städte, was sich insbesondere in den Kernstädten zeigt. Das RUcluster 3 weist die geringste gesamtstädtische Schrumpfung auf und zeigt im kernstädtischen Bereich ähnlich schwache Schrumpfungstendenzen wie RU-Cluster 4, die Ortsteile entwickeln sich hier aber positiver, weshalb keine relative Zentralisierung nachzuweisen ist.

Tabelle 55: Städte mit starkem Einwohnerrückgang (2007-2013)³¹¹

1. Städte mit starker Schrumpfung sowohl in den Ortsteilen als auch im Kernstadtbereich. Die Stadtgröße ist mehrheitlich kleinstädtisch geprägt, es sind aber auch Mittelstädte im Cluster enthalten (Schönebeck und Bitterfeld-Wolfen).

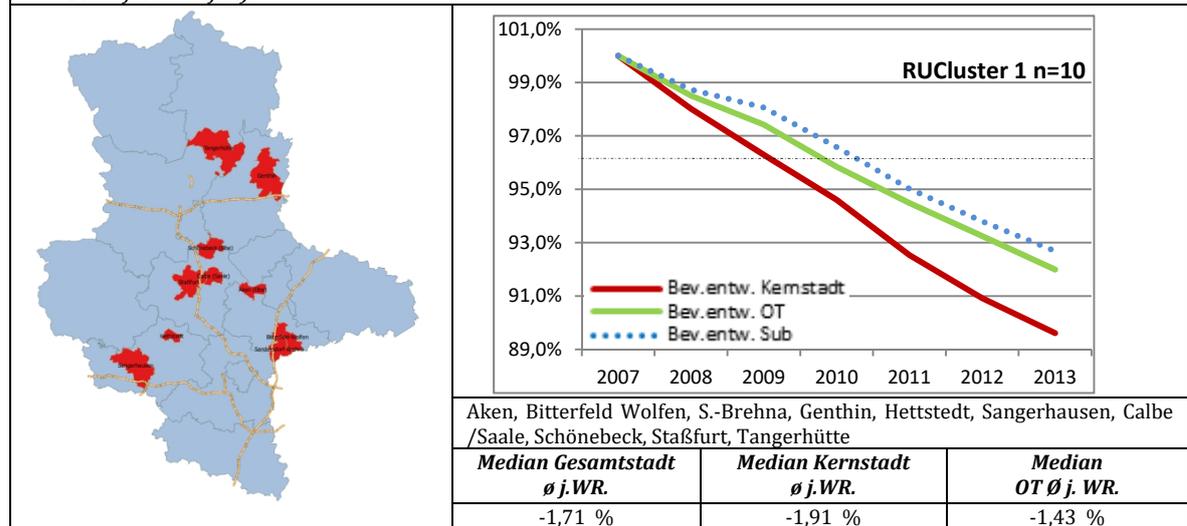
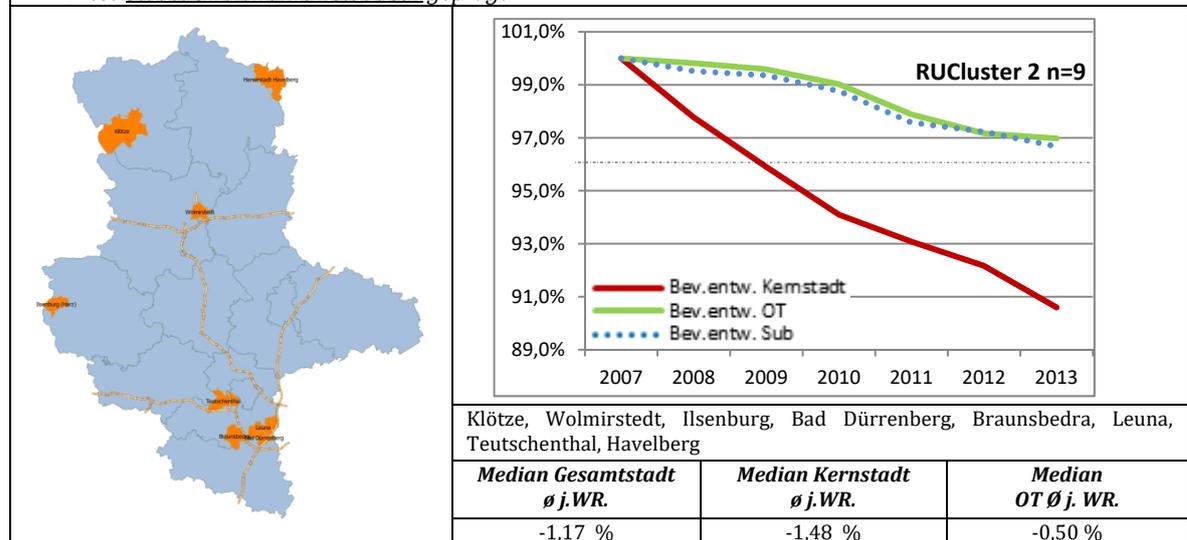
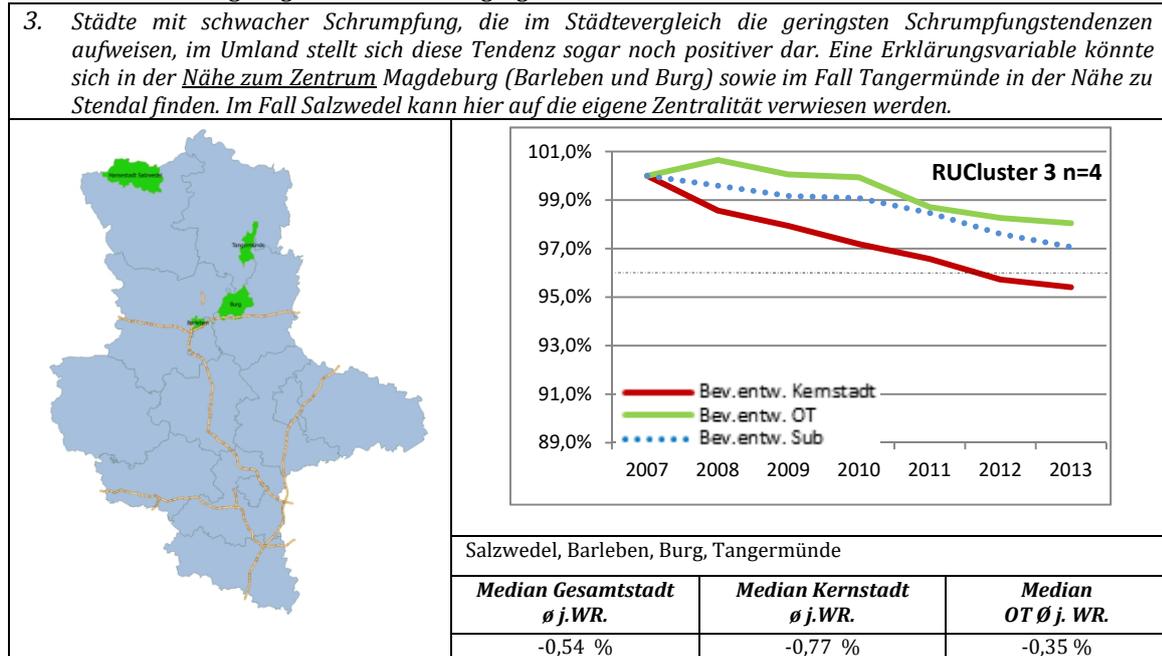


Tabelle 56: Städte mit mäßigem Einwohnerrückgang und starker relativer Dezentralisierung (2007-2013)³¹¹

2. Städte mit mäßiger Schrumpfung, im Kernstadtbereich deutlich höhere, im Ortsteilbereich deutlich geringere Schrumpfung. Tendenziell sind es Städte, die in der Suburbanisierungsphase hohe Zuwächse verzeichneten. Diese Städte sind alle kleinstädtisch geprägt.



³¹¹ Eigene Darstellung auf Grundlage der Daten der kommunalen Einwohnermeldeämter (n = 43); Kartengrundlage: © GeoBasis-DE / LVermGeo LSA, [2013, A9-6019765-2013]

Tabelle 57: Städte mit geringem Einwohnerrückgang³¹²

Gemeinden, die Entwicklungen einer relativen Dezentralisierung aufweisen, sind in der Mehrheit große Kleinstädte und in Räumen starker Schrumpfung verortet. Dies spiegelt sich innerhalb des RU-Clusters 1 in der höchsten Schrumpfungstendenz wider, was sowohl in den Ortsteilen als auch und noch stärker in den entsprechenden Kernstädten zu Tage tritt. Sie sind insbesondere im Schrumpfungskorridor südlich des Harzes bis Zerbst zu verorten. Bitterfeld-Wolfen sowie Genthin und Tangerhütte weisen ähnliche Wachstumsmuster auf, befinden sich aber außerhalb dieses Korridors. Die Städte des RUClusters 2 sind in den leicht schrumpfenden Regionen verortet. Diese Städte weisen im Zeitraum 2007 bis 2013 jedoch hohe Verluste innerhalb des kernstädtischen Raumes auf, welche durch die verhältnismäßig gute Entwicklung der Ortsteile begleitet werden. Mit Wolmirstedt, Bad Dürrenberg, Braunsbedra und Teutschenthal sind hier Gemeinden aufgegriffen, die selbst als Zielorte suburbaner Wohnstandorte im Einflussbereich von Großstädten anzunehmen sind, weshalb sich deren positivere Entwicklung der Ortsteile erklären ließe. In jedem Fall ist bei diesen Städten (RU-Cluster 2) aber von einer starken relativen Dezentralisierung auszugehen. Das RU-Cluster 3 fasst Städte zusammen, die sich durch eine schwache Schrumpfung im kernstädtischen Bereich auszeichnen, jedoch gleichzeitig in den Ortsteilen eine noch bessere Entwicklung verzeichnen. Im Fall von Barleben und Burg ist anzunehmen, dass Magdeburg als Oberzentrum entscheidend zur Aufrechterhaltung der Attraktivität dieser Standorte beiträgt, von denen auch noch Ortsteile und suburbane Wohnstandorte aufgrund der guten Anbindung zum Oberzentrum entsprechend profitieren. Die positive Entwicklung von Salzwedel ist aufgrund der sich selbst konstituierenden Zentralität im peripheren Raum zu deuten, die positive Entwicklung von Tangermünde und dessen Ortsteilen könnte mit der unmittelbaren Nachbarschaft des Zentrums Stendal in Verbindung gebracht werden. Insbesondere diese Städte weisen aufgrund ihrer

³¹² Eigene Darstellung auf Grundlage der Daten der kommunalen Einwohnermeldeämter (n = 43); Kartengrundlage: © GeoBasis-DE / LVermGeo LSA, [2013, A9-6019765-2013]

Einbindung ins Siedlungssystem eine verhältnismäßig stabile demographische Entwicklung auf. Darüber hinaus konnte entsprechend dem Modell von HERFERT/OSTERHAGE in 21 Städten eine **relative Zentralisierung** der Bevölkerungsentwicklung festgestellt werden. Auch innerhalb dieser Entwicklungscharakteristik erschien eine weitere Unterteilung sinnvoll. Die Ergebnisse der Analyse sind in der Tabelle 58 und Tabelle 59 zusammenfassend dargestellt, in denen die RU-Cluster 4 und 5 mit Tendenzen zur relativen Zentralisierung aufgezeigt werden. Hauptsächlich unterscheiden sich die RU-Cluster 4 und 5 durch die Stärke der Schrumpfungstendenzen und die daraus abzuleitenden qualitativen Entwicklungen.

Tabelle 58: Städte mit geringem Einwohnerrückgang und relativer Zentralisierung³¹³

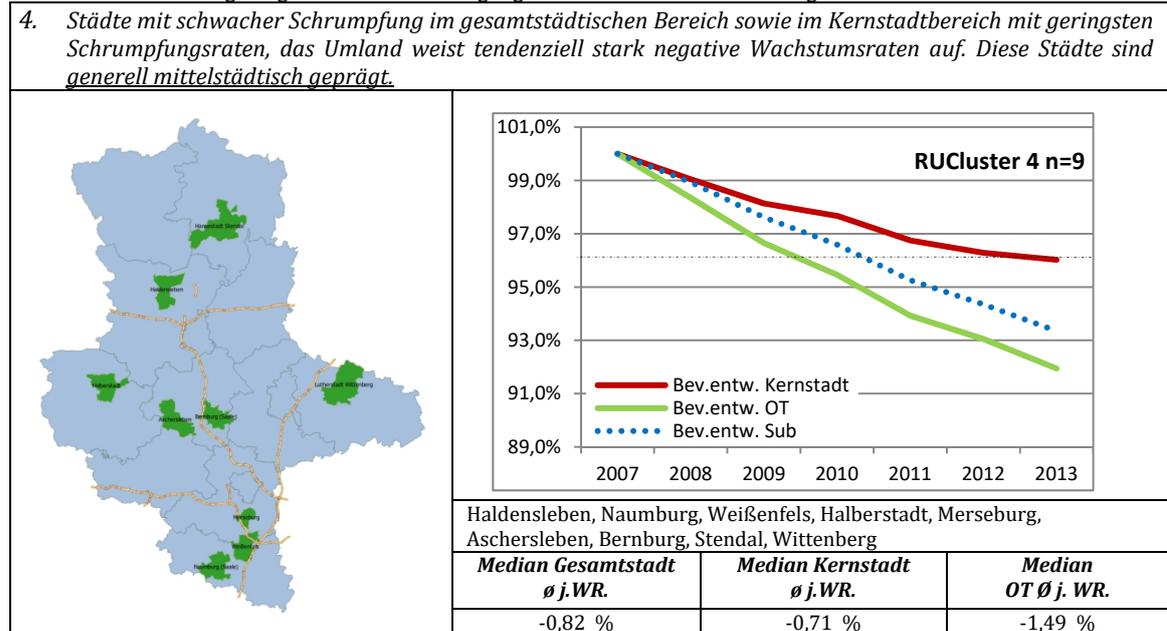
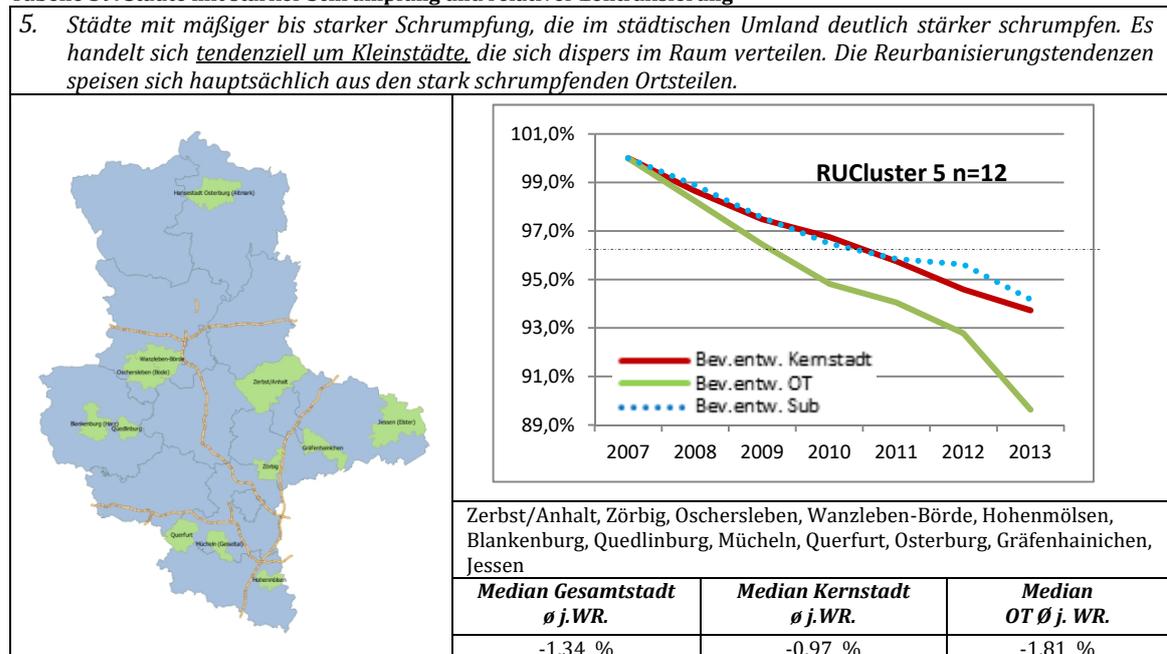


Tabelle 59: Städte mit starker Schrumpfung und relativer Zentralisierung³¹³



³¹³ Eigene Darstellung auf Grundlage der Daten der kommunalen Einwohnermeldeämter (n = 43); Kartengrundlage: © GeoBasis-DE / LVermGeo LSA, [2013, A9-6019765-2013]

Die Städte des RU-Clusters 5 weisen im Vergleich aller Städte den höchsten Verlust innerhalb ihrer Ortsteile auf und zeigen damit eine relative Zentralisierung. Die Entwicklung innerhalb ihrer Kernstadt ist mitunter aber schlechter als im RU-Cluster 3, dessen Städte eine tendenziell geringe Schrumpfung aufweisen, deren Ortsteile aber einen noch geringeren Rückgang haben. So ist bezüglich des RU-Clusters 5 ebenfalls von Gemeinden zu sprechen, die von relativer Zentralisierung betroffen sind, aber dennoch eine prekäre (hoch negative) Bevölkerungsentwicklung aufweisen. An dieser Stelle wird deutlich, dass der positiv konnotierte Begriff der Reurbanisierung nicht falsch (über)interpretiert werden darf. Diese Städte sind weit davon entfernt, eine „positive“ Entwicklung in demographischer Sicht zu durchschreiten. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass neben der hohen kernstädtischen Schrumpfungstendenz die zusätzliche Schrumpfung des Umlandes insgesamt negativ polarisierend im Siedlungsraum wirkt. Das RU-Cluster 4 weist hingegen Städte aus, die über eine relativ schwache Schrumpfung innerhalb ihres Kernstadtgebietes verfügen. In Haldensleben, Stendal, Naumburg und Merseburg konnte dies zudem durch Interviews mit Vertretern der Wirtschaftsförderung bestätigt werden³¹⁴. Die für ostdeutsche Verhältnisse geringe Schrumpfung des gesamten Stadtgebietes wird hier deutlich mehr durch die negative Entwicklung der Ortsteile verursacht, was auf die Attraktivität der Kernstädte als Wohn- und Arbeitszentrum hinweist (Beispiel Haldensleben). Diese Städte befinden sich in den *slightly shrinking regions* bzw. stellen Wachstumsinseln im Schrumpfungskorridor dar und verfügen über vergleichsweise hohe Versorgungsfunktionen. Abschließend lässt sich unter Berücksichtigung des Reurbanisierungsbegriffs und der quantitativen Analyse konstatieren, dass Reurbanisierungstendenzen hauptsächlich auf Mittelzentren beschränkt bleiben. Im RU-Cluster 5 sind zwar auch Kleinstädte enthalten, die qualitative Bewertung dieser Entwicklungscharakteristika scheint jedoch als Prozess im Sinne von Rückkehr, Wiederbelebung oder Zentralitätsgewinn des Kernstädtischen in diesem Cluster nur marginal von Bedeutung zu sein, da sich die Gesamtentwicklung der Stadt als hochgradig negativ darstellt.

In Untersuchungen zur Reurbanisierung wird häufig die Wanderungsbilanz als Indikator für die Attraktivität eines Zentrums als Wohn- und damit verbunden auch als Erwerbsstandort herangezogen (vgl. HIRSCHLE/SCHÜRT 2010 und OSTERHAGE 2010), weshalb diese die aufgezeigte Entwicklung ergänzend charakterisieren soll. Nach HERFERT/LENTZ bestehen Wanderungsmotive in heutiger Zeit hauptsächlich aus Gründen beruflicher Teilhabe und Ausbildungsmöglichkeiten (2007: 106), insofern liegt es nahe, positive Wanderungssalden (insbesondere interregionale Wanderungssalden) mit wirtschaftlicher Prosperität der Zielregion in Verbindung zu setzen. Diesbezüglich lässt sich das Verständnis von Reurbanisierung im Rahmen von Klein- und

³¹⁴ Vgl. Interview Nr. 8 Box 11(Anhang): „Dass zum Teil mittlerweile für guten Wohnraum im Zentrum in der Altstadt deutlich höhere Mieten erzielt werden und [...] dass hier das Altstadtquartier, also das Kernstadtquartier, durchaus eine positive Wanderungsbilanz aufweist“.

Vgl. Interview Nr. 7 Box 11(Anhang): „Die Nachfrage nach Wohnungen in der Innenstadt ist in den letzten Jahren wieder angestiegen, nicht nur nach Wohnungen sondern auch nach Wohnungsbaustandorten. Also auch für Einfamilienhäuser, aber auch für seniorengerechtes Wohnen bis Pflegeheimplätze im Bereich der Innenstadt. [...] oder an anderen Standorten wird hochwertiges Wohnen in der Innenstadt angeboten, das wird sehr gut nachgefragt. Die wenigen Baumaßnahmen die in den letzten Jahren umgesetzt wurden - von privat - hätten ihre Wohnungen dreimal vermieten können. Das Wohnen in der Innenstadt ist beliebt“.

Vgl. Interview Nr. 3 Box 11 (Anhang): „Ich denke der Trend zurück in die Innenstadt, in die Kernstadt, ist schon ablesbar“.

Mittelstädten, insofern konkretisieren, dass es keinen Sinn macht, nur von relativer Zentralisierung der Bevölkerungsentwicklung zu sprechen. Es sollten deshalb parallel dazu auch die Wanderungssalden eine positive Entwicklung aufzeigen, respektive positive Werte annehmen. Nachfolgend wird geklärt, in welchem Maße Wanderungsbewegungen die beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen bekräftigen und welche Rolle diese als Ursache von Reurbanisierung in Sachsen-Anhalt spielen.

6.4.2.3 Methodisches Vorgehen zur Analyse der Wanderungsbewegungen

Wie im Kapitel 4.3 *Indikatoren einer empirisch stützbaeren posttransformativen Entwicklungsphase* dargestellt, lässt sich vermuten, dass die Abnahme der negativen Wanderungssalden auf Landesebene auch einen Effekt auf die Bevölkerungsdynamik der Städte ausübt und damit Tendenzen der Reurbanisierung stützen könnte. In der vorliegenden Untersuchung konnte die Abnahme negativer Wanderungssalden auf Ebene des Landes Sachsen-Anhalt dargestellt werden, siehe Abbildung 18: Wanderungsbewegungen über die Landesgrenzen Sachsen-Anhalts 1991–2013 (Kap.4.2). Ob sich diese Grundtendenz auch in den Mittel- und Kleinstädten widerspiegelt, ist jedoch erst den Wanderungsdaten der Gemeinden, die per se nur mittelbar mit den Wanderungsdaten des Landes in Verbindung stehen, zu entnehmen. Bezüglich der migrationsbedingten Bevölkerungsbewegungen stehen nur Daten für die gesamte städtische Gebietskörperschaft zur Verfügung. Damit ist keine Differenzierung der Zu- und Fortzüge nach Ortsteilen und Kernstadt möglich, was die Interpretation des Zusammenhangs von möglichen Wanderungsgewinnen und Reurbanisierung erschwert. Zuzüge können ebenso für Ortsteile respektive die suburbanen Ortsteilen gelten, während z. B. auch ein hoher Fortzug nur der Innenstadt entspringen kann. So gesehen muss ein hoher Wanderungssaldo nicht zwangsläufig Reurbanisierungstendenzen stützen. Um dennoch eine zumindest durchgehende Analyse der Wanderungsdaten vornehmen zu können, bezieht sich die Analyse auf die Zu- und Fortzüge auf Ebene der administrativen Gebietskörperschaft für die Gesamtstadt. Die Wanderungsbilanzen der 53 Untersuchungsgemeinden sind anhand ihrer Entwicklung seit 2006 entlang von drei Kriterien in fünf Kategorien aufgeteilt worden (siehe Tabelle 60).

Tabelle 60: Kategorien von Wanderungsbilanzen der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt (2006–2013)

Kriterien zur Charakterisierung der Wanderungsbewegungen in den Städten Sachsen-Anhalts				
Code	Entwicklungstrend des Wanderungssaldos (WS) der letzten acht Jahre	Relative Ausprägung des Wanderungsverlustes (Wanderungssaldo </> - 6,7/1.000EW)	rezenter Wanderungssaldo	Anzahl n=
4	pos. Entw. des WS	ausgehend von schwach neg. WS	rezent positiver WS	13
3	pos. Entw. des WS	ausgehend von schwach neg. WS	rezent immer noch negativer WS	9
2	pos. Entw. des WS	ausgehend von stark neg. WS	rezent immer noch negativer WS	25
1	neg. Entw. des WS	ausgehend von schwach neg. WS	rezent negativer WS	3
0	neg. Entw. des WS	ausgehend von stark neg. WS	rezent negativer WS	3

Die 53 Klein- und Mittelstädte wurden dahingehend untersucht, inwieweit eine positive Entwicklung der Wanderungssalden eingetreten ist. Für den Zeitraum 2005–2013 ergeben sich damit acht mögliche Jahrgänge, in denen eine positive Veränderung erfolgen konnte. Da die Wanderungssalden mancher städtischen Gemeinden starken jährlichen Amplituden unterliegen, ist nicht in jedem Fall ein eindeutiger Trend ablesbar. Wenn mehr als fünf Jahrgänge mit sich verbessernden

Wanderungssalden zu erkennen sind, so wird diese Gemeinde als sich positiv entwickelnd dargestellt. Bei vier oder weniger Jahrgängen, in denen eine Verbesserung des Wanderungssaldos zu erkennen ist, wurde der Trend im Einzelfall durch den Autor beurteilt.

So sind die Städte zunächst nach positiven oder negativen Entwicklungstrends der Wanderungssalden sortiert. Um dieser Trendbetrachtung eine Basis gegenüber zu stellen, sind sie als Wanderungsquote (Wanderungssaldo pro 1.000 EW) dargestellt. Sie gibt unabhängig von der Größe der Stadt Auskunft darüber, ob die betrachteten Teilräume tendenziell über hohe oder vergleichsweise niedrige Wanderungssalden verfügen. Dabei gilt der Durchschnittswert von -6,7 Wanderungen pro 1.000 EW³¹⁵ im Saldo als Maßgabe dafür, den Grad der Abwanderungen einer Gemeinde als über- bzw. unterdurchschnittlich einzustufen.

Als drittes Merkmal wurde überprüft, ob die Wanderungssalden der städtischen Zentren in den letzten vier Jahren positive Werte verzeichnen. Sie gelten als Maß dafür, ob neben der Trendentwicklung tatsächlich eine reale Trendwende in den Wanderungsmustern stattfindet – im Sinne absolut betrachteter, positiver Werte der Wanderungssalden in den Jahren 2009–2013 – und sie damit als stabil bezeichnet werden kann.

6.4.2.4 Analyse der Wanderungsbewegungen der Klein- und Mittelstädte

Im Untersuchungsset zeigen, bis auf sechs Städte (11%), alle einen sich positiv entwickelnden Wanderungssaldo. Damit ist in 89 % (n=47) der untersuchten Städte eine positive Veränderung des Wanderungssaldos, analog zur Entwicklung der Wanderungsbilanz im Bundesland zu erkennen (siehe Abbildung 62, Code 4–2). Der Durchschnitt der Wanderungssalden aller Klein- und Mittelstädte beträgt für das Jahr 2013 lediglich -0,7/1.000EW und verdeutlicht damit die positiv zu bewertende Trendentwicklung des Wanderungssaldos gegenüber den Jahren 2000–2007 (-8/1.000EW)³¹⁶. Die Analyse zeigt für 13 Städte (siehe Abbildung 62, blaue Linie) neben der positiven Entwicklung des Wanderungssaldos zudem auch rezent positive Wanderungsbilanzen, das heißt absolute Wanderungsgewinne (vgl. Code 4, Tabelle 60). Die übrigen 34 Klein- und Mittelstädte (Code 2–3) weisen indes, neben ihrer durchaus positiven Entwicklung, einen noch negativen Wanderungssaldo im Jahr 2013 auf. Dennoch ist den Daten zu entnehmen, dass sich insgesamt für die Städte eine bedeutende demographische Entlastung eröffnet, die jedoch nach wie vor von einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung konterkariert wird.

³¹⁵ Der Wert von - 6,7 errechnet sich als arithmetisches Mittel aus dem jährlichen Wanderungssaldo aller klein- und mittelstädtischen Gemeinden (2007-2013) bezogen auf die Einwohner (2013).

³¹⁶ Der Durchschnittswert bezieht sich auf Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt.

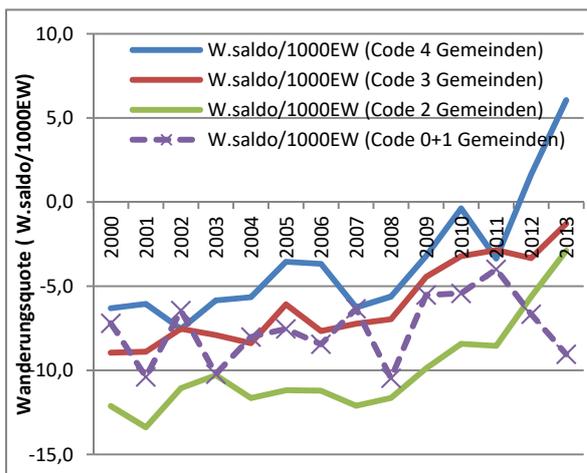


Abbildung 62: Wanderungsbilanzen der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt nach Wanderungskategorien (2000–2013)³¹⁷

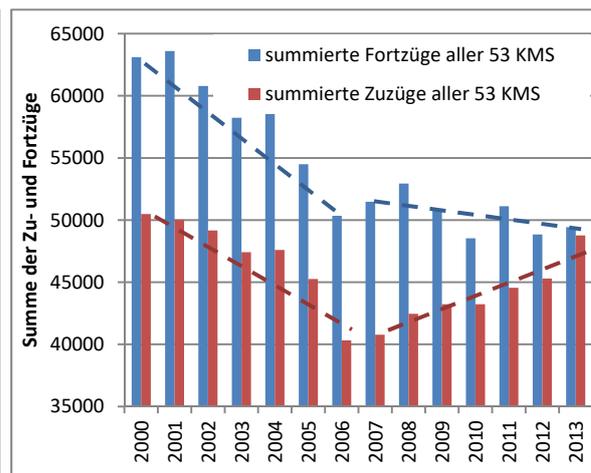


Abbildung 63: Zu- und Fortzüge (summiert) aller KMS 2000–2013³¹⁸

Die Abbildung 63 veranschaulicht die summierten Zu- und Fortzüge aller 53 Untersuchungsgemeinden. Dort ist zu erkennen, dass im Zeitraum 2000 bis etwa 2006 sowohl die Fortzüge aus den als auch die Zuzüge in die Gemeinden etwa gleichstark abnehmen. Ab 2006/2007 verändert sich das Wanderungsverhalten dahingehend, dass ein steigender Zuzug zu verzeichnen ist und parallel dazu die Fortzüge weiter abnehmen. In Addition beider Trends resultiert ab 2008 die deutlich zu erkennende Phase der Verbesserung des Wanderungssaldos in fast allen Städten (Code 2, 3, 4). Es lässt sich ab etwa 2006/2007 eine Änderung des Wanderungsmusters zugunsten der Mittel- und Kleinstädte konstatieren. In Summe deutet dies darauf hin, dass

- tendenziell alle untersuchten Gemeinden ab 2006 von einem sich positiv verändernden Wanderungssaldo profitieren
- tendenziell die städtischen Gemeinden zunehmend an Attraktivität gewinnen und die These der Reurbanisierung auch in Mittel- und Kleinstädten anhand der Wanderungsbewegungen in Ansätzen erkennbar ist. Einige Klein- und Mittelstädte zeigen erstmals seit 1990 positive Wanderungssalden.
- diese Entwicklung in Städten mit unterschiedlicher Intensität verläuft und somit Reurbanisierung gestützt durch Zuwanderung differenzierte Verlaufsformen annimmt.

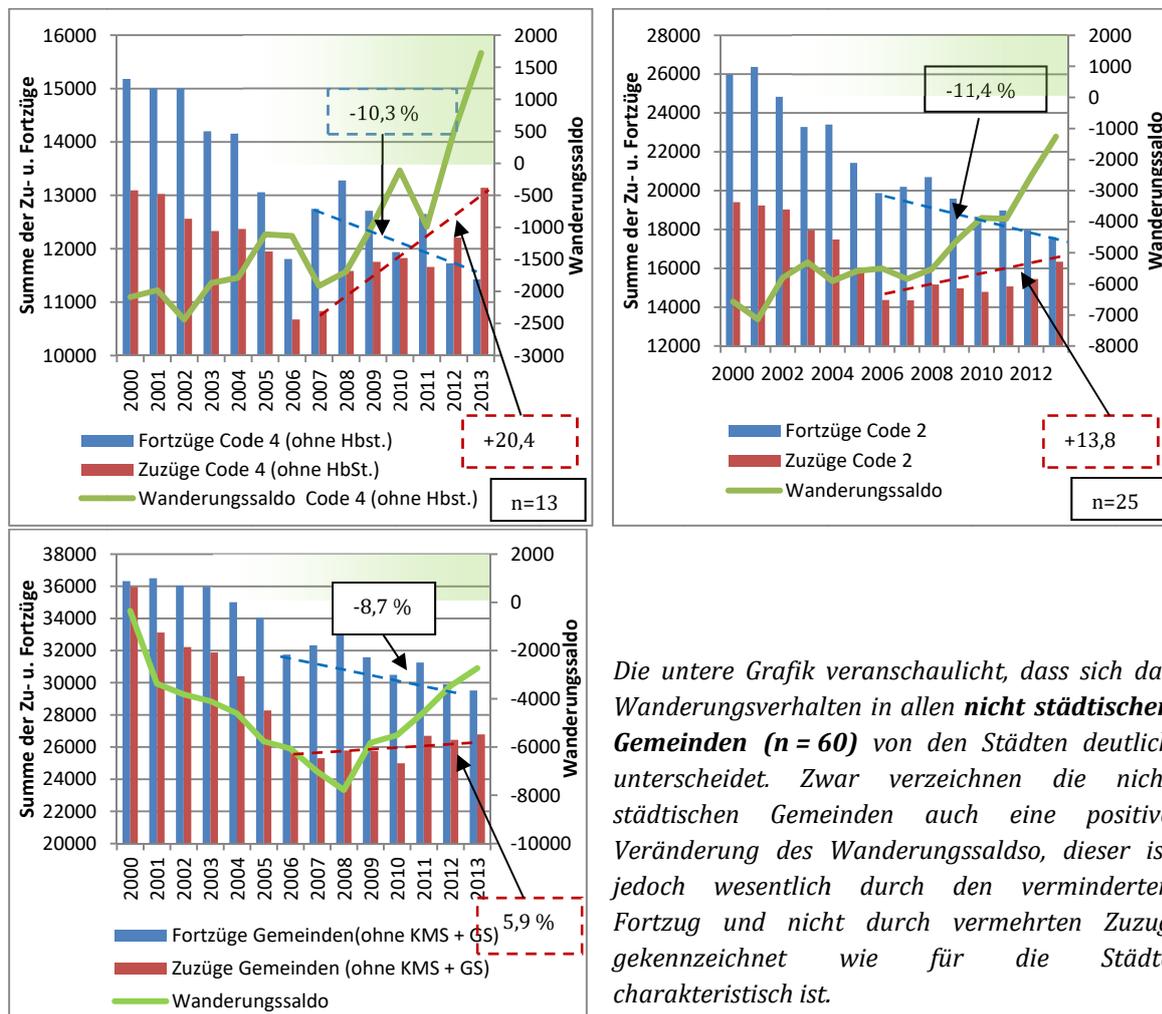
Da die Wanderungsmuster Code 4 und Code 2 als häufigster Entwicklungsverlauf identifiziert wurden, werden diese zuerst dargestellt. Es deuten einige Mittelstädte Wanderungsmuster an, die sich analog zur Entwicklung von Großstädten in Schrumpfungsräumen gestalten (HIRSCHLE/SCHÜRT 2010: 31 f.), indem sie in schrumpfenden Regionen durch positive Salden gekennzeichnet sind. Die Städte mit der Wanderungsentwicklung Code 4 (siehe Tabelle 60) zeigen neben der generell positiven

³¹⁷ Eigene Darstellung; Datengrundlage STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2016

³¹⁸ Eigene Darstellung; Datengrundlage STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2016

Entwicklung der Wanderungssalden auch eine absolute Trendwende der Wanderungsbewegungen. Es sind jene Gemeinden, welche von 2010–2013 *in mindestens* zwei Jahren über positive Wanderungssalden verfügten. Die Städte mit diesen als positiv zu bewertenden Entwicklungen sind: Barleben, Haldensleben, Naumburg, Weißenfels, Blankenburg, (Halberstadt)³¹⁹, Ilsenburg, Burg, Bad Dürrenberg, Merseburg, Aschersleben, Tangermünde und Wittenberg.

Die Auswahl zeigt, dass nicht nur Großstädte sondern auch Klein- (z. B. Ilsenburg, Barleben) und größere Mittelstädte (z. B. Wittenberg, Halberstadt) rezent über positive Wanderungssalden verfügen. Es zeichnet sich für diese Gemeinden, analog zu der Entwicklung aller Untersuchungsgemeinden, sowohl ein Rückgang der Fortzüge als auch eine Zunahme der Zuzüge ab, die in diesen Gemeinden spätestens ab 2012, selbst bei nachlassender Dynamik, mittelfristig positive Wanderungssalden erwarten lassen (siehe Abbildung 64 oben links).



Die untere Grafik veranschaulicht, dass sich das Wanderungsverhalten in allen **nicht städtischen Gemeinden (n = 60)** von den Städten deutlich unterscheidet. Zwar verzeichnen die nicht städtischen Gemeinden auch eine positive Veränderung des Wanderungssaldo, dieser ist jedoch wesentlich durch den verminderten Fortzug und nicht durch vermehrten Zuzug gekennzeichnet wie für die Städte charakteristisch ist.

Abbildung 64: Entwicklung übergemeindlicher Wanderungsbewegungen ausgewählter Gemeindeklassen³²⁰

Es lassen sich drei regionale Schwerpunkte der Code-4-Städte identifizieren: südlich von Halle mit Verbindung zum Leipziger Raum, Gemeinden unmittelbar nördlich von Magdeburg sowie

³¹⁹ Halberstadt wurde in der Betrachtung der Wanderungssalden ausgeklammert, da durch die Außenstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge extreme Werte der Zu- und Fortzüge, hervorgerufen durch die Aufnahme von Flüchtlingen und der anschließenden Weiterverteilung, auftreten.

³²⁰ Eigene Darstellung: Datengrundlage STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT (2016)

Harzrandstädte. Es handelt sich insbesondere um Städte, welche relativ nahe an Oberzentren bzw. in Ballungsräumen liegen, sowie Städte im Harz, die aufgrund der relativen Abgeschlossenheit selber Zentralität generieren. Während in der transformativen Phase die unmittelbaren Wohnstandorte um die Mittelstädte ein Wachstum generieren konnten, sind es heute in größeren Raumdimensionen Zentren in Wachstumskorridoren. Den Erkenntnissen von KÖPPEN ET AL. ist zu entnehmen, dass die Reurbanisierungsprozesse weniger durch die „Rückkehr in die Stadt“, sondern vielmehr durch das Verbleiben in der Stadt (2007: 214 auch HIRSCHLE/SCHÜRT 2010: 31) gekennzeichnet sind. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestärken KÖPPENS Aussagen dahingehend, dass der reduzierte Fortzug ein bedeutendes Kriterium zur Konsolidierung des Wanderungssaldos darstellt. Daneben zeigt sich aber auch die ebenso bedeutende Zunahme interregionaler Zuzüge, insbesondere in den Städten des Code 4. Mehrheitlich sind jedoch Städte mit mittelzentralen Funktionen innerhalb des Code 4 wiederzufinden. Jene Code-4-Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion gemäß dem LEP zeichnen sich hingegen durch eine starke Industrieorientierung aus (Barleben, Ilsenburg, Burg). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass diejenigen Städte ohne zentralörtliche Funktionen innerhalb der Kategorie der positiven Wanderungssalden auch die Städte mit den höchsten Wachstumsraten der Bevölkerung sind (Barleben, Ilsenburg, Bad Dürrenberg). Es zeigt sich anhand der Wanderungsdaten eine zusätzliche Bestätigung des Wiedererstarkens bzw. der Stärkung von städtischen Zentren, da sie rezente Ankerpunkte von Zuzügen darstellen. Die Städte scheinen demnach ein Bevölkerungsniveau erreicht zu haben, das mittelfristig haltbar scheint und durch das vorhandene Erwerbsniveau auch gestützt werden kann. Der Wanderungssaldo als Indikator für den Attraktivitätsgewinn innerhalb des Stadtsystems festigt damit die Stellung der Städte als Ankerpunkte.

Im Vergleich mit den nicht städtischen Gemeinden zeigt sich, dass diese von 2000 bis 2008 (Abbildung 64, unten links) einer dynamischen Verschlechterung des Wanderungssaldos unterlagen. Ausgehend von einem zuvor positiven Wanderungssaldo, resultierend aus den Suburbanisierungsprozessen bis Ende der 1990er-Jahre (bspw. 1995: + 10.868), zeigt sich zwar auch in diesen Gemeinden tendenziell eine Entspannung des Wanderungssaldos, wobei dieser jedoch später als in den Städten einsetzt und in seiner Intensität auch nicht mit jenem der Städte vergleichbar ist. Die Fortzüge sind hier stärker zurückgegangen als die Zuzüge zugenommen haben. Damit heben sich die Wanderungsbewegungen städtischer Zentren deutlich von dem übrigen Umland ab, denn die Gemeinden des Codes 4 entwickeln sich zu einem bedeutenden Anteil auch aus dem vermehrten Zuzug heraus positiv (+ 20,4 %). Bei den Gemeinden des Codes 2 ist ein ausgeglicheneres Verhältnis zwischen Zu- und Fortzug (+ 13,8 % zu - 11,4 %) zu konstatieren, welches in der Summe jedoch noch keine absolut positiven Entwicklungstendenzen erkennen lässt. Folgende Städte weisen Wanderungsmuster des Codes 2 auf:

Gardelegen, Klötze, Salzwedel, Bitterfeld, Sandersdorf-B., Zerbst Anhalt, Oschersleben, Wolmirstedt, Hohenmölsen, Zeitz, Ballenstedt, Genthin, Gommern, Hettstedt, Sangerhausen, Mücheln, Querfurt, Teutschenthal, Calbe/Saale, Staßfurt, Havelberg, Osterburg, Stendal, Coswig, Jessen

Damit sind überwiegend Städte zentraler Ordnung zweiter Stufe (Strukturcluster 2) sowie Kleinstädte des Strukturclusters 5 enthalten.

Die Wanderungsmuster des Codes 3 (vgl. Abbildung 65 linke Grafik), weisen auch eine als positiv zu bewertende Entwicklung auf, erreichen aber zumindest im Jahr 2013 noch keinen positiven Wanderungssaldo. Der Rückgang der Fortzüge (-9 %) und die Zunahme der Zuzüge (8,4 %) seit 2006 weisen hier eine vergleichsweise ähnliche Dynamik auf und reihen sich damit in eine ähnliche Entwicklung wie die Code-2-Städte ein, jedoch auf abgeschwächtem Niveau. Mit Weiterführung dieses Trends könnte sich auch für diese Städte mittelfristig eine demographische Entlastungssituation einstellen. Ob diese zu Gunsten der Kernstadt oder angrenzender Ortsteile ausfällt, wird am Ende dieses Abschnitts aufgezeigt. Ausgehend von einem schwach negativen Wanderungssaldo zeigen die folgenden Städte eine positive Entwicklung des Wanderungssaldos auf, der derzeit aber absolut noch negativ ausfällt:

Köthen, Zörbig, Wanzleben-Börde, Quedlinburg, Thale, Wernigerode, Eisleben, Schönebeck, Dessau-Roßlau.

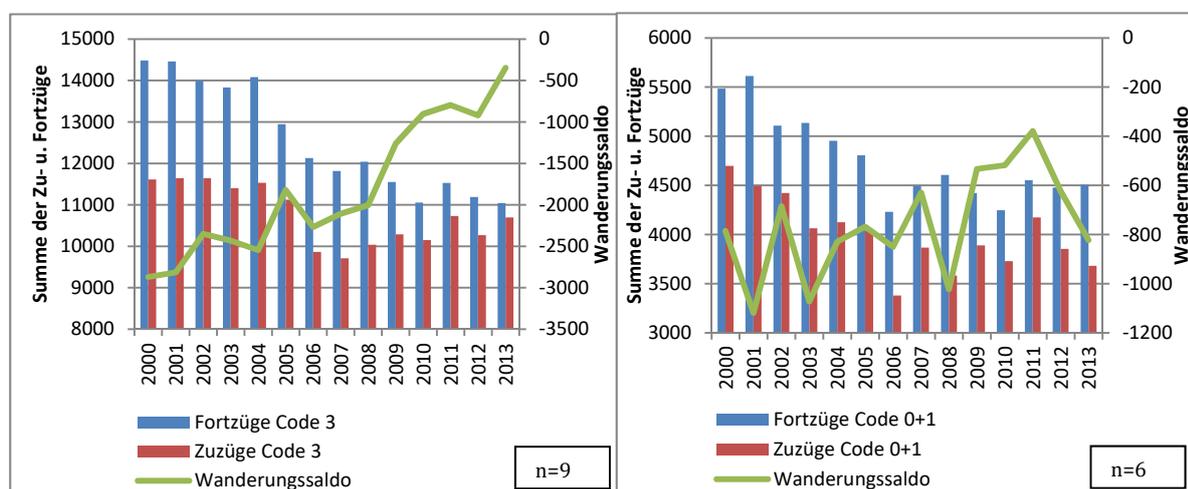


Abbildung 65: Entwicklung übergemeindlicher Wanderungsbewegungen ausgewählter Gemeinden (Code 0,1,3)³²¹

Die beiden Entwicklungsmuster der Wanderungsbewegungen Code 0 und Code 1 sind aufgrund ihrer generellen Ausrichtung als negativer Trend in Abbildung 65 – rechte Grafik – zusammenfassend dargestellt. Der hier aufgezeigte Entwicklungsverlauf weist den im Stadtvergleich geringsten Zuwachs der Zuzüge mit 6,5 % (2006 – 2013) auf, während im gleichen Zeitraum die Fortzüge um 8,9 % zugenommen haben, wodurch sich für Aken, Leuna, Braunsbedra, Bernburg, Tangerhütte und Gräfenhainichen die am negativsten zu bewertende Entwicklung der Wanderungsmuster ergibt. So werden hier relativ einheitliche Entwicklungen in relativ unterschiedlichen Städten hinsichtlich der ökonomischen Prosperität und der räumlichen Lage zusammengefasst. Mit Ausnahme von Bernburg sind es jedoch alles kleine Kleinstädte.

Folgend werden die Urbanisierungsmuster (vgl. Kap. 6.4.2.2) (RU-Cluster 1–5) und die Einteilung der vorgestellten Wanderungsmuster (Code 04) gegenübergestellt. Trotz der nicht eindeutigen Zuordnung von Zuzügen und Fortzügen auf Ortsteilebene lässt sich erkennen, dass das

³²¹ Eigene Darstellung; Datengrundlage STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2016

Wanderungsmuster Code 4 am häufigsten im RU-Cluster 4 wiederzufinden ist (siehe Tabelle 61). Mit hoher Wahrscheinlichkeit tragen hier auch Zuzüge zur positiven Entwicklung des kernstädtischen Bereichs bei. Eine gegenläufige Tendenz lässt sich hingegen bei den Städten des RU-Clusters 3 erkennen. Denn auch hier sind positive Entwicklungen der Wanderungsbewegungen zu erkennen. Da sich hier die Ortsteile und suburbanen Gemeinden jedoch positiver entwickeln, ist zu vermuten, dass der Zuzug stärker in den suburbanen Raum gerichtet ist als in die Kernstädte. Insgesamt ist aber auch bei den Städten des RU-Clusters 3 von vergleichsweise positiver Bevölkerungsentwicklung der Kernstädte auszugehen, die nur minimal unterhalb der kernstädtischen Entwicklung des RU-Clusters 4 verbleibt. Das RU-Cluster 5, das auch Tendenzen relativer Zentralisierung aufweist und dessen qualitative Beurteilung als reurbanisiert in Frage gestellt wurde, zeigt hingegen eine deutliche Abweichung der Wanderungsmuster vom RU-Cluster 4, womit die zuvor erfolgte Differenzierung der beiden Cluster mit relativer Zentralisierung bekräftigt wird. Hier treten in weitgehender Übereinstimmung mit dem Wanderungsmuster Code 2 rezente absolute Wanderungsverluste auf. Aufgrund der etwa gleich starken Zunahme der Zuzüge und Abnahme der Fortzüge scheint eine Zuteilung räumlicher Wirksamkeit als diffizil. Jedoch ist zu vermuten, dass der negative Wanderungssaldo stärker zulasten der Kernstadt geht als im RU-Cluster 4. Damit wird die zunächst qualitative Einschätzung eines rein statistischen Effekts der Reurbanisierung im RU-Cluster 5 gestützt, welches nämlich tendenziell weiterhin durch Abwanderung gekennzeichnet ist.

Tabelle 61: Gegenüberstellung der Reurbanisierungscluster und Kategorien der Wanderungsbilanzen

		Reurbanisierungscluster der relativen Einwohnerentwicklung							
		RUC 1	RUC2	RUC 3	RUC 4	RUC 5	Summe	Anzahl Kleinst. ³²²	Anzahl Mittelst. ³²²
Tendenzen Wanderung s-saldo 2005 bis 2013	Code 0	2	0	0	0	1	3	3	0
	Code 1	0	2	0	1	0	3	2	1
	Code 2	7	4	1	1	7	20	21	4
	Code 3	1	0	0	0	3	4	4	5
	Code 4	0	2	3	7	1	13	7	6
Gesamtsumme		10	8	4	9	12	43		
Anzahl Kleinstädte (EW Kernstadt)		7	8	4	1	11			
Anzahl Mittelstädte (EW Kernstadt)		3	0	0	8	1			

Damit wird das RU-Cluster 4 weitgehend durch positive Wanderungssalden gestützt, was auch durch erhöhte Zuwanderung von außen zum Ausdruck kommt und für die Attraktivität der Städte spricht. Die RU-Cluster 1 und 2, welche demographisch als mäßig bis stark schrumpfend charakterisiert worden sind, zeigen hauptsächlich ein indifferentes Bild der Wanderungsmuster, welches sich zwar im Zuge der Gesamtentwicklung positiv verändert hat, aber nach wie vor negative absolute Wanderungssalden aufzeigt. Insbesondere im RU-Cluster 2 gehen diese offenbar stärker zulasten der Kernstadt, da sich die Ortsteile und suburbanen Wohnstandorte vergleichsweise positiv entwickeln.

³²² Die Anzahl der Städte weicht in Summe von der Anzahl im dargestellten Raster ab, da dort nur die Städte enthalten sind, von denen ein Rücklauf der Einwohnerdaten vorlag. Die Bestimmung der Wanderungsmuster war davon unabhängig und deshalb für alle Städte verfügbar.

6.4.3 Zwischenfazit zu Reurbanisierungstendenzen in den Klein- und Mittelstädten

Die Analyse der Klein- und Mittelstädte in Sachsen-Anhalt hat verdeutlicht, dass Reurbanisierungstendenzen partiell zu erkennen sind. Dieses Entwicklungsmuster kann jedoch nicht pauschal auf alle Mittelstädte übertragen werden, denn diese Entwicklung scheint vielmehr selektiv wirksam zu werden. In Kleinstädten ist diese Entwicklung, mit Ausnahme von Haldensleben, nicht zu beobachten und widerspricht im Untersuchungsraum damit Erkenntnissen von BRAKE/HERFERT (2012: 108). In Tabelle 61 wird deutlich, dass sich die positiv konnotierten Dynamiken des RU-Clusters 4 und Code 4 fast ausschließlich auf Mittelstädte beziehen. Kleinstädte zeigen, veranschaulicht durch die RUCluster 2 und 3, eine relative Dezentralisierung mit einer Tendenz, suburbane Wohnstandorte zu stärken.

Auf die Akteure, die die Reurbanisierungsprozesse bekräftigen, kann an dieser Stelle nur hypothetisch eingegangen werden, weil diese nicht expliziter Bestandteil der Untersuchung sind. Da nur auf interkommunale Wanderungen Bezug genommen wurde, sind die Wanderungsbewegungen mit beruflicher Teilhabe oder Ausbildungsmöglichkeiten in Verbindung zu setzen. Diese sind damit weniger dem Wunsch nach einer anderen Wohnform im Sinne der suburbanen Rückkehrer zuzurechnen (vgl. HERFERT/LENTZ 2007: 100). Somit kann nur begrenzt auf Zuzugseffekte Älterer aus ehemals suburbanen Wohnstandorten geschlossen werden. Diesbezüglich bleibt entlang der Erkenntnisse von HIRSCHLE/SCHÜRT (2010: 35) zu vermuten, dass sich die derzeitigen Wanderungsgewinne hauptsächlich aus der Altersgruppe der „jungen, mobilen und dynamischen 18- bis unter 30-Jährigen“ speisen. Da dieses Zuzugspotential demographisch bedingt mittelfristig abnehmen könnte, müsste sich dieser Kohorteneffekt spätestens ab 2012 in den Wanderungsdaten zeigen (vgl. KÖPPEN ET AL. 2010:219). Bei den Städten mit positiven Wanderungssalden deuten die Ergebnisse dieser Untersuchung in den Jahren 2012 und 2013 jedoch noch nicht auf ein Einbrechen der Salden hin. Die von BRAKE/HERFERT (2012: 105 f.) beschriebene Entwicklung, dass sich die Effekte relativer Zentralisierung auf stark rückläufige Fortzüge stützen, kann insbesondere für die Städte im RU-Cluster 4 dahingehend ergänzt werden, dass die Zuzüge in diesen Städten eine zunehmend dominante Rolle einnehmen. Ob diese aufgrund der demographischen Situation anhalten, kann abschließend nicht geklärt werden.

Reurbanisierung kann auch in schrumpfenden Räumen ein Muster der stadtreionalen Entwicklung sein, wenngleich es in Sachsen-Anhalt zwar nicht als dominantes, aber als nachweisbares Entwicklungsmuster gesehen werden kann. Es manifestiert sich damit eine Raumentwicklung, die in West- wie Ostdeutschland anzutreffen ist. Die von HERFERT resümierte fehlende Eindeutigkeit von Entwicklungsmustern (2002: 342) zeigt sich weiterhin im Siedlungsraum, in dem Suburbanisierungsprozesse (RUCluster 3 und 2), Disurbanisierung (RUCluster 1) und Ansätze von Reurbanisierung (RU-Cluster 4) zu erkennen sind.

Im Zeitraum 2007–2013 lässt sich für die städtischen Zentren folgendes räumliches Entwicklungsmuster hinsichtlich der Einwohnerentwicklung feststellen. Die Bevölkerungsentwicklung zeigt einen nördlichen und südlichen Entwicklungspol. Die dort lokalisierten Städte entwickeln sich im Verhältnis zum Gesamttraum positiver. Dieser wird durch

einen von Südwest bis Nordost verlaufenden Korridor getrennt, der überwiegend hohe Schrumpfung aufweist. Dieses auf der Makroebene gezeichnete Muster wird dabei durch ein auf der Mesoebene gelegenes Muster überlagert, was entlang der Mittelzentren in Sachsen-Anhalt ein s-förmiges „positives“ Entwicklungsmuster erkennen lässt, welches sich auch über diesen Schrumpfungskorridor hinwegsetzt (bspw. Aschersleben und Bernburg; vgl. Abbildung 61). Aus den vorangegangenen Ausführungen lässt sich ableiten, dass die posttransformativen Entwicklungsmuster dadurch gekennzeichnet sind, dass städtische Gemeinden mit bisher überdurchschnittlichen Entwicklungen im suburbanen Raum wie Barleben, Teutschenthal, Gommern, Wolmirstedt oder Sandersdorf-Brehna in eine normale, teilweise unterdurchschnittliche Entwicklungsphase eintreten, während die Mittelstädte wiederum ihre eigene zentrumkonstituierende „normale“ Anziehungskraft wiedererlangen. Dies erfolgt im Rahmen einer angleichenden postfordistischen Entwicklung nicht nur zielgerichtet in Großstädten, sondern auch in Mittelstädten. Neben weitgehenden Disurbanisierungsprozessen sind nun erstmals auch Reurbanisierungsinselformen im Mittelstadtbereich erkennbar und kennzeichnend für die posttransformativ-urbane Siedlungsentwicklung.

Bei allem Optimismus sind die analysierten Reurbanisierungscluster nicht mit einem Bevölkerungszuwachs in den Stadtquartieren gleichzusetzen. Vereinzelt trifft dies auf Altstadtbereiche zu, wie im Fall von Wittenberg oder auch Sangerhausen. Diesbezüglich scheint es notwendig, zwischen intraurbanen Erscheinungen und relativer Zentralisierung im stadtreionalen Kontext zu unterscheiden. Intraurbane Entwicklungsprozesse verlaufen unterhalb der Mikroebene³²³ der Untersuchung, also auf Stadtquartiersebene. Dort zeigt sich anhand verfügbarer Daten aus Fallbeispielen eine starke Fragmentierung und Polarisierung, wie im Beispiel Bitterfeld-Wolfen deutlich wird³²⁴. Auf intraurbaner Ebene muss von einem stark „lokalisierten Trend, der sich auf wenige attraktive Stadtteile beschränkt“ (KÖPPEN ET AL. 2007: 227) ausgegangen werden. Es muss betont werden, dass es bei der hier untersuchten relativen Zentralisierung nicht per se um das absolute Wachstum einzelner Stadtquartiere geht. Vielmehr wurde deutlich, welche städtischen Zentren sich von der Entwicklung des Umlandes positiv ablösen und zudem über die derzeit am geringste negative Entwicklung verfügen. Reurbanisierung bekräftigt damit in seiner raumwirksamen Ausprägung in Sachsen-Anhalt ein an BRAKE/HERFERT angelehntes Raumbild, das durch interregionale Konzentration (Herausstechen einiger Städte hinsichtlich der demographischen Entwicklung, sowohl gegenüber dem Umland als auch anderen Städten, vornehmlich RU-Cluster 3 +4) sowie zusehends durch intraregionale Zentralisierung (relative Zentralisierung der Bevölkerungsentwicklung durch Zuzug) gekennzeichnet ist (2012: 417). Das Siedlungsgefüge ist resümierend durch ein Nebeneinander von Re-, Sub- und Disurbanisierung gekennzeichnet. Die sich dabei abzeichnende Selektivität des Prozesses hinsichtlich ökonomisch gut gestellter mittelzentraler Städte scheint dabei die Polarisierung des Städtensystems zu verstärken, insbesondere zwischen deren Kernstädten.

³²³ Mikroebene wurde hier als differenzierte Betrachtung von Kernstadt und Ortsteilen/suburbanen Wohnstandorten definiert.

Unterhalb der Mikroebene sind dann weitere Differenzierungen der Kernstadt in Wohnquartiere wie Altstadt etc. angesprochen.

³²⁴ Während die Quartiere „Dichterviertel“, „Kraftwerksiedlung“, „Gartenstadt Süd“ und „Auensiedlung“ leichte Einwohnerzuwächse verzeichnen, schrumpfen andere kernstädtische Bereiche extrem.

TEIL VII ZUSAMMENFASSUNG/ FAZIT

7 ZUSAMMENFASSEDE SCHLUSSDISKUSSION

In den nachfolgenden Ausführungen werden die bisherigen Teilergebnisse und Erkenntnisse der Analyse im Gesamtkontext der übergeordneten Fragestellung des posttransformativen Strukturwandels in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts dargestellt und einer abschließenden Diskussion und Bewertung unterzogen. Ausgehend von der historischen Genese des städtischen Systems in Sachsen-Anhalt und der besonderen Bedeutung der Klein- und Mittelstädte werden zunächst die Strukturmerkmale der städtischen Ökonomien und die damit verbundenen Besonderheiten dieses Städtetyps dargestellt. In einem zweiten Schritt wird sodann die rezente Entwicklungsdynamik dieser Ökonomien und der sie tragenden Städte diskutiert, um darauf aufbauend in einem dritten Schritt die Dimensionen des posttransformativen Wandels und seine möglichen Erscheinungsformen in den Klein- und Mittelstädten Sachsen-Anhalts zusammenfassend zu betrachten. Eine Diskussion möglicher Entwicklungsperspektiven schließt diese Arbeit ab.

7.1 Struktur des Stadtsystems

7.1.1 Historische Ausgangssituation

Die hier untersuchten Klein- und Mittelstädte unterlagen in mehrfacher Hinsicht speziellen Entwicklungskontexten, die ausgehend von mittelalterlichen Gründungen als Marktorde, Bischofssitze, Königspfalzen und Zentren späterer Fürstentümer, die Nationalstaatenbildung, die Industrialisierung und ebenso die sozialistische Prägung sowie nachwendzeitliche Transformation umfassen. Dabei trafen die jeweils sich verändernden Rahmenbedingungen auf die existierenden Strukturen der Städte und des Städtesystems und veränderten dabei alte Funktionen, Bedeutungen, Zentralitäten und Einwohnergrößen. So erhielten beispielsweise die Städte im Zuge der Nationalstaatenbildung und der damit verbundenen verstärkten Präsenz des Staates in der Fläche einen Bedeutungszuwachs, insbesondere in einem so dezentralen Siedlungssystem wie dem Sachsen-Anhalts. Aufgrund günstiger Standortbedingungen zeigte sich während der Industrialisierung eine erneute Überformung des Stadtsystems, wodurch sich im südlichen und südöstlichen Teil des Landes eine an den Bergbau gekoppelte chemische und metallverarbeitende Industrie in den Städten herausbildete. In der Nachkriegszeit führte das industriell fordistisch geprägte Entwicklungsparadigma des DDR-Regimes in Kombination mit planwirtschaftlichen Nachfragestrukturen zu relativ einheitlichen Entwicklungslinien. KREMLING charakterisiert für diese Phase die Mittelstädte als Entwicklungstypen: (I) industriegeprägte Städte mit wachsender Einwohnerzahl, (II) Dienstleistungs- und Industriestädte mit stagnierenden Einwohnerzahlen sowie (III) Städte mit Dienstleistungsfokus und starkem Bausektor mit schrumpfenden Einwohnerzahlen (2010: 115 ff.).

7.1.2 Rezente Struktur der Klein- und Mittelstädte

Ausgehend von sehr unterschiedlichen Ausgangspunkten der Stadtgenese, zeigt sich auch nachfolgend eine immer stärkere Ausdifferenzierung der städtischen Entwicklungslinien, für die eine klare und einheitliche Zuordnung zu bestimmten Typen immer schwieriger erscheint. Die Analyse der ökonomischen Stadtstrukturtypen im Kapitel 5.2 sowie im Kapitel 6.2 zeigte, dass es sich sowohl bei den Mittelstädten als auch bei den Kleinstädten um sehr heterogene Gebilde handelt. Die Analyse nach Stadtgrößenklassen übersieht jedoch den jeweiligen Entwicklungskontext, in den die Städte eingebunden sind beziehungsweise woran diese partizipieren können. Dennoch zeichnet sich für die Klein- und Mittelstädte in überwiegender Mehrheit eine hohe transferökonomische Ausrichtung der städtischen Ökonomie ab. Für die Mittelstädte ist im Durchschnitt mit 35 % der Beschäftigung in den transferorientierten Wirtschaftsabschnitten auf dessen sehr hohe Bedeutung innerhalb der Wirtschaftsstruktur hingewiesen worden. Im Maximum steigt dieser Anteil auf 48 % (Naumburg). Zwischen diesen rezenten Beschäftigungsanteilen und jenen zu DDR-Zeiten bestehen in den meisten Fällen große Unterschiede, die sich im Prozess der Transformation herausgebildet haben. Diese Strukturveränderung ist nun als Ausgangspunkt einer weiterführenden Entwicklung zu sehen, die im Zuge des anhaltenden Strukturwandels eine erneute Überformung einzelner Städte, aber auch daran gekoppelt des gesamten Stadtsystems verursachen.

7.2 Entwicklungsdynamik des Stadtsystems

7.2.1 Transformative Entwicklungsdynamik

Anknüpfend an die historischen Ausgangsbedingungen der Städte sind durch KREMLING (2010) bereits partielle Entwicklungspfade vor 1990 und der sich daran anschließenden transformativen Phase für die Mittelstädte Sachsen-Anhalts herausgearbeitet worden. Insgesamt hob KREMLING hervor, dass die Entwicklungsverläufe der Mittelstädte in der transformativen Phase durch eine zunehmende Diversifizierung gegenüber der vorwendezeitlichen Entwicklungsphase gekennzeichnet waren (EBD. 2010: 109). Das heißt die graduellen Ausprägungen städtebaulicher und demographischer Indikatoren traten in einer wesentlich breiteren Varianz und Kombination auf, als dies zu DDR-Zeiten ersichtlich war. Die Zuordnung ökonomischer Entwicklungstypen zu bestimmten Stadtentwicklungstypen zeigte sich darüber hinaus als nicht praktikabel, da diesbezüglich eine noch breitere Diversifizierung ersichtlich wurde, die jedoch innerhalb eines weiten Schrumpfungskontinuums erfolgte (EBD. 2010: 109). Im Zeitraum 2002 bis 2005 wiesen nur drei Mittelstädte (Köthen, Hettstedt und Wernigerode) einen leichten Beschäftigungszuwachs auf. Insgesamt zeigte sich damit innerhalb der mittelstädtischen Entwicklungsdynamik, bedingt durch ökonomische Anpassungsprozesse des Übergangs in die Marktwirtschaft (Transformation), eine überwiegend schrumpfende Beschäftigungsentwicklung, auch wenn darüber hinaus durchaus Wachstumsprozesse im Rahmen des „jobless growth“ auftraten. Die Ergebnisse von FRÖHLICH/LIEBMANN (2009) UND KREMLING (2010: 86) zeigen für den Zeitraum 1998 bis 2006 bzw. 2002 bis 2005 in ausgewählten Mittelstädten des Untersuchungsraumes eine Abnahme der

Arbeitsplatzdichte. Das heißt, der Beschäftigungsrückgang war stets größer als die Bevölkerungsabnahme. Demnach erfolgte auch ein stetiger Rückgang des regionalen Bedeutungsüberschusses hinsichtlich des Arbeitsplatzangebotes. Damit einhergehend scheinen auch die stärkeren Wanderungsverluste zu dieser Zeit ein Resultat dieser Entwicklung zu sein. Ferner erfolgten sowohl in städtebaulicher und demographischer als auch in Teilen ökonomischer Dimension Dekonzentrationsprozesse der Bevölkerung und der Beschäftigungsentwicklung (EBD. 2010: 109). Im Zuge dessen konnten für den Zeitabschnitt ab 1990 keine Belege für einsetzende Reurbanisierungstendenzen gefunden werden (EBD. 2010: 111), gleichwohl verweist KREMLING aber darauf, dass in den ehemals sich positiv entwickelnden suburbanen Wohnstandorten mittlerweile auch ein Bevölkerungsrückgang eingesetzt hat. Damit schrumpfen zum Ende der Transformation Kernstädte und Umland in vergleichbarem Ausmaß bezüglich ihrer Bevölkerung. Eine positive Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes als Element einer Beschäftigungsregenerierung konnte in ersten Ansätzen zwischen 2002 und 2005 in drei von 21 Mittelstädten beobachtet werden³²⁵, weshalb offen bleibt, inwieweit hier von durchgreifenden Reindustrialisierungsprozessen gesprochen werden kann (EBD. 2010: 112). Insgesamt betont KREMLING die Bedeutung der Mittelstädte für den Erhalt eines tragfähigen dezentralen Siedlungssystems in Sachsen-Anhalt, dessen weitere Entwicklung maßgeblich davon beeinflusst wird, inwieweit mittelzentrale Funktionen einer Dekonzentration beziehungsweise Konzentrationsprozessen unterliegen werden.

7.2.2 Posttransformative Entwicklungsdynamik

Der im Theorieteil dieser Arbeit vorgestellte Begriff der Posttransformation ist als Folgezustand transformativer Entwicklung diskutiert worden. Der mit dem Begriff umrissene Kommunikationszusammenhang deutet auf zumindest partiell veränderte Dynamiken in den Städten hin. Als Ausgangspunkt einer Anschlussentwicklung wird der Übergang von transformationsprägenden Anpassungsprozessen zur Partizipation an übergeordneten Entwicklungen gesehen, welche auch im gesamtdeutschen Raum zu beobachten sind. Dies führte zur Frage, inwieweit Klein- und Mittelstädte ebenfalls diese Entwicklungen aufzeigen und welche Auswirkungen sich daraus für das Städtesystem ergeben. Als übergeordnete Entwicklung ist im westeuropäischen Kontext auch zunehmend das Phänomen metropolitaner Wachstumsräume zu beobachten, welches mit einer erneuten Bedeutungszunahme und dem Wachstum von ausgewählten Großstädten verbunden ist. Bisher sind in Ostdeutschland ähnliche Prozesse – wenn auch nur vereinzelt – in großstädtischen Wachstumsinseln aufgezeigt worden (HERFERT/OSTERHAGE 2012). Auch bezüglich der ökonomischen Entwicklung erweist sich auf gesamtdeutscher Ebene die Bedeutung industrieller Beschäftigung als Wachstumselement der Wirtschaft, welche insbesondere im Untersuchungsraum während der Transformation eine entsprechend konträre Entwicklungsdynamik aufwies. Folgend werden die Ergebnisse einzelner Teildimensionen als mögliche Erscheinungsformen des posttransformativen Strukturwandels diskutiert.

³²⁵ Bezieht sich auf vergleichbare Wachstumsraten industrieller Beschäftigung als Indikator einer potentiellen Reindustrialisierung wie in der vorliegenden Untersuchung von größer als 10 %, im Zeitraum 2002 bis 2005 trifft dies für Stendal, Salzwedel und Eisleben zu. Quelle: Anhang KREMLING 2010

7.2.2.1 Reindustrialisierung

Das Phänomen der Reindustrialisierung ist in dieser Untersuchung anhand beschäftigungsbezogener, umsatzbezogener und unternehmerischer Indikatoren analysiert worden. Damit wurde die These der Reindustrialisierung über die bloße Arbeitsplatzentwicklung hinaus durch einen wesentlich enger gefassten analytischen Rahmen geprüft und konnte für Teile der Klein- und Mittelstädte auch bestätigt werden. Damit deutet sich für den Untersuchungszeitraum eine gänzlich andere Dynamik des industriellen Bereichs an als für den Zeitraum 2002–2005. KREMLING konstatiert hier: „Ob durchgreifende Reindustrialisierungsprozesse stattfinden werden, bleibt offen“ (2010: 89). Während die Transformationsphase durch eine weitgehende Deindustrialisierung – teilweise kombiniert mit einer Deökonomisierung gekennzeichnet war –, bestehen in der Posttransformation industrielle Anknüpfungspunkte. Damit ist dieses ökonomische Phänomen auch in den Klein- und Mittelstädten nachweisbar, so dass in der Posttransformation von der Etablierung wettbewerbsfähiger industrieller Anschlussstypen gesprochen werden kann. Diese bestehen insbesondere für 15 der 53 untersuchten Städte, bei denen sich das industrielle Beschäftigungswachstum, begleitet von noch anderen ökonomischen Indikatoren, auf 36 % beläuft³²⁶, wobei das kumulierte Wachstum dabei nicht als Niveaueffekt zu werten ist. Dieser Entwicklung steht die Schaffung von 6.819 zusätzlichen industriellen Arbeitsplätzen auf insgesamt 28.553 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte zur Seite. Anhand von Stadtklassifizierungen nach zentralörtlicher Stellung, Stadtgröße etc. ließ sich keine Konzentration der abgestuften Reindustrialisierungscluster erkennen, womit zunächst eine breite Anschlussfähigkeit dieses Prozesses eröffnet wird.

Die in der Untersuchung aufgezeigten Tendenzen der Reindustrialisierung sind jedoch sowohl durch unterschiedliche räumliche Einbettung der Städte als auch durch ihre unterschiedlichen ökonomischen Stadtstrukturtypen differenziert zu interpretieren. Eine detaillierte Betrachtung zeigt, dass hier insbesondere jene Städte Reindustrialisierungstendenzen aufzeigen, die starke Bezüge zum Automobilsektor und Maschinenbau bzw. dem metallverarbeitenden Gewerbe aufweisen. Für diese, aber auch für andere Branchen ist in Sachsen-Anhalt anzunehmen, dass es sich zu großen Teilen um Zulieferbetriebe³²⁷ handelt, die häufig als spezialisierte Werkbänke/Zulieferer in überlokale Wertschöpfungsketten eingebunden sind. Damit erscheint die Partizipation an industriellen Wachstumstrends in der Posttransformation tendenziell als ein an Spezialisierung gekoppelter Prozess, der von der Zerlegung von Wertschöpfungsketten profitiert (vgl. dazu GRÖMLING/LICHTBLAU 2006: 69 f.), für die in Sachsen-Anhalt komparative Kostenvorteile bestehen. Eigene Produkterschließungen und Erweiterungen von Wertschöpfungsketten lassen sich außerhalb der Industrie nicht erkennen.

Nach Stadttypen differenziert lassen sich aus der Untersuchung folgende Erkenntnisse ableiten, die unter Berücksichtigung singulärer Abweichungen als Entwicklungstrend herauszustellen sind.

In den größeren Mittelstädten deutet sich Reindustrialisierung als Revitalisierung der Fertigungskompetenzen an. Dies drückt sich insbesondere in den nachwendezeitlich stark

³²⁶ Mittelwert der relativen industriellen Beschäftigungsentwicklung der Städte im Reindustrialisierungscluster 1 (RI1) im Zeitraum 2007 – 2013.

³²⁷ Information entlehnt aus den Interviews Haldensleben (Int.8), Stendal(Int.6), Bitterfeld-Wolfen(Int.9), Thale(Int.4).

deindustrialisierten Städten aus (vgl. KREMLING 2010: 90) (Naumburg, Halberstadt, Burg, Merseburg, Dessau-Roßlau), wohingegen in Städten mit Restbeständen alter Industrien mehrheitlich eine stagnierende Entwicklung zu verzeichnen ist, keinesfalls aber Reindustrialisierung im Sinne einer starken Bedeutungszunahme erkennbar wird (Salzwedel, Köthen, Weißenfels, Sangerhausen, Stendal, Wittenberg). Das skizzierte Bild bestätigt sich in den nachfolgenden Klein- und Mittelstädten „zweiter Ordnung“. Auch hier wird bei positiver Partizipation der Bezug zum Maschinenbau und Automobilsektor deutlich, sowie der Nichtbezug bei jenen, die keine oder geringe Tendenzen der Reindustrialisierung aufweisen.

In den Kleinstädten muss Reindustrialisierung als statistisch nachweisbare Entwicklung noch differenzierter betrachtet werden, da sich hier mehrere Effekte überlagern. Zum einen werden hier Produktionsstandorte erfasst, die über eine substantielle Steigerung der Beschäftigten und über eine Bedeutungszunahme der Industrie verfügen (Sandersdorf-Brehna, Zörbig, Barleben, Ilsenburg, Haldensleben, Zerbst, Calbe und Gräfenhainichen) und wo daher Entwicklungen im Sinne der Reindustrialisierung stattfinden. Darüber hinaus zeigen sich zwar auch statistisch nachweisbare Tendenzen der Reindustrialisierung spezifisch in Kleinstädten peripheren Lagetyps (Klötze, Tangerhütte, Havelberg), wobei deren Entwicklung vermutlich aber einen stärker auf das Handwerk bezogenen Prozess abbildet. Überdies bilden die verbleibenden kleinstädtischen Standorte (Gardelegen, Aken, Hohenmölsen, Genthin, Teutschenthal, Tangermünde, Jessen) sowohl relativ als auch absolut den höchsten Bedeutungsrückgang der Industrie innerhalb der städtischen Ökonomie ab.

Die insgesamt heterogene Partizipation der Städte an dieser Entwicklung verursacht folglich ebenso heterogene Entwicklungsimpulse auf das Stadtsystem, denn in jenen Städten mit Reindustrialisierungstendenzen sowie in jenen, die bereits in der transformativen Phase einen erheblichen Ausbau industrieller Kapazitäten erfahren haben, deutet sich die Industrie als Standbein zur Aufrechterhaltung von Arbeitsplatzdichte an. Damit gleichbedeutend besteht ein Beitrag zum Erhalt ihrer Zentralität, womit die Dynamiken der Reindustrialisierung in der Posttransformation zur Differenzierung von städtischen Entwicklungspfaden beitragen. Jene sind auf der einen Seite als Stabilisierung der Stadtentwicklung zu verstehen, insbesondere in Städten, die parallel von starken Beschäftigungsrückgängen im transferorientierten Bereich betroffen sind (Zerbst, Wolmirstedt, Eisleben, Aschersleben, Schönebeck), und auf der anderen Seite auch als Polarisierung von städtischen Entwicklungswegen im Stadtsystem. So finden sich parallel zu eben aufgezeigten Entwicklungen auch zahlreiche Städte wieder, in denen sich keine Reindustrialisierung vollzieht und die gleichzeitig durch starken Beschäftigungsabbau in transferorientierten/versorgungsrelevanten Wirtschaftsbereichen gekennzeichnet sind (Oschersleben, Wanzleben-Börde, Wernigerode, Genthin, [Leuna], Tangerhütte). In diesen Städten stehen Beschäftigungsrückgängen lokaler Wirtschaftsabschnitte, bei gleichzeitigem Rückgang transferorientierter Beschäftigung, keinerlei stabilisierende Beschäftigungsentwicklungen des verarbeitenden Gewerbes gegenüber. Tendenziell zeigt sich die Stärke von Reindustrialisierungsprozessen in den Kleinstädten als geringer ausgeprägt, was zu deren relativer Benachteiligung im Zuge der Entwicklung innerhalb des posttransformativen

Stadtsystems führt. Dabei gibt es hochindustrialisierte Kleinstädte, die auch parallel eine hohe Indikatorik für die industrielle Bedeutungszunahme aufzeigen, allerdings sind in dieser Stadtkategorie auch die höchsten relativen und absoluten Rückgänge im industriellen Bereich festzustellen.

Bis auf wenige Ausnahmen, z. B. politisch bedingte Revitalisierungen von Industriestandorten während und zum Ende der Transformationsphase (Leuna, Bitterfeld-Wolfen, Wittenberg), erfolgte für viele Städte eine ähnliche und damit homogenisierend wirkende negative Entwicklung im industriellen Sektor während der Transformation. Dieser Trend besteht rezent nicht mehr und trägt in seiner Selektivität entscheidend dazu bei, dass Städte ihre Bedeutung als Beschäftigungs- und Arbeitsmarktzentrum vor anderen aufrechterhalten können.

Generell kann mit Reindustrialisierung in Sachsen-Anhalt nicht von der Rückkehr/Rückverlagerung von Betriebseinheiten gesprochen werden, sondern vielmehr von einer Bedeutungszunahme industrieller Arbeitsplätze, die häufig von bestehenden Unternehmen und deren Erweiterungen verursacht werden³²⁸. Trotz nicht zu erkennender Effekte auf den lokalen Wirtschaftsbereich ist davon auszugehen, dass die Beschäftigungszuwächse in den als reindustrialisiert geltenden Städten dazu beitragen, städtische Ökonomien zu etablieren, deren Beschäftigungsdichte und damit auch einwohnerbezogene Stadtgröße mittelfristig haltbar erscheinen. Dies betrifft in der Regel Mittelstädte sowie ausgewählte Kleinstädte.

7.2.2.2 Transferökonomie

Ergänzend zur industriellen Beschäftigungsdynamik wurde in der vorliegenden Arbeit untersucht, inwieweit durch teilstaatliche Beschäftigungsstrukturen, sowie nationale und supranationale monetäre Transfers, Auswirkungen auf die Struktur und Entwicklung der Klein- und Mittelstädte bestehen. Das als Transferökonomie bezeichnete Segment der städtischen Wirtschaftsstruktur ist dabei nicht als neuerliche posttransformative Erscheinung zu betrachten. Ganz im Gegenteil, städtische Strukturen sind gerade durch die Lokalisierung von Versorgungsfunktionen und insbesondere öffentliche Versorgungsfunktionen charakterisiert. Für die städtischen Ökonomien in den neuen Bundesländern sind diese jedoch besonders deutlich ausgeprägt. Die Gegenüberstellung öffentlich orientierter Versorgungs- und Verwaltungsbeschäftigung (Transferbeschäftigte) zu jener des lokalen Sektors in einem stadtypenübergreifenden Analyserahmen ist für die Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts bisher jedoch noch nicht erfolgt. Daraus lassen sich nun, in Verbindung mit den Erkenntnissen zur aufgezeigten Entwicklung der Versorgungszentralität oder zu den Reindustrialisierungstendenzen, weitergehende Entwicklungsperspektiven der Klein- und Mittelstädte ableiten und diskutieren. Gestützt durch das Modell zur transferökonomischen Stadtstruktur, zeigte sich für eine Vielzahl der Klein- und Mittelstädte eine als Transferökonomie charakterisierte Ausprägung der städtischen Ökonomie. Daran gekoppelt wurde aufgezeigt, dass insbesondere für diese Städte eine tendenzielle Beeinflussung der Wachstumsdynamik des lokalen

³²⁸ In mehreren Interviews wurde herausgestellt, dass weniger Neuansiedlungen als vielmehr die Erweiterung der Bestandsunternehmen maßgeblich für das Beschäftigungswachstum im industriellen Bereich verantwortlich sind.

Sektors in Abhängigkeit von der Dynamik der transferorientierten Beschäftigung besteht. Zum einen ergibt sich diese aus dem hohen Anteil dieser Sektoren an der Gesamtbeschäftigung selbst, zum anderen ruft der zusätzlich generierte Beschäftigungseffekt in den lokalen Wirtschaftsabschnitten ebenso einen stabilisierenden Effekt hervor. Im Zuge des generellen Bevölkerungsrückgangs, der sich nur in den höheren Mittelzentren durch vermehrten Zuzug etwas entspannt, bestehen damit in Perspektive weiterer möglicher Konzentrationen von Verwaltungs- und Versorgungsfunktionen Entwicklungsrisiken. Diese bedeuten für jene Städte, in denen ein Rückgang der transferorientierten Beschäftigung beziehungsweise der Versorgungsfunktionen erfolgt, eine Erosion lokaler Zentralität und Attraktivität. Die hier angesprochene Situation stellt sich dahingehend als noch verschärfend dar, da die aufgezeigte partielle Regeneration im produzierenden Gewerbe – teilweise gestützt durch strukturpolitische Maßnahmen – keine signifikanten Effekte auf die lokalen Wirtschaftsabschnitte ausübt. Auf diese Weise wird erneut die als transferökonomisch geprägte Ausrichtung der städtischen Wirtschaft in ihren determinierenden Entwicklungsoptionen deutlich. So wirken sich Wachstumsimpulse außerhalb der transferorientierten Wirtschaftsbereiche kaum oder nur in einem geringen Ausmaß auf die lokalen Wirtschaftsabschnitte aus. Damit muss der im Rahmen des Export-Basis-Modells beschriebene Multiplikatoreffekt ausgehend von industriellen Arbeitsplätzen in den hier umschriebenen Klein- und Mittelstädten hinterfragt werden. Gleichzeitig wird damit die eingangs aufgeworfene Verteilungsfunktion der städtischen Ökonomien bestärkt. Wachstumspotentiale im Bereich lokaler Beschäftigung bestehen damit ausgehend von rezent dargestellten Abhängigkeiten nur noch durch Gebietskonzentration, die sich perspektivisch auf die größeren Mittelzentren fokussieren werden. Damit lassen sich die transferorientierten Wirtschaftsabschnitte als Rückgrat zur Stabilisierung insbesondere der höherrangigen mittelzentralen Orte abbilden, was wiederum zur Stabilisierung der städtischen Entwicklung beitragen und relativ markt- oder konjunkturunabhängig wirken kann. Sie stellen damit ein wesentliches determinierendes Element hinsichtlich der Entwicklungspfade der städtischen Ökonomien dar. So ist die stärkere Erosion lokaler Beschäftigung in niedrigen zentralen Orten im Ausdruck CHRISTALLERS als stärkere Erosion der „hilfszentralen Orte“ zu verstehen, die hier durch Grundzentren und Kleinstädte ohne Funktion repräsentiert werden. Die Entwicklungslinien der Klein- und Mittelstädte in der Posttransformation sind im Stadtsystem deshalb grundsätzlich als divergent anzunehmen, da diese sich aufgrund der Transferökonomien an einem hierarchischen Entwicklungsmuster orientieren. Verstärkt wird dieser Effekt, da aus dem heterarchisch ausgelegten Transfersystem des EFRE keine Folgeeffekte außerhalb der Industrie für die städtischen Ökonomien abbildbar sind. Damit weisen in Zeiten marktwirtschaftlich orientierter Standortentscheidungen staatliche Transferleistungen in den Klein- und Mittelstädten einen stabilisierenden Effekt auf, in denen eine Konzentration von Beschäftigung oder Transfers in den Städten erfolgt. Bezugnehmend auf die Transferökonomiethese muss konstatiert werden, dass Erwerbsmöglichkeiten im Bereich der öffentlichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht, des Gesundheits- und Sozialwesens und die damit verbundenen Funktionen der Städte für einen Großteil der Mittelstädte, aber auch für zahlreiche

Kleinstädte stadttypprägende Muster im Sinne des vorgestellten städtischen „Export-Basis-Modells“ darstellen.

7.2.2.3 Zentralitätenentwicklung

Die Dynamiken einzelner Wirtschaftsbereiche in den Städten sind durch vielfältige Entwicklungsrichtungen und graduelle Abstufungen gekennzeichnet. Zum Teil weisen diese auch konträre Entwicklungen auf. Die Bedeutung der Städte innerhalb des Stadtsystems ist u. a. deshalb nur durch das komplexe Zusammenspiel all dieser Einzelentwicklungen zu verstehen. Dahingehend zeigte die Untersuchung, orientiert an den den Städten implizierten Funktionen als Arbeitsplatzzentrum und Versorgungsstandort, dass viele städtische Gemeinden über positive Zentralitätsdynamiken verfügen. Ebenso wurde auch herausgestellt, dass sich die positive Dynamik des regionalen Bedeutungsüberschusses an Funktionen und des Arbeitsplatzangebotes als Ausdruck der Zentralität hauptsächlich auf hochzentrale Mittelstädte fokussiert. Die Trendwende der zentralitätskonstituierenden Indikatoren (vgl. dazu Ergebnisse von FRÖHLICH/LIEBMANN 2008 für die Transformation) löst in der Posttransformation höhere mittelzentrale Orte aus dem Stadtsystem heraus. Damit ist im Rahmen der Diskussion um Regenerierung von städtischen Entwicklungsverläufen – im Kontext genereller demographischer Schrumpfung – die gegenwärtige Dynamik nun aber auch als Regenerierung von hochzentralen Mittelstädten in Sachsen-Anhalt zu verstehen und nicht mehr alleinig auf großstädtische Zentren bezogen. Die in der Transformation erfolgte Dekonzentration der räumlichen Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur hatte für die Städte massive Zentralitätsverluste zur Folge, die sowohl durch Wohn- als auch Gewerbesuburbanisierung entstanden. In der Posttransformation zeigt sich bedingt durch die 1.) Zentralisierung von Gebietskörperschaften und den damit verbundenen 2.) Rückzug öffentlicher Institutionen aus der Fläche sowie die 3.) daran gekoppelte transferökonomische Abhängigkeit lokaler Wirtschaftsbereiche und der 4.) tendenziell weniger negativ ausfallenden Dynamik des verarbeitenden Gewerbes in den Mittelstädten ein Übergang in eine „normalisierte Ungleichheit“ der Zentralitätenentwicklung. *Normalisiert* deswegen, weil diese Entwicklungen in Ost- wie in Westdeutschland auftreten und keine Sonderentwicklung des sachsen-anhaltinischen Stadtsystems repräsentieren, gleichwohl sich hier graduelle Unterschiede zu den alten Bundesländern ergeben. *Ungleichheit*, da sich diese im Untersuchungsraum auf zentrale Orte erster Stufe fokussieren und damit die Regeneration einzelner Zentren bekräftigt wird, während andere nachrangige Zentren teilweise stark an Bedeutung verlieren. Die damit in Verbindung stehenden positiven Dynamiken der Wanderungsbewegungen, die überwiegend in die Mittelzentren erster Stufe gerichtet sind, führen zu einer konsolidierten Bevölkerungsentwicklung in diesen Städten und bekräftigen Reurbanisierungstendenzen. Daraus resultiert in Kombination mit der Zentralisierung der Versorgungsfunktionen die als *Sockelzentralität* beschriebene Struktur und Entwicklung der Städte. Letztlich zeigt sich die auf Landesebene und auch für die Gesamtheit der Klein- und Mittelstädte dargestellte konsolidierte Beschäftigungsentwicklung als Resultat *konvergenter Entwicklung hochzentraler Mittelstädte* und einer *stärker divergenten Entwicklung der Mittelstädte zweiter Ordnung sowie der Kleinstädte*. Produktions- und Gewerbestandorte heben sich diesbezüglich positiv aus dem Feld der Kleinstädte heraus, obwohl

diese oft keine Versorgungsfunktionen übernehmen. KREMLING konstatierte für Mittelstädte in peripheren bzw. sehr peripheren Regionen eine stabilere Entwicklung, die in dieser Untersuchung hinsichtlich der Zentralitätenentwicklung bestätigt werden konnte. Darüber hinaus deutet das Auseinanderweichen von klein- und mittelstädtischer Zentralitätsentwicklung in der Posttransformation ergänzend an, dass diese stabilere Entwicklung in peripheren bzw. sehr peripheren Regionen nicht auf Kleinstädte übertragbar ist. Zusammenfassend kann die eingangs entwickelte Zentralitätsthese dahingehend bestätigt werden, dass die Zentralität der Mittelzentren erster Ordnung aufrechterhalten wird und teilweise sogar stark gesteigert wurde. Die kleinstädtischen Gemeinden mit Zentralitätszuweisungen lassen sich zwar auch, begründet in ihrer vergleichsweise hohen Arbeitsplatzzentralität, als Ankerpunkte in peripheren Regionen bezeichnen (z. B. Gardelegen und Genthin, Zerbst), ihre Zentralitätsdynamik bleibt aber mehrheitlich unterdurchschnittlich. Damit unterliegen diese Städte im Stadtsystem einem nachweisbaren Bedeutungsverlust.

7.2.2.4 Reurbanisierung

Nachdem in den neuen Bundesländern in den 1990er-Jahren die Suburbanisierungswelle bereits ab dem Jahr 2000 durch Reurbanisierungstendenzen in einigen Großstädten, ab 2004 auch in Großstädten innerhalb von Schrumpfungregionen (z. B. Halle, Chemnitz, Schwerin, Cottbus) begleitet wurde (HERFERT/OSTERHAGE 2012: 99), war hingegen fraglich, ob sich dieser Trend in Städten darunter liegender Größenordnung ebenfalls etabliert (vgl. HERFERT/LENTZ 2007: 94). HERFERT/OSTERHAGE konnten erste Anzeichen bereits in den Mittelstädten Görlitz und Eisenach nachweisen (2012: 103). Mit Hilfe des von HERFERT/OSTERHAGE verwendeten Modells konnten im Kontext genereller demographischer Schrumpfungerscheinungen nun auch Dynamiken der relativen Zentralisierung in ausgewählten Mittelstädten in Sachsen-Anhalt aufgezeigt werden. Diese werden gemäß HERFERT/OSTERHAGE als Reurbanisierung bezeichnet. Anknüpfend an die Erkenntnisse KREMLINGS für den Zeitraum der Transformation, in dem sich Sub- und Desurbanisierungsdynamiken in den Mittelstädten abzeichneten (2010: 78), sind kontrastierend dazu erstmals Entwicklungen der Reurbanisierung gemäß des Modells zu erkennen. Die in der vorliegenden Untersuchung herausgelösten Ergebnisse müssen aber auch vor dem Hintergrund des hier modifizierten methodischen Ansatzes reflektiert werden, der sich von der Untersuchung KREMLINGS (2010) unterscheidet. Auf Grundlage der Erkenntnisse von FRIEDRICH ET AL. (2012) wurden ausschließlich Ortsteile der heutigen städtischen Gemarkung als Umland klassifiziert. KREMLING hingegen bezog sich auf Gemeinden außerhalb der städtischen Gemarkung. Demnach sind die Differenzen der Ergebnisse auch methodisch begründet. Jedoch ist in beiden Methoden die Anzahl der dabei inbegriffenen potentiellen suburbanen Gemeinden vergleichbar hoch³²⁹. So ist doch die positivere Entwicklung des Umlandes im Gegensatz zur städtischen Gemarkung in der Transformation als Resultat eines deutlich

³²⁹ In der Untersuchung von KREMLING (2010) sind 95 suburbane Wohngemeinden berücksichtigt. In der vorliegenden Untersuchung sind insgesamt 120 suburbane Gemeinden berücksichtigt worden sowie bezogen auf die gleiche Anzahl von Städten wie bei KREMLING (2010) 85 suburbane Gemeinden. Damit beziehen sich zwar beide Untersuchungen auf unterschiedliche Bezugsebenen, die Validität der Ergebnisse scheint aber in beiden Fällen durch die Berücksichtigung einer vergleichbaren Anzahl an suburbanen Wohngemeinden gegeben.

differenzierten Wachstums dieser beiden Raumeinheiten im Zeitraum 1990 bis 2000 zu werten (vgl. KREMLING 2010: 78, Abbildung 37). Ab dem Jahr 2000 zeigt sich hingegen eine nahezu parallel verlaufende Schrumpfung, ausgehend von unterschiedlichen Niveaus, in nahezu allen Mittelstädten (vgl. KREMLING 2010: 78). Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stellen diesbezüglich partiell sich erneut differenzierende Entwicklungsdynamiken zwischen Umland und Kernstadt heraus, ähnlich wie im Zeitraum 1990 bis 2000, jedoch in umgekehrter Form.

Die Städte mit vergleichsweise geringer Schrumpfung und relativer Zentralisierung (RU-Cluster 4) *Haldensleben, Naumburg, Weißenfels, Halberstadt, Merseburg, Aschersleben, Bernburg, Stendal, Wittenberg* weisen, mit Ausnahme von Aschersleben³³⁰, positive Beschäftigungsentwicklungen auf. Auch die Entwicklung industrieller Arbeitsplätze ist hier als mäßig bis sehr hoch zu bewerten. Damit ist der von BRAKE/HERFERT (2012) ausgerufene Paradigmenwechsel der stadtreionalen Entwicklung in Sachsen-Anhalt als partielle Normalisierung der Stadt-Umland-Entwicklung zu verstehen, insbesondere dort, wo ökonomische Stabilität herrscht (vgl. auch KÖPPEN ET AL. 2007: 227). Damit kann bestätigt werden, dass die relative Zentralisierung auf der Attraktivität der Städte als Regionalzentren im Bereich von Erwerbsmöglichkeiten und darüber hinaus auch bezogen auf Versorgungsfunktionen beruht. Auch wenn absolut gesehen die Einwohnerzahl in diesen Städten abnimmt, spricht das positive Wanderungsmuster für die Attraktivität dieser Städte. Darüber hinaus zeigt sich eine hohe Übereinstimmung jener Städte mit Standorten von Hochschulen, An-Instituten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (vgl. Nord LB 2012: 20 ff.). So finden sich beispielsweise sechs von insgesamt neun mittelstädtischen Hochschulstandorten in diesen Städten wieder. Damit weisen neben ökonomischer Stabilität auch Ausbildungs- und Forschungsstandorte eine die Zentralität und Attraktivität der Städte fördernde Komponente auf. Angelehnt an HERFERT/LENTZ ist Reurbanisierung hier als Prozess zu verstehen, der an eine adäquate Infrastruktur gebunden zu sein scheint. (2007: 101). Während die Urbanisierungsdynamik der 1990er-Jahre durch ein polarisierendes räumliches Muster im Sinne "raus aus der Stadt, rein ins Grüne" charakterisiert war, in der die Entwicklungsunterschiede zwischen Stadt und Umland häufig größer als zwischen den Kernstädten waren, deuten sich in der Posttransformation wesentliche Unterschiede zwischen den Entwicklungsdynamiken der Kernstädte an. Diese bestehen sowohl für die Mittelstädte und insbesondere zwischen Klein- und Mittelstädten, womit die Erkenntnisse von HERFERT/LENTZ: „furthermore, while these patterns have been changing they have become increasingly differentiated between regions“ (2007: 96), welche noch mehrheitlich auf großstädtische Siedlungen bezogen waren, nun auch für Mittelstädte in Sachsen-Anhalt als zutreffend angesehen werden können. So unterscheiden sich die Urbanisierungsdynamiken zwischen den Mittelstädten zentraler Orte erster und zweiter Stufe bereits deutlich. Mittelstädte zweiter Stufe weisen zwar auch noch Dynamiken relativer Zentralisierung auf, diese sind jedoch in ihrer Gesamtdynamik deutlich negativer ausgeprägt. Zahlreiche Kleinstädte weisen in ihren Ortsteilen eine noch vergleichsweise positivere Bevölkerungsentwicklung auf, was sich darin begründet, dass sie selbst Zielorte der Suburbanisierung gewesen sind. Die Kernstadt schrumpft dennoch sehr stark, was weiterhin auf

³³⁰ Bedingt durch den hohen Abbau der Beschäftigung im versorgungsrelevanten Bereich, vgl. 6.3.3.

Zersiedlung und Dekonzentration der Siedlungsstruktur wie in transformativer Zeit hindeutet (siehe RUC 2).

Damit erlangen einige Mittelstädte im Zuge der nachlassenden transformativen Urbanisierungstendenzen ihre zentrumskonstituierende Anziehungskraft wieder. Prozesse also, die aus dem Untersuchungsset bedingt, auf einem anderen Niveau stattfinden als in Großstädten, bei denen sich aber grundsätzlich eine Tendenz zur partiellen Zentralisierung abzeichnet, die in West- wie in Ostdeutschland in hochzentralen Orten sichtbar wird. Es stellt sich analog zur Entwicklung in anderen Dimensionen der Stadtentwicklung eine abweichende Entwicklung ausgewählter Mittelstädte vom Rest der städtischen Gemeinden heraus. Diese ist durch eine Zentralisierung der Siedlungsentwicklung in ausgewählten Mittelstädten gekennzeichnet, während in anderen, siehe RUC 1, ein starker „Zerfall der Kernstädte“ droht. Auch wenn die Ergebnisse nur mittelbar vergleichbar mit den Ergebnissen KREMLINGS sind, so wurde doch deutlich herausgestellt, dass auf dieser räumlichen Ebene Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung der Ortsteile und Kernstädte stattfinden und sich einige Kernstädte von der Negativentwicklung des Umlandes bzw. suburbaner Wohnstandorte neuerlich ablösen.

7.2.2.5 Fazit

Ziel dieser Arbeit war es, die Struktur und Entwicklung von Klein- und Mittelstädten im Kontext aktueller gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen und deren Entwicklungen abzubilden. Ebenso sollte nach Hinweisen für eine Restrukturierung der Städte im Städtesystem als Übergang in eine posttransformative Entwicklungsphase gesucht werden. Hierbei zeigte sich, dass trotz vergleichbarer Rahmenbedingungen im Untersuchungsraum die Klein- und Mittelstädte sehr heterogene stadtoökonomische Ausrichtungen aufweisen. Zwischen den Stadtgrößenklassen erscheint dies auch plausibel, doch gerade auch innerhalb gleicher Stadtgrößentypen stellte sich eine sehr differenzierte Struktur dar. Darüber hinaus wiesen auch die ökonomischen und demographischen Entwicklungsdynamiken unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen des ostdeutschen Entwicklungskontextes größere Unterschiede auf, als dies auf großräumlich angelegten Analysen herauskristalisiert werden konnte (vgl. hierzu BBSR 2012). Damit werden die Ergebnisse eines sehr differenziert verlaufenden Strukturwandels in den Städten, wie bei FRÖHLICH/LIEBMANN (2009) für ausgewählte Städte im gesamten Raum der neuen Bundesländer, nun auch für alle Klein- und Mittelstädte im Untersuchungsraum bestätigt. Die für weite Teile der Klein- und Mittelstädte geltende Sonderentwicklung (z. B. starke demographische Schrumpfung, stetiger Beschäftigungsrückgang) als Anpassungserscheinung der Transformation relativiert sich. Einige Städte verlassen 25 Jahre nach der Wiedervereinigung diesen Anpassungspfad und etablieren sich erneut als Zentren im Stadtsystem. Damit lassen sich die eingangs aufgezeigten gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungstrends auch auf unterschiedlichen Niveaus in den Klein- und Mittelstädten wiederfinden.

Erstmals wurden für die Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts neben allgegenwärtigen demographischen Schrumpfungsprozessen auch partielle Regenerierungserscheinungen auf

demographischer Ebene und darüber hinaus auch auf ökonomischer Ebene aufgezeigt. Die Regenerierung stellt in der Diskussion um die Entwicklung der sachsen-anhaltinischen Städte eine deutliche Zäsur seit 1990 dar. Die Erholung der Beschäftigungsentwicklung als Zeichen einer Anschlussfähigkeit an Wachstumsdynamiken übergeordneter Räume ist in der vorliegenden Anzahl der untersuchten Städte als solch eine Zäsur zu werten. Denn mit steigenden Beschäftigungszahlen und einer erstmals deutlichen Zunahme der Arbeitsplatzdichte (vgl. dazu FRÖHLICH/LIEBMANN 2009, KREMLING 2010) heben sich mehrere Städte deutlich aus der Gesamtdynamik des Landes und Umlandes ab und können darin begründet auch vermehrt Wanderungsströme auf sich ziehen. Als zentrale Erkenntnis gilt dabei, dass die aufgezeigte Entwicklung der Reurbanisierung als Element einer gesamtdeutschen Entwicklung auch Einzug in das Städtesegment der Mittelstädte in Sachsen-Anhalt gehalten hat und damit Anzeichen des Anschlusses an eine gesamtdeutsche Entwicklung aufweist (vgl. dazu HERFERT/OSTERHAGE 2012: 107). Darin zeigt sich eine Reihe von Entwicklungen (Reurbanisierung, Reindustrialisierung, vgl. KREMLING 2010), die über jene der Transformation hinausreichen und für Teile der Klein- und Mittelstädte als Anschlussfiguren an eine gesamtdeutsche Entwicklung zu bezeichnen sind. Die aufgezeigten Entwicklungsverläufe sprechen aufgrund ihrer partiellen Erscheinungen damit aber nicht für ein Ende transformativer Entwicklungen, sondern für eine daran anknüpfende regenerierende Entwicklung einiger Städte. So besteht beispielsweise auch weiterhin für periphere Kleinstädte, trotz aufgezeigter gesamtgesellschaftlicher Änderungen und ökonomischer Anschlussperspektiven, keine deutlich veränderte Dynamik, weshalb diese im Schrumpfungsmuster verbleiben. Dahingehend können mit dem Begriff der Posttransformation, bezogen auf städtische Entwicklungslinien, in Sachsen-Anhalt folgende charakterisierende Merkmale und Prozesse festgehalten werden:

- (1) Regenerierungserscheinungen in ökonomischer Dimension forcieren durch ihre Selektivität eine polarisierende Dynamik im Stadtsystem Sachsen-Anhalt.
- (2) Diese Polarisierung tritt in Form einer auf die höherrangigen Mittelzentren konzentrierten und damit hierarchisch orientierten Entwicklungsdynamik auf, die nur inselartig durch kleinstädtische Produktions- und Gewerbestandorte durchbrochen wird. Dabei tritt diese Polarisierung erst jetzt verstärkt durch das Hervortreten von gesamtdeutschen Anschlussfiguren aus den ansonsten transformativ verbleibenden Entwicklungsdynamiken anderer Städte hervor.
- (3) Bedingt durch die ausgeprägten transferökonomischen Strukturen, an denen sich abhängige Prozesse in den lokalen Wirtschaftsbereichen abzeichnen, erfolgt eine Konzentration positiver Entwicklungsdynamiken dieser Wirtschaftsabschnitte in wenigen zentralen Orten.
- (4) Durch die Regenerierung der Beschäftigungsentwicklung und die Steigerung der Arbeitsplatzdichte erfolgt für einige Städte eine demographische Erholung, gestützt durch vermehrten Zuzug und sinkende Fortzüge.
- (5) Bedingt durch die ausgeprägten transferökonomischen Strukturen zeigen sich Prozesse der Reindustrialisierung als standortabhängige lokale Erscheinungen, die innerhalb der städtischen Ökonomie aber fragmentiert bleiben.

Das nach HOLTSMANN (2009) entworfene Stufenkonzept des Systemwechsels (vgl. Abbildung 5) lässt sich damit wie folgt auf die Dynamik der Klein- und Mittelstädte übertragen. Die analysierten und dargestellten Entwicklungswege der Städte sind als Folgewirkung der Transformation zu beschreiben, da die zentralitätskonstituierenden Städte im Zuge der Transformation mit einer

Überlagerung ökonomischer und demographischer Problemfelder konfrontiert waren. Diese Entwicklung ändert sich bedingt durch nachlassende suburbane Leittrends und das Wiedererstarken städtischer wirtschaftlicher Dynamik, nun zusehends zulasten der städtischen Randgemeinden und insbesondere zulasten peripherer Kleinstädte, sofern diese nicht über großindustrielle oder gewerbliche Anknüpfungspunkte verfügen. Damit zeigt sich entlang eines generell zu beobachtenden Trends des erneuten Wachstums großstädtischer Zentren und der damit einhergehenden Konzentration von Wirtschaft und Bevölkerung in diesen zentralen Standorten auch auf Ebene der Klein- und Mittelstädte ein Eintritt in eine „normalisierte“, weil auch in übergeordneten Raumeinheiten stattfindende, Entwicklung. Das Schicksalskollektiv des homogenen Stadttyps der *ostdeutschen Stadt* löst sich bedingt durch die aufgezeigten Regenerierungsprozesse viel stärker auf als in der Transformation. Auf diese Weise manifestiert sich im Untersuchungszeitraum eine Dynamik, die einem generellen Wachstumsmuster folgt. Als Beispiel sei hier auf die Metropolregionen und deren Entzugseffekte auf die angrenzenden Raumeinheiten verwiesen. Dieser Prozess ist in Ausprägung eines anderen Niveaus mittlerweile auch auf die höherrangigen mittelzentralen Städte zu übertragen. Die sich hieraus ableitenden Entwicklungsperspektiven der Klein- und Mittelstädte werden im folgenden Kapitel dargelegt.

7.3 Entwicklungsperspektiven des Stadtsystems und Ausblick

Die zukünftige Entwicklung der Klein- und Mittelstädte lässt entlang der gewonnenen Erkenntnisse posttransformativer Dynamiken eine zunehmende Konzentration der Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten in den Mittelstädten vermuten. Allerdings werden diese Entwicklungen durch ein vereinzelt erkennbares und an positive Standortfaktoren gekoppeltes Wirtschaftswachstum auch in kleinstädtischen Zentren ergänzt. Wobei diese ihre Arbeitsplatzzentralität perspektivisch nur noch über industrielle oder gewerbliche Wachstumsimpulse aufrechterhalten. Damit erscheint es als wahrscheinlich, dass sich zukünftig für eine Vielzahl kleinstädtischer Gemeinden eine sich von den hierarchisch höheren Städten abkoppelnde Entwicklung manifestiert, was auch durch fehlende Wachstumsimpulse innerhalb ihrer transferökonomischen Ausrichtung bedingt wird. Somit werden die Problematik stark unterschiedlich verlaufender Beschäftigungsentwicklung und die damit in Zusammenhang stehende Einwohnerentwicklung zu stärkeren Disparitäten im klein- und mittelstädtischen Siedlungssegment beitragen. Selbst in Mittelstädten, in denen hohe Bevölkerungsverluste auftreten, sind zum Beispiel Einschränkungen im Einzelhandelsangebot festzustellen, weshalb diese auch einer gewissen Konzentration von Angeboten ausgesetzt sind. Perspektivisch sollte deshalb nicht versucht werden, diese Dienste/Angebote um jeden Preis in die Städte zurückzuholen. Alternativ dazu können, ausgehend von einer angemessenen Grundversorgung kombiniert mit einer verbesserten verkehrstechnischen Anbindung, im nächsthöheren Zentrum die darüber hinausgehenden Angebote bereitgestellt werden. Damit würde zugleich auch die Attraktivität der Klein- und Mittelstädte erhöht werden, die durch eine gute Anbindung an Oberzentren deren positive Effekte des Leistungsangebots sowie des Arbeitsmarktzentrum nutzen und gleichzeitig mit den Vorteilen klein- und mittelstädtischer Siedlungen, z. B. geringere

Lebenshaltungskosten, die Übersichtlichkeit und Entschleunigung, kombinieren können. Der Aufschwung industrieller Beschäftigung ist indes als positive Entwicklung in den Städten zu werten, da die daraus resultierenden Effekte aber sehr gering sind, sollte durch alle beteiligten Akteure (Unternehmen, Stadt, Verbände) versucht werden, Wertschöpfungsketten im Untersuchungsraum zu etablieren und eine starke Verzahnung der Wirtschaft zu forcieren, um damit der typischen Ausprägung transferökonomischer Abhängigkeiten entgegenzuwirken.

Abschließend lässt sich für eine weitergehende Begleitung der Dynamik der Städte selbst, aber auch jene innerhalb des Stadtsystems eine an Fallbeispielen orientierte tiefergehende Analyse der städtischen Dimensionen des posttransformativen Strukturwandels empfehlen. Dies kann beispielsweise über eine detaillierte Untersuchung des Verflechtungsgrades einzelner Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes mit der lokalen Ökonomie abgebildet werden. Dem vorliegenden Untersuchungsset geschuldet, konnten hier möglicherweise konträr verlaufende Prozesse im Wirtschaftsabschnitt des verarbeitenden Gewerbes nicht abgebildet und berücksichtigt werden. Diesbezüglich können aber die in dieser Untersuchung herausgelösten Struktur- und Entwicklungstypen als Grundlage herangezogen werden, um die aufgezeigten Entwicklungen in einer Einzelfallbetrachtung kontrastiv und detaillierter gegenüberzustellen und damit weiter zu konkretisieren. Gleiches gilt für die dargestellten Reurbanisierungsdynamiken. Hier besteht die Möglichkeit, über die Kooperation mit ausgewählten Einwohnermeldeämtern Wanderungsbewegungen z. B. auch zwischen allen suburbanen Standorten und der Kernstadt – erneut orientiert an den bereits hier aufgestellten Reurbanisierungsclustern – kontrastiv gegenüber zustellen und detailliert zu prüfen. Weiterhin sollten daran anknüpfend auch Motive für Reurbanisierungstendenzen zum Beispiel mit Akteuren der Wohnungswirtschaft und den Stadtbauämtern herausgefiltert werden, um für die zukünftige Entwicklung von Stadtteilräumen auf detaillierte Datengrundlagen zurückgreifen zu können. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der sich in der heterogenen Entwicklungsdynamik der Klein- und Mittelstädte Sachsen-Anhalts reflektierende gesellschaftliche Strukturwandel in seinen posttransformativen Erscheinungsformen für eine Reihe von Standorten neue Perspektiven aufzeigt, die sich in Einzelfällen durchaus zu stabilen Entwicklungspfaden etablieren können. Für die Masse der Klein- und Mittelstädte wird es aber, wie weiter oben angedeutet, darauf ankommen, intelligente Konzepte für die Bereitstellung der öffentlichen Güter zu entwickeln, von denen dann entsprechende Multiplikatoreffekte zur Stabilisierung der lokalen Wirtschaft ausgehen können. Die Gestaltungspotentiale von Politik und Planung sollten sich in Verbindung mit den in dieser Arbeit aufgezeigten Polarisierungstendenzen im städtischen System auf flankierende Maßnahmen in den Wachstumsstandorten konzentrieren und negative Wirkungen in den tendenziellen Entleerungsregionen durch entsprechende Maßnahmen abmildern.

TEIL VI LITERATUR QUELLEN ANHANG

8. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- ADAM, B. (2005): Mittelstädte – eine stadregionale Positionsbestimmung. In: Informationen zur Raumentwicklung H. 8, 2005, S. 495-517
- ADAM, B. (2011): Struktur und Funktionen der Mittelstädte in Stadtregionen – Was ist das Besondere?. In: Baumgart, S.; Overhageböck, N.; Rüdiger, A. [Hrsg.](2011): Eigenart als Chance?; Strategische Positionierung von Mittelstädten. In: Stadt und Regionalforschung Band 7, Berlin, S. 21-29.
- AMEY, F. (2014): Brach gefallene soziale Infrastrukturbeuten. Eine Untersuchung zur Inwertsetzung in peripherisierten Regionen im demographischen Wandel.
- AUERBACH, F. (1913): Das Gesetz der Bevölkerungskonzentration. In: Petermanns Mitteilungen, Jg. 59, S. 74-76. Leipzig.
- BANKE, K.; BÖTEL, A.; SCHNEIDER, B. (2009): Evaluierung der einzelbetrieblichen kapitalorientierten Förderinstrumente: GRW gewerblich, KMU Darlehensfonds, Risikokapitalfonds IBG II, Bericht Dezember 2009. Im Rahmen der Evaluation zum Europäischen Strukturfonds Sachsen-Anhalt 2007-2013.
http://www1.europa.sachsenanhalt.de/vademecum/Archiv_verbindlicher_Dokumente/Berichte/Evaluierungen/2009_12_22_Bericht_EKF.pdf (Zugriff: 27.11.2014)
- BAUMGART, S.; FLACKE, J.; GRÜGER, C.; LÜTKE, P.; RÜDIGER, A. [Hrsg.](2004): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund (SRPapers, Nr. 1). Dortmund.
- BAUMGART, S.; OVERHAGEBÖCK, N.; RÜDIGER, A. [Hrsg.](2011): Eigenart als Chance?. Strategische Positionierung von Mittelstädten. In: Stadt und Regionalforschung, Band 7, Berlin.
- BÄHR, J. (2004): Bevölkerungsgeographie. 4. Auflage, Stuttgart.
- BÄHR, J. (2010): Bevölkerungsgeographie. 5. Auflage, Stuttgart.
- BÄHR, J.; JÜRGENS, U. (2009): Stadtgeographie 2. In: Das Geographische Seminar. Westermann Braunschweig.
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In: Analysen Bau. Stadt. Raum. Band 10, Stuttgart.
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2012a): Raumabgrenzung und Raumtypen des BBSR In: Analysen Bau. Stadt. Raum. Band 6, Stuttgart.
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT-, UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2013): Informationen zur Raumentwicklung. Region als System – Theorien und Ansätze für die Regionalentwicklung. Heft 1.
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT-, UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2015): Wachsen oder Schrumpfen In: BBSR Analysen Kompakt 12.
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/AnalysenKompakt/2015/DL_12_2015.pdf?_blob=publicationFile&v=3 (Zugriff: 21.12.2015)

-
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT-, UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2016): Online Ressource.
http://www.bbsr.bund.de/SharedDocs/Bilder/BBSR/Topthemen/wachsend_schrumpfund_uebersicht.jpg?__blob=poster&v=2 (Zugriff 03.02.2016).
- BBSR BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT-, UND RAUMFORSCHUNG [Hrsg.](2016a): Raumabgrenzungen: Referenzdateien und Karten Online Ressource. Wachsende und schrumpfende Gemeinden sowie Raumtypen. Besiedlung und Lage.
[http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Downloads/downloads_node.html %20](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Downloads/downloads_node.html%20) (Zugriff 13.12.2016).
- BBR BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG [Hrsg.](2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. Ergebnisse aus der laufenden Raum- und Stadtbeobachtung des BBR zur Entwicklung der Städte und Stadtregionen in Deutschland.
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2002_2006/DL_ON082006.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Zugriff: 17.02.2015)
- BEIßWENGER, S.; SOMMER, H. (2013): Rahmenbedingungen und Probleme der Peripherisierung in Mittelstädten – Einordnung der Fallstudienstädte. In: BERNT, M.; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2013): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit. Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Wiesbaden.
- BENKE, C. (2001): Kleinstädte in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Historische Entwicklungslinien eines Stadttyps vom Mittelalter bis zur DDR. Working Paper der Stadt und Regionalsoziologie der Humboldt Universität zu Berlin.
<http://www.carstenbenke.de/resources/Carsten+Benke+Kleinstaedte.pdf> (Zugriff: 16.05.2014)
- BERKING, H.; LÖW, M. [HRSG.] (2008): Eigenlogik der Städte- Neue Wege für Stadtforschung. Frankfurt am Main.
- BERNDT, C.; GLÜCKLER, J. [HRSG.] (2006): Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie. Bielefeld.
- BERNT, M.; BÜRK, T.; KÜHN, M.; LIEBMANN, H.; SOMMER, H. (2010): Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen- Problemstellungen theoretische Bezüge und Forschungsansatz. In: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung Working Paper No. 42.
http://www.irs-net.de/download/wp_stadtkarrieren.pdf (Zugriff 12.02.2015)
- BIBE - BERLIN INSTITUT FÜR BEVÖLKERUNG UND ENTWICKLUNG [Hrsg.](2016): Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern. Berlin.
http://www.berlin-nstitut.org/fileadmin/user_upload/Im_Osten_auf_Wanderschaft/BI_WanderungOst_online.pdf (Zugriff: 10.04.2016)
- BLOTEVOGEL, H. (1998): Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Dortmund.
- BLOTEVOGEL, H. (2004): Städtesystem und Metropolregionen. In: Institut für Länderkunde [Hrsg.]: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band Dörfer und Städte. München, S. 40-43.
- BLUM, U.; BUSCHER, H. S.; GABRISCH, H.; GÜNTHER, J.; HEIMPOLD, G.; LANG, C.; LUDWIG, U.; ROSENFELD, M. T. W.; SCHNEIDER, L. (2009): Ostdeutschlands Transformation seit 1990 im Spiegel wirtschaftlicher und sozialer Indikatoren. IWH-Sonderheft 1/2009. Halle.
- BMVBS BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG [Hrsg.](2009): Standortentwicklungsbericht 2008. Neue urbane Lebens- und Handlungsräume. Stadtentwicklungspolitik in Deutschland, Band 1, Berlin.

- BMF BUNDESMINISTERIUM DER FINANZEN [HRSG.](2013): Eckdaten zur Struktur und Entwicklung der Kommunalfinanzen 2003-2012.
http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Oeffentliche_Finanzen/Foederale_Finanzbeziehungen/Kommunalfinanzen/Eckdaten-2003-2012.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- BMWI BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE [Hrsg.] (o.J.): Reindustrialisierung in den neuen Bundesländern.
<http://www.bmwi.de/DE/Themen/Industrie/Industriation-Deutschland/reindustrialisierung.html>
- BOESLER, K.-J. (1960): Die städtischen Funktionen. Ein Beitrag zur allgemeinen Stadtgeographie aufgrund empirischer Untersuchungen in Thüringen. In: SCHULTZE [Hrsg.] (1960): Abhandlungen des Geographischen Institutes der Freien Universität Berlin. Band 6, Berlin.
- BORSODORF, A.; BENDER, O. [HRSG.](2010): Allgemeine Siedlungsgeographie. Wien.
- BORSIG, A.; BURDACK, J.; KNAPPE, E. (2010): Small towns in Eastern Europe: local networks and urban development. S. 26-45.
- BÖTEL, A.; HEYN, L.; SCHERMULY, S.; SCHNEIDER, B.; SCHULTZ, P.T.; ZINKE, G. (2011): Fondsübergreifende Halbzeitbilanz der EU-Fonds in Sachsen-Anhalt. Strategiebericht 2010.
http://www.europa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/Europa/Dokumente/Strategiebericht_2010_Halbzeitbilanz.pdf
- BRAKE, K.; HERFERT, G. (2012): Auf dem Weg zu einer Reurbanisierung?. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.] (2012): Reurbanisierung, Materialität und Diskurs. Wiesbaden, S. 12-21.
- BRAKE, K. (2012): Reurbanisierung - Interdependenzen zum Strukturwandel. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.] (2012): Reurbanisierung Materialität und Diskurs. Wiesbaden, S. 22-33.
- BRAKE, K.; URBANCZYK (2012): Reurbanisierung – Strukturierung einer begrifflichen Vielfalt. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.] (2012): Reurbanisierung Materialität und Diskurs. Wiesbaden, S. 34-51.
- BRAUN, G.; GÜRA, T.; HENN, S.; LANG, T.; SCHÜRMAN, C.; VOß, K.; WARSZYCKI, P. (2014): Atlas der Industrialisierung der Neuen Bundesländer. Rostock.
URL: http://www.beauftragte-neue-laender.de/BNL/Redaktion/DE/Downloads/Anlagen/atlas_der_industrialisierung_der_neuen_bundeslaender.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Abrufdatum: 26.06.2014)
- BRAUN, G. (2014): Unternehmerischer Mittelstand: Motor des Aufbau Ost?. In: BRAUN, G.; GÜRA, T.; HENN, S.; LANG, T.; SCHÜRMAN, C.; VOß, K.; WARSZYCKI, P. (2014): Atlas der Industrialisierung der Neuen Bundesländer. Rostock.
- BRENKE, K.; EICKELPASCH, A.; GEPPERT, K.; GORNIG, M. (2007): Beschäftigungspotenziale in ostdeutschen Dienstleistungsmärkten. In: DIW Berlin - Politikberatung kompakt.
http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.62892.de/diwkompakt_2007-030.pdf (Zugriff: 22. März 2015)
- BROSIUS, F. (2011): SPSS 19. 1. Auflage, Heidelberg.

-
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN [Hrsg.] (2013): Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2013.
https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2013/jahresbericht_de_2013.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 13.01.2014)
- BURDACK, J. (1993): Kleinstädte in den USA – Jüngere Entwicklungen, dargestellt am Beispiel der Upper Great Lakes Area. Bamberger Geographische Schriften, Bamberg.
- BURDACK, J. (2010): Small town development and social capital in Eastern Germany: the cases Colditz and Leisnig. In: Beiträge zur Regionalen Geographie, Heft 64.
- BUSCH, U.; LAND, R. (2012): Teilhabekapitalismus – Aufstieg und Niedergang eines Regimes wirtschaftlicher Entwicklung am Fall Deutschland 1950-2010. Norderstedt.
- BUSCH, U.; LAND, R. (2012): Ostdeutschland: Vom staatssozialistischen Fordismus in die Entwicklungsfalle einer Transferökonomie. In: Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung [Hrsg.] (2012): Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht, Wiesbaden.
- BÜHL, A. (2012): SPSS 20 – Einführung in die moderne Datenanalyse. 13. aktual. Auflage, München.
- CHRISTALLER, W. (1933): Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomische-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen. Jena.
- DAUTZENBERG, K.; ZINKE, G. (2011): Themenspezifische Evaluation der Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsförderung. Mai bis Oktober 2011. Im Rahmen der Evaluation zum Europäischen Strukturfonds Sachsen-Anhalt 2007-2013.
http://www.europa.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/StK/Europa/Dokumente/12_02_05_Endbericht_F_E.pdf (Zugriff: 05.12.2014)
- DAUTZENBERG, K.; EHRLINSPIEL, M.; GUDE, H.; KÄSER-ERDTRACHT, J.; SCHULTZ, T.P.; TENORTH, J.; TSCHERNITKE, M.; WALLAU, F. (2012): Studie über schnell wachsende Jungunternehmen. Endbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.
<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/studie-ueber-schnell-wachsende-jungunternehmen-gazellen-endbericht,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf> (Zugriff: 25.02.2014)
- DE NORONHA VAZ, T.; VAN LEEUWEN, E.; NIJKAMP, P. [Hrsg.] (2013): Towns in a Rural World. Ashgate Economic Geography Series. Cornwall.
- DEUTSCHE BANK [Hrsg.] (2013): Re-Industrialisierung Europas: Anspruch und Wirklichkeit. In: Deutsche Bank Research EU – Monitor Europäische Integration.
http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTERNET_DEPROD/PROD0000000000322935/Re-Industrialisierung+Europas+%3A+Anspruch+und+Wirklichkeit.PDF (Zugriff 22. März 2015)
- DITTRICH-WESBUER, A.; KNAPP, W.; OSTERHAGE, F. [Hrsg.] (2010): Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-) Städte. Neue Entwicklungen in der Stadtregion. Metropolis und Region. Band 6, Detmold.
- DITTRICH-WESBUER, A.; FÖBKER, S.; OSTERHAGE, F. (2010): Demographischer Wandel und Wanderungen in der Stadtregion: Ergebnisse aus zwei Fallstudien. In: DITTRICH-WESBUER, A.; KNAPP, W.; OSTERHAGE, F. [Hrsg.] (2010): Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-) Städte. Neue Entwicklungen in der Stadtregion. Metropolis und Region. Band 6, Detmold. S.79-104.

DUCKWITZ, G. (1971): Kleinstädte an Nahe, Glan und Alsenz, ein historisch-geographischer, wirtschafts- und siedlungsgeographischer Beitrag zur regionalen Kulturlandschaftsforschung. Paderborn.

EFRE (2010-2015) - Tertiärstatistische Auswertung erfolgte auf Grundlage folgender Quellen:

BANKE, K.; BÖTEL, A.; SCHNEIDER, B. (2010): Evaluierung der einzelbetrieblichen, kapitalorientierten Förderinstrumente: GRW gewerblich, KMU-Darlehensfonds, Risikokapitalfonds IBG II. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalts 2007-2013.

BÖTEL, A.; HEYN, L.; SCHNEIDER, B.; SCHERMULY, S.; SCHULTZ, P.; ZINKE, G. (2011): Strategiebericht 2010: Fondsübergreifende Halbzeitbilanz der EU-Fonds in Sachsen-Anhalt. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalts 2007-2013.

FITTKAU, J.; KÖNÖNEN, A. (2015): Thematische Evaluation der einzelbetrieblichen kapitalorientierten Förderinstrumente: GRW gewerblich, KMU-Darlehensfonds und IBG Risikokapitalfonds II im Rahmen des EFRE Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2015d): Evaluation Städtische Dimension – Abschlussbericht: Empfehlungen zur Evaluierung der städtischen Dimension unter Berücksichtigung EFRE-spezifischer Anforderungen in der Periode 2014-2020, Abschlussbericht: September 2015. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2015c): Evaluation Städtische Dimension - Schlussevaluierung – Fallstudie Magdeburg, Endbericht: Januar 2015. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2015b): Evaluation Städtische Dimension - Schlussevaluierung – Fallstudie Halle (Saale), Endbericht: April 2014. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2015a): Evaluation Städtische Dimension - Schlussevaluierung – Fallstudie Dessau-Roßlau, Endbericht: April 2014. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2014b): Evaluation Städtische Dimension - Schlussevaluierung – Fallstudie Lutherstadt Wittenberg, Endbericht: April 2015. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

FRANGENHEIM, A.; RESCH, A. (2014a): Evaluation Städtische Dimension - Schlussevaluierung – Fallstudie Lutherstadt Eisleben, Endbericht: April 2014. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

KIRSCHKE, D.; HÄGER, A.; KARL, H.; NOLEPPA, S.(2006): Ex-ante Evaluierung des Einsatzes der EU-Fonds im Bundesland Sachsen-Anhalt in der Förderperiode 2007 – 2013, Endbericht zum 20.09.2006.

METIS; RAMBOLL[Hrsg.] (2010): Evaluation Städtische Dimension - Zwischenbericht Modul 3, Stand Oktober 2010. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.

-
- NEUREITER, M.; RIVIERE, M.; SCHULTZ, P. (2015): Thematische Evaluation der Förderung zur Beschäftigung von Innovationsassistenten im Land Sachsen-Anhalt (Innovationsassistentenförderung). Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- ZINKE, G.; FITTKAU, J. (2014): Thematische Evaluation über die Auswirkungen der Förderung von Infrastrukturvorhaben im Hochschulbereich auf anwendungsbezogene Forschung. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- ZINKE, G.; SCHULZ, P. (2013): Evaluation der Förderung des Wissens- und Technologietransfers und der Förderung von Infrastrukturvorhaben in Sachsen-Anhalt im EFRE und ESF 2007-2013. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- ZINKE, G.; DAUTZENBERG, K. (2012b): Evaluation der einzelbetrieblichen, kapitalorientierten Förderinstrumente: GRW gewerblich, KMU-Darlehensfonds und Risikokapitalfonds IBG II im Rahmen des EFRE Sachsen-Anhalt. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- ZINKE, G.; DAUTZENBERG, K. (2012a): Evaluation der Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsförderung. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- ZINKE, G.; JÄHNE, J.C. (2011): Evaluation der Förderung des Kulturtourismus und der touristischen Infrastruktur. Evaluierung im Rahmen der Begleitung und Bewertung der EU-Strukturfonds in Sachsen-Anhalt 2007-2013.
- EINIG, K.; ZASPEL, B. (2006): Lokale Beschäftigungsentwicklung und Branchenspezialisierung im Ruhrgebiet und in Nordrhein-Westfalen In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 2006, Jg. 50, Heft 3-4, S. 162-180.
- EINIG, K.; ZASPEL, B. (2008): Wirtschaftliche Renaissance der Städte. Zum Einfluss der Branchenstruktur auf die Beschäftigung In: Wirtschaftsdienst. Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, S. 404-412.
- ERDMANN, A. (2012): Städtische Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa. Stadtentwicklung zwischen Wachstum und Schrumpfung am Beispiel Lodz und Gdansk. Wiesbaden.
- ERGENZINGER, R.; KRULIS-RANDA, J.-S. (2009): Re-industrialisierung in Europa durch KMU. In: BERNDT, R..[Hrsg.](2009): Weltwirtschaft 2010 Trends und Strategien. Heidelberg, S. 103-113.
- EUROPÄISCHES PARLAMENT [HRSG.](2014): Bericht über die Reindustrialisierung Europas zwecks der Förderung von Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit. Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie.
<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+REPORT+A7-2013-0464+0+DOC+PDF+V0//DE> (Zugriff: 21.03.2015)
- FASSMANN, H. (2000): Zum Stand der Transformationsforschung in der Geographie. In: Europa Regional, Jahrgang 8, Heft 3-4, S. 13-19.
- FASSMANN, H. (2009): Stadtgeographie 1. In: Das Geographische Seminar. Braunschweig.
- FISCHER, J. (2008): Zur aktuellen und künftigen Bevölkerungsentwicklung in Leipzig. In: MARETZKE, S. [Hrsg.] (2008): Städte im demografischen Wandel - Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. BIB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. S. 113-119.

- FLACKE, J. (2004): Definition, Merkmale und Typologien von Klein- und Mittelstädten. In: BAUMGART, S.; FLACKE, J.; GRÜGER, C.; LÜTKE, P.; RÜDIGER, A. [Hrsg.](2004): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund (SRPapers, Nr. 1), Dortmund, S. 27-33.
- FLICK, U. (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Reinbek.
- FRANZ, P. (2004): Schrumpfende Städte – Schrumpfende Wirtschaft?. Der Fall Ostdeutschland. In: DfK Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Jg. 43. S. 33-50.
- FRANZ, P. (2009): Neue Ansätze der Wachstumsstrategien der Wirtschaftsförderung in deindustrialisierten Städten. In: KÜHN, M.; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2009): Regenerierung der Städte. Strategien und Politik und Planung im Schrumpfungskontext. Wiesbaden. S. 157-175.
- FRIEDRICH, K; KNABE, S.; WARNER, B. (2014): Kontinuität und Umbrüche im suburbanen Mosaik Sachsen-Anhalts. Die Zukunft einer Wohnungsmarktsegments im demografischen Wandel. Forum IFL, Heft 24, Leipzig.
- FRÖHLICH, R.; LIEBMANN, H. (2009): Zwischen Schrumpfung und Regenerierung – Entwicklungstypen ostdeutscher Mittelstädte. In: KÜHN, M.; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2009): Regenerierung der Städte. Strategien und Politik und Planung im Schrumpfungskontext. Wiesbaden. S. 36-65.
- FÖRSTER, H. (2000): Transformationsforschung: Stand und Perspektiven. In: Europa Regional, Jg. 8, Heft 3-4, S. 54-59.
- FÜRST, D. [Hrsg.](1977): Stadtökonomie. In: KIRSCH; WITTMANN [Hrsg.]: Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Stuttgart.
- GAEBE, W. (2004): Urbane Räume. Stuttgart.
- GATZWEILER, H.-P.; MEYER, K.; MILBERT, A.(2003): Schrumpfende Städte in Deutschland? Fakten und Trends. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 10/11, S. 557- 574.
- GATZWEILER, H.-P.; MILBERT, A. (2009): Schrumpfende Städte wachsen und wachsende Städte schrumpfen. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 7, S. 443-455.
- GLASS, R. (1964): Aspects of change. London.
- GRÖTZBACH, E. (1963): Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. In: HARTKE, W.; LOUIS, H. [Hrsg.](1936): Münchner Geographische Hefte, Heft 24, Regensburg.
- GRÖMLING, M.; LICHTBLAU, K. (2006): Deutschland vor einem neuen Industriezeitalter? Forschungsbericht aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Nr. 20. Köln.
- HAGGETT, P. (2011): Geographie – Eine globale Synthese. Paderborn.
- HANNEMANN, C. (2004): Marginalisierte Städte, Probleme, Differenzierung und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess. Berlin.
- HANNEMANN, C. (2002): Kleinstädte in Ostdeutschland – Welche Zukunft hat dieser Stadttyp?. In: Gesellschaft für Regionalforschung [Hrsg.](2002): Seminarbericht der GfR, Nr. 45. S.71-91
- HARFST, J.; WIRTH, P. (2014): Zur Bedeutung endogener Potenziale in klein- und mittelstädtischen geprägten Regionen – Überlegungen vor dem Hintergrund der Territorialen Agenda 2020. In: Raumforschung und Raumordnung.

-
- HEIMPOLD, G. (2010): Zwischen Deindustrialisierung und Reindustrialisierung. Die ostdeutsche Industrie – ein Stabilitätsfaktor regionaler Wirtschaftsentwicklung?. In.: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 10/11.
- HEINEBERG, H.(2001): Grundriss allgemeine Geographie. Stadtgeographie 2. Auflage. Paderborn.
- HEINEBERG, H.(2006): Stadtgeographie 3. Auflage. Paderborn.
- HEINEBERG, H.(2014): Stadtgeographie 3. Auflage. Paderborn.
- HEINEBERG, H.(2012): Grundriss allgemeine Geographie. Stadtgeographie. 4. Auflage. Paderborn.
- HEINIG, S.; HERFERT, G. (2012): Leipzig- intraregionale und innerstädtische Reurbanisierungspfade. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.](2012): Reurbanisierung-Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden. S. 323-342.
- HENCKEL, D.; KOLLECK, B.; MITTAG, K.; SEIDEL-SCHULZE, A. (2002): Städtetypen in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag der Enquetekommission „Die Zukunft der Städte in Nordrhein-Westfalen“. Berlin.
- HERFERT, G. (2002): Disurbanisierung und Reurbansierung. Polarisierende Raumentwicklung in der ostdeutschen Schrumpfungslandschaft. In: Raumforschung und Raumplanung, Heft 5-6, Jg. 60, S. 334-344.
- HERFERT, G.; LENTZ, S. (2007): New Spatial Patterns of Population Development as a Factor in Restructuring Eastern Germany. In: LENTZ, S. [Hrsg.](2007): German Annual of Spatial Research and Policy. Restructuring Eastern Germany. S. 91-110.
- HERFERT, G.; OSTERHAGE, F. (2012): Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende zur Reurbanisierung?
Ein quantitativ-analytischer Ansatz. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.](2012): Reurbanisierung Materialität und Diskurs. Wiesbaden, S. 86-112.
- HERRENKNECHT, A.; WOHLFAHRT, J. [Hrsg.](2005): Die vernachlässigten Kleinstädte. In: PRO-REGI O-ONLINE Zeitschrift für den ländlichen Raum. Heft Nr. 3.
<http://www.pro-regio-online.de/downloads/klein3.pdf> (Zugriff 02.11.2013)
- HESSE, M. (2012): Sprachspiel Reurbanisierung – Formation, Kritik und Potenziale eines urbanen Diskurses. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.](2012): Reurbanisierung Materialität und Diskurs. Wiesbaden, S. 69-85.
- HIRSCHLE, M.; SCHÜRT, A. (2010): Wanderungstrends in Stadtregionen – Neben Suburbanisierung auch Reurbanisierung?. In: DITTRICH-WESBUER, A.; KNAPP, W.; OSTERHAGE, F. [Hrsg.](2010): Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-) Städte. Neue Entwicklungen in der Stadtregion. Metropolis und Region. Band 6, Detmold, S. 27-44.
- HOLTMANN, E. (2009): Transition Transformation Posttransformation – Zur Heuristik des Systemwandels in longitudinaler Perspektive. In: HOLTMANN, E.; WIESENTHAL, H. (2009): Transition Transformation Posttransformation. SFB 580 Mitteilungen. Halle Jena. http://www.sfb580.uni-jena.de/typo3/uploads/tx_publicationlist/SFBHeft31.pdf (Zugriff: 20.06.2015)
- HWK HALLE; HWK LEIPZIG, IHK HALLE-DESSAU; IHK LEIPZIG [Hrsg.](2009): Wirtschaft in Mitteldeutschland 2009.
https://www.halle.ihk.de/blob/halikh24/standortpolitik/Konjunktur_und_Strukturberichte/Konjunkturberichte/628576/78eb6f59170397be19e3056ec0fa49df/Konjunktur_und_Strukturbericht_Mitteldeutschland_2009-data.pdf (Zugriff: 22.07.2015)

- INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG HALLE (IWH) [Hrsg.](2010): 20 Jahre Deutsche Einheit – Von der Transformation zur europäischen Integration. Tagungsband IWH, Sonderheft3, Halle Saale.
- KABISCH, S.; STEINFÜHRER, A.; HAASE, A. (2012): Reurbanisierung aus soziodemographischer Perspektive: Haushalte und Quartierswandel in der inneren Stadt. In: BRAKE, K.; HERFERT, G. [Hrsg.](2012): Reurbanisierung Materialität und Diskurs. Springer Verlag. Wiesbaden S. 113-129
- KIRCHHOFF, F.-W. (1992): Impulse aus Mitteldeutschland 1800-1945. Verlag Werner Dausien. Hanau.
- KLÖPPER, R. (1995): Stadtypologien. In: ARL [Hrsg.]: Handwörterbuch der Raumordnung, S.911-916
- KLÜTER, H. (2012): Wettbewerb und Ranking der Gebietskörperschaften- Regionale Entwicklung als Ergebnis eines „Spiels“?. In: Kaufmann, A.; Rosenfeld, M. [Hrsg.](2012): Städte und Regionen im Standortwettbewerb. Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik. Verlag der ARL. Hannover
- KNAPP, W. (2010): Transformation stadtreionaler Zusammenhänge: Eigenständig und Funktionswandel. In: DITTRICH-WESBUER, A.; KNAPP, W.; OSTERHAGE, F. [Hrsg.] (2010): Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-) Städte. Neue Entwicklungen in der Stadtregion. Metropolis und Region, Band 6, Detmold, S. 7-26.
- KOWALKE, H. (1979): Stellung und Bedeutung mittelstädtischer Zentren in der Siedlungsstruktur der Ballungsgebiete der DDR. Dissertation an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle
- KÖPPEN, B. (2008): Reurbanisierung als Hoffnung der Städte im demographischen Wandel. In: MARETZKE, S. [Hrsg.] (2008): Städte im demografischen Wandel. Wesentliche Strukturen und Trends des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands. http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Materialien/125.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Zugriff : 26.03.2015)
- KÖPPEN, B.; MAI, R.; SCHLÖMER, C. (2007): Reurbanisierung in Ostdeutschland – möglicher Leittrend zukünftiger Stadtentwicklung? In: Geographische Zeitschrift, Jg. 95, S. 211 - 230.
- KRÄTKE, S. (1995): Stadt-Raum-Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie. In: WOLLMANN, H. [Hrsg.] (1995): Stadtforschung aktuell, Band 53, Basel.
- KRÄTKE, S. (2006): Europas Stadtsystem zwischen Metropolisierung und Globalisierung. In: KULKE, E.; MONHEIM, H.; WITTMANN, P. [Hrsg.] (2006): GrenzWerte. Tagungsbericht wissenschaftlicher Abhandlungen zum 55. Deutschen Geographentag 2005. Berlin, S. 109 -118.
- KREMLING, M. (2010): Entwicklungspfade von Mittelstädten in Sachsen-Anhalt. Stadtentwicklung im Spannungsfeld demographischer, ökonomischer und städtebaulicher Determinanten. Halle.
- KRÜGER-STEPHAN, U. (2013): Ideen zur posttransformativen Stadtentwicklung. Potsdam.
- KUDER, T. (2009): Pfadanalysen –ein Konzept zur Erforschung der Regenerierung schrumpfender Städte. In: KÜHN, M.; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2009): Regenerierung der Städte. Strategien und Politik und Planung im Schrumpfungskontext. Wiesbaden.
- KULKE, E. (2009): Wirtschaftsgeographie. 4. Auflage. Paderborn.

-
- KUNZMANN, K. R. (2004): Der Typ macht Eindruck. Anmerkungen zur Typisierung von Klein- und Mittelstädten in Deutschland. In: BAUMGART, S.; FLACKE, J.; GRÜGER, C.; LÜTKE, P.; RÜDIGER, A. [Hrsg.] (2004): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund. SRPapers, Nr. 1, Dortmund, S. 19-24.
- KÜHN, M.; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2009): Regenerierung der Städte. Strategien und Politik und Planung im Schrumpfungskontext. Wiesbaden.
- LAND, R. (2010): Ostdeutschland 1989 bis 2010 – fragmentierte Wirtschaftsentwicklung. Beitrag für German Studies Association. Oakland.
[http://www.rla-texte.de/texte/4 %20Ostdeutschland/Rainer %20Land %20GSA %200kt %202010 %20Fragmentierte.pdf](http://www.rla-texte.de/texte/4%20Ostdeutschland/Rainer%20Land%20GSA%200kt%202010%20Fragmentierte.pdf) (Zugriff: 22.05.2013)
- LAND, R. (2006): Ostdeutschland – Fragmentierung wirtschaftlicher Entwicklung?. Erwerbsarbeit und sekundärer Integrationsmodus - Strukturwandel und regionale Effekte wirtschaftlicher Entwicklung. Präsentation im Rahmen der SOEB-Werkstatt 4, Göttingen. <http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/landwg4.pdf> (Zugriff: 22.05.2013)
- LAND, R. (2003): Ostdeutschland - fragmentierte Entwicklung. In: Berliner Debatte, Initial Heft 6, Innovationen in peripheren Regionen.
- LAND SACHSEN-ANHALT (LSA)[Hrsg.](2012): IAB Betriebspanel Sachsen-Anhalt 2012.
http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Master-Bibliothek/MS_Kontakt/Publikationen2012/11-Pn-Sachsen-Anhalt_20120710.pdf (Zugriff: 05.02.2014)
- LÄPPLE, D (2001): Stadt und Region in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung. In: DfK Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Jg. 40, Berlin. S. 12-36.
- LEHMANN, H.; LUDWIG, U.; RAGNITZ, J. (2005): Transferleistungen und Bruttoinlandsprodukt in Ostdeutschland. Halle.
- LENTZ, S. (2004): Klein- und Mittelstädte: Der doppelte Wiederaufbau von Grimma, Wurzen und Eilenburg. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Nr. 148, S. 44-49.
- LENTZ, S; WEST, C. (2011): Die Rückkehr des Urbanen? In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 69, S. 77-78.
- LENTZ, S. [Hrsg.] (2007): German Annual of Spatial Research and Policy. Restructuring Eastern Germany.
- LESER, H. (2005): Wörterbuch Allgemeine Geographie. Braunschweig.
- LICHTENBERGER, E. (1998): Stadtgeographie 1, Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse. Stuttgart.
- LIEBMANN, H. (2009): Entwicklungsdynamiken und Handlungsoptionen von Städten im Strukturwandel. Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung.
http://www.corp.at/archive/CORP2009_110.pdf (Zugriff: 17.02.2015)
- LIEBMANN, H.; SOMMER, H. (2013): Städtische Karrieren zwischen Pfadabhängigkeit und Neuorientierung. In: BERNT, M; LIEBMANN, H. [Hrsg.](2013): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit. Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Wiesbaden, S. 107-124.
- LINEAU, C.(2000): Die Siedlungen des ländlichen Raumes. 4. Auflage. Das geographische Seminar, Braunschweig.

- LSA LAND SACHSEN-ANHALT [Hrsg.](2008): Begleitgesetz zur Gemeindegebietsreform. In: Gesetz und Verordnungsblatt Landtag Sachsen-Anhalt, Nr. 3, ausgeben am 20.02.2008.
<http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/?quelle=jlink&query=GemNeuGlGrG+ST&psml=bssahprod.psml&max=true&aiz=true>
(Zugriff 20.06.2014)
- LÜTKE, P. (2004): Lokale Ökonomien in Klein- und Mittelstädten. In: BAUMGART, S.; FLACKE, J.; GRÜGER, C.; LÜTKE, P.; RÜDIGER, A. [Hrsg.](2004): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte
Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April
2004 an der Universität Dortmund (SRPapers, Nr. 1). Dortmund.
- MAIER, G.; TÖDTLING, F. (2006): Regional- und Stadtökonomik 1. Standorttheorie und Raumstruktur. 4.
Auflage. Wien.
- MAIER, G.; TÖDTLING, F.; TRIPPL, M. (2012): Regional- und Stadtökonomik 2. Regionalentwicklung und
Regionalpolitik. 4. Auflage. Wien.
- MAIER, J.; BECK, R. (2000): Allgemeine Industriegeographie. Gotha.
- MANKIW, N. P.; TAYLOR, M. P. (2012): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre 5. Auflage. Stuttgart.
- MARETZKE, S. [Hrsg.] (2008): Städte im demografischen Wandel. Wesentliche Strukturen und Trends
des demografischen Wandels in den Städten Deutschlands.
http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Materialien/125.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Zugriff: 26.03.2015)
- (MZ) MITTELDEUTSCHE ZEITUNG: Solarunternehmen in Bitterfeld-Wolfen Hanwha-Q-Cells streicht
radikal Stellen. Quelle: <http://www.mz-web.de/3098890> ©2016 <http://www.mz-web.de/wirtschaft/solarunternehmen-in-bitterfeld-wolfen-hanwha-q-cells-streicht-radikal-stellen-3098890> (Zugriff:21.01.2015)
- MEYER-KRIESTEN, K. (2004): Klein und Mittelstädte – ihr Funktion und Struktur. In: Institut für
Länderkunde [Hrsg.]: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band Dörfer und
Städte. München, S. 58-61.
- MEUSER, M.; NAGEL, U. (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur
qualitativen Methodendiskussion. In: GARZ, D. ; KRAIMER, K. [Hrsg.](1991): Qualitativ-
empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen. S441-471.
- (MF-LSA) MINISTERIUM DER FINANZEN DES LANDES SACHSEN-ANHALT; STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-
ANHALT [HRSG.] (2013): (internes Papier – Die Berechnungen erfolgen durch das
Statistische Landesamt als Auftragsarbeit für das MF-LSA. Die Ergebnislisten stehen
allen Kommunen in Sachsen-Anhalt zur Verfügung, werden aber ansonsten nicht
veröffentlicht.)
- (MF-LSA) MINISTERIUM DER FINANZEN DES LANDES SACHSEN-ANHALT (2016): Online Ressource-
Haushaltsarchiv 2007-2013. <http://www.mf.sachsen-anhalt.de/finanzen/haushalt-archiv/> (Zugriff:13.008.216)
- (MWW-LSA) MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT DES LANDES SACHSEN-
ANHALT [Hrsg.] (2013): Pressemitteilung Nr. 13/13 01.03.2013
Erweiterungsinvestitionen legen kräftig zu. WOLFF: Heimische Wirtschaft wächst
stärker von innen. http://www.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Elementbibliothek/Bibliothek_Politik_und_Verwaltung/Bibliothek_Wirtschaftsministerium/Dokumente_MW/Pressemitteilungen/013-010313-Wirtschaftsförderung.pdf (Zugriff:
04.03.2013)

-
- (MWW-LSA) MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT DES LANDES SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2012): Jahreswirtschaftsbericht 2012 Fakten und Projekte.
<http://www.gender.sachsen-anhalt.de/Anlage35300/JahreswirtschaftsberichtSachsen-Anhalt2012.pdf>
(Zugriff: 01.12.2014)
- (MWW-LSA) MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT DES LANDES SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2014): Daten zur wirtschaftlichen Lage im Land Sachsen-Anhalt 2. Quartal 2014.
http://www.mw.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MW/Wirtschaftsdaten/Wirtschaftslage-LSA_II.-Quartal-2014.pdf (Zugriff: 02.12.2014)
- (MLV-LSA) MINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND VERKEHR DES LANDES SACHSEN-ANHALTS [HRSG.] (2010): Landesentwicklungsplan des Landes Sachsen-Anhalt 2010.
<http://www.mlv.sachsen-anhalt.de/fachthemen/raumordnung-und-landesentwicklung/landesentwicklungsplan/> (Zugriff: 08.08.2014)
- (MLV-LSA) MINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND VERKEHR DES LANDES SACHSEN-ANHALTS [HRSG.] (2013): Den demografischen Wandel gestalten, Berichterstattung an den Landtag Sachsen-Anhalt – Demografiebericht.
http://www.demografie.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MLV/Demografieportal/Dokumente/2013_04_25_Demografie_Bericht_LT.pdf (Zugriff: 14.01.2015)
- MOSSIG, I.; SMETS, F.; SCHEIBNER, M. (2013): Struktur und Entwicklungsanalyse der Arbeitsmarktregionen in Deutschland 2001-2009. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeographie und Regionalentwicklung, Nr. 1, Universität Bremen.
http://www.regionalentwicklung.uni-bremen.de/docs/2013_1_%20Mossig_Smets_Scheibner_Struktur-Entwicklungsanalyse%20Arbeitsmarktregionen.pdf (Zugriff: 23.05.2014)
- MÜLLER, H. J. (1973): Methoden zur regionalen Analyse und Prognose In: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- NIEDERMEYER, M. (2000): Kleinstadtentwicklung. In: Würzburger Geographische Arbeiten, Heft 93, Würzburg.
- NORD LB; SPARKASSEN FINANZGRUPPE [Hrsg.] (2010): Wirtschaft Sachsen-Anhalt. Die 100 größten Unternehmen in Sachsen-Anhalt . Analysen und Kommentare, Dezember 2010.
- NORD LB; SPARKASSEN FINANZGRUPPE [Hrsg.] (2014): Sachsen-Anhalt Report Regionalwirtschaft. Die 100 größten Unternehmen in Sachsen-Anhalt.
- NORD LB; SPARKASSEN FINANZGRUPPE [Hrsg.] (2013): Sachsen-Anhalt Report Regionalwirtschaft. Quo vadis Dienstleistungswirtschaft.
- NORD LB; SPARKASSEN FINANZGRUPPE [Hrsg.] (2012): Wissensökonomie in Sachsen-Anhalt.
https://www.nordlb.de/fileadmin/redaktion/branchen/presse/pdf/2012/Wissensoekonomie_in_Sachsen-Anhalt_April_2012.pdf (Zugriff: 23.09.2013)
- NUTZ, M. (1998): Stadtentwicklung in Umbruchsituationen. Wiederaufbau und Wiedervereinigung als Stressfaktoren der Entwicklung ostdeutscher Mittelstädte, ein Raum-Zeit Vergleich mit Westdeutschland. In: Erdkundliches Wissen, Heft124, Stuttgart.
- OBERST, C.; RUSCHE, K. (O.J.): Vergleichende regionalökonomische Analyse für den Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens.
<http://www.wsr-dg.be/veroeffentlichungen/Vergleichende%20regionaloekonomische%20Analyse%20%20der%20DG.pdf> (Zugriff: 30.08.2014)

- OELKE, E. [Hrsg.](1997): Perthes Länderprofile. Geographische Strukturen, Entwicklungen, Probleme; Sachsen-Anhalt. Gotha.
- ÖIR Österreichisches Institut für Regionalplanung[Hrsg.] (2005): ESPON 2006 Programme, ESPON 1.4.1.Wien.
- OSTERHAGE, F. (2010): Zwischen Suburbanisierung und Reurbanisierung: Trends der Siedlungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. In: DITTRICH-WESBUER, A.; KNAPP, W.; OSTERHAGE, F. [Hrsg.] (2010): Postsuburbanisierung und die Renaissance der (Innen-) Städte. Neue Entwicklungen in der Stadtregion. Metropolis und Region, Band 6, S. 45-62.
- OTT, T. (1997): Erfurt im Transformationsprozeß der Städte in den neuen Ländern. Ein regulationstheoretischer Ansatz. In: Erfurter Geographische Studien, Heft 6, Erfurt.
- PORTZ, N. (2011): Stadtentwicklung in Mittel- und Kleinstädten: Chancen und Herausforderungen. In: Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung [Hrsg.] (2011): Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten. Heft 3, Berlin, S. 115-118.
- RATAJCZAK, W. (2013): The Role of Small and Medium-Sized Towns in Local and Regional Economies. In: DE NORONHA VAZ et al. [Hrsg.]: Towns in a Rural World. Farnham. S. 25-65.
- RAUBER, B. (2012): Finanzierung zentralörtlicher Funktionen, Belastung und Finanzierung Zentraler Orte aus kommunaler Sicht. In: Stadt und Regionalforschung, Band 8, Berlin.
- REIßIG, R. (1993): Transformationsprozeß Ostdeutschlands – empirische Wahrnehmungen und theoretische Erklärungen. Berlin.
- REUBER, P.; PFAFFENBACH, C. (2005): Methoden der empirischen Humangeographie, 1. Auflage, Braunschweig.
- RICHARDSON, H.-W. (2014): Shrinking cities: a global perspective. Routledge.
- RINGEL, F. (2014): Die Chancen der Seniorenwirtschaft für kleine und mittlere Unternehmen im Zuge des demografischen Wandels in Sachsen-Anhalt. Dissertation. Halle.
- ROSENFELD, M. (2012): Wie wirkt der verschärfte Standortwettbewerb auf die Stadt- und Regionalentwicklung? In: KAUFMANN, A.; ROSENFELD, M. [Hrsg.] (2012): Städte und Regionen im Standortwettbewerb. Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik. Hannover.
- ROSENFELD, M. T. W.; FRANZ, P.; HAUG, P.; HEIMPOLD, G.; HORNYCH, C.; SCHWARTZ, M.; WEIß, D. (2011): Wirtschaftliche Perspektiven für Leipzig: Wachstumspotenziale im Städtevergleich und mögliche Entwicklungsstrategien. IWH-Sonderheft 4/2011. Halle.
- ROSENFELD, M. T. W.; FRANZ, P.; HEIMPOLD, G. (2006): Wo liegen die Ökonomischen Entwicklungskerne Ostdeutschlands? Ergebnisse einer Untersuchung zu den Branchenschwerpunkten, Unternehmensnetzwerken und innovativen Kompetenzfeldern in den ostdeutschen Regionen. In: Information zur Raumentwicklung, Heft 9, Halle.
- SCHÄFER, R.; STRICKER, H.-J.; VON SOEST, D. (1992): Kleinstädte und Dörfer in den neuen Bundesländern – Aufgabenfeld für die städtebauliche Erneuerung. In: Schriftenreihe des deutschen Städte- und Gemeindebundes, Heft 48, Berlin
- SCHMITZ-KEIL, E. (1973): Bevölkerungsgeographische Untersuchung von Kleinstädten in der Eifel. Ein Versuch zur Trend Typisierung. In: Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, Heft 35, Bonn.

-
- SASSEN, S. (2004): Cities in A World Economy. In: Sociology for a new century series. Californien.
- SAGRIPANTI, C. (2015): Holen wir die Arbeitsplätze zurück. In: Frankfurter Rundschau Montag 16. März 2015 71 Jahrgang Nr. 63.
<http://www.fr-online.de/gastbeitraege/gastbeitrag-holen-wir-die-arbeitsplaetze-zurueck-,29976308,30128016.html> (Zugriff 16.März 2015)
- SCHOLZ, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung. In: Reihe Studienbücher der Geographie, Berlin.
- SCHÖNEBECK, C. (1996): Wirtschaftsstruktur und Regionalentwicklung. Theoretische und empirische Befunde für die Bundesrepublik Deutschland. In: Institut für Raumplanung [Hrsg.]: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, Nr. 75, Blaue Reihe. Dortmund.
- SCHRAMM, M. (1979): Struktur und Entwicklungsprobleme der Kleinstädte im Ballungsgebiet Halle-Leipzig. Dissertation an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle.
- SIMON, K.-H. (2013): Systemtheoretische Modelle in der sozial-ökologischen Forschung. In: BBSR Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1.
- SIMONS, H. (2009): Transfer und Wirtschaftswachstum. Theorie und Empirie am Beispiel Ostdeutschlands. In: Hochschulschriften, Band 121, Marburg.
- SIEDENTOP, S. (2008): Die Rückkehr der Städte?. Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft3/4, S. 193-210 .
http://www.uni-stuttgart.de/ireus/publikationen/IzR_3_4_2008_Siedentop.pdf (Zugriff: 27.03.2015)
- STADELBAUER, J. (2000): Räumliche Transformationsprozesse und Aufgaben geographischer Transformationsforschung. In: Europa Regional, Jg. 8, Heft 3-4, S. 60-69.
- STATISTISCHES BUNDESAMT [Hrsg.] (2004): Statistisches Jahrbuch 2004 für die Bundesrepublik Deutschland Klassifikation der Wirtschaftszweige. Wiesbaden.
- STATISTISCHES BUNDESAMT [Hrsg.] (2005): Statistisches Jahrbuch 2005 für die Bundesrepublik Deutschland Klassifikation der Wirtschaftszweige. Wiesbaden.
- STATISTISCHES BUNDESAMT [Hrsg.] (2008): Klassifikation der Wirtschaftszweige.
<https://www.destatis.de/DE/Methoden/Klassifikationen/GueterWirtschaft/klassifikationen/Content75/KlassifikationWZ08.html> (Zugriff: 14.04.2013)
- STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT [Hrsg.] (2013): Arbeitsmarkt in Zahlen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) am Arbeitsort (AO) nach Wirtschaftsabschnitten (WZ08), Februar 2013, Berlin.
- STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT [Hrsg.] (2013a): Arbeitsmarkt in Zahlen, Betriebe und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, 30. Juni 2013, Nürnberg. (Sachsen-Anhalt; Ostdeutschland; Deutschland)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT [Hrsg.](2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung der Gemeinden nach Kreisen 1964-2007.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A103_1964_-_2007.pdf (Zugriff: 07.10.213)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2011): Unternehmen und Arbeitsstätten. Auswertungen aus dem Unternehmensregister.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6D201_j_2010.pdf

- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit- Bevölkerung der Gemeinden nach Kreisen 1964-2010.
http://www.stala.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A103_1964-2010.pdf
(Zugriff: 27.11.2014)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2013): Statistische Berichte. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 1991-2011. http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Veroeffentlichungen/Veroeffentlichungen/Statistische_Berichte/index.php?category=6P101 (Zugriff: 13.12.2016)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN ANHALT (2014): Beschäftigte, Umsatz, Produktion im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6E103_j_2013.pdf
(Zugriff: 27.11.2014)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN ANHALT (2014a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit- Erwerbstätige am Arbeitsort und Arbeitsvolumen nach Wirtschaftszweigen 1991-2013.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A603_j_2013.pdf
(Zugriff: 27.11.2014)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN ANHALT (2014b): Dienstleistungen, Geld und Kredit, Strukturerhebung im Bereich Dienstleistungsbereich Jahr 2010.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6J101_j_2010.pdf
(Zugriff: 27.11.2014)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN ANHALT (2014c): Statistische Berichte - Wanderungen und Wanderungsströme 2014.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A301_j_2014.pdf
(Zugriff: 13.02.2016)
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT [Hrsg.] (2015): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ergebnisse des Mikrozensus Ergebnisse nach Kreisen 2013.
http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/download/stat_berichte/6A115_j_2013.pdf
- STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN ANHALT (2016): Online Ressource – Bevölkerungsbewegungen nach Gemeinden. <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/bewegungen/index.html> (Zugriff: 27.02.2016)
- STAUDACHER, C. (2005): Wirtschaftsgeographie regionaler Systeme. Wien.
- STEWIG, R. [Hrsg.] (1987): Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein. In: Kieler Geographische Schriften Band 66, Kiel.
- STRAMBACH, S.; HALKIER, H. (2013): Reconceptualizing change-Path dependency, path plasticity and knowledge combination In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie; Jg. 57, Heft 1/2, S. 1-15.
- SOMBART, W. (1907): Der Begriff der Stadt und das Wesen der Städtebildung. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 25, S. 1-9.
- SOMMER, H.; LIEBMANN, H. (2013): Städtische Karrieren zwischen Pfadabhängigkeit und Neuorientierung In: BERNT, M; LIEBMANN, H.[Hrsg.](2013): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozesse. Wiesbaden.
- SONNTAG, A. (2014): Die Transformation Ostdeutschlands unter den Gesichtspunkten der Evolutorischen Wirtschaftsgeschichte. Aachen.

-
- SPELLERBERG, A. (2011): Lebensqualität in Mittelstädten. Empirische Ergebnisse auf Basis des SOEP 2008. In: BAUMGART, S.; OVERHAGEBÖCK, N.; RÜDIGER, A. [Hrsg.] (2011): Eigenart als Chance?. Strategische Positionierung von Mittelstädten. In: Stadt und Regionalforschung, Band 7, Berlin. S. 41-59.
- THOMI, W. (1989): Struktur und Funktion des produzierenden Kleingewerbes in Klein- und Mittelstädten Ghanas: ein empirischer Beitrag zur Theorie der urbanen Reproduktion in Ländern der Dritten Welt. In: Erdkundliches Wissen, Heft 94, Stuttgart.
- TULLNER, M. (2008): Geschichte Sachsen-Anhalts. München.
- VGRdL Arbeitskreis "Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder" im Auftrag der Statistischen Ämter der 16 Bundesländer, des Statistischen Bundesamtes und des Bürgeramtes, Statistik und Wahlen, Frankfurt a. M. [Hrsg.](2014): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2013 Reihe 1, Band 1.
<http://www.vgrdl.de/VGRdL/tbls/RV2011/R1B1.zip> (Zugriff 28.11.2014)
- VON BORRIS, H.-W. (1969): Ökonomische Grundlagen der westdeutschen Siedlungsstruktur. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Band 56, Hannover.
- VOß, K.; SCHÜRMAN, C. (2014): Wo der DAX sitzt – Ostdeutschland (fast) ohne Konzernzentralen. In: BRAUN, G.; GÜRA, T.; HENN, S.; LANG, T.; SCHÜRMAN, C.; VOß, K.; WARSZYCKI, P. (2014): Atlas der Industrialisierung der Neuen Bundesländer. Rostock.
http://www.beauftragte-neue-laender.de/BNL/Redaktion/DE/Downloads/Anlagen/atlas_der_industrialisierung_der_neuen_bundeslaender.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Zugriff: 26.06.2014)
- WEDDELING, H. (2007): Bevölkerungswachstum und Stadtentwicklung in Mittelstädten – Kamloops, Kelowna und Nanaimo in British Columbia, Kanada. In: Berliner Geographische Studien, Band 53, Berlin.
- Wékel, J. (2003): Mittelstädte im Anpassungsprozess. Wissenschaftliches Kolloquium 2003 in Eisennach. Berlin.
- WINDOLF, P.; BRINKMANN, U.; KULKE, D. (1999): Warum blüht der Osten nicht?: Zur Transformation der ostdeutschen Betriebe. Forschungen aus der Hans-Böckler-Stiftung, Nr. 13, Wuppertal.
- WINTER, C.; DODD, J.; HARRISON, K. (2013): The Role of Universities for Economic Development in Urban Poles. In: DE NORONHA VAZ et al. [Hrsg.](2013): Towns in a Rural World. Farnham. S. 213-229.
- WISSENSCHAFTSSTATISTIK GMBH [Hrsg.] (2012): FuE Datenreport 2012 Analyse und Vergleiche. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Essen.

9. ANHANG

Anhangsübersicht

Box 1: Übersicht aller Untersuchungsgemeinden	259
Box 2: Interviewleitfragen.....	260
Box 3: Gemittelte Abweichungen der Beschäftigtenstruktur der Stadtgrößenklassen zu ST und BRD 2013	261
Box 4: Methodische Hinweise zur Berechnung des Standortquotienten	262
Box 5: Methodische Hinweise zur Shift-Share-Analyse	264
Box 6: Branchenstruktur der Städte im Reindustrialisierungscluster 1 (R1).....	265
Box 7: Branchenstruktur des Reindustrialisierungscluster 2 (R2)	266
Box 8: Branchenstruktur des Reindustrialisierungscluster 3 (R3)	268
Box 9: Übersicht der Transferökonomiegruppen 1 bis 6.....	269
Box 10: Beschäftigungseffekte im Rahmen des EFRE für die Klein- und Mittelstädte	270
Box 11: Übersicht der Interviewpartner in der Untersuchung.....	271
Box 12: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster1)	272
Box 13: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster2)	272
Box 14: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster3)	272
Box 15: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster4)	273
Box 16: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster5)	273

Gemeinde- nummer	Gemeindenname/Landkreis	EW 2012	EW entw. 2000-2012	EW entw. 2007-2012	SvB 2013	SvB entw. 2007-2013	SvB/EW
15081135	Gardelegen	23550	-12,6 %	-5,7 %	7581	-5 %	0,32
15081280	Klötze	10600	-15,7 %	-6,4 %	3254	2 %	0,31
15081455	Salzwedel	24513	-16,4 %	-6,0 %	9605	7 %	0,39
Altmarkkreis Salzwedel							
15082005	Aken	8135	-20,1 %	-7,4 %	1582	-20 %	0,19
15082015	Bitterfeld Wolfen	43901	-30,8 %	-9,2 %	20914	3 %	0,48
15082180	Köthen	27687	-17,6 %	-5,5 %	9907	10 %	0,36
15082340	Sandersdorf Brehna	15074	-16,7 %	-7,4 %	4146	17 %	0,28
15082430	Zerbst Anhalt	22809	-19,8 %	-6,9 %	7942	-3 %	0,35
15082440	Zörbig	9659	-13,8 %	-5,3 %	2776	-4 %	0,29
Landkreis Anhalt-Bitterfeld							
15083040	Barleben	9147	1,2 %	-1,2 %	5893	16 %	0,64
15083270	Haldensleben	18736	-11,4 %	-3,4 %	12628	19 %	0,67
15083415	Oschersleben	20295	-17,8 %	-7,6 %	6507	-6 %	0,32
15083531	Wanzleben-Börde	14855	-13,5 %	-5,0 %	3755	-4 %	0,25
15083565	Wolmirstedt	11826	-11,7 %	-5,6 %	2745	-12 %	0,23
Landkreis Börde							
15084235	Hohenmölsen	10407	-22,7 %	-6,6 %	1609	3 %	0,15
15084355	Naumburg	33918	-10,2 %	-4,2 %	11440	12 %	0,34
15084550	Weißenfels	40794	-12,8 %	-4,0 %	12989	2 %	0,32
15084590	Zeitz	30737	-26,9 %	-9,0 %	9447	3 %	0,31
Landkreis Burgenlandkreis							
15085040	Ballenstedt	7737	-15,5 %	-5,5 %	1798	-9 %	0,23
15085055	Blankenburg	21580	-14,0 %	-4,9 %	4189	2 %	0,19
15085135	Halberstadt	41545	-11,8 %	-5,2 %	14921	1 %	0,36
15085190	Ilseburg	9585	-6,6 %	-4,3 %	3439	14 %	0,36
15085235	Quedlinburg	27979	-14,8 %	-5,4 %	9764	0 %	0,35
15085330	Thale	18736	-23,4 %	-7,3 %	5466	14 %	0,29
15085370	Wernigerode	34196	-7,4 %	-3,2 %	15694	-8 %	0,46
Landkreis Harz							
15086015	Burg	23776	-13,9 %	-3,7 %	10489	3 %	0,44
15086040	Genthin	15018	-23,4 %	-8,5 %	5440	-6 %	0,36
15086055	Gommern	10907	-16,5 %	-7,1 %	2539	7 %	0,23
Landkreis Jerichower Land							
15087130	Eisleben	25185	-17,2 %	-6,0 %	9122	-2 %	0,36
15087220	Hettstedt	14852	-27,8 %	-9,4 %	5396	5 %	0,36
15087370	Sangerhausen	29001	-21,3 %	-7,4 %	11036	1 %	0,38
Landkreis Mansfeld-Südharz							
15088020	Bad Dürrenberg	12219	-12,1 %	-5,7 %	2185	12 %	0,18
15088065	Braunsbedra	11899	-9,2 %	-4,0 %	3508	9 %	0,29
15088205	Leuna	14289	-10,7 %	-3,7 %	11244	1 %	0,79
15088220	Merseburg	34868	-13,9 %	-4,7 %	13459	0 %	0,39
15088235	Mücheln	9241	-15,4 %	-4,8 %	1594	6 %	0,17
15088305	Querfurt	11677	-18,6 %	-6,2 %	3792	11 %	0,32
15088365	Teutschenthal	13826	-11,8 %	-6,2 %	3287	0 %	0,24
Landkreis Saalekreis							
15089015	Aschersleben	28697	-19,5 %	-5,6 %	8664	-5 %	0,30
15089030	Bernburg	35050	-16,1 %	-5,0 %	15406	11 %	0,44
15089055	Calbe Saale	9706	-28,8 %	-9,6 %	2783	13 %	0,29
15089305	Schönebeck	33209	-16,4 %	-6,1 %	10622	-1 %	0,32
15089310	Staßfurt	28043	-23,4 %	-8,0 %	7996	-7 %	0,29
Landkreis Salzlandkreis							
15090225	Havelberg	6758	-20,0 %	-8,9 %	1495	-3 %	0,22
15090415	Osterburg	10754	-20,0 %	-7,7 %	2744	-6 %	0,26
15090535	Stendal	41717	-15,7 %	-4,7 %	16919	1 %	0,41
15090546	Tangerhütte	11554	-20,1 %	-7,9 %	2645	2 %	0,23
15090550	Tangermünde	10800	-10,8 %	-4,2 %	2823	-10 %	0,26
Landkreis Stendal							
15091060	Coswig	12888	-20,2 %	-7,7 %	3889	11 %	0,30
15091110	Gräfenhainichen	12741	-25,8 %	-10,5 %	2730	9 %	0,21
15091145	Jessen	14744	-19,0 %	-5,5 %	4532	-9 %	0,31
15091375	Wittenberg	49008	-14,5 %	-3,9 %	19349	2 %	0,39
Landkreis Wittenberg							
15001000	Dessau Roßlau	85329	-17,2 %	-5,4 %	33627	-1 %	0,39

Box 1: Übersicht aller Untersuchungsgemeinden



Leitfaden zum Projekt „Struktur und Entwicklungsdynamik von Klein- und Mittelstädten“

A Grundmerkmale der städtischen Ökonomie

- Kennzahlen zur Beschäftigung und Einrichtungen im Bereich zentralörtlicher Funktionen (Stadtverwaltung, Kreisverwaltung, Arbeitsagenturen etc.)
- Welche überregional bedeutenden Unternehmen (dienstleistend/produzierend) sind ansässig? (Branchenstruktur, Unternehmensgrößen, Produktionsschwerpunkt)
- Welche Branchen zeigen besonders pos./neg. Entwicklungen? Ursachen?
- Welche qualitativen Merkmale stehen hinter der Beschäftigungsentwicklung? (z.B. niedriglohn Arbeitsplätze, hochqualifizierte Arbeitsplätze, neue Unternehmen, Erweiterung bestehender)
- Eigentumsverhältnisse der Unternehmen (inhabergeführt – Zweigstellen)
- Wertschöpfungsketten am Standort (Verflechtung innerhalb der Region)
- Kommunale Beteiligungen an Unternehmen

B Standort, Entwicklung und Entwicklungspfade

- Welche Entwicklungen in wirtschaftlicher Perspektive waren nach 1990 prägend für die Stadt
- Lassen sich ab 2005 Veränderungen der wirtschaftlichen Entwicklungen und Rahmenbedingungen erkennen?
- Wie lässt sich die aktuelle Unternehmenszusammensetzung am Standort verstehen? (Anknüpfend an traditionelle Gewerbe vor 1990 / Strukturwandel / planvolle Akquise?)
- Bedeutung von EU-Förderung für Entwicklung der Wirtschaft
- Transferzahlungen/Zuwendungen für die Stadtsanierung
- Entwicklungsdynamik von Stadtquartieren (z.B. Altstadt, Subzentren, suburbane Wohnstandorte)

C Wirtschaftsräumliche Lage

- Einfluss der Erreichbarkeit auf wirtschaftliche Entwicklung (infrastrukturelle Anbindung, Konkurrenz durch andere Zentren (Einzelhandel))
- Die Rolle der Stadt als Impulsgeber/Stabilisator für das Umland (z.B. Verflechtungsbeziehungen von Stadt und Umland)

D Öffentlichen Aufgaben der Versorgung und Verwaltung

- Effekte der Gemeinde- und Kreisgebietsreformen auf die städtische Ökonomie
- Veränderungen zentralörtlicher Verwaltungs- und Versorgungsfunktionen

E Kommunalhaushalt

- Zusammensetzung der Erträge und Aufwendungen (aktueller Vorbericht zum Haushaltsplan)
- Maßnahmen zur Entlastung / Stabilisierung der Haushaltssituation

F Entwicklungstrends, Potentiale und Probleme in Klein- und Mittelstädten

- Haben sich in den letzten 10 Jahren Rahmenbedingungen (z.B. Verfügbarkeit von Arbeitskräften, Förderungsmöglichkeiten, Nachfragepotential) verändert?
- Ist das gesamte Gemeindegebiet von Bevölkerungsverlusten gekennzeichnet oder gibt es kleinräumige Wachstumsbereiche
- Entwicklung und Auslastung von Gewerbegebieten/Industriegebiete
- Entwicklungsziele der Wirtschaftsförderung für den Standort

Box 2: Interviewleitfragen



Box 3: Gemittelte Abweichungen der Beschäftigtenstruktur der Stadtgrößenklassen zu ST und BRD 2013³³¹

³³¹ Eigene Darstellung; Datengrundlage: STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2013

Die Berechnung von Indizes auf Grundlage von Beschäftigungsstatistiken wird auf der Ebene von klein- und mittelstädtischen Gemeinden durch Dominanzfälle in der Statistik beeinflusst. Auf Grund von Datenschutzbestimmungen wird beispielsweise die Beschäftigtenanzahl größerer Unternehmen bei dominantem Auftreten in einem Wirtschaftsabschnitt nicht dargestellt. Daher entsteht eine Differenz zwischen der Gesamtbeschäftigtenanzahl einer Gemeinde und der Summe der Beschäftigten der einzelnen Wirtschaftsabschnitte. Folgend wird der Umgang mit dieser Differenz (Restgröße) zur Berechnung der Indizes dargelegt.

Standortquotient		
Aussage des Faktors	<p>Der Standortquotient bildet das Verhältnis zwischen dem Anteil eines Sektors i im Teilraum zum Sektor i im Gesamttraum und der Gesamtbeschäftigung des Teilraums zum Gesamttraum ab.</p> <p>Ein Standortquotient von 1 sagt aus, dass die relative Ausprägung des Sektors i genau jener Ausprägung des übergeordneten Raumes entspricht, ein Wert kleiner 1, z. B. 0,5 sagt aus, dass die relative Ausprägung nur halb so groß ist wie im Vergleichsraum, ein Wert von 2 sagt aus, dass die relative Ausprägung doppelt so hoch ist wie jene im Vergleichsraum und liefert damit einen Hinweis auf einen überproportionalen/unterproportionalen Besatz des Sektors im Teilraum.</p>	$= \frac{\sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} / \frac{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0}$
Einfluss der Restgröße	<p>Der Standortquotient kann durch Dominanzfälle in der Beschäftigungsstatistik beeinflusst werden. Das führt tendenziell zur Unterbewertung des Standortquotienten. Besonders stark würde sich dieser Einfluss bei Dominanzfällen mit großen Betrieben auswirken, sowie bei Wirtschaftsabschnitten, die generell sehr klein sind (z. B. Forst- und Landwirtschaft). Mit Hilfe eigener Recherche ist versucht worden, nicht gelistete größere Betriebe in die Sekundärstatistiken aufzunehmen, so dass ein Einfluss der Dominanzfälle so gering wie möglich gehalten wird.</p>	
Methodische Handhabung	<p>Die Restgröße der Beschäftigung fließt nicht mit in den 1. Term ein. Im 2. Term wird die Gesamtbeschäftigung des Teilraums jedoch ohne Abzug der Restgröße verwendet, weil davon auszugehen ist, dass für die Mehrzahl der Wirtschaftsabschnitte vollständige Beschäftigungsdaten vorliegen, so dass es nur in den betreffenden Wirtschaftsabschnitten zu Verzerrungen kommt.</p>	

Box 4: Methodische Hinweise zur Berechnung des Standortquotienten

Die Berechnung von Indizes auf Grundlage von Beschäftigungsstatistiken wird auf der Ebene von klein- und mittelstädtischen Gemeinden durch Dominanzfälle in der Statistik beeinflusst. Auf Grund von Datenschutzbestimmungen wird beispielsweise die Beschäftigtenanzahl größerer Unternehmen bei dominantem Auftreten in einem Wirtschaftsabschnitt nicht dargestellt. Daher entsteht eine Differenz zwischen der Gesamtbeschäftigtenanzahl einer Gemeinde und der Summe der Beschäftigten der einzelnen Wirtschaftsabschnitte. Folgend wird der Umgang mit dieser Differenz (Restgröße) zur Berechnung der Indizes dargelegt.

Indexmethode

Stellt die verhältnismäßige Veränderung der Beschäftigung der Teilräume zum Gesamttraum, differenziert nach Regional-, Struktur- und Standortkomponente dar.

Regionalfaktor		
Aussage des Faktors	Der Regionalfaktor ist ein Ausdruck des Verhältnisses zwischen der Wachstumsrate des Teilraums und der Wachstumsrate des Gesamttraumes. Der Regionalfaktor gibt an, mit welchem Wert x der Teilraum stärker (> 1) oder schwächer (< 1) gewachsen ist als der Gesamttraum. Der Regionalfaktor kann ohne Restriktionen berechnet werden.	$= \frac{\sum_{j=1}^m Y_{ij}^t / \sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{j=1}^m Y_{ij}^0 / \sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0}$
Einfluss der Restgröße	Der Regionalfaktor kann auch ohne die Restgröße berechnet werden, allerdings ergeben sich z.T. größere Ungenauigkeiten, da die Restgröße zu den verschiedenen Berichtsjahren nicht die gleichen Unternehmen beinhaltet. Die Gesamtentwicklung des Teilraumes könnte mit dem Herauslassen der Restgröße falsch bewertet werden.	
Methodische Handhabung	Da der Regionalfaktor mit den verfügbaren Daten der Gesamtbeschäftigung zweier Berichtsjahre exakt berechnet werden kann, sollte die Gesamtbeschäftigung in die Berechnung einfließen.	
Standortfaktor		
Aussage des Faktors	Der Standortfaktor gibt das Verhältnis zwischen der Endbeschäftigung und der hypothetischen Beschäftigung an, die sich ergeben hätte, wenn die Anfangsbeschäftigung jedes Sektors des Teilraumes mit der durchschnittlichen Landeswachstumsrate des entsprechenden Sektors gewachsen wäre. Der Standortfaktor gibt an, mit welchem Faktor X das Beschäftigungswachstum nicht auf die Sektorenstruktur, sondern auf teilträumliche Besonderheiten (die nicht näher benannt werden können) und Standortvorteile (> 1) bzw. Standortnachteile (< 1) zurückzuführen ist. Der Standortfaktor kann nur unter Restriktionen berechnet werden, da die Restgröße keiner landesdurchschnittlichen Wachstumsrate zugeordnet werden kann.	$= \frac{\sum_{j=0}^m Y_{ij}^t}{\sum_{j=1}^m \left(Y_{ij}^0 \frac{\sum_{i=1}^n Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n Y_{ij}^0} \right)}$
Einfluss der Restgröße	Die Restgröße der Beschäftigten übt auf den Standortfaktor großen Einfluss aus. Wird die Restgröße nicht berücksichtigt, fällt der Standortfaktor systematisch größer aus als er ist, da die Restkategorie im Nenner mangels fehlender Wachstumsrate den Term größer werden lässt. Da keine sinnvolle landesdurchschnittliche Wachstumsrate der Restgröße zu bestimmen ist, wird diese bei der im Zähler zu findenden Gesamtbeschäftigung entsprechend abgezogen, allerdings in einem anderen Berichtsjahr. Diese Lösung stellt damit kein exaktes Verfahren aber einen guten Näherungswert dar.	
Methodische Handhabung	Der Standortfaktor kann mangels Datenverfügbarkeit nicht exakt berechnet werden, weshalb in diese Berechnung die Gesamtbeschäftigung abzgl. der Restgröße einfließt.	
Strukturfaktor		
Aussage des Faktors	Der Strukturfaktor stellt das Verhältnis zwischen der hypothetischen Wachstumsrate des Teilraumes, unter der Annahme landesdurchschnittlicher und sektorspezifischer Wachstumsraten, und der Wachstumsrate des Gesamttraumes dar. Der Strukturfaktor dient damit als Indikator dafür, wie stark die im Teilraum vorzufindende Sektorenstruktur die Gesamtentwicklung positiv (> 1) oder negativ (< 1) beeinflusst.	$= \frac{\left(\frac{\sum_{j=1}^m \left(Y_{ij}^0 \frac{\sum_{i=1}^n Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n Y_{ij}^0} \right)}{\sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} \right)}{\left(\frac{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} \right)}$
Einfluss der Restgröße	Die Restgröße der Beschäftigten übt auf den Strukturfaktor großen Einfluss aus. Wird die Restgröße nicht berücksichtigt, fällt der Strukturfaktor systematisch kleiner aus als er tatsächlich ist. Da keine sinnvolle landesdurchschnittliche Wachstumsrate der Restgröße zu bestimmen ist, wird diese bei der im Nenner (Term 1) zu findenden Gesamtbeschäftigung entsprechend abgezogen. Da es sich um das gleiche Berichtsjahr handelt stellt diese Berechnung einen exakten Wert dar. Die Restgröße wird jedoch in dieser Rechnung nicht betrachtet.	
Methodische Handhabung	Der Strukturfaktor kann mangels Datenverfügbarkeit nicht für die Gesamtbeschäftigung des Teilraumes berechnet werden. Unter der Restriktion die Restgrößen nicht zu betrachten (bei Anteilen an der Gesamtbeschäftigung von max. 9%), kann der Strukturfaktor jedoch exakt berechnet werden. Deshalb wird in diese Berechnung die Gesamtbeschäftigung im Teilraum abzgl. der Restgröße eingehen.	
Der Regionalfaktor ergibt sich in der Wachstumsanalyse als Produkt des Standort- und Strukturfaktors. Da der Regionalfaktor exakt berechnet werden kann, dient die Differenz zum Produkt des Standort- und Strukturfaktors als Fehlermaß für die im Struktur- und Standortfaktor heraus gerechnete Restgröße der Beschäftigung.		

Die Berechnung von Indizes auf Grundlage von Beschäftigungsstatistiken wird auf der Ebene von klein- und mittelstädtischen Gemeinden durch Dominanzfälle in der Statistik beeinflusst. Auf Grund von Datenschutzbestimmungen wird beispielsweise die Beschäftigtenanzahl größerer Unternehmen bei dominantem Auftreten in einem Wirtschaftsabschnitt nicht dargestellt. Daher entsteht eine Differenz zwischen der Gesamtbeschäftigtenanzahl einer Gemeinde und der Summe der Beschäftigten der einzelnen Wirtschaftsabschnitte. Folgend wird der Umgang mit dieser Differenz (Restgröße) zur Berechnung der Indizes dargelegt.

Differenzmethode

Stellt die absolute Veränderung der Beschäftigung differenziert nach Konjunktur-, Regional-, Struktur und Standorteffekte der Teilräume dar.

Konjunkturkomponente		
Aussage des Faktors	Die Konjunkturkomponente stellt den Zuwachs an Arbeitsplätzen innerhalb des Teilraumes dar, der sich ergeben hätte, wenn die Gesamtbeschäftigung des Teilraumes mit der Wachstumsrate des Gesamttraumes gewachsen wäre. Sie ist für alle Teilräume entweder positiv oder negativ, die Konjunkturkomponente kann ohne Restriktionen berechnet werden.	$= \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0 \left(\frac{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} - 1 \right)$
Einfluss der Restgröße	Die Konjunkturkomponente kann exakt für die Gesamtbeschäftigung bestimmt werden. Durch das Herausrechnen der Restgröße fällt die Konjunkturkomponente systematisch kleiner aus.	
Methodische Handhabung	Da die Konjunkturkomponente abzgl. der Restgröße in hohem Maß mit der Konjunkturkomponente und der Gesamtbeschäftigung korreliert und die Abweichungen max. 5 % betragen, wird der Einheitlichkeit wegen in der Differenzbetrachtung die Restgröße von der Gesamtbeschäftigung abgezogen .	
Total Net Shift (Gesamtnettoverschiebung)		
Aussage des Faktors	Der Total Net Shift bzw. die Gesamtnettoverschiebung gibt die Differenz zwischen der hypothetischen Gesamtbeschäftigung (Anfangsbeschäftigung+ Konjunkturkomponente) und der tatsächlichen Beschäftigung zum Endzeitpunkt an. Ein positiver / negativer Wert gibt an, dass sich der Teilraum um x Arbeitsplätze besser/schlechter entwickelt hat als unter der Vergleichsannahme des landesdurchschnittlichen Wachstums. Der TNS kann ohne Restriktionen berechnet werden.	$= \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t - \left(\frac{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} * \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0 \right)$
Einfluss der Restgröße	Die Restgröße übt starken Einfluss auf den TNS aus. Der TNS weist teilweise starke Differenzen auf, da in der Berechnung die Restgrößen aus verschiedenen Berichtsjahren subtrahiert werden. Der Einheitlichkeit wegen wird auch hier die Restgröße von der Gesamtbeschäftigung abgezogen .	
Methodische Handhabung	Es wäre plausibel die Gesamtbeschäftigung für die Berechnung heranzuziehen. Da sich die Gesamtnettoverschiebung jedoch auch als Summe aus Standort- und Struktureffekt berechnet, bei der die Restgröße berücksichtigt werden muss, wird die Gesamtnettoverschiebung abzgl. der Restgröße berechnet .	
Net Differential Shift (Standorteffekt)		
Aussage des Faktors	Der Net Differential Shift gibt an, wie viele Arbeitsplätze unter Berücksichtigung der sektorenspezifischen, landesdurchschnittlichen Wachstumsraten, im Teilraum hinzukamen (positiv) bzw. wegfielen (negativ). Der Standorteffekt trifft eine Aussage darüber, wie viele Arbeitsplätze nicht auf die Sektorenstruktur, sondern auf teilträumliche Besonderheiten, spezifische (aber nicht näher benannte) Standortvorteile bzw. Standortnachteile zurückzuführen sind. Der NDS kann nur unter Restriktion berechnet werden.	$= \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t - \left(\sum_{j=1}^m \left(Y_{ij}^0 \frac{\sum_{i=0}^n Y_{ij}^t}{\sum_{i=0}^n Y_{ij}^0} \right) \right)$
Einfluss der Restgröße	Die Restgröße hat Einfluss auf die darzustellende Differenz. Da die Restgröße jedoch max. 10 % der Gesamtbeschäftigung beträgt und davon wiederum „nur“ der Wachstumsbetrag in die Berechnung einfließt, wird die abzubildende Differenz nur gering beeinflusst.	
Methodische Handhabung	Da für die Restgrößen keine vergleichbaren Wachstumsraten auf Gesamtebene verfügbar sind, können zur Berechnung der NDS nur die Summen der Sektoren ohne Berücksichtigung der Restgröße einfließen .	
Net Proportionality Shift (Struktureffekt)		
Aussage des Faktors	Der Net Proportionality Shift oder auch der Nettostruktureffekt bildet die Differenz zwischen der Beschäftigungsentwicklung unter Annahme sektorenspezifischer landesdurchschnittlicher Wachstumsraten und der gesamten landesdurchschnittlichen Entwicklung des Teilraumes ab. Es wird eine Aussage getroffen, wie hoch der Zuwachs an Arbeitsplätzen aufgrund der im Teilraum vorhandenen Wirtschaftsstruktur ist. Der NPS kann nur unter Restriktion berechnet werden.	$= \sum_{j=1}^m \left(Y_{ij}^0 \left(\frac{\sum_{i=0}^n Y_{ij}^t}{\sum_{i=0}^n Y_{ij}^0} - \frac{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^t}{\sum_{i=1}^n \sum_{j=1}^m Y_{ij}^0} \right) \right)$
Einfluss der Restgröße	Die Restgröße hat Einfluss auf die darzustellende Differenz. Da die Restgröße jedoch max. 10 % der Gesamtbeschäftigung beträgt und davon wiederum „nur“ der Wachstumsbetrag in die Berechnung einfließt wird die abzubildende Differenz nur gering beeinflusst.	
Methodische Handhabung	Da für die Restgrößen keine vergleichbaren Wachstumsraten auf Gesamtebene verfügbar sind, können zur Berechnung der NPS nur die Summen der Sektoren ohne Berücksichtigung der Restgröße einfließen .	

Box 5: Methodische Hinweise zur Shift-Share-Analyse

Stadt	Unternehmen	SvB	WZ	Branche
Klötze	Fricopan Back GmbH	600	C	Lebensmittel
	MESH PACK	84	C	Verpackungen
	Roquette Klötze GmbH & Co. KG		C	Algenzüchtung
Sandersdorf-Brehna	MOBIS Parts Europe Deutschland GmbH		G	Ersatzteilhandel Automotive
	MIBE Arzneimittel	400	C	Chemie Arznei
	Stahlbau Brehna	25	F	Stahlbau
	EDNA International HMBh	20	C	Lebensmittel
	Arcelormital constructions		C	Stahlbau
Zerbst	Werkzeugmaschinenfabrik Zerbst GmbH	447	C	Werkzeugmaschinenbau
	Allfein Feinkost GmbH & Co. KG	-	C	Ernährungsgewerbe
Zörbig	Märka GmbH		G	Landhandelsunternehmen
	MBE Mitteldeutsche Bio Energie / VERBIO Ethanol Zörbig GmbH & Co. KG	788	C	Energie
	Zuegg Deutschland		C	Lebensmittel
	ABENA Hygiene GmbH		C	Herstellung von Hygieneartikel
Haldensleben	Hermes Fullfillment	3.000	G/H	Logistik
	Keramag AG		C	Sanitärkeramik
	Euroglas AG		C	Glas
	IFA Antriebstechnik GmbH	1.000	C	Automobilzulieferer
	Carcoustics Haldensleben GmbH		C	Automobilzulieferer
	UHH Umschlags- und Handelsgesellschaft Haldensleben mbH		H	Lagerung und Transport per Binnenschifffahrt
	Brömse GmbH	80	C	Fensterproduktion
	IFC Composite GmbH		C	Herstellung von Blattfedern (Automobilzulieferer)
	Polystal Composites GmbH	40	C	Herstellung von Verbundwerkstoffen
	Wolmirstedt	Polytec Group		C
Segment Behälter Bau GmbH			C	Metallverarbeitung
Ilsenburg	Ilsenburger Grobblech GmbH	810	C	Metallverarbeitung
	ThyssenKrupp Presta Ilsenburg GmbH	660	C	Automobilzulieferung
Burg	ESC Burg GmbH (eh. Georgsmarienhütte GmbH)	523	C	Stahlbau
	Burger Küchenmöbel GmbH	452	C	Möbelherstellung
	Burger Knäcke GmbH & Co. KG	150	C	Backwaren
	Voesch Maschinenbau GmbH	30	C	Maschinenbau
Eisleben	Klemme AG	1.064	C	Tiefkühlbackwaren
	Helios Klinik Eisleben		Q	Krankenhaus
Aschersleben	Schiess AG (SMTCL)	350	C	Maschinenbau (Drehmaschinen, Fräsen)
	RULMECA Germany GmbH	280	C	Maschinenbau (Trommelmotoren, Tragrollen)
	ATA		C	Maschinenbau
	Clopay Advanced Printing Aschersleben GmbH & Co. KG		C	Verbundstoffe
	ASCANIA nonwoven Germany GmbH	150	C	Faser-/Vliesherstellung
	Fiberweb Linotec GmbH			Vliesstoff-, Laminatherstellung
	TAS			
Bernburg	esco european salt company GmbH & Co. KG	459	B	Salzbergbau
	Serum Werk Bernburg AG		C	Herstellung von Pharmazeutika
	Ihr Bäcker GmbH Co. KG	1.112	C	Ernährungsindustrie
Schönebeck	Schirm GmbH	673	C	Chemie
	ThyssenKrupp Steer Tec Schönebeck GmbH	662	C	Automobilzulieferung
	tmGROUP	353	C	Maschinenbau
	AMEOS Klinikum Schönebeck	500	Q	Krankenhaus
	Schlüter Pharma Logistics			Verpackungsproduktion
Gräfenhainichen	AMBAU GmbH		C	Stahl- und Anlagenbau
	ACD CNC	30	C	Metallverarbeitung
	Bongard und Lind		C	Stahlbau
Dessau-Roßlau	IDT Biologika GmbH	1004	C	Herstellung von Pharmazeutika
	Dessauer Versorgungs- und Verkehrs GmbH	409	D,E,H	
	Worldwide Link GmbH		C	Herstellung von Zuckerstoffen

Box 6: Branchenstruktur der Städte im Reindustrialisierungscluster 1 (R1)³³²

³³² Eigene Darstellung; eigene Recherche

Stadt	Unternehmen	SvB	WZ	Branche
Thale	Schunk Sintermetalltechnik GmbH	350	C	Metallverarbeitung
	Thaletec GmbH	150	C	Oberflächenveredlung (Emaille)
	ErlingKlinger AG		C	Metallverarbeitung
	Linamar Valvetrain GmbH	128	C	Metallverarbeitung (Nockenwellen)
	Maschinenfabrik Thale	120	C	Maschinenbau
	Corodur Verschleiss-Schutz GmbH	90	C	Oberflächenveredlung (Korrosionsschutz)
Bitterfeld Wolfen	Bayer Bitterfeld GmbH	408	C	Chemie
	Viverso GmbH	165	C	Chemie
	Linde AG		C	Chemie
	PD Group		C	Stahlbau
	Heraeus Quarzglas GmbH & Co. KG		C	Glas
	Dow Wolf Cellulosics GmbH		C	Chemie
	Hanwha Q Cells AG	1.225	C	Solarzellenherstellung
	Kreissparkasse Anhalt-Bitterfeld	377	K	Bank
	Bilfinger Rohrleitungsbau GmbH	370	F	Rohrleitungsbau
Calyxo GmbH	150	C	Herstellung von Solarmodulen	
Quedlinburg	nokutec Kunststofftechnik GmbH	50	C	Kunststoffteile für Automobilindustrie
	samitex Quedlinburg			
	Quedlinburger Saatgut			
Leuna	Bilfinger Maintenance Nord GmbH	688	F	Bau und Pflege von Industrieanlagen
	TOTAL Raffinerie Mitteldeutschland GmbH	672	C	Mineralölherstellung
	InfraLeuna Gruppe	661	D,E	Energie- und Wasserver/entsorgung
	Domo Caproleuna GmbH	475	C	Chemie
	Linde AG Geschäftsbereich Linde Gas	393	C	Herstellung von Industriegasen
	Linde Gas Produktions- GmbH und Co KG			
	DOW Olefinverbund GmbH Werk Leuna		C	Chemie
	ADDINOL Lube Oil GmbH		C	Chemie
	WEPA Leuna GmbH	175	C	Toiletten- und Küchenpapierherstellung
Coswig	Pino Küchen GmbH		C	Herstellung von Möbeln
	HS Schorch GmbH		C	Metallverarbeitung
Aken	Pilkington Automotive Deutschland GmbH Werk Aken		C	Glas für Automobile
	RHI Refractories Didier-Werke Ag (Magnesitwerk)		C	Glas und Keramik
	Schiffwerft Georg Placke GmbH	13	C	Schiffsbau
	Stahlbau GmbH Heenemann & Sohn	40	C	Stahlbau
	Woodwark Aken GmbH	734	C	Maschinenbau
Weißenfels	Mitteldeutsche Erfrischungsgetränke GmbH	1243	C	Erfrischungsgetränkeherstellung
	Asklepios Kliniken Weißenfels-Hohenmölsen GmbH	565	Q	Krankenhaus
	Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG	1700	C	Fleischverarbeitung
	frischli Milchwerk Weißenfels GmbH		C	Herstellung von Milcherzeugnissen
	Kamps Brot- und Backwaren GmbH & Co. KG		C	Backwarenherstellung
	Drakena GmbH	60	C	Metallverarbeitung
Gardelegen	Boryszew kunststoff Deutschland GmbH	920	C	Kunststoffverarbeitung (Automotive)
	ELDISY GmbH	353	C	Automobilzulieferer
	Wipag Nord GmbH		C	Automobilzulieferer
	NTN Antriebtechnik GmbH	120	C	Automobilzulieferer

Box 7: Branchenstruktur des Reindustrialisierungscluster 2 (RI2)³³³³³³ Eigene Darstellung; eigene Recherche

Stadt	Unternehmen	SvB	WZ	Branche
SC1 leichte Reindustrialisierungstendenzen				
Naumburg	Saale-Unstrut-Klinikum Naumburg (Klinikum Burgenland	1200	Q	Gesundheit
	OLG Naumburg		O	Gerichtbarkeit
	Stadt- und Kreisverwaltung		O	Verwaltung
Halberstadt	Halberstädter Würstchen- und Konservenvertriebs-GmbH		C	Lebensmittelherstellung
	Halberstädter Landwurst GmbH	70	C	Schlachthof
	Halberstädter Verkehrs-GmbH	42	H	Personenbeförderung
	Mechanische Werkstätten Anhalt GmbH	74	C	Metallverarbeitung
Merseburg	Industriemontagen Merseburg GmbH	585	F	Anlagenbau
	Weber Industrieller Rohrleitungsbau & Anlagenbau	560	F	Rohrleitungsbau
	Pro Futura Personalservice GmbH	500	N	Zeitarbeitsfirma
	MIDEWA Mitteldeutsche Wasserversorgungs-GmbH	395	E	Wasserversorgung/-entsorgung
	Klotz Metallbau GmbH	100	C	Metallbau
	Fachhochschule Merseburg		P	Fachhochschule
	Dessauer Versorgungs- und Verkehrs GmbH	409	D,E,H	
	Worldwide Link GmbH		C	Herstellung von Zuckerstoffen
SC1 tendenziell geringe Reindustrialisierungstendenzen				
Köthen	Kranbau Köthen GmbH		C	Maschinenbau
	VKK Standardkessel Köthen GmbH		C	Maschinenbau
	Mercateo		G	Internethandelsvermittlung
	Hochschule Anhalt		P	Hochschule
Salzwedel	Gornig GmbH	200	C	Bäder-, Heizungs-, Solaranlageninstallation
	Fangmann Group	200	C	Maschinenbau
	Gummiwerk Kraiburg Relastec GmbH		C	Gummierherstellung
	Salzwedeler Kerzenfabrik GmbH		C	Kerzenherstellung
Sangerhausen	MIFA Mitteldeutsche Fahrradwerke AG	768	C	Fahrzeugbau
	HELIOS Klinik Sangerhausen		Q	Krankenhaus
	FEAG Sangerhausen GmbH		C	Anlagenbau
	INOTEC GmbH		C	Elektrotechnik
Stendal	Stendaler Landbäckerei GmbH	485	C	Backwarenherstellung
	Altmärker Fleisch- und Wurstwaren GmbH	422	C	Fleischverarbeitung
	Milchwerke Mittelbe GmbH	341	C	Herstellung von Milcherzeugnissen
Wittenberg	Stadt- und Kreisverwaltung	1150	O	
	KKH Paul Gerhardt Stift	850	Q	Krankenhaus
	SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH	802	C	Chemie
	SIG Combibloc GmbH	383	C	Verpackungsproduktion
	Reinsdorfer Fleisch- und Wurstwaren. GmbH	175	C	Fleischverarbeitung
	PCI Augsburg	125	C	Herstellung bauchemischer Produkte
	Wikana Keks und Nahrungsmittel GmbH	100	C	Nahrungsmittel
	Feldbinder Spezialfahrzeuge GmbH		C	Fahrzeugbau
	Borealis Agrolinz Melamine Deutschland gmbH		C	Chemie
	Unilever Deutschland GmbH & Co. OHG		C	Nahrungsmittel
SC2 tendenziell geringe Reindustrialisierungstendenzen				
Oschersleben	Avacon AG	389	D	Energieversorgung
	Kreissparkasse Börde	345	K	Bank
	Bodeta Süßwaren GmbH	120	C	Süßwarenherstellung
	Odde Pumpen- und Motorenfabrik GmbH		C	Maschinenbau
	LSB Stahlbau Oschersleben GmbH	80	C	Stahlbau
	HELIOS Bördekllinik		Q	Krankenhaus
	Motorsport Arena Oschersleben GmbH		R	
Zeitz	MIBRAG Mitteldeutsche Braunkohlen-GmbH	2500	B	Braunkohlenbergbau und -veredlung
	Sparkasse Burgenlandkreis	521	K	Bank
	Südzucker AG		C	Zuckerherstellung
	Südzucker Bioethanol GmbH		C	Herstellung von Bioethanol
	Georgius-Agricola-Klinikum Zeitz (Klinikum Burgenland	1200	Q	Gesundheit
	Stadtwerke Zeitz GmbH	104	D,E	Energie- und Wasserversorgung/-
	AROBA Anlagen-Rohrbau GmbH	40	C	Anlagenbau
	Zetti Schokoladenfabrik		C	Schokoladenherstellung
Ballenstedt	Klinikum Dorothea Christiane Erleben		Q	Krankenhaus
	Lungenklinik		Q	Krankenhaus
	Paul Wegener Messtechnik GmbH		C	Herstellung von Messgeräten
	Linde Material Handling		C	Metallverarbeitung
	Keunecke Feinkost GmbH	55	C	Lebensmittelherstellung
	NEBE GmbH	60	C	Metallbau
Blankenburg	Umwelttechnik & Wasserbau GmbH	750	F	Baugewerbe
	FEW Fahrzeug- und Entwicklungswerk Blankenburg GmbH	160	C	Herstellung von Gleisanlagen,
	Harzer Werke Motorentechnik GmbH	60	C	Metallverarbeitung (Laufbuchsen,
	STRATIE Straßen- und Tiefbaugesellschaft mbH	145	F	Baugewerbe
Wernigerode	VEM Motors GmbH	554	C	Elektromotorenproduktion
	Nemak Wernigerode GmbH	525	C	Gießerei
	Harzsparkasse	457	K	Bank
	Hasseröder Brauerei GmbH		C	Bierherstellung
	Industriebau Wernigerode GmbH	200	F	Baugewerbe
	WGP Werkzeugbau GmbH	30	C	Werkzeugbau
	Harz-Klinikum Wernigerode-Blankenburg GmbH		Q	Krankenhaus
	Chocotech GmbH	95	C	Maschinenbau
	Wergona Schokoladen GmbH	40	C	Schokoladenherstellung
	Pharma Wernigerode GmbH	120	C	Herstellung von Pharmazeutika
	Staßfurt	Salzlandsparkasse	523	K
Sodawerk Staßfurt Gruppe		403	C	Chemie
TechniSat Teledigital GmbH Staßfurt			C	Fernsehgerätproduktion

	Krüger & Gothe GmbH	160	C	Herstellung elektronischer Bauteile
	AWS Achslagerwerk Staßfurt GmbH		C	Metallverarbeitung
	Balfour Beatty Rail Signal GmbH		C	Signaltechnik für Bahnanlagen
	Bischoff Federnwerk und Nutzfahrzeugteile GmbH		C	Fahrzeugbau
	Rügenwalder Spezialitäten Staßfurt		C	Nahrungsmittel
SC 3 tendenziell geringe Reindustrialisierungstendenzen				
Braunsbedra	Schweiker GmbH & Co. KG		C	Herstellung von Rolläden, Fenster, Türen
	MUEG (Mitteldeutsche Umwelt- und Entsorgungs) GmbH		E	Abfallentsorgung
Osterburg	Flachglas Nord-Ost GmbH		C	Glasherstellung
	MPA Pharma		C	Herstellung von Pharmazeutika
	OST-BAU (Osterburger Straßen-, Tief- und Hochbau	360	F	Baugewerbe
Tangerhütte	Mahrenholz Altmark GmbH	70	C	Holzverarbeitung (Fensterrahmen)
	Metallbau Burkhardt & Lücke GmbH	40	C	Metallbau und -verarbeitung

Box 8: Branchenstruktur des Reindustrialisierungscluster 3 (RI3)³³⁴

³³⁴ Eigene Darstellung: eigene Recherche

TÖG 2007	Gemeindename	Struktur-cluster	Stadtgrößenklasse	Funktionszuweisung IEP	EW 2013	SvB Veränderung absolut und relativ 07-13						Transferquotient 2007		
						gesamt 2007	abs. Diff.	lokal in %	Umland in %	OPQ in %	C in %	OPQ/ lokal	C/ lokal	Umland / lokal
1	Dessau-Roßlau	1	GMS	OZ	85.329	33.870	-243	-2,8	-2,3	-1,0	33,4	0,76	0,36	0,56
1	Stendal	1	MS	MZmOZ	41.717	16.798	121	8,9	1,5	-6,7	2,3	1,16	0,39	0,59
1	Halberstadt	1	MS	MZmOZ	41.545	14.792	129	-2,4	-1,6	4,2	7,4	0,91	0,39	0,56
1	Bernburg	1	MS	MZ	35.050	13.667	1.739	1,7	0,6	22,3	42,4	0,92	0,24	0,73
1	Merseburg	1	MS	MZ	34.868	13.400	59	5,7	-3,4	-4,7	7,9	1,08	0,35	0,63
1	Naumburg	1	MS	MZ	33.918	10.094	1.346	11,4	4,1	20,8	14,4	1,44	0,25	0,65
1	Schönebeck	2	MS	MZ	33.209	10.702	-80	7,8	-3,2	-18	23,1	1,04	0,53	0,55
1	Zeitz	2	MS	MZ	30.737	9.202	245	9,7	7,9	0,5	-3,8	0,80	0,28	0,63
1	Sangerhausen	1	MS	MZ	29.001	10.932	104	6,2	-1,7	-2,1	4,3	0,96	0,37	0,65
1	Aschersleben	2	MS	MZ	28.697	9.071	-407	11,4	5,8	-26	13,1	1,42	0,57	0,62
1	Quedlinburg	2	MS	MZ	27.979	9.801	-37	21,8	2,4	-20	3,3	1,34	0,39	0,75
1	Köthen	1	MS	MZ	27.687	8.900	1.007	11,6	-0,3	22,7	-1,3	0,91	0,35	0,75
1	Eisleben	2	GKS	MZ	25.185	9.326	-204	1,6	1,4	-28	46,1	1,41	0,57	0,71
1	Salzwedel	1	GKS	MZ	24.513	8.951	654	6,7	4,9	2,1	3,1	0,92	0,47	0,62
1	Burg	1	GKS	MZ	23.776	10.200	289	0,5	2,9	-3,7	18,7	1,08	0,65	0,69
1	Blankenburg	2	GKS	GZ	21.580	4.122	67	2,4	-16	-0,1	1,8	0,73	0,32	0,51
1	Haldensleben	3	GKS	MZ	18.736	10.291	2.337	24,2	21,8	11,2	49,9	0,78	0,35	0,82
1	Wanzleben-B.	2	KKS	GZ	14.855	3.893	-138	-9,1	-4,8	-18	4,1	0,89	0,49	0,53
1	Wolmirstedt	2	KKS	GZ	1.1826	3.078	-333	-17	-8,0	-22	48,9	1,12	0,29	0,53
1	Tangerhütte	3	KKS	ohne Fkt.	11.554	2.592	53	14,2	-4,2	-23	3,2	0,89	0,38	0,44
1	Osterburg	3	KKS	GZmMZ	10.754	2.919	-175	16,8	11,8	-31	-21	0,72	0,20	0,57
1	Havelberg	2	KKS	GZmMZ	6.758	1.541	-46	-2,5	-9,8	-10	45,2	0,66	0,28	0,46
Mittelwerte der Transferquotienten der Gruppe												1,00	0,39	0,62
2	Wittenberg	1	MS	MZ	49.008	19.049	300	1,9	4,5	-0,2	1,1	0,88	0,64	0,51
2	Weißfels	1	MS	MZ	40.794	12.690	299	-2,0	10,7	-0,2	2,0	0,89	0,66	0,61
2	Wernigerode	2	MS	MZ	34.196	16.890	-1196	-5,3	6,1	-18	-2,2	0,8	0,61	0,44
2	Zerbst Anhalt	5	GKS	MZ	22.809	8.193	-251	2,7	-8,2	-26	19,3	0,83	0,81	0,42
2	Oschersleben	2	GKS	MZ	20.295	6.879	-372	0,0	7,0	-19	0,9	0,93	0,60	0,50
2	Querfurt	2	KKS	GZ	11.677	3.393	399	13,9	-3,6	4,5	11,5	0,71	0,47	0,63
2	Mücheln	5	KKS	ohne Fkt.	9.241	1.497	97	10,6	3,6	-4,1	21,6	0,71	0,28	0,50
Mittelwerte der Transferquotienten der Gruppe												0,82	0,58	0,52
3	Bitterfeld-W.	2	MS	MZ	43.901	20.390	524	16,8	16,9	-2,2	-8,3	0,76	1,11	0,68
3	Staßfurt	2	GKS	MZ	28.043	8.530	-534	-15	13,2	-7,2	-3,3	0,68	0,80	0,51
3	Gardelegen	5	GKS	GZmMZ	23.550	7.948	-367	14,1	2,9	-16	-9,9	0,78	0,87	0,47
3	Thale	2	GKS	ohne Fkt.	18.736	4.692	774	16,0	-26	26	11,4	0,87	0,91	0,45
3	Genthin	5	GKS	GZmMZ	15.018	5.745	-305	4,3	4,4	-25	-6,5	0,76	0,78	0,48
3	Hettstedt	2	GKS	ohne Fkt.	14.852	5.140	256	-13	-17	25,1	3,4	0,80	1,26	0,82
3	Coswig	4	KKS	ohne Fkt.	12.888	3.456	433	-13	3,2	5,0	-21	0,51	1,18	0,44
3	Ilseburg	4	KKS	ohne Fkt.	9.585	2.974	465	-4,1	-0,9	3,2	36,2	0,49	1,97	0,28
3	Aken	5	KKS	ohne Fkt.	8.135	1.904	-322	0,7	12,6	3,8	-48	0,94	1,77	0,43
3	Ballenstedt	2	KKS	ohne Fkt.	7.737	1.968	-170	0,2	2,6	11,8	-5,1	0,95	1,30	0,52
Mittelwerte der Transferquotienten der Gruppe												0,75	1,20	0,51
4	Jessen	5	KKS	GZmMZ	14.744	4.923	-391	-0,8	18,6	-3,2	-4,2	0,52	1,02	0,58
4	Sandersdorf	4	KKS	ohne Fkt.	15.074	3.448	698	15,5	24,1	29,0	33,4	0,29	0,79	0,52
4	Leuna	4	KKS	ohne Fkt.	14.289	11.166	78	-0,8	-4,0	-10	-8,9	0,22	1,33	0,56
4	Teutschenthal	5	KKS	ohne Fkt.	13.826	3.303	-16	4,5	5,8	15,2	-9,1	0,17	0,81	0,47
4	Calbe Saale	5	KKS	ohne Fkt.	9.706	2.423	360	-6,4	-19	11,5	20,3	0,59	0,97	0,61
4	Barleben	4	KKS	ohne Fkt.	9.147	4.929	964	26,8	8,2	87,3	10,0	0,08	1,65	0,78
Mittelwerte der Transferquotienten der Gruppe												0,31	1,10	0,59
5	Gräfenhainichen	5	KKS	GZ	12.741	2486	244	-10	11,2	-4,1	77,5	0,51	0,42	0,37
5	Bad Dürrenberg	5	GKS	ohne Fkt.	12.219	1929	256	43,0	36,5	15,4	4,2	0,44	0,39	0,42
5	Braunsbedra	3	KKS	ohne Fkt.	11.899	3206	302	41,8	4,7	31,6	17,1	0,20	0,19	0,20
5	Gommern	5	KKS	ohne Fkt.	10.907	2371	168	15,2	31,7	8,6	10,3	0,48	0,47	0,44
5	Tangermünde	5	KKS	ohne Fkt.	10.800	3113	-290	-11	0,7	8,8	-15	0,24	0,41	0,36
5	Klötze	3	KKS	GZ	10.600	3189	65	-10	-0,9	20,8	28,3	0,25	0,11	0,60
5	Hohenmölsen	5	KKS	GZ	10.407	1559	50	-5,1	-17	-10	-3,7	0,51	0,62	0,33
5	Zörbig	4	KKS	ohne Fkt.	9.659	2893	-117	-29	-13	-1,9	18,3	0,20	0,53	0,56
Mittelwerte der Transferquotienten der Gruppe												0,35	0,39	0,41

Sortierung der Städte

Box 9: Übersicht der Transferökonomiegruppen 1 bis 6³³⁵

³³⁵ Eigene Darstellung; eigene Berechnung

9. Anhang

EFRE Gruppe	Spalte	SVB C			SVB Wachstum		Veränderung durch EFRE geschaffen IST					Veränderung durch EFRE gesichert IST					Veränderung kombiniert EFRE Sp.6 + Sp. 11				
		1	2	3	4	5	Wachstumssteig. durch geschaff. AP in Pp.		Wachstumssteigerung durch gesicherte AP in Pp.			Wachstumssteigerung durch geschaff. + gesich. AP in Pp.									
							in C	Σ WA	auf Sp.4	auf Sp. 5	auf Sp. 5	In C	Σ WA	auf Sp. 4	Auf Sp. 5	Auf Sp. 5	Sp.6 + 11	Σ WA	auf Sp. 4	auf Sp. 5	auf Sp. 5
2007	2013	Δ 07-13	WA (C)	Σ WA	in C	Σ WA	auf Sp.4	auf Sp. 5	auf Sp. 5	In C	Σ WA	auf Sp. 4	Auf Sp. 5	Auf Sp. 5	Sp.6 + 11	Σ WA	auf Sp. 4	auf Sp. 5	auf Sp. 5		
1	Genthin	1.396	1.305	-91	-6,5%	-5,3%	151		10,8%	2,6%		81	245	5,8%	1,4%	4,3%	232	396	16,6%	4,0%	6,9%
	Ilseburg	1.504	2.049	545	36,2%	15,6%	142		9,4%	4,8%		446		29,6%	15,0%		588		39,1%	19,8%	
	Gommern	418	461	43	10,3%	7,1%	37		8,9%	1,6%		135		32,3%	5,7%		172		41,1%	7,3%	
	Aschersleben	1.527	1.727	200	13,1%	-4,5%	21		8,0%	1,3%		78	189	5,1%	0,9%	2,1%	200	311	13,1%	2,2%	3,4%
	Tangerhütte	345	356	11	3,2%	2,0%	21		6,1%	0,8%		171		49,6%	6,6%		192		55,7%	7,4%	
	Zörbig	562	665	103	18,3%	-4,0%	33		5,9%	1,1%		162		28,9%	5,6%		195		34,8%	6,8%	
	Osterburg	255	202	-53	-20,8%	-6,0%	11		4,3%	0,4%		84	235	32,9%	2,9%	8,1%	95	246	37,3%	3,3%	8,4%
	Bernburg	1.220	1.737	517	42,4%	12,7%	44		3,6%	0,3%		303		24,8%	2,2%		347		28,5%	2,5%	
	Ritterfeld-Wolfen	6.708	6.152	-556	-8,3%	2,6%	220		3,3%	1,1%		645		9,6%	3,2%		866		12,9%	4,2%	
	Gräfenhainichen	480	852	372	77,5%	9,8%	15		3,1%	0,6%		75		15,6%	3,0%		90		18,7%	3,6%	
	Tautschenthal	1.065	968	-97	-9,1%	-0,5%	33		3,1%	1,0%		118		11,1%	3,6%		151		14,2%	4,6%	
	Schönebeck	1.961	2.414	453	23,1%	-0,7%	60		3,1%	0,6%		647		33,0%	6,0%		707		36,1%	6,6%	
	Barleben	2.468	2.716	248	10,0%	19,6%	73		3,2%	1,5%		265		10,7%	5,4%		338		13,7%	6,9%	
	Jessen	1.520	1.456	-64	-4,2%	-7,9%	43		2,8%	0,9%		716		47,1%	14,6%		759		49,9%	15,4%	
	Burg	2.027	2.406	379	18,7%	2,8%	53		2,6%	0,5%		365		18,0%	3,6%		418		20,6%	4,1%	
	Haldensleben	1.478	2.216	738	49,9%	22,7%	32		2,2%	0,3%		266		18,0%	2,6%		298		20,1%	2,9%	
	Mittelwert Gruppe	1.558	1.730	172	15,9%	4,1%	68		5,0%	1,2%		285	223	23,3%	5,1%	0	353	318	28,3%	6,3%	
Mittelwert KMS	1.504	1.613	108	10,0%	2,7%	30		2,1%	0,5%		179		13,4%	2,7%		209		15,5%	3,2%		
2	Havelberg	177	257	80	45,2%	-3,0%	2		1,1%	0,1%		55		31,2%	3,6%		57		32,3%	3,7%	
	Klötze	212	272	60	28,3%	2,0%	4		1,9%	0,1%		65		30,7%	2,0%		69		32,6%	2,2%	
	Stendal	2.217	2.267	50	2,3%	0,7%	31	61	1,4%	0,2%	0,4%	75		22,3%	2,9%		525		23,7%	3,1%	
	Coswig	1.256	999	-257	-20,5%	12,5%	13	168	1,0%	0,4%	4,9%	263		20,9%	7,6%		276	444	22,0%	8,0%	12,8%
	Quedlinburg	1.165	1.203	38	3,3%	-0,4%	22		1,9%	0,2%		241		20,7%	2,5%		263		22,5%	2,7%	
	Oschersleben	1.389	1.401	12	0,9%	-5,4%	16		1,2%	0,2%		265		19,1%	3,9%		281		20,3%	4,1%	
	Naumburg	773	884	111	14,4%	13,3%	8		1,1%	0,1%		120		15,5%	1,2%		128		16,6%	1,3%	
	Zerbst-Anhalt	2.166	2.585	419	19,3%	-1,1%	38		1,8%	0,5%		313		14,4%	3,8%		351		16,2%	4,3%	
	Calbe-Saale	774	931	157	20,3%	14,9%	8		1,0%	0,3%		104		13,4%	4,3%		112		14,4%	4,6%	
	Wittenberg	4.282	4.328	46	1,1%	1,6%	51		1,2%	0,3%		448	583	10,5%	2,4%	3,1%	499	634	11,7%	2,6%	3,3%
Mittelwert	1.441	1.513	72	11,4%	3,3%	19	115	1,4%	0,2%	0	237	583	19,9%	3,4%	0	256	539	21,2%	3,7%		
Mittelwert KMS	1.504	1.613	108	10,0%	2,7%	30		2,1%	0,5%		179		13,4%	2,7%		209		15,5%	3,2%		
3	Sangerhausen	1.491	1.555	64	4,3%	1,0%	3		0,2%	0,0%		195		13,1%	1,8%		198		13,3%	1,8%	
	Köthen	1.146	1.131	-15	-1,3%	11,3%	9		0,8%	0,1%		135		11,8%	1,5%		144		12,6%	1,6%	
	Dessau-Roßlau	4.731	6.310	1.579	33,4%	-0,7%	71		1,5%	0,2%		521		11,0%	1,5%		592		12,5%	1,7%	
	Thale	1.287	1.434	147	11,4%	16,5%	3		0,2%	0,1%		117		9,1%	2,5%		120		9,3%	2,6%	
	Wernigerode	3.793	3.710	-83	-2,2%	-7,1%	42		1,1%	0,2%		331		8,7%	2,0%		373		9,8%	2,2%	
	Wanzleben-Börde	633	659	26	4,1%	-3,5%	10		1,6%	0,3%		54		8,5%	1,4%		64		10,1%	1,6%	
	Salzwedel	1.461	1.507	46	3,1%	7,3%	28		1,9%	0,3%		115		7,9%	1,3%		143		9,8%	1,6%	
	Querfurt	573	639	66	11,5%	11,8%	6		0,9%	0,1%		43		7,5%	1,3%		48		8,4%	1,4%	
	Wolmirstedt	307	457	150	48,9%	-10,8%	3		1,0%	0,1%		22		7,2%	0,7%		25		8,1%	0,8%	
	Hettstedt	1.811	1.872	61	3,4%	5,0%	7		0,4%	0,1%		127		7,0%	2,5%		134		7,4%	2,6%	
	Halberstadt	2.174	2.334	160	7,4%	0,9%	14	29	0,6%	0,1%	0,2%	150		6,9%	1,0%		164		7,5%	1,1%	
	Fisleben	1.546	2.258	712	46,1%	-2,2%	18		1,2%	0,2%		104		6,7%	1,1%		122		7,9%	1,3%	
	Staßfurt	2.423	2.343	-80	-3,3%	-6,3%	16		0,7%	0,2%		141		5,8%	1,7%		157		6,5%	1,8%	
	Tangermünde	629	534	-95	-15,1%	-9,3%	5	16	0,8%	0,2%	0,5%	33		5,2%	1,1%		38		6,0%	1,2%	
	Sandersdorf-Brehna	1.062	1.417	355	33,4%	20,2%	10		0,9%	0,3%		55		5,2%	1,6%		65		6,1%	1,9%	
	Gardelegen	2.186	1.969	-217	-9,9%	-4,6%	14		0,6%	0,2%		97		4,4%	1,2%		111		5,1%	1,4%	
	Leina	4.880	4.444	-436	-9,0%	0,7%	41		0,8%	0,4%		174		3,6%	1,6%		215		4,4%	1,9%	
	Blankenburg	551	561	10	1,8%	1,6%	3		0,5%	0,1%		17		3,0%	0,4%		20		3,5%	0,5%	
	Weißenfels	2.887	2.944	57	2,0%	2,4%	16		0,5%	0,1%		83		2,9%	0,7%		98		3,4%	0,8%	
	Merseburg	1.587	1.712	125	7,9%	0,4%	6	14	0,4%	0,0%	0,1%	33		2,1%	0,2%		39		2,5%	0,3%	
	Ballenstedt	584	554	-30	-5,1%	-8,6%	2		0,3%	0,1%		7		1,2%	0,4%		9		1,5%	0,5%	
	Aken	747	386	-361	-48,3%	-16,9%	0		0,0%	0,0%		1		0,1%	0,1%		1		0,1%	0,1%	
	Braunsbedra	292	342	50	17,1%	9,4%	1	9	0,3%	0,0%	0,3%	1		0,0%	0,0%		1		0,3%	0,0%	
Hohenmölsen	376	362	-14	-3,7%	3,2%	0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		
Zeitz	816	785	-31	-3,8%	2,7%	0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		
Bad Dürrenberg	285	297	12	4,2%	13,3%	0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		
Mücheln	125	152	27	21,6%	6,5%	0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		0		0,0%	0,0%		
Mittelwert Gruppe	1.496	1.580	85	5,9%	1,6%	12	17	0,6%	0,1%		95		5,1%	1,0%		107		5,8%	1,1%		
Mittelwert KMS	1.504	1.613	108	10,0%	2,7%	30		2,1%	0,5%		179		13,4%	2,7%		209		15,5%	3,2%		

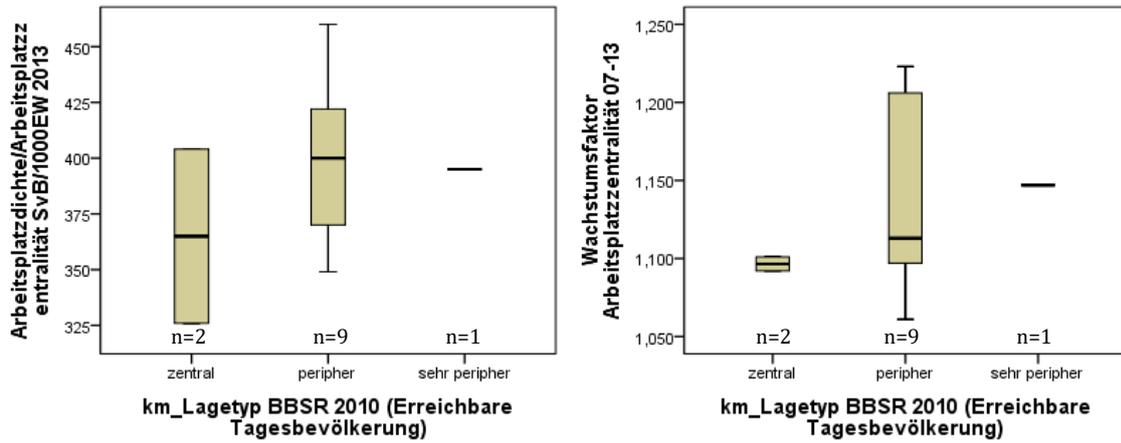
Sortierreihenfolge in den Gruppen

Eigene Darstellung, Quelle: Tertiärstatistische Auswertung EFRE 2010-2015

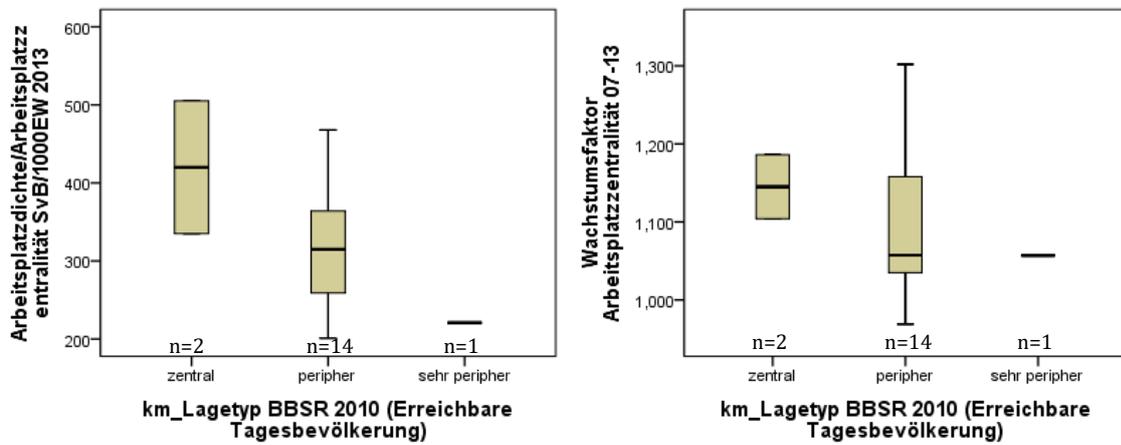
Box 10: Beschäftigungseffekte im Rahmen des EFRE für die Klein- und Mittelstädte

Nr.	Stadt	Funktion des/der Interviewten	Datum	Art des Int.
1	Sangerhausen	Wirtschaftsförderung	19.09.2013	persönlich
2	Köthen	Wirtschaftsförderung	02.10.2013	persönlich
3	Naumburg	Stabsstelle/persönlicher Referent des OB	09.10.2013	persönlich
4	Thale	Abteilung Bau und Ordnung sowie Abteilung Finanzen	16.10.2013	persönlich
5	Berlin	Seniorberater Wirtschaftspolitik Rambøll Management Consulting GmbH	09.01.2014	persönlich
6	Stendal	Geschäftsführung Innovation und Technologiezentrum	17.03.2014	persönlich
7	Merseburg	Stadtentwicklungsamt	18.03.2014	persönlich
8	Haldensleben	Wirtschaftsförderung	19.03.2014	telefonisch
9	Bitterfeld-Wolfen	Wirtschaftsförderung	20.03.2014	persönlich
10	Magdeburg	Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt	21.03.2014	persönlich
11	Aschersleben	Wirtschaftsförderung	04.03.2015	persönlich

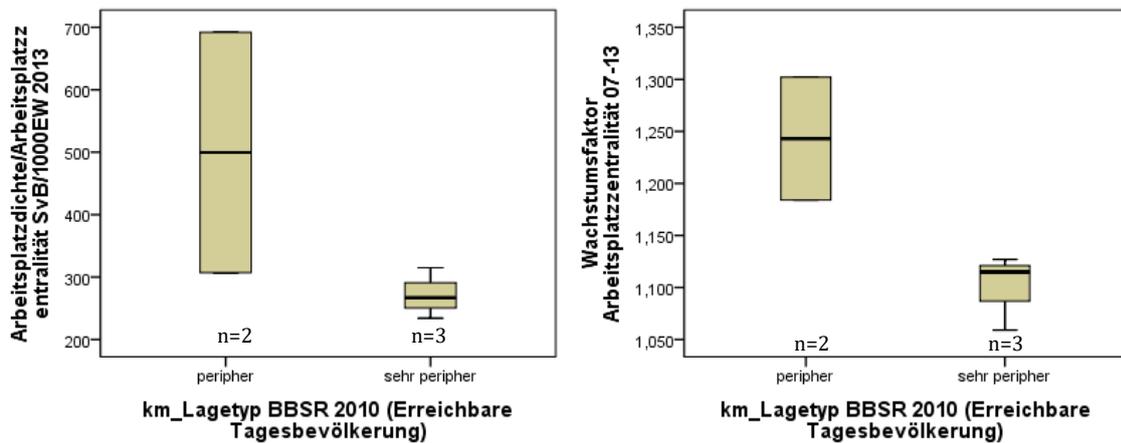
Box 11: Übersicht der Interviewpartner in der Untersuchung



Box 12: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster1)³³⁶



Box 13: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster2)³³⁷

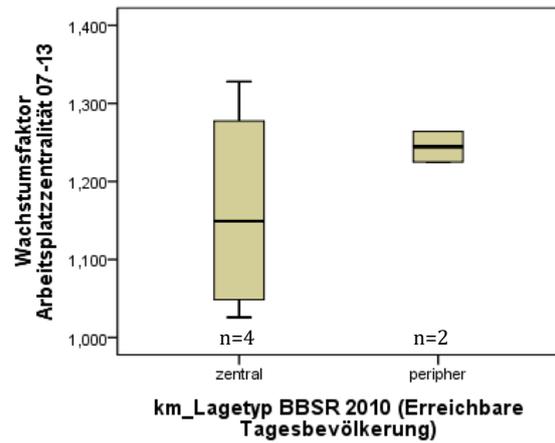
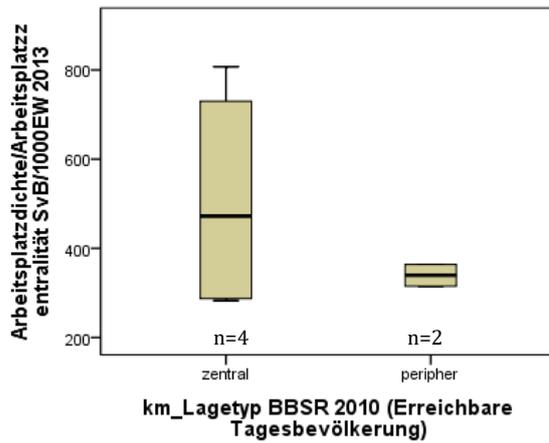


Box 14: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster3)³³⁸

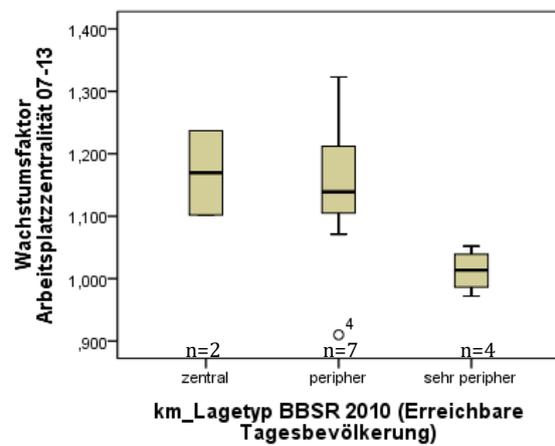
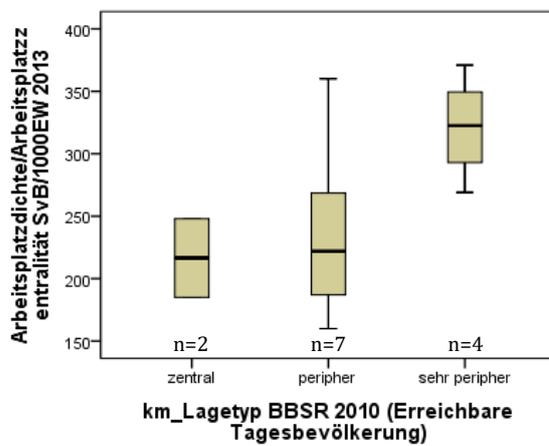
³³⁶ Eigene Darstellung; eigene Berechnung

³³⁷ Eigene Darstellung; eigene Berechnung

³³⁸ Eigene Darstellung; eigene Berechnung



Box 15: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster4)³³⁹



Box 16: Struktur und Entwicklung der Arbeitsplatzdichte nach räumlicher Zentralität (Strukturcluster5)³⁴⁰

³³⁹ Eigene Darstellung; eigene Berechnung

³⁴⁰ Eigene Darstellung; eigene Berechnung

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

I declare under penalty of perjury that this thesis is my own work entirely and has been written without any help from other people. I used only the sources mentioned and included all the citations correctly both in word or content.

Datum

Unterschrift des Antragstellers

CURRICULUM VITAE

ANGABEN ZUR PERSON:

Name, Vorname: Hacker, Felix Christoph
Geboren am: 21.12.1984 in Köthen/Anhalt
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: deutsch
Anschrift: Rigaer Str. 22B, 10247 Berlin
e-mail: hacker.work@outlook.com

SCHULBILDUNG:

1991-1995 Grundsule „Rüsternbreite III“ in Köthen (Anhalt)
1995-2004 Gymnasium „An der Rüsternbreite“ in Köthen (Anhalt)
05/2004 Abschluss der Hochschulreife

STUDIUM:

2005-2012 Lehramt an Gymnasien (Geographie, Biologie, Astronomie) an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
02/2012 Abschluss des 1. Staatsexamens (mit Auszeichnung)

Studienbegleitende 02/2006 Orientierungspraktikum am Gymnasium „An der
Praktika Rüsternbreite“ in Köthen (Anhalt)

08/2008-09/2008 Schulpraktikum am Landesgymnasium zu
Meißen

02/2010-03/2010 Schulpraktikum am Burggymnasium Wettin

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN:

2012-2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Fachgruppe
Wirtschaftsgeographie am Institut für Geowissenschaften und
Geographie an der Naturwissenschaftlichen Fakultät III der Martin-
Luther-Universität Halle-Wittenberg

08/2015-
01/2017 Studienreferendar der Fächer Geographie und Biologie am
Hermann-Hesse-Gymnasium in Friedrichshain-Kreuzberg, Berlin.

Seit 02/2017 Assessor des Lehramtes am Hermann-Hesse- Gymnasium in
Friedrichshain-Kreuzberg, Berlin.

Berlin, 21. Dezember 2016